Untersuchun... zur geschichte der griechischen sprache von ...

Karl Dieterich





BYZANTINISCHES ARCHIV

ALS ERGÄNZUNG DER

BYZANTINISCHEN ZEITSCHRIFT

IN ZWANGLOSEN HEFTEN HERAUSGEGEBEN VON

KARL KRUMBACHER

HEFT 1

UNTERSUCHUNGEN

ZUR GESCHICHTE DER GRIECHISCHEN SPRACHE

VON DER HELLENISTISCHEN ZEIT BIS ZUM 10. JAHRH. N. CHR.

VON

KARL DIETERICH

MIT EINER KARTE



LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1898

UNTERSUCHUNGEN

ZUR GESCHICHTE DER

GRIECHISCHEN SPRACHE

VON DER HELLENISTISCHEN ZEIT BIS ZUM
10. JAHRHUNDERT N. CHR.

VON

KARL DIETERICH
DR. PHIL.

MIT EINER KARTE

LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1898

SEINEN LIEBEN ELTERN

VOLL DANKBARKEIT

GEWIDMET

Inhaltsübersicht.

Erster Teil. Lautlehre.

Erstes Kapitel. Vokalismus.

Seite

Zweites Kapitel. **Konsonantismus.**

Zweiter Teil. **Formenlehre.**

Erstes Kapitel. **Das Nomen.**

Exkurs.

Einleitung.

Die alte Thatsache, dafs alle Erkenntnis sich darstellt als ein allmähliches Hindurchdringen vom Irrtum zur Wahrheit, findet ihre Bestätigung auch in der Geschichte des Entwicklungsganges, den die griechische Sprache seit den letzten zwei Jahrtausenden genommen hat. Die vierzig Jahre, auf die (rundgerechnet) die systematische Erforschung des Neugriechischen zurückblickt, lassen die verschiedenen Phasen, die unsere Erkenntnis durchlaufen hat, deutlich erkennen.

Wie so häufig, gefiel man sich zunächst auch hier in der gewaltsamen Zusammenbiegung innerlich unvereinbarer Extreme. Man interessierte sich für das heutige Griechisch zuerst nicht als solches, man trat an seine Erforschung nicht heran mit leidenschaftslosem und nüchternem Sinne, wie etwa die Romanisten an die Erforschung ihrer Wissenschaft, sondern man betrachtete es lediglich mit den Augen — um nicht zu sagen mit der Brille — des klassischen Philologen. Man studierte es überhaupt nicht um seiner selbst, sondern um des Altgriechischen willen. Und was diesem nicht entsprach, schob man entweder vornehm bei Seite oder verlieh ihm unbesehen den altgriechischen Adelstitel, gleichviel ob es ihn verdiente oder nicht, wobei man denn nicht eben sparsam zu Werke ging. Mit einem Worte: das Interesse für das Neugriechische war kein positiv-realistisches. Und das ist nicht auffallend: einmal war es jene Zeit, die für alles Altgriechische eine unbegrenzte Bewunderung hegte, wo das Studium und vorurteilslose Verständnis moderner Sprachen noch kaum erschlossen war, wo man die frischen Errungenschaften der vergleichenden Sprachwissenschaft siegesgewifs auch auf die moderne griechische Sprache anwandte, weil sie dadurch nur noch altertümlicher und ehrwürdiger wurde, sodann waren die Männer, die ihre Aufmerksamkeit dem Neugriechischen zuwandten, ja selbst entweder klassische Philologen wie L. Rofs, die Brüder Curtius, Mullach, oder Philhellenen wie Th. Kind und A. Boltz, endlich Griechen selbst wie Koraïs und Maurophrydes. Auch M. Deffner, der das Neugriechische in Deutschland zuerst wissenschaftlich betrieb und sich dadurch ein dauerndes Verdienst erworben hat, hat das Wesen des Neugriechischen verkannt, indem er es wie eine primäre Sprache behandelte. Alle diese führten

das Lebende direkt auf das Altertum zurück, teils und überwiegend auf das klassische, teils, wie Deffner, gar auf das indogermanische, weil er zuerst und am stärksten von dem Geiste der vergleichenden Sprachwissenschaft berührt war. Sie alle wollten für die neugriechische Sprache das leisten, was etwa Wachsmuth und B. Schmidt für die Volkskunde zu leisten suchten. Sie alle aber haben weit über das Ziel hinausgeschossen; und wenn es bis jetzt auch nur für die Sprache sicher erwiesen ist, so scheint es mir nicht zweifelhaft, daſs auch die Ergebnisse der beiden letzteren dereinst, wenn wir über die übrigen Balkanvölker besser orientiert sein werden, manche starken Einschränkungen sich werden gefallen lassen müssen.

Auf diese erste Periode, die wir als die spekulative bezeichnen können, folgte, etwa seit dem Ende der 70er Jahre, eine zweite, die in ihrem Anfang dadurch charakterisiert ist, daſs man von der Vergangenheit gänzlich absah und allein den gegenwärtigen Zustand der Sprache ins Auge faſste. Auf diesem Standpunkte steht das „Lautsystem“ von Foy, das somit als eine wohlthätige realistische Reaktion gegen die vorhergehende Periode aufzufassen ist. Der groſse Fortschritt dieses Werkes beruht vor allem darauf, daſs es alle Vergleiche mit dem Altgriechischen aus dem Spiele läſst, dafür aber um so nachdrücklicher die Parallelen des Neugriechischen mit lebenden, namentlich mit den romanischen Sprachen betont, wodurch die alten Vorurteile am gründlichsten ausgerottet und auch das Interesse der Romanisten erweckt wurde. Man begann nun aber auch, wenn auch allmählich und vorsichtig tastend, rückwärts zu gehen und die historischen Anknüpfungspunkte des Neugriechischen zu suchen. Veranlaſst und mächtig gefördert wurde dieses Bestreben durch die ebenfalls in dieser Zeit einsetzenden Publikationen mittelgriechischer Texte, unter deren Einfluſs diese ganze Periode steht. Besonders die Publikationen von Sathas, Legrand und W. Wagner waren es, die der jungen Wissenschaft reiches und wertvolles Material lieferten. In dieser Periode wurzelt Jean Psichari, der aber leider in ihr auch gänzlich stecken geblieben ist.

Dagegen that einen groſsen Schritt rückwärts, d. h. in diesem Falle vorwärts, Karl Krumbacher, der in seinen „Beiträgen“ ein Beispiel dafür gab, wie für die Erforschung des Neugriechischen nicht nur die mittelalterlichen Texte, sondern auch die Inschriften des späteren Altertums nutzbar zu machen seien. Foy folgte ihm besonders in dem letzteren Punkte in seinen „Vokalstudien“.

Vorgearbeitet hatte ihnen in dieser Erkenntnis Jerusalem mit seiner Arbeit über „die Inschrift von Sestos und Polybios“, in welcher zum ersten Male die Übereinstimmung des Sprachgebrauchs zwischen den späteren Autoren und den gleichzeitigen Inschriften festgestellt war, eine Erkenntnis, die nun auch auf die chronologisch verschiedenen Texte des Mittelalters in ihrem Verhältnis zu den späteren Inschriften

angewandt wurde und zugleich die Entstehungsperiode des Neugriechischen festlegen half.

Dies Letztere geschah jedoch in völlig überzeugender Weise erst durch die grundlegenden Forschungen von Hatzidakis, der wie in einem Brennpunkt die vereinzelten Strahlen früherer Erkenntnis zusammenfaſste und sie in eine bisher ganz verdunkelte Gegend fallen lieſs. Durch die allseitige Heranziehung von frühchristlichen, byzantinischen und vulgärgriechischen Texten sowie von Inschriften und Papyri gelang es ihm, die wissenschaftliche Erforschung des Neugriechischen auf historisch sicheren Boden zu stellen. Mit ihm beginnt eine neue, dritte Periode, die im Gegensatz zu der ersten des Irrens und der zweiten des Suchens als die des Findens zu bezeichnen ist. „Vor allem ist der Zusammenhang zwischen Neugriechisch und Altgriechisch in wissenschaftlicher Weise festgelegt und die Abstammungsfrage des Neugriechischen von unklaren indogermanisierenden und aeolodorisierenden Tendenzen losgelöst und auf den sicheren Boden historischer Forschung gestellt worden“. (G. Meyer, Ngr. Stud. I, 19).

Auch diese, noch nicht abgeschlossene Periode ist durch das glückliche Zusammenwirken mehrerer Momente herbeigeführt worden: zunächst durch ein allgemeines, nämlich die Methode der neueren vergleichenden Sprachwissenschaft, wie schon G. Meyer (a. a. O. S. 8) betont hat; daher denn besonders Vertreter dieser Schule sich mit Erfolg an der neugriechischen Sprachforschung beteiligt haben, auſser Hatzidakis und G. Meyer selbst namentlich A. Thumb und neuerdings P. Kretschmer.

Dazu kommen noch zwei besondere Faktoren von groſser Bedeutung: erstens die Organisierung der byzantinischen Philologie durch K. Krumbacher in München mit dem Organ der Byzantinischen Zeitschrift. Verfolgt diese auch natürlich nicht ausschlieſslich sprachliche Ziele, sondern überhaupt die Erkenntnis des gesamten geistigen Lebens des christlichen Griechentums, so ist sie schon darum, wenigstens indirekt, von der höchsten Wichtigkeit auch für die Sprachforschung, weil sie die Thore gesprengt hat, die die Straſse zwischen der klassischen und der mittel- und neugriechischen Philologie bisher wie zwischen zwei feindlichen Lagern versperrt hielten und keinen friedlichen und freundlichen Verkehr zulieſsen. Können doch beide Teile erst jetzt ihre Kraft nutzbar machen, indem sie sich zu vereintem Handeln die Hände reichen und einen fruchtbaren Austausch ihrer geistigen Güter anbahnen. Und da ist es denn hocherfreulich zu sehen, wie schon jetzt, wenige Jahre nach dem Erscheinen von Krumbachers „Geschichte der Byzantinischen Litteratur“ und Hatzidakis' „Einleitung“ sich aus der Schar der klassischen Philologen einige ihrer besten Vertreter an der erwähnten Straſse, da, wo bisher die Grenze lief, angesiedelt haben und daſs nun hier ein neues wissenschaftliches Gemeinwesen emporzublühen beginnt: Männer, wie der leider verstorbene Karl

Buresch, der sein Augenmerk namentlich auf die Übereinstimmung zwischen dem Sprachgebrauch der späteren Inschriften und Papyri mit dem der Bibel lenkte, Wilhelm Schulze, der einige wichtige neugriechische Spracherscheinungen auf Inschriften und in der frühchristlichen Litteratur feststellte, sowie Fr. Blaſs, der auf den Bahnen von Buresch weitergehend die neutestamentliche Graecität von neuem Standpunkte aus darstellte. Endlich hat noch W. Schmid, der Verfasser des Werkes über den Atticismus, in einer Besprechung der Winer-Schmiedelschen Grammatik (GGA 1895) gezeigt, daſs er auch auf diesem Gebiete wohl bewandert ist. Auch aus der wissenschaftlichen Theologie gesellten sich einige rüstige Arbeiter hinzu, auf diesem dankbaren Grenzgebiete mitzuschaffen: man denke an die rühmenswerte Neubearbeitung der Winerschen Grammatik durch Schmiedel und die „Bibelstudien" von Deiſsmann, die beide ebenfalls auf der Linie Hatzidakis-Buresch-Blaſs stehen, und deren Forschungen immer mehr die Annahme einer besonderen neutestamentlichen Graecität als eine Täuschung erwiesen, dagegen den Zusammenhang derselben mit der in Ägypten gesprochenen griechischen Sprache, wie sie auf den zahlreich erhaltenen Papyrusurkunden bezeugt ist, immer klarer herausgestellt haben. In diesem Sinne sagt Deiſsmann (Die sprachliche Erforschung der griechischen Bibel, S. 5) von den erweiterten Aufgaben dieser Forschung: „Autoren und Litteraturwerke, die man nur noch dem Namen nach kannnte, sind wieder entdeckt worden; mehrere der längst bekannten, aber im Verhältnis zu den sogenannten Klassikern früher vernachlässigten griechischen Schriftsteller aus den Jahrhunderten der Religionswende haben fleiſsige Herausgeber oder Bearbeiter gefunden; die älteren Inschriftensammlungen werden revidiert und Jahr um Jahr fast durch neue Folianten bereichert; und zu alledem kommen die unzähligen Papyrusblätter mit griechischer Schrift, die nach jahrhunderte- und jahrtausendelangem Schlummer in dem alten Wunderlande am Nil unserem Geschlechte wiedergeschenkt und den kostbarsten Schätzen unserer Museen zugesellt worden sind. Durch neue Erkenntnisse befruchtet, steht die griechische Philologie gegenwärtig im Zeichen einer vielverheiſsenden Renaissance und fordert von der sprachlichen Erforschung der griechischen Bibel, daſs sie in engste Fühlung trete mit der historischen Erforschung der griechischen Sprache."

Die Publikation dieser auch sprachlich höchst wichtigen Papyrusurkunden ist nun das zweite Moment, das die Erkenntnis der neugriechischen Sprachentwicklung schon mächtig gefördert hat und für die Zukunft noch mächtiger zu fördern berufen ist.

Auf die sprachliche Bedeutung der griechischen Papyri gegenüber den Inschriften haben neuerdings noch Deiſsmann in der Einleitung zu den „Neuen Bibelstudien" und U. v. Wilamowitz-Moellendorff in seiner gehaltreichen Besprechung der „Oxyrhynchus Papyri" (Götting. Gel. Anzeigen 1898 Nr. 9, S. 675; 687 ff.) hingewiesen.

Man hat deren sprachliche Ausbeutung lange über Gebühr vernachlässigt, obwohl bereits der alte Sturz vor 90 Jahren aus dem damals einzigen Papyrus, der von Schow edierten Charta Borgiana, die Übereinstimmung von dessen Sprache mit der der Bibel klar erkannt hatte. Der Grund davon ist wohl darin zu suchen, dafs man gerade zu der Zeit, wo einige Papyrussammlungen zuerst publiziert wurden, wie die von Turin (1826/27), Leyden (1843) und von Paris (1865), sich entweder gar nicht mit dem späteren Griechisch beschäftigte oder doch in jener angedeuteten unhistorischen Weise, die sich kühn über die Jahrtausende hinwegsetzte in die Urzeit der Dorer oder gar der Indogermanen. Dazu kommt, dafs damals die meisten Papyri noch unediert waren, dafs vielmehr ihre Veröffentlichung durch eine merkwürdige Fügung erst in die Zeit fiel, wo man über die Abstammung des Neugriechischen schon im klaren war, d. h. erst in das Ende der achtziger, meist erst in die neunziger Jahre. Hierher gehören in erster Linie die höchst wertvollen Publikationen W. Wesselys, der seit 1883 reiches Papyrusmaterial ans Licht gezogen und bis jetzt in fünf Sammlungen niedergelegt hat. Sodann der zweite Band der Leydener Zauber-Papyrus (ed. Leemanns, 1885) und der von A. Dieterich herausgegebene Zauberpapyrus; in den neunziger Jahren die in England befindlichen Papyrus, zunächst die Flinders Petrie Papyrus (ed. Mahaffy, 1892/93), die des Britischen Museums (ed. Kenyon, 1893) sowie die noch nicht abgeschlossene Sammlung namentlich Oxforder Pap. seit 1896 (von Grenfell und Hunt). Ferner die ebenfalls noch in den Anfängen stehende Ausgabe der „Griech. Urkunden der Berliner Museen“, von der erst zwei Bände mit etwa 700 Papyri erschienen sind und der dritte Band zu erscheinen beginnt, während noch zahlreiche griechische Papyri unediert sind. Schliefslich ist im Erscheinen begriffen eine Ausgabe von Genfer Papyrus (ed. Nicole), von der aber bisher nur ein Heft erschienen ist. Man übersieht jetzt die gesamte Entwicklung der Papyrusforschung am vollständigsten in dem anziehenden Vortrag von Wilcken „Griechische Papyri“, Berlin 1897. Die dort ausgesprochene Hoffnung auf die Begründung eines eigenen Organs für dieses Forschungsgebiet hat sich erfreulicherweise schnell erfüllt: dank der Rührigkeit Wilckens und der Opferwilligkeit der Teubnerschen Verlagshandlung ist ein „Archiv für Papyrusforschung“ zu stande gekommen, von dem bereits Anfang 1899 das erste Heft erscheinen soll. Es wird sich damit auch für die neugriechischen Studien, besonders für die Erforschung der *κοινή*, ein verheifsungsvolles Feld eröffnen.

Wie man sieht, hat die systematische Publizierung griech. Papyri erst seit etwa zehn Jahren begonnen, und auch von den edierten ist bis jetzt nur ein kleiner Teil sprachlich ausgebeutet. Selbst Hatzidakis standen nur die Pap. Leid., Pap. Louv. und einige kleinere Veröffentlichungen zur Verfügung. Erst Deifsmann hat in seinen genannten Schriften die neuesten Ausgaben benutzt, besonders die Pap. Rain. und die BGU.

Dagegen bietet die neueste historische Grammatik des Griechischen, die von Jannaris, nicht das, was sie in dieser Beziehung auf dem Titel verspricht, da sie die litterarisch überlieferten Texte bei weitem bevorzugt und Inschriften und Papyrus, selbst die im Litteraturverzeichnis aufgeführten, nur gelegentlich heranzieht. Das erste Erfordernis für eine historische Grammatik des späteren und neueren Griechisch bleibt natürlich eine genaue und vollständige Darstellung der *κοινή* selbst. Zwei vielversprechende Ansätze dazu sind in jüngster Zeit gemacht worden in der „Grammatik der pergamenischen Inschriften“ von Schweizer (Berlin 1898) und in der „Grammatik der griech. Papyri aus der Ptolemäerzeit“ von E. Mayser, 1. Teil (Programm des Heilbronner Gymnasiums, Leipzig 1898). Leider konnte ich beide Arbeiten nicht mehr benutzen.

Im Gegensatz dazu haben nun die vorliegenden „Untersuchungen“, die einer Anregung durch meinen verehrten Lehrer, Prof. Krumbacher, ihre Entstehung verdanken, nachdem mich bereits vor Jahren Prof. Thumb auf dieses Thema hingewiesen hatte, nur einen vorläufigen Wert: sie haben sich die Aufgabe gestellt, die sprachlichen Keime des Neugriechischen in möglichst weitem Umfange auf Grund der Papyri und Inschriften festzustellen, während die litterarisch überlieferten Denkmäler erst in zweiter Linie herangezogen wurden, wobei es auch nicht immer möglich war, die Quellen selbst zu benutzen; vielmehr sah ich mich in vielen Fällen auf sekundäre Quellen, wie das Lexikon von Sophocles, angewiesen, obwohl ich mir der Mifslichkeit dieses Verfahrens wohl bewufst bin. Sollten also hie und da einige Citate sich nicht als stichhaltig erweisen, so bitte ich freundlichst, die Versehen auf Rechnung unserer Gewährsmänner zu setzen. Übrigens habe ich auch diese übernommenen Nachweise nach Möglichkeit einer Nachprüfung unterzogen. Vollständigkeit ist den Beispielen aus der Litteratur gegenüber nicht erstrebt worden. In dieser Beziehung scheint mir Jannaris' Grammatik eine willkommene Ergänzung dieser Arbeit zu bieten.

Im wesentlichen wollen also die nachfolgenden Untersuchungen nichts weiter sein, als eine mehr systematische Ausgestaltung des dritten Kapitels von Hatzidakis' „Einleitung“, das die Entstehungsperiode des Neugriechischen behandelt (S. 172—229).

Wird auch das wissenschaftliche Ergebnis von Hatzidakis' Forschung in der Hauptsache bestätigt, so blieb doch nach zwei Richtungen hin noch viel zu thun übrig: einmal das einschlägige Material von späteren (hellenistischen, römischen und byzantinischen) Inschriften und Papyrus in umfassenderem Mafse auf die Spuren des Neugriechischen hin zu untersuchen und das gewonnene Material nach sprachlichen Gesichtspunkten übersichtlich zu gruppieren, sodann dieses Material nach seinem lokalen Ursprung zu ordnen, um so den Anteil festzustellen, den die einzelnen Gebiete an der Ausbildung des Neugriechischen genommen haben.

Beide Forderungen, die systematische Ausbeutung des Materials sowie die Durchführung des geographischen Prinzips[1]), hat Hatzidakis nicht erfüllt, brauchte sie auch gar nicht zu erfüllen, da es ihm nur im allgemeinen darauf ankam, den Nachweis zu führen, dafs sich die Hauptcharakteristika des Neugriechischen vor dem 10. Jhd. herausgebildet hatten, gleichviel wo dies zuerst geschehen ist.

In beiden Richtungen also schien uns die von Hatzidakis' Hand hingeworfene Skizze einer weiteren Ausführung bedürftig, damit das Bild, das wir von dem Entwicklungsprozefs der lebenden griechischen Sprache in festen Umrissen vor uns haben, nun auch in seinen Details immer mehr sich mit Farbe und Leben fülle.

In dieser Hinsicht glaube ich einiges Neue zu bieten: indem ich das teils verarbeitet, teils unverarbeitet vorliegende reiche Material heranzog und zusammenfafste, trat innerhalb des begrenzenden Rahmens einerseits die Phonetik stärker in den Vordergrund, die gerade für die ältere Zeit noch sehr stiefmütterlich behandelt ist, obwohl gerade sie noch die meisten und wichtigsten Probleme stellt, andererseits fand das von Hatzidakis allein berücksichtigte chronologische Prinzip seine Ergänzung in dem geographischen.

Darüber nun, welche zeitlichen Grenzen ich meiner Untersuchung gezogen und welche Methode ich in der Benutzung des Materials befolgt habe, noch einige Bemerkungen.

Was die Grenze des untersuchten Gebietes betrifft, so kann sie nach oben hin natürlich nur eine fliefsende sein, da die Keime der neuen Sprache in der einen Gegend sich früher zeigen als in der andern; doch wird im allgemeinen das Jahr 300 v. C. als obere Grenze zu ziehen sein, d. h. jene Zeit, wo die „Koenisierung" des Attischen deutlich beginnt. Seinen Abschlufs findet dieser Koenisierungsprozefs und Hand in Hand damit die Herausmodellierung der neugriechischen Sprachstruktur etwa um 600 n. C. (vgl. Hatzidakis, Einl. S. 171, nach seiner Darlegung des Obsiegens der *κοινή* über die alten Dialekte: „Wir müssen also darauf bestehen, dafs das Obsiegen der *κοινή* über die Dialekte vor dem VII. Jahrh. nach Chr. notwendig stattgefunden hat").

Dennoch habe ich die untere Grenze meiner Untersuchung etwas weiter nach unten verlegt, nämlich bis zum Jahre 1000 n. C.

---

1) Natürlich darf man dieses geographische Prinzip nicht in der Weise anwenden, wie es z. B. Compernafs in seiner Dissertation (s. das Litteraturverzeichnis) gethan hat, indem er einen ganz willkürlichen Ausschnitt (Phrygien und Pisidien) sprachlich für sich behandeln zu können glaubte, wie einen altgriechischen Dialekt. Das zeugt von einer gänzlichen Unkenntnis der sprachlichen Verhältnisse in der *κοινή*, als ob diese schon wieder dialektisch differenziert war. Das ist aber schon rein entwicklungsgeschichtlich unmöglich. Denn wie konnten zu einer Zeit, wo die alten Dialekte sich auflösten, schon wieder neue da sein? Daher findet sich auch bei Compernafs nicht ein Beispiel, das nicht auch anderswo nachzuweisen wäre. Das Sprachgebiet der *κοινή* bildet eben ein Ganzes und kann nur im Zusammenhang betrachtet werden.

Aus zwei Gründen: erstens, weil erst im 11./12. Jhd. umfangreichere vulgäre Texte einsetzen, so dafs die zwischen dem 7. und 11. Jhd. klaffende Lücke unausgefüllt bliebe, was aber im Interesse der Bewahrung möglichster Kontinuität in der Feststellung der Spracherscheinungen als ein Übelstand empfunden werden müfste; diesem war aber um so leichter abzuhelfen, als die Zahl der in diese frühbyzantinische Zeit fallenden Sprachdenkmäler nicht grofs ist: die Stein- und Papyrusurkunden versiegen fast ganz, und an ihre Stelle treten einige Sammlungen von Glossaren sowie einige volkstümliche Profan- und Kirchenschriftsteller, wie Malalas, Kyrillos von Skythopolis, Leontios von Neapolis, Theophanes, Konstantin Porphyrogennetos, wozu noch einige Heiligenleben und andere theologische Schriften kommen. Gerade die letzteren aber, in denen noch viel für die spätere Sprachgeschichte wertvolles Material verborgen liegt, konnte ich nur ganz gelegentlich heranziehen. Es ist ein noch gänzlich brach liegender Boden, der erst urbar gemacht werden mufs. Sprachliche Einzeldarstellungen dieser Litteraturgattung, wie sie der romanischen und germanischen Philologie das unentbehrliche Rüstzeug liefern, sind hier das nächste Bedürfnis. An dessen Befriedigung kann freilich erst gedacht werden, wenn die dazu nötigen wissenschaftlichen Veranstaltungen vorhanden sind. Eine davon, die Herausgabe der „griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte", ist durch das Unternehmen der Berliner Akademie bereits sichergestellt. Gröfsere Erfolge werden auch hier erst mit der Begründung byzantinischer Seminare, wie in München jetzt eins besteht, zu erwarten sein. Ein Anfang ist übrigens auch für die Sprache der Apokryphen gemacht in der soeben erschienenen Arbeit von H. Reinhold, De graecitate Patrum Apostolicorum librorumque Apocryphorum Novi Testamenti quaestiones grammaticae Halle 1898 (= Diss. philol. Halenses XIV, 1), die mir bisher nur aus der vorläufigen Besprechung von Deifsmann, Theol. Rundschau (Jhg. 1, 1897/98), S. 471 f. bekannt ist.

Der andere Grund, weshalb ich in meiner Darstellung bis auf das 10. Jhd. herabgegangen bin, ist die Absicht, der Psicharischen Theorie von der Ausbildung des Neugriechischen nach dem 10. Jhd. einerseits möglichst weit entgegenzukommen, andererseits aber deren gänzliche Unhaltbarkeit durch die Thatsachen selbst zu erweisen. Ich hoffe, dafs Psichari vielleicht doch noch von seiner Auffassung zurückkommt, wenn er sieht, dafs auch andere als Hatzidakis selbständig zu dem gleichen Ergebnis gelangen wie dieser, zumal mit den Mitteln einer exakten, statistischen Methode. Im Interesse der jungen Wissenschaft wäre es von Herzen zu wünschen.

Über den Umfang, in dem das in Betracht kommende sprachliche Material herangezogen, und die Art, wie es angeordnet wurde, kurz noch folgendes:

Zuerst glaubte ich, wie es in dem ursprünglichen Plan dieser Arbeit lag, mich auf die inschriftlichen und Papyrusurkunden allein

beschränken zu müssen. Indessen die Hinweise auf den Parallelismus des Sprachgebrauchs zwischen den Inschriften und gleichzeitigen Autoren, wie sie Jerusalem in der bereits erwähnten Abhandlung (Wien. Stud. I, 45 ff.) und Fränkel in seiner Ausgabe der Pergamenischen Inschriften (s. die Litteraturübersicht) gegeben haben, sodann die Mahnung, die Hatzidakis besonders in Bezug auf die vorsichtige Benutzung der Papyrusurkunden ausspricht: „das allersicherste ist, wenn dieselben durch analogische Erscheinungen in den gleichzeitigen oder auch ein wenig späteren echtgriechischen Autoren, Grammatikern, Lexicographen, Scholiasten etc. gestützt und als echte oder wenigstens ganz conforme Bestandteile der gleichzeitigen Volkssprache nachgewiesen werden können“ (Einl. S. 18) — hat mich bestimmt, den ursprünglichen Plan zu erweitern, und zwar so, dafs die Stein- und Papyrusurkunden als die allein unbestechlichen Zeugen in die vorderste Reihe treten, die Zeugnisse der Glossare, Grammatiker und Schriftsteller, also die nur handschriftlich überlieferten, dagegen lediglich als Folie benutzt und nur in den Fällen, wo die ersteren ganz versagen, als Reserve eingestellt werden. Nur so können wir ein einigermafsen vollständiges und treues Bild von den Sprachformen einer Zeit erhalten.

Freilich bin ich mir wohl bewufst, dafs ich das zu Gebote stehende Material nicht erschöpft habe. Einiges blieb mir unzugänglich[1]), anderes liegt wohl noch in schwer zugänglichen Zeitschriften vergraben, wieder anderes ist erst im Herausgeben begriffen, wie die erwähnten neuen Papyrusfunde. Absolute Vollständigkeit in den Belegen wurde auch nicht angestrebt, um so weniger, als ich den Eindruck gewonnen haben, dafs sich wohl die Beispiele für einzelne Erscheinungen, schwerlich aber die Zahl der bisherigen Erscheinungen selbst vermehren liefse. Wir müssen uns bescheiden, wenn wir aus den zerstreuten Steinchen uns das Muster des alten Mosaikbodens ungefähr wiederherstellen können.

Diese Aufgabe glaube ich um so eher erfüllt zu haben, als ich den erhaltenen Abdruck dieses Musters, wie er im lebendigen Neugriechisch vorliegt, stets vor Augen hatte und haben mufste; denn nur dieses kann uns den Schlüssel geben für das Verständnis von Formen, die einem sonst rätselhaft bleiben und vielen Herausgebern von Papyrus und Inschriften auch geblieben sind. Zum Glück war es mir vergönnt, durch eine langjährige, praktische und wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Neugriechischen vorbereitet, an meine Aufgabe heranzutreten. Wie unerläfslich für derartige Forschungen aber nicht nur die Kenntnis des Gemeinneugriechischen, sondern noch

1) So z. B. Latyscheff, Sbornik grečeskich nadpisej christianskich vremen na južnoj Rossii, Petersburg 1896; *Παπακωνσταντίνου*, *Αἱ Τράλλεις ἤτοι συλλογὴ Τραλλιανῶν ἐπιγραφῶν*, Athen 1895; Vidal-Lablache, De titulis funebribus graecis in Asia minore (Thèse), Paris 1871; *Ζήσιος*, *Σύμμικτα· Πελοποννήσου ἐπιγραφαὶ χριστιανικῶν χρόνων*, Athen 1892.

in höherem Grade der modernen griechischen Dialekte ist, hat sich oft bewährt, wenn sich auf Papyrus und Inschriften Formen und Laute fanden, die nur noch in bestimmten Dialekten fortleben. Aus diesen häufig wiederkehrenden Übereinstimmungen zwischen der älteren und der neueren Sprachphase ergaben sich dann die in dem „Exkurs“ niedergelegten Beobachtungen, die eine neue und, wie es scheint, die älteste, direkt aus dem Hellenistischen hervorgewachsene neugriechische Dialektgruppe erschlossen haben.

Vorliegende Darstellung beschränkt sich auf Laut- und Formenlehre; auf Hineinziehung von Syntax, Wortbildung und Bedeutungslehre, von denen mir besonders die letzte sehr am Herzen lag, mufste ich in Anbetracht des schon allzusehr angeschwollenen Umfanges vorläufig verzichten. Doch hoffe ich auch so einen kleinen Beitrag zur ältesten Geschichte der lebenden griechischen Sprache gegeben, ihre Wurzeln und den Boden, in dem diese ruhen, nach Möglichkeit aufgedeckt zu haben.

Wenn übrigens trotz des umfangreichen Materials die Ausbeute verhältnismäfsig gering ist und z. B. nicht auch nur annähernd mit der von Schuchardt in seinem „Vokalismus des Vulgärlatein“ konkurrieren kann, — einem Werke, auf das der Neograecist nicht ohne ein gewisses Gefühl von Neid blicken kann —, so wird das jeder begreiflich finden, der mit dem Aschenbrödelschicksal des späteren und heutigen Griechisch vertraut ist.

Zum Schlufs sei es mir noch gestattet, allen denen, die meine Arbeit durch freundliche Mitteilungen gefördert haben, meinen innigsten Dank auszusprechen, vor allem Herrn Prof. Krumbacher, sodann Herrn Prof. Hatzidakis, dem ich besonders für die freundliche Übersendung von Musäos' *Βατταρισμοί* zu grofsem Danke verpflichtet bin; sowie meinem verehrten Freunde Prof. Thumb, der meine mannigfachen Fragen über neugriechische Dialekte stets in der aufopferndsten Weise beantwortete.

Leipzig, im September 1898.

K. D.

Verzeichnis der hauptsächlich benutzten Werke und deren Abkürzungen[1]).

I. Monographien, Texte und Materialsammlungen bestimmter Verfasser.

Act. Mar. et Christ. = Acta Marinae et Christophori ed. H. Usener. Bonnae 1886.

Bailie, greek inscript. III = B., Fasciculus inscriptionum graecarum potissimum ex Galatia, Lycia, Syria et Aegypto, London 1849.

Beaudouin = M. Beaudouin, Étude sur le dialecte chypriote moderne, Paris 1884.

BGU = Griechische Urkunden aus den Berliner Museen, herausg. von Wilcken, Krebs und Viereck, bis jetzt 2 Bde., Berlin 1892 ff.

Blafs, Musspr.[3] = F. Blafs, die Aussprache des Griechischen, 3. Aufl., Berlin 1888.

— Gr. d. neut. Gr. = Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen 1896.

Buresch, Rh. Mus. 46, 193—232 = K. Buresch, *Γέγοναν* und anderes Vulgärgriechisch.

— Lydien = Aus Lydien. Epigraphisch-geographische Reisefrüchte, hinterlassen von Karl Buresch, herausgeg. von Otto Ribbeck. Leipzig 1898.

Burton = Unexplored Syria. Visits to the Libanus, the Tulúl el Safá the Anti-Libanus, the northern Libanus, and the 'Aláh. By Rich. F. Burton and Charles F. Tyrwhitt Drake. 2 voll. London 1872.

Cauer[2] = P. Cauer, Delectus inscriptionum graecarum, 2. Aufl., Leipzig 1877.

Chart. Borg. = Charta papyracea graece scripta saeculi tertii Musei Borgiani Veletris, ed. Nic. Schow, Rom 1788.

Chron. Pasch. = Chronikon Paschale (627 n. C.), im Bonner Corpus, ed. L. Dindorf. 2 voll., Bonn 1832. Vgl. Krumbacher, Geschichte der Byzant. Litt.[2], München 1897, S. 337 ff.

Coll. = H. Collitz, Sammlung der griechischen Dialektinschriften. Göttingen 1883 f.

Compernafs = Jo. Compernafs, de sermone graeco volgari Pisidiae Phrygiaeque meridionalis, Bonner Diss., 1895.

Deffner, Neogr. = M. Deffner, Neograeca, Leipziger Diss. 1871.

— Zak. Gr. = Zakonische Grammatik, 1. Teil. Berlin 1881.

Deifsmann, Bibelst. = G. A. Deifsmann, Bibelstudien. Beiträge zumeist aus den Papyri und Inschriften, zur Geschichte der Sprache, des Schrifttums und der Religion des hellenistischen Judentums. Marburg 1895.

— N. Bibelst. = G. A. Deifsmann, Neue Bibelstudien. Marburg 1897.

Dieterich, Pap. mag. = A. Dieterich, Papyrus magica (4. Jhd.) (= N. Jhb. f. Philol., Suppl.-Bd. 20 (1888), 747 ff.).

Dittenb., Syll. = W. Dittenberger, Sylloge inscriptionum graecarum, Lipsiae 1883.

Dumont, Thrace = A. Dumont, Inscriptions et monuments figurés de la Thrace, Paris 1876.

Eckinger = Eckinger, die lateinischen Namen auf griechischen Inschriften, Züricher Diss., München 1893.

---

1) Die nur gelegentlich herangezogenen Schriften sind an den betreffenden Stellen im Text citiert. Ebenfalls nicht in dieses Verzeichnis aufgenommen sind die im Anschlufs an das Lexikon von Sophocles benutzten Kirchenschriftsteller, deren Namensabkürzungen ebendort zu ersehen sind. Wo neue Ausgaben vorliegen, sind jedoch diese benutzt.

Foy, Lauts. = K. Foy, Lautsystem der griechischen Vulgärsprache, Leipzig 1879.
— BB 12 (1887), 38—75 = Griechische Vokalstudien.
Fränkel, Perg. Inschr. = Inschriften von Pergamon, unter Mitwirkung von Fabricius u. Schuchardt hersg. v. M. Fränkel. I. Berlin 1890.
Fröhner, inscr. gr. = W. Fröhner, les inscriptions grecques interprétées, Paris 1865.
Genf. Pap. = Les Papyrus de Genève, transcrits et publiés par Jules Nicole. Papyrus Grecs. Actes et lettres. 1er fasc. Genève 1896.
Gloss. Laod. = Glossarium graeco-latinum musei Lugdunensis (888 n. C.). (= Notices et extraits, Bd. 29, 2).
G. Meyer, Gr. Gr.³ = Gustav Meyer, Griechische Grammatik, 3. Aufl. Leipzig 1896.
— Ngr. St. = Gustav Meyer, Neugriechische Studien, Heft 1—4 (= Sitzungsberichte der Kais. Akad. der Wissensch. in Wien, phil.-hist. Kl., Bd. 130—132. Wien 1894—95).
Grenfell und Hunt I u. II = New Classical Fragments and other Greek and Latin Papyri, edited by Bernard P. Grenfell and Arthur S. Hunt. Oxford 1896/7.
Hamilton, Asia Min. = W. Hamilton, Researches in Asia Minor, Pontus and Armenia, with some account of their antiquities and geology. vol. 2. London 1842.
Hatzidakis, Einl. = G. N. Hatzidakis, Einleitung in die neugriechische Grammatik, Leipzig 1892.
— IF II 371 ff. = Ikarisches.
— KZ 34, 80 ff. = Neugriechische Studien.
Hdn. = Herodianus Gramm. (2. Jhd. n. C.), ed. Lentz, Leipzig 1867—70.
Hesseling, Pentateuque = D. C. Hesseling, Les cinq livres de la loi (le Pentateuque). Traduction en néo-grec publiée en caractères hébraïques à Constantinople en 1547, transcrite et accompagnée d'une introduction, d'un glossaire et d'un fac-similé par D. C. H. Leide, S. C. van Doesburgh, 1897.
Inscr. Brit. Mus. = Ancient Greek inscriptions in the British Museum I. II. ed. Newton, Oxford 1874 ff.
Jannaris, Gramm. = A. N. J., Historical Greek Grammar, chiefly of the Attic dialect, as written and spoken from Classical Antiquity to the Present time. Founded on Ancient Texts, Inscr., Papyri and present popular Greek. 8°. pp. 776. London 1897.
Kaibel, IGSI = G. Kaibel, Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae, Berol. 1890 ff.
— EG = G. Kaibel, Epigrammata Graeca ex lapidibus conlecta, Berol. 1878.
Κοντολέων = *Ἀνέκδοτοι μικρασιαναὶ ἐπιγραφαὶ ἐκδ. ὑπὸ Ἀ. Ε. Κοντολέοντος. Τεῦχος πρῶτον* 1891 (nur nach *Ἑλλάς* III 417—423).
Konst. Porph. de cer. = Konstantin Porphyrogennetos (10. Jhd. n. C.), de ceremoniis aulae byzantinae, im Bonner Corpus, vol. I, ex rec. Jo. Reiskii recogn. J. Bekkerus, Bonnae 1829.
— de adm. = de administrando imperio, ebd. vol. II, Bonnae 1840.
Koraïs, *Ἄτ.* = Ad. Koraïs, *Ἄτακτα.* 5 Bde., Paris 1828—32.
Krumbacher, Beitr. = K. Krumbacher, Beiträge zu einer Geschichte der griechischen Sprache (in KZ 27, 498 ff.).
Kumanudis, *AE* = *Κουμανούδης, Ἀττικῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι*, Athen 1871.
— *ΛΑ* = *Συναγωγὴ λέξεων ἀθησαυρίστων ἐν τοῖς Ἑλλ. λεξικοῖς*, Athen 1885.
Lanckoronsky, Pamph. = Städte Pamphyliens und Pisidiens, unter Mitwirkung von G. Niemann u. E. Petersen hrsgg. von Karl Grafen Lanckoronsky. Bd. 1. 2. Wien 1890—92.
Langlois, Cilicie = V. Langlois, Voyage dans la Cilicie et dans les montagnes du Taurus, Paris 1861.
Latyscheff I = V. V. Latyscheff, Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae: I. Inscriptiones Taurinenses, Petropoli 1885.
— II = Inscriptiones regni Bosporani, Petropoli 1890.

Le Bas, inscriptions grecques et latines, 2 Bde., Paris 1837—39.

Le Bas-Waddington = Le Bas-Waddington, Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure, 5 Bde., Paris 1843/4. (In Betracht kommen besonders der 2. und 5. Teil: Explications des inscriptions).

Leemans, Grieksche Opschriften uit Kleinazie, Leiden 1842.

Legrand, Bibl. I = Bibliothèque grecque vulgaire, publiée par Em. Legrand, Bd. I, Paris 1880.

Leont. Neap. = Leontios' von Neapolis (7. Jhd. n. C.) Leben des Hl. Johannes des Barmherzigen, Erzbischofs von Alexandrien, hrsgg. von H. Gelzer, Freiburg i. B. und Leipzig 1893 (= kirchen- und dogmengeschichtliche Quellenschriften, Heft 5).

Letronne, inscr. = A. J. Letronne, Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Égypte, Paris 1842—48. 2 Bde.

Lobeck, Paralip. = C. A. Lobeck, Paralipomena grammaticae graecae, Lipsiae 1837.

Mahaffy, On the Flinders Petrie Papyrus, Part. 1. 2. Dublin 1892/3.

Mal. = Johannes Malalas (6. Jhd.), *Χρονογραφία*, im Bonner Corpus rec. L. Dindorf, Bonn 1831. Vgl. Krumbacher, Gesch. der byzant. Litt.[2] S. 325 ff.

Maurophrydes, *Δοκ.* = D. Maurophrydes, *Δοκίμιον ἱστορίας τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης*, Smyrna 1871.

Meisterhans[2] = K. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften, 2. Aufl., Berlin 1888.

Morosi, Bova = G. Morosi, I dialetti romaici del mandamento di Bova. Arch. glott. Ital. 4, 1—116.

— Otranto = Studi sui dialetti greci della Terra d'Otranto, Lecce 1870.

Μουσαῖος = *Μουσαῖος, Βατταρισμοί ἤτοι λεξιλόγιον τῆς Λειβησιανῆς διαλέκτου, ἐν Ἀθήναις* 1884.

N. T. = Novum Testamentum graece, rec. C. Tischendorf. Ed. VIII. crit. maior. Vol. 1—3 (Prolegomena scripsit C. R. Gregory). Lipsiae 1869—94.

Oekonomides = D. Oek., Lautlehre des Pontischen. I. Leipz. Diss. 1888.

Pap. Brit. Mus. = Greek Papyri in the British Museum. Catalogue with Texts. Ed. by Kenyon. London 1893. XX. 296 u. ein Band Folio mit Facsim.

Pap. El-Faijûm = Die Pariser Papyri des Fundes von El-Faijûm (meist 5.—7. Jhd.) hrsgg. von W. Wessely in den Denkschriften der k. k. Akad. d. Wissensch. in Wien, phil.-histor. Kl., Bd. 37. Wien 1889.

Pap. Leid. = Papyri Graeci Musei antiquarii publici Lugduni-Batavi, ed. C. Leemans. 2 Bde. Lugd.-Bat. 1843. 85.

Pap. Louv. = Papyrus grecs du Musée du Louvre (= Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque Impériale, Bd. 18, 2).

Pap. Rain. = Corpus Papyrorum Raineri, ed. Wessely. Vol. 1. Wien 1895.

Pap. Taur. = Papyri Graeci Musei Taurinensis Aegyptii ed. atque illustrati ab Am. Peyron. Part 1. 2. Taurin. 1826/7.

Perrot, Gal. et Bith. = G. Perrot, Exploration archéologique de la Galatie et de la Bithynie, Paris 1872.

— Inscriptions d'Asie mineure et de Syrie, Paris 1877 (Extrait de la Rev. arch.).

Phryn. = Phrynichos, ed. Lobeck, Lipsiae 1820.

Psichari, Essais = Jean Psichari, Essais de grammaire historique néo-grecque, 2 voll., Paris 1886 und 1889.

— Études = Études de philologie néo-grecque, publiées par I. Psichari, Paris 1892 (= Bibliothèque de l'école des hautes études, 92e fasc.).

Ramsay, Asia Min. = W. M. Ramsay, The historical geography of Asia Minor, London 1890 (= Royal Geogr. Society's suppl. pap., vol. 4).

Rangabé, ant. hell. = A. R. Rangabé, antiquités helléniques ou répertoire d'inscriptions et d'autres antiquités découvertes depuis l'affranchissement de la Grèce, 2 Bde., Athen 1842. 55.

Renan, Phénicie = E. Renan, Mission de Phénicie, Paris 1864.
Rofs, inscr. ined. = L. Rofs, inscriptiones ineditae, Fasc. 1—3, Naupliae 1834. Athenis 1842. Berolini 1845.
Rossi, Roma sotterr. = Giov. Batt. de Rossi, La Roma sotterranea cristiana descritta ed illustrata. 2 Bde., Roma 1864. 67. 77.
— inscr. urb. Rom. = inscriptiones christianae urbis Romae 7° saeculo antiquiores, vol. 2. Romae 1861. 88. Fol.
Sakellarios, *Κυπρ.* = *Ἀ. Σακελλάριος, Τὰ Κυπριακὰ ἤτοι γεωγραφία, ἱστορία, γλῶσσα τῆς νήσου Κύπρου.* 2 Bde., Athen 1890. 91. (Für sprachliche Zwecke kommt nur der 2. Bd. in Betracht).
Sathas, *MB* = Konst. Sathas, *Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη*, 7 Bde., Venedig 1872 ff.
Schmid I—IV. = W. Schmid, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern, 4 Bde. mit Registerband, Stuttgart 1889—97.
Schuchardt, Vokalism. = H. Schuchardt, Der Vokalismus des Vulgärlatein, 3 Bde., Leipzig 1866—68.
Sept. = Die Septuaginta, ed. Tischendorf, 7. Aufl., Leipzig 1887.
Sophocles, Lex. = A Greek Dictionnary of the Roman and Byzantine periods (146 v. C. bis 1100 n. C.), by E. A. Sophocles, 3. Aufl., Boston 1888.
Sterrett I = J. R. Sittl. Sterrett, An epigraphical journey to Asia Minor, Boston 1888 (= Papers of the American School of classical studies at Athens, Bd. 2).
Sterrett II = J. R. Sittl. Sterrett, The Wolfe Expedition to Asia Minor, Boston 1888. (= ebd. Bd. 3).
Sturz = F. G. Sturz, De dialecto Macedonica et Alexandrina, Lipsiae 1808.
Texier, Asie min. = Ch. Texier, Voyage en Asie mineure, Paris 1882.
Theoph. = Theophanis Chronographia (9. Jhd.) ed. C. de Boor, 2 voll. Leipzig 1883—85. Vgl. Krumbacher, Gesch. d. Byzant. Litt.[2] S. 342 ff.
Thumb, Hdb. = A. Thumb, Handbuch der neugriechischen Volkssprache, Strafsburg 1895.
— IF II, 65 ff. = Beiträge zur neugriechischen Dialektkunde.
Trinchera, Syll. = Fr. Trinchera, Syllabus graecarum membranarum etc., Neapoli 1865.
Usener, D. hl. Theodos. = H. Usener, der hl. Theodosios, Schriften des Theodoros und Kyrillos, Leipzig 1890.
Vit. Euth. = Vita Euthymii (9. Jhd.), ed. C. de Boor, Berlin 1888.
Waddington, Syrie = W. H. Waddington, Inscriptions grecques et latines de la Syrie, Paris 1870. Fol.
Wagner, Quaest. = R. Wagner, Quaestiones de epigrammatis graecis e lapidibus collectis, Leipz. Diss. 1883.
Wagner, Carm. = W. Wagner, Carmina graeca medii aevi, Leipzig 1874.
Wescher u. Foucart, Inscriptions recueillies à Delphes, Paris 1863.
Wessely, Proleg. = W. Wessely, Prolegomena ad papyrorum graecorum novam collectionem edendam, Vindob. 1883. Diss.
— Gr. Zbp. = Griechische Zauberpapyri von Paris und London, herausgeg. von W. Wessely (= Denkschriften der K. K. Akademie der Wissensch. in Wien, Bd. 36 (1888).
— N. gr. Zbp. = Neue griechische Zauberpapyri, herausgeg. von W. Wessely (= Denkschriften der K. K. Akademie der Wissensch. in Wien, Bd. 42 [1894]). (Zeit: 3.—4. Jhd. n. Chr.).
Wetzstein, Syr. Inschr. = Ausgewählte griech. und lat. Inschriften, gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Haurângebirge. Berlin 1864 (= Abhandl. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin, philol.-hist. Cl., 1863).
Winer-Schmiedel = Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms von G. B. Winer, 8. neubearbeitete Aufl. von D. P. W. Schmiedel, 1. Theil, Göttingen 1894.
W. Meyer-Portius = Simon Portius, Grammatica linguae graecae vulgaris. Re-

production de l'édition de 1638, suivie d'un commentaire grammatical et historique par W. Meyer-Lübcke. Paris 1889 (= Bibliothèque de l'école des hautes études, fasc. 78).

Wilh. Schulze, KZ 33, 224—232 = Alt- und Neugriechisches.

Wood, Eph. = J. T. Wood, Discoveries at Ephesus, London 1877.

Wünsch, Verflt. = Sethianische Verfluchungstafeln aus Rom, herausgeg. von R. Wünsch. Leipzig 1898. (Zeit: 390—420 n. Chr.).

II. Sammelwerke.

AEMÖ = Archaeologisch-epigraphische Mitteilungen aus Oesterreich-Ungarn, Wien 1877 ff.

Ἀθηνᾶ, Σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις ἐπιστημονικῆς ἑταιρίας. Athen 1889 ff.

Ἀθήναιον. Zehn Bände. Athen 1875—1881.

Am. Journ. of Arch. = American Journal of Archaeology, Princeton 1886 ff.

Arch. miss. scientif. = Archive des missions scientifiques et littéraires, Paris.

Arch. glottol. = Archivio glottologico Italiano, diretto da G. I. Ascoli. Roma, Torino, Firenze 1873 ff.

Arch. stor. sicil. = Archivio storico siciliano, Palermo 1873 ff.

Ath. Mitt. = Mitteilungen des Kais. Deutschen Archaeologischen Instituts zu Athen, 1876 ff.

BB = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, hrsgg. von A. Bezzenberger, Göttingen 1877 ff.

BCH = Bulletin de correspondence hellénique, Athen-Paris 1877 ff.

BphW = Berliner philologische Wochenschrift, Berlin 1881 ff.

Bull. di arch. crist. = Bulletino di archeologia cristiana, Roma 1863 ff.

BZ = Byzantinische Zeitschrift, hrsgg. von K. Krumbacher, Leipzig 1892 ff.

CGL = Corpus Glossariorum Latinorum a G. Loewe incohatum composuit G. Goetz. Lipsiae 1888 ff. Bd. III (1892), Hermeneumata Pseudodositheana, ed. Goetz.

CIA = Corpus inscriptionum Atticarum, 4 Bde., 1873 ff.

CIG = Corpus inscriptionum Graecarum ed. Boeckh, 4 Bde., Berlin 1828 ff.

Δελτίον = Δελτίον τῆς ἐθνολογικῆς καὶ ἱστορικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος, Athen 1883 ff.

Ἐφ. ἀρχ. = Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική, Athen 1883 ff.

IF = Indogermanische Forschungen, Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde, hrsgg. von K. Brugmann und W. Streitberg. Strafsburg 1890 ff.

JHS = Journal of hellenic studies, London 1880 ff.

Journ. des Sav. = Journal des Savants, Paris 1846 ff.

KZ = Kuhns Zeitschrift (Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung), Berlin (Gütersloh) 1852 ff.

Μκβ = Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς ἐν Σμύρνῃ Εὐαγγελικῆς σχολῆς, Smyrna 1875 ff.

N. Jhb. = Neue Jahrbücher für Philologie u. Paedagogik, Leipzig 1831 ff.

Not. d. scavi = Notizie degli Scavi di antichità comunicate alla R. Accademia dei Lincei, Roma 1886 ff.

Παρν. = Παρνασσός, Σύγγραμμα περιοδικόν, Athen 1877 ff.

Philol. = Philologus, Göttingen 1846 ff.

REG = Revue des études grecques, Paris 1888 ff.

Rev. arch. = Revue archéologique, Paris 1844 ff.

Rev. bibl. = Revue biblique, Paris 1892 ff.

Rev. égypt. = Revue égyptologique, Paris 1880 ff.

Rh. Mus. = Rheinisches Museum, Leipzig 1833 ff.

Syll. = *Περιοδικὸν τοῦ ἐν Κ/πόλει Ἑλληνικοῦ φιλολογικοῦ Συλλόγου,* Konstantinopel 1861 ff.

Wchsch. kl. Philol. = Wochenschrift für klassische Philologie, Berlin 1884 ff.

Wien. Stud. = Wiener Studien für klass. Philologie, Wien 1879 ff.

ERSTER TEIL.

LAUTLEHRE.

Erstes Kapitel.

Vokalismus.

I. Einfache Vokale.

A. Vokalwandel.

Dieser kann dreifacher Art sein, je nachdem er beruht auf Schwächung, Assimilation oder Verstärkung des Vokals.

1. Schwächung.

Die Vokale a, i, o waren seit der Zeit der *κοινή* in unbetonter Stellung einer starken Verwitterung und Trübung ausgesetzt. Diese hat ihren allgemeinen Grund in dem seit der *κοινή* immer mehr sich geltend machenden expiratorischen Accent statt des alten musikalischen (vgl. darüber P. Kretschmer in KZ 30, 591 ff.), ihren besonderen teils in der Stellung des Accentes, teils in der Natur der umgebenden Konsonanten. Wir haben es hier lediglich mit der Einwirkung dieses besonderen Faktors zu thun.

a. Schwächung von *α* zu *ε*.

Diese ist im Ngr. besonders konsequent durchgeführt unter dem Einfluſs der Liquiden *ϱ* und *λ* (vgl. Hatzidakis, Einl. 332 f.), und zwar des *ϱ* im Gemeinneugriechischen[1]), des *λ* nur in bestimmten Gegenden. In beiden Fällen aber geht die Schwächung in sehr alte Zeit zurück, in den meisten Fällen in die der alexandrinischen, in einigen sogar der attischen *κοινή*.

---

1) Wir können uns nicht entschlieſsen, das Vorhandensein einer neugriechischen *κοινή* schlechthin zu leugnen, wie z. B. G. Meyer thut (zuletzt IF VIII Anz. 65 ff.), schlieſsen uns vielmehr der Ansicht von Thumb an, wonach „wir berechtigt sind, von einer neugriechischen '*κοινή*' zu sprechen“ (Handbuch, Vorwort S. XI). Sage ich z. B. zu einem Griechen, gleichviel aus welcher Gegend: *Βϱὲ ἀδεϱφέ, ἔχασα σήμεϱα ὅλα ποῦ εἶχα μαζί μου*, so wird das überall sofort verstanden, in Smyrna, wie in Athen oder Korfu. Sage ich aber z. B. einem Athener: *Μπϱὲ ἀδεφλέ, ἤχασα σήμεϱις οὖχα τἄχα μετὰ μένα*, so würde er gewiſs sehr verdutzt dreinschauen.

α. In der Nähe von ρ.

Dieses ist der ältere Vorgang; er ist bereits auf zwei attischen Grabinschriften nachzuweisen, nämlich in:

ἐρετή = ἀρετή (Kumanudis AE 3037)

und in dem Namen

Κληνερήτη = Κληναρέτη (ebd. 1648).

Das erstere Beispiel findet sich auch auf einer delischen Inschrift (Ἀθήναιον 4, 463). Als Ergänzung dazu bietet sich bei Aristophanes (Av. 17) der Name Θαρρελείδης st. Θαρραλείδης.

Diese sind bereits sämtlich von G. Meyer Gr. Gr.[3] § 55 oben angeführt, der sie aber für belanglos hält. Das ist allerdings im Rahmen des Agr. ganz richtig, indes treten sie im Zusammenhange mit der späteren Sprachgeschichte betrachtet in ein wesentlich anderes Licht. Sie erscheinen dann als Vorläufer einer später allgemeiner werdenden Bewegung[1]).

Wir finden aufser den in der Septuag. belegten, im Neugriechischen ausgestorbenen Adjektiven μυσερός Lev. 18, 23 und μιερός st. μιαρός 2. Makk. 4, 19; 5, 16; 15, 32 (vgl. auch Phryn. 309. Lobeck, Proll. path. 276) auch bereits die ngr. Form τέσσερα st. τέσσαρα, sowie in einzelnen Codd. des N. T. καθερίζω st. καθαρίζω. Dazu auf Papyrus und Inschriften das zu ῥάφανος gehörige Adj. ῥεφανίνου, sowie das spätere κρεββατᾶς.

τέσσερα, τεσσεράκοντα.

Beide Formen sind für die κοινή hinreichend bezeugt, z. B.:

Auf Inschriften:

τέσσερα: CIG IV 9894 b, 1 (Aegina, christlich).
do. „ II 2741 z. 15/16 (Aphrodisias, römisch).
do. „ II 3064 (Teos).

τεσσεράκοντα: CIG III 5187 a, 8 (Cyrenaïca).
do. Kaibel, IGSI 2112 (Rom, christl.).
do. JHS 10, 60 Nr. 13, 4 (Lyda).

τεσσερακοστόν: Le Bas-Waddington, 2e partie, Nr. 352⁰ z. 3/4 (Mantinea, 260 n. C.).

Auf Papyrus:

τέσσερα: Wessely, Pap. El-Faijûm S. 207 Nr. 64 z. 5. S. 230 Nr. 73, 17, 5; S. 256 Ap. 902, 5.

τεσσεράκοντα: ebd. S. 229, App. 227, z. 4.

1) Gegen die Richtigkeit dieser Formen spricht es auch nicht, dafs es im Ngr. ἀρετή heifst; denn das übrigens nicht häufige Wort kann das α durch Anlehnung an den häufigen Namen Ἀρέτω erhalten haben. Hier war es nämlich wegen des unmittelbar folgenden Hochtones nicht so sehr der Schwächung ausgesetzt; s. darüber unten.

Vgl. auch BGU I, Nr. 68, 16 (112/3 n. C.); 69, 6 (120 n. C.); 86, 4 (155 n. C.); 102, 4. II, Nr. 465 col. I, 9. II, 5. 10 (137 n. C.).

In der Litteratur:

Zuerst im N. T., z. B.:

τέσσερα: AG. 4, 6. 5, 8. 14. 19, 4. Jo. 19, 23.

τεσσεράκοντα: Joh. 7, 4. 21, 17. Mt. 4, 2. Mc. 1, 13. Luc. 4, 2. 11, 16. 19, 4.

Vgl. Foy, BB 12, 50—56. Blafs, Gr. d. neut. Gr. S. 20.

In den Uncialen des N. T. (ABCD) stehen nach Buresch (Rhein. Mus. 46, 217) beide Formen unzählige Male; sie gehörten also thatsächlich der vulgären Sprache an. Vgl. auch die Stellen bei Winer-Schmiedel § 20c. Im Mask. steht dagegen überall *τέσσαρες*, *-ας*, nur einmal, AG. 4, 4, heifst es nach A *τέσσερας*; s. Gregory, N. T., Proleg. S. 80. Dieser will ebenda *τεσσεράκοντα* mit A sogar in den Text setzen. Ob mit Recht oder nicht, jedenfalls ist sie bei den späteren Kirchenschriftstellern sicher erwiesen, z. B. bei Usener, der hl. Theodosios S. 136 zu 22, 25: *τεσσερακοστά*; und bei Theoph. 474, 3 u. 476, 10: *Σεραντάπηχος*. Auch in den italischen Urkunden ist *σεράκοντα* belegt, z. B. bei Trinchera, Syll. S. 428; 417; 502. Über die ngr. dialektische Form *σεράντα* st. *σαράντα* und ihr Verhältnis zu den eben genannten s. Exkurs I A, 1 a.

καθερίζω.

Diese Form liefs sich bis jetzt nur zweimal in dem Substantiv *κάθερσις* (Pap. Leem. II X, pag. 1, z. 9, 3./4. Jhd. und Hermen. Monac. = CGL 3, 207, 11), in dem Verbum nur in einigen vlg. Hss. der Sept. und des N. T. nachweisen; s. Winer-Schmiedel S. 50 Nr. 20, c. Besonders A hat das schwache *ε* durchgeführt, während die Uncialen des A. T. überwiegend *α* st. *ε* zeigen, wie der Sin. ausschliefslich (vgl. Buresch a. a. O. 193 ff.). Die Stellen des N. T. mit *ε* s. in der Ausgabe von Westcott und Hort II 150 und von Gregory 82. Tischendorf und Westcott-Hart haben die Formen mit *ε* sogar in den Text aufgenommen, z. B. Jer. 13, 27; Mt. 8, 3; Mc. 1, 42: *ἐκαθερίσθη*, Luc. 17, 14. 17; 2. Esr. 6, 20; Neh. 12, 30: *ἐκαθερίσθησαν*, 2. Chr. 34, 5. Neh. 13, 9; AG. 10, 15: *ἐκαθέρισεν*. Über die Zulässigkeit dieser Formen s. unten.

Die bereits erwähnte Adjektivform

ῥεφανίνου

steht in den BGU I, 34 V 18 (2./3. Jhd.).

Ferner ist bei Galen überliefert:

ῥεπανόσπορον „Rettigsamen".

Nach Thom. Mag. ed. Ritschl S. 323, 2 haben auch die Jonier *ῥέπανον* gesagt. Sonst sind nur Formen mit *α* bezeugt. Vgl. Curt. Stud. I 74 ff.

Zu der jonischen Form mit *ε* stimmt das heutige pontische *ῥεφάν'* st. des gmngr. *ῥαπάνι*, seltener *ῥεπάνι*. Wir hätten es demnach in der pontischen Form mit einem erhaltenen Jonismus zu thun; vgl. darüber

den Exkurs. Andere Wörter mit *ε* st. *α* im Pontischen s. im Exkurs I A, 1 a.

κράββατος, ngr. *κρεββάτι*.

Formen mit *ε* sind aus früherer Zeit zwar nicht in dem Stammwort zu erweisen, wohl aber in Ableitungen, z. B.:

Κρεββατᾶς Le Bas, inscr. grecques et latines, Heft 2, S. 155 (Mistra, 9. Jhd.).

κρεββατίζω bei Ephes. 976 E (431 n. C.); Thalass. 1476 A (648 n. C.).

Dafs endlich auch in dem Namen der sizilischen Stadt Camarina, die heute Camerina heifst, das e nicht erst jungen Ursprungs ist, beweist der davon abgeleitete griechische Eigenname

Ἑόρτιος Καμεριανός CIG 3662, 5 (Mysien, röm.).

Auf das Schwankende dieses Vorgangs im Ngr. hat zuletzt noch Thumb hingewiesen (IF II 21 f.), ohne jedoch selbst ein festes Gesetz zu finden. Indessen hat er, wie wir jetzt sehen, mit Recht vermutet, „dafs der Wandel ziemlich alt ist, vielleicht noch der Zeit vor der Dialektspaltung (spätere *κοινή*) angehört".

Jedenfalls sind alle hierhergehörigen ngr. Wörter in dieser älteren Zeit nachweisbar, sicher vor dem achten Jahrhundert.

Was nun ihre Erklärung betrifft, so hatte bereits Hatzidakis die Nähe einer Liquida festgestellt (*Ἀθηνᾶ* I 526; Einl. 333), ohne jedoch ein durchgreifendes Lautgesetz daraus abzuleiten. Er spricht sogar (Einl. 333) davon, dafs es sich um „lauter isolierte Wörter" handelte. Jedenfalls giebt er die Wirkung der Tonlosigkeit und der Liquiden zu. Thumb hat dann (IF II 24) versucht, den Lautwandel schärfer zu präcisieren, doch ohne recht zu befriedigen.

Überblicken wir die angeführten Beispiele, so bemerken wir, dafs aufser in *τέσσερα* und *κάθερσις* überall der geschwächte Vokal vortonig, und zwar durch mindestens eine Silbe von dem Tonvokal getrennt ist: *ἑρετή*, *ῥεφανίνου*, *ῥεπανοσπόρος*, *Κρεββατᾶς*, *κρεββατίζω*. Es scheint kein Zufall, dafs gerade dieser Fall in unseren Beispielen zuerst nachzuweisen ist, dafs wir keins finden, wo unmittelbar auf den geschwächten Vokal ein (betontes) *α* folgt (über *τεσσεράκοντα* wird noch besonders die Rede sein). Es geht daraus hervor, dafs die Nähe der Liquida allein jenen Wandel nicht erzeugen konnte, es durfte vielmehr, damit diese ihre Kraft ausüben konnte, der geschwächte Vokal nicht unmittelbar neben der Tonsilbe stehen, sondern mufste von dieser gänzlich getrennt sein. Dem steht auch nicht das anscheinend widersprechende *τεσσεράκοντα* im Wege. Vielmehr sind hier zwei andere Erklärungen möglich: das *ε* kann entweder von *τέσσερα* übertragen sein, oder es ist in Zusammensetzungen entstanden, in denen der Ton nicht auf dem *α* lag, also in *σεραντα δύο*, *σεραντα πέντε* usw., wo zwei unbetonte Silben dazwischen standen. Letztere Annahme würde sich

der eben versuchten Erklärung wohl anpassen und ihr eine willkommene Verstärkung zuführen. Es würde sich danach die Formulierung so gestalten: unbetontes *α* ging in der Nachbarschaft eines *ρ* (oder *λ*; darüber später) in *ε* über, wenn es nicht unmittelbar vor der Tonsilbe stand. Dann erledigen sich auch die zahlreichen Ausnahmen, die sich bei der Thumb'schen Fassung ergeben, von selbst: fast überall folgt hier ein betonter Vokal (meist *α*), und daher unterbleibt die Schwächung; s. die Beispiele bei Thumb a. a. O. 23 f.

Nachdem sich nun der Wandel so in der angegebenen Stellung festgesetzt hatte, konnte er leicht durch Übertragung in andere Stellungen verbreitet werden, d. h. es konnte das *ε* von *κρεββατίζω*, *Κρεββατᾶς*, oder auch von den Gen. *κρεββατίου*, *-ίων* aus auch in den Nominativ *κρεββάτιον* eindringen, ebenso von *ῥεφάνινος*, *ῥεπανόσπορον* aus sich das neue *ῥεπάνι* ergeben, wie *σεράντα* aus *σερανταπέντε*, *σεραντάπηχος* u. s. w.[1]).

Nun gewinnen wir auch eine Handhabe zur Beurteilung von *καθερίζω*. Wenn diese Form auch nicht die gleichen Bedingungen zeigt, wie die bisherigen, und wenn sie auch im Ngr. sich nicht durchgesetzt hat, so ist doch an ihrer, wenn auch nur sporadischen Existenz nicht zu zweifeln. Das beweist ihr Auftreten nicht nur in den Uncialen des N. T., sondern auch die daraus abgeleitete Substantivform *κάθερσις* sowie der noch späte Nachläufer *καθερισμένα* bei Prodromos 6, 304 (ed. Legrand). Wenn sie im Ngr. nicht nachzuweisen scheint, so erklärt sich das aus dem bereits erwähnten Systemzwang: vom Aor. *ἐκαθάρισα* mufste das *α* immer wieder in das Praesens eindringen, so dafs die Form *καθερίζω* als ein früh verkümmerter Ansatz aufzufassen ist. Auch heifst das Adj. im Ngr. *καθάριος*.

Was die Bedingungen für die Schwächung betrifft, so sind sie zwar nicht die gleichen wie in den bisherigen Fällen, aber trotzdem vorhanden, nämlich in dem unmittelbar auf das *ρ* folgenden betonten *ι*, das in Verbindung mit jenem leicht die Trübung des *α* bewirken konnte: *καθερίζω* entspricht genau dem aus Aristoph. erwähnten *Θαρρελείδης*. In den übrigen genannten Fällen folgte überall ein — wenn betont, erhaltend wirkendes — *α*, das nur im Falle der Tonlosigkeit diese Wirkung verlor.

Hat in diesem Verbum der Systemzwang die Schwächung des *α*

---

1) In dieser Verschiedenheit der Betonung wird auch der Grund liegen, warum *σεράντα* im Gegensatz zu *τέσσερες*, *-α* nicht gemeinneugriechisch geworden ist: während *τέσσερες* stets seinen Ton bewahrt, wechselt er in *τεσσαράκοντα*, je nachdem es allein oder in Verbindung mit Einern steht. Im ersten Falle gewann die ursprüngliche, im zweiten die geschwächte Form die Oberhand, woraus sich dann lokale Differenzierung ergab. So stehen sich im Gmnngr. *τέσσερες*, *-α* und *σαράντα* gegenüber, jene mit geschwächtem, diese mit erhaltenem *α*. Doch konnte eine Ausgleichung um so weniger eintreten, als *σαράντα* sich lautlich von *τέσσερες* entfernt und somit isoliert hat.

auf die Dauer verhindert, so geschah das nicht in den ebenfalls einem System angehörenden Formen **τέσσερα — τεσσάρων.** Hier hat sich die erstere neben und trotz der zweiten durchgesetzt, so dafs im Ngr. neben **τέσσερες, τέσσερα** auch die vom Genitiv abgeleitete Accusativform **τεσσάρους** vorkommt. Der Grund, warum hier die Schwächung im Nom. sich ungestört vollziehen konnte, ist wohl in dem häufigeren Vorkommen desselben gegenüber dem Genitiv zu suchen. Sodann ist auch zu beachten, dafs in **τέσσερα** das geschwächte *α* im Gegensatz zu den bisherigen Fällen nachtonig ist, sowie dafs die Tonsilbe ein e enthält. Daraus ergiebt sich, dafs in Verbindung mit der Betonung und dem trübenden Einflufs des *ρ* dieses betonte *ε* auf das folgende, bereits durch das *ρ* in seiner Reinheit getrübte unbetonte *α* assimilierend wirken konnte. Es wäre dies dann der einzige Fall, wo man eine Assimilation des *α* an *ε*, wenigstens als mitwirkenden Faktor, anzuerkennen hätte. Damit ist aber noch nicht erklärt, warum die Schwächung des *α*, wie Foy festgestellt hat (BB 12, 50 ff.), ursprünglich nur auf das Neutrum beschränkt gewesen, dann auf den Acc. Mask. und erst zuletzt in den Nom. Mask. eingedrungen sein soll. Die Erscheinung mufs demnach wohl auf den Einflufs des *α* der Endung zurückgeführt werden, indem dieses durch seinen vollen Klang das vorhergehende, durch das benachbarte *ρ* bereits der Trübung ausgesetzte *α* vollends zu *ε* mit herabdrücken half. Es liegt also hier eine Art Dissimilation vor. Dagegen konnte in **τέσσαρες** umgekehrt das schwache Endungs-e auf das voraufgehende *α* schützend wirken. Es ist in diesem ganzen Vorgang somit ein Streben nach einer gewissen Vokalharmonie nicht zu verkennen:

έ — α — α wird zu έ — ε — α.
Aber: έ — α — ε wird noch nicht zu
έ — ε — ε, sondern bleibt erhalten.

Also: 1e + 2a wird zu 2e + 1a.

Aber: 2e + 1a bleibt erhalten und wird nicht zu 3e.

Oder: nur von zwei aufeinanderfolgenden *α* wird das erste unter dem Einflufs von *ρ* zu *ε* geschwächt, dagegen bleibt ein einzelnes zwischen zwei e stehendes a einstweilen unangetastet. Dieselbe Beobachtung machen wir auch an unsern übrigen Beispielen: in (den ursprünglichen) **καθαρίζω, ῥαφανίνου, Κραββατᾶς** haben wir es wie in **τέσσαρα** mit zwei aufeinanderfolgenden *α* zu thun. Dieses fügt sich also genau dem gleichen Gesetze wie jene, und wenn es dennoch früher auftritt, so liegt das, wie bemerkt, an der verschiedenen Stellung des Accentes, indem ein nachtoniges *α* leichter und früher der Schwächung ausgesetzt war als ein vortoniges.

Auch dafs **τέσσερες** bereits jonisch ist, spricht für die frühere Möglichkeit dieses Vorganges, womit jedoch nicht etwa gesagt sein soll, dafs ein Zusammenhang bestehe zwischen den jonischen und den

alexandrinischen Formen, wie ihn Buresch (Rhein. Mus. 46, 217) anzunehmen schien, obwohl ihn bereits Foy (BB 12, 53) widerlegt hatte.

β. In der Nähe von λ.

Dieser Vorgang scheint sich erst in späterer, mittelgriechischer Zeit in weiterem Umfange vollzogen zu haben, doch ist er auch hier nur beschränkt geblieben und in sehr wenigen Fällen in die Gemeinsprache gedrungen.

Es gehören hierher:

Aus Inschriften:

ἠλεκάτη BCH 6, 30 z. 17 (171 v. C.).

ἐλετρυγόνα (= *ἀλεκτρυόνα*) bei Kretschmer, Att. Vaseninschr. in KZ 29, 409.

Βιγλεντία (= Vigulantia) CIG 9284 (Troas).

Aus Papyrus:

γλευκίσαι (= *γλαυκίσαι*) Pap. Leid. II, X pag. 14, v. 9 (3./4. Jhd.).

Aus Glossaren und Grammatikern:

ἠλεκάτη Herm. Leid. = CGL 3, 21, 13.

μελερόν = *μαλερόν* Hes. s. v.

Von diesen ist nur eins im Ngr. erhalten, nämlich *ἀλεκάτη* mit seinen verschiedenen Spielformen (s. über diese Thumb, IF II 22). Die übrigen sind im Ngr. zwar ausgestorben, erhalten aber dadurch einen prinzipiellen Wert, dafs sie in ngr. Dialekten Parallelen mit gleicher Entwicklung zeigen; vgl. darüber den Exkurs I A, 1 a.

Auch läfst sich nicht auf alle sechs Beispiele das gleiche Entwicklungsprinzip anwenden, vielmehr steht auch hier *ἠλεκάτη* für sich allein: es ist das einzige Wort, das neben dem zu *ε* geschwächten *α* noch ein anderes aufweist; es tritt dadurch in Parallele zu *κρεββατᾶς*, nur dafs hier nicht unmittelbar ein betontes *α* folgt. Wohl aber stimmt es genau zu mgr. und ngr. dialektischem *καβελλάρις* st. *καβαλλάρις* (s. die Beispiele im Exkurs). Dagegen lassen sich *ἐλετρυγόνα* und *μελερός* mit *ἐρετή* st. *ἀρετή*, *Βιγλεντία* mit *καθερίζω*, *γλευκίσαι* mit *πέτευρον* st. *πέταυρον* vergleichen: in keinem derselben (aufser in *καθερίζω*) steht noch ein anderes *α*. Und das Gleiche gilt für die im Exkurs angeführten ngr. Dialektformen.

Es ergiebt sich daraus das Gesetz, dafs im Gmnngr. zur Schwächung eines *α* durch *ρ* oder *λ* noch die Nähe eines anderen *α* erforderlich war, und dafs, wo von diesem Gesetze abgewichen wird, wir es mit Dialekterscheinungen zu thun haben. Aber auch diese Abweichung beschränkt sich nur auf das *λ*, während für die schwächende Wirkung des *ρ* ausnahmslos die Nähe eines weiteren *α* notwendig ist. Man darf daraus schliefsen, dafs das *ρ* keine unmittelbar e-färbende Wirkung ausübt, sondern dabei der Unterstützung eines benachbarten *α* bedarf.

γ. In der Nähe von ν.

Dieser Wandel scheint bis jetzt nur in einem einzigen griechischen Worte gesichert, und zwar in der Form **πλεανεσμός** st. **πλεονασμός** Pap. Leid. II X, pag. 3, 7. Aufserdem in dem lat. Lehnwort **Ἰενάρις** aus lat. Ianuarius, vlglat. Iennarius, it. gennajo (s. Schuchardt, Vokalismus I 186). Diese Form findet sich mehrmals auf Inschriften:

Ἰεναρίων Kaibel, IGSI 62 (Syrakus).
Ἰενουαρίων CIG 9486 (Catania, christl.).
Ἰενάρις Not. d. scavi 1893 S. 306 Nr. 109 (Catania).

Erwägt man nun, dafs diese Inschriften auf italischem Boden entstanden sind, und ferner, dafs der Wandel von **α** > **ε** bei **ν** im Gemeinneugriechischen (über Dialektwörter mit **ε** st. **α** bei **ν** s. S. 395) keine Entsprechungen hat, so wird man geneigt sein, hier mit dem fremden Worte auch einen fremden Lautwandel zu erblicken, der also nicht auf Rechnung des Griechischen kommt. Immerhin aber lehrt uns die lautliche Entstehung des Namens, dafs sie nicht durch eine volksetymologische Anlehnung an *γέννα* zu erklären ist (vgl. den ngr. Vers: **Γεννάρις**, *γέννα τοῦ Χριστοῦ*). Vielmehr hat sich die Volksetymologie erst nachträglich des unverständlichen Namens bemächtigt, wie es ähnlich mit ngr. **Φλεβάρις** aus Februarius geschehen ist.

δ. Bei anderen Konsonanten.

Hierher gehören einige vereinzelte Fälle, die sich keinem einheitlichen Gesetze zu fügen scheinen.

Auf einem rotfigurigen Aryballus attischer Arbeit (bei P. Kretschmer KZ 29, 409) steht der Name

Ψεμάθη st. Ψαμάθη.

Und auf einer späten Grabschrift aus Ikonion (Syll. 17, 169 f. Nr. 41 z. 3):

γυνεκὶ εὐτοῦ st. **αὐτοῦ.**
εὐτός auch bei Cauer[2] S. 224 (röm. Zeit).

Über den entsprechenden Wandel des *α* zu *ε* in ngr. Mundarten s. den Exkurs I A, 1 a.

Was die Erklärung betrifft, so ist nur bei Ψεμάθη die Wahrscheinlichkeit einer lautlichen Erklärung vorhanden; hier kann das s in *ψ* den Anlafs zur Trübung des *α* gegeben haben. In **εὐτοῦ** liegt möglicherweise Analogie an *ἐκεῖνος* vor, obwohl eine ganz ähnliche Trübung des **αυ** zu **ευ** in der Nebenform **πέτευρον** st. **πέταυρον** (so z. B. bei Theokr., Pol., Nic. Babr.) zu beobachten ist.

Anhang: *α* > *ε* in betonten Silben.

Auf ägyptischen Papyrus und Inschriften findet man mehrmals Wörter mit betontem *ε* st. *α*, z. B.:

δέσκαλος st. *δάσκαλος* BGU I, Nr. 332 (2./3. Jhd.).
ἔπαντες st. *ἅπαντες* Pap. Louv. Nr. 21, 4 (7. Jhd.).

ἐπένεγκες st. *ἐπάναγκες* Pap. Louv. Nr. 21[Bis] z. 24.
μέλιστα st. *μάλιστα* Pap. Leid. II, X, pag. 15 z. 38 (3./4. Jhd.).
Τέλμεως st. *Τάλμεως* CIG 5072, z. 15 (6. Jhd. n. C.).

Einer spontan lautlichen Ursache ist diese Trübung schwerlich zuzuschreiben; dagegen spricht sowohl die geringe Zahl der Beispiele wie auch die Natur der umgebenden Konsonanten. Zwar wurde auch im Äolischen betontes a zu e getrübt, doch nur unter dem Einflufs von Liquiden. Daher darf man in diesen Wörtern natürlich auch keine erhaltenen Äolismen vermuten, wir haben es vielmehr zweifellos mit koptischem Einflufs zu thun, wie wir ihn in der Sprache der griech. Papyrus noch öfter zu konstatieren haben werden. Im Koptischen wurde betontes a zu e; vgl. Stern, koptische Gramm. (Leipzig 1880) S. 14 § 13, 2. Ein gleicher Wandel mufs auch im Syrischen stattgefunden haben; dafür spricht die Thatsache, dafs der Name des syro-griechischen Chronisten Malalas auch in der Form *Μαλέλας* überliefert ist; vgl. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur[2] S. 325. — Über wahrscheinliche dialektische Reflexe dieser Trübung im Ngr. s. den Exkurs I A, 1 a Anm.

Fassen wir zusammen, so ergiebt sich, dafs die Schwächung des *α* zu *ε* kein vereinzelter, sondern ein durchaus gesetzmäfsiger Vorgang ist, sofern die Nähe eines *λ*, *ν* oder *ρ* sowie die eines *α* festzustellen und der Ton ursprünglich um mehr als eine Silbe von dem geschwächten Vokal entfernt war. Nur durch Systemzwang erleidet das Gesetz einige Ausnahmen.

b. Schwächung von i zu e.

Unbetontes i (= *ι*, *η*, *υ*, *ει*, *οι*) wird im Gemnngr. in der Nähe von *ρ*, mundartlich auch von *λ* und *ν* zu e erleichtert. S. die ngr. Beispiele bei Foy, Lauts. S. 99, 2. Auch dieser Vorgang setzt bereits in der (ägyptischen) *κοινή* ein. Wir stellen zunächst die Beispiele zusammen:

α. Bei *ρ*.

Auf Inschriften:

Ἀρεστείδης Sterret I 208 (Phrygien).
ἐρείνη st. *εἰρήνη* Kaibel, IGSI 2293 (Gallien, 444 n. C.).
σκερτῶν st. *σκιρτῶν* JHS 13, 293 f. (Wachstafeln mit Fabeln des Babrius); vgl. IF Anz. VI, 3 S. 232.
χερί st. *χειρί* Waddington, Syrie Nr. 2162.

Auf Papyrus:

ἀρχιυπερέτην Peyron, Pap. greci II 93.
ἐρεφύλλινον st. *ἐριφυλλ.* Pap. Leid. II, W, pag. 1, z. 23 (2./3. Jhd.).
ἐσέρισε st. *ἐσύρισε* Pap. Leid. II, W, pag. 12, z. 37.
Τένδερα st. *Τέντυρα* Wessely, Prol. C IX.
ὑπερεσίαν BGU II, Nr. 618[2], z. 21 (213/14 n. C.).
ὑπερέτην Wessely, N. gr. Zbp. Nr. 557.

χέρα Pap. Louv. Nr. 44, z. 11 (153 v. C.).
χέραν BGU II, Nr. 423, z. 15 f. (2. Jhd. n. C.).
χέρας Pap. Louv. Nr. 50, z. 6 (160 v. C.).
χέρι Pap. Louv. Nr. 50, z. 5 (160 v. C.).

Anm. Dieselbe Erscheinung findet sich in Umschriften griechischer Wörter auf koptischen Papyrus; s. Pap. Rain. II, Index S. 211: *ἀπόκρεσις*, *ἀπόκρετος* u. a.

In Glossaren:

ξερασία Hermen. Vat. = CGL 3, 425, 53.
sidera = *σίδηρα* Hermen. Monac. = CGL 3, 173, 37. 211, 25; ebd. 204.

In der Litteratur:

χέριον Paul Aeg. 304 (650 n. C.).
χεροκένως „with empty hands“ (Soph.) in der Sept. Par. 1, 12, 33.
Χρυσοχέρης Theoph. 468, 27.
χερόκμητος bei Philo I. 2, 340.

β. Bei λ und ν.

Dieser Wandel ist ebenfalls besonders auf Papyrus beschränkt; im Ngr. ist er jedoch nur dialektisch erhalten. S. darüber Exkurs I A, 1 b.

Auf Inschriften:

Λενδουπόρεως neben *Λινδουπόρεος*: Le Bas-Waddington 3, 658 (Philadelphia). Vgl. KZ 34, 59 f.
Νεκολάου Syll. 17, 155, nach Nr. 799 (Makedonien).

Auf Papyrus:

Ἀρσενοΐτῃ st. *Ἀρσινοΐτῃ* Pap. El-Faijûm Ap. 685.
ἄσπελλον st. *ἄσπιλον* Pap. Leid. II, W, pag. 9, 27 (2./3. Jhd.).
γλεκετάτῳ st. *γλυκυτάτῳ* Pap. Louv. 21 bis 4, z. 7 (7. Jhd.).
θεωφελία st. *θεοφιλία* BGU Nr. 103, z. 3 (6./7. Jhd.).
σεκαμενέας st. *συκαμινέας* Grenfell u. Hunt II Nr. 98 z. 2 (6. Jhd. n. C.).
σελίγνιον st. *σιλίγνιον* (lat. siligo, Sommerweizen) ebd. Nr. 46 z. 295.
σεναρεσάσης st. *συναρεσάσης* Pap. Louv. 21^Bis^, z. 20 (616 n. C.).
σενεδύσει st. *συνειδήσει* Pap. Louv. S. 248 Nr. 21^Bis^ (616 n. C.).

In der Litteratur:

Μελτιάδης Mal. 493, 4; 13.
σελέντιον st. *σιλέντιον* Theoph. 408, 32.

γ. Bei anderen Konsonanten:

Ἐγνάτιον st. *Ἰγνάτιον*: Le Bas, inscript. gr. et lat. Heft 5, S. 160 Nr. 226 (Rhenea, röm.).
ἐδίᾳ st. *ἰδίᾳ* AEMÖ 9, 119 Nr. 79 (Ankyra).
ἐπό st. *ὑπό* Rev. arch. 1887, 355 (Moesien).
σεκούα· σίκυα Hes. Vgl. G. Meyer Gr. Gr.[2] S. 104.

Auch einige lateinische Wörter, die ins Griechische eingedrungen sind, zeigen diesen Wandel. Beispiele aus dem N. T. s. bei Blafs, Gr.

d. neut. Gr. S. 22. Zwar Namen wie **Κάνδεδος**, **Νουμεδικός**, **Καπετώλιον**, **Καπετωλεῖνος**, **Βρεττανvία**, **Καμελία**, **Δομέτιος** u. a. m. (s. bei Eckinger S. 29 ff.) beweisen nicht, dafs sich hier der Wandel erst im Griechischen vollzogen hat, wie schon G. Meyer Gr. Gr.[2] § 80 bemerkte; denn diese können sehr wohl auf der romanischen Entwicklung des ĭ zu e beruhen; vgl. z. B. ital. domenica aus lat. domĭnica. Mit gröfserer Sicherheit können wir in solchen Fällen das e dem Griechischen zuweisen, wenn das betr. Wort im Ngr. erhalten ist, das romanische Stammwort dagegen ein i zeigt. Dies ist z. B. der Fall bei ngr. **φαμελιά** aus lat. familia (s. G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 68). Im Italienischen heifst es famiglia. Mit Unrecht, wie mir scheint, sieht daher Psichari in den Etudes de philol. néo-grecque S. 219 f. dieses griech. **ε** als lat. an, „puisque i en grec serait resté." Das ist aber aus vier Gründen nicht möglich: 1) weil, wie eben bemerkt, die romanische Entwicklung selbst dagegen spricht; 2) weil der Wandel von tonlosem i zu e sich thatsächlich im Griech. vollzogen hat, wie die eben angeführten Beispiele beweisen; 3) weil im Lateinischen das i betont war und betontes i im Griechischen stets erhalten bleibt (s. G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 5); 4) weil die mannigfachen, zwischen i und e schwankenden Schreibungen des Wortes dafür sprechen, dafs der Unterschied zwischen **φαμιλία** und **φαμελία** (so schon frühbyzantinisch) sich erst auf griechischem Boden herausgebildet hat. Daher glaubt auch G. Meyer a. a. O. S. 6, man könnte das lat. famelia entbehren. Ich meine, man mufs es sogar entbehren. Wie sollten auch die griechischen Formen mit i sich erklären, wenn sie alle auf eine Stammform mit e zurückgingen?

Ganz ebenso ist ngr. **καπετάνιος** aus ital. capitano entstanden, welches nie ein e gehabt hat. Und die Form **σελέντιον** = lat. silentium lesen wir schon bei Theoph. in fast allen Codd., z. B. 246, 14; 280, 16; 408, 32. Dagegen mit i: 238, 13; 246, 14; 280, 16.

Das lat. indictio, welches in das Mgr. als **ἰνδικτιών** übergegangen ist, wird auf Inschriften häufig mit **ε** geschrieben (s. Eckinger S. 36). **ἔνδικτος** auch in den Orakeln Leos des Weisen, z. B. I 51

Nur in **ὄρδινον** (G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 50) scheint das lat. i erhalten, obwohl im Vlglat. wiederholt die Form ordenarius begegnet; s. Eckinger S. 31.

Betrachtet man nun diese lateinischen Lehnwörter im Zusammenhang mit den angeführten griechischen, die ebenfalls **ε** st. **ι** zeigen, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dafs auch das **ε** der ersteren auf einer, wenn auch nur sporadisch entwickelten griechischen Lautneigung beruhte.

Was ist nun der G r u n d dieser Ausweichung des i zu e? — Für **ρ** ist er ohne weiteres klar: dieses hatte bereits, wie im Ngr., so schon in der **κοινή** eine e-haltige Farbe, wie auch aus der schwächenden Wirkung auf das **α**, sowie daraus hervorgeht, dafs es in Verbindung mit anderen Konsonanten häufig ein sekundäres e aus seinem

Stimmton erzeugte. Diese e-färbende Wirkung hat sich nun später auch dem vorhergehenden unbetonten i mitgeteilt, wie die obigen Beispiele lehren, und zwar ohne Unterschied langem und kurzem i. Daher ist es auch falsch, wenn Hesseling JHS 13, 298 Anm. 18 und ähnlich schon W. Meyer-Portius S. 81 meint, das *ε* in *χερί* sei aus dem Dat. Plur. *χερσί* eingedrungen. Wie uns die Inschriften belehren, hatte aber gerade umgekehrt der Dat. Plur. das *ει* der übrigen Casus angenommen, ehe dieses selbst durch *ε* verdrängt wurde; vgl. z. B. CIG add. 2811^b, add. 2942^c: *χειρσί*.

Schwieriger ist die Erklärung des Wandels bei den mannigfachen Konsonanten der zweiten Gruppe. Hier finden wir nämlich nicht nur Liquiden wie *λ* und *ν*, sondern auch *γ*, *δ*, *ϑ* und *π*. Die ersteren sind zwar in der Mehrheit, auch wird ihr Einfluſs begreiflich, besonders der des *λ*, wenn man ihn mit dem entsprechenden auf das *α* vergleicht: hier wie dort die gleiche Tendenz, die extremen Vokale *α* und i in den unbestimmten, neutralen Mittelvokal e aufzulösen. Dasselbe gilt von *ν*, wenigstens dem i gegenüber, während es *α* nicht zu *ε* zu trüben vermochte, auſser in dem Lehnwort *Γεννάρης* (s. oben S. 10).

Wir kommen so zu dem Schluſs, daſs einst, besonders in Ägypten, die Liquiden *λ*, *ν*, *ρ* die Neigung hatten, jeden benachbarten i-Laut zu e zu trüben, daſs sich aber genau wie für *α* nur bei *ρ* ein allgemeingiltiges Gesetz daraus entwickelt hat, während bei *λ* und *ν* diese Entwicklung früh stehen geblieben ist und daher im Ngr. nur in der östlichen (kleinasiatischen) Dialektgruppe sich erhalten hat[1]).

Damit sind aber unsere Fälle nicht erschöpft: sowohl auf kleinasiatischen Inschriften (n i c h t auf Papyrus) wie in heutigen kleinasiatischen Dialekten (s. die Beispiele im Exkurs) finden wir, wenn auch seltener, *ε* st. *ι* auch bei γ^2, $\varkappa^2$; *δ*, *ϑ*, *τ*; *π*, d. h. also bei stimmhaften und stimmlosen Verschluſslauten sowie bei der Aspirata *ϑ* (im Ngr. bei stimmlosen Verschluſslauten und Spiranten sowie bei *μ*). Es sind also vor allem beteiligt die Dentalen (*δ*, *τ*, *ϑ*) sowie das palatale $\varkappa^2$. Für *π* ist die Wirkung auf den Inschriften nur einmal, in den heutigen Dialekten gar nicht zu beobachten. Sehen wir also von diesem ab, so bleiben nur die Dentalen und eine Palatale übrig. Beiden muſs also eine auf kleinasiatisches Gebiet beschränkte, e-färbende Wirkung zugeschrieben werden[2]).

Es heben sich nun nach unsern Zeugnissen in dem Wandel von i zu e zwei Perioden von einander ab: am frühesten hat er sich vollzogen bei *ρ* (etwa seit dem 2. Jhd. n. Chr.), bei *λ* und *ν* erst seit dem 6./7. Jhd. Daher ist der Wandel in ersterer Stellung auch gemein-

---

1) Von gemeingriechischen Worten ist mir nur *σεντόνι* = *σινδόνιον* und *πάλε* = *πάλιν* bekannt.

2) Es handelt sich hierbei höchst wahrscheinlich um armenischen Einfluſs, wenigstens soweit die P a l a t a l e n in Frage kommen; vgl. B r o c k e l m a n n, Zs. d. deutschen morgenländ. Gesellsch., Bd. 47, 37 f.

neugriechisch geworden, in letzterer nur dialektisch geblieben. Ihrer Herkunft nach sind beide Fälle ägyptisch, der dritte, nur seltene, dagegen kleinasiatisch.

c. Schwächung von ω und ο > ου.

Im Neugriechischen wird ω, seltener ο, leicht zu ου verdumpft, wenn es in unbetonten Silben steht und von Labialen umgeben ist. S. die ngr. Beispiele bei Deffner, Neogr. S. 72 ff. Foy, Lauts. S. 106 f. 109. Hatzidakis, Einl. S. 106 f. Thumb, IF II 53 ff.

Diese Verdumpfung hat sich bereits in der *κοινή* vollzogen, wie folgende Beispiele beweisen:

α. ω > ου.

Aus Inschriften:

Ἰάκουβος Syll. 17, *Παράρτ.* S. 125 (byzant. Inschrift des 5./6. Jhd.).
Ῥουμαίω st. *Ῥωμαίῳ* BCH 13, 400 Nr. 17 (Thessalien, vor 146 v. C.).
Ῥουμανός st. *Ῥωμανός* BCH 7, 238 Nr. 21 (Isaurien, christl.).

Aus Papyrus:

Μουσῆς Pap. Brit. Mus. Nr. 46, 109; Grenfell u. Hunt, Nr. 102 z. 1 (7. Jhd. n. C.).
πουλλία[1]) häufig auf ägyptischen Rechnungen, z. B. in den Wien. Stud. 12, 81 f., Nr. 103ᵛ, z. 4, 7.
πουλίων[2]) = *πωλίων* Charta Borg. S. 91.

Aus der Litteratur:

κουναρίων zu *κωνάρια* Theoph. contin. 142, 2.
λευκουσία Hierokl. Synekd. 397, 18.
σαπουνίζω Konst. Porph. de praef. 39, 15.

β. ο > ου.

Auf Inschriften:

παραδίδουμε st. *παραδίδομεν* Wünsch, Verfluchungst. 16, 39.

Auf Papyrus:

ἔτους εἰκουστοῦ in einem griech.-kopt. Papyrusfragment aus der Regierungszeit Konstans' II. (Recueil de travaux relatifs à la philol. Égypt. et Assyr., Bd. 16, 103).
μεσουρί st. *μεσορί* (ägypt. Monat) Letronne II 430 Nr. 176.

---

1) Mit dieser Form wäre bewiesen, was Hatzidakis *Παρ.* 18, 11 f. bezweifelt, daſs ω schon im 2. Jhd. n. C. zu ου wurde, daſs also das *πουλία* der Apocr. Evang. sich doch aus *πωλία* herleiten läſst. Die Trennung der Formen *πουλί-πουλάρι* und *πουλλί-πουλλος* bleibt darum doch bestehen. Übrigens scheinen in unserem Falle beide Formen vermischt worden zu sein. Nur beiläufig sei erwähnt, daſs *πουλάκι* in der Form pulak auch ins Serbische übergegangen ist, und zwar in der Bedeutung „asellus“; so nach Matzenauer, die Fremdwörter im Slavischen, Brünn 1870 (czechisch) s. v.

2) Dagegen steht nach Eckinger S. 53 in der Zeit vom 2.—11. Jhd. 20mal *Ῥωμανός*.

In der Litteratur:

Ἀμουργός Hierokl. Synekd. 395, 30.
δεμουσία ebd.
κουκκίον Stud. 827. 1716 C.
κουλλίκιον Damasc. II 389 C.
κουπανίζω Pseudo-Athan. 4, 317 D.

Auf Inschriften begegnet er nur in der Transkription lateinischer Eigennamen, wofür Eckinger S. 53 f. Belege beibringt, von denen jedoch höchstens die auf nichtitalischem Boden entstandenen Inschriften für unsere Zwecke zu gebrauchen sind, und auch diese nur dann, wenn sie die gleichen Bedingungen zeigen, wie die griechischen Wörter. Hierher gehören:

Βουλκάχιος = Vŏlcatius CIG 5412 (Syrakus).
Κουσίνιος = Cŏsanus CIG 3870 (Phrygien, römisch).
Μουντανός = Mŏntanus CIA III 1138 (174/78 n. C.).

Da hier, wie in den griechischen Wörtern, der Einfluſs von Gutturalen und Labialen festzustellen ist, dürfen sie wohl auf Rechnung des Griechischen gesetzt werden. Ngr. Beispiele s. Exkurs I A, 1 d.

Daraus geht hervor, daſs die Schwächung des *ω* in rein griechischen Wörtern früher eingetreten ist als die des *ο*, wenn auch in beiden Fällen dieselbe Ursache gewirkt hat; jene erscheint bereits auf Papyrus und Inschriften, diese erst in frühbyzantinischen Texten. Es liegt daher die Annahme nahe, daſs beide *o*-Laute, obwohl auf den Pap. unendlich oft verwechselt, doch in tonloser Stellung ihren alten Lautcharakter selbst nach Verlust der Quantität treuer bewahrt haben, d. h. daſs *ω* sich dem geschlossenen (ọ), *ο* dem offenen *o* (ǫ) näherte, und daſs daher jenes früher in *ου* übergehen konnte als dieses[1]. Vgl. auch Blaſs, Musspr.[3] S. 34. Es wird somit für die ersten christlichen Jahrhunderte ein ähnlicher Unterschied zwischen *ω* und *ο* bestanden haben, wie noch heute im Italienischen zwischen ǫ und ọ. Daſs übrigens *ο*, auch in gleicher konsonantischer Umgebung wie *ω*, im Neugriechischen thatsächlich nicht zu *ου* herabsinkt, beweisen z. B. Worte wie *πολύ* gegenüber *πουλί*, *πουλῶ*, ferner *μολύβι*, *κολνῶ*, *κοριός*, *πονῶ* u. a. Überhaupt überwiegt im Ngr. *ου* < *ω* bei weitem *ου* < *ο*, wie man sich leicht aus der Liste bei Deffner, Neogr. S. 72—85 überzeugen kann. Vgl. auch Foy, Lauts. S. 106. 109 f.

Unsere Annahme, daſs *ω* einen geschlossenen Ton hatte und daher zunächst von dem Wandel in *ου* betroffen wurde, erhält eine wesentliche Stütze auch dadurch, daſs sporadisch sogar

1) Diese Annahme wird jetzt durch das Zakonische bestätigt. Vgl. Hatzidakis in KZ 34, 90: „Das Zakonische hat also nicht wie das übrige Gr[iechisch] beide o-Laute zusammenfallen lassen, sondern beide auseinander gehalten, indem es den langen o-Laut zu einfachem u verwandelt hat."

γ. betontes ω, seltener ο, zu ου

wurde, wovon noch im Neugriechischen dialektische Reste erhalten sind. Es sind mir folgende Fälle bekannt:

Auf Inschriften:

ἀναγνούστης BCH 16, 119 Nr. 44 (Chalkis auf Euboea, christlich).
παντοπούλου Fröhner, inscr. grecques S. 235 Nr. 136 B.

Bei Grammatikern:

βοῦπες st. βῶπες } Schol. des Oppian, Halieut. I 110.
ποῦμα st. πῶμα }

In der Litteratur:

κιβούρια st. κιβώρια Theoph. 231, 20; 233, 15.
τετραγγοῦριν Konst. Porph., de adm. 138, 21.

Auch in lateinischen Wörtern wird langes betontes ō im Griechischen zu ου, z. B. κοῦρτα, λοῦρον, μισοῦρα, σκοῦπα < lat. cōrtem, lōrum, missōria, scōpa; s. G. Meyer, Ngr. St. 3, 6.

Anmerkung. Diesen Formen entsprechen die ngr. dialektischen Λυκούρια = Λυκώρεια, ein Dorf in Arkadien; μαλαθοῦνα, parisch statt μαλθώνη; s. Deffner, Neogr. S. 79. 85; οὔγια = ᾦα (Foy, Lauts. S. 109) usw.; s. Exkurs I A, 1 d.

Von den sechs griechischen Beispielen läfst sich allerdings bei zweien der Wandel von ω zu ου aus Formen mit unbetontem ω erklären, nämlich bei παντοπούλου aus dem Verbum πωλῶ, *πουλῶ und bei τετραγγοῦριν aus ἄγγουρος, ἄγουρος, ἄωρος. Allein die vier übrigen lassen eine solche Erklärung nicht zu und müssen das betonte ω direkt zu ου gewandelt haben. Das ist auch gar nicht unmöglich, im Gegenteil, sogar das Gesetzmäfsige; stellt sich doch ein solcher Wandel dar als die Parallelentwicklung von η zu ι (denn η : ω = ε : ο), nur eben mit dem Unterschied, dafs dieser sich über das ganze griechische Sprachgebiet ausgebreitet hat, jener dagegen lokal beschränkt geblieben ist, und zwar, nach den wenigen Zeugnissen zu urteilen, besonders auf den östlichen Teil des griechischen Sprachgebiets (in Kleinasien nebst den dazu gehörigen Inseln), also merkwürdigerweise in denselben Gegenden, wo umgekehrt die alte Aussprache von η (als ē) bis heute erhalten ist. Die Rollen sind also in diesem Punkte geradezu vertauscht worden: gemgr. η = i, ω = o; dialektisch: η = e; ω = u. Der letztere Wandel wäre entsprechend dem von η zu i das Regelmäfsige gewesen, wie z. B. auch im Englischen altes ē und ō zu i (ee) und u (oo) geworden ist. Diese parallele Entwicklung mufs aber im Griechischen auf irgend eine Weise gestört worden sein.

Der Grund dieser Störung ist wohl darin zu suchen, dafs η in jenen Gegenden eine offene Aussprache bewahrte, ω dagegen in eine geschlossene Artikulation überging, während im Gemeingriechischen das Verhältnis sich umkehrte.

Schwieriger zu erklären ist

δ) der Übergang von betontem ο zu ου. Die Fälle sind nur ganz

vereinzelt, ein lautlicher Vorgang in der *κοινή* daher schwerlich anzunehmen. Bereits in dieser nachzuweisen sind: *οὖα* = agr. *ὄα*, bei Galen (vgl. ngr. *οὖβα*), und das aus lat. memŏria abgeleitete

μεμοῦριν, bei Le Bas-Waddington 4, 3, 1965 (389 n. C.),

das noch heute in derselben Form auf Cypern lebendig ist; s. *Σακελλάριος, Τὰ Κυπριακά* II 663. Sonst bieten die Inschriften nur Formen mit o, z. B. *μεμόριον* BCH 17, 290 Nr. 98 (Phrygien) und das hybride *μνημόριον* AEMÖ 12, 190 Nr. 7[1]).

Aus dem Gemeinneugriechischen gehört aufserdem hierher:

κούβακας = agr. *κόαξ* nach Deffner, Neogr. S. 75; dialektische Beispiele s. im Exkurs I A, 1 d.

Gemeingr. sind nur *οὖβα* und *κούβακας*, die sich vielleicht aus Nebenformen mit *ω*, das dann zu *ου* wurde, erklären lassen. Neben agr. *ὄα* ist ja auch *ὤα* bezeugt, z. B. Ar. Fr. 33. Sieht man von den im Exkurs angeführten zakonischen und pontischen Formen ab, so bleibt nur noch *οὖλος* übrig. Vielleicht könnte man diese Form als einen alten jonischen Rest gelten lassen, zumal da sie besonders in kleinasiatischen Mundarten vorkommt (s. Exkurs I A, 1 d Anm. 2). Auffällig bleibt es allerdings, dafs sie in der *κοινή* nicht nachzuweisen ist. Sie mufs also vorläufig in Bezug auf ihren Ursprung noch unentschieden bleiben.

Betrachten wir nun unser Material mit Rücksicht auf die Verteilung des u statt o im Neugriechischen, so können wir es in drei Gruppen zusammenfassen, nämlich 1) in gemeingriechische Fälle; 2) in nordgriechische Fälle; 3) in dialektische Fälle innerhalb des Südgriechischen.

Zur ersten Gruppe gehören: a) für *ου* < *ω*: *πουλλία, κουνάρια, σαπουνίζω*; b) für *ου* < *ο*: *Ἀμουργός, κουκκίον*; c) für *ού* < *ώ*: *κιβοῦρι, τετραγγοῦριν*; d) für *ού* < *ό*: *κούβακας, οὖβα*.

Zur zweiten Gruppe gehören: *Ἰάκουβος, Ῥουμαίῳ, δεμουσία, κουπανίζω*.

Zur dritten Gruppe gehören: *παντοπούλου, ἀναγνούστης, ποῦμα, μεμούριν*.

Besonders interessant ist für uns die zweite Gruppe: gerade daraus, dafs man im Gemeinngr. sagt: *Ῥωμιός, δημόσιος, κοπανίζω*, geht deutlich hervor, dafs die inschriftlichen Formen mit *ου* bereits die Kennzeichen des Nordgriechischen, wo unbetontes *ε* und *ο* (*ω*) zu i und u werden, an sich tragen. Dazu stimmen auch die Herkunftsverhältnisse dieser Beispiele, die sich wenigstens für zwei Fälle bestimmen lassen nämlich für *Ῥουμαίῳ*, das aus Thessalien, und *Ἰάκουβος*, das aus Thrakien stammt.

Daraus ferner, dafs die Form *Ῥουμαίῳ* der Zeit vor 146 v. C. angehört, läfst sich erkennen, wie weit die Wurzeln dieser nordgriechischen Verdumpfung zurückreichen. Jedenfalls hat dieser Wandel sich

1) Über die ngr. Spielformen des Wortes s. Hatzidakis, KZ 33, 123.

nicht, wie Hatzidakis, Einl. S. 348 annimmt, erst im 16. Jhd. vollzogen.

Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, dafs uns auch zwei inschriftliche Zeugnisse für den nordgriechischen Wandel von $\varepsilon > \iota$ vorliegen, nämlich in

ἀνυψιός st. *ἀνεψιός* Sterrett I Nr. 60/1 A 5.
Βιλισαρίου st. *Βελισαρίου* Ath. Mitt. 16, 365 z. 5 (Thessalonike, 535 n. C.).

2. Vokalassimilation.

Vgl. hierzu Joh. Schmidt, Assimilationen benachbarter, einander nicht berührender Vokale im Griechischen: KZ 32, 320—394.

Dieser im Neugriechischen nur seltene Vorgang war zur Zeit der *κοινή* ziemlich verbreitet und hat sich von dort aus in einzelnen Fällen auf das Neugriechische fortgepflanzt. Die häufigste Assimilation ist die von *ε* an *α*, seltener die von *ε* an *ο*, *α* an *ο* und *ο* an *ου*.

a) Assimilation von *ε* an *α*.

Vgl. zum Neugriechischen Hatzidakis, Einl. 331 ff. Thumb, IF II 13 ff. — Aus älterer Zeit sind folgende Beispiele zu nennen:

In griechischen Wörtern:

Auf Inschriften:
Μαλαγκόμας st. *Μελαγκόμας* Coll. 1247, 15.
kypr. *μαλανίјαι* Meister II 321.
ἐθαράπευσε CIA III 1296 (Piraeus, 1. Jhd. n. C.).
θαραπευτής Kumanudis, *ΑΑ* 149 (Aenos, 2. Jhd. n. C.).

Auf Papyrus:
ἀργάτης auf einem koptischen Papyrus (Pap. Rain. II Nr. 245).
Θαραπείας BGU II Nr. 562 z. 20 (103/4 n. C.).

In Grammatikerzeugnissen:
ἀπαφός = *ἔποψ τὸ ὄρνεον* Hes. Lex. s. v. (aus **ἐπαφός*).
Ἀρταμιτής st. *Ἀρτεμιτής* Hdn. (s. Hatzidakis, Einl. S. 331).
λακάνη, nach Suidas Form der *κοινή* st. att. *λεκάνη*.
Μαγαρίκα st. *Μεγαρική* Hdn. (s. Hatzidakis a. a. O.).
Μαγαρικός bei Steph. v. Byzanz.
σφαδανόν st. *σφεδανόν* nach Hes. Lex. s. v.

In fremden Wörtern:

Auf Inschriften:
καλάνδαι aus lat. calendae, fast ausschliefslich im Gen. *καλανδῶν*, z. B. Rossi, Roma sotteranea I 332; Torremuzza, Siciliae et objicentium insularum inscript. S. 263, Nr. 23. S. 265, Nr. 29. S. 278, Nr. 85; Le Bas, inscript. grecques et lat. Heft 3, 4, S. 171 (408 n. C.).
Καλανδίων Name eines Atheners.

Weitere Belege bei Eckinger S. 18; vgl. G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 7 und 23.

In der Litteratur erscheint *καλάνδαι* zuerst bei Dion. Hal. 2, 1151, 7; 3, 1638, 11; 1932, 3. Jos. (Ant. 14, 10; 13, 16), Plut. (1, 412 C. 1002 E. 2, 161 D u. s. w.).

Der ägyptisch-griechische Name des Gottes Serapis (Verschränkung aus dem ägypt. Osiris und dem lat. apis, also eigentlich Osir-apis) erscheint auf Papyrus und Inschriften bald als *Σέραπις*, bald als *Σάραπις* ohne festes Gesetz. Die richtige Form ist *Σέραπις*; *Σάραπις* ist erst in griechischem Munde entstanden. Zur Erklärung dieser Form s. unten.

Von allen diesen Wörtern sind im Gemeingriechischen nur erhalten *καλάνδαι* (in der neutralen Form *κάλαντα*) *ἀργάτης* und *θαραπεύω*, sowie im Dialekt von Bova lakáni st. *λεκάνι* (Morosi S. 8); ebenso auf Cypern und Kreta (s. Foy, Lauts. S. 94). Auf Cypern sagt man auch *τραχᾶτος* st. *τρεχᾶτος* nach Hatzidakis, Einl. S. 331. Daher halte ich es nicht für erwiesen, daſs das cyprische und kleinasiatische Griechisch durch die türkische Vokalharmonie beeinfluſst sei, wie Hatzidakis a. a. O. annimmt. Vgl. auch Exkurs I A, 1 e.

Übersehen wir die erhaltenen Beispiele, so bemerken wir als durchgehendes Charakteristikum: 1) die Nachbarschaft eines betonten *α* neben dem aus *ε* hervorgegangenen; 2) die Nähe eines *ρ* oder *λ*. Hierher gehört auch das jüngere ngr. *δραπάνι* aus *δρεπάνιον*, das in der *κοινή* noch nicht nachweisbar ist.

Wie man sieht, sind also nur diejenigen Formen erhalten geblieben, in denen beide Bedingungen erfüllt sind, die übrigen dagegen mit Ausnahme einiger Dialektreste ausgestorben. Die Assimilation der *κοινή* und des Neugriechischen unterscheidet sich also von der des Altgriechischen dadurch, daſs sie hier auch vor einem unbetonten, dort nur vor einem betonten *α* eintritt.

Vergleicht man daher diese Formen mit den obigen, deren *α* umgekehrt unter dem Einfluſs von *ρ* und *λ* zu *ε* geschwächt worden war, so könnte man meinen, das *ρ* und *λ* müſste auch bei **καλένδαι* und *θεραπεύω* den Übergang des *ε* in *α* gehindert haben. Das vorauszusetzende *κραββατᾶς* entspricht genau dem agr. *ἐθεράπευσε*. Und doch sind in beiden Fällen die Vokale geradezu vertauscht worden; die Inschriften der *κοινή* haben: *Κρεββατᾶς*, aber *ἐθαράπευσε*. Der Grund ist der, daſs im ersten Falle das *α* vor folgendem unbetontem *α* nach *ρ* zu *ε* werden muſste, im zweiten dagegen unbetontes *ε* vor betontem *α* trotz dazwischen stehendem *ρ* zu *α* assimiliert werden konnte. Das *α* ist mithin zunächst nur im Aorist *ἐθαράπευσε* berechtigt; erst durch Übertragung kam es auch in Formen mit folgendem unbetontem *α*. Daher ist es wohl auch kein Zufall, wenn *ἐθαράπευσε* um etwa ein Jahrhundert früher belegt ist als *θαραπευτής*.

Die ähnliche Entwicklung können wir an *Σάραπις* st. *Σέραπις* beobachten. Hier ist, wie Joh. Schmidt KZ 32, 358 f. gezeigt hat,

das *α* im Genitiv durch Assimilation an das folgende betonte *α* entstanden: *Σεράπεως* — *Σαράπεως*, von da aus durch Übertragung des *α* auch *Σάραπις*, „so dafs nun *Σάραπις*, *Σεραπίων* u. s. w. neben die allein berechtigten *Σέραπις*, *Σαραπίων* traten“.

Und ganz entsprechend hat sich nun auch calendae in *καλάνδαι* verwandelt. Das betonte e konnte natürlich nicht zu *α* werden; bedenken wir aber, dafs unsere obigen Beispiele nur den Gen. *καλανδῶν* zeigen, so ist damit die Erklärung gegeben: hier, wo das e unbetont werden mufste, konnte es sich dem voraufgehenden *α* assimilieren, **καλενδῶν* > *καλανδῶν* werden, und von hier aus der Nom. *καλάνδαι* neu gebildet werden[1]). Der Unterschied ist nur der, dafs es sich hier um eine progressive Assimilation handelt (vgl. Thumb, IF II 16 f.), bei *ἀργάτης*, *θαράπευσε*, *Σαράπεως*, *λακάνη* dagegen um eine regressive. Im Neugriechischen selbst ist die letztere häufiger, vielleicht die einzige; vgl. aufser *δραπάνι* noch *ματά* < *μετά*; *ἀγνάντια* < **ἐνάντιο*; *ἀντάμα* < *ἐν τῷ ἅμα*.

Anmerkung. Progressive Assimilation findet sich aufser in *καλάνδαι* auch in dem gleichfalls lat. Lehnwort *κάρκαρον* aus carcer, das in dieser Form schon bei Diodor und Plutarch vorkommt; vgl. G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 27. Ebenso vielleicht *κάμαρα* < camera; doch vgl. Thumb, IF II 16, Anm. 2.

Nach den beigebrachten Belegen scheint mir die assimilatorische Kraft des *ά* im Neugriechischen festzustehen, wenn sie auch nur mit bestimmten Einschränkungen gilt; sie afficiert nämlich vor allem und am frühesten das *ε*, sodann nur in regressiver Bewegung (aufser in *κάλαντα*), endlich hat sie nur in einigen älteren Dialekten weiter um sich gegriffen, wie im Cyprischen, Kretischen, Trapezuntischen und unteritalienischen Griechisch. In allen diesen Fällen, soweit weder Zusammenfall der Vokale im Sandhi, noch Volksetymologie im Spiele ist, haben wir die assimilatorische Wirkung des *ά* anzuerkennen, d. h. sicher im Inlaut, wie bei *θαραπεύω*, *λακάνη*, *κάλαντα* und den späteren, wie *δραπάνι*, *τραχᾶτος*, *ματά* u. a. Aber auch im Anlaut, soweit es sich nicht um Neutra handelt, kann man sie nicht abweisen, so bei *ἀντάμα* und *ἀγνάντια*, wo sie Hatzidakis S. 332 nicht gelten läfst. Diese kommen aber nie mit dem Artikel *τά* vor, von dem das *α* abgefärbt haben könnte. Und das Gleiche gilt von den bei Hatzidakis angeführten Maskulina, wie *ἀργάτης*, *ἀξάδερφος* u. a. Für alle diese bleibt nur die Assimilation als Erklärung übrig.

b) Assimilation von *ε* an *ο*.

Diese Erscheinung, die sich im Neugriechischen auf bestimmte Mundarten beschränkt (s. die genauere Fixierung im Exkurs und die Beispiele bei Foy, Lauts. S. 102 ff.), setzt bereits in attischer Zeit ein.

---

1) Thatsächlich steht, wenn auch nicht ganz sicher, die Form *καλενδῶν* bei Kaibel IGSI Nr. 80 (Syrakus).

Leider sind die älteren Beispiele nur gering an Zahl; es finden sich folgende Formen auf Vasen-Inschriften:

Τριπτόλομος CIG 7435 (Trinkschale aus Vulci);
ἀσφόδολον ebd. 8429 (Vase aus Neapel); } S. Kretschmer, KZ 29, 411 f.
ὀβολός ist die gewöhnliche attische Form für jon. **ὀβελός**; so auch noch auf einer attischen Vase CIA IV 3c z. 5 (vor 444 v. C.).

Damit ist zu vergleichen das bei Hes. Lex. vorkommende **κολοκάνος** neben **κολεκᾶνος**.

Auf Papyrus fand ich nur zwei Formen, und zwar mit regressiver Assimilation, nämlich **ἐνοστῶτος** st. **ἐνεστῶτος** BGU II Nr. 585 z. 6 (nach 212 n. C.) und **συνοργός** Genf. Pap. (ed. Nicole) Nr. 1 z. 13 (158 n. C.).

Von diesen Wörtern ist nun zwar keins im Neugriechischen erhalten, indes erhält durch sie erst sein rechtes Licht das in der alexandrinischen *κοινή* (in der Bibel) zuerst erscheinende, im Neugriechischen erhaltene *ὀλοθρεύω* st. *ὀλεθρεύω* (Neubildung zu *ὄλεθρον*), nebst seinen Ableitungen. Vgl. darüber Sturz S. 167; Buresch, Rhein. Mus. 46, 216 f.; Blafs, Gr. d. neut. Gr. S. 21, wo auch die Belegstellen angeführt sind. Ngr. Beispiele s. im Exkurs A I, 1 f.

Es ist nicht zu verkennen, dafs es sich in allen diesen Fällen um Assimilation handelt. Die attischen Inschriften glaubte zwar Kretschmer durch Labialisierung erklären zu müssen (a. a. O. S. 411), doch läfst er S. 412 auch Assimilation zu. Dafs diese allein wirksam war, hat Joh. Schmidt, KZ 32, 321 f. nachgewiesen.

Ebenso haben W. Meyer-Portius S. 79 und Hatzidakis, Einl. S. 331 die ngr. Beispiele erklärt, und *ὀλοθρεύω* erscheint bei seiner Vereinzelung auch keiner andern Deutung fähig; es ist offenbar ein Bindeglied zwischen den agr. und den ngr. Beispielen. Ein anderer als assimilatorischer Wandel des *ε* zu *ο* ist auch in der Zeit vor dem 10. Jhd. nicht zu erweisen.

c) Assimilation von *ο* an *ου*.

Diese ist aus der Zeit vor dem 10. Jhd. nur aus sehr wenigen Beispielen zu erweisen. Auf Inschriften sind mir nur zwei Fälle aus Eigennamen bekannt:

Βουλούμνιος = Volumnius Ath. Mitt. 6, 124 (Kyzikos).
Φουρτωνάτου = Fortunati KZ 33, 245. Vgl. **Φουρτουνᾶτος** Act. Joh. ed. Zahn 232, 4. 234, 2. Lagarde, Rel. iur. eccl. gr. 38, 3. 44, 27. Joseph. Antiq. gr. 18, 247.

Diese Formen führt bereits W. Schulze (KZ 33, 245) an. Übrigens ist im Neugriechischen auch noch *φορτοῦνα* erhalten; s. Kind, Neugr.-deutsches Wb. s. v. Heftaliotis, *Νησιώτικες ἱστορίες* S. 134.

Dazu kommen noch folgende zwei griechische Wörter:

κουλλούριον st. *κολλούριον* bei Photios III 720 c.[1]).

ξυλοκούκκουδα in einem byzantinischen Spottgedicht vom Jahre 600 (s. Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 792; Theoph. 283).

κούκκουδα geht auf *κουκκούδιον*, dieses auf älteres *κοκκούδιον* zurück.

3. Vokalverstärkung.

(Wandel von *υ* zu *ου*.)

Die grofse Masse der im Neugr. (Gemeingr. und dialektisch) erscheinenden *ου* st. altgr. *υ* beruht auf sekundärer Entwicklung, wie Hatzidakis, Einl. S. 92. 103 ff. und Thumb, IF II 42 ff. nachgewiesen haben. Dennoch bleibt ein, wenn auch nur geringer Rest von Wörtern übrig, deren Alter darauf schliefsen läfst, dafs sich ihr *ου* direkt aus agr. *υ* (= ü) entwickelt hat, ohne vorher zu i geworden zu sein.

Es seien zunächst die Beispiele aus der *κοινή* angeführt.

Auf Inschriften:

Ἐτουχύα = *Εὐτουχία* Ath. Mitt. 14, 210 (Amisos im Pontos, christlich).

καθειδρούσατο CIA III 44 Nr. 73 (2./3. Jhd.).

κουρείας st. *κυρίας* Renan, Phénicie 237.

οὑπέρ Hamilton, As. min. II Nr. 205, z. 7.

Φρούγιος Hamilton, As. min. II Nr. 391, z. 2.

Φούσκωνος auf einer Münze, nach Hatzidakis, Einl. S. 92.

χρουσός CIA III 1433 (christlich).

χρουσούς CIG 3561 (Pergamon, 4. Jhd. v. C.).

Ferner führt G. Meyer[3] § 87 aus alten pamphylischen Inschriften die Namen *Μουρμακώ* (zu *μύρμηξ*), *Κιδραμούας* und *Διϝουουσίου* an.

Auf Papyrus:

κολλούριον Pap. Leid. II X, col. 9 z. 36 (3./4. Jhd.).

σού st. *σύ* Grenfell I Nr. 65 z. 2 (6./7. Jhd.).

In Glossaren:

pteruges Herm. Monac. = CGL 3, 187.

In der Litteratur:

κολλούριον im N. T., z. B. Apok. 3, 18[2]). Bei Anast. Sin. 708 C. 1168 D, Sophr. 3600 C; Clim. 708 C.

Λάθουρος Name eines Ptolemäers, bei Strabon XVII 795.

φοῦσκα (= *φύσκη*) Al. Trall. 7, 295.

φουσκίον nach Hatzidakis, Einl. S. 104 in den Interpr. Poll. d. h. Hermen. Pseudodos. (wo?).

---

1) Es ist also nicht richtig, wenn Thumb, IF II 45 den Entwicklungsgang des Wortes rein a priori so konstruiert: „*κολλύριον* zu *κουλλύριον* und weiter *κουλλοῦρι* (zunächst wohl *κουλλουράκι*, *κουλλουρᾶς*)".

2) Blafs erklärt (Gramm. des neut. Griech. S. 22) hier das *ου* durch lateinischen Einflufs.

Φούσκωνος Chron. Pasch. II 288.
χρουσίωνα Theoph. 469, 4 (nach g).

Davon sind im Neugriechischen erhalten *κολλούριον*, pteruges (als *φτερούγα*), *φούσκα*, *σού* und *χρουσός*, und zwar sind die drei ersten gemeinneugriechisch, *σού* und *χρουσός* nur dialektisch[1]). S. Exkurs I A, 1 g.

Von den drei gemeinneugriechischen Beispielen lassen sich zwei auf ihren geographischen Ursprung zurückführen, nämlich *κολλούριον* und der Stamm *φουσκ-*. Beide treten zuerst in Ägypten auf, etwa seit dem 2. Jhd. n. C., und gehören wohl der alexandrinischen Vulgärsprache an.

Ist aber auch hier das Ursprungsgebiet dieses Wandels zu suchen? — Und handelt es sich um einen wirklichen Lautwandel? — Gegen die erste Annahme spricht die Thatsache, dafs in Ägypten *υ* bereits sehr früh mit *η*, *ει* und *ι* verwechselt wurde, also zu i geworden war.

Auf den Papyrus finden sich daher zahlreiche Verwechselungen nicht nur zwischen *ι*, *ει*, *η*, sondern auch zwischen diesen und *υ*, *οι*, z. B.:

ἀνάλισις Wessely, Proleg. B V.
βαρίς st. *βαρύς* Pap. Leid. II W, pag. 1ᵃ, 15 (2./3. Jhd. n. C.).
ἐνίκι st. *ἐνοίκιον* Wessely, Proleg. D 53.
ἥμνησα st. *ὕμνησα* Pap. Leid. II W, pag. 14, 40.
ἡπόγραψες Pap. Brit. Mus. 113, 82.
θήρα st. *θύρα* Pap. Leid. II W, pag. 8, 20.
κιρία Pap. Brit. Mus. 125, 14.
μαρτήρω st. *μαρτύρω* Wessely, Proleg. C 17ᵇ.
μεσυμβρίας Pap. Brit. Mus. 131, 346.
μηνήουσα st. *μηνύουσα* Pap. Leid. II W, pag. 5, 6.
μουσικύ st. *-ή* Wessely, Proleg. D 8.
μηστηρίων st. *μυστηρίων* Pap. Leid. II W, pag. 15, 39.
σκῦπτρον st. *σκῆπτρον* Pap. Leid. II W, pag. 5, 21.
ἡμῶν st. *ὑμῶν* Wessely, Proleg. F 21.

Die meisten dieser Beispiele gehören dem 2./3. Jhd. n. C. an und sind, wie man sieht, durchaus nicht so vereinzelt, wie Blafs, Ausspr.[3] S. 42 Anm. 108 meint; sie liefsen sich leicht bedeutend vermehren.

Zu einem wesentlich andern Ergebnis kommt allerdings Thumb, wenn er (IF 8 [1897], 188 ff.) aus ägyptischen Transcriptionen griechischer Wörter schliefst, dafs *υ* „vermutlich ein offenes ü oder gar iu war". Damit steht aber nicht nur die eben angeführte Reihe von Beispielen im Widerspruch, sondern auch zwei andere Thatsachen: erstens die auffallend seltene Wiedergabe des *υ* durch *ου* auf griechischen Papyrus (mir ist nur *κολλούριον* und *σού* bekannt geworden), sodann die höchst beachtenswerte Erscheinung, dafs bereits auf Papyrus

1) Die Form *κουρεία* lebt nicht in dem ngr. dial. *κιουρά*, *τσουρά* fort; sonst hätte sich das *κ* nicht palatalisieren können. *κιουρά* mufs vielmehr aus *κυρία* sekundär entwickelt sein.

mehrmals ein zu ε geschwächtes υ erscheint, das natürlich durch ι hindurchgegangen sein mufs, um zu ε zu werden. Von den auf S. 12 aufgezählten Belegen gehören hierher: **ἐσέρισε** st. **ἐσύρισε** und **Τένδερα** st. **Τέντυρα** für ε aus υ bei ρ, sowie **ἄσπελλον** st. **ἄσπιλον**, **γλεκετάτῳ** st. **γλυκυτάτῳ**, **σεναρεσάσης** st. **συναρεσάσης** bei λ und ν. Diese Vergröberung des υ (und οι) zu i in Ägypten geht ebenfalls sicher auf koptischen Einflufs zurück, wo es überhaupt kein ü gab.

Nur aus diesem frühen Auftreten des ε st υ in Ägypten läfst sich erklären, warum dieser Wandel nicht gemeinneugriechisch geworden, sondern nur dialektisch geblieben ist. Er findet sich nur auf den Inseln der kleinasiatischen Küste sowie im Pontos (s. die Belege im Exkurs) auch bei λ und ν, sowie — abweichend vom Gemeingr. — bei ρ, wenn der Ton auf der folgenden Silbe ruht, z. B. **κερά**, **γερεύω**, **μερρέχα**, **μερσίνη**, **τερί** st. gmngr. **κυρά**, **γυρεύω**, **μυρσίνη**, **τυρί**; vgl. Foy, Lauts. S. 99. Dagegen ist **ἄχερα**, **βούτερο**, **ἔσερα** (daher **σέρνω** st. **σύρω**), **πίτερα** gmngr., weil die vorhergehende Silbe betont ist. Die Scheidung der beiden Gebiete (**υλ-́**, **υν-́**, **υρ-́** und **ελ-́**, **εν-́**, **ερ-́**) hängt also offenbar damit zusammen, dafs in dem östlichen Teile des Sprachgebietes, und zwar in Agypten, das υ früher zu ι geworden war als im eigentlichen Griechenland, wo es erst im 9./10. Jhd. zu ι wurde und daher der Schwächung zu ε nicht so leicht ausgesetzt war. Danach sind also gmngr. **ἀργυρό**, **πιτυρίδα**, **τυρί** u. a. durchaus gesetzmäfsig, sie gehören sämtlich dem Schema **υ-́** an und brauchen nicht durch Einflufs der Schriftsprache erklärt zu werden, wie Thumb, IF II 38 für **ἀργυρό** und **πιτυρίδα** annimmt.

Durch unsere Nachweise des frühen Wandels von υ zu ι und dieses zu ε in Ägypten wird nun auch die von Thumb aufgestellte Chronologie dieses Wandels — soweit er dialektisch ist — hinfällig, indem er sich nicht erst im 9./10. bzw. im 11. Jhd. überhaupt, sondern auf dem unter ägyptischem Einflusse stehenden Gebiete weit früher, in den ersten Jahrhunderten n. C., vollzogen hat. Daraus ergiebt sich auch die heutige Verteilung des Wandels von **υλ-́**, **υν-́**, **υρ-́** zu **ελ-́**, **εν-́**, **ερ-́**, die Thumb ebenfalls nicht feststellen konnte; vgl. den Exkurs.

Indem wir zu unseren Beispielen mit ου st. υ zurückkehren, sehen wir also, dafs die Entstehung dieser Formen in Agypten phonetisch unmöglich war, ganz abgesehen davon, dafs sowohl in **κολλούριον**, **σού** und **φοῦσκα** das ου betont und schon dadurch die Annahme eines spontanen Lautwandels ausgeschlossen ist, der Einflufs der einheimischen Sprache aber auf i weist. Der Wandel kann sich also nicht in Ägypten vollzogen haben.

Es fragt sich nun, wo er sich dann vollzogen hat und auf welche Weise. —

Fassen wir zur Beantwortung der ersten Frage die übrigen, im Neugriechischen nicht erhaltenen inschriftlichen Beispiele ins Auge. Vielleicht können sie uns die Heimat des Wandels bestimmen helfen. Vier

davon stammen aus Kleinasien (*'Ετουχύα, οὐπέρ, Φρούγιος, χρουσοῦς*), eins aus Phoenikien (*κουρείας*) und zwei aus Attika (*καθειδρούσατο, χρουσός*). Die meisten Fälle gehören also Kleinasien an, wenn auch einer davon zugleich attisch ist (*χρουσός*). Nun finden wir aber im Phrygischen und Pamphylischen häufig u statt griechisch *υ* (s. die Beispiele auf S. 23). Es liegt somit die Annahme nahe, daſs dieses u von den griechisch redenden Phrygiern und Pamphyliern in das kleinasiatische Griechisch eingeführt worden ist[1]), indem sie nicht im stande waren, das spitze ü zu sprechen, und so in dem Bestreben, es zu sprechen, zu u gelangten; ganz entsprechend machen es ja auch die heutigen Griechen, um das ihnen unbekannte ü fremder Sprachen wiederzugeben, z. B. *Τοῦρκος* Türke; und ebenso die Römer bei der Entlehnung griechischer Wörter, z. B. buxus = *πύξις*, guberno = *κυβερνῶ* u. a.

Das u konnte sich also sowohl in betonten wie in unbetonten Silben festsetzen, wie auch unsere Beispiele zeigen und wie es noch heute in den griechischen Dialekten des kleinasiatischen Festlandes und einiger Inseln der Fall ist, wo z. B. u st. betontem *υ* steht in dem kappadokischen *μούjα*, den pontischen *ζούμωτρον, κούνα* sowie dem cypr., sym. und ikar. (*ἐ*)*σού* und dem karpath. *θρούαλλα, φρούγανα, φροῦδι* (s. Exkurs).

Wo übrigens das *ου* im heutigen Cyprischen und Kretischen erscheint, kann es auch auf der Erhaltung einer alten Eigentümlichkeit beruhen (vgl. Meister II 219, 231); doch darf hierauf kein allzugroſses Gewicht gelegt werden. Denn ob das ngr. dial. u st. *υ* aus den einheimischen kleinasiatischen Mundarten oder aus dem Cyprischen bzw. Kretischen herzuleiten ist, wird sich wohl schwerlich in jedem einzelnen Falle mit Sicherheit ermitteln lassen; möglicherweise sind beide Gebiete daran beteiligt[2]). Sicher scheint mir aber soviel, daſs der Ursprung dieses u st. *υ* in kleinasiatischen Landschaften zu suchen ist, und daſs von hier aus ein kleiner Teil dieser Worte den Weg in das alexandrinische Griechisch gefunden hat, von wo er dann in das Gemeingriechische überging.

Mit diesem Versuch, den geographischen Ausgangspunkt der Erscheinung festzustellen, ist auch bereits die Frage beantwortet, wie das u aus dem *υ* entstanden ist. Wir haben es teils mit altem u (auf Cypern und Kreta), teils mit einem durch Einwirkung fremder Spra-

1) Einer solchen lautlichen Beeinflussung durch die einheimische Bevölkerung Kleinasiens werden wir auch beim Konsonantismus in dem Wandel des *ντ* zu nd begegnen.

2) Dafür scheint mir auch der Umstand zu sprechen, daſs ein Teil der Worte in das Gemeingr. übergegangen, ein anderer aber dialektisch geblieben ist, und zwar sind die zuerst in Kleinasien nachweisbaren Formen, wie *χρουσός*, nur dialektisch, die zuerst in Ägypten auftretenden gemeingriechisch, wie *φοῦσκα, κολλούριον*. Letztere sind offenbar aus dem Alexandria benachbarten Cypern eingedrungen, während z. B. *χρουσός* auf sein entfernteres Gebiet (Pergamon) beschränkt blieb.

chen hervorgerufenen Wandel des υ zu u zu thun, auf keinen Fall aber mit einem spontanen phonetischen Vorgang in der κοινή selbst.

Zu diesem Ergebnis gelangen wir auch auf rein apriorischem Wege. Denn hätten wir es mit einer sekundären, phonetischen, also gesetzmäfsigen Erscheinung zu thun, so wäre die Zahl der Beispiele nicht so gering, auch würde sie nicht so unverhältnismäfsig viele Fälle mit betontem υ (ου) aufweisen, da hier der Lautwandel nicht hätte eintreten können. Ferner fehlt auch in den Wörtern mit unbetontem ου st. υ jegliche Bedingung für den Wandel, z. B. in χρουσός, Ἐτουχία und πτέρουγες, wo das τ und ρ schwerlich, das σ und γ unmöglich u-färbend wirken konnten. Auch müfsten wir bei Annahme von sekundärem Wandel des υ zu ου von i auszugehen haben; dann aber wäre auch οι von diesem Wandel betroffen worden, was nicht geschehen ist, wenigstens noch nicht in der κοινή.

Wir haben somit in unseren sämtlichen Fällen nur die erste und zweite Entwicklungsstufe in der Aussprache des υ anzuerkennen, die des ursprünglichen u und die des daraus entstandenen ü, nicht aber die letzte des i. Diese fällt erst in eine viel spätere Zeit, wenn auch auf einigen kleinasiatischen Inschriften υ mit ι verwechselt wird, z. B.:

ἀνυψιός st. ἀνηψιός Sterrett I Nr. 60/1 A 5.
βοήθησον ὑμῖν st. ἡμῖν Rev. arch. 33, 35 (Mysien).
σίνβιος st. σύμβιος Ath. Mitt. 13 S. 254, Nr. 63 (Laodikea).
Σίριε st. κύριε Sterrett II Nr. 314.
ὑδίῳ st. ἰδίῳ Sterrett I Nr. 208.
χρισέοις st. χρυσέοις Rev. arch. 28, 17 Nr. 4 (Tomi). Vgl. auch Wagner, Quaest. S. 43.

Durch diese Thatsache wird unsere Annahme durchaus nicht berührt oder gar erschüttert, vielmehr nur bewiesen, dafs neben der Aussprache des υ als ου in einigen Landschaften bereits auch die als ι vorkam so dafs sogar ein Wort beide Lautformen zeigt, nämlich χρυσοῦς, das in Pergamon als χρουσοῦς, in Tomi als χρισέοις erscheint.

Fassen wir überhaupt das Bisherige zusammen, so finden wir auf Inschriften und Papyrus eine dreifache Gestaltung des υ, wie folgende Tabelle zeigt:

1. υ > ου.		2. υ > ι.		3. υ > ε.
Kleinasien.	Ägypten.	Kleinasien.	Ägypten.	Ägypten.
Ἐτουχία	κολλούριον	ἀνυψιός	ἀνάλισις	γεναῖκα
οὐπέρ	σού	σίνβιος	βαρίς	γλεκετάτῳ
Φρούγιος	Phoenikien.	Σίριε	ἔθυκας	ἐσέρισε
χρουσοῦς	κουρείας	ὑδίῳ	ἤμυνησα	σεκαμενέας
	Attika.	ὑμῖν st. ἡμῖν	ἡπόγραψες	σεναρεσάσης
	καθειδρούσατο	χρισέοις		Τένδερα
	χρουσός			

Sämtliche drei Entwicklungen waren also bereits im 2./3. Jhd.

n. C. vollzogen, und zwar beschränkte sich die erste vorzugsweise auf Kleinasien, die dritte nur auf Ägypten, während die zweite beiden Gebieten gemein ist. Diese ist daher auch im Neugriechischen die allgemein übliche geworden, wogegen die erste und dritte nur dialektisch geblieben sind. Dafs nämlich zwischen den Beispielen für *υ* > *ου* und > *ε* aus der alten *κοινή* und den entsprechenden aus neugriechischen Dialekten ein innerer Zusammenhang besteht, wird klar werden, wenn wir der ersten Tabelle eine andere gegenüberstellen, die den Thatbestand im Neugriechischen feststellt:

	υ > *ου*		*υ* > *ε*
	Unbetont	Betont	(Unbetont)
Cypern	*χρουσός*	*ἐσού, μούττη*	*γεναῖκα, κερά, κερκακή*
Karpathos	*χρουσός, κρουφά*	*θρούαλλα, φρούγανα, φροῦδι*	*Ῥέθεμνος*
Nisyros	*χρουσός, Σουρία*	?	*γεναῖκα, κεπαρίσσι*
Syme	*χρουσός*	*σού*	*Στελλιανός*
Telos	*χρουσός*	?	?
Ikaros	*χρουσός, κιουρά, σουρίζω*	*σού*	*σεβάζομαι = συμβιβάζομαι, Στελίν*
Amorgos	*χρουσός, λάρουγγας*	?	?
Chios	*χρουσ-, κιουρά, κρουφά, σπεθουρίζω*	?	?
Pontos	*στουλάρ', στουράκ', σουρίζω, τουκάν', τουμπίν*	*ζούμωτρον, κοῦνα*	*θελέκα = θηλύκη, λεχνάρι, χαμελετάρτς = ἀμυλιτάριος*
Zakonien	*ἄχουρα, βουζί, γουναῖκα, θιουρίδα, κριουφά, φουσῶ*	*βαθιού, κιοῦλε (στύλος), κοῦε (κύων), κριούφου, λιοῦκο, μοῦζα, νιούτ'α (νύκτα), φριούγανε* u. a.	*δάττελε, δενατέ, κούχελε, ππόντελε*
Bova	azunnáo (*ξυπνῶ*), kuriací, limómulo, sukia, suráo.	?	fermika (*μύρμηξ*), *σεκαμενό*.
Otranto	?	esú, kuni, chunno.	?

Aus einer Vergleichung der beiderseitigen Beispiele, sowohl der für den Wandel von *υ* > *ου* wie für den von *υ* > *ε*, ergiebt sich nämlich, dafs im Alt- wie im Neugriechischen die gleiche wirkende Ursache zu Grunde liegt, nämlich die Natur der umgebenden Konsonanten. In beiden Sprachphasen ist für *υ* > *ου* die Nachbarschaft eines *ρ* festzustellen (aufser im Pontischen, wo auch die Nähe eines Gutturalen und Labialen gewirkt hat), für *υ* > *ε* dagegen die von Palatalen (γ^2, $\varkappa^2$), Dentalen (*τ, θ, σ*) und Liquiden (*λ, ν*) also von hellen Konsonanten.

Um nun zu unserm Falle zurückzukehren, so scheint jetzt aus unseren Darlegungen mit Sicherheit hervorzugehen, dafs der Ursprung des Wandels von *υ* > *ου* in Kleinasien zu suchen ist, wie der von *υ* (= i) > *ε* in Ägypten. In beiden Fällen aber scheint fremder Lauteinflufs gewirkt zu haben.

Aus dieser Doppelentwicklung scheint sich mir aber auch zu ergeben, dafs die von Thumb, IF II 42 ff. für *ου* < *υ* gegebenen Belege, soweit sie auf kleinasiatisches Gebiet nebst den vorliegenden Inseln entfallen — und deren sind die meisten — nicht erst auf sekundärer, aus i hervorgegangener Entwicklung, sondern noch auf dem älteren ü beruhen[1]).

So kommen wir auch nicht in die Verlegenheit, anzunehmen, „dafs nicht in allen Fällen die gleiche causa efficiens vorliegt" (Thumb, IF II 45), dafs wir bald mit Assimilation (*κολλοῦρι* < *κουλλύριον* über *κουλλουράκι*, *-ᾶς*), bald mit Sonderentwicklung (*χρουσός*) rechnen müssen, bald gar keine befriedigende Erklärung erhalten (*φτεροῦγα*), und dafs schliefslich „die Zahl der entgegenstehenden Beispiele jedenfalls gröfser (ist) als die für das Lautgesetz zeugenden" (ebd. S. 47). Es handelt sich eben um gar keine selbständige Lautentwicklung, sondern teils um alte Lauterhaltung, teils um fremde Lauteinwirkung.

Wir haben also keinen Grund, wenigstens hinsichtlich des u in den Dialekten der kleinasiatischen Inseln und des Pontos, sowie des Zakonischen und Italienisch-Griechischen, an der Erhaltung einer alten Eigentümlichkeit zu zweifeln, und für die übrigen zweifelhaften Fälle im Gemeingriechischen (d. h. besonders die mit betontem *ου*, wie *κολλοῦρι*, *φοῦσκα*, *φτεροῦγα*), gilt das Wort Thumbs, das er auch sonst mehr auf sein Material hätte anwenden können: „mit der Annahme, dafs die Aussprache des ü in einigen Dialekten länger sich erhielt, kommen wir vollständig aus" (a. a. O. S. 46).

B. Vokalschwund und Vokalentwicklung.

1. Im Anlaut.

a. Vokalschwund (Apokope).

Diese im Ngr. sehr häufige Erscheinung (s. die Beispiele bei Foy, Lautsyst. S. 117 ff.) darf nicht an einem einzelnen, isolierten Worte betrachtet werden, sie steht vielmehr in engstem Zusammenhang mit dem Verhältnis zweier zusammenstofsender Vokale in begrifflich zusammengehörigen Wörtern. Es gelten hier die gleichen Gesetze wie im Wortinnern: treffen zwei gleiche Vokale zusammen, so verschmelzen sie in einen einzigen, treffen zwei ungleiche Vokale zusammen, so unterliegt der artikulatorisch schwächere dem stärkeren. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 321 f.

Wir betrachten daher am besten den Schwund anlautender Vokale

1) Es ist doch mindestens sehr auffällig, dafs von den zwölf verschiedenen Wortstämmen, die Thumb, IF II 42 ff. anführt und deren *ου* auf *υ* zurückgeht, eingestandenermafsen sechs in der Zeit bis zum 10. Jhd. vorkommen (*στουππί* [Var. zu Polyb.], *σκοῦφος*, *-ια*, *τζουκανίζω*, *κουλοῦρι*, *χρουσός*, *φτεροῦ[γ]α*). Da nun aber erst im 9./10. Jhd. *υ* allgemein die Aussprache i angenommen hatte, wie sollte es da zur selben Zeit schon wieder zu *ου* geworden sein?

nach ihrem artikulatorischen Stärkeverhältnis und beginnen mit dem schwächsten, mit i.

α. Schwund von ι ist belegt:

Auf Papyrus:

καὶ στάμενος st. *καὶ ἱστάμενος* Wessely, gr. Zbp. S. 257 (3. Jhd. n. C.).
σύχαζον st. *ἡσύχασον* Wessely, N. gr. Zbp. S. 449.
φιλανθρώπου μων st. *ἡμῶν* Wessely, Proleg. C XX.

Auf Inschriften:

νά st. *ἵνα* steht nach Foy, BB 12, S. 65 Anm. auf einer thrakischen Inschrift v. J. 965: *κατάραν δὲ νὰ ἔχῃ*.

In Glossaren:

(*ἱ*)*λαρότης* Herm. Vat. = CGL 3, 424, 55.
(*ἰ*)*σχάδης* caricae Herm. Leid. = CGL 3, 15, 46.
(i)stadexia adextera Herm. Monac. = CGL 3, 213, 56.
(*ὑ*)*περμεγέθης* Herm. Vat. = CGL 3, 424, 69.
(*ἡ*)*μισημίεκτον* Hesych. Lex. s. v.

In der Litteratur:

νά st. *ἵνα* bei Konst. Porph. de cer. 693, 3 f.: *δηλονότι‿νὰ ἔχῃ*.

Wahrscheinlich ist schon in dem bei Krumbacher, Byz. Litt.[2] S. 792 mitgeteilten Spottgedicht auf Maurikios v. 6 zu lesen:

Δὸς αὐτῷ κατὰ κρανίου, νὰ (st. *ἵνα*) *μὴ ὑπεραίρηται.*

Allerdings läſst sich hier, worauf mich Prof. Krumbacher aufmerksam macht, wohl noch besser lesen:

Δὸς αὐτῷ κατὰ κρανίου, ἵνα μὴ‿ὑπεραίρηται.

β. Schwund von ε ist belegt:

Auf Inschriften:

ὁ (*ἐ*)*πιχειρήσας θήσει εἰς τὸν φίσκον* ... Hamilton Asia Min. II 472 Nr. 361 z. 8 (dagegen Nr. 362, 4: *εἰ δέ τις ἕτερος ἐπιχειρήσει* ...).
καὶ κυμήθη (st. *ἐκοιμήθη*) Kaibel, IGSI Nr. 2351 (Aquileja).

Auf Papyrus:

γλογιστήριον st. *ἐκλογ*. Pap. Brit. Mus. cat. p. 41, 111.
ξενεκεῖν st. *ἐξενεγκεῖν* nach Buresch Philol. 51, S. 104 (vor 161 v. C.).
ὁ (*ἐ*)*πελθών* Grenfell und Hunt II Nr. 26, z. 19 (103 v. C.).

In Glossaren:

(*ἐ*)*χένδριον* Herm. Vat. = CGL 3, 433, 11. Vgl. theräisch *ἔχεντρα* (Hatzidakis, Einl. S. 328).
(*ἐ*)*σχάρα* Herm. Leid. = CGL 3, 23, 43.
stia = *ἑστία* Herm. Amplon. = CGL 3, 92, 44; vgl. istia Herm. Monac. (ebenda 197).
spera = *ἑσπέρα* Herm. Monac. (ebenda 169, 47).

γ. Schwund von α ist belegt:

Auf Inschriften:

Φορδίσιε Ἀφορδισίου st. *Ἀφροδίσιε* Lanckoronsky, Pamph. I S. 160 Nr. 73.

ἐστε τω st. *ἐστε ἀτῶ* BCH 8, 251 (Phrygien).

Auf Papyrus:

οἱ (ἀ)δελφοί Pap. Louv. 23, 11 (165 v. C.).

κάτια st. *ἀκάτια* BGU I 34 col. 3, 4. 6.

In Glossaren:

(ἀ)σφάλαξ CGL 3, 431, 50 }
(ἀ)σκαλαβώτης CGL 3, 433, 15 } = Herm. Vat.
(ἀ)σραγαλῖνος CGL 3, 435, 69 }
(ἀ)λιευτική CGL 3, 434, 5.

In der Litteratur:

(ἀ)σπαίρω[1]) bei Älian NA 338, 29; ebs. bei Arist., Pol., Ap.
(ἀ)λαπάζω[1]) ebd. 127, 28.
(ἀ)σφαλίζω Theoph. 239, 24.
ἐσφάλιζε bei Leont. Neap. ed. Gelzer 46, 9 (nach B).

δ. Schwund von ο ist belegt:

Auf Papyrus:

δόντιζε st. *ὀδόντιζε* Pap. Leid. II X pag. 9 z. 38 (3./4. Jhd.).

μολογῶ st. *ὁμολογῶ* auf einem Papyrus vom Jahre 354 n. C. (bei E. Curtius, Anecdota Delph. S. 87 z. 6).

Σέραπις, *Σάραπις*, das auf älteres *Ὀσέραπις* zurückgeht (so z. B. noch auf einem Pap. in Wien; s. Philol. 41, 750 z. 1). Vgl. oben S. 20.

In Grammatikerzeugnissen:

(ὀ)λιζών, *λιζῶνες* Phryn. 671.
(ὀ)λέκρανα bei Hes. Lex. s. v.

Es läſst sich somit bis jetzt nachweisen: Schwund des ι in 10, des ε in 9, des α in 10 (12), des ο in 5 Fällen[2]). Nur Schwund des υ läſst sich nicht belegen, doch ist er auch im Neugriechischen sehr selten (Foy, Lauts. S. 122 f. weiſs nur *δέν* = *οὐδέν* und pont. *κί* = *οὐκί* anzuführen).

---

1) Diese beiden Verba, die auch W. Schmid, Attic. IV 683 in diesem Zusammenhange anführt, sind jedoch nicht stichhaltig, da das α hier prothetisch ist; vgl. G. Meyer[2] § 102.

2) Das anlautende ο scheint also am seltensten geschwunden zu sein, wozu auch stimmen würde, daſs in dem „Fragment de lexique latin rustique et grecque“ (Pap. Louv. Nr. 4[Bis], S. 125 ff.) in den mit ο anlautenden Wörtern dieses noch stets erhalten ist: *ὀσπίτιν*, *ὀψάριν*, *ὀψώμιν*.

In einigen dieser Beispiele ist die Entstehung des Vokalschwundes deutlich zu beobachten, nämlich da, wo zwei gleiche Vokale zusammentreffen, wie in (ἱ)λαρότης, wo das i des Art. ἡ mit dem anlautenden i zu einem Laute verschmolz, also i‿ilarotis, ilarotis, i larotis. Ebenso bei και|κυμήθη, wo das αι von καί (spr. k'e) und das Augment zu einem Laute verwuchs und dieser schliefslich zu καί geschlagen wurde. Oder wenn λέκρανα aus τὸ‿ὀλέκρανον, τὸλέκρανον zu τὸ λέκρανον wurde, wie ὁ‿ὀλιζών, ὀλιζών zu ὁ λιζών, also ganz wie ngr. τὸ γάρι aus τὸ ὀγάριον, τὸ μάτι aus τὸ ὀμμάτιον u. s. w. Besonders klar vor Augen hat man diesen Vorgang in dem inschriftlichen ὁ‿πιχειρήσας < ἐπιχειρήσας, wo das stärkere ο das schwächere ε absorbierte, dagegen in der nächsten Zeile ἐπιχειρήσει, weil das ς von ἕτερος vorausgeht. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 323; Foy, BB 12, 73 ff. Der Schwund des ι in ἵνα an der angeführten Stelle bei K. Porph. erklärt sich aus dem Zusammenstofs mit dem auslautenden ι von δηλονότι.

Es ist auch nicht zu vergessen, dafs noch ein anderer Faktor dabei im Spiele ist, der von dem ersteren kaum zu trennen ist, die Stellung des Tones: je weiter der Ton von dem anlautenden Vokal sich entfernt, gleichviel ob dieser stark oder schwach ist, um so leichter ist er dem Schwund ausgesetzt. Vgl. z. B. (ὑ)περμεγέθης, (ὑ)περαστράπτουσα; (ἀ)σκαλαβώτης, στραγαλῖνος, (ἀ)λιευτική u. a. Nur οἱ δελφοί st. ἀδελφοί kann zweifelhaft erscheinen angesichts des ngr. ἀδερφός, das niemals das α verliert. Der Ton steht auch hier dem α näher als in den übrigen Beispielen.

Jedenfalls macht dieses beständige Zusammenwirken zweier Faktoren eine feste Formulierung dieses Vorganges so schwierig; daher ist auch der Versuch von Foy (BB 12, 67), ein allgemeines Gesetz daraus abzuleiten, gescheitert (vgl. Hatzidakis, Einl. S. 324). Es müfsten bei einer neuen Untersuchung stets beide Faktoren zusammen berücksichtigt werden, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, dafs bald der eine, bald der andere stärker hervortritt. Dies scheint mir z. B. der Fall zu sein in σκαλαβώτης, στραγαλῖνος. Diese sind Mask., es konnte also kein α des neutralen Artikels davortreten und das anlautende α absorbieren. Ebensowenig giebt es einen stärkeren Vokal, der es verdrängen konnte. Und doch ist das α geschwunden; vgl. auch ngr. (ἀ)σπαράγγι, (ἀ)στακός, (ἀ)σφαλίζω u. a. Es ist also nicht richtig, wenn Hatzidakis, Einl. S. 322 sagt, der Schwund von anlautend α sei fast ausschliefslich auf Neutra beschränkt. Allerdings sind die entgegenstehenden Beispiele nur selten, aber sie sind doch vorhanden und fordern ihre eigene Erklärung. Zwar liefsen sich auch hier Verbindungen finden, in denen ein mit α auslautendes Wort vorhergeht; es fragt sich nur, ob diese häufig genug waren, um eine neue Form hervorzubringen. Konnte man zwar sagen: ἕνα‿ἀστακό, ἕναστακό, ἕνα στακό, so stehen dem doch die gewifs nicht minder häufigen Fälle entgegen wie τρεῖς ἀστακούς, τοὺς ἀστακούς, τὸν ἀστακό u. a., die dem Aufkommen von στακός gewifs nicht günstig

waren. Warum aber heifst es stets *ἀδερφός*, nie *δερφός*? Der Ton ist hier der gleiche wie in *ἀστακός*; *σπαράγγι* ist sogar auf der unmittelbar folgenden Silbe betont und doch schwindet das *α*.

Übersieht man nun die oben angeführten Beispiele (*σκαλαβώτης*, *στραγαλῖνος*) und die ngr. (*σπαράγγι*, *στακός*, *στραγάλι*, *στραπόβροντο*[1]), *σφαλνῶ*), so ist ihnen sämtlich ein Kennzeichen gemeinsam, nämlich der Anlaut mit *σ* impurum. Es ist nun bekannt, dafs dieses *σ* die Neigung hat, ein i vor sich zu entwickeln (s. unten S. 34), weil ihm selbst eine i-haltige Farbe eigen ist. Steht nun ein vorhergehender Vokal wie *α* in Widerspruch damit, so ist es klar, dafs dieser entweder geschwächt oder gänzlich abgestofsen werden konnte. Dies ist höchst wahrscheinlich in unseren Beispielen geschehen, d. h. man wird zunächst gesprochen haben: **ἰσκαλαβώτης*, **ἰστραγαλῖνος*, **ἰσπαράγγι*[2]) u. s. w. Dann aber konnte dieses zu *ε* reducierte *α* nach dem o des Artikels ebensoleicht schwinden, wie in den Fällen mit ursprünglichem *ε*.

Zieht man diese Ausnahmen ab, so mögen allerdings nur die Neutra von dem Schwunde des *α* betroffen werden; die Fem. und Mask. zeigen meistens Erhaltung des *α*, ohne Rücksicht auf die Accentstellung, z. B. *ἀλυκιά*, *ἀπανθρωπιά*, *ἀφεντιά*, *ἀπλοχωριά* etc. (Hatzidakis, Einl. S. 325).

Wir können daher, glaube ich, das Gesetz für den Schwund des *α* so formulieren: Anlautendes *α* schwindet, ohne an den Wortton gebunden zu sein, in denjenigen Wörtern, deren *α* leicht mit dem auslautenden *α* eines vorhergehenden, mit dem folgenden eng verbundenen Wortes verschmilzt, d. h. besonders bei Neutra sowie bei solchen Mask. und Fem., die ein Neutrum neben sich haben und durch dieses beeinflufst sind, und bei allen mit s impurum anlautenden Wörtern.

b. Vokalentfaltung (Anaptyxis).

Im Neugriechischen entwickelt sich häufig im (konsonant.) Anlaut von Wörtern ein sekundärer Vokal, besonders *α* und *ε*, seltener *ι* und *ο*, und zwar fast nur mundartlich (vgl. Foy, Lauts. S. 110 ff.). Davon lassen sich *α* und *ι* bereits für die *κοινή* erweisen.

α. Entwicklung von *α* ist belegt:

Auf Inschriften:

Ἀγραίνης Waddington, Syrie Nr. 2456. Aber Nr. 2457: *Γραίνης*.

Auf Papyrus:

ἀπλάκαν BGU S. 121 z. 4, 31 ff.

ἀράφισεν = *ῥάπισον* Pap. Louv. Nr. 4b z. 19.

ἀσπασάμενος Pap. Louv. Nr. 23, 7 (165 v. C.); letzteres schon von G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 102 erwähnt.

---

1) Vgl. Exkurs.

2) Dieses kann indessen als Neutrum sein *α* auch im Plur. eingebüfst haben: *τὰ ἀσπαράγγια*, *τἀσπαράγγια*, *τὰ σπαράγγια*.

ἀσταφίς Herm. Einsidl. = CGL 3, 256, 15.
ἀχρυσόν Wessely, N. gr. Zbp. 122, 32.

In der Litteratur:

ἀγαυρίαμα in der Septuag., z. B. Jes. 62, 7. Jer. 31, 2. Bar. 4, 34.

β. Entwicklung von i ist belegt:

Auf Inschriften:

Ἰσκολάου Langlois, Cilicie S. 6 Nr. 10.
Ἰσκόμη JHS 5, 259 Nr. 11 (Phrygien, 2. Jhd. n. C.).
Ἰσμαράγδου KZ 28, 397 Nr. 23 (Phrygien).
Ἰσκύμνου JHS 4, 23 f. z. 27 u. 71 (Antiochia in Pisidien); ebs. AEMÖ 7, 185 Nr. 55 (Selinunt).
Ἰσπατάλης JHS 4, 419 Nr. 33 (Phrygien, 314 n. C.).
Ἰσπής Kaibel IGSI Nr. 48 = CIG 5402b (Syrakus).
Ἰστέφανον Perrot, Gal. et Bith. S. 123 III, z. 4.
Ἰστεφανίων AEMÖ 8, 194 Nr. 4 (Pisidien).
Ἰσταβλάριος = stabularius CIG 9868 (Pisaurum, christl.).
Χαίρειν εἰστείχεις πρὸς φιλίον τέμενος | Ἡρώου Ἀντιγόνου Rh. Mus. 29, 26 Anm. 4 (Knidos)[1]).
τὴν ἰστήλην ταύτην Ath. Mitt. 13, 258 Nr. 77 (Laodikea); Lanckoronsky, Pamph. I 184, Nr. 105.
τὸ εἰστήφανον Kaibel, IGSI Nr. 654 (Grumentum; 3./4. Jhd.).
ἕνεκεν ἰστοργῆς Syll. 15, 63 Nr. 26; vgl. CIG 9266 (Phrygien; 3./4. Jhd.).
εἰστρατιώτης JHS 8, 266 Nr. 57, 2 (Lykien, röm.). Vgl. ebd. 4, 26.

Beide Fälle der Prothese kommen noch heute in ostgriechischen (kleinasiatischen) Mundarten vor; darüber sowie über den Zusammenhang mit der gleichen Erscheinung in den aufgezählten Beispielen s. im Exkurs I B, 1 a.

Das Übereinstimmende zwischen den Beispielen des Neugriechischen und der *κοινή* besteht darin, dafs für *α* die Entwickelung stattfindet 1) sowohl vor einfachen wie vor Doppelkonsonanten; 2) vor Nomina jedes Geschlechts.

Beschränkte sich der Vorgang allein auf Neutra, so wäre die Erklärung einfach: es handelte sich dann, umgekehrt wie in den eben besprochenen Fällen des Abfalls von *α*, um einen Zuschlag desselben vom bestimmten Artikel (*τά*) aus. Diese Möglichkeit ist aber hier ausgeschlossen, da wir es nur in zwei Fällen mit Neutra zu thun haben (*ἀγαυρίαμα* u. *ἀχρυσόν*). Zwar liefse sich auch für die Feminina eine Erklärung finden, wenn man von dem unbestimmten Artikel *μία* aus-

1) Hier lesen Bergk, Newton, Curtius *εἰ στείχεις*, während in der Anm. *εἰ* als die Präpos. *εἰς* aufgefafst wird mit unterlassener Gemination des *σ* wegen der proklitischen Natur der Präposition.

geht, wie Januaris (§ 130) thut, z. B. *μία βδέλλα* — *μιαβδέλλα* — *ἡ ἀβδέλλα*; doch scheint es mir zweifelhaft, ob diese Verbindung in früherer Zeit schon so fest war, dafs diese Übertragung stattfinden konnte.

Wie ist aber dann das *α* zu erklären? — Nach Foy, BB 12, 69 f. ist der Vorschlag im Neugriechischen an bestimmte Betonungsverhältnisse gebunden. Diese Ansicht aber hat Hatzidakis, Einl. S. 325 f. bestritten, und wohl mit Recht; denn auch unsere wenigen Beispiele stimmen nicht dazu. Es soll nämlich danach das Schema für die Mask. dieses sein: *α´––*, für die Fem. dagegen: *α–´–*. Wir haben aber z. B. **ἀπλάκαν, ἀσταφίς**, *ἀχρυσόν*, **Ἀγραίνη**, d. h. keins stimmt zu Foys Schema; andere Beispiele dagegen aus dem Neugriechischen bringt Hatzidakis a. a. O. S. 326 mit der Bemerkung, dafs „der wahre Grund der Prothese nicht in dieser oder jener Betonung liegen“ kann.

Auch Foy selbst ist, was die Mask. und Fem. betrifft, nicht näher auf die Frage nach dem Ursprung dieses *α* eingegangen; er sagt S. 71, dafs er dieses *α* „in weitaus den meisten Fällen als eine Entwicklung zwischen den konsonantisch endigenden Artikelformen und dem Substantiv auffassen mufs“. Eine ähnliche Ansicht hatte vor ihm schon Beaudouin über das Cyprische ausgesprochen (étude sur le dialecte cypriote moderne S. 56) sowie noch neuerdings Menardos (*Ἀθηνᾶ* 6, 146 f.). Diese Annahme liefse sich indes zunächst nur für die mit Doppelkonsonanz anlautenden Substantiva rechtfertigen, jedenfalls schon nicht für Neutra, weil hier konsonantisch auslautende Artikelformen aufser im Gen. Plur. nicht vorkommen. Aber auch für jene ersteren wäre dann zu erwarten, dafs dieser sekundäre Vokal die Farbe des folgenden annehmen würde. In vieren unserer Fälle träfe das freilich zu; nur ist die Frage, ob sich überhaupt zwischen *ν* und einer beliebigen folgenden Konsonantengruppe ein sekundärer Vokal entwickeln konnte. Im Altgriechischen scheint sich nun in der That etwas ganz Ähnliches vollzogen zu haben, und zwar besonders vor s impurum (s. die Beispiele bei G. Curtius, Grundzüge der griech. Etymol.[5] S. 712; G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 102. Es wäre nun zweierlei denkbar: entweder, es hat sich in der (ägyptischen) *κοινή* derselbe Prozefs noch einmal spontan entwickelt, oder die Erscheinung hat sich aus dem Altgriechischen in diese geflüchtet. Für die erste Vermutung spricht es, dafs uns nur Zeugnisse aus dem ägyptischen (und syrischen) Griechisch vorliegen, sowie dafs das heutige Verbreitungsgebiet der Erscheinung sich mit dem vieler anderen deckt, die zweifellos aus dem ägyptischen Griechisch stammen. Dagegen läfst sich für die zweite Annahme nur wenig vorbringen: einmal mufs die geringe Anzahl der Beispiele auffallen, die uns zu Gebote stehen, sodann fehlt es für den Vorschlag von *α* vor einfachen Konsonanten im älteren Griechisch durchaus an Belegen[1]). Beides aber

---

1) In betreff der Doppelkonsonanten ist es ja nicht ausgeschlossen, dafs die spät- und ngr. Beispiele auf agr. zurückgehen, vgl. z. B. ngr. dial. *ἀσκέλλα*, *ἀσπά-*

müfste doch die Voraussetzung für diese Hypothese sein, die damit hinfällig wird.

Wenn also ein Zusammenhang zwischen der *κοινή* und dem früheren Griechisch hinsichtlich dieses Punktes nur in beschränktem Mafse anzuerkennen ist, so werden auch die Bedingungen für die Erscheinung in beiden Fällen verschiedene sein, vor allem, was die Prothese bei anderen Konsonanten als s impurum betrifft, z. B. bei *βλ* (agr. *ἀβληχρός*, ngr. dial. *ἀβλέπω*), *γρ* (*'Α-γραίνης* und ngr. dial. *ἀγρωνίζω* = *γνωρίζω*), *πλ* (*ἀ-πλάκα*; vgl. zakon. *ἀ-πλέον*), *χρ* (*ἀ-χρυσόν*; vgl. ebs. ngr. *ἀ-χρύσον*(?) Wagner, ABC der Liebe 30, 2; ngr. *ἀχρήζω* u. s. w.)[1]).

Worauf hier die Vokalentwicklung beruht, ist mir nicht ganz verständlich; sicher scheint mir bis jetzt nur, dafs sie von Ägypten ausgegangen ist und vielleicht Eigenheiten der dortigen Aussprache wiederspiegelt[2]), sodann, dafs sie nicht eine spontane Entwicklung des Griechischen darstellt. Weiteres läfst sich vorläufig schwerlich feststellen. Nur soviel scheint mir aus unserer Erörterung hervorzugehen, dafs die Fassung bei Hatzidakis, Einl. S. 328, wonach „sowohl der Vorschlag wie die Aphäresis vor allem aus dem Kampf der zusammenstofsenden Vokale im Sandhi notwendigerweise hervorgegangen sein müssen", angesichts unserer Thatsachen einer starken Einschränkung bedarf.

Viel klarer und einfacher liegen die Dinge bei der Entwicklung eines i vor s impurum, wie in den obigen Inschriften aus Kleinasien. Die phonetische Erklärung giebt uns hier die nach i neigende Klangfarbe des s, die sich zu einem regulären i ausgewachsen hat, wie z. B. im Italienischen. Fraglich bleibt nur, ob das im a b s o l u t e n Anlaut geschehen ist, oder nach dem *ν* des Artikels; die Beispiele lassen das nicht überall deutlich erkennen. Bemerkenswert ist, dafs diese Erscheinung sich bis heute auf ihrem ursprünglichen Boden erhalten hat; s. die Belege im Exkurs. Auch Thumb (IF VII 15) hat sich inzwischen zu dieser Annahme bekannt, nachdem noch Hatzidakis, Einl. S. 328 in dem heutigen kleinasiatischen i im Anlaut griechischer Wörter türkischen Einflufs zu erkennen geglaubt hatte.

Damit ist nun freilich noch nicht entschieden, ob die entsprechende Erscheinung auf den späteren Inschriften griechischen oder fremden Ursprungs ist. G. Meyer, der einige dieser Beispiele anführt (a. a. O. § 102) sagt: „das beweist natürlich nichts für g r i e c h i s c h e Lautnei-

---

λαθος (= *σπάλαθρον*), *ἀσκόλυμπρος* (= *σκόλυμος*), *ἀσκέλουρο* (= *σκέλος*), *ἀσφεντόνα* u. a., obwohl ich keins davon in älterer Zeit zu belegen vermag.

1) Die Beispiele für Vorschlag von *α* vor Explosiven und Liquiden im Agr. sind nach G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 102 gröfstenteils zweifelhaft.

2) Es handelt sich übrigens, wie ich noch nachträglich feststellen konnte, bei dem Vorschlag von *α* um koptisch-semitischen Einflufs, da in diesen Sprachen doppelkonsonantischer Anlaut durch Vorschlag von *α* erleichtert wurde. So erklärt sich auch die Beschränkung dieser Erscheinung auf Ägypten.

gungen“. Da nun die Beispiele mit i-Vorschlag sich ausschliefslich auf Kleinasien (und Italien) beschränken, so wird die Möglichkeit eines fremden Einflusses sehr wahrscheinlich. Welcher Art dieser ist, läfst sich schwer sagen.

2. Im Inlaut.

a. Vokalschwund (Synkope).

Bei dem Schwund eines Vokals zwischen zwei Konsonanten ist vor allem zweierlei in Betracht zu ziehen: 1) das Stärkeverhältnis des schwindenden Vokals; 2) die Natur der umgebenden Konsonanten. Diese beiden Faktoren hat übrigens auch Schuchardt für das Vulgärlatein (s. Vokalismus d. Vlglat. II 397) erkannt, der noch als dritten die Stellung des Vokales im Worte hinzunimmt. Doch scheinen mir die beiden ersten die wichtigsten zu sein.

Im Neugriechischen dürften nur i und u ausfallen, seltener e und o, nie a. So giebt auch Hatzidakis, Einl. S. 187 wohl den Schwund des i, nicht aber (ebd. 311 f.) den des a zu[1]).

Prüfen wir zunächst das Verhältnis in den sprachlichen Zeugnissen der *κοινή*.

In griechischen Wörtern.

Auf Inschriften:

πέρσυ st. *πέρυσι*: Sitz.-Ber. d. Berl. Ak. 1874, 16 III z. 7 (Kyzikos, 20 n. C.).

σκόρδον CIA III, 1 Nr. 73 z. 10/11 (röm. Zeit).

Auf Papyrus:

περπατῶ BGU II Nr. 380 z. 18 (3. Jhd. n. C.).

σκόρδον Pap. Leid. I C, pag. 4, 2; Journ. des Sav. 1873, 97 ff.; (Pap. der Athener Univ.-Bibl. v. J. 160 v. C.)[2]).

Anm. Ob die in den BGU II Nr. 497, 12 und 562, 19 vorkommenden Formen *Ζώσμου* st. *Ζώσιμου* und *πεφνότος* st. *πεφηνότος* für das Ngr. in Betracht kommen, scheint zweifelhaft.

In Glossaren:

πηρτόμιον = *περιτόμιον* Gloss. Laod. 130, 1.

σκόρδον, *-α* Herm. Leid. = CGL 3, 16, 35.

ὁλόσκορδον Herm. Vat. = CGL 3, 430, 45.

σκορδᾶτον Herm. Montepess. = CGL 3, 315, 5.

In der Litteratur:

ἐμπρίζω st. *ἐμπυρίζω* Theoph. ed. Bonn. 102, 19.

πέρσι Herm. Vis. 2, 1 (Cod. ℵ). Leontios, Vit. Sal. (Migne, 93, 1713 C).

περσυνός Konst. Porph. de cer. 660, 30.

σκόρδον Crates bei Diog. Laërt. 6, 85.

---

1) Dennoch ist dialektisch auch Schwund des *α* zu beobachten, z. B. im Pontischen und Zakonischen (s. Exkurs).

2) *σκόρδον* kommt nach Sturz S. 194 nicht vor Dioskurides (1. Jhd. n. C.) vor.

In lateinischen Wörtern.

Hier kommen besonders die Lautverhältnisse der lateinischen Namen auf griechischen Inschriften in Frage. Freilich müssen diese mit Vorsicht und Kritik benutzt werden und stets mit dem Romanischen und Neugriechischen, soweit möglich, verglichen werden. Sie sind aber durchaus nicht ganz abzuweisen, wie Psichari meint (Etudes 224).

Schwund von e und i liegt vor in folgenden Namen[1]):

Βερνείκη, **Βερνικιανός** Rofs, inscr. ined. II Nr. 109 v. 2 (Syra; 2. Jhd. n. C.).

Δέκμος = Decimus steht nach Eckinger (S. 47) 52mal (zuerst 164 v. C., die übrigen Beispiele aus der Zeit der Republik, 5 aus dem 2. Jhd. n. C., 1mal *Δέγμος* CIG 5202 [Ptolemaïs]).

Δόμνος sehr oft z. B. bei Renan, Phénicie S. 30. Eckinger (S. 48) hat von 27 Beispielen ohne i nur eins mit i (Ath. Mitt. 9, 23).

Μελτίνη BCH 17, 241 Nr. 2. Aber ebd. S. 242, 3/4: *Μελιτίνη*. Hamilton Asia min. II 472 Nr. 363 z. 3. CIG III 3924 (Hierapolis); II 3279 (Smyrna).

Schwund von u liegt vor zwischen Explosiven und Liquiden, und zwar in den Verbindungen:

βλ < bul, z. B. *σταβλάρις* CIG 9868. *τὸ στάβλον* Le Bas-Waddington 6, 4, 2161 (7. Jhd.). *ταβλάριος* Wood, Eph. 6, 40, Nr. 7. CIL III 6574 u. 6082.

γλ < gul: *ῥήγλα* Ed. Diocl. *σιγγλάριος* CIG 3497 (Thyatira). 4381[b] (Pisidien). *Ῥῆγλος* (6mal aus dem 1. Jhd. n. C.). — *Φίγλος* *'Εφ. ἀρχ.* II 227. *Βιγλεντία* = Vigulantia CIG 9284 (Troas, christl.).

κλ < cul: *κορνικλάριος* Ath. Mitt. 9, 256 (Samos). *κορνοκλάριος* Perrot Gal. et Bith. 27 (Nr. 13), *κουβουκλάριος* BCH 1, 34 (Mylasa, 330 n. C.). *Φηλίκλα* CIG 5767; 6515. 9834. *Μάσκλος* Perrot, Gal. et Bith. 280 Nr. 151). *Ποῦρκλα* BCH 7, 504 Nr. 7 (Philadelphia). *Πρόκλος* (117mal von 17—390 n. C.).

πλ < pul: *Ποπλάρις* AEMÖ I 7 (Troas). *Σκάπλας* (7mal, 1.—2. Jhd.).

τλ < tul: *σκουτλᾶτος* Ed. Diocl. *σκούτλωσις*, *σκουτλόω* Ath. Mitt. 8, 329 (Tralles). *τίτλος* (14mal von 13—168). *Κάτλος*, *Λέντλος* (8mal a. d. Kaiserzeit). *Βῖτλος* Ath. Mitt. 6, 43 (Kyzikos). *Βετλῆνος* Arch. Ztg. 35, 99 Nr. 196. 36, 56. Daneben *Βετιλῖνος* ebd. 34, 223 (53 n. C.) und 36, 92 (Ende des 1. Jhd. n. C.).

Die meisten dieser Formen sind nun freilich auch vulgärlateinisch gewesen, z. B.

---

1) Die Beispiele entnehme ich sämtlich der mehrfach genannten Schrift von Eckinger.

capitlares Schuchardt II 429.
cublicarius ebd. 428.
decmus 408.
Domnus 411. 419. 426.
fistlatori II 431.
Herclanio 404.
masclus 404.
poplares 424.
speclator 423.
Saeclari 423.
stablaria ebd.
stablum 403.
tablario 423.
titlum 405.

Um nun festzustellen, was davon auf Rechnung des Griechischen und was auf die des Lateinischen kommt, müssen wir die Bedingungen des Schwundes im Lateinischen feststellen und diese dann vergleichen mit denen des Griechischen.

In den lateinischen Namen schwindet ein e, i und u, und zwar e zwischen c-r, p-r, t-r, i zwischen r-n, r-s, l-t, k-m, m-n; u zwischen b-l, g-l, k-l, p-l, t-l.

Vulgärlateinisch ist davon Schwund des e zwischen t-r, p-r, des i zwischen k-m, m-n, r-n, r-d, des u zwischen c-l, p-l, t-l.

Nicht zu belegen ist im Vulgärlatein Schwund des e zwischen r-n, c-r, des i zwischen l-t und r-s (aufser in Parstrymonia: Schuchardt II 432).

Sehen wir nun, wie sich dem gegenüber das Verhältnis im Neugriechischen gestaltet. Von den bei Foy S. 123 ff. aufgezählten Beispielen kann man jetzt als gemeinneugriechisch sicher nur folgende anerkennen: *γράψτε*, *φέρτε* u. s. w.; *κάτσε*, *κορφή*, *περπατῶ*, *πέρσι*, *σκόρδο*, *στερνός*, vielleicht auch *στάρι*. Alles andere ist teils nordgriechisch, teils mundartlich und daher auszuscheiden. Dagegen fehlt bei Foy *(ἐ)μπερδεύω* < **ἐμπεριδέω*.

Es ist also zu verzeichnen Schwund von *ε*, *ι* (*υ*) und *ο* (letzteres nur in *σκόρδο*). Davon ist aber der des *ε* schwerlich lautgesetzlich; denn die Formen *φέρτε*, *πάρτε*, in denen er allein vorkommt, sind durch Analogie solcher Formen entstanden, die ursprünglich keinen Bindevokal hatten. Es bleibt also, wenn wir von dem vereinzelten *σκόρδον* absehen, nur Schwund eines i übrig. Aber auch dieser tritt nur sporadisch und ohne Geltung eines Lautgesetzes auf[1]). Es scheint sich daher um einen in der *κοινή* vorliegenden Ansatz zu einem solchen zu handeln, das durch verschiedene Umstände an seiner vollen Ausbildung gehindert wurde; so sagt man z. B. nur *περιβόλι* in Anlehnung an das noch nicht ganz erloschene *περί*; ebenso *περισσότερος* nach *περίσσιος*. Bezeichnend ist es auch, dafs nur altes *ι* und *υ*, d. h. die auch kurzen Vokale, an dem Schwund beteiligt sind, nicht aber auch die ursprünglich nur langen *η*, *ει* und *οι*.

Also nur Schwund von i (zuweilen von o) ist im Spätaltgriechischen und Neugriechischen gerechtfertigt. Zeigen uns daher die lateinischen

---

1) Durchgängig ist jedoch die Stellung des i zwischen *ρ* und einer Spirans (*β*, *γ*(?), *δ*, *ϑ*, *σ*, *φ*) zu beobachten.

Beispiele auch einen solchen von u, so ist dieser von vornherein für das Griechische abzuweisen[1]).

Nicht so einfach ist die Entscheidung für i. Dieses schwand, wie wir gesehen hatten, im Vulgärlatein nicht zwischen l-t und r-s. Wo wir dieses dennoch auf griechischen Umschreibungen lateinischer Namen schwinden sehen, müssen wir den Schwund dem Griechischen selbst zuschreiben. So steht z. B. auf einer Inschrift die seltsame Form *Βήρσιμα* = Verissima Kaibel IGSI 303, die Eckinger „barbarisch zugeschnitten" nennt. Erinnert man sich aber an Bildungen wie *περσινός* st. *περυσινός*, so sieht man leicht, dafs es sich hier um eine ganz entsprechende Bildung handelt, zumal sich darin dieselbe konsonantische Umgebung des i findet. Daher mufs diese Form dem Griechischen selbst zugeschrieben werden.

Auch *Μελτίνη* = Melitina scheint erst im Griechischen entstanden zu sein, da der Schwund im Vulgärlatein nicht zu belegen und aufserdem die Form *Μελιτίνη* ebenfalls auf einer griechischen Inschrift zu lesen ist (s. o.)[2]).

Es bliebe somit nur *Δέκμος* und *Δόμνος* für die ohnehin geringen Belege für Schwund des i im Vulgärlatein übrig.

Was e betrifft, so konnten wir dessen Schwund im Griechischen nicht nachweisen, die beiden einzigen Beispiele sind aus dem Lateinischen entnommen, nämlich *ἄσπρος* = asper (s. G. Meyer, Ngr. Stud. III, 12) und der Name *Βερνείκη* = Berenice (z. B. bei Heftaliotis, *Νησιώτικες ἱστορίες σ.* 70). Hier wird sich also der Schwund schon im Lateinischen vollzogen haben.

Wir können nunmehr zusammenfassend sagen, dafs die Synkope, im Neugriechischen überhaupt nicht häufig, sich lediglich auf den schwächsten Vokal i erstreckt und auch hier nur sporadisch bezw. dialektisch auftritt, während umgekehrt im Vulgärlatein u am meisten synkopiert zu werden schien, im Neugriechischen dagegen niemals.

b. Vokalentfaltung (Anaptyxis).

Wie der Schwund eines Vokales zwischen zwei Konsonanten durch deren leichte artikulatorische Aufeinanderfolge bedingt ist, so dafs die Vokalausstofsung nur die Erscheinungsform ist für das Bestreben der Konsonanten, sich fester aneinander zu schmiegen, so dient umgekehrt die Vokalentwicklung der Tendenz, zwei artikulatorisch nicht verträgliche, aufeinanderfolgende Konsonanten auseinanderzutreiben und so ihre Aussprache zu erleichtern. Handelte es sich im ersten Fall namentlich

1) Dazu stimmt auch die Erhaltung des u in dem aus dem Lateinischen entlehnten *μάγουλον* = *παρειά* (G. Meyer, Ngr. Stud. III 40); nur in Phertakena findet sich die Synkope: *μᾶγλον*. Vgl. auch das Suffix *-πουλλος*, das nie zu *-πλος* wird (aufser im Nordgriechischen natürlich).

2) Hierfür spricht auch die Thatsache, dafs dieser Ausfall des *ι* in gleicher Stellung noch in der südöstlichen Dialektgruppe stattfindet; s. Exkurs I C.

um Liquida + Muta, so im zweiten um Muta + μ oder ν, die der Aussprache schon in spätaltgriechischer Zeit Schwierigkeiten machte.

Über die Vokalentwicklung im Neugriechischen vgl. im allgemeinen Foy, Lauts. S. 114 f. · Krumbacher, KZ 27, 543. Hatzidakis, Einl. S. 109. 161.

α. τμ. Diese Gruppe scheint bereits im Altgriechischen unbequem gewesen zu sein; das bezeugt uns die altgriechische Nebenform **Τ-υ-μῶλος** zu **Τμῶλος** (Curtius, Grdz.[5] S. 731). Hier konnte sich infolge des Vorstülpens und Schliefsens der Lippen sehr leicht ein Stimmton einstellen. Im Neugriechischen ist daher diese Verbindung ganz aufgegeben worden. Das Mittel dazu war ein doppeltes: entweder Vokalentfaltung oder artikulatorische Annäherung eines der beiden Konsonanten an den anderen, indem μ zu ν dentalisiert wurde. Wenn das letzte Mittel das häufigere war, und das erste nur sporadisch, gleichsam provisorisch, auftritt, so ist es doch lehrreich zu sehen, wie die alte Verbindung gelöst wurde. Wir haben es daher nur mit einer vorläufigen, einer Übergangsform zu thun, wenn es heifst:

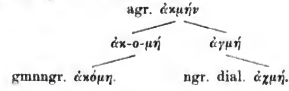
ἀτ-ο-μός st. ἀτμός Gloss. Laod. S. 66.
ἐκτ-ί-μησις st. ἔκτμησις Gloss. Laod. S. 76.
τετ-ι-μημένον Gloss. Leid. = CGL 3, 414, 53.

Das erstere hat sich im Neugriechischen zu ἀχνός (< *ἀθνός, *ἀτνός) entwickelt, indem hier der zweite Weg zur Erleichterung eingeschlagen wurde. Dagegen ist es interessant zu sehen, wie sich das gewaltsam in die neugriechische Schriftsprache eingeführte **ἀτμόπλοιον** „Dampfschiff" unwillkürlich in ein **ἀτ-ι-μόπλοιον** verwandelte[1]), also in eine Form, die der in dem Gloss. Laod. ganz entsprechend gebildet ist. Also das gleiche Bestreben, wie vor tausend Jahren[2])!

Anm. Ebensowenig wie τμ konnte sich δμ halten, das übrigens auch in keinem neugriechischen Worte vorkommt. So hat der Name Κάδμος auf einer

1) Man hat hierin eine Volksetymologie nach ἄτιμος vermutet, doch gestehe ich, dafs mir dieselbe ziemlich sinnlos erscheint. Die Übereinstimmung ist doch ganz zufällig, wie früher bei Γεννάρης und Φλεβάρις.

2) Eine ganz entsprechende Differenzierung liegt vor, wenn sich aus agr. ἀκμή einerseits das ngr. ἀκόμη (α) = noch (vgl. Krumbacher, KZ 27, 543 ff.), andererseits das dial. Adj. ἄκνιος < ἄκμιος, ἀκμαῖος (so z. B. auf Amorgos, s. IF VII, 32) entwickelt hat. Übrigens scheint die Entfaltung des ο in ἀκ-ό-μη erst der Zeit nach dem 10. Jhd. anzugehören. Dazu stimmt es auch, wenn im Cypr., einem ziemlich altertümlichen Dialekte, neben dem gmgr. ἀκόμη noch die ältere Form ἀχμή üblich ist. (Leider ist mir die Belegstelle entgangen.) Diese ist offenbar aus ἀγμή (so Pap. Leid. II 29, 3. Jhd. n. C.) entstanden, indem das κ vor dem μ stimmhaft wurde und dann nach Spirantisierung des γ dieses zu der tonlosen Spirans χ herabsank, wie in der Verbindung γν (s. unten). Das ursprüngliche ἀκμήν hat sich also gespalten, und zwar so:



syrischen Inschrift die Form *Κάδ-α-μος* Waddington, Syrie Nr. 2256 u. 2260 (426 n. C.).

β. *τλ* wird ganz entsprechend entweder zu *κλ* oder zu *τ-ι-λ*, so in agr. (*ἐξ*)*αντλῶ*, das gemeinneugriechisch zu *ἀγκλῶ*, im Cyprischen aber zu *ξηντ-ι-λῶ* wird.

γ. *φν* (*πν*), *χν*, *χλ* entwickelte, wenn auch nur sporadisch, ein i zwischen sich. Belege aus älterer Zeit sind für *χν* und *χλ*:

τεχ-ι-νίταις Pap. Leid. II, X, 2, 14 (3./4. Jhd.).
ῥοδάφ-ι-νη Gloss. Laod. Fol. 272ʳ.
tech-i-nica Herm. Monac. = CGL 3, 199, 1.

Aus dem Altgriechischen gehört hierher *πινυτός* vom St. *πνυ-* (s. Curtius, Grdz.[5] S. 280).

δ. Auch *μν*, obwohl dem Gemeinneugriechischen gemäfs[1]), erzeugt doch dialektisch ein i zwischen sich, z. B. in cypr. *σφονταμ-ι-νιά* = *σφένδαμνος*. Diese Erscheinung geht ebenfalls bis in die spätere (ägyptische) *κοινή* zurück; vgl.

μ-ε-νήματος st. *μνήματος* Pap. Brit. Mus. Nr. 3, 12 f.

ε. Sogar zwischen *σμ* hat sich Stimmton entwickelt in:

Ζ-α-μάραγδος st. *Σμάραγδος* Waddington, Syrie Nr. 5, z. 7; dasselbe mit i: BGU II Nr. 388, 6 (2./3. Jhd.).

ζ. Zwischen *ρμ* und *ργ* in *Τουρ-α-μάρχη* (REG 7, 322 Nr. 106, 8./9. Jhd.) und pelar-i-gos ciconia Frgm. Bruxell. = CGL 3, 397, 32.

Anm. Das auf einem Pap. Leid. (397, 1, 3) stehende *χαλ-ά-κανθον* st. *χάλκανθον* läfst sich mit agr. *μαλακός* st. *μαλκός* vergleichen, beweist aber nichts für das Neugriechische, falls nicht das makedon. *μαλάθα* = *μάλθη* hierher zu stellen ist. Ebenso *ἀχ-η-θῇ* st. *ἀχθῇ* Pap. Brit. Mus. 73, 10 und das auf italischem Boden entstandene *μνησ-ε-τή* = *μνηστή* Not. degli scavi 1893, 295, 62. Ebenfalls keine Parallele hat im Neugriechischen eine Form wie *Καλ-ι-πόρνιος* = Calpurnius: Dittenberger, Syll. 240 (138 v. C.) und *Καλ-ί-κιος* = calceus (im Ed. Diocl.) (vgl. Eckinger S. 48 f.), obwohl auf einer nubischen Inschrift auch das griechische *κόλλ-ι-πις* st. *κόλποις* CIG 9114, 7 vorkommt.

η. *πτ* > *πιτ*. Dieser Übergang, obwohl nicht durchgedrungen, da im Neugriechischen *πτ* zu *φτ* wird, ist doch einmal in der Form *ἑπ-ι-τάκις* Pap. Leid. 395, 11, 31 belegt; sie spiegelt deutlich die Unfähigkeit der späteren Zeit, zwei aufeinanderfolgende stimmlose Verschlufslaute auszusprechen.

Neugriechische Parallelen s. im Exkurs I B, 2.

Anm. Auch auf vulgärlateinischen Inschriften ist in den gleichen Stellungen, z. T. in denselben Wörtern, Vokalentwicklung zu beobachten, z. B. bei Schuchardt II 395 ff. folgende Fälle: Ac-u-me, drach-u-ma (408), tech-i-na (410), Ariad-i-ne (410), Daph-i-ne (412), Z-e-marides (422), Z-i-maragdus (430).

Die Vokalentfaltung im Neugriechischen unterscheidet sich in mehrfacher Beziehung von der im Altgriechischen, und zwar: 1) Durch die Farbe des entwickelten Vokales; während es im Altgriechischen be-

---

1) Nur *μουνουχίζω* < **μνουχίζω*, (*ε*)*ὐνουχίζω* (zu *εὐνοῦχος*) gehört hierher und macht eine Ausnahme.

sonders α, ε, zuweilen auch ο ist, überwiegt im Neugriechischen i und ου, ersteres in den Dialekten, letzteres im Gemeinneugriechischen. 2) Durch die umgebenden Konsonanten; diese sind im Altgriechischen am häufigsten Liquida + Konsonant (s. G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 95), seltener Konsonant + Liquida, und noch seltener Konsonant + Nasal (ebd. § 96 u. 97). Im Neugriechischen dagegen überwiegt die Gruppe Konsonant + Liquida (ν u. λ, seltener ϱ) sowie Konsonant (κ, τ, σ) + μ. 3) Durch die geographische Verbreitung: Die Vokalentfaltung, wenigstens die von i, ist im Neugriechischen besonders in älteren (östlichen) Dialekten ausgebildet, wie sie überhaupt keine konsequent durchgeführte Erscheinung ist, sondern mehr den Eindruck einer älteren, durch andere Mittel unterdrückten Bewegung macht: von den bei Foy, Lauts. S. 115 f. aufgezählten Beispielen sind nur zwölf berechtigt; dazu kommt freilich noch das übersehene *μουνοῦχος* sowie das dialektische *πατ-ι-νί* = *φάτνη* (Phertakena), also vierzehn. Darunter sind die Hälfte dialektisch, so dafs nur sieben dem Gemeingriechischen angehören. Davon sind die ersteren die älteren, da sie mit den angeführten inschriftlichen und Papyrusbeispielen in Bezug auf das i übereinstimmen, während das u (und o) der gemeingriechischen Beispiele sich auf diesen noch nicht nachweisen läfst, also wohl einer späteren Sprachperiode angehört (*ἀκ-ό-μη*, *γ-ου-ϱοῦνα*, *γιασ-ου-μί*, *γ-ου-δί*, *μ-ου-νοῦχος*). Das geht auch daraus hervor, dafs die Dialekte, welche das i entwickelt haben, thatsächlich zu den ältesten, direkt an die *κοινή* anknüpfenden gehören (Näheres darüber im Exkurs); daher sie auch das (spätere) u als anaptyktischen Vokal noch nicht aufweisen.

II. Vokalverbindungen.

Nach der Aufhebung der alten musikalischen Betonung und in Folge davon der Quantität der Vokale mufste das Verhältnis derselben zu einander ein anderes werden, wenn zwei davon zusammenstiefsen. Es sind zwei Fälle zu unterscheiden, je nachdem die zusammenstofsenden Vokale qualitativ gleich oder ungleich sind.

A. Beide Vokale sind gleich.

Im späteren Griechisch wurde es zum Gesetz, dafs zwei im Wortinnern oder in der Wortfuge zusammenstofsende gleiche bezw. gleich gewordene Vokale oder Diphthonge in einen aufgingen; dieses Gesetz ist noch im Neugriechischen wirksam, s. Hatzidakis, Einl. S. 334 f. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 152. Aus der *κοινή* sind uns folgende Fälle bekannt:

1. Im Wortinnern.

Auf Inschriften:

χϱυσοχοῖς schon auf attischen Inschr. (nach Meisterhans[2] 99).
πϱόχος st. *-οος* Dittenberger, Syll. 457, 14 (Delphi).

θέ = *θεέ* Burton, Unexplored Syria II, App. 2, S. 383 Nr. 37; Archaeol. Inst. of Am. 1882/3, 66 Nr. 35 (Assos, christlich).

Δή (= *Διί*) *κερονείω* ebd. 386 Nr. 119.

ἔποικα (oder *ἐποῖκα*) st. *πεποί-ηκα* Ussing, inscr. gr. ined. Nr. 68 (Attika).

πεποίκει Rhein. Mus. 18, 569 (Knidos).

Βίας Πρηνεύς (= *Πρι-ηνεύς*) Le Bas, inscr. gr. et lat., 3. Heft, S. 198 Nr. 5 (Hermen der sieben Weisen im Vatic. Mus.).

Anm. Von Fremdwörtern gehört hierher das aus lat. cohortem entlehnte *χώρτη* oder *χόρτη*; s. die Belege bei Eckinger S. 55 u. 131.

Auf Papyrus:

γείνου = *γηίνου* Wessely, Gr. Zbp. 2712.

ἐπίγοι = *ἐπίγη-οι* Pap. Leid. II V, pag. 2a z. 28 (3./4. Jhd.).

οὐράνοι = *οὐράνιοι* ebd.

πεῖν = *πιεῖν* Wessely, Gr. Zbp. 354.

ποῖσον st. *ποίησον* Pap. Leid. II W, 7a, 46.

καταπεῖν Wessely, Gr. Zbp. 1824.

ὑγία = *ὑγί-εια* Wessely, N. gr. Zbp. 341 (sehr oft auch sonst).

χρυσοχοῦ st. *χρυσοχόου* (offenbar aus dem Nom. *χρυσοχόος*, *-ος* übertragen) Sitzungsber. der Berl. Ak. 1883, S. 900, z. 7 (189 n. C.).

In Glossaren:

ἀκοῦσιν st. *ἀκούουσιν* Herm. Leid. = CGL 3, 72, 1.

antilete = *ἀντιλέ(γ)ετε* Herm. Monac. = CGL 3, 128, 25.

ἀπολλεῖ st. *-ύει* ebd. 511.

digima = *διήγημα* Herm. Monac. = CGL 3, 134, 17.

ὑγής = *ὑγιής* Herm. Vat. = CGL 3, 463.

In der Litteratur:

Ἰσάκιος st. *Ἰσα-άκιος* Mal. 494. Theoph. 238.

ζωδοῖς st. *ζωδίοις* Georg. Mon. 873.

πρώσας st. *προώσας* Luc. As. I 232.

χρυσοχοί Konst. Porph., de cer. I 800.

2. In der Wortfuge.

Hierfür weiſs ich nur drei Beispiele aus Papyrus anzuführen:

βδέλλ' ανὰ .. = *βδέλλα ανά ...* Wessely, Gr. Zbp. 1834.

... *ἐξουσίᾳ πάσῃ καιωνίᾳ* (st. *καὶ αἰωνίᾳ*) *κατοχοῖ* Pap. Louv. S. 248 Nr. 21[B], z. 9/10.

κατεπιέτω‿οὐρανός st. *κατεπιέτω ὁ οὐρανός* Pap. Leid. II, V col. 2[a], z. 5 (3./4. Jhd.).

Wie man sieht, tragen den Hauptanteil an diesen Verschmelzungen die Verbindungen mit i-Lauten, und zwar nicht sowohl ursprünglichen als vielmehr sekundär aus *η*, *ει*, *οι* und *υ* entwickelten, von denen wieder die meisten Fälle auf Ägypten kommen, wo ja, wie wir sahen,

der Itacismus am frühesten und in weitestem Umfange durchgeführt war. Wir finden daher nicht nur ein aus η + ι (ι + η) oder ι + ει, sondern sogar ein aus ι + οι entstandenes i: ἐπίγοι, οὐράνοι, falls nicht, was auch möglich, die Auslassung des ι hier Synizese bedeutet.

B. Beide Vokale sind ungleich.

Bei dem Zusammenstofs zweier verschiedener Vokale sind, wenn wir das für die spätere Zeit allein mafsgebende Prinzip der Qualität statt dem der Quantität ins Auge fassen, zweierlei Kombinationen möglich, die sich aus dem Resultat des Zusammenstofses ergeben, nämlich ob der artikulatorisch schwächere oder der artikulatorisch stärkere Vokal an erster Stelle steht. In beiden Fällen ist nämlich im allgemeinen der schwächere Vokal dem Schwunde (bezw. Schwächung) ausgesetzt, d. h. im ersteren Falle der erste, im letzteren der zweite Vokal.

1. Der schwächere Vokal geht voran.

Hier sind wieder mehrere Verbindungen zu unterscheiden, nämlich ε und ι + α bezw. ο, ferner ι + ε, ο und ου + α, ου + ο.

a. Die Verbindung εα und εο (εω).

Die Entwicklung dieser beiden Vokalverbindungen ist im Neugriechischen eine dreifache: εα wurde entweder zu *jα*, oder zu α, oder dialektisch (sowie in dem vereinzelten νερό) zu ε; entsprechend εο zu *jo*, ο oder ε; letzteres wieder nur dialektisch.

Die Bedingungen dieser verschiedenen Entwicklungen müssen wir später bestimmen, nachdem die Beispiele vorliegen.

εα, εο > ι̯α, ι̯ο.

Dieser Wandel vollzog sich nach dem Gesetze, dafs von zwei Vokalen der erste, wenn er schwächer ist, seine Vokalnatur verliert und von dem folgenden stärkeren zu einem Halbvokal herabgedrückt wird. Diese Schwächung scheint schon im Attischen und noch früher im Boeotischen begonnen zu haben (vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 60). Von griechischen Beispielen aus der κοινή sind mir folgende bekannt:

Auf Inschriften:

ἰαρινόν st. ἐαρινόν Kaibel, IGSI 1592, 2 (Rom).

ἔτια st. ἔτεα (nach G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 60 ein ins Schriftgriechische umgesetztes vulgäres χρόνια).

Ἰορτή (oder Ἰόρτη) st. Ἑορτή Hamilton, As. Min. II 468 Nr. 342. Mit ω im Am. Journ. of Archaeol. XI 551 Nr. 16 (Kreta, römisch); Not. d. scavi 1895 519 Nr. 261 (Syrakus). Vgl. auch Buresch, Aus Lydien S. 85.

νιανισκάρχης Latyscheff II, 448, z. 8 f. (Dagegen νεανισκάρχης CIA III 765).

Ebenso in lateinischen Wörtern auf griechischen Inschriften (vgl. Eckinger S. 19), z. B.

κεριάλις = cerealis (Neapel, 71 n. C.).
Λαυριάτου = Laureati BCH 12, 300 (Karthago, vorchristl.).
ὄρρια = horrea (Megara, 401/2 n. C.).

Auf Papyrus und Glossaren:

ἀβέβιος st. *ἀβέβαιος* Gloss. Laod. 25.
ἐπηρειάσαντος st. *ἐπηρεάσαντος* BGU II 589, 9 (2. Jhd. n. C.).
κρατειά st. *-αιά* Pap. Brit. Mus. Nr. 121 z. 789 (3. Jhd.).

In der Litteratur:

ἀναβόλιον st. *-αιον* Achmet 157.
κομιᾶτον = commeatum Pallad. Laus. 1194 A.

Über den gleichen Wandel im Vulgärlatein s. Schuchardt I 424 ff.

Vielleicht gehören hierher auch die in späterer Zeit ziemlich häufigen Schreibungen *θειο-* st. *θεο-* in Komposita, die wohl schwerlich mit dem boeotischen *θειο-* zu vergleichen sind, auf keinen Fall aber mit *εἰάν*, *δωρειάν* (s. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 149. 155), da ja bereits längst *ει* zu *ι* geworden war. Es finden sich:

Auf Inschriften:

θειολόγος Kaibel, EG 882, 1 (metrische Inschrift aus Athen).
θειότατον *Μκβ. περ.* 3—5 (1884/6) Nr. *υιη'*, 9.
θειῷ ebd. S. 169 (Kjolde).

In der Litteratur:

θειόδομος, *Θειόδοτος* } Anth. Pal. 9, 104.
θειογενής Sib. Or. 5 p. 602.
θειοποιέω ebd. 1 p. 29.
θειότης Luc. cal. 17 (Cobet: *θεότης*).
θειοφανής Al. fr. 155.
θειόω Dio C. exc. p. 12, 79.

εα, *εο* > *α*, *ο*.

Auf Inschriften:

ἀρχιερωσύνη 8mal im CIG, *ἀρχιερεωσύνη* nur 2mal (s. Ind.).
ἀτῆς st. *ἑατῆς* CIG 12, 3; *ἀτό* ebd. 33, 4; *ἀτῶν* CIA II 874, 14; Le Bas-Waddington Nr. 640 z. 7.
ἀτούς CIA II 482, 63. Sterrett II Nr. 235. — [Im Attischen ist der Schwund des *ε* etwa seit 403 v. C. nachzuweisen, so dafs nach Meisterhans[2] S. 121 seit 403—300 v. C. das Verhältnis von *ἑαυτ* : *αὑτ* wie das von 31 : 23 ist.]
Θόγνητος Rhein. Mus. 1856, 145 (Megara).
Θοκλῆς Ath. Mitt. 8, 190 (Megara).
ὀστοθήκαις Bailie, greek inscr. III, Nr. 307[b], z. 4 (Patara).

In Glossaren:

ἀρινός st. *ἐαρινός* Gloss. Laod. 133 (nicht zu *ῥινός*!).
naniscus = *νεανίσκος* Herm. Monac. = CGL 3, 181.

Auf Papyrus:

ἀρχιερosύνη BGU II 362, V, 11.
ἀξιώχρον st. *ἀξιόχρεων* Grenfell-Hunt II, Nr. 41 z. 22 (46 v. C.).
Θωδούλῳ Marini, Papiri diplomatici, Annot. zu p. 297.

In der Litteratur:

λαυρᾶτον = laureatum Chron. Pasch. 597, 17.
νοσσός: in der Sept., z. B. Lev. 12, 8; Deut. 22, 6. 32, 11; vgl. Phryn. 88.
νοσσία im N. T., z. B. Matth. 23, 37; Luc. 13, 34; Ps. 83, 3.
νοσσοτροφεῖον Brunck, Anal. II 99. XXVI.
do. Josephus, Arch. 5, 8, 6. Vgl. Thom. Mag. S. 626.
ὀστο- und *ὀστεο-* in Zusammensetzungen wechseln schon bei Hippokrates, häufiger tritt die letztere Form erst bei Galen auf, z. B. *ὀστοειδής*, *ὀστοκόπος*, *ὀστολογία* (neben *ὀστεολογία*), *ὀστοποιητικός*.

εα, *εο* (*αιο*) > *ε*.

Der Wandel von *εα* zu *ε* scheint nur in einem einzigen Falle bezeugt, nämlich in dem gmngr. *νερό* Wasser, das man früher auf agr. *νηρόν* zurückführte, das aber nach den Untersuchungen von Krumbacher aus dem Adj. *νεαρός* frisch abzuleiten ist; vgl. Festschrift für W. v. Christ, München 1891, S. 362 ff.

Das älteste Zeugnis für die Form *νερό* enthält das Fragment eines vulgärlateinisch-griechischen Lexikons aus dem 5./6. Jhd. n. C. (s. Pap. Louv. S. 127 Nr. 4[Bis]); ob in der etwa gleichzeitigen Silkoinschrift (CIG 5072, 20), wo *νηρόν* steht, dieses oder vielmehr *νερόν* zu lesen, ist nicht sicher, weil ja in Ägypten *η* häufig noch den Lautwert von *ε* hatte. Demnächst erscheint es im 7. Jhd. bei Leont. Neap., Vita Sym. (Migne Bd. 93, 1713 C), alsdann im 9. bei Theoph. 220, 4 sowie in den Herm. Amplon. = CGL 3, S. 87: neron recente (sc. aqua)[1]); im 10. Jhd. auch bei Konst. Porph. de adm. 77, 13; de cer. 466, 17.

Beispiele für den Wandel von *εο* zu *ε* sind belegt:

Auf Inschriften:

Θέγειτος st. *Θεόγειτος* Ath. Mitt. 1, 229 (Peloponnes).
Θέδωρος st. *Θεόδωρος* Coll. 815 (Böotien).
Θεδωσίου BCH 3, 261, 7 (Syrien, christl.).
Θέκλη st. *Θεόκλη* Sterrett I, Nr. 235, z. 5.
Θεκλιανός Langlois, Inscr. de Cilicie S. 42 Nr. 120 (christl.).
Νεμήνιος st. *Νεομήνιος* Kaibel, IGSI 421. 456.

---

1) In den Herm. Leid. = CGL 3, S. 15, aus dem 10. Jhd., und Herm. Einsidl. (a. a. O. 233) steht noch das ursprüngliche *νεαρόν*.

Auf Papyrus:

βρατέ st. βραδέα BGU II Nr. 446[2], 25.
Εἰρηναῖς st. -αῖος BGU I Nr. 38 z. 23.
ἔλαιν st. ἔλαιον Wessely, Gr. Zbp. S. 38 zu A 211.
ἕς st. ἕως Pap. Louv. Nr. 18 (Kaiserzeit).
Θέφιλος st. Θεόφ. Mahaffy, Petrie Pap. Part 2, [94] 22.
Θηδώρου d. h. Θεδώρου st. Θεοδ. Pap. Leid. I, Pap. S, col. 3[a], z. 6 (164 v. C.).
Πτολεμαῖς st. -αῖος Pap. Louv. Nr. 23 z. 19 (165 v. C.).

Im Neugriechischen ist diese Entwicklung nur in Dialekten erhalten, aufser in Eigennamen wie etwa Θεριανός < Θεωριανός (s. Krumbacher, Gesch. der Byz. Litt.[2] S. 88); die dialektischen Beispiele s. im Exkurs I B, 2 b.

Wie ist nun diese verschiedenartige, dreifache Entwicklung zu beurteilen? — Fassen wir zunächst die zwei ersten Gruppen ins Auge und ziehen wir dabei das Neugriechische zur Ergänzung heran. Im Neugriechischen haben wir nebeneinander z. B. ἀκέριος (aus ἀκέραιος) und δλάκερος; ἐλιά (aus ἐλαία) und ἄγρ(ι)ελα; νιός (aus νέος) und νωπός (aus νεωπός); γιορτή und ὥς (aus ἑορτή und ἕως) u. a., d. h. also in der einen Form sinkt das ε (αι) zu ι (j) herab, in der anderen schwindet es ganz. Der Grund ist leicht zu erkennen: steht der Ton auf εο selbst oder auf der unmittelbar benachbarten Silbe, so wird εο (ω) zu ιο (ω). Tritt er dagegen noch um eine Silbe vor oder zurück, so erleidet das ι abermals eine Schwächung, d. h. es wird ganz beseitigt. Doch gilt diese Erklärung nur für den Inlaut bei vorhergehenden Konsonanten, aber nicht im (absoluten) Anlaut; hier wurde bei der Entfernung des Accentes das ε von εα oder εο direkt verflüchtigt. So wurde ἕως, obwohl das ε betont war, zu ὥς[1]). In Wahrheit hatte es aber ebensowenig einen Eigenton wie ἐάν und ἵνα, welch letzteres ebenfalls zu νά wurde; denn diese Wörtchen haben ja keine selbständige Bedeutung, sondern lehnen sich an das folgende Wort an, werden also zu Proklitika herabgedrückt. Dann aber mufste das ε von ἕως ebenso spurlos vor dem ω schwinden, wie das ι von ἵνα, man sagte also z. B. (ἕ)ως-τή-θάλασσα = ἕως τὴν θάλασσαν, wie man sagte (ἵ)να τὸ κάμω. Die gleiche Entwicklung war schon im Altgriechischen eingetreten, wenn ἐάν zu ἄν, ἑατοῦ, -ῆς u. s. w. zu ἁτοῦ, -ῆς u. s. w. wurde; hier wie dort das gleiche treibende Moment, so dafs die Verkürzung von ἕως > ὥς nur die Konsequenz ist von der von ἐάν > ἄν. Es ist also nicht richtig, wenn W. Meyer-Portius meint (S. 224), ἕως und ἐάν hätten zu jώς und jάν werden müssen. Wenn nun ἑορτή zu ngr. γιορτή geworden ist und nicht zu ὁρτή wie im Jonischen, so ist das zwar anscheinend ein Widerspruch, denn die Tonverhältnisse sind

1) Diese Form soll nach Jannaris, Gramm. bereits auf einer Inschrift bei Kaibel EG Nr. 646[a] vorkommen doch ist sie an dieser Stelle nicht zu finden.

hier dieselben wie bei *ἕως*. Es ist aber zu erwägen, daſs *ἑορτή* fast nie im absoluten Anlaut vorkam, sondern daſs es stets von dem Artikel begleitet war, es hieſs also z. B. *τὴν ἑορτήν*, das dann regelmäſsig zu *τὴν_ἰορτήν*, *τὴ(ν) jορτή(ν)* werden muſste, genau wie *νεανίσκος* zu *νιανίσκος* (s. unten).

Kehren wir nun zu unseren inschriftlichen Beispielen zurück und wenden wir das vom Neugriechischen Gesagte auf sie an, so werden wir die erwähnte Doppelentwicklung begreifen.

Betrachten wir daraufhin die erste Gruppe (Wandel von *εα*, *εο* > *ια*, *ιο*), so können wir in dieser drei Klassen unterscheiden, je nach der Entfernung des Tones von der Silbe *εα* (*εο*), nämlich 1) *εα* (*εο*) ist betont: *κεριάλις*, *λαυριάτον*, *κρατειά*, *κομιᾶτον*. 2) Der Ton ist um eine Silbe entfernt: *Ἰορτή*, *σὺ ὀρθῇ*; *ὅρρια*, *ἀναβόλιον*. 3) Der Ton ist um zwei Silben entfernt: *ἰαρινόν* und *νιανισκάρχης*.

Mit den beiden ersten Fällen stimmt auch die Entwicklung im Neugriechischen. Vgl. zu 1) *ἀρι̣ά* < *ἀραιά*; *παλι̣ά* < *παλαιά* etc. Zu 2) *γι̣ορτή* < *ἑορτή*; *νι̣αρός* < *νεαρός*; *ἀκέρι̣ος* < *ἀκέραιος*. Hier hat sich das *ε* unter dem Einfluſs des vorhergehenden Konsonanten sowie des unmittelbar oder in der nächsten Silbe folgenden Konsonanten zu i (j) verhärtet.

Nicht so einfach ist das Verhältnis in den beiden griechischen Formen *ἰαρινή* und *νιανισκάρχης*. Hier ist, obgleich zwei tonlose Silben folgen, dennoch das *ε* nicht geschwunden. Neugriechisch hätten wir, wenn diese Wörter erhalten wären, zweifellos **ἀρινόν* und **νανισκάρχης*, dagegen **νιανίσκος* zu erwarten. Die beiden ersten Formen sind uns thatsächlich auch bezeugt (als *ἀρινή* und naniscus). Es handelt sich hier offenbar um Zwitterformen, die leicht entstehen konnten, indem die ursprünglichen Formen *νεανίσκος* und *νεανισκάρχης* sich in verschiedener Weise entwickeln konnten, einerseits mit Verflüchtigung des rein vokalischen *ε* zu *να*-, andererseits mit Spirantisierung desselben zu *νια*-. Die erste Art der Entwicklung ist spec. agr. (z. B. *ἐννέα*, aber *ἐνναχόσιοι*); die letztere dagegen spec. ngr. (z. B. *νεαρός* > *νι̣αρός*). Jedenfalls wären also *ἀρινόν* einerseits und nianiscus andererseits die allein gesetzmäſsigen Formen im Neugriechischen.

Nun gehen die sämtlichen Fälle der ersten Gruppe in dieses Schema glatt auf, sowohl *ἰορτή* und *νιανίσκος* (*ιο*[*ια*]⏑́) als auch *ἐκηρειάσαντες*, *κρατειά*, *κεριάλις* (*ιά*).

Mit der Erwähnung der Formen *ἀρινόν* und naniscus haben wir bereits die zweite Gruppe berührt: Wandel von *εα*, *εο* > *α*, *ο*. Worauf beruht nun diese verschiedene Entwicklung? — Sehen wir von den Fällen ab, wo (*ε*)*α* im Anlaut steht (*ἄν*, *ἀτοῦ*, *ἀρινή*), da ja hier, wie wir sahen, das *ε* so wie so schwinden muſste, so finden wir nur in einem Falle das *εό* betont (*Θόγνητος*), in allen übrigen erst die folgende Silbe (*ἀρχιερωσύνη*, *Θοκλῆς*, *Θωδούλῳ*, *ὀστοθήκη*, nianiscus, *νοσσός*), in keinem Falle dagegen die zweitfolgende.

Vergleichen wir nun die Beispiele dieser Gruppe mit denen der ersten, so finden wir, was die Betonung anlangt, keinen prinzipiellen Unterschied; in derselben Tonlage wird in der ersten Gruppe *εα* zu *ια*, in der zweiten zu *α*: 1) *κεριάλις*, *Λαυριάτου*. 2) *Ἱορτή*, *δυ ὀρθῇ*, aber *Θοδίων*, *νοσσός*, nianiscus u. s. w. Auf beiden Seiten läfst sich also das gleiche Schema aufstellen, nämlich für die erste Gruppe: –*εά*(*εό*)–; für die zweite: *εα*(*εο*)$\acute{-}$(–).

In der Betonung kann also der Grund für die verschiedene Entwicklung nicht liegen. Erscheint doch z. B. der Stamm *νεο-* im Neugriechischen selbst dann noch als *νιο-*, wenn eine unbetonte Silbe folgt: *νιοσπαρμένος*, *νιοψημένος* u. s. w. *νοσσός*, nianiscus können also nicht unter demselben Gesetze stehen, sie müssen vielmehr einer früheren Entwicklungsperiode der Sprache angehören, wo das *ε* noch rein vokalisch war und daher in unbetonter Silbe leicht dem Schwunde ausgesetzt war. Davon war bereits die Rede bei Erklärung der Doppelformen naniscus — *νιανισκάρχης*; *ἀρινή* — *ἰαρινή*.

Es bleiben somit nur noch übrig: *ἀρχιερωσύνη*, *ὀστοθήκη* sowie die Komp. mit *Θο-* st. *Θεο-*. Betrachten wir zuerst die letzteren. Sie haben ihre Entsprechungen nicht nur im Neugriechischen, wie in *Θοδωρῆς*, *Θοδώρα*, *Θολόγος*, sondern auch schon im Altgriechischen selbst, z. B. in Megara (dagegen wurde *Θεο-* in Boeotien regelmäfsig zu *Θιο-*), woher auch zwei unserer Beispiele stammen (*Θόγνητος* und *Θοκλῆς*). Das *ε* ist hier offenbar in unbetonten Silben geschwunden, so dafs *Θόγνητος* vom Gen. *Θογνήτου* ausgegangen wäre.

Es fragt sich nun, ob die neugriechischen Komposita mit *Θο-* nur erhaltene Reste der entsprechenden altgriechischen sind, oder ob der Wandel von *θεα-*, *θεο*(*ω*) > *θα-*, *θο*(*ω*)- noch ein lebendiges Lautgesetz ist. Sehen wir von den Eigennamen mit *Θο-* ab, so erscheint betontes *εα* und *εο* (*εά*, *εό*) im Neugriechischen nach *θ* als *ια*, *ιο*, z. B. *θιάφι* < *θεάφιον*, *θιός*, *θιότη* < *θεός*, *θεότης*[1]). Dagegen ngr. *θωρῶ*, *θωριά* < *θεωρῶ*, *θεωρία*; *Θολόγος* < *Θεολόγος*, d. h. *θεό*(*ώ*)- wird ngr. *θιό*(*ω*)-; dagegen *θεο*(*ω*)$\acute{-}$- zu ngr. *θο*(*ω*)$\acute{-}$-, oder allgemein: betontes *εο*(*ω*) wird nach *θ* im Neugriechischen zu *jo*, unbetontes zu *o*, so dafs es sich also, soviel aus den wenigen Beispielen zu ersehen ist, um ein Lautgesetz handelt.

Wir sehen nun auch bereits den Unterschied von der Entwicklung des *νεο-*: dieses wurde sowohl in betonter wie in unbetonter Stellung zu *νιο-*, was wohl zu beachten ist.

Es bleiben noch von unseren inschriftlichen Formen *ἀρχιερωσύνη* st. *ἀρχιερεωσύνη* und *ὀστοθήκη* st. *ὀστεοθήκη* übrig. Zu beiden ist mir zwar keine genau entsprechende Parallele bekannt, doch läfst sich mit *ἀρχιερωσύνη* das entsprechende ngr. *νοικοκυροσύνη* vergleichen, das sich

1) *θιός*, nicht *θός*, wie Thumb, IF VII 31 annimmt, stellt sich uns danach als die lautgesetzliche Form dar. *θός* konnte höchstens vom Voc. *θέ* (< *θεέ*) aus gebildet werden.

zu ersterem verhält wie *νοικοκυρειό* zu einem vorauszusetzenden **ἀρχιεριᾶς* < *ἀρχιερέας* (vgl. ngr. *φονιᾶς* < *φονέας*). Und mit umgekehrter Accentrichtung ist zu vergleichen das Verhältnis von *ἀκέραιος* (= *εος*) zu *ὁλ-άκερος*, wo ebenfalls die Tonentziehung die Verflüchtigung des *ε* (*αι*) zur Folge hatte. Also auch für *εο* nach *ρ* läfst sich das Schema aufstellen:

ρεό und –́*ρεο* zu *ρjo*.
ρεο–́ und –́—*ρεος* zu *ρο*.

D. h. das *ε* schwindet, wenn der Accent von *εό* aus entweder um eine Silbe vor-, oder um zwei Silben zurücktritt.

Für das letzte Beispiel, *ὀστοθήκη*, d. h. für Schwund des *ε* nach *τ* in unbetonter Silbe, weifs ich kein entsprechendes aus dem Neugriechischen anzuführen. Dagegen giebt es eins mit unserm Vorgang in betonter Silbe, nämlich den Namen der thessalischen Klostergruppe *τὰ Μέτωρα* st. *Μετέωρα*. Hatzidakis, Einl. S. 337 erklärt hier den Schwund des *ε* richtig aus dem (häufig gebrauchten) Gen. *Μετεώρων*, stellt es aber mit andern Beispielen zusammen, wo die Verbindung *εο* teils unbetont, teils in umgekehrter Reihenfolge (*οε*) stand. *Μετεώρων* steht vielmehr, was die Betonung betrifft, auf einer Stufe mit *ἀνανεώνω*, *παλαιώνω* u. a. Dagegen steht es mit Rücksicht auf den vorhergehenden Konsonanten (*τ*) ganz vereinzelt da und zeigt zugleich durch den ebenfalls vereinzelten Schwund des *ε* vor dem betonten *ω*, dafs zwischen diesem Schwund und der Natur des vorhergehenden *τ* ein innerer Zusammenhang bestehen mufs: der tonlose Dental hatte offenbar nicht die Fähigkeit, wie die Liquiden, das folgende *εω* zu *jo* zu machen, da es nicht, wie die Liquiden, einer Mouillierung fähig war, d. h. die Lautgruppe ljo, njo, rjo konnte wohl aus leo, neo, reo zustande kommen, nicht aber tjo aus teo. Hierzu waren nur die Dauerlaute geeignet, d. h. aufser den Liquiden noch die Spiranten, z. B. *ϑ* (*ϑεό* > *ϑjό*). Daher mufste sich das *ε* zwischen dem *τ* und dem folgenden betonten *ω* leicht verflüchtigen, da es von zwei Seiten her bedroht war, von dem vorhergehenden *τ* und dem folgenden betonten *ω*. Ein ganz ähnlicher Fall liegt auch vor in agr. *δώδεκα* < **δυώδεκα*, nur dafs hier der geschwundene Vokal kein *ε*, sondern ein *υ* war, der aber ebenfalls von einem Dental und einem betonten *ω* umgeben war. Dafs übrigens dieser Schwund des *ε* nicht zwischen *τ* und einem beliebigen folgenden betonten Konsonanten eintrat, beweisen in unsern inschriftlichen Beispielen die Formen *ἔτια* und *κρατειά*, besonders das letztere, das sich mit ngr. *ἰτιά* < *ἰτέα*, dial. *προστιάδα* < *προστε(γ)άδα* u. a. vergleichen läfst. Vor (betontem) *α* tritt also der Schwund des *ε* (*αι*) nicht ein, sondern nur vor *ω*, was offenbar daraus zu erklären ist, dafs der Artikulationsübergang von *ε* zu *ά* schwieriger ist als der von *ε* zu *ώ*, indem bei dem Aussprechen der ersteren Verbindung die Mundöffnung erweitert, bei dem der letzteren dagegen durch Vorstülpen der Lippen verringert wird. In diesem Falle eilt daher die Artikulation

von dem t direkt über das e hinweg dem *ό* zu, wobei sich das e leichter verflüchtigt als vor *ά*, wo es durch die plötzlich eintretende entgegengesetzte Bewegung und die damit verbundene Hemmung der Artikulation besser geschützt ist. Auf diese Weise läſst sich vielleicht auch ngr. *τώρα* aus *τῇ ὥρᾳ* erklären. Da jedoch hier das *η* höchstwahrscheinlich schon zu i geworden war, kann erst bei Besprechung der Gruppe *ιο* davon die Rede sein. Jedenfalls wird durch dieses Beispiel der Schwund des *ε* in *ὀστοθήκη* ohne weiteres klar, um so mehr, als es sich hier um ein unbetontes *εο* handelte.

Das ngr. *μετώρων* in seinem Verhältnis zu *παλι̯ώνω*, *ἀνανι̯ώνω*, *ἀρι̯ά*, *θι̯ός* giebt uns nun auch den Schlüssel für das Verständnis der entsprechenden inschriftlichen Formen und ihrer verschiedenen Entwicklung. Wie nämlich dort bei gleicher Betonung das Schicksal des *ε* je nach der Natur des vorhergehenden Konsonanten sich verschieden gestaltete, so ist dieser auch für die inschriftlichen Beispiele in erster Linie maſsgebend gewesen, und erst in zweiter Linie trat die Verschiedenheit der Betonung hinzu. Die anscheinend so regellose Entwicklung des *εα* bezw. *εο* in *ἀναβόλιον*, nianiscus und *νιανισκάρχης* gegenüber *Θωδούλῳ*, *Θοκλῇ*, *ἀρχιερωσύνη*, *ὀστοθήκη* hat ihren Grund in dem verschiedenen Einfluſs, welchen die dem *ε* vorhergehenden verschiedenen Konsonanten (*ν*, *λ*; *ρ*; *ϑ*, *τ*) auf dasselbe geübt haben. Dieser verschiedene Einfluſs findet nun seinen Ausdruck erst bei der verschiedenen Stellung des Accentes. Wir können uns daher die Wirksamkeit beider Faktoren an folgendem Schema deutlich machen:

Entwicklung von *εα* und *εο*.

I. Im Inlaut.

A. Nach den Liquiden *λ*, *ν* und *ρ*:

			Beispiele:
1. *εά* (*εό*) –	zu ngr. *ι̯ά*, *ι̯ό* nach *ρ* . .	1. *ἀρι̯ά*, *κρι̯ᾶς*.	1. *παλι̯ός*, *νι̯ός*, *ἐλι̯ά*.
2. *εα* (*εο*) –́	zu ngr. *ι̯α* (*ι̯ο*) nach *λ* und *ν*		2. *νι̯αρός*, *λι̯οντάρι*.
3. *εα* (*εο*) – –́	zu ngr. *α* (*ο*) nach *ρ*	2. *ἀρχιερωσύνη* 3. ?	3. *λι̯οτριβει̯ό*, *νι̯οψημένος*.

B. Nach den Dentalen *τ* und *ϑ*.

1. *εά* (*εό*) > *ι̯α* (*ι̯ο*) nach *ϑ*	. . . .	1. *ϑι̯άφι*, *ϑι̯ός*	1. *μετώρων*
2. *εα* (*εο*) –́ 3. *εα* (*εο*) – –́ } > *α* (*ο*) nach *ϑ*	> *α* (*ο*) nach *τ*		2. *ὀστοθήκη*.
	. . . . . .	2. *ϑολόγος*, 3. *Θοδωρῆς*.	3. ?

II. Im Anlaut.

1. *εά* (*εό*) – > *ιά* (?), *ιό*.	1. ? [1]); dial. *ἰώ* st. *ἐ*(*γ*)*ώ*.
2. *εα* (*εο*) –́ 3. *εα* (*εο*) – –́ } > *α* (*ο*).	2. *ἀτοῦ*, -*ῆς*, -*ῶν* u. s. w., *ὥς* [*τότε*]. 3. *ἀρινή*.

1) Für anlautendes betontes *εα* (*έα* und *εά*) ist mir im Neugriechischen kein

Bei den Liquiden und Dentalen also ist die Entwicklung eine doppelte: von den ersteren haben *λ* und *ν* bei jeder Stellung des Tones dieselbe Wirkung auf die Gruppe *εα*, indem diese zu *ι̯α* wird. Dagegen hat *ρ* die Eigenschaft, bei der zweiten und dritten Stellung des Tones (*εα*–´ und *εα*––´) das *ε* völlig aufzusaugen.

Ähnlich wie das Verhältnis von *ρ* zu *λ* und *ν* ist das von *τ* zu *ϑ*, nur ist das Ergebnis umgekehrt, d. h. wie bei *λ* und *ν* das *ε* in jeder Stellung zu *ι̯*, so wird es bei *τ* in jeder Stellung verflüchtigt, während das *ϑ* in seiner Wirkung mit *ρ* übereinstimmt: in beiden Fällen wird in der ersten Stellung *ε* zu *ι̯*, in der zweiten und dritten wird es dagegen gänzlich absorbiert.

Im Anlaut wird *εα* unterschiedslos zu *α*, gleichviel auf welcher Silbe der Ton steht; nur *εό* (*ώ*) wird zu *ιώ*.

Wir können also nach dem äufseren Ergebnis schliefslich folgende Gruppierung annehmen:

1. *εα*, *εο* wird zu *ι̯α*, *ι̯ο* nach *λ* und *ν* in jeder, aufserdem nach *ϑ* in erster Tonstellung.
2. *εα* wird im Anlaut, *εα*, *εο* nach *τ* zu *α*, *ο*, und zwar in jeder, nach *ρ* und *ϑ* nur in zweiter und dritter Tonstellung.

Es bleibt uns noch die sporadische Entwicklung des *εα* und *εο* zu *ε* zu erklären übrig. Wie konnte hier das schwache *ε* das starke *o* und *α* verdrängen? — Nach neugriechischen Lautgesetzen wäre das ganz unmöglich, weshalb auch Hatzidakis hier eine Analogiebildung annahm, wenn er sagt (IF II 375): „in der Kirche hörte man stets die anlautende Silbe *Θε-* *Θεός* und stellte sie deshalb wieder her, also *Θετόκις* statt der lautgesetzlichen *Θοτόκις*, vgl. Einl. S. 336“. Gleich darauf aber werden die ganz gleichartigen Formen *λεπρίνιν* < *ἐλαιόπρινος*, *Νεχώριν* < *Νεοχώριον*, chiot. *Νένητα* < *Νεώνητα* „durch die Wahlverwandtschaft der Liquida und des e-Lautes“ erklärt.[1]

Es scheint mir jedoch nicht ratsam, die offenbar ganz identischen Vorgänge zu trennen und auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Sie bedürfen doch wohl einer gemeinsamen Erklärung. Ebenfalls analogisch erklärt den Vorgang Joh. Schmidt (in seinen Vorlesungen über griechische Grammatik), indem er das *Θε-* aus Namen wie *Θεάνωρ* abstrahiert glaubt, wo das o schwinden mufste. Leider aber ist von den beiden vorgeschlagenen Deutungen keine recht überzeugend: die erste widerspricht den Thatsachen, wie die oben beigebrachten in-

---

Beispiel bekannt, da agr. *ἔαρ* ausgestorben, *ἐάω* zwar dialektisch erhalten ist, jedoch in der Form *παριάζω*, wo also das *έα* durch den Vorschlag von *παρά* in den Inlaut getreten ist. Wenn übrigens Jannaris Gramm. § 150c u. 996, 56 ngr. *ἄς* auf agr. *ἔασε* zurückführt, so ist das ein Irrtum; es ist vielmehr aus *ἄφες*, *ἄφς* entstanden. — Für *εό* (*αιώ*) ist mir aufser *ἐώ* nur *αἰῶνας* bekannt, das aber kaum echt volkstümlich ist, vielmehr aus der Kirchensprache eingedrungen zu sein scheint. Die wenigen Fälle, in denen das Augment *ε* vor *ω* schwindet, wie im zakon. *ὡράκα* st. *ἑώρακα*, sind anders zu beurteilen.

schriftlichen Belege beweisen. Danach ist der Vorgang so alt, daſs er unmöglich in neuerer Zeit aus der Kirchensprache erklärt werden kann. Und was die Wahlverwandtschaft der Liquida mit e betrifft, so ist dagegen anzuführen, daſs ja schon in der *κοινή νεοσσός* zu *νοσσός* und nicht zu **νεσσός* geworden ist.

Wie ist aber dann das *Θε-* st. *Θο-* zu verstehen? — Nach dem Alter der mitgeteilten Inschriften zu urteilen, dürfen wir dieser Form gegenüber überhaupt keine spezifisch neugriechischen Lautgesetze anwenden. Sehen wir daher zu, ob jene Lautform mit den Gesetzen einer älteren Sprachperiode vereinbar ist. Phonetisch halten sich *ε* und *ο* durchaus die Wage; das eine wie das andere ist auf der Vokallinie gleich weit von *α* entfernt. Das eine konnte also das andere, wenn sie zusammentrafen, nicht verdrängen, wenigstens so lange nicht, als ihnen das Prinzip der Quantität zur Seite stand: beides waren gleichwertige, kurze Vokale. Erst als nach dem Schwund von Länge und Kürze allein die Artikulationsstärke zum Prinzip erhoben wurde, büſste das e gegenüber dem mit starker Lippenartikulation hervorgebrachten o an Kraft ein. Ebenso gestaltete sich das Verhältnis von *ε* zu *ᾰ*; letzteres konnte erst dann die Oberhand gewinnen, nachdem die alte Kürze durch die neue Tonstärke ersetzt worden war; erst jetzt konnte *εα*, *εο* zu *ι̯α*, *ι̯ο* werden.

Zwischen beiden Perioden, der altgriechischen und der neugriechischen, ist aber eine Zeit des Überganges anzunehmen, wo die alte Quantität nicht mehr, die neue Tonstärke noch nicht allein maſsgebend waren. In dieser Zeit herrschte der alte Wortaccent und kam zu alleiniger Geltung, dergestalt, daſs er selbst die Lautform des Wortes beeinflussen konnte. Wir haben somit für den griechischen Accent und seine Wirkung auf die Gestaltung zweier zusammenstoſsender Vokale drei Perioden anzunehmen, die wir uns an folgendem Schema veranschaulichen können:

Agr. -*έα* (*έο*) { spätaltgr. und ngr. dial. -*έ* (*αί*).
{ gemeinngr. *ι̯ά* (*ι̯ό*).

Die erste Periode bezeichnet das durch gleiche Quantität und musikalische Betonung ungestört erhaltene Verhältnis zwischen beiden Vokalen: ***Βαρϑολομαῖος***, ****βασιλέας*** u. a. (auf dieser Stufe steht noch heute der pontische Dialekt; vgl. Hatzidakis, Einl. S. 339). Die zweite Periode bezeichnet jene Seitenentwicklung, wo nach Verlust der Quantität und unter dem Drucke des Wortaccentes der betonte Vokal den folgenden unbetonten aufsog: ***Βαρϑολομαῖς***, ***βασιλές*** u. a. (auf dieser Stufe stehen noch die Dialekte einiger kleinasiatischer Inseln; s. unten). Die dritte Periode bezeichnet den Zusammenfall des Wortaccentes mit dem Prinzip der Vokalstärke, indem der artikulatorisch stärkste Vokal den Wortaccent auf sich zieht: ***Βαρϑολομι̯ός***, ***βασιλι̯ᾶς*** (dies ist die gemeinneugriechische Stufe).

Übrigens können die verschiedenen Lautformen zu gleicher Zeit

sehr wohl nebeneinander bestanden haben, nur in verschiedenen Gegenden, woraus sich auch die zeitweise vorkommenden Doppelformen eines und desselben Wortes erklären, wie unter den obigen Beispielen *ἔς* und *ὥς*, *ἔλαιν* und *ἔλιον*.

Die zweite Periode knüpft also direkt an die erste an, während die dritte sich abseits als ein neues, von den beiden früheren ganz abweichendes Bildungsprinzip entwickelt hat.

Mit der zweiten Entwicklung (*εα*, *εο* > *ε*) haben wir es jetzt zu thun.

Hatzidakis wollte diese Bildungen, die für den Fall *έα* > *έ* noch in neugriechischen Dialekten fortleben (s. Einl. S. 441), während *έ* < *έο* (bezw. *αῖ* < *αἶο*) nicht mehr vorkommt, anfangs aus analogischen Einflüssen erklären (Einl. S. 83 Anm. 1), kam aber dann zu der Einsicht, dafs es sich um einen lautlichen Vorgang handle (Einl. S. 441 f. IF II, 375. KZ 34, 115 f.). An letzterer Stelle ist auch die geographische Verbreitung dieser Lauterscheinung festgestellt: sie beschränkt sich danach auf Westkreta und Ikaros, kommt aber vereinzelt auch auf Chios und wahrscheinlich noch auf anderen Inseln der kleinasiatischen Küste vor. Auch aus dieser Verbreitung ergiebt sich die Altertümlichkeit unserer Lauterscheinung; denn diese östlichen Dialekte haben uns vieles ältere Sprachgut aufbewahrt, wie bereits wiederholt erwähnt ist und im Exkurs noch im Zusammenhange gezeigt werden wird.

Nun ist es höchst merkwürdig, dafs, wie die angeführten Belege erweisen, in einigen Fällen die Lautverbindungen *εα* und *εο* auch in unbetonter Silbe diese Veränderung erlitten haben, z. B. in *ἔλαιν* < *-αιον*, *Θεδώρου* st. *Θεοδ.* u. a.

Für *εα* ist aus der neugriechischen Gemeinsprache nur das eine Beispiel *νερό* = Wasser (aus *τὸ νεαρόν*) bekannt; vgl. die oben (S. 47) zusammengestellten ältesten Belege des Wortes. Wir haben nun zu prüfen, wie sich die lautlichen Verhältnisse des Wortes mit dieser Etymologie vertragen.

Dazu werden wir am besten gleich die entsprechenden Fälle mit *ε* < *εο* herbeiziehen, da ja die Entwicklung in beiden dieselbe ist wie für betontes *έα* und *έο*.

Da wir nun dieses für die *κοινή* erwiesen hatten, so wird auch jenes unbetonte nicht viel später zu setzen sein, wie die inschriftlichen Zeugnisse beweisen. Sicher beruht es wie jenes auf einem lautlichen Vorgang; denn die Formen *νεαρόν-* (*νερόν-*) *νιαρός* entsprechen genau den obigen *βασιλέας-* (*βασιλές-*) *βασιλιᾶς*. Und dasselbe gilt von *Θεοκλιανος-* (*Θεκλιανός-*) *Θοκλιανός* im Verhältnis zu *Βαρθολομαῖος-* (*Βαρθολομαῖς-*) *Βαρθολομιός*.

Es müssen also auch dieselben Voraussetzungen für beide Fälle gelten, d. h. wenn wir auch von dem Accent absehen müssen, so bleibt doch noch als gemeinsames Kennzeichen 1) das Prinzip der Quantität; 2) das Fehlen des Prinzips der Tonstärke; 3) die volle, silbenbildende

Geltung eines jeden der beiden Vokalelemente. Da nun, wie wir oben sahen, ε und ο durchaus gleichwertig waren, so ist a priori nicht anzunehmen, dafs das ε das ο verdrängen konnte, noch weniger das ᾰ. Nun finden wir aber bereits im Attischen die Form πεντ-ετηρίς st. πεντᾰ-ετηρίς, z. B. bei Hdt. u. Thuk. und πεντ-έτης st. πεντα-έτης bei Arist. Ach. 188. ᾰε wurde also hier zu ε, wie εᾰ in νερόν, obwohl in beiden Fällen das ε wie das α unbetont waren. Der Grund dazu kann nur der gewesen sein, dafs es den Sprechenden unbequem war, in vortonigen Vokalverbindungen die Sprachorgane beide zur Aussprache nötigen Artikulationen ganz durchlaufen zu lassen. Man sprach daher nur den ersten ganz zu Ende und liefs den zweiten nur schwach nachklingen, also etwa: Θε°κλιανός, νε^αρόν, Νε°χώρι u. a.[1]). Es handelt sich also hier, mit einem Wort, um die altgriechische „Elision“, die aus der Wortfuge, wo sie ursprünglich ihre Stelle hatte, in das Wortinnere eingedrungen ist. Ihre ursprüngliche Anwendung hat nur noch der pontische Dialekt bewahrt, wo es z. B. heifst: τ' οὐράνια st. τὰ οὐράνια, τ' ὀδόντια st. τὰ 'δόντια, τ' Ἑλλενικόν st. τὸ 'λληνικόν, s. Hatzidakis, Einl. S. 339.

Im Neugriechischen wären diese Formen ganz unmöglich, weil eben hier das Prinzip der Tonstärke die alten Verhältnisse von Grund aus verändert hat. Im Pontischen ist aber dieses Prinzip niemals durchgedrungen, es steht in der Behandlung zweier aufeinanderfolgender inlautender Vokale noch ganz auf der Stufe jener Inschriften, die uns Θε- st. Θεο- überliefern. Das Pontische hat also nur die Konsequenz aus der altgriechischen Elision gezogen, es stellt in diesem Punkte die gerade Fortsetzung einer altgriechischen Lauterscheinung dar, die überall sonst durch neue Gesetze geregelt und umgestaltet worden ist. In diesen Zusammenhang treten nun auch die von Hatzidakis angeführten ikar. und chiot. Beispiele: sie erweisen sich als die versprengten Glieder einer einst zusammenhängenden Entwicklungsreihe.

Hiernach regelt sich nun auch das Verhältnis von agr. νεαρόν zu ngr. νερό. Das Prinzip der Elision mufs also zu der Zeit und in der Gegend, wo νερόν st. νεαρόν zuerst auftauchte, durchaus noch lebendig gewesen sein, und es erscheint somit die Annahme gerechtfertigt, dafs νερόν weit älter ist als das älteste überlieferte Zeugnis (5./6. Jhd.). Leider verlieren sich die Spuren des Wortes in früherer Zeit vollständig, so dafs wir nur auf Kombinationen angewiesen sind.

Auffällig ist nun aber, dafs das Wort in dieser Form in die Gemeinsprache übergegangen ist, während doch sonst kein Fall von Elision in dieser bekannt ist. Ferner ist auffällig, dafs das agr. νεαρός dialektisch (z. B. auf Lesbos) und zwar in der neugriechischen laut-

---

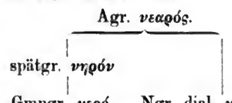
1) Die Folge davon war zugleich, dafs das geschwächte ο in υ überging, wie die auf Inschriften vorkommenden Formen Θευ- st. Θεο- beweisen; vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 119.

gesetzlichen Gestalt νι̯αρός, und zwar in der ursprünglichen, adjektivischen Bedeutung, erhalten ist. Diese Formdifferenzierung an sich bietet ja nichts Merkwürdiges; merkwürdig ist nur die Art der Differenzierung, nämlich, dafs die ältere Form (νερόν) in der neuen Bedeutung (Wasser) erscheint und umgekehrt. Auch dafs die neugriechische lautgesetzliche Bildung nur dialektisch erhalten ist, mufs befremden. Die Schwierigkeit löst sich aber, glaube ich, so, dafs das Adj. νεαρός in späterer Zeit sich mit dem alten νηρόν (ναρόν) gemischt hat, worauf auch Krumbacher a. a. O. S. 363 aufmerksam macht.

Der Sachverhalt wäre dann der, dafs aus dieser kontaminierten Form sich ein Neutrum mit der neuen Bedeutung „Wasser“ herausgebildet hat, während die ältere, unkontrahierte Form auch bei ihrer alten Bedeutung stehen blieb[1]). Dann aber mufs das neue νηρός in der Aussprache zu niros geworden sein und erst durch secundären Lautwandel das e in der Nähe des ρ wiederhergestellt haben. Dagegen spricht es auch nicht, dafs in den Herm. Pseudodos. stets neron transskribiert ist; denn η wird hier häufig durch e wiedergegeben. Wohl aber spricht es für die Richtigkeit dieser Vermutung, dafs die Form νηρόν = niron noch heutigen Tages in dem lydischen Dorfe Kjölde erhalten ist (so nach Buresch, Berl. philol. Wochenschr. 1892, Sp. 1387 Anm. 1).

Daraus folgt, dafs νερό nur mittelbar auf νεαρός zurückgeht und aus diesem durch Kontraktion, nicht durch Elision entstanden sein kann, was auch durch die lykaonische Form νι̯αρό = νερό bewiesen wird. Dieses zusammen mit dem lydischen niron zeigt uns deutlich den Weg der Entwicklung.

Diese stellt sich also etwa so dar:



Es kommt also, wie man sieht, schliefslich nur auf einen Wortstreit hinaus, wenn Jannaris die Ableitung von νερό aus νεαρός verwirft und nur die aus νηρόν gelten läfst (Gramm. § 150c, 2).

Die Richtigkeit der Krumbacherschen Erklärung wird dadurch natürlich nicht aufgehoben, es wird nur die lautliche Seite des Vorganges schärfer bestimmt. Jedenfalls fällt damit das Wort aufserhalb des Kreises unserer Erscheinung, so dafs wir nun auch der Schwierigkeiten, die das Wort in seiner Vereinzelung der Erklärung entgegenstellte, überhoben sind und die Elision nur für die Verbindung εο anzuerkennen haben.

---

1) Nur in Sylle (Lykaonien) und in Thrakien gebraucht man noch heute νιαρό in der Bedeutung „Wasser“. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 99 oben.

Wir können demnach das Gesagte so zusammenfassen: in derjenigen Periode des Griechischen, wo die alten Vokalverhältnisse noch ungestört fortbestanden, wurde in betonten Silben *έα* und *έο* zu *έ*, in unbetonten dagegen nur *εο* zu *ε* vereinfacht. Dieses Verhältnis spiegeln noch deutlich die Mundarten einiger kleinasiatischer Inseln sowie des Pontus (doch nur für unbetonte Silben) wieder, während hier in betonten Silben das ursprüngliche *έα* und *έο* noch ungetrübt erhalten ist. Über die gleiche Erscheinung bei *ία* und *ίο* (*ια* und *ιο*) s. den folgenden Abschnitt.

Anm. Bemerkenswert ist, dafs dieselbe Doppelerscheinung (Elision neben Kontraktion) auch auf romanischem Boden, allerdings nur in griechischen Wörtern, zu beobachten ist. So sagt z. B. Schuchardt a. a. O. II 443: „Durch Inversion des Accents kann aus einem Elisionsdiphthong ein Kontraktionsdiphthong werden und umgekehrt. Neben Thedorus = Théodorus steht Thodorus = Theó-dorus, neben nofitus = néofitus = neófitus auch nefitus = néofitus". Vgl. ebd. S. 463 f. 513.

b. *ια, ιο.*

Diese Vokalverbindungen unterliegen den gleichen Bedingungen wie *εα* und *εο*; beide werden entweder zu *ι̯α*, *ι̯ο*, oder zu *α*, *ο*, oder endlich zu *ι*.

ι-α, ι-ο > ι̯α, ι̯ο.

Diese Entwicklung läfst sich leider nur in wenigen Fällen deutlich verfolgen, da es ja bei der erstarrten Orthographie des Griechischen an einem graphischen Ausdrucksmittel für das halbvokalische i̯ (j) zu aller Zeit fehlte. Nur für das intervokalische j benutzte man bereits früh die auch im Neugriechischen übliche Umschreibung durch *γι̯* (d. h. j), indem *γ* vor *ι* palatal wurde; vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 218. Blafs, Ausspr.[3] S. 107. So lesen wir auf Papyrus den Namen Trajanus in der Form

Τραγιανός, E. Curtius, Anecd. delphica p. 73; Pap. Berl. Mus. I Nr. 68[2] z. 12. 25 (112/3 n. C.).

Ebenso auf einer byzant. Inschrift v. J. 850:

ὑγειοῦ (spr. ijú) = *υἱοῦ* Sterrett II 331.

In Ägypten scheint sogar *γι* durch einfaches *γ* ausgedrückt worden zu sein. Wenigstens kann ich mir nur so Schreibungen erklären wie

ἅγου = *ἁγίου* Dieterich, Pap. mag. III 12.

ἅγος = *ἅγιος* Pap. Leid. II, W 5[a], 18. Wessely, Prol. p. 63. Wien. Stud. 4, 196.

Sonstige Beispiele für die Synizese können wir nur indirekt aus der Metrik erschliefsen. So hat Buresch einige Fälle in den Or. Sibyll. festgestellt (Rhein. Mus. 47, 333), z. B. *θαλάσσι̯οι*, *οὔρι̯ον*, *θεμείλια*, *πολιόκρανος* u. a. in unbetonten Silben; *βαθειά* st. *βαθεῖα* ebd.; *βραχιῶν* st. *βραχίων* nach Hdn. I 41 in betonten Silben; vgl. auch G. Meyer,

Gr. Gr.[2] § 146, der aus metr. Inschriften anführt: *Ἀφροδισιάς* CIG 6233. *Διόνυσε* Anacreont. 42, 13. *Ἰάσων* in einem Hexameter bei Paus. 5, 1. Die ebenda aus älteren Werken erwähnten Beispiele kommen für das Neugriechische schwerlich in Betracht.

ια, ιο > *α, ο.*

Dieser Schwund des noch als rein vokalisch zu fassenden *ι* tritt in gleicher Lage ein wie der von *ε*, d. h. in tonlosen Silben, und zwar nach einfachen wie nach Doppel-Konsonanten:

Nach einfachen Konsonanten:

Auf Inschriften:

τιμωτάτῳ st. *τιμιωτάτῳ* BCH 10, 500 Nr. 4 (Lykaonien).

Auf Papyrus:

ἡμόλιον st. *ἡμιόλιον* Grenfell u. Hunt, II, Nr. 18 z. 15 (127 v. C.).
Κυρακός st. *Κυριακός* Grenfell und Hunt, II, Nr. 90 z. 23 (6. Jhd. n. C.).
λαγάνα st. *λαγάνια* Pap. Leid. I C, col. 4[a] z. 12.
σαγωνίου st. *σιαγωνίου* Wessely, Gr. Zbp. 2898.
φυλακτῆρον st. *-ιον* Dieterich, Pap. mag. (Jhb. f. Philol., Suppl. 16, 821).

In Glossaren:

κυροτήτων st. *κυριοτήτων* Herm. Vat. = CGL 3, 424, 1.
sopo = *σιωπῶ* Gloss. Bern. = CGL 3, 503, 56. Aber *σιώπησον* ebd. S. 228, 38; *συόπα* = *σιώπα* 112, 25.

In der Litteratur:

Ἀφουσία = *Ἀφιουσία* Theoph. 496, 27.

Anm. Die Formen *ἀλεκτόρου*, *ἀστέρου* st. *ἀλεκτορίου*, *ἀστερίου* (bei Dieterich, Pap. mag.) wollte Buresch, Wochenschr. f. kl. Philol. 1890 Sp. 880 ebenfalls durch Synizese erklären, wie *πέρροχος* bei Sapph. 92. Diese Erklärung scheint mir aber hier, wo es sich um betontes i handelt, unmöglich. Ich halte sie vielmehr für einfache Metaplasmen; s. unten: Deklination.

Nach Doppelkonsonanten:

Auf Inschriften:

Δεμάτρος st. *-τριος* BCH 11, 368 z. 46.

Auf Papyrus:

ἀλεκτρόνας st. *ἀλεκτρυόνας* Dieterich, Pap. mag. VII, 2.
ἐνύπνον st. *ἐνύπνιον* Pap. Leid. I U, col. 2 z. 6 (2. Jhd. v. C.).
τρακάδες st. *τριακάδες* Dieterich, Pap. mag. XI, 3[1]).
ψαθοπλόκος Charta Borg. 11, 8.

In Glossaren:

ψαθοποιός Herm. Montepess. = CGL 3, 309, 72.

1) Diese Form ist auch im Altthessalischen bezeugt; vgl. Prellwitz, de dial. thessal. 12.

Anm. Kein Schwund des i liegt vor in den Gen. *Σεπτέμβρου* bei Burton, Unexplored Syria S. 386 Nr. 94, und *Νοέβρου* st. *Νοε(μ)βρίου* BCH 10, 512 aus Kleinasien. Diese sind vielmehr ebenso zu erklären wie *ἀλεκτόρου* und *ἀστέρου*, also durch Analogiebildung; s. die Deklination. Dasselbe gilt auch von dem Gen. *Λεόντου* st. *Λεοντίου* (bei Kl. Stephanos, *ἐπιγραφαὶ τῆς νήσου Σύρου* S. 59 Nr. 28).

Aus den genannten Formen ergiebt sich nun, daſs der Schwund des *ι* ebenso wie der des *ε* abhängig ist von zwei Faktoren: 1) von der Stellung des Tones; 2) von den vorhergehenden Konsonanten, nämlich: nach einfachen Konsonanten (auſser nach *λ*, *μ*, *ν*) schwindet *ι*, wenn der Ton auf einer der folgenden Silben ruht; vgl. sopó, aber *σιώπα*. Nur *ἡμόλιον* st. *ἡμιόλιον*, *λαγάνα* st. *λαγάνια* und *τιμωτάτῳ* st. *τιμιωτάτῳ* bilden eine Ausnahme, da *ι* nach *λ*, *μ*, *ν* sonst nicht schwindet, beide vielmehr zu einem (mouillierten) ñ verschmelzen, z. B. ngr. *μιά* = ñá, *σπάνια* = spaña, *πανιά* = pañá. Diese Formen scheinen daher für das Neugriechische nicht zu verwerten und gehören wohl eher zu den übrigen von G. Meyer, Gr. Gr. § 147 aufgeführten böot. Formen *ξένος* st. *ξένιος*, *Μνασιγένος* st. *-ένιος* 557, falls sie nicht zu den neugriechischen Dialektformen auf *-ένος* st. *-ένιος* zu stellen sind, was noch wahrscheinlicher ist; s. Exkurs II A.

Nach Doppelkonsonanten kann das *ι* auch schwinden, wenn der Ton auf dem unmittelbar folgenden *α* oder *ο* liegt, wie das Beispiel *ἀλεκτρόνας* zeigt. Im allgemeinen aber scheint das Gesetz zu gelten, daſs das *ι* auch hier nur schwindet, wenn es um wenigstens eine Silbe von dem Accent entfernt ist, z. B. *ψαθοπλόκος*, *τρακάδες* (aber *ψίαθος*, *τριάκοντα*)[1].

In je einem Falle ist jedoch im Neugriechischen das *ι* von *ια* und *ιο* nach einfachen Konsonanten geschwunden, obwohl im ersten das *ι* selbst, im zweiten das folgende *ο* betont war: in *κυρά* < *κυρία* und *τώρα* < **τῇ ὥρᾳ*. Diese bedürfen daher einer besonderen Untersuchung.

Auf die unregelmäſsige Entwicklung von *κυρία* hat bereits Hatzidakis wiederholt hingewiesen (*Ἀθηνᾶ* 1, 247 ff. 8, 137). Es soll sich danach um keine lautliche, sondern um eine analogische Entwicklung handeln; denn aus *κυρία* könnte höchstens *κυρjά*, nie aber *κυρά* werden. Dieses sei daher eine Neubildung nach *πεθερά*. Stehen nun auch beide Wörter in einer gewissen Bedeutungsverwandtschaft, so ist doch kaum anzunehmen, daſs eine so enge Association zwischen ihnen bestand, um sich auch lautlich zu beeinflussen. Muſste man, wenn man von einer Dame sprach, auch gleich an die Schwiegermutter denken? Zunächst doch wohl an jene selber, vor allem an ihren eigenen Namen. Nun ist zu beachten, daſs schon auf Papyri und frühbyzant. Inschriften

---

1) Ebenso heiſst es neugriechisch meistens *τρακόσιοι*, aber *τριάντα*; vgl. z. B. das folgende Rätsel auf das Jahr:

τρακόσ' ἑξήντα γεραροί,
τριάντα περιστέρια,
σὲ δώδεκα φωλιὲς γεννοῦν
καὶ σ' ἕν' αὐγὸ κλωσσάζουν.

κυρία ungemein häufig in Verbindung mit einem folgenden Namen auftritt, z. B. *κυρία Ἶσις* (sehr oft auf Zbp.).

Ebenso auf thrakischen Inschriften, wo der Gebrauch, Götter und Göttinnen mit *κύριος* und *κυρία* zu benennen, allgemein war (vgl. Dumont, Inscr. figurées de la Thrace S. 69).

Nun finden wir auch auf Papyrus daneben schon früh die neue Form, aber stets mit folgendem Namen, z. B.

κυρὰ Ἀθανάτα } Pap. Brit. Mus. S. 220 Nr. 113, 9 a.
κυρὰ Σοφία }

τῇ κυρᾷ μου Μαρίᾳ ... Grenfell I Nr. 61 z. 4 f. (6. Jhd. n. C.).

Man denkt dabei unwillkürlich an neugriechische Namen wie *κυρὰ Φροσύνη*, wo das *κυρά* mit dem Namen gleichsam verwachsen ist. Das zeigen uns auch solche Schreibungen, wie ngr. *κυραὐδοκιά* aus Aenos (Syll. 9, 359 f. Nr. 11, 13, 19, 20, 32), oder wie sie z. B. Thumb, IF II 37 aus amorginischen Urkunden anführt: *κεράνα = κερὰ Ἄννα. κεραὐδοκία = κερὰ Εὐδοκία. κεραθοδώρα = κερὰ Θεοδώρα* u. a., wo die zwei Wörter gleichsam Einen Lautkomplex bilden.

Diese Beobachtung führt uns nun, glaube ich, auf den richtigen Weg. Man darf *κυρά* nicht als ein isoliertes Wort für sich betrachten, sondern zunächst als ein Titelwort, das stets einen folgenden Namen bedingt. *κυρία* lehnte sich also so stark an den zugehörigen Namen an, dafs es seinen Eigenton ganz verlor, d. h. proklitisch wurde. Der Hauptton fiel erst auf den Namen selbst. Nun haben wir bereits ein Lautgesetz kennen gelernt, wonach *ι* vor Vokal infolge von Tonentziehung sich verflüchtigen konnte, z. B. ngr. *ἀκέριος — ὁλάκερος; γέλοιο — χαμόγελο; πανιά — κωλόπανα* u. a.

Wenden wir dieses Gesetz auf *κυρία-κυρά* an, so sprach man zunächst: *κυρι̯α Εὐδοκία, κυρι̯α Ἀθανάσα, κυρι̯α Θεοδώρα* u. a., wo das auslautende *ι̯α* von *κυρία* des Tones völlig beraubt wurde und das *ι* nur einen ganz minimalen Klang hatte, der schliefslich ganz verloren gehen mufste, so dafs sich die obigen Formen ebenso lautgesetzlich ergaben, wie die neugriechischen Komposita *ὁλάκερος, χαμόγελο, ἄγρελο* und das inschriftlich bezeugte, ganz übereinstimmende *ἀρχιερωσύνη*.

Nachdem so *κυρά* in Verbindung mit Namen entstanden war, konnte es, aus dieser Verbindung gelöst, diese Form als selbständiges Wort bewahren. Auch in diesem absoluten Gebrauch erscheint *κυρά* bereits auf Papyrusurkunden und byzantinischen Inschriften:

ζῆθι κυρὰ κο[ρ]ῶν Le Bas, inscr. gr. et lat., Heft 2, S. 152 (772 n. C.).

Σάστα κυραι ηναδελφ ... Hamilton, Asia minor II 445 Nr. 214.

τῇ εὐγενεστάτῃ κυρᾷ καλῇ Rev. égypt. IV 181, Pap. 21 A z. 6.

κυρα γαμ' μαουθ, Wien. Stud. 12, 83 Nr. 2.

In der Litteratur scheint *κυρά* zuerst bei Malalas aufzutreten, z. B. 319, 15.

Bei Leontios v. Neapolis ist die Form *κυρά* bereits ganz gewöhnlich; s. den Index s. v. in der Ausgabe von Gelzer.

Genau die gleiche Entwicklung ist für das Mask. *κύρης*, Gen. *κυροῦ* vorauszusetzen. Die Deklination war ursprünglich folgende: *κύρης*, *κυρίου*, *κύριῳ*, *κύρην*, *κύρι(ε)*. Im Gen. trat dann unter dem Einflufs der Tonlosigkeit Schwund des i ein und *κυρίου*, *κυρίῳ* wurde zu *κυροῦ*, *-ῷ* wie *κυρία* > *κυρά*.

Der Genitiv *κυροῦ* steht z. B. Pap. Brit. Mus. 113, 13[b] v. 4. Wien. Stud. 12, S. 84 Nr. 1 z. 6. 8 u. s. w.

Der Dativ *κυρῷ* z. B. Pap. El-Faijûm S. 255 (App. 230).

Der Vokativ lautet gewöhnlich *κῦρι*, z. B. Pap. Brit. Mus. Nr. 122 z. 14/15: *κῦρι Ἑρμῆ*. (Aber z. 3 *κῦριε*). In den Herm. Monac. = CGL 3, 219): pia kyri = vive (d. h. bibe) domine. In der Litteratur erscheint *κῦρι* wohl zuerst bei Leont. Neap. (s. den Index bei Gelzer), aufserdem in der Vita des Theophanes von Methodios (ed. Krumbacher, Sitz.-Ber. der k. bayer. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 1897. Heft III, S. 374).

Zweimal begegnet auch die Form *κῦρε*: Pap. Leid. II W 15[a] z. 31; H. v. Gärtringen, inscript. ins. Rhodi etc. Nr. 529: *κῦρε Σῦρε*.

Unser Erklärungsversuch gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, dafs eine gleiche Sonderentwicklung der Lautform in den zu Titeln gewordenen Wörtern aller Sprachen zu erkennen ist. So ist das i in engl. Mister st. master nur zu verstehen, wenn man es als Proklitikum betrachtet. Dasselbe gilt von franz. monsieur st. mon seigneur, von deutsch Herr st. mhd. hêr, Jungfer st. Jungfrau u. a.

Das zweite Wort, das eine eigene Deutung erfordert, ist das neugriechische Adv. *τώρα*. Gegen eine Erklärung aus dem Dat. *τῇ ὥρᾳ* haben sich besonders Foy (Lauts. S. 124) und W. Meyer-Portius S. 224 ausgesprochen. Foy hält einen alten Dat. *τῇ ὥρᾳ* für unmöglich und nimmt seine Zuflucht zu einem Akk. *τὴ ὥρα*, wobei er aber unerlaubter Weise das *ν* des Artikels opfert, das vor Vokalen bekanntlich auch im Neugriechischen nicht schwinden kann.

W. Meyer verwirft die Ableitung aus *τῇ ὥρᾳ* darum, weil es dann im Neugriechischen nicht *τώρα*, sondern *τjώρα* heifsen müfste; er meint daher, *τώρα* sei ursprünglich *ὥρα(ν)* gewesen und habe dann erst sein *τ* nach Analogie von *τότε* vorgeschlagen erhalten.

Allerdings macht der Schwund des *η* hier einige Schwierigkeit, zumal es nicht sicher ist, ob man dem *η* noch den Lautwert von ē oder schon den von i beizulegen hat. Die wenigen Zeugnisse, die uns für das vorauszusetzende *τῇ ὥρᾳ* erhalten sind, sprechen aber dafür, dafs der Schwund des *η* stattfand, nachdem es längst zu i geworden war. So steht z. B. bei Leont. Neap. S. 66 z. 23/24 *ἐν τῇ ὥρᾳ*, wo die vulgären Hss. B und E *τῇ ὥρᾳ* bieten, also gerade die gesuchte Form. Aufserdem steht *ταύτῃ τῇ ὥρᾳ* bei Wessely, N. gr. Zbp. 122, 40 und in der Sept., z. B. Dan. 3, 6. 15. 5, 5. Kedrenos II 15, 22. *τώρα*

selbst scheint übrigens in der Zeit vor dem 10. Jhd. noch nicht zu begegnen. Daraus folgt, dafs in *τῇ ὥρᾳ* = tióra die Vokalfolge io zu o verschmolzen ist. Wie konnte nun aber, ohne dafs io > *jo* wurde, vielmehr das i vor betontem o gänzlich schwinden? — Es müssen hier zwei Momente mitgewirkt haben, die zusammen jene unregelmäfsige Entwicklung rechtfertigen können. Erstens ist zu bedenken, dafs in der Verbindung *ταύτῃ τῇ ὥρᾳ* oder *αὐτῇ τῇ ὥρᾳ* auf das *τῇ* nur ein ganz schwacher Ton fällt, da es, zwischen *ταύτῃ* und *ὥρᾳ* eingeklemmt, sowohl proklitisch wie enklitisch war und dafs die drei Wörter wie zu einem Wortkörper zusammenwuchsen, also: *ταύτητηώρα* oder: *αὐτήτηώρα*. Der Hauptton fiel also auf *ταύτῃ* bezw. *αὐτῇ* und auf *ὥρα* nur ein stärkerer Nebenton. Dasselbe geschah ja in ganz entsprechenden Verbindungen im Germanischen, wo z. B. ahd. hiu dagu zu ahd. hiutu wurde, was nur zu erklären ist, wenn die ganze Wucht des Accentes auf das Pronomen hiu fiel, wodurch das folgende dagu so geschwächt wurde, dafs es zu einem blofsen Suffix herabsank. Ebenso scheint im Griechischen der Schwund des i die Folge des schwachen Tones gewesen zu sein, der auf *τῇ ὥρᾳ* fiel. Dazu hat aber wohl noch etwas anderes gewirkt: nämlich die schon früher bei Gelegenheit von *μετέωρα* — *μέτωρα* erwähnte geringe Neigung des Mittel- und Neugriechischen, die Verbindung tj anders als im Auslaut zu dulden[1]). Das t hat das i verdrängt, bevor dieses noch zu j werden konnte; die unmittelbar auf das dentale t folgende labiale Artikulation des o liefs das schwache i dazwischen nicht aufkommen.

Wir müssen also annehmen, dafs *τώρα* in der Verbindung *ταύτῃ τῇ ὥρᾳ* entstanden ist und dafs später das Demonstrativum als überflüssiger Zusatz weggelassen wurde.

Mag auch diese Erklärung nicht in allen Punkten befriedigen, so scheint sie mit den Thatsachen jedenfalls wohl zu vereinen.

ιο > *ι*.

Es bleiben nun noch die Fälle übrig, in denen ein ursprüngliches *ια* und *ιο* zu *ι* geworden ist, parallel der gleichen Entwicklung von *εα* und *εο* zu *ε*.

Es sind auch hier zwei Gruppen zu unterscheiden, je nachdem *ιο* betont oder unbetont ist.

Wandel von betontem *ίο* > *ί*.

Diese Erscheinung ist im Neugriechischen auf eine bestimmte Wortklasse beschränkt, nämlich auf die Neutra auf *-ίον*, *-ί(ν)*, z. B. *παιδί(ον)*, *ψωμί(ον)*, *κρασί(ον)*, *τυρί(ον)* und viele andere (s. Hatzidakis,

---

1) Daher wird, wo z. B. tié zusammentrifft, dieses entweder zu te, z. B. in der Wortfuge in *τ' ἔβλαψεν* > *τί ἔβλ.* (Spaneas ed. Wagner v. 455), oder, falls das *ι* als j erhalten bleibt, wird das *τ* zu *κ*, z. B. *φκιάνω* < *φθιάνω*, kappad. *κιάντα* < *τί ἔν' τά*.

Einl. S. 37 ff.). Die Endung *-ίον* ist bereits in der *κοινή* zu *-ίν* geworden, wie die weiter unten folgenden Beispiele zeigen. Für die Entstehung dieser Elision des *ο* ist bis jetzt noch keine befriedigende Deutung gefunden worden. Da sie mit den Gesetzen des Neugriechischen ganz unverträglich ist, hat Hatzidakis a. a. O. von einer lautlichen Erklärung gänzlich abgesehen und eine Analogiebildung nach den ebenfalls im Neugriechischen zahlreichen männlichen Eigennamen auf *-ις* st. *-ιος* angenommen. Dagegen läſst sich aber vieles einwenden: zunächst sind die Formen auf *-ις* ursprünglich auf Eigennamen beschränkt, während *-ιν* sogleich und weit überwiegend in Appellativen auftritt. Dann ist auch die groſse Masse der Neutra auf dem *ί* betont, während der Ton der Maskulina auf der vorhergehenden Silbe ruht. Es ist daher weder aus inneren noch aus äuſseren Gründen ersichtlich, wie zwischen den Mask. auf *-ις* und den Neutra auf *-ίν* ein Zusammenhang bestanden haben soll. Es scheint mir daher geboten, beide Klassen grundsätzlich zu trennen und jede für sich zu betrachten.

Wie ist alsdann die Endung *-ίν* st. *-ίον* zu erklären? — Erinnern wir uns, daſs die Endung *-ίας* (und *-αῖος*) auf einem bestimmten Gebiete zu *-ές*, *-αῖς* wurde, d. h. daſs das betonte *ε* das unbetonte *α* verdrängte, so wird ein entsprechender Vorgang für *-ίον* nicht ohne weiteres abzuweisen sein; *ε* verhält sich ja zu *α* genau ebenso wie *ι* zu *ο*. Für *ι* < *ιο* gilt also dasselbe, was für *ε* < *εο* (*εα*) gilt: beider Wandel zu *ι* bezw. *ε* muſs in eine Zeit zurückgehen, wo die spezifisch neugriechischen Lautgesetze noch keine Giltigkeit hatten, wie bei der Erklärung von *ε* > *εα* (*εο*) näher ausgeführt wurde. Diese Annahme wird durch urkundliche Zeugnisse gestützt; die Endung *-ιν* st. *-ιον* begegnet auf späteren Inschriften und Papyrus, z. B.

Auf Inschriften:

ἀμφιδέξιν Meisterh.² S. 58 (Kaiserzeit).
ἐνόρμιν CIG 4866 (Oberägypten, 115 n. C.).
ἡμιλίτριν Waddington, Syrie Nr. 2713 (265 n. C.).
κασσηρατόριν (lakonisch; s. Rhein. Mus. 38, 293 ff.).
θυρίν Perrot, Gal. et Bith. S. 280 Nr. 151[1]).
κνηστρίν Meisterhans² S. 58.
λατίμιν CIG 2043 (Macedonien, römisch).
μελίτιν Kaibel, IGSI 1890 (2. Jhd. n. C.).
μεσόριν Wetzstein, Syr. Inschr. Nr. 172.
μυστήριν Fröhner, inscr. gr. Nr. 141 z. 2.
οὐράνιν Wetzstein a. a. O. Nr. 125.
παγκράτειν BCH 4, 447 (Lesbos, heidnisch); Le Bas-Waddington 1620ᵇ.
παιδίν Fränkel, Perg. Inschr. Nr. 607 z. 6/7.

1) Perrot hielt das *-ιν* für eine unregelmäſsige Akkusativendung zu einem Nom. *θυρίς*!

παραδείσιν Fränkel, Perg. Inschr. Nr. 629.
ῥητιάριν Fröhner a. a. O. Nr. 141 z. 2.
στάδιν Kaibel, IGSI Nr. 1108 (Rom).
στρουθείν (*-ίν*) CIG 4926 (Insel Philae, vorchristl.).
στηλλάριν AEMÖ 8, 199 Nr. 57 (Thrakien).
σωρίν Renan, Phénicie S. 350.
ταυροκαθάψιν Fränkel a. a. O. Nr. 523.
ὑποσόριν BCH II 603 Nr. 13 (Pamphylien).
φυλακτῆριν Buresch, Aus Lydien S. 83 Nr. 40 (Kjölde, 95—149 n. C.).
χελιδόνιν Kaibel, IGSI Nr. 139.

Auf Papyrus:

ἱμιαρούριν Pap. El-Faijûm Ap. 418.
ἐνίκι Wessely, Proll. D 53.
ἐπαύλιν Pap. El-Faijûm XIX.
ἐπιστόλιν Wessely, Proll. E 37.
ζωΐδιν ebd. D 8.
κορόλι ebd. D 90.
ὀρνύφιν Dieterich, Pap. mag. XI 33.
πεπόνιν Pap. El-Faijûm III.
Πηλοῦσιν BGU I, S. 111 f. Nr. 93 (2./3. Jhd. n. C.); Pap. Louv. Nr. 18.
πισάριν d. i. *πιθάριν* Ber. d. K. Sächs. Ges. d. W. 1885, 239.
πλῦν d. i. *πλοῖον* s. Buresch, Rhein. Mus. 46, 204 Anm. 1.
πηττάκιν Pap. El-Faijûm XXI.
τριβέρκιν Wessely, Proll. B VIII.
χοιρίδιν ebd. D 63.

Die Erscheinung geht also in ziemlich alte Zeit zurück. Übrigens kann es auffällig erscheinen, daſs die meisten dieser Beispiele das *ιο* in tonloser Silbe zeigen; indeſs muſs das auf Zufall beruhen und braucht uns nicht irre zu machen. Möglich ist, wie wir gleich sehen werden, der Schwund des *ο* nur in der Tonsilbe. Dazu stimmt auch das Verhältnis der Deminutiva auf *-ίον* zu denen auf *-́ιον* im Neugriechischen. Die ersteren überwiegen bei weitem, wie man sich aus dem Verzeichnis bei Hatzidakis, Einl. S. 36 ff. leicht überzeugen kann. Dieses selbe Verhältnis muſs aber auch im Altertum bestanden haben.

Die Neutra auf *-ίν* müssen also fast gleichzeitig mit den Maskulina auf *-αῖς* (*-ές*) angesetzt werden und unter gleichen Bedingungen entstanden sein, d. h. unter dem Druck des Tones. Daſs dieser der Grund gewesen ist, können wir noch an einem lebendigen Beispiel beobachten, nämlich an dem pontischen Subst. *ἡ βί(ο)τα* zu agr. *βίος*, wo das betonte i das unbetonte o elidiert hat. Man werfe nicht ein, daſs das Pontische von ganz anderen Gesetzen beherrscht wird als das Gemeinneugriechische. Das Pontische stellt uns nur eine in entgegengesetzter

Richtung wie das Gemeinneugriechische verlaufende Fortsetzung der ursprünglichen Verhältnisse dar, es bezeichnet nur den letzten lokalen Rest einer Sprachphase, die einst allgemeinere Geltung hatte, aber von einem anderen Entwicklungsprinzip gekreuzt wurde. Dieser Durchkreuzung ist es zuzuschreiben, wenn einige der Neutra auf *-ίον* in doppelter Form erscheinen, mit der Endung *-ί* und *-ιό*, z. B. *θερί* und *θεριό*, *φορτί* und *φορτιό*, *κωλί* und *κωλιό*. Hier gingen von der alten Stammform zwei Äste aus, ein älterer auf *-ίν* und ein jüngerer auf *-ιό*. Das Verhältnis ist also genau das nämliche wie bei *ε*, wo wir auch die Doppelentwicklung von *έα* (*αῖο*) einerseits zu *έ* (*αῖ*), andererseits zu *ιά* (*ιό*) konstatieren konnten.

Nur darin weichen beide Klassen von einander ab, daſs, während die Subst. auf *-ές* (*-αῖς*) teils ganz verschwunden, teils nur in Dialekten erhalten sind, die Neutra auf *-ίν* den Weg ins Gemeinneugriechische gefunden haben? — Der Grund kann nur der sein, daſs in dem Kampfe zwischen dem *ε* und *α* (*βασιλέας*) das stärkere *α* doch wieder in den meisten Gegenden die Oberhand gewann, während das spitze und durch den Druck des Tones noch mehr zugespitzte i das an sich schwache o leichter verdrängen konnte.

Jedoch war es nicht der Druck des Accents im allgemeinen, der dem i zum Siege über das o verhalf. Wir haben eine ganze Klasse von Neutra auf agr. *-εῖον*, die nicht denselben Weg eingeschlagen haben wie diejenigen auf *-ίον*, sondern vielmehr die Endung *-εῖον* in *-ειό* verwandelt haben. Worin liegt nun die Ursache dieser Verschiedenheit? Beachtet man, daſs in dem einen Falle, selbst nach Zusammenfall von *ι* und *ει*, das erstere kurz, das letztere lang war, daſs also dort der Akut, hier der Circumflex steht, so wird man veranlaſst, den Unterschied der Entwicklung in dem Wesen der alten Accentverhältnisse zu suchen, die hier noch nachgewirkt haben.

Der Akut, d. h. die spitze, gestoſsene Betonungsweise, muſste sich dem betonten Laute viel tiefer eindrücken als die schwebende, geschliffene des Circumflex. Im ersten Falle muſste die Wucht des Tones das folgende o heraustreiben, im zweiten dagegen konnte dieses in die von dem Circumflex ausgehende Welle mit hineingezogen und so sein Schwund verhütet werden. Daher wurde *παιδίον*, *ὠτίον*, *μαλλίον*, *ψωμίον* zu *παιδί(ν)*, *ὠτί(ν)*, *μαλλί(ν)*, *ψωμί(ν)*; hingegen *ἀγγεῖον*, *δοχεῖον*, *σχολεῖον*, *χαλκεῖον* zu *ἀγγειό*, *δοχειό*, *σχολειό*, *χαρκειό*. Überall wo *ει* stand, ist der Ton auf das folgende o hinübergeglitten, während er sich auf dem durch den Akut fest eingekeilten i behauptete.

Hatzidakis hat die Abweichung der Neutra auf *-εῖον* von denen auf *-ίον* dadurch begründen wollen, daſs er sagt (Einl. S. 318): „die Orts- und Werkzeugsnamen sind intakt geblieben, vielleicht, weil sie auf der langen Penultima betont, den lateinischen, auf der Antepenultima betonten zu fern gestanden haben“. Das könnte man aber mit dem gleichen Recht auch von den auf der kurzen Penultima betonten auf

-*ίον* behaupten, da die Länge und Kürze dem Lateinischen gegenüber ja keine Rolle spielte.

Nachdem so das -*ί* sich lautgesetzlich aus -*ίο* herausgebildet hatte, wo es betont war, konnte es durch Analogie auch auf diejenigen Neutra übertragen werden, deren Endung unbetont war. Denn dafs nicht von diesen die Bewegung ausgegangen sein kann, wird erstens dadurch bewiesen, dafs hier neben der Form auf -*ι* auch solche auf -*ιο*(*ν*) liegen, z. B. *ἀνίψι* und *ἀνίψιο*, *ψοφίμι* und *ψοφίμιο*, *φύλλι* und *φύλλιο*, *σάλι* und *σάλιο* u. a. (s. Hatzidakis, Einl. S. 316), sodann auch dadurch, dafs die Adjektive auf -*ιος* ihre Endung unversehrt bewahren, z. B. *ἄξιος*, *τίμιος*, *ἅγιος* (nur vor Eigennamen wird dieses zu *ἅϊς*), *ἀντρίκιος*, die auf -*ήσιος* und -*ένιος*, wie *γυναικήσιος* und *σιδερένιος*.

Auf diese Weise sind also die obigen, auf Inschriften und Papyrus belegten Formen auf -*ίιν* zu erklären.

Wandel von unbetontem *ια*, *ιο* zu *ι*.

Nur in einigen wenigen, im Neugriechischen nur in dialektischen Fällen hat ein *ι* ein folgendes *α* oder *ο* verdrängt. Sie sind unter demselben Gesichtspunkte zu betrachten wie die Entwicklung des unbetonten *εο* zu *ε* in den Komposita mit *Θε*- (s. S. 47 f.): wie dort das *ε*, so mufste hier das *ι* noch rein vokalische Geltung haben.

Auf einigen Inschriften und Papyrus wechselt die Form **Κυριακός** häufig mit **Κυρικός**, so im BCH 17, 528 Nr. 26 (Mysien) und in den Pap. El-Faijûm, z. B. Pergam. XXXVII u. ö. (7. Jhd.); ähnlich steht **καρδικὸν ὄνομα** st. **καρδιακὸν ὄ.** auf einem Pap. des Berl. Museums (Abhdlgn. der Berl. Ak. 1865, S. 120 ff., Nr. I, v. 68) sowie **ἀδίλιπτον** st. **ἀδιάλειπτον** bei Wessely, N. gr. Zbp. 122, 23. Hier ist der Wandel aus den obliquen Kasus zu erklären, wo das *ια* unbetont war.

Für *ι* < *ιο* ist mir nur bekannt *'Ισήφ* st. *'Ιωσήφ* (Wessely, Proleg. F. 23) und *'Ηρακλειπολίτης* st. *'Ηρακλειοπ.* Pap. Louv. S. 266, womit zu vergleichen ist **λιτριβεῖο** = **ἐλιοτριβεῖον** bei Trinchera Nr. 63 (1084) und aus dem Neugriechischen kappadok. **λιπῦριν** st. **ἡλιοπύριον** (Musäos 79) und **χρειβουλέτης** st. **χρειοφελέτης** (ebd. 162), mainotisch **λιτροπίον** = **ἡλιοτροπίον**, Beiname Johannes des Täufers (*Πανδώρα* 20, 79, 2), zakon. polimbría st. **πολυομβρία** (Deffner, Zak. Gr. 160), sowie für *ι* < *ια* **κερεκή** (= **κυρικὴ**) in einem Volkslied aus Kleinasien („*'Ηρθ' ἡ μεγάλη Κερεκή*“).

Anm. Auch im Italienischen läfst sich der Wandel von unbetontem io zu i, wenn auch nur vereinzelt, belegen in dem Städtenamen Firenze aus älterem Fiorenze.

Fassen wir unsere Ausführungen über die Gestaltung von *εα*, *εο* und *ια*, *ιο* zusammen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis: sämtliche dieser vier Vokalfolgen sind in unbetonten Silben entweder zu *ja*, *jo* oder bei gröfserer Entfernung des Tones zu *α*, *ο* zusammengefallen; nur in wenigen vereinzelten Fällen ist *εο* zu *ε*, *ιο* zu *ι* geworden, aber nicht *εα* und *ια*. In betonten Silben ist *έα*, *έο*, *ία*, *ίο* teils

erhalten, teils, besonders in der Endung, zu *έ* und *-ί* geworden. Dagegen ist in keinem Falle, wo *ε* und *ι* den Ton trägt, Synizese eingetreten.

Vergleichen wir nun dieses Ergebnis mit dem, welches Hatzidakis (KZ 34, 108 ff.) vom Neugriechischen aus gewonnen hat. Danach ist die Synizese nur in unbetonter Stellung ausnahmslos durchgeführt. In betonter dagegen ist die Entwicklung in den verschiedenen Gegenden weit auseinandergegangen. Sehen wir von dem Gemeinneugriechischen ab, welches durchaus Synizese erlitten hat, so läfst sich das von Hatzidakis gegebene Material in drei Dialektgruppen teilen, die ebenso viele Entwicklungsperioden des Griechischen darstellen.

Die erste Gruppe hält das alte Vokalverhältnis in Tonsilben aufrecht; sie umfafst das Pontische, Kappadokische, Zakonische, Unteritalienische sowie einige andere Mundarten; vgl. KZ 34, 111. Z. B. pontisch *βασιλέας*, *παιδίον*, *νέὄς* = *νέος*, *πλέὄν* st. *πλέον*.

Die zweite Gruppe läfst *έα* durch Elision des *α* zu *έ* werden; sie umfafst das Westkretische und Ikarische, z. B. *βασιλές*, *βαφές*, *ἐλαί*, *μηλέ* u. a.

Die dritte Gruppe läfst die Synizese zu, ohne jedoch *εα* und *εο* mit *ια* und *ιο* zusammenfallen zu lassen; sie umfafst das Ostkretische, Karpathische, Chalkische, Thessalische und Makedonische. Davon bilden die drei ersten wieder eine eigene und zwar ältere Gruppe, indem sie das *ε* in das folgende *α* spurlos aufgehen läfst, während es in den beiden letzten festländischen Dialekten zu vokalischem *ι* verdichtet wird, z. B. ostkret.-karpath.-chalk. *βαρρά*, *γρρά*, *μαχαιρρά* u. s. w.; aber thessal.-makedon. *βαριά*, *γριά*, *μαχαιριά*.

Das chronologische Verhältnis zwischen diesen Dialekten gestaltet sich somit folgendermafsen: die älteste Gruppe bildet das Pontische und Kappadokische sowie das Kythereische, Kymeische und Mainotische; dann folgt das Westkretische und Ikarische.

Diese beiden Idiome kennen die Synizese in betonten Silben noch nicht. Weiter entfernen sich von dem ursprünglichen Verhältnis das Ostkretische und Chalkische, die bereits die Synizese in Tonsilben zulassen, aber mit Aufrechterhaltung des Unterschiedes zwischen *εα*, *εο* und *ια*, *ιο*. Das Thessalische und Makedonische endlich bildet schon den Übergang zum Gemeinneugriechischen, da *εα* und *ια* dort, wenn auch nicht ganz zusammenfallen, so doch einander stark nähern, indem *ρέα* als *ριά*, *ρία* als *ρjα* erscheint.

Unsere aus der *κοινή* überlieferten Zeugnisse nun zeigen uns nur den Übergang von *-αῖο* und *αία* (*εο* und *εα*) zu *-αῖ* und den von inlautendem *-ίο* zu *-ί*, sie stehen also auf der Stufe des Pontischen, Kappadokischen, Westkretischen, Ikarischen. Daraus folgt, dafs diese Idiome unter den genannten die ältesten sind, dafs sie der Zeit vor dem 10. Jhd. angehören und dafs alle übrigen Mundarten sich erst in späterer Zeit gebildet haben. Das stimmt auch genau zu dem im Exkurs gelieferten Nachweis für das hohe Alter der genannten Mundarten.

Zugleich ergiebt sich daraus die für die Entstehungsgeschichte des Neugriechischen wichtige Thatsache, dafs die Synizese in betonten Silben für die Zeit vor dem 10. Jhd. noch nicht anzunehmen ist, dafs sie bis dahin vielmehr nur für die unbetonten Silben Geltung besafs, während in betonten allein die durch den Accent hervorgerufene Elision des unbetonten Vokals herrschte. Hieraus dürfen wir den weiteren Schlufs ziehen, dafs vor dem 10. Jhd. im allgemeinen das mafsgebende Prinzip in der Behandlung zweier aufeinanderfolgender Vokale die expiratorische Betonung war, und dafs erst seitdem das Prinzip der Vokalstärke die Stellung des Accentes allein bedingte. Die angeführten Mundarten aber sind noch die Vertreter jenes älteren Prinzips.

Wenn nun Hatzidakis a. a. O. S. 124 zu dem Schlufs kommt, dafs der Prozefs der Synizese lange vor dem 10. Jhd. stattgefunden haben mufs, so bedarf dieser Satz doch einer wesentlichen Einschränkung insofern, als er nur für die unbetonten Vokale gilt.

c. Die Verbindung *ιε* (*υε*).

Agr. *ιε* wird im Neugriechischen der Regel nach zu *γε*, wie *ια* zu *για*, d. h. *ι* sinkt zu einem Halbvokal herab, z. B. *ἱέραξ* > *γεράκι*.

In einer kleinen Anzahl von Wörtern dagegen hat sich das *ιε* (*υε*) in *ια* (*υα*) verwandelt und ist erst dann zu *για* geworden. Diese sind:

att. *μυελός*, ngr. *μυαλό*.
„ *πιέζω*, ngr. *πιάνω*.
„ *πύελος*, hellenist. *πύαλος*.

Die Formen mit *ια* st. *ιε* existierten bereits in der *κοινή*, z. B. wird *μυαλός* ausdrücklich von Phrynichos verworfen, und in der Sept. steht *μυαλόω* neben *μυελός*. Letzteres noch in den Herm. Pseudod. z. B. miellos medulla S. 85. *μυελός* do. S. 246 f. 349. 351. Dagegen in den Sethianischen Verfluchungstafeln durchgängig *υα*, z. B. *ἀμειάλους* = *ἀμυάλους* 30, 30. *ἀμύαλος* 23, 19. 30, 10. *μυαλός* 16, 65. *πιάζω* steht in der Bibel, z. B. Act. Ap. 3, 7 (schon in der neugriechischen Bedeutung). Ebenso in den Sethian. Verfluchungstafeln, z. B. *πιάσας* 49, 58. 59. *πυάλους* begegnet auf einer späten Inschrift von Nikomedia (CIG 3777); dagegen das ältere *πύελος* ebd. 3785, 2. 3788.

Es fragt sich nun, ob diese drei Formen eine gemeinsame Erklärung zulassen, oder ob jede für sich zu betrachten ist. Für *μυαλός* und *πύαλος* scheint das erstere zuzutreffen, während *πιάζω* auf das dorische *πιάζω* zurückgehen kann; so Hatzidakis, Einl. S. 102 f. W. Schmidt dagegen (Gött. gel. Anz. 1895, S. 26 ff.) erklärt es für eine Neubildung, mittels der gewöhnlichen Endung -*άζω*. Indessen können wir, wie ich glaube, *πιάζω* zu den beiden übrigen stellen; nur dürfen wir dann nicht vom Prs. *πιάζω* ausgehen, sondern vom Aor. *ἐπίασα* st. *ἐπίεσα*, der ja auch am frühesten belegt ist. Wir stehen dann vor der Thatsache, dafs älteres *ύε* (*ίε*) später, in der *κοινή*, als *ύα* (*ία*) erscheint. Vielleicht könnte man dann auch hellenistisch *σίελος*, *ὕελος* gegenüber ngr. *σ(ι)άλι*,

γναλί hierher ziehen, doch haben wir, wie wir noch sehen werden, von jenen Formen nicht auszugehen.

Ist es nun anzunehmen, dafs es sich in diesen wenigen Fällen um einen lautlichen Vorgang handelt, und wenn dies der Fall, wie ist derselbe zu deuten?

Einigen Anhalt gewährt uns zunächst folgende Thatsache: denselben Wandel wie bei dem Übergang vom Attischen zur κοινή beobachten wir bei dem vom Ionischen zum Attischen: ion. σίελος, ὕελος, ψίεθος erscheint im Att. als σίαλος, ὕαλος, ψίαθος. In der κοινή bemerken wir hie und da die Tendenz, dieses ια wieder zu ιε zu schwächen, z. B. σίελος, ψίεθος (Moeris 418; Phryn. ed. Lob. S. 309; vgl. auch W. Schmid III 254), sowie auch μιερός st. älteren μιαρός und χλιερός st. χλιαρός. Dagegen ὕαλος, nicht ὕελος (vgl. Lobeck, Phryn. 309, Ael. Dionys., Photius). Bei Dioscur., in den Geopon. und der Anth. Pal. stehen beide Formen; von den übrigen haben die meisten ὑαλ-. In dem Herm. Pseudod. findet sich nur ὑαλ-, z. B. S. 270, 367, 371. Jedoch überwiegen bei den Späteren im ganzen die Formen mit α, z. B. φιαλ- bei Pol., Ath., Luc., Procl., Paus., Heron, ψιαθ- bei Moeris 408, Dioskur., in Schol. sowie auf Papyrus, z. B. Pap. Louv. Nr. 50, 10. 11. 12. Chart. Borg. 11, 8 (ed. Schow S. 94). σιαλ- bei Hes., Xenokr., Hipp., Gal., in den Herm. Pseudod. S. 84 f. 174 f. (aber σιελ- ebd. 246 f.; 310 f.).

Wenn in der Sept. σίελος steht und von Moeris (S. 209, 15) als hellenistisch bezeichnet wird, so braucht es doch nicht der Vulgärsprache angehört zu haben, wie auch G. Meyer gegen Psicharis bemerkt hat (Analecta Graeciensia S. 6 Anm. 3). Im Gegenteil bemerkt er mit Recht, dafs ngr. σάλι für hellenist. (vulgärgriech.) σίαλον spricht; und dasselbe gilt wohl auch von den übrigen Formen, da im Neugriechischen durchweg das α erscheint: γυαλί < ὕαλος; messen. φιάλα (Hatzidakis, Einl. S. 92); ψάθα < ψιάθιον.

Die Grammatiker geben allerdings fast durchweg die Formen mit ε als die hellenistischen aus, z. B. φιέλη nach Moeris 211, 7; 212, 4. σίελος ebd. 209, 15. Aber sowohl die meisten litterarischen Zeugnisse wie die Entwicklung im Neugriechischen sprechen dagegen. Die Grammatiker werden wohl dadurch zu ihrer Angabe verführt worden sein, dafs ihnen die Formen mit -ια als attisch bekannt waren und diesen daher die mit ιε als hellenistisch entgegenstanden. Es ist aber trotzdem zu betonen, dafs die Formen mit ιε für die Sprachgeschichte keine Bedeutung haben, dafs vielmehr die attischen mit ια sich in der κοινή erhielten und von hier aus in das Neugriechische übergingen.

Es bleibt also für die κοινή nur der Wandel von att. ιε zu ια übrig, und es fragt sich jetzt noch, ob dieser Wandel durch Analogie, d. h. durch Anlehnung an die älteren Formen mit α, oder auf lautlichem Wege zu stande gekommen ist, d. h. durch Hebung von ιε zu ια. Dieser Vorgang wäre dann, wie schon gesagt, nur eine Fortsetzung

desjenigen, der sich von ion. ιε zu att. ια vollzog und sicher lautlicher Natur war. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dafs sich die Hebung von ιε zu ια bis in das Neugriechische verfolgen läfst, wenn auch nur in Dialekten; so wird im Kappadokischen agr. ὑγιηρός (ngr. γιερός) zu γιαρός und τί ἔν' τα zu κιάντα.

Es scheint also thatsächlich ein Lautwandel vorzuliegen, der sich durch mehrere Perioden der Sprache hindurchzieht und im Attischen wie in der κοινή am deutlichsten hervortritt. Welches sind aber die Bedingungen dieses Lautwandels?

Zunächst ist zu bemerken, dafs in vier der in Betracht kommenden Wörter die Nähe eines λ bei dem ε festzustellen ist. σίελος, ὕελος; μυελός, πύελος. Nur ψίεθος und ἐπίεσα bilden eine Ausnahme. Dagegen ist bei ρ die umgekehrte Erscheinung wahrzunehmen, wie ἱερός, χλιερός, μιερός < ἱαρός, χλιαρός, μιαρός beweisen. Das λ scheint also auf das vorhergehende ε einen erhellenden Einflufs ausgeübt zu haben, das ρ dagegen einen verdunkelnden. Dieser Faktor allein kann aber schwerlich den Ausschlag gegeben haben; es kommt noch etwas anderes hinzu.

Wir begegneten bereits bei der Besprechung von εα und εο Formen aus späterer Zeit, die dafür ια und ιο zeigten; s. S. 58 ff. Hiermit kann man vergleichen das cypr. ἰώ st. ἐ(γ)ώ und die ngr. dial. μιάλος st. με(γ)άλος (Thera, Unter-Italien), προστιάδα st. προστε(γ)άδα (Amorgos). Dasselbe zeigt sich in umgekehrter Stellung, wofür weiter unten S. 77 Beispiele anzuführen sein werden.

Statt αο und οα findet man zuweilen αου und ουα, z. B. Λαουδίκη und Ἰουάννης st. Λαοδίκη und Ἰωάννης auf Inschriften; die Belegstellen s. unten S. 77.

In diesem Zusammenhang ist nun auch, so glaube ich, die Verschiebung von ιε zu ια zu beurteilen. Die Vokale, die in den genannten Verbindungen zusammentreffen, a, e, o, stehen in einem ganz bestimmten Verhältnis zu einander: sie liegen auf der Vokallinie dicht nebeneinander, d. h. sie stehen sich artikulatorisch nahe. Also

i — e — a — o — u

ergeben folgende Vokalfolgen:

εα, εο; αε, οε; αο, οα.

Wenn nun in diesen sechs Verbindungen ε zu ι und ο zu ου wird, so bedeutet das nichts anderes, als dafs der stärkere der beiden Komponenten den anderen zu dem ihm entsprechenden extremsten Vokal herabdrückt. Beide Teile gingen zu leicht ineinander über, ihre Farbe hob sie nicht scharf genug von einander ab. e und o werden daher in Verbindung mit dem vollen, starken α zu i und u geschwächt, da

sich zwei Vokale von annähernd gleicher Artikulationsstärke nicht neben einander vertragen. Oder allgemein: ein schwächerer Vokal wird neben einem stärkeren noch mehr geschwächt, falls er noch weiter geschwächt werden kann. Ist er aber, wie i, keiner weiteren Schwächung mehr fähig, so wird der ihm benachbarte Vokal noch mehr verstärkt. Dieser Fall liegt aber offenbar in der Verbindung *ιε* vor; beide können unverändert nicht wohl nebeneinander bestehen: entweder wird das *ε* das schwächere *ι* zu j herabdrücken, oder, wenn das *ι* betont ist, dieses dem stärkeren *ε* zu noch gröſserer Stärke verhelfen, d. h. es auf die Stufe des *α* emporheben. Mit diesem Vorgang haben wir es bei dem Wandel von *μυελός* zu *μυαλός*, *πύελος* zu *πύαλος*, *ἐπίεσα* zu *ἐπίασα* augenscheinlich zu thun. Nun erklärt sich auch die entgegengesetzte Entwicklung von *ια* zu *ιε* (in *χλιερός*, *μιερός* < *χλιαρός*, *μιαρός*). Im letzteren Falle hat sowohl die Tonlosigkeit der Silbe *ια* wie auch die Nähe des *ρ* auf das *α* schwächend gewirkt, während im ersteren Falle teils die Betonung des *ι* (in *ἐπίεσα*), teils die Nähe des *λ* (in *μυελός*), teils beide Faktoren zusammen (in *πύελος*) das *ε* zu *α* verstärkten. Im Neugriechischen ist *πύαλος* übrigens nicht erhalten.

d. Die Verbindungen *οα* und *ουα*.

Diese Vokalverbindungen haben dem griechischen Munde von jeher widerstrebt und sind daher in echt griechischen Wörtern auch nur selten anzutreffen, attisch wohl nur in *ἀκήκοα* und *ἀκρόασις*; sonst nur in der Wortfuge. Aber auch hier hat man früh das o beseitigt, indem es durch Krasis zu *ω*, später zu *α* verschmolz. Mit letzterem Ergebnis fand diese Krasis noch im Altgriechischen selbst statt, z. B. für *ωα* in den Dativen *τἀνδρί*, *τἀγαθῷ* neben ion.-att. *τὠπόλλωνι*; att. *ὤνθρωπε* < *ὦ ἄνθρωπε*, *ὠγαθέ* < *ὦ ἀγαθέ*. Für *οᾰ* in att. *διπλᾶ* < *διπλόᾰ*; *ἀνήρ*; argiv. *ἀγελάδα* = *ὁ Ἀγελάδα* CIG 42. Korinth. *τἀριστερόν* ebd. 21. el. *τἀρχαῖον* ebd. 111: G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 140. Meisterhans § 24. Hier ist das *α* überall nur der Deutlichkeit zu Liebe durchgeführt, während den lautgesetzlichen Zustand das *ω* darstellt; s. die Beispiele bei G. Meyer a. a. O.

Im Neugriechischen ist nun die Verschmelzung von *οα* (*ωα*) zu *α* das Lautgesetzliche, z. B. wird *ὁ‿ἀφέντης*, *ὁ‿ἄλλος* zu *ἀφέντης*, *ἄλλος*, indem das schwächere o vor dem stärkeren *α* spurlos schwindet.

Ebenso auch im Inlaut, wo im Altgriechischen keine Krasis zu beobachten ist, es sei denn, daſs man dor. *πρᾶτος* < *προ-ατος* oder lesb. *ἐβαθόη* < *ἐβοαθόη* vergleichen möchte. Rein griechische Beispiele lassen sich in der späteren Sprache nicht nachweisen, abgesehen von dem im Gloss. Laod. S. 41, 2 überlieferten *ἀκρασις* st. *ἀκρόασις*. Wir sind sonst auf gelegentliche Fremdwörter in griechischen Schreibungen angewiesen. So wird der hebräische Name Joannes auf einer kleinasiatischen Inschrift (bei Texier, description de l'Asie min. S. 143) durch *Ἰάννης* wiedergegeben, also in einer Form, die dem ngr. *Γιάννης*

schon ganz nahe steht. Vgl. auch *Μάμεϑ* st. *Μωάμεϑ* im Mgr. (*Ἀλ. Κωνστ.* v. 794).

Die Verbindung *ουα*, die im Altgriechischen nur in der Wortfuge zusammentraf, wurde ebenfalls durch Krasis beseitigt, in früherer (att.) Zeit durch Kontraktion zu *ω* (s. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 123), dann auch zu *ου* (z. B. CIA I 322, 75, 409 v. C.), schliefslich, wenn auch nur selten, zu *α*, z. B. *τἀνδρός* CIA 4, 3, 623[c], 19; *τἀδελφοῦ* ebd. 623[c] 32. Diese schon ganz neugriechische Entwicklung zu *α* läfst sich im Inlaut von griechischen Wörtern zwar nicht nachweisen, wohl aber wieder an griechischen Schreibungen von fremden Namen.

Vor allem kommen die lateinischen Monatsnamen Januarius und Februarius in Betracht. Der erstere zeigt nach Eckinger S. 73 auf griechischen Inschriften in den meisten Fällen die übliche Schreibung; nur viermal kommt die Form *Ἰανοάριος* (s. ebd. S. 64) vor, aus der Zeit von 138—161 n. C. Das *ο* statt des *ου* bedeutet hier offenbar eine Verdünnung des *ου* neben dem *α*, die als Vorstufe zu seinem gänzlichen Schwunde anzusehen ist. Dieser konnte sich natürlich nur langsam und, wie es scheint, zunächst nur in tonlosen Silben vollziehen. Auf einer sicilianischen Inschrift (Archivio storico Siciliano III (1876) S. 500) steht: *Ἰεναρίων*, und in einer römischen Grabschrift (Not. degli scavi 1893, S. 306 Nr. 109): *Ἰενάρις*. Endlich *Ἰανάριος* CIA III Nr. 1133 (171/2 n. C.). Danach mufs also das *ου* schon im 2. Jhd. n. C. verklungen gewesen sein. Übrigens ist diese Schreibung auch schon vulgärlateinisch; vgl. Schuchardt II 468.

Schwund des *ου* in Februarius findet sich in folgenden Inschriften:

Φεβραρίων Kaibel, IGSI Nr. 68. 135. CIG 6179. 6411. 6722. 9523. 9785.

Φρεβαρίων Kaibel, IGSI Nr. 253.

Φεβλαρίες ebd. Nr. 237.

Mit betontem *α* sind folgende neue Formen zu nennen: zunächst als Übergangsform die Schreibung

Ἰανοάριος Eckinger S. 64 (Senatsbeschlufs von Priene; 138 n. C.).

Sodann ohne *ου*, aus der 1. Hälfte des 3. Jhd. n. C.:

Φλεβάριος CIG 9471.

Φρεβάριος ebd. 9522.

Man könnte annehmen, dafs der Schwund des *ου* hier bereits vulgärlateinisch sei, zumal die meisten der angeführten Beispiele aus Italien stammen. Indefs wird das dadurch unwahrscheinlich, dafs daneben, und zwar gröfstenteils, die vollständigen Formen überliefert sind, sodann dadurch, dafs die übrigen Lauterscheinungen, wie die Metathese des *ρ*, die Ersetzung des *ρ* durch *λ*, ganz auf Rechnung des Griechischen zu setzen sind, da sie im Italienischen keine Entsprechungen haben.

Wenn einige lateinische Lehnwörter das ua bis heute erhalten haben, wie z. B. das aus manuale entlehnte *μανουάλι* (G. Meyer, Ngr.

Stud. 3, 41 f.), woneben übrigens auch schon *μανάλι* vorkommt (z. B. auf Chios nach Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλεκτα* 153, 42), so hängt das wohl damit zusammen, daſs hier das ua im Hochton stand und daher dem Verklingen nicht so leicht ausgesetzt war als im Tiefton.

Anm. Daſs der Schwund von u in der Verbindung ua im Wesen des Neugriechischen begründet ist, beweist auch die Thatsache, daſs die italienischen Lehnworte mit ua ihr u verlieren, z. B. quarto wird neugriechisch zu *κάρτο*, quadro zu *κάδρο*, quarantina zu *καραντίνα*; s. G. Meyer, Ngr. Stud. 4, 29; 32; 34.

Bemerkenswert ist noch die Wiedergabe des lat. qua in quartus und quadratus. Es erscheint im Griechischen in dreierlei Gestalt: 1) als *κουα*; 2) als *κα*; 3) als *κο*.

1) *κουα* steht regelmäſsig in Tonsilben; s. die Beispiele bei Eckinger S. 120 f.

2) *κα* steht in tonlosen Silben, z. B. *Αἰκανοί* = Aequani bei Dion. Hal., Plut., App., *καδρουμπλικατίων* im Lex. des Theophilus, wozu Psichari, Études S. 262 ohne Grund bemerkt: „il faudrait *κουα-*“.

3) Häufiger wird *ουα* in tonloser Stellung durch *κο* wiedergegeben, z. B.

Κοδρᾶτος = Quadratus 16mal aus dem 2.—3. Jhd.
Κοδρατειανός CIG 4345 (Pamphylien).
Κοδρατίλλα ebd. 5858[b] (Cumae, 2./3. Jhd.).
Κορτίνου = Quartini Wetzstein, Ausgew. Inschr. S. 271, Nr. 29.

Ebenso steht bei Malal. 307, 7 *κοτρίγα* = quadriga; bei Kyrillos 109, 5 *κόδριν* = quadrantem: Usener, d. hl. Theod. S. 195.

Eckinger S. 121 erklärt diese inschriftlichen Beispiele sehr gezwungen durch volksetymologische Anlehnung an den alten Namen *Κόδρος*. Es handelt sich aber offenbar um einen lautlichen Vorgang, und zwar um einen ähnlichen wie bei der Entstehung von ngr. *τὄχω*, *πόχω* < *τὸ ἔχω*, *ποῦ ἔχω* (s. Einl. S. 319 f.); d. h. das o bezeichnet die Mittelstellung des Ansatzrohres, die es beim Übergang von u zu a einnimmt. Unterstützt wurde diese Stellung noch durch die Natur des qu, dessen Aussprache ein Vorstülpen der Lippen nötig macht und daher dem *α* eine dunkle Farbe geben muſste.

Ganz ebenso heiſst es in deutschen Mundarten koste st. quaste, kotember st. quatember u. a.

Natürlich konnte sich diese Aussprache nur in unbetonten Silben einstellen. Im Neugriechischen scheinen keine Reste einer derartigen Aussprache übrig zu sein. Dagegen ist das schon im N. T. (z. B. Marc. 12, 42) vorkommende *κοδράντης* aus lat. quadrantem (ein Viertel Afs) in das Albanesische übergegangen als kodránt „kleine Münze“ (s. G. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der Albanesischen Sprache S. 193).

e. Die Verbindung *ουο*.

Auch diese Verbindung ist, obwohl die beiden Elemente einander artikulatorisch nahe stehen, dem Neugriechischen unbequem und wird

daher, wenigstens in unbetonten Silben, zu *ο* vereinfacht. Aus dem Neugriechischen kann ich zwar nur Fälle für den Wandel von betontem *ούω* zu *ω* nachweisen, z. B. *ἀκῶ, κρῶ* st. *ἀκούω, κρούω.*

Doch möchte ich hier nicht mit Hatzidakis, Einl. S. 339 einen lautlichen Vorgang annehmen, sondern einen analogischen. Lautgesetzlich sind nur folgende Formen: *ἀκοῦς, ἀκοῦ, ἀκοῦτε, ἀκοῦνε.* Dagegen konnte *ἀκούω* nicht wohl seinen Ton an das folgende *ω* abgeben. *Ἀκῶ* scheint mir daher nach dem Verhältnis von *ζητῶ : ζητοῦμε : ζητοῦτε* gebildet zu sein.

Für den Übergang von unbetontem *ουω* in *ω* fehlen nun leider Belege aus dem Griechischen; dagegen zeigen Verstümmlungen, die lateinische Wörter im Griechischen erfahren haben, die Abneigung des Griechischen gegen diese Lautverbindung. Eckinger S. 72 giebt folgende Belege:

1) *κουατόρουιρον* (Lesbos, 164 n. C.) = quattuorvirum; doch ist die Form quattor auch vulgärlateinisch; vgl. Schuchardt II 470.

2) *Προπίνκος* = propinquus (Eckinger S. 125) CIG 5569. 6430.

3) *Φρουκτῶσος* = fructuosus (ebd. S. 73) Kaibel, IGSI 826, 48. Auch diese Schreibung ist vulgärlateinisch. Vgl. Schuchardt II 470.

2. Der stärkere Vokal geht voran.

a. Wandel von *αϊ* (*αει* und *αη*) zu *α*.

Wie schon in älterer Zeit ursprünglich getrenntes *ᾰ-ί* zu einem Diphthongen verschmolzen und schliefslich zu *ᾱ* monophthongisiert wurde, wie z. B. *Ἀ-ΐδης > Ἅιδης, Ἅδης* (vgl. KZ 27, 276 ff.), ebenso auch in der späteren Zeit. Auf einer attischen Inschrift steht:

Φιλάδου st. *Φιλαΐδου* CIA III 1, 5 Nr. 134 z. 60 (röm. Kaiserzeit).

Auf der Charta Borgiana (ed. Schow S. 91. 97) steht *Πάσις, Τάσις* st. *Πάησις, Τάησις*; vgl. Sturz, S. 125. (*η* ist hier = i).

Ein Fall dieses Wandels in unbetonten Silben liegt vor in dem bei Bukolikern überlieferten dorischen *ἀδονίς* st. *ἀηδονίς*, z. B. bei Mosch. 3, 47. Theokr. Ep. 4, 11. Die Stammform adon (*ἀδών*) steht in den Herm. Monac. = CGL 3, 188.

Dieser Vorgang, der durch das starke Übergewicht des *α* über das *ι* zu erklären ist und daher erst nach Verwischung der alten Quantitätsverhältnisse eintreten konnte, hat sich bereits im Neugriechischen zu einem Lautgesetz entwickelt, so dafs im Neugriechischen jedes *αϊ* zu monophthongischem *α* wird, z. B. *θὰ φᾶς* st. *θὰ φάης* (*φάγῃς*); *πᾶς* st. *πάης* (*ὑπάγῃς*), und so regelmäfsig in der Endung *-άει* der Verba contr. auf *-άω*.

b. Wandel von *αο* (*αω*) zu *α*.

Während schon im Dorischen dieser Wandel die Geltung eines Lautgesetzes hatte und sowohl in betonten wie in unbetonten Silben eintrat, läfst sich die gleiche Erscheinung für das Neugriechische nicht

so sicher auf ein festes Gesetz zurückführen, besonders was die Frage nach seiner Giltigkeit in betonten Silben betrifft. Denn einmal ist die Zahl der Fälle im Neugriechischen selbst nur gering, sodann beschränken sich die älteren inschriftlichen Zeugnisse gröfstenteils auf Eigennamen, die mit *Λαο-* zusammengesetzt sind, und von denen es nicht sicher ist, ob nicht dorische Fälle darunter sind. Um ganz sicher zu gehen, führen wir nur solche Belege an, die entweder im Neugriechischen erhalten, oder doch auf nachweislich nicht dorischem Boden entstanden sind, oder endlich der Zeit ihrer Entstehung nach nicht auf dorischen Einflufs schliefsen lassen, sondern auf einem neuen Bildungsprinzip beruhen. Alsdann gehören höchstens folgende Fälle hierher:

Λαδικεύς Ath. Mitt. 19, 128 f.
Λαδίκη Sterrett I Nr. 27 z. 7.
Λαδικίη Dumont, Thrace S. 24 Nr. 53.
Λαμέδων AEMÖ 7, 183 Nr. 48 (Bithynien).

Dazu kommen noch einige ebenfalls mit *Λα-* gebildete Namen auf spätattischen Inschriften, die G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 133 (S. 206 f.) anführt.

Von anderen Wörtern ist zu belegen:

νακόρος st. *ναοκόρος* Wescher-Foucart Nr. 247. 248. 256; vgl. Buresch, Aus Lydien S. 71.
Νικόλα (Gen.) Letronne, inscr. d'Égypte S. 99. Nr. 90.

Von diesen ist aber nur der Name *Νικόλας* erhalten, während umgekehrt manche spec. ngr. Fälle, wie *χάνω* < *χαώννω*, *φᾶμε(ν)* < *φά-γ-ομεν* in unserer Periode noch nicht nachweisbar zu sein scheinen.

Trotzdem glauben wir den Nachweis führen zu können, dafs dieser Wandel im Neugriechischen sich nur auf unbetonte Silben erstreckt, dafs er also nicht unter den gleichen Bedingungen eintritt wie im Dorischen. Auf den ersten Blick freilich scheint diese Behauptung nicht zuzutreffen, wenn wir Formen wie *φάγωμεν* > *φᾶμε*, *πάγωμε* > *πᾶμε* und ähnliche betrachten. Diese sind aber nicht beweiskräftig, weil sie einem ganzen System angehören und das *α* erst aus anderen Personen erhalten haben können, wo es lautgesetzlich entstanden ist, z. B. aus der 2. und 3. Sing. und 2. Plur., wo die Verbindung *αε* bezw. *αει* zusammentraf, die regelrecht zu *α* werden mufste. Dafür, dafs in der 1. Plur. (*-άωμε*) das *ω* nicht schwinden konnte, haben wir ein sicheres Zeugnis in ngr. *ἄγουρος*, das auf agr. *ἄωρος* zurückgeht (vgl. G. Meyer, BB 20, 118)[1]). Wäre nämlich *άω* zu *ά* geworden, so hätten wir ngr. **ἄρος* zu erwarten. Daher scheint mir auch die Annahme von Foy (bei Hatzidakis, Einl. S. 337), dafs *ἔχασα* aus **ἐχάωσα* entstanden sei, nicht ganz richtig zu sein; *ἐχάωσα* konnte um so weniger

1) Auch ist zu beachten, dafs das Part. Perf. stets *φαγωμένος*, nie **φαμένος* lautet, ein Beweis übrigens, dafs sekundär zusammentreffendes *αω* nicht zu *α* wird, auch nicht in unbetonten Silben, wenigstens nicht im Gemeinneugriechischen.

zu *ἐχάσα* werden, als ihm ja der Plural *ἐχαώσαμεν* gegenüberstand. Wir müssen vielmehr von Formen ausgehen, in denen das *αω* unbetont war, also von *χαμένος* < **χαωμένος* oder dem Subst. *χαμός* < **χαωμός*. Die Fälle, in denen *α* im Neugriechischen lautgesetzlich aus *αω* entstanden ist, reduzieren sich also auf ein Minimum, da diese Entwicklung nur in unbetonten Silben anzuerkennen ist.

Der Grund, warum betontes *άω* nicht zu *ά* werden konnte, scheint mir ein artikulatorischer zu sein: bezeichnen wir die Vokale e—a—o als Mittelvokale gegenüber den extremen *ι* und u, so finden wir, dafs zwar die Mittelvokale leicht die extremen beim Zusammenstofs verdrängen, nicht aber die Mittelvokale unter einander. Wenigstens scheint für das Neugriechische dieses Gesetz durchaus zu gelten: treffen hier die Verbindungen *άε*, *άο*, *όε* zusammen, so ist zwar innerhalb jeder Verbindung der erste Vokal der stärkere, aber doch nicht stark genug, um den zweiten, der ja auch ein Mittelvokal ist, zu verdrängen. Vielmehr reicht seine Kraft nur gerade aus, um den zweiten zu reduzieren, d. h. *άε*, *άο*, *όε* wird zu *άϊ*, *άου*, *οϊ*. Wir hatten dieses Gesetz bereits kennen gelernt bei der Besprechung des Wandels von *ιε* zu *ια* (S. 71 f.), doch nur für den Fall, dafs der schwächere Vokal vorhergeht, also in den Verbindungen *εα*, *εο*, *οα*. Es gilt aber natürlich auch im umgekehrten Falle, wie folgende neugriechischen Beispiele zeigen:

αε > *αϊ* in: *ἀϊτός*[1]) st. *ἀετός*; *σπολλάϊτη* st. *σπολλά ἔτη* (s. Passow, Carm. pop. Graeciae rec. S. 74); pont. *ἀϊρισμός* st. *ἀερισμός*.

οε > *οϊ* in: ikar. *προϊσπέρα* st. *προ(σ)εσπέρα*; kappadok. *τόϊμα* st. *τὸ αἷμα*; *φοϊρίζεις* st. *φο(β)ερίζεις*.

Für *αω* > *αου* ist mir nur ein Beispiel bekannt, nämlich unser *ἄ(γ)ουρος* st. *ἄωρος*. Vgl. auch den altgriechischen Wandel von *αο* zu *α(ο)υ* in *Λαυδίκη*, *-ικός*, *-ικιανός* u. a. (CIA III 1199. 1906. 2539. 2741. 3251), die ich als Übergangsformen betrachte für den Wandel von *αο* zu *α*, wie die oben angeführten mit *Θευ-* für den von *εο* zu *ε*, und die schwerlich mit Schuchardt, Vokalism. II 144 durch römischen Einflufs zu erklären sind.

Überblicken wir nun unsere Beispiele, so bemerken wir, dafs der geschilderte Vorgang sowohl in betonten wie in unbetonten Silben stattfindet, im letzteren Falle jedoch nur in vortonigen Silben, z. B. *ἀϊτός*, *ἀϊρισμός*[2]); *προϊσπέρα*, *φοϊρίζει*; *ἀγουρίδα*. In nachtonigen Silben dagegen wird, soweit es sich beobachten läfst, der zweite schwächere Vokal ohne weiteres verflüchtigt, z. B. *Νικόλας*.

---

1) So ist zu schreiben und nicht *ἀητός*, da es mit dem altgriechischen poetischen *ἀητός* nichts zu thun hat.

2) Wenn es dafür in einigen Dialekten *ᾀτός*, *ἀρικόν* u. s. w. heifst, so erklärt sich das aus dem Schwund des *ι*, nicht des *ε*. Unser Gesetz ist also, wie man sieht, im Prinzip dasselbe wie im Nordgriechischen, wo auch e und o zu i und u geschwächt werden, diese aber ganz schwinden, nur dafs es in unserm Falle auf Vokalverbindungen beschränkt ist.

c. Sporadische Entwicklung von αυ, ευ zu α, ε.

Auf einer Anzahl späterer, besonders kleinasiatischer Inschriften finden wir die alten Diphthonge αυ und namentlich ευ zu α und ε monophthongisiert, und zwar vor Konsonanten wie vor Vokalen. S. die Belege bei G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 121. Seltener ist dieser Vorgang auf Pap. zu beobachten; mir ist nur bekannt ἑματόν bei Grenfell I Nr. 45 z. 7 (19 v. C.). Als Reflex hiervon finden wir dieselbe Erscheinung in einigen älteren neugriechischen Mundarten, z. B. im Cyprischen, Kappadokischen, Pontischen, Zakonischen und Bovesischen (s. darüber Exkurs II D), im Gemeinneugriechischen jedoch nur in dem **enklitischen** persönlichen und possessiven Pronomen (ἀ)τοῦ, (ἀ)τόν, (ἀ)τῶν, (ἀ)τούς, (ἀ)τά, z. B. εἶδα (ἀ)τον, ἡ μητέρα (ἀ)του, δός μου (ἀ)τα. Dagegen: αὐτὸν τὸν εἶδα, αὐτοῦ(νοῦ) ἡ μητέρα.

Worauf gründet sich nun dieser Unterschied in der Entwicklung von αυ? — Nachdem Blafs, Ausspr.[3] S. 77 sehr unzulänglich Formen wie ἀτός, ἀτοῦ durch ihren häufigen Gebrauch zu erklären gesucht hatte, was aber von αὐτός noch viel mehr gilt, hat Wackernagel in KZ 33, 2 ff. nachgewiesen, dafs sich die Formen mit α auf das Pron. reflex. beschränken. Danach sind von 45 Formen nur zwei nicht ganz sicher als Reflexiva zu beurteilen. Wackernagel leitet diesen Unterschied ab von der Länge des in att. ἑᾱυτ-, ᾱὑτ- enthaltenen α, gegenüber von dessen Kürze in ᾰὐτοῦ. Daher sei im ersten Falle ᾱυ zu ᾱ geworden (wie ᾱι zu ᾳ), während ᾰυ als Diphthong bestehen blieb. Dazu stimmt auch, dafs die ältesten Beispiele für ἁτ- st. αὑτ- in dieselbe Zeit fallen wie der Schwund des ι subscr., d. h. etwa um 100 v. C. Auch trifft es zu, dafs die für diesen Vorgang vorauszusetzende Schwächung des αυ zu αο sich auf mehreren ionischen Inschriften findet, also auf einem Gebiete, aus dem auch die meisten der von Wackernagel gesammelten Belege stammen. Vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 120[1]).

Wackernagel bestreitet also die Entwicklung von αυ zu α gänzlich für das anaphorische Pronomen. Nun ist es aber sehr auffällig, dafs im Neugriechischen gerade das letztere α st. αυ zeigt; denn nur so erklären sich die verkürzten Formen του, της, τῶν, τους st. ἀτοῦ, ἀτῆς, ἀτῶν, ἀτούς. S. darüber das Possessivpronomen. Auch zeigen

1) Verfehlt ist es, wenn Buresch im Philol. 51, 98 f. annimmt, ἀτός setze bereits halbkonsonantische Aussprache des υ voraus. Im Gegenteil, war erst einmal das αυ auf dem Wege zu αφ, so mufste sich notwendig ein Vollkonsonant daraus entwickeln. Ἀτός kann nur entstanden sein bei rein vokalischer Aussprache des υ. Man kann sich das gut vergegenwärtigen, wenn man die Aussprache des dumpfen schwäbischen au (= ou) vergleicht mit der des bayerisch-österreichischen: in jenem klingen beide Elemente noch gleich stark, in diesem ist das u zu einem nur schwach nachschwingenden o reduziert, z. B. krā°t = Kraut; rā°fen = raufen. Es fehlt also nicht mehr viel zu einem monophthongischen a. Über a st. au im Romanischen vgl. Schuchardt II 305 f. Übrigens ist auch nach Psichari Rev. crit. 1887, 266 ἀτός nur aus rein vokalischem υ erklärlich; vgl. Blafs[3] S. 77 ff.

die ältesten Beispiele nicht durchweg Reflexiva; vgl. z. B. Herm. 28, 417 *τάτό* (2. Jhd. n. C.).

Von sonstigen Belegen für *α* st. *αυ* in griechischen Wörtern sind zu merken:

> *'Αξάνων* st. *Αὐξάνων* Sterrett I 513.
> *πάλα* st. *παῦλα* Wessely, Proleg. D 98.
> *πάλους* st. *παύλους* ebd. B XI.
> *πάλου* st. *παύλου* F. 36.
> *ὑπόκαστραν* st. *ὑπόκαυστραν* Abhdlgn. d. Berl. Ak. 1865, 120 ff. (zu Nr. II, 49).
> *πίφασκε* st. *πίφαυσκε* Or. Sib. I 6.

Diese Form wollte Buresch, Philol. 51, 101 aus *πίφαφσκε* erklären, doch mit Unrecht; vgl. z. B. ngr. *ψέφτης* < *ψεύστης*! Es hätte also vielmehr das *σ* schwinden müssen, wenn *αυ* bereits die Aussprache von *αφ* gehabt hätte. Der Schwund des *υ* ist vielmehr ein deutlicher Beweis für dessen vokalische Natur. S. die Anmerkung auf der vorigen Seite.

Aufserdem noch in einigen lateinischen Wörtern, z. B. *'Αγοῦστα* CIG 3989[b] (Phrygien); so noch heute im Pontischen; s. Exkurs II D. Ferner *'Αφίδιος* = Aufidius und *'Αροῦγκοι* = Aurunci, worüber Wannowsky, Ant. rom. e graec. font. expl. S. 22. Bei Polybios steht *Λαρεντῖνοι* st. *Λαυρεντῖνοι* und bei Athenaeus *Λαρήνσιος* st. Laurentius (nach Jakobitz und Seiler, Griech. Wb. 1021). Jedenfalls liegt hier vulgärlateinischer Einflufs vor; vgl. Schuchardt, Vokalism. I 306 ff.

Etwas häufiger ist im späteren Griechisch die Entwicklung von *ευ* > *ε*, ebenfalls besonders wieder in Kleinasien. Die Bedingungen sind die gleichen wie für *αυ* > *α*, d. h. das *υ* hat sich in unbetonter Silbe dem ersten Element genähert und ist zu *ο* verdünnt worden, wie schon auf ionischen Inschriften; s. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 119. Von hier aus mufste man dann leicht zu einfachem *ε* gelangen, wie von *αο* zu *α*. Ein Zusammenhang zwischen den ionischen Formen auf *αο*, *εο* und den späteren mit *α*, *ε* ist auch darum sehr wahrscheinlich, weil beide Erscheinungen auf demselben Boden anzutreffen sind, nämlich auf ionischem.

Die inschriftlichen Beispiele, die G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 121 aufzählt, zeigen das *ε* st. *ευ* sowohl vor Vokalen als auch vor Konsonanten. Für das Neugriechische ist nur die zweite Stellung von Interesse, weil sich nur von dieser dialektische Reste erhalten haben, wie im Pontischen, Zakonischen und Bovesischen; s. das Nähere im Exkurs II D.

G. Meyer giebt (a. a. O.) folgende Belege für *ε* < *ευ* vor Konsonanten:

> *ἐνοίας* st. *εὐνοίας* CIA II 616, 19 (3. Jhd. v. C.).
> *ἀπελεθέρα* st. *ἀπελευθέρα* Osann, Syll. inscr. S. 430.
> *'Εστράτου* st. *Εὐστράτου* Dumont, inscr. cér. (Knidos).

κεκοσμητεκότων Pap. v. 189 n. C. (Wilcken, Berl. Sitzber. 1883 S. 910, Nr. V, 4).

Dazu kommen noch folgende Fälle:

Auf Inschriften:

Ἐτουχία st. *Εὐτυχία* Ath. Mitt. 14, 210 (Pontos, christl.).
Πολύεκτος BCH 9, 115 (Rhodos).
χέσομαι st. *χεύσομαι* Kaibel, IGSI 816 (Rom).

Auf Papyrus:

φυτεθέντων Wien. Stud. 8, 97 M. 12 z. 5.

In Glossaren:

ἐλεθερίαν Herm. Leid. = CGL 3, 54, 15.
ἐσεβής Herm. Monac. = CGL 3, 178, 21.

Vor Vokalen dagegen scheint die Verflüchtigung des *υ* nicht von Dauer gewesen zu sein: neben Formen mit *εα* st. *ευα* liegen bereits solche mit *εουα*, wo das *ου* offenbar den Wert von engl. w hat, sie bezeichnen also den Beginn der Verdichtung des alten u-Vokals zum Spiranten, z. B.

κατεσκέουασαν Sterrett II 279, 6.
κατεσκέουασεν Sitz.-Ber. d. Bayer. Ak. 1860 ff. Nr. 4 (Pessinus).
κατεσκέουασα Waddington, Syrie S. 486 Nr. 2061.

Vor Konsonanten scheint *εου* bis jetzt nur in betonter Silbe nachweisbar, z. B.

γονέουσιν BCH 1887 S. 483 Nr. 1 (Nordlydien, 3. Jhd. n. C.).
ἀρχιερέους (= *εύς*) BCH 1891 S. 419 z. 7 (Karien, 201 n. C.).
Λαοδικεούς Arch. Ztg. 1877 Nr. 68 (Olympia, Kaiserzeit).

Wir können aus dieser doppelten Behandlung von *αυ* und *ευ* jetzt folgenden Schlufs ziehen: Unbetontes *αυ* und namentlich *ευ* wurde in spätaltgriechischer Zeit, besonders auf kleinasiatisch-ionischem Gebiete, vor Vokalen und Konsonanten zu *α* und *ε* monophthongisiert, offenbar im Anschlufs an die ionische Schwächung von *αυ*, *ευ* zu *αο*, *εο*. In neugriechischen Dialekten ist diese Entwicklung nur noch vor Konsonanten in einigen Fällen nachzuweisen, während vor Vokalen *αυ* und *ευ* ausnahmslos zu aw, ew geworden sind. Der Grund dieser Doppelentwicklung ist wohl darin zu suchen, dafs vor Konsonanten, besonders vor stimmlosen (und mit diesen haben wir es in unseren Fällen fast ausschliefslich zu thun), *υ* (u) sich nicht so leicht zu einer Spirans verdichten konnte, als vor stimmhaften Konsonanten und Vokalen, und daher entweder zu o auswich, das vor Vokalen niemals auf Inschriften anzutreffen ist, oder in seiner ursprünglichen, graphisch durch *ου* ausgedrückten Geltung erhalten blieb.

Anm. Nur in Ägypten scheint *υ* in *αυ*, *ευ* früh spirantisch geworden zu sein; vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[3] S. 138 f. Es ist daher zu vermuten, dafs die neugriechische Aussprache von hier ausgegangen ist. Übrigens scheint die Aussprache von *αυ*, *ευ* als af, ef selbst im 9. Jhd. n. C. noch nicht allgemein durchgedrungen

zu sein; so heifst es z. B. in den H. Amplon. (CGL 3, 74) gebome = γεύομαι; aber geusis = γεῦσις. nabigion = ναυήγιον; aber nautes = ναύτης (ebd. 77).

d. Wandel von οε und οΐ zu ο.

In der Verbindung οΐ wird das schwache ι sehr leicht von dem ο überwunden, z. B. ngr. βόδι < βοΐδιον, βοθῶ < βοηθῶ u. a. Dieser Vorgang ist schon auf späteren Denkmälern zu beobachten, wenn auch nur selten, z. B.

αὐτοξουσίαν st. αὐτ(ο)εξουσίαν Abhdlgn. d. Berl. Ak. 1865 S. 120 ff. (zu Nr. I v. 101).

ὁ θεὼς (= ὃς) ὁ βοηθόν (= ὢν), ἐξ ἰδίων ὁ βοθέσας (st. βοηθήσας) Wetzstein, Syr. Inschr. Nr. 118.

λινοφάντης st. λινοϋφάντης Journ. des Sav. 1873, S. 100 (Pap. der Ath. Univ.-Bibl.).

Μωσῆ [τῷ] Γρηγορίῳ Syll. 4, 125 (Makedonien).

In der Sept. ist die Schreibung von Μωϋσῆς schwankend, bald mit ωϋ, bald mit ω. Vgl. Sturz S. 92; Gregory, N. T. III, S. 119; Winer-Schmiedel S. 51, § 5, 21 e. In die Ausgabe von Strabo hat Meineke Μωσῆς aufgenommen, z. B. 16, 2, 35 p. 760 bezw. 1104. Bei Josephus finden sich beide Formen, doch ist Μωσῆς das Gewöhnlichere. ωϋ dagegen galt als besser. Vgl. Suidas 583; Et. M. 597, 7. — Über Κόντος < Κοΐντος (Quintus) s. unter ουι.

Anm. In ganz vereinzelten Fällen hat sich οΐ (οη), ebenso wie ιο (s. S. 67) zu ι (η) entwickelt, z. B. in

ὁ]λήμ(ε)ροι st. ὁλοήμεροι BGU II Nr. 513, z. 17 (177/8 n. C.),

dem das ebenfalls vereinzelte und dialektische ngr. γητεύω > γοητεύω (in Cypern und Liwision) entspricht; so schon bei Legrand, Bibl. II 237 (1384 n. C.) [1].

e. Wandel von ουΐ zu ου.

Im Neugriechischen wird ουΐ meistens zu ου, z. B. ἀκοῦς < ἀκούεις, βοῦδι < βουΐδι, ποῦσαι < ποῦ‿εἶσαι u. a. Von Belegen aus der κοινή weifs ich nur das schon in anderem Zusammenhange (s. S. 30, α) angeführte φιλανθρώπου‿μων aus einem Papyrus zu nennen.

Etwas anders verläuft die Entwicklung, wenn das i betont ist. Lehrreich hierfür sind die Wandlungen des lateinischen Namens Quintus, die beweisen, dafs ui bereits in römischer Zeit der griechischen Zunge wenig geläufig war. Dafür spricht allein die Thatsache, dafs der genannte Name in nicht weniger als elf verschiedenen Schreibungen auftritt (s. Eckinger S. 122 f.). Die häufigste Schreibung davon ist die mit οΐ (153 mal, allein 140 mal in Quintus), wobei zu beachten, dafs 147 Fälle davon den Ton auf dem i tragen, ein Beweis, dafs das betonte i den Wandel des ου zu ο herbeigeführt hat. Dagegen ist die ursprüngliche Schreibung mit ουι verhältnismäfsig selten (nur 20 mal zu

---

1) Wenn Jannaris, der diese Stelle anführt (§ 152), bemerkt, γητεύω könne auch durch Dissimilation aus *γοτεύω entstanden sein, so ist das natürlich nur eine Verlegenheitserklärung.

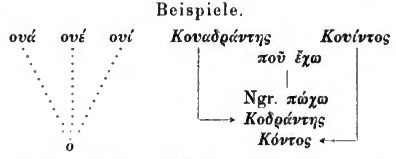
belegen). Diese Umschreibung des ui durch *οϊ* mufs auf griechischen Lautneigungen beruhen, denn sie entspricht genau dem, was wir bereits früher über das Zusammentreffen zweier korrespondierender Vokale bemerkten, dafs der stärkere den schwächeren noch mehr schwächt, den stärkeren aber sich noch mehr verstärken läfst. Der letztere Fall liegt hier vor, indem das u sich zu *o* hebt.

Den gleichen Wandel zeigt der Name *'Εμανουήλ*, der auf einer christlichen Inschrift aus der Thebaïs (Bull. di archeol. cristiana, 3. serie, 1879 S. 20) in der Form *'Εμανο-ήλ* erscheint. Hier haben wir die Vorstufe von ngr. *Μανόλης* deutlich vor Augen. Dem Lautstand dieses letzteren entspricht die dritte Form, in der der Name Quintus im Griechischen erscheint, nämlich *Κόντος* BCH 2, 602 Nr. 13 (Pamphylien), was natürlich nichts weiter ist als eine Konsequenz der älteren Form *Κοΐντος*, die über *Κόϊντος* zu *Κόντος* werden mufste. *Κοΐντος* verhält sich zu *Κόντος* genau wie *'Εμανοήλ* zu ngr. *Μανόλης*. *Κόντος* und *'Εμανοήλ* ergänzen sich also in der glücklichsten Weise.

Mit diesem Wandel von *ουΐ* über *οΐ*, *όϊ* zu o steht nun offenbar im Zusammenhang, was Hatzidakis, Einl. S. 319 über das Zustandekommen von o aus ué ausgeführt hat. Wenn nämlich danach in mehreren Dialekten ue und in einem Falle auch ua (Quadrus zu *Κόδρος*) zu *o* wird, so beruht dies darauf, dafs die weit auseinanderliegenden Artikulationen des u und e (bezw. a) durch eine in der Mitte beider liegende ersetzt werden. Genauer noch scheint mir das so auszudrücken: das betonte e (denn um ein solches handelt es sich) assimilierte sich zunächst das u und machte es zu o; alsdann konnte das o, das nun stärker war als e, dieses leicht in sich aufgehen lassen und zugleich dessen Accent auf sich ziehen. Dafs dieses der Hergang war, lehrt uns die parallele Entwicklung bei ui und ua (s. über dieses S. 72 ff.), das auch zunächst zu oï bezw. oa und dann erst zu o bezw. a wurde. Der Unterschied zwischen beiden scheint nur der zu sein, dafs es sich bei ui $<$ o(i) um eine Dissimilation, bei ue und ua $>$ o dagegen um ein gegenseitiges Aufgehen beider Vokale handelt. Auch mufs die erstere einer früheren Periode angehören, da wir im Neugriechischen keine Belege für o aus ui besitzen, und zwar mufs sie aus einer Zeit stammen, wo das alte Accentverhältnis noch nicht durch das neue Prinzip der Vokalstärke gestört war. Nachdem infolge des starken Übergewichtes des u dieses den Ton auf sich gezogen hatte, mufste úi natürlich zu u werden, z. B. *ποῦνε* $<$ *ποῦ εἶνε*. Daraus erklärt sich auch die Seltenheit von u aus ui gegenüber dem aus ue im Neugriechischen. Da das e stärker ist als das i, konnte es, wenn es betont war[1]), nicht von dem u ohne weiteres überwunden werden, sondern beide gaben einander nach, so dafs der Mittelvokal o enstand,

1) In unbetonten Silben trug das stärkere u ohne weiteres den Sieg davon, z. B. *ἄκου* $<$ *ἄκουε*; so schon auf einem Pap. Leid. II 135 aus dem 2./3. Jhd.

z. B. *πῶχω* < *ποῦ ἔχω*. Es scheint somit, daſs sich ua, ue, ui zu einer bestimmten Zeit in o als einem gemeinsamen Durchgangspunkte treffen, was sich durch folgende Figur veranschaulichen läſst:



Endlich ist noch auf den Fall hinzuweisen, wo lat. ui als griech. *υ* oder *ι* erscheint. *υ* st. ui steht auf Inschriften 159 mal, und zwar 149 mal davon in tonlosen Silben. Daraus scheint deutlich hervorzugehen, daſs *ουι* nur in dieser Stellung zu *υ*(*ι*) reduziert wurde. Vgl. z. B. *Κυρεῖνος* = Quirinus (so einstimmig bei den Schriftstellern überliefert; vgl. Hermes 6, 300); *Ἄκυλα* = Aquila; *Κοῖντος*, aber *Κιντυλλιανός* (JHS 12, 225 f.). Nur ein einziges Mal ist *Κίντος* belegt (CIG 1837). Unter diesen Umständen hat wohl die Ansicht Dittenbergers (Hermes 6, 298 ff.) wenig Wahrscheinlichkeit, wonach griech. *κυι* für lat. quī, *κυ* dagegen für quĭ steht. Der Unterschied erklärt sich viel einfacher aus der Stellung des Tones. Die Lautgruppe *κουι*- hat sich also im Griechischen ursprünglich in drei verschiedenen Richtungen entwickelt, je nach der Stellung des Tones: 1) *κουί* > *κοῖ* > *κό*; 2) *κουι-* > *κι*; 3) *κούι* > *κού*.

Zweites Kapitel.

Konsonantismus.

I. Einfache Konsonanten.

A. Konsonantenwandel.

Dieser Wandel beschränkt sich lediglich auf die Reihe der Dentalen und hat nur lokale Verbreitung gefunden.

1. Tenuis statt Media.

τ statt δ findet sich zwar schon im Attischen, besonders auf Vaseninschriften; doch kommen diese Fälle für uns nicht in Betracht, da es sich, wie Kretschmer in KZ 33, 466 ff. festgestellt hat, hier um eine Angleichung einer Media an eine benachbarte Tenuis handelt. Rein phonetischer Wechsel scheint zuerst in Ägypten und auf kleinasiatischen Inseln nachweisbar zu sein. Auf Papyrus begegnen zahlreiche Verwechslungen zwischen δ, ϑ und τ, die jedoch, wenigstens in freier Stellung, für das Griechische ohne jene Bedeutung geblieben sind, also nur Verderbungen griechischer Laute in ägyptischem Munde bezeichnen. Über den Wechsel von δ, τ und ϑ bei ϱ s. II A.

Anm. Wenn übrigens im ägyptischen Griechisch γ und κ, β und π nicht in dem gleichen Maſse verwechselt werden wie δ und τ, so ist das nicht nur ein Beweis dafür, daſs sich jene im Ägyptischen ebenso stark unterschieden wie im Griechischen, sondern auch, daſs sie sich bereits artikulatorisch weiter von einander entfernt hatten als δ von τ, d. h. daſs β und γ bereits auf dem Wege zur Spirans waren.

2. Tenuis statt Aspirata (τ st. ϑ).

Diese Verwechslung war sehr leicht möglich, wenn das ϑ, wie es später öfter geschah, statt aus der Aspirata in die Spirans überzugehen, in die Tenuis zurückfiel, indem es seinen Hauch verlor. Dieses Schwanken zwischen aspirierter und nichtaspirierter Tenuis ist vorübergehend ziemlich früh zu beobachten; vgl. Roscher, de aspiratione vulgari (Curt. St. I, S. 79 ff. 98). Festgesetzt hat sich dieses Schwanken, und zwar zu Gunsten der Tenuis, nur in Kleinasien (Ägypten und

Unteritalien), wo daher bis heute nur τ an Stelle von ϑ erscheint (s. Exkurs II A, 2). Wir finden folgende inschriftliche Beispiele:

In Kleinasien:

Ἀτάμας st. Ἀϑάμας (mysische Münze).
βοήτι st. βοήϑει Ath. Mitt. 13, 250 Nr. 46 (Laodikea; 4./5. Jhd.).
ἐπιτάψαι st. ἐπιϑάψαι CIG 4366 m (Telmessus).
κατεσταμένος st. καϑ- ebd. 2695 a (Mylasa).
κατότι ebd. 3487, 29 (Lydien).
τὸν τεόν st. ϑεόν ebd. 4366 m (Ikonion).
Τειμότεος Sterrett I Nr. 100 z. 39.

In Ägypten:

ἀφερετείητε st. ἀφηρεϑείητε BGU I, 74, 9.
κατός st. καϑώς ebd. 39, 18.
Παρτικοῦ st. Παρϑ- ebd. 74, 4.
ζῦτος Brit. Pap. Nr. 131, z. 262 (78—79 n. C.).
ἀλητινή Pap. Leid. 13, 37.
γνῶτι „ „ 5, 47.
κλῦτι „ „ 7, 26.
τίγης „ „ 7, 34.
φάνητι „ „ 8, 25.

In Italien:

ἐντάδε Kaibel, IGSI Nr. 945. 946.

Weitere Beispiele aus Pap. bei Buresch Philol. 51, 96.

Es ist, wenn man die kleinasiatischen Beispiele mit den entsprechenden, auf gleichem Gebiete vorkommenden neugriechischen vergleicht, an einem Zusammenhang der alten mit den neuen nicht zu zweifeln und somit die Meinung, es handle sich hier um türkischen Einfluſs, ebenso hinfällig wie für den Vorschlag des i.

Der Wandel der übrigen Aspiraten zu Tenues vollzieht sich nur unter der Einwirkung anderer benachbarter Konsonanten, weshalb unter den „Konsonantenverbindungen“ davon die Rede sein wird.

3. Aspirata statt Tenuis (Vulgäraspiration).

In einigen Worten ist im Inlaut zwischen Vokalen und bei Liquiden Aspiration einer ursprünglichen Tenuis zu beobachten („Vulgäraspiration“; vgl. Roscher, Curt. Stud. I 74 ff.). Von intervokalischen Fällen sind mir aus der κοινή nur folgende bekannt:

ἐφ' ἔτη δύο Keil schedae epigr. S. 6 ff.
ἐφέτειον Ath. Mitt. 8, 58 z. 2 (Athen, 1. Jhd. v. C.).

Das ngr. ἐφέτος ist schon in der frühbyzantinischen Litteratur belegt, z. B. Apophth. 437 C; Joann. Mosch. 2941 C; Leont. Neap., Vita Sym. (Migne 93, 1740 B). Ebenso auch in den Herm. Montepess. = CGL 3, 296, 22.

So sagte man schon agr. *καθέτος*, z. B. Pap. Rain. I, 157 Nr. 31 z. 13/14 und Nr. 47 z. 8 (2. Jhd. n. C.). Vgl. G. Curtius, Gr. Et.[5] S. 506.

Höchst wahrscheinlich handelt es sich hier jedoch um keinen lautlichen Vorgang, sondern um eine Analogiebildung nach *καθ' ἡμέραν, καθ' ὥραν, καθ' ἑβδομάδα*[1]).

Das neugriechische dialektische *ἀφίορκος* hat ebenfalls einen frühen Vorläufer in der auf dem Oxforder Marmor stehenden Form *ἐφιορκοῦντι*; vgl. G. Curtius, Gr. Et.[5] S. 506.

Neben älterem *βρύκω* liegt das spätere *βρύχω*; vgl. Moeris 99. Dieses lebt noch in ngr. *βρυχιοῦμαι* fort.

Häufiger ist dieser Übergang bei Liquiden zu beobachten; s. darüber Konsonantenverbindungen.

Hierher gehört auch das auf Hauchdissimilation beruhende Umspringen von Aspirata und Tenuis in einem Worte. S. die ngr. Beispiele bei Foy, Lauts. S. 29; Hatzidakis, Einl. 160 f.

So geht das ngr. *πάχνη* zurück auf älteres *πάθνη* (st. *φάτνη*), das schon bei Moeris S. 356 vorkommt. Vgl. auch Roscher a. a. O.

- *κύθρα* st. *χύτρα* Pap. Brit. Mus. Nr. 46 z. 257 und in der Kirchenlitteratur, z. B. bei Kyrillos 107, 16 (Usener, der hl. Theod. S. 192).
- *κυθρίδιον* Clem. Rom. ep. I ad Cor. 17. Vgl. Et. M. 543, 37 f. 43; Hatzidakis, Einl. 161.
- *βάθρακος* st. *βάτραχος* Wessely, N. gr. Zbp. 124, 33. 34. bathrax im CIL III 189 und Herm. Monac. = CGL 3, 218, 34). S. Roscher a. a. O. 103; IV 189 ff. Die neugriechischen Spielformen bei Hatzidakis, Einl. S. 161 und G. Meyer, IF 6, 107 ff.
- *κιθώνια* CIA 4, 2, 716[b], 13.
- *κιθών* st. *χιτών* Pap. Louv. Nr. 52, 6; 53 col. I, 11. 15. Nr. 54, 13. 16. 47.

Diese Formen sind, wie auch Usener a. a. O. S. 192 und W. Schmid, Att. III 18 Anm. 21 annehmen, jonischen Ursprungs. Über die sonstigen ionischen Elemente in der alten *κοινή* und im Neugriechischen vgl. den Exkurs.

B. Konsonantenschwund.

Hierher gehört 1) der Schwund des *γ* im Inlaut zwischen Vokalen und 2) der des *ν* im Auslaut.

1. Schwund des *γ* zwischen Vokalen

setzt bereits spirantische Aussprache desselben voraus, und zwar hat sich diese zuerst vor dunklen Vokalen eingestellt, indem sich das g zunächst aus einem gutturalen Verschlufslaut zu einem ebensolchen

1) Umgekehrt scheint z. B. *κατ' ἡμέραν* (CIA 4, 3, 830[b], 3) nach *κατ' ἔτος* ausgeglichen zu sein.

Reibelaut entwickelte und dann die lästige Hebung des Zungenrückens zwischen den beiden Vokalen und somit das Reibegeräusch allmählich unterblieb, so dafs das spirantische g (ʒ) schwinden mufste. Dieser Vorgang scheint sich zuerst im tarentinischen Griechisch vollzogen zu haben; s. Ahrens, de dial. dorica S. 87; Hdn. I, 141, 19, wonach man dort *ὀλί-ος* sprach. In Attika scheint sie erst in makedonischer Zeit eingedrungen zu sein; so nach dem Zeugnis des Komikers Platon (Hdn. II 926) und nach Ausweis der Inschriften, z. B.

ὀλί-ον CIA II 594, 8 (127 v. C.).

Φι-αλέων ebd. 2, 1, 332, 25. 39 (271—65).

Ebenso im Arkadischen, z. B.

Φι-αλεία Foucart 328[a]; Coll. 1216. Vgl. *Φιαλέες* bei Paus. 8, 3, 1. 2.

ὀλί-ον Ἐφ. ἀρχ. 1884, 43 f. 22. Ebenso BCH 7, 166, 8 Imbros (2. Jhd. v. C.).

ἐν ὀλί-ῳ χρόνῳ Latyscheff I 185, 11 (Krim, 98—117 n. C.).

Besonders häufig auf Papyrus, z. B.

ὀλί-ων, -ας Pap. Louv. Nr. 26, 9. 14 (162 v. C.).

ὀλί-ους ebd. Nr. 63, col. 4, 103 (165 v. C.).

ὀλί-ον Parthey, Theb. Pap.-Frgm. des Berl. Mus. 4, 8.

ἐπαγει-οχότος Pap. Louv. 15, 67.

διαγέ-ωχα Letronne, inscr. d'Égypte II 84, 7.

Ebenso in den Uncialen des A. und N. T., z. B. im Vatic. zu Jes. 41, 14: *ὀλι-οστός*; im Sin. zu Zach. 2, 8: *λέ-ι*. Im Sinait.-Frgm. (mit Nehem.) 2, 13: *κρανάζειν*; Jon. 1, 10 *φεύ-ω*; Naum. 2, 8; Jes. 10, 18; Ps. 143, 13 (Alexandr.) *ἐξερεύομαι*. Vgl. auch *ἐώ* st. *ἐγώ* bei Skylitzes 643, 12; Migne 122, 1237.

Seltener und später schwindet *γ* auch vor hellen Vokalen, jedoch nur in Ägypten. Der Grund ist wohl der, dafs hier das *γ* erst zu einem palatalen Reibelaut (j) geworden ist, bevor es ganz schwinden konnte, z. B.

κατεπει-έτω < *κατεπειjέτω* Dieterich, Pap. mag., col. II 5.

στρατη-ίας < *στρατηjίας* ebd. II 8.

ὑ-ιαίνης < *ὑjιαίνης* Pap. Louv. 42.

κατ' ἐπιτα-ήν < *ἐπιταγήν* Pap. Leid. II 14—15.

Vgl. Sathas, M B 6, 283: *τῆς ὑποτα-ῆς* (Pap. des 7. Jhd.).

Im Sin.-Frgm. zu Jes. 50, 5 steht *ἀνοί-ει*; zu Tob. 2, 13: *κραυ-ή* st. *κραυγή*; im Alexandr. zu Jud. 3, 8: *ἀνε-είνωσκον* st. *ἀνεγείνωσκον*.

In den Herm. Monac. = CGL 3, 128 steht *ἀντιλέτε* st. *ἀντιλέ(γ)ετε*.

Im Neugriechischen scheint der Schwund das *γ* nur vor hellen Vokalen allgemein zu sein, während er vor dunklen nur in einigen Mundarten, z. B. in Cypern, auf einigen der südlichen Sporaden, in Unteritalien und in Zakonien aufzutreten scheint; s. Exkurs II A, 2. Die Gemeinsprache entwickelt vielmehr in letzterer Stellung ein *γ*

(s. Konsonantenentwicklung); die speziell ägyptischen Beispiele stellen also die später gemeingriechische Entwicklung dar.

Der ältere Vorgang (Schwund des γ vor dunklen Vokalen) ist aber nur in einigen älteren neugriechischen Dialekten erhalten. Wirklich lebendig ist im Neugriechischen nur der jüngere (Schwund des γ vor hellen Vokalen). Wenn man trotzdem z. B. sagt λέω st. λέγω, so ist das eine Folge des Systemzwanges, indem man sagt λές, λέει, λέτε, wo der Schwund des γ allein berechtigt ist.

2. Schwund des ν im Auslaut.

Bei diesem Vorgang, der im Gemeinneugriechischen konsequent durchgeführt ist, sind zwei verschiedene Ursachen anzunehmen, nämlich, ob er beruht 1) auf ursprünglicher Assimilation des ν an einen folgenden Konsonanten, oder 2) auf bloſsem Verklingen des ν ohne erkennbaren äuſseren Einfluſs. Der erste Fall betrifft lediglich den Zusammenhang der Worte im Satzganzen, der zweite die Stellung derselben 'in pausa'.

Jener ist der ältere, schon in gut attischer Zeit nachzuweisende. Er beschränkt sich lediglich auf den Artikel; vgl. Meisterhans² S. 85; G. Meyer, Gr. Gr.³ § 274; Blaſs, Ausspr.³ S. 83, § 22; Wagner, Quaest. S. 63 f. 89 f.[1])

Danach wird ein auslautendes ν einem folgenden Konsonanten assimiliert, und zwar wird ν vor γ, κ, χ zu γ; vor β, π, φ zu μ, vor λ, μ, ϱ, σ geht es in diese völlig auf und wird damit seinem Schwunde entgegengeführt. Auf attischen Inschriften begegnet nach Meisterhaus a. a. O. am häufigsten Assimilation vor Labialen, selten vor Gutturalen, noch seltener vor σ, nur ganz vereinzelt vor λ und am seltensten vor ϱ. Vor σ, λ, ϱ ist sie nur bis 250, 329, bezw. 394 v. C. nachzuweisen, d. h. gerade in der Stellung, die zu einem gänzlichen Schwunde des ν führen muſste. Ob aber hier das ν wirklich ausgesprochen wurde, ist sehr zweifelhaft und die Annahme G. Meyers a. a. O. daher sehr naheliegend, daſs man es nur unterlieſs, den Schwund des ν auch graphisch auszudrücken, offenbar weil Schreibungen wie ἐλ λυϱισσῷ (Dittenb., Syll. 6, 8), τῶς συμπάντων (ebd. 5, 41), ἐς Σάμω (Fröhner, inscr. gr. Nr. 46 z. 35, 410 v. C.) u. a. für das Auge etwas Fremdartiges hatten, so daſs es sich also nur um eine orthographische Reaktion handelte, wenn man seit dem 3. Jhd. wieder allgemein ἐν λυϱισσῷ, τῶν συμπάντων, ἐν Σάμῳ u. a. schrieb.

Die lebendige Entwicklung ging ungehindert davon ihren Weg weiter und führte in der späteren κοινή, als man die Aussprache der Doppelkonsonanten vernachlässigte, zum völligen Schwunde des ν vor Konsonanten, mit denen es keine Verbindung eingehen konnte, also vor β, δ, ϑ, φ, χ, λ, μ, ϱ, σ. Dies bezeugen folgende Beispiele:

---

1) Vereinzelt will jedoch schon Kretschmer KZ 29, 452 Schwund des ν im absoluten Auslaut beobachtet haben, offenbar eine Freiheit der Volkssprache. Vgl. G. Meyer, Gr. Gr.³ § 305 f.

Auf Inschriften:

Κύριος τῶ δυνάμεων Waddington, Syrie S. 615 Nr. 2649.
τὸ στάβλον Wetzstein, Syr. Inschr. S. 303 Nr. 133[a].
τὴ σορόν Sitz.-Ber. d. Bayer. Akad. 1860, S. 193 ff. Nr. 6 (Pessinus).

Auf Papyrus:

εἰς τὴ χεῖρα Dieterich, Pap. mag. I 32.
τὼ βωμών (= *τὸν βωμόν*) Pap. Leid. I, J. 395, 15, 35.
εἰς τὸ Μητρόδωρον Wessely, Proleg. 13 V.
τὴ μίσθωσιν Pap. El-Faijûm 16.
τὴ ψῆφον Wessely, N. gr. Zbp. 122, 49.
τῶ δύο ἱεράκων ebd. 122, 101.
ἐπὶ τι (= *τὴν*) *μίαν* Pap. Louv. S. 219 Nr. 15 (120 v. C.).

Wie also die Assimilation des *ν* im Artikel die erste, so stellt sein völliger Schwund vor Konsonanten (aufser vor *π*, *κ*, *τ*) in der ägyptischen *κοινή* die zweite Stufe im Schwund des auslautenden *ν* dar. Die Lautform des Artikels in der ägyptischen *κοινή* entspricht also bereits ganz derjenigen im Neugriechischen.

Allmählich verbreitet sich nun der Schwund des *ν* auch auf den absoluten Auslaut in Substantiven und Verben. Er begegnet zuerst auf Papyrus, etwa seit dem 2. Jhd. n. C.[1]), z. B.

εἰς βορρᾶ Pap. El-Faijûm 12.
ἁπλῆν ἀσφάλεια ebd. 34.
οὖσα st. *οὖσαν* ebd. Ap. 701.
τὴν ψυχή του Wessely, Gr. Zbp. 1721.
εἰστοῖχο = *εἰς στοῖχον* ebd. A 172.
ἀλλοιωσύνη(ν) φρενῶν Wessely, N. gr. Zbp. R I 39.
σὶν τῶν βαρθράκω ebd. 124, 34.
τὴν περιστερά Pap. Leid. II, W pag. 10[a] z. 48 (2./3. Jhd.).
τὸ γραφῖο ebd. pag. 16[a] z. 1.
εἰς τὸ κουφόλιθο ebd. X 205 pag. 2 z. 7 (3./4. Jhd.).
τὸ δεύτερο Pap. Brit. Mus. 122, 46 (4. Jhd.).
πρὸς τὸν νότο BGU I Nr. 19[a] z. 23 (135 n. C.).
δὸς χάρι Pap. Leid. II, W pag. 18[a] z. 11 (2./3. Jhd.).
τὸ σφυρίτι = *σφυρίδιον* BGU Nr. 247, 5 ff.
κατὰ τὴν ἐμὴ ἀπουσίαν ebd. 242, 2.
τὸ μέλα Wessely, N. gr. Zbp. 122, 70.
τὴ αὐτὴ Ἡρακλείᾳ BGU II Nr. 446.[2]
τὴν δύναμει (= *ι*) Pap. Leid. II, W 16[a], 45.
τὴν ... συμβίωσι Pap. Rain. I Nr. 24, 1.

---

1) Seit dieser Zeit begegnen auch die ersten Spuren der Vernachlässigung von auslautendem *ν* in Epigrammen, indem es vor konsonantisch anlautenden Wörtern schon keine Position mehr bildet; s. die Beispiele bei Wagner, Quaest. S. 63 ff.

τὴ πριαμένη κυρά Rev. égyptol. 3, Nr. 26, z. 22.
καθήκει(ν) Pap. Brit. Mus. Nr. 19, 13.
τὸ τέκκνο σου Pap. Berl. Mus. II Nr. 602 z. 15.
opsari, pogoni, enari, eladi, ospiti, peristeri neben oxomin (l. opsomin?), poterin, isticarin, sifrin stehen in den Pap. Louv. S. 125 ff. „Fragment de Lexique latin rustique et grec."
κόψο(ν) Dieterich, Pap. mag. X 14, 9.

Auf Inschriften:

τὴν κώμη JHS 11, 240 Nr. 6 (Ost-Cilicien).
λίτραν μία Syll. 17, 73 Nr. 2 (Selymbria).
ἐξ ὀρδεναρίω Waddington, Syrie S. 483, Nr. 2033 (350 n. C.), vgl. Wetzstein, Syr. Inschr. Nr. 72.
κ. βοήθισο τὸ πλύο Kl. Stephanos, ἐπιγραφαὶ τῆς νήσου Σύρου S. 85 Nr. 60.
σώσων τὸ πλύω (= πλοῖον) ebd. S. 87 Nr. 94.
κ. σώσω τὸν δοῦλό σου ... ebd. Nr. 95.
πάλι CIG 3272, 28 (Smyrna).
ἁγία Συμφωνία Wünsch, Verfluchungst. 16, 73.
παραδείδουμε ebd. 16, 38.
παρατίθομε ebd. 16, 3. 56.
ὥσπερα ebd. 16, 2. 37. 56. 62.

Über den Schwund des ν in der Endung der 1. Pl. Prs. s. „Konjugation".

Damit wäre das letzte Stadium in dem Schicksal des auslautenden ν erreicht, so dafs im ganzen folgende drei Phasen der Entwicklung anzunehmen sind:

1) Assimilation des ν im Auslaut des Artikels (etwa seit dem 4. Jhd. v. C.).

2) Schwund des ν des Artikels in der ägyptischen κοινή (etwa seit dem 2. Jhd. v. C.).

3) Schwund des ν im Auslaut von Substantiven (und Verben) in der ägyptischen κοινή (etwa seit dem 2./3. Jhd. n. C.).

Die ersten sicheren Spuren für den Schwund des auslautenden ν weisen uns also auf Ägypten. Hier mufs es zuerst durch Nasalierung dem Schwinden ausgesetzt gewesen sein, während es sich z. B. in Kleinasien, wo sonst vielfach eine mit Ägypten parallele Entwicklung zu beobachten ist, länger gehalten hat. Wenn nun allerdings der Schwund des ν in der Litteratur erst seit dem 10. Jhd. nachweisbar ist (s. Sophokles, Lex. Introd. S. 35, 4), und wenn in vielen Mundarten des kleinasiatischen Festlandes sowie der Inseln das auslautende ν bis zum heutigen Tage erhalten ist, so braucht uns das nicht abzuhalten, jene Schreibungen für das ägyptische Griechisch anzuerkennen, zumal ja viele von dessen Eigentümlichkeiten in die spätere gemeingriechische Vulgärsprache eingeflossen sind. Die heutigen Mundarten

mit erhaltenem auslautenden ν würden dann auf kleinasiatischen Einfluſs weisen, wo das ν fester geblieben ist. Ganz Ähnliches hatten wir ja soeben bei dem Schwunde des γ vor hellen Vokalen beobachtet, wo wir diesen gemeinneugriechischen Vorgang auf ägyptischen Ursprung zurückführen muſsten.

C. Konsonantenentfaltung.

1. Entfaltung von inlautendem γ.

Nachdem das γ seine Natur als Verschluſslaut verloren hatte und zu einer tönenden Spirans geworden war, konnte es nicht nur schwinden, sondern auch zur Tilgung des Hiatus neu entwickelt werden, indem zwischen zwei Vokalen sich leicht ein sekundäres Reibegeräusch einstellen konnte, das je nach der Natur des folgenden Vokals guttural oder palatal sein konnte.

Über diese Erscheinung im Neugriechischen hat ausführlich gehandelt Krumbacher, Sitzungsber. d. Bayer. Akad. 1886, S. 387 ff. Vgl. ferner G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 218; Blaſs[3] 107; W. Meyer-Portius S. 243 ff.; Hatzidakis, *Ἀθηνᾶ* I 279—81. 532, Einl. S. 122 f.

Die frühere Litteratur ist ausführlich verzeichnet von Krumbacher a. a. O. und in den Abhandlungen für W. v. Christ, München 1891 S. 360.

Wie der Schwund, so findet auch die Neuentwicklung von γ sowohl vor dunklen wie vor hellen Vokalen statt, nämlich:

Vor dunklen Vokalen:

ἐλετρυ-γ-όνος = *ἀλεκτρυόνος* auf einer attischen Vase (nach P. Kretschmer in KZ 29, 410).
Νε-γ-όπολις Coll. 1260 (Pamphylien).
ἐκφόρη-γ-α = *ἐκφόρια* Wien. Stud. 4, 196.
κλαί-γ-ω Pap. Louv. 51, 16 (160 v. C.).

Vor hellen Vokalen:

ἄ-γ-εθλα Röhl inscr. antiq. Nr. 505 z. 24 (Pamphylien).
βασιλεύ-γ-ην = *βασιλεύειν* AEMÖ 8, 199 Nr. 26 (Byzant. Inschr. v. 842—57).

Vgl. dazu die übrigen, seit dem 9. Jhd. häufig auftauchenden Verba auf *-εύγω*, besonders in den Herm. Pseudodos. wie anagorevgo, apolavgo, agneugo, triambeugo, thireugis, ippeugo u. a. Ferner im Cod. Patm. Nr. 48 (9. Jhd.) *δραπετεύγομεν*, *πιστεύγοντας*, *βασιλεύγειν*, *στρατεύγῃ* (s. die Belege bei Krumbacher a. a. O.).

Μα-γ-ίω Sterrett I 198 Nr. 207 (Ikonion).
Μνή-γ-ιος Pap. Louv. 55[b], 2 (189 v. C.).
Σαραπι-γ-ῆον Pap. Louv. 40. 41 (156 v. C.).
Ταύ-γ-ης, *Τάγης* ebd. 23. (165 v. C.) 55.
ὑ-γ-ιειοῦ Archaeol. Inst. of Am. 1882/3, 85 Nr. 73 (Assos, christl.).
ὑγι-γ-αίνεις Pap. Louv. 63 col. 1 (165 v. C.).

Aus byzantinischen Autoren führt Hatzidakis, *Ἀθηνᾶ* I 281 an:

Ἀκουηλε-γ-ίας Konst. Porph. de adm. 123, 5. 9.

Κοτυα-γ-ίῳ = *Κοτυαΐου* Cod. Vat. des Theoph. unter Nr. 155 (11. Jhd.).

Im Neugriechischen entwickelt sich *γ* mit Vorliebe vor dunklen Vokalen, während, wie wir sahen, vor hellen sogar ein ursprüngliches *γ* schwindet; s. die Beispiele bei Foy S. 62 f. Daher sind auch die Formen auf *-εύγειν* wahrscheinlich von der 1. Sing. Praes. ausgegangen, wo das dunkle *ω* folgte. *ὑ-γ-ιός* mufste das *γ* behalten, weil es in den Anlaut trat. Von den übrigen Wörtern mit *γ* vor hellem Vokal aber läfst sich keins vom Gemeinneugriechischen aus rechtfertigen: lat. Maius wird z. B. zu *Μάϊς*. Nur das alte *ἄ-γ-εθλα* kann man mit ngr. *ἀ-γ-έρας* vergleichen, wohl dem einzigen Beispiel für irrationales *γ* vor hellem Vokal im Gemeinneugriechischen. In Dialekten ist es allerdings öfter anzutreffen; s. Exkurs II A, 3 a.

Die Entwicklung dieses *γ* vollzieht sich also im Neugriechischen unter umgekehrten Bedingungen wie sein Schwund: dieser trat besonders vor hellen, jene dagegen vor dunklen Vokalen ein.

Auch mit Bezug auf ihren Ausgangspunkt scheinen sich beide Vorgänge zu unterscheiden: wies der Schwund des *γ* auf Griechenland, so die Neuentwicklung auf Kleinasien und Ägypten; denn das pamphylische *Νε-γ-όπολις* setzt schon in sehr früher Zeit spirantische Aussprache des *γ* voraus.

Dagegen scheinen beide Vorgänge darin übereinzustimmen, dafs sowohl Schwund wie Entwicklung des *γ* zuerst vor dunklen Vokalen zu beobachten ist, wie es auch der Natur der Sache entspricht, indem hier das *γ* wenigstens seinen gutturalen Charakter bewahrte, wenn auch als Spirant.

2. Entwicklung eines irrationalen Nasals vor Verschlufslauten.

Seit der Zeit der *κοινή* hat sich in einigen Gegenden griechischer Zunge vor tönenden, tonlosen und aspirierten Verschlufslauten ein homogener Nasal entwickelt, wie bereits W. Schulze, KZ 33, 376 ff. festgestellt hat. Wir entnehmen daraus folgende Beispiele:

a. vor tönenden Verschlufslauten.

Auf Inschriften:

Θύμβρις st. *Θύβρις* (= Tiberis) Rh. Mus. 48, 85. CIL 6, 4659.
Λαμβραΰνδου st. *Λαβραΰνδου* Bechtel, Ion. Inschr. 248 c, 4.
Ὀκτώμβριος Dittenberger 226, 3. = CIG II 1840, 2 (Korkyra).
Σαμβατίς st. *Σαββατίς* Ath. Mitt. 8, 124 (Thessalien).
Σαμβατείς CIA III 2225. CIG 1211[a], 17 (römisch).
Σαμβάτις CIA III 3525.
Σανβάτιος CIG 8912 (Bithynien, christlich).
Σαμβίων Latyscheff I 62. 76. II 29[b], 40. c. 62.

Auf Papyrus:

Σαμβαθοῦς BGU 5, 141; 2, 6 (242 n. C.); 6, 166, 3 (157 n. C.).

In der Litteratur:

Ἄμβρων st. *Ἄβρων* (Name) bei Pseudo-Skymnos (Chios) 953, ed. Meineke, praef. 61.

Ἀρύμβας st. *Ἀρύββας* bei Dem. Olynth. I § 13.

Τορύμβας st. *Τορύββας* bei Dion. Hal. 10, 1.

κάμβαλε st. *κάββαλε* E 343. Vgl. *καμβάς* st. *καββάς* bei Pind. Nem. 6, 58.

vor *δ*:

Ἀνδράμυς, *Ἀνδράβυς* CIA III, 2565[a].

Ἱνδροῦς = *Ὑδρούς* Vit. Euth. c. 13, 11 (ed. de Boor).

χάλανδρος = *χάραδρος* Wien. Sitzber. 124, 23, 58 f.

b. Vor tonlosen Verschlufslauten.

Auf Inschriften:

Θεονκτίστου = *Θεοκτίστου* CIA III 3545.

Μενίμπης = *Μενίππης* BCH 6, 135 (Delos).

Auf Papyrus:

Βρενταννικῶν Grenfell u. Hunt II Nr. 62 z. 20 (211 n. C.).

συμβοηθηντικόν ebd. Nr. 96 z. 7 (6./7. Jhd.).

παμπάζουσιν = *παππάζ.* Wessely, N. gr. Zbp. 22, 85 (Var. zu E 408).

χαρτονπράτης Wien. Stud. 8, 97 Nr. 12, 3.

In der Litteratur:

Καμπαδοκία = *Καππ.* Act. Apost. 2, 9 (Cod. Al.).

c. Vor aspirierten Verschlufslauten:

βραγχιάλιον Wien. Sitzber. 113, 333. Vgl. *συνχνός* 2. Makk. 5, 9.

καμφαλάρα neben *καπφαλάρα* (Kühner I 270, 3 Anm. 2).

Μανθαβώλειοι Berl. Sitz-Ber. 1887 I 412.

Παμφλαγόνων Pseud.-Skymn. 389.

Σαμφίρα st. *Σαπφίρα* Act. apost. 5, 1 (Sinaït.).

d. Vor *ψ*:

ἀμείμψαντα Conze, Reisen a. d. Inseln d. thrak. Meeres S. 104, Tafel 18, 2, 9.

καμψάριος CIA III 1184 (217/8 n. C.).

λήμψεσθαι, *ἀνάλημψις* im N. T. S. Winer-Schmiedel 64, 30; vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 43; Sturz S. 130 f. Ebenso auf Pap., z. B. Pap. Brit. Mus. I 2, 14. 16. Pap. Taur. II 2. 48. *ἀνακύμψαι* in der Sept., z. B. Hiob 10, 15; *ἀντάμειμψις* Ps. 118, 112. Inschriftliche Beispiele bei Gregory N. T. III 72, 1.

Μαμψουκρήνη = *Μοψουκρήνη*, Theoph. S. 46, 13. Vgl. Ramsay, Asia min. 384.

Μομψουεστία Kaibel, IGSI 739, 3/4 (2. Jhd. n. C.). Vgl. Ramsay a. a. O. S. 385.

συμψειρικός JHS 11, 334 (ed. Diocl.).

συμψέλιον BCH 9, 454 Nr. 16 (Lydien).

Bis auf wenige Ausnahmen erstreckt sich in diesen Beispielen die Nasalierung lediglich auf die Labialen (*β*, *π*, *φ*, *ψ*), vor allem auf *β* und *ψ*, seltener auf *π* und *φ*. Von den Dentalen sind nur *δ* und (in einem Falle) *ϑ* beteiligt; von den Gutturalen nur *κ* und *χ* (in je einem Beispiel). Im ganzen kommen auf die Nasalierung von *β* und *ψ* 25, auf die aller übrigen Laute nur 10 Belege.

Was die Verbreitung der Erscheinung betrifft, so kommt vor allem Kleinasien in Betracht, bes. Pontus, Paphlagonien, Mysien, Lydien, Kilikien; nur wenige Beispiele kommen auf Attika und Ägypten (6).

Für die Feststellung der Ursache der Nasalierung ist zu beachten, dafs in der Hälfte sämtlicher Fälle (18) auf den nasalierten Konsonanten noch ein anderer folgt, und ferner, dafs es sich in den meisten Fällen — auch wo dies nicht zutrifft —, um Eigennamen, und zwar um fremde, handelt. Es scheint also z. B. ein auf *π* folgendes *σ* die Absonderung eines Nasals (*μ*) aus dem *π* begünstigt zu haben; ebenso ein auf *β* oder *δ* folgendes *ρ*. Vielleicht aber ist die ganze Erscheinung wegen der auffallend vielen Namen aus einer der einheimischen kleinasiatischen Mundarten in das Griechische eingedrungen, wie dies wohl sicher für das jüdisch-christliche Samba gilt[1]).

Diese Ansicht gewinnt noch dadurch an Wahrscheinlichkeit, dafs die gleiche Eigentümlichkeit, wenn auch in gröfserer Ausdehnung, noch heute im kleinasiatischen Griechisch ganz gewöhnlich ist, so dafs man wohl sicher an eine Weiterwucherung derselben auf ihrem alten Boden zu denken hat. S. die Beispiele im Exkurs II A, 3 b.

Ein Vergleich der altgriechischen Beispiele mit den neugriechischen wird daher am besten die beiderseitigen Bedingungen für den Eintritt der Nasalierung erkennen lassen.

Den Hauptanteil daran hat im Neugriechischen *π κ τ*, die in fünfzehn Fällen nasaliert erscheinen, während *β γ δ* nur achtmal so auftreten und bei *φ χ ϑ* Nasalierung überhaupt ausgeschlossen ist. Das Verhältnis ist also nahezu umgekehrt wie im Altgriechischen: hier überwog die Nasalierung von *β ψ* (*φ*), dort die von *π κ τ*; die letztere fing erst an, sich auszubreiten, als die erstere schon auf der Höhe stand, und gewann die Oberhand, als diese schon im Absterben war.

Der Grund dieses Verhältnisses wird klar, wenn man bedenkt,

1) Die Erscheinung findet sich auch im Armenischen. So führt Brockelmann, Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellsch. Bd. 47, 42 folgende Beispiele an aus griechischen Wörtern: bemb = *βῆμα*; simindr = *σεμίδαλις*; kindar = *κίδαρις*; lambrint = *λαβύρινθος*.

dafs bei β (γ δ) nur so lange eine Nasalierung möglich war, als diese drei noch Verschlufslaute, nicht Spiranten waren; denn nachdem erst β zu w geworden, konnte es ein μ vor sich weder dulden noch viel weniger neu erzeugen: die Gruppe mw ist im Neugriechischen unerträglich. Das Gleiche gilt von γ und δ, nachdem sie spirantisch geworden waren. Daher hat sich nur im Zakonischen, Kappadokischen, Kyprischen und Otrantischen μβ, νδ oder γγ gleichsam versteinert erhalten (s. die Beispiele im Exkurs II A, 3 b). Ebenso war bei ψ und ξ eine Erhaltung des Nasals undenkbar, weil den neugriechischen Lautgesetzen zuwiderlaufend; wo wir dennoch die Gruppe μψ oder γξ finden wie im Pontischen, Zakonischen und Otrantischen, haben wir es mit alten Resten zu thun.

Dagegen konnte sich μπ, γκ, ντ sehr wohl weiter ausdehnen, wie es auch wirklich geschehen ist, weil hier die Nasalierung nicht mit den Lautgesetzen des Neugriechischen in Konflikt kam.

Wenn also dieser ganze Vorgang auch im Prinzip lebendig geblieben ist, so konnte er doch niemals die Kraft eines Lautgesetzes erlangen, weil er selbst unter den Lautgesetzen stand und nur soweit sich ausdehnen konnte, als diese es erlaubten.

Aus den neugriechischen Beispielen ergiebt sich nun auch, dafs der nasalierte Vokal nicht an eine bestimmte Stellung gebunden war, dafs die phonetischen Bedingungen also in dem Wesen der einheimischen kleinasiatischen Dialekte zu suchen sein werden. Etwas ganz Ähnliches fand im Romanischen statt (s. Schuchardt, Vokalism. I 112), und die hier für dieses gegebene Erklärung läfst sich auch auf das Griechische anwenden: „Der Konsonant nasalierte sich .... und sonderte schliefslich einen durch die Qualität des folgenden Konsonanten bestimmten, festen Nasal aus sich ab.“

3. Entwicklung von ν.

a. Im Anlaut. Hierher gehört nur der in mehreren neugriechischen Dialekten verbreitete Vorschlag eines ν vor vokalisch anlautende Substantive. Dieses ν ist zunächst im Acc. Sing. angetreten, und zwar nur bei Mask. und Fem., da es aus dem Artikel τόν, τήν hinübergezogen ist infolge von dessen enger Verbindung mit dem Substantiv. Auch dieser Vorgang ist älteren Datums und nach den wenigen Zeugnissen in Ägypten entstanden.

ναύραν aus *τὴν_αὖραν* Pap. Leid. II, W p. 12ᵃ z. 21 (2.—3. Jhd.).
νικτιρμῶν < *τῶν_οἰκτιρμῶν* Rev. arch. 1883, 1 S. 203 (Ägypten).
νάβυσσος < *τὸν_ἄβυσσον* Herm. Vat. = CGL 3, 217, 57.
νάρκος < *τὸν_ἄρκον* (= *ἄρκτον*) Herm. Vat. = CGL 3, 431, 14[1]).

Über die heutige Verbreitung dieser Erscheinung s. Exkurs II A, 3 c.

---

1) An den beiden letzten Stellen hält jedoch David (Comment. philol. Jen. V, 197 ff.) das ν für den Artikel ἡ.

b. Im Auslaut. In den Partikeln μή und ἔπειτα hat sich in Ägypten früh ein ν im Auslaut entwickelt, offenbar zum Zwecke der Hiatustilgung, z. B.

μέν (μήν) st. μή auf einem Pap. Weil nach Buresch, Philol. 51, 93, Nr. 6. Ebenso ngr.

ἔπειταν Pap. Leid. II, X p. 11ᵃ z. 38.

Im Acc. Sing. der 3. Dekl. entwickelt sich scheinbar ein ν, doch hat dasselbe ebenfalls keinen phonetischen, sondern einen analogischen Grund; s. daher unter „Dritte Deklination". Analogisch ist auch das ν im Auslaut der 3. Sg. Impf. Pass. (s. das Verbum).

II. Konsonantenverbindungen.

Wenn zwei Konsonanten sich zu einer Lautgruppe vereinigen, so geschieht das meistens, wie bei den Vokalen, unter gröfseren oder geringeren Affektionen des einen der beiden Komponenten, indem sich der eine entweder dem andern artikulatorisch nähert und somit einem Wandel unterzieht, oder, wenn der eine zu schwach ist, es von dem stärkeren unterdrückt wird.

A. Artikulationswandel des einen Elementes.

Dieser tritt ein in drei Fällen, nämlich in der Verbindung von: 1) Verschlufslaut + Verschlufslaut. 2) Spirans + Aspirata. 3) Verschlufslaut + Liquida oder Nasal.

1. Verbindung von zwei Verschlufslauten.

Hier kommen nur die Verbindungen von je zwei tonlosen und je zwei aspirierten Verschlufslauten in Frage. Während nämlich zwei tönende Verschlufslaute ungehindert in zwei tönende Spiranten übergehen (z. B. agr. βδ zu ngr. wđ, γδ zu ʒđ), ist die Verbindung von zwei tonlosen Verschlufslauten (κτ, πτ) sowie von zwei tonlosen Spiranten (χϑ, φϑ) nach neugriechischen Lautgesetzen unstatthaft. In beiden Fällen wird vielmehr das erste Element zur Spirans, bezw. das zweite zur Tenuis dissimiliert, also: κτ, πτ > χτ, φτ und χϑ, φϑ > χτ, φτ, so dafs im Neugriechischen beide Arten von Lautverbindungen zusammenfallen.

a. Wandel von κτ (χϑ), πτ (φϑ) > χτ, φτ.

Wenn es im Neugriechischen heifst ἀχτῖνα st. ἀκτίς, κλέφτης st. κλέπτης u. s. w., so kann dieser Wandel nicht auf einmal vor sich gegangen sein, sondern mufs mehrere Phasen durchlaufen haben. Folgende inschriftliche Spuren können uns vielleicht Zeit und Wesen dieses Wandels näher bestimmen helfen. Man findet nämlich auf späteren Inschriften vereinzelte Aspirationen zweier Tenues, die G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 209 als vereinzelte Ausweichungen der Orthographie be-

zeichnet, denen er aber in der 3. Aufl. mit Recht sprachgeschichtliche Bedeutung beilegt, eine Auffassung, die wir uns inzwischen übrigens selbst zu eigen gemacht hatten. Wir lesen auf Inschriften:

Ἔχθορ auf einer Vaseninschrift CIG 7673.

Χθιμενηνός neben Κτιμενηνός JHS 4, 25 f. (Pisidien, 225 n. C.).

S. G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 275. Ebenso bei Hesych (Lex. s. v.):

ἐφθός st. ἐπτός.

ὀρεχθεῖν st. ὀρεκτεῖν.

ἀποφθαράξασθαι zu πτάρνυμαι.

Dazu vergleiche man folgende bereits ganz neugriechische Formen:

ἐφτόν st. ἑπτόν Herm. Leid. = CGL 3, 14.

ἔχτη st. ἕκτη auf einer kilikischen Inschrift v. J. 409 n. C. (Le Blant, inscriptions chrét. de la Gaule I S. 355).

Also bereits lange vor dem 10. Jhd. ist der Wandel von Tenuis + Tenuis in Spirans (bezw. Aspirata) + Tenuis vollzogen gewesen. Es fragt sich nun, ob und wie diese beiden Beispiele zu den übrigen mit Aspirata + Aspirata in Beziehung stehen, d. h. ob die erste Tenuis direkt zur Spirans geworden ist, oder ob sie durch die Stufe der Aspirata hindurchgegangen ist; ob wir es also zu thun haben mit der Reihe κτ — χτ oder mit der andern κτ — χθ — χτ.

Um dies zu entscheiden, müssen wir uns zunächst fragen: 1) warum ist die Verbindung zweier Tenues der späteren Sprache nicht gemäfs? — 2) wodurch ist die Aspiration zu stande gekommen? — und 3) warum sind die beiden Aspiraten ebenfalls nicht erhalten, und was konnte aus ihnen hervorgehen? —

1) Ursprünglich müssen wir uns κτ und πτ als einen Lautkomplex gesprochen denken, d. h. das τ mufste sich in der Aussprache so eng an das κ bezw. π anschliefsen, dafs der Verschlufs zwischen beiden nicht gelöst wurde, d. h. dafs nach der Artikulation des κ bezw. τ keine Explosion erfolgte; der Verschlufs wurde erst gelöst, nachdem das τ ausgesprochen war. Beide Konsonanten stehen also unter einem Expirationsdruck. Es ist nun begreiflich, dafs dieses Verhältnis nicht auf die Dauer bestehen bleiben konnte, dafs vielmehr die verschiedene Artikulationsstellung, die zur Aussprache des κ bezw. π und τ nötig war, bei nachlässigerer Sprechweise bald zu einer getrennten Artikulation beider Elemente führen mufste, so dafs sowohl nach κ bezw. π wie nach τ eine Expiration erfolgte.

2) Es entstand also eine Pause zwischen beiden Elementen, bevor das Ansatzrohr aus der Stellung des κ bezw. π in die des τ zurückkehren konnte. Diese Pause aber war bedingt durch das Ausströmen der Luft, sie wurde also durch einen Hauch ausgefüllt, oder was dasselbe besagt, der erste Konsonant wurde aspiriert. Da aber im Altgriechischen zwei aufeinander folgende Konsonanten von verschiedener

Artikulationsstärke nicht geduldet wurden, mufste sich die Aspiration auch dem zweiten Konsonanten mitteilen, so dafs nun thatsächlich κτ, πτ als χϑ, φϑ (d. i. $k^h t^h$, $p^h t^h$) erscheint, wie die angeführten Beispiele bezeugen.

Dafs diese Artikulationstrennung zwischen zwei Tenues in der späteren Zeit wirklich eingetreten war, haben wir bereits in anderem Zusammenhange an einem Beispiel gesehen, wo sich zwischen beiden ein sekundärer Vokal entwickelt hatte (s. oben S. 40 ff., Vokalentfaltung).

3) An sich stand nun einer Erhaltung zweier aufeinander folgenden Aspiraten durchaus nichts im Wege, da sie trotz der Behauptung von G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 209 sehr wohl hintereinander sprechbar sind (man mache doch nur den Versuch, etwa mit einem Licht); ging man aber auf dem Wege der Aspiration weiter, so mufste man endlich zur Affrikation gelangen. So gut nun eine selbständige Aussprache zweier Aspiraten hintereinander möglich war, so unmöglich wird dies, sobald es sich um zwei Affrikaten handelt: hier konnte es überhaupt nicht zur Affrikation beider Komponenten kommen, diese mufste sich daher auf den einen beschränken, und zwar auf den ersten; denn der im Anlaut notwendige starke Stimmeinsatz mufste eben dem ersten Komponenten zu gute kommen[1]). Wir hätten also bis jetzt die Stufe kch (bezw. pf) + t^h erreicht. Aber nicht nur, dafs die Expirationsstärke zur Erzeugung zweier Affrikaten nicht ausreichte, es mufste auch die zu ihrer Erzeugung verbrauchte Kraft der folgenden Aspirata verloren gehen, d. h. die Aspirata ihres Hauches beraubt werden und somit wieder zur Tenuis herabsinken. Die affrizierte erste Aspirata konnte dann durch Aufgebung der Affrikation leicht zur Spirans werden, womit der neugriechische Lautstand erreicht wäre.

Die ganze Entwicklungsreihe stellt sich demgemäfs für πτ so dar: 1) pt; 2) $p^h t^h$; 3) pf t^h; 4) pf t; 5) ft. Und ebenso bei κτ. Es läfst sich also folgerichtig ngr. χτ und φτ auf agr. κτ und πτ zurückführen, und damit mufs unsere Entscheidung so ausfallen, dafs sich ngr. χτ auf dem Wege über die Aspirata aus dem agr. κτ entwickelt hat.

Anm. Genau derselbe Prozefs hat sich im Germanischen vollzogen, indem schon im Got. idgm. pt, kt zu ft, ht wurde, so dafs z. B. got. hliftus und ngr. κλέφτης zufällig genau übereinstimmen; ebenso got. ahtau (acht) und ngr. ὀχτώ.

Zugleich ist hiermit der Beweis erbracht, dafs die mitgeteilten Belege mit χϑ, φϑ st. κτ, πτ ein notwendiges Glied bilden in der Kette der eben dargelegten Entwicklung zu χτ und φτ.

---

1) Dafs nur dieser affriziert wurde, beweisen z. B. Schreibungen wie ἐκχϑέματα Cauer[2] 161, 60 (Kos); δεδόκχϑαι Dittenb. Syll. 119, 26. Es ist übrigens nicht berechtigt, wenn Blafs, Ausspr.[3] S. 101 Anm. 384 diese Schreibungen Pleonasmen nennt; sie sind im Gegenteil so phonetisch wie nur möglich. Vgl. auch ἔκχϑρα in mehreren Var. der Sept., z. B. Deut. 2, 12. 28, 48; 1. Makk. 7, 26. 11, 12. ἐκχϑές Ps. 89, 4. ἐκχϑρός Jes. 9, 2; Ex. 23, 22; Deut. 2, 19.

Was nun die Chronologie betrifft, so dürfen wir spätestens für das 2./3. Jhd. n. C. den Wandel von Tenuis + Tenuis in Aspirata + Aspirata ansetzen, den in Spirans + Tenuis etwa in die Zeit zwischen dem 5. und 9. Jhd.

b. χϑ, φϑ > χτ, φτ.

Nachdem κτ und πτ zu χϑ und φϑ aspiriert worden waren, fiel ihre Entwicklung ganz zusammen mit derjenigen von ursprünglichem χϑ und φϑ. Die Richtigkeit unserer Annahme für die Weiterentwicklung zweier Tenues wird nun durch die entsprechende bei den Aspiraten erwiesen; denn auch diese erscheinen etwa gleichzeitig als Spirans + Tenuis, z. B.

ochta = ὄχϑα Herm. Montep. = CGL 3, 204, 64.
ftoneros = φϑονερός Herm. Monac. = CGL 3, 162, 5.

Diese Fälle sind natürlich genau wie die obigen zu erklären, also wie ἔχτη und ἐφτόν. In allen vieren ist nur die erste Aspirata über die Affrikata zur Spirans geworden, während die zweite in die lautverwandte Tenuis zurückgefallen ist, ohne jemals spirantisch gewesen zu sein[1]). Dies ist auch die Ansicht von Lloyd, wenn er in der „Academy" 1896 S. 243, Sp. 2 χϑ zu ch + t + h und φϑ zu f + t + h werden läfst und dann fortfährt: „The modern pronunciation of χϑών, φϑίνω, and the like, is chtōn, ftīno etc., differing only from the ancient pronunciation above conjectured in the dropping of the h after the t." Nur der folgende Satz bedarf einer Korrektur im Sinne unserer Anmerkung.

Übrigens giebt auch Lloyd die Möglichkeit zu, zwei Aspiraten hintereinander auszusprechen. Trotzdem hat seine Vermutung, dafs zuerst in diesen Verbindungen die Aspiraten zu Spiranten wurden[2]), manches für sich, wenn sie auch bei der mangelhaften Orthographie nicht strikt zu beweisen ist. Zweifellos ist jedenfalls, dafs das zweite Element niemals spirantisch wurde; denn dafs mit der Spirantisierung des ersten Elementes notwendig Verlust der Aspiration im zweiten verbunden war, glauben wir oben nachgewiesen zu haben. Während nun nach den Affrikaten (κχ, πφ) das folgende ϑ, wenigstens graphisch, noch nicht in τ verwandelt wird, finden wir diesen Wandel deutlich vollzogen nach dem ursprünglichen Spiranten σ, nämlich

---

1) Daher ist es ganz thöricht und sowohl phonetisch wie sprachgeschichtlich unmöglich, wenn viele „Gebildete" unter den heutigen Griechen sich abquälen, hier zwei Spiranten zu sprechen, ein Zustand, der niemals existiert haben kann, weil ihm jede natürliche Vorbedingung fehlt, nämlich die Affrikation der zweiten Aspirata. Ebenso verkehrt und lächerlich wäre es, wenn man im Deutschen sprechen wollte: Dach-s, Fuch-s statt Dax, Fux.

2) Vgl. a. a. O. S. 243 Sp. 2: „The initial χϑ and φϑ, though not unpronounceable in their original aspirated values, undoubtedly placed the χ and φ in a position, where aspirated pronunciation was peculiarly difficult and spirantic pronunciation was peculiarly tempting."

2. In den Verbindungen *σϑ*, *σχ*, *σφ*.

Am frühesten findet nach dem *σ* Hauchentziehung bei dem folgenden *ϑ* statt, die auch graphisch ausgedrückt wurde, indem dafür ein *τ* gesetzt wurde. Dieser Wandel scheint am frühesten im nördlichen Griechisch stattgefunden zu haben, z. B. im Thessalischen, Phokischen, Lokrischen, sowie auch im Megarischen, Messenischen und Elischen (s. die Beispiele bei G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 269, die leider undatiert sind). Dazu kommen aus der *κοινή* folgende Fälle:

Auf Inschriften:

γενέστω Ath. Mitt. 19, 250, 27 (3. Jhd. v. C.).
ἐπανύξασται Hamilton, As. min. II 465 Nr. 324 z. 6/7.
καϑαριζέστω CIA III 73, 9 f. (1. Jhd. v. C.).
καταϑέσται CIG 2015 (Callipolis, römisch).
ἀνεσϑήσαμεν (umgekehrte Schreib.) Kaibel, EG Nr. 52 (Laodikea).

Auf Papyrus:

δύναστε Pap. El-Faijûm (Index s. v.).
μεμιστωκέναι BGU I Nr. 343, 5 (313 n. C.).
μνήστητι Pap. Brit. Mus. p. 24, 4 (161 v. C.).
παρέσεστε BGU I Nr. 226, 20 (99 n. C.).
συλλάβηστε Rh. Mus., N. F. 18, 563 (Alexandria).
χαρίσασται Wessely, Proleg. S. 27 § Cc z. 33.

In Glossaren:

ἀστενέστερον Herm. Montep. = CGL 3, 98, 1.
astenís Herm. Monac. = CGL 3, 205, 61.

Hier scheint sich der Übergang also schon seit dem 3. Jhd. v. C. vollzogen zu haben. Sollte man nicht annehmen, dafs das Gleiche nach *φ* und *χ* geschehen wäre, wenn diese wirklich schon damals spirantisch gewesen wären? —

Aber nicht nur von dem *σ*, sondern auch von der Natur der folgenden Aspirata selbst schien es abzuhängen, ob diese leichter oder schwerer zur Spirans wurde. Letzteres ist der Fall bei *χ* und *φ*; beide sind wegen ihrer von dem *σ* abweichenden Artikulation leichter nach diesem erträglich, als das lautverwandte *ϑ*. Wurde der Übergang zur Spirans bei diesem früh verhindert, so wurde er für das *φ* geradezu begünstigt. sf ist auch ungleich bequemer zu sprechen als sþ[1]). Bei

1) Daher finden wir später sogar Aspiration von *σπ* zu *σφ*, z. B. in *σφυρίς* und *σφόγγος*, die nach Phryn. 113 sogar schon echt attisch gewesen sein sollen. Inschriftlich steht *σφυρίς*, z. B. bei Rofs, inscr. ined., fasc. 2 Nr. 110 (Hermupolis, 2./3. Jhd.); CIG II, 2956[a], 2 und add. 2347 K 13, 4. Auf Papyrus, z. B. Pap. Flind. Petr. II, XVIII, 2a (246 v. C.) = Mahaffy II, 59. Pap. Rain. 47, 5 (2./3. Jhd.). BGU I 247, 3. 4 (2./3. Jhd.). Im N. T. steht es Mc. 8, 8; 20. Mtth. 15, 37; 16, 10; Act. Ap. 9, 25 (Winer-Schmiedel § 5, 27e). Vgl. Deifsmann, Bibelst. S. 157. Neue Bibelst. S. 13. — *σφόγγος* steht z. B. in den Herm. Montep. 366. Ebd. S. 325 *σφυρίον*, „marculum". *σφόγγος* auch in einer Hss. (D) des N. T., zu Mc. 15, 36. Vgl. Blafs, Gr. d. neut. Gr. S. 24.

χ scheint die Sache lange geschwankt zu haben. Wenigstens finden sich in älterer Zeit nur zwei inschriftliche Zeugnisse für *σκ* st. *σχ*, nämlich

'Εσκίνη, Latyscheff II Nr. 80 (Krim).
μνήμης κάριν Sterrett I Nr. 208 z. 6 (Konia).

Häufiger tritt diese Schreibung erst in den griech.-lat. Glossaren der Herm. Pseudodos. auf, z. B.

αὐτοσκέδιον Gloss. Laod. 67.
ἰσκάδες Herm. Montep. = CGL 3, 316.
μοσκάριον Herm. Vat. = CGL 3, 432, 22.
μόσκος Herm. Vat. = CGL 3, 432, 21.
σκήματα Gloss. Laod. 183, 2.
σκοινοπλόκος Herm. Montep. = CGL 3, 309, 31.
σκολάζομαι Herm. Harleiana = CGL 3, 111, 30.

Fassen wir zusammen, so können wir sagen: im Neugriechischen sind zwei chronologisch verschiedene Gruppen von Spirans + Tenuis zu scheiden: 1) ursprüngliche Spirans + Tenuis (*σκ*, *στ*), hervorgegangen aus alter Spirans + Aspirata (*σχ*, *σθ*); 2) unursprüngliche Spirans + Tenuis (*φτ*, *χτ*), hervorgegangen aus Aspirata + Aspirata (*φθ*, *χθ*). Zuerst mufste naturgemäfs die ursprüngliche Spirans auf die folgende Aspirata hauchentziehend wirken, während die sekundären Spiranten (*φ*, *χ*) erst viel später diese Wirkung ausüben konnten. Daher ist es ganz in der Ordnung, wenn die späteren Inschriften lediglich *στ* (seltner *σκ*) statt *σθ* (*σχ*) bieten, *φτ* und *χτ* dagegen erst seit dem 5., häufiger erst seit dem 8. Jhd. auftreten. Wären *φ* und *χ* in diesen Verbindungen schon in vorchristlicher Zeit spirantisch gewesen, so dürften wir die Schreibungen *φτ*, *χτ* schon in den ersten Jahrhunderten um Chr. erwarten, und nicht erst seit dem 5. Jhd. n. C. Das stimmt auch zu dem Ergebnis von Blafs, Ausspr.[3] 105, wonach erst seit der Mitte des 4. Jhds. n. C. keine Scheidung mehr zwischen Aspirata und Spirans bestand.

3. Verbindung von Verschlufslauten und Liquiden (bezw. Nasalen).

Zwei Gruppen sind hier zu unterscheiden, je nachdem der Verschlufslaut oder die Liquida der leidende Teil ist. Zur ersten Gruppe gehören die Verbindungen von: a) Media + Liquida; b) Liquida + Tenuis; c) Aspirata + Liquida (oder umgekehrt). Die zweite Gruppe umfafst die Verbindungen: a) Liquida (*λ*) + Verschlufslaut; b) Tenuis + Nasal (*μ*); c) Aspirata + Liquida (*ρ*).

a. Wandel des Verschlufslautes.

α. Media + Liquida.

Hier kommen besonders die Verbindungen *βλ*, *βμ*, *γν*, *γμ*, *δρ* in Betracht.

βλ und *βμ* weichen sporadisch in *γλ* und *γμ* aus.

γλ st. βλ ist bis jetzt nur an einem Beispiel zu erweisen, nämlich in

ἱρογλέφαρος st. ἱροβλέφαρος Pap. Louv. 420 A.

Diese Form kann allerdings auch ein dorischer Rest sein, doch ist es wohl angebracht, sie nicht als Ausläufer einer alten, sondern vielmehr als Ansatz zu einer neuen Eigentümlichkeit zu betrachten, zumal in Ägypten ja so viele vulgäre Erscheinungen zuerst zu beobachten sind und in älteren neugriechischen Dialekten derselbe Wandel vorliegt; s. Exkurs II B, 1 c. Immerhin bleibt die Vereinzelung dieses Wortes auffällig.

Auch der Übergang von βμ > γμ, jedoch nur bei unursprünglichem, d. h. aus αυ, ευ entstandenem β (w) ist nur in einem Falle belegt:

πλέγμονες st. πλεύμονες Herm. Monac. = CGL 3, 310.

Neugriechisch ist er im Pontischen beliebt; s. Exkurs II B, 1 c.

Das letzte Beispiel liefert zugleich den Beweis, daſs für diesen Wandel spirantische Aussprache des β(υ) anzunehmen ist. Nur so ist er zu verstehen: es handelt sich um eine durch die Natur des folgenden Nasals hervorgerufene Vertauschung innerhalb der tönenden Spiranten β und γ. Im Neugriechischen kommt, wenigstens im cyprischen Dialekt, noch δ hinzu, das ebenfalls, und zwar vor ϱ, in γ übergeht; vgl. Foy, Lauts. S. 15.

Um uns das Wesen dieses Vorgangs klar zu machen, müssen wir das Zakonische heranziehen. Hier wird nämlich jedes π vor hellem Vokal zu κ, wobei es sich im Grunde um eine Palatalisierung des π handelt, dessen labialer, also dunkler Klang mit dem folgenden hellen Vokal in Widerspruch steht. Vgl. Foy S. 8 f. und Deffner, Zakon. Gramm. S. 70, 4. Und ganz ebenso scheint in ἱρογλέφαρος und ngr. dial. γλέπω, σοῦγλα u. a. die helle Farbe des λ das labiale β in ein gutturales γ gewandelt zu haben. Freilich fügen sich die Fälle mit μ nach dem β nur schwer dieser Deutung, da sich βμ (= wm) zweifellos leichter zu einander fügt als γμ. Ich gestehe, daſs mir gerade hier der Grund des Wandels nicht einleuchtet; warum sagt man nicht vielmehr ἀγλή st. αὐλή, στάγλος st. στάβλος, ἀγλάκι st. αὐλάκι u. a.? Warum beschränkt sich der Wandel auf den Stamm γλεπ-?

Wie stark hier das Schwanken ist, läſst sich daraus ermessen, daſs selbst ursprüngliches γμ (und γν) nicht intakt bleiben, sondern, wenigstens lokal, in χμ und χν übergehen. So heiſst es in der Sept., Gen. 27, 7—8 δράχματα st. δράγματα, bei Herodian zur Il. Θ 296 δεδεχμένος st. δεδεγμένος, und im heutigen cyprischen Dialekt steht neben dem gebräuchlicheren ἀκομή das ältere ἀχμή (s. oben S. 41), welches nicht auf ἀκμή, sondern auf ἀγμή zurückzuführen ist (so z. B. Pap. Leid. II 29 und in Codd. Patm., z. B. Nr. 212 u. 213; auch bei Trinchera Nr. 323); vgl. oben S. 41.

Umgekehrt findet sich in Hss. der Sept. γν st. κν in Formen wie

ἔδαγνον Num. 21, 6; *γνήμη* Krit. 15, 8; *δειγνύω* Tob. 12, 8; 2. Makk. 15, 10. Damit ist zu vergleichen gemnngr. *παιχνίδι* st. *παιγνίδι* sowie besonders die im Exkurs II B, 1 d genannten Beispiele aus Cypern.

Nachdem also hier das *κν* zu *γν* erweicht worden, wurde es, wie *γμ* zu *χμ*, zu *χν*.

Der Hergang war offenbar der, dafs *γ* zunächst zu einer stimmhaften Spirans und dann durch das ebenfalls stimmhafte *μ* (bezw. *ν*) zu einer stimmlosen herabgedrückt wurde. Man kann also eine Art Konsonantendissimilation annehmen, indem von zwei stimmhaften Konsonanten der eine stimmlos wird[1]).

Übrigens haben wir es bei diesem Übergang keineswegs mit einer lautgesetzlichen, sondern nur mit einer sporadischen Entwicklung zu thun; denn *γμ* wird sonst vielmehr zu *μ* mit Assimilation des *γ*, *γν* teils zu *χν*, wie in ätolisch *ἀχνηκότας* zu *ἀγνέω* (Cauer² 238, 14), womit ngr. *παιχνίδι* zu vergleichen ist, teils durch Nasalierung des *γ* (ṅ) zu einfachem *ν*; s. darüber unten S. 120 ff.

Ebenfalls auf einer Sonderentwicklung beruht der Ubergang von *ργ* zu *ρκ* und besonders von *δρ* zu *τρ*, z. B.

ἄρκυρον st. *ἄργυρον* Pap. Leid. II W, p. 7ᵃ, 48.
ληθαρκήσης st. *ληθαργήσης* Pap. Brit. Mus. Nr. 122 z. 91 (4. Jhd.).
ἀνατράμης st. *ἀναδράμης* Wessely, N. gr. Zbp. R V 8.
Βατρόμιος st. *Βαδρόμιος* BCH 8, 42 (Kalymnos). Vgl. G. Meyer, Gr. Gr.² § 197 c.
κατίτρυσι st. *καθίδρυσι* CIG 4987 (Nubien).
προτρόμου st. *προδρόμου* Wessely, N. gr. Zbp. R V 2.
τρέπανον st. *δρέπανον* Wessely, Prol. D. 35.
τρύφακτος st. *δρύφακτος* BCH 1890, 397 (Delos); ebenso auf einer Stele im Tempel zu Jerusalem (nach Rev. arch. 31, 320).

In dieser Stellung findet sich der Vorgang noch in neugriechischen Dialekten; s. Exkurs II B, 1 b.

Es liegen hier offenbar Einflüsse der einheimischen, d. h. der koptischen Sprache vor. Für das Neugriechische ist jedoch diese Erscheinung zwischen Vokalen ohne Belang, da hier Medien und Tenues in Spiranten und Tenues, also in gänzlich von einander getrennte Artikulationen auseinander fallen und also nicht verwechselt werden können.

β. Liquida (Nasal) + Tenuis.

Es kommen hier lediglich die Tenues *π* und *τ* in Frage, und zwar in Verbindung einerseits mit *μ* und *ν*, andererseits mit *λ* und *ρ*. Daraus ergeben sich die zwei Gruppen: *μπ*, *ντ* und *τρ*, *λπ*.

---

1) Vielleicht hängt es hiermit zusammen, wenn im Neucyprischen *βδ* (spr. wđ) zu *βτ* wird, ein Übergang, der phonetisch sonst kaum zu rechtfertigen ist. Vgl Thumb, Hdb. § 26 (S. 16); *Ἀθηνᾶ* 6, 158. *ἔβτομον* steht übrigens schon auf einer leider undatierten Inschrift aus Tomi (Syll. 4, 106 Nr. 1, z. 18 f.). [*ῥαύ*]*τοις* Pap. Louv. 40, 41 (156 v. C.).

μπ, ντ > μβ, νδ.

Umgekehrt, wie wir eben bei dem Wandel von γμ, γν > χμ, χν eine Dissimilation zu beobachten hatten, handelt es sich im vorliegenden Falle um eine Assimilation: das μ bezw. ν macht das folgende stimmlose π bezw. τ zu einem stimmhaften b bezw. d. Dem agr. mp, nt entspricht also ngr. mb, nd. Dieser Wandel hat sich bereits in der κοινή vollzogen; vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 197; Blaſs, Ausspr.[3] § 26 u. 29. Wir stellen die Belege zusammen:

μβ st. μπ.

Ἀνβλιᾶτος = lat. Ampliatus CIA III 1892 (römisch).

Nach Eckinger S. 96 „nachlässige örtliche Aussprache.“ Aber CIA III 1161 Ἀμπλιᾶτος.

Ἀμβρακιῶται st. älteren Ἀμπρακιῶται mit G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 197 als Beginn der neugriechischen Aussprache zu fassen, von Blaſs a. a. O. S. 95 wohl mit Unrecht verworfen.

lanbron st. λαμπρόν = focu Glossar in den Pap. Louv. Nr. 4ᵇ z. 6 (5. Jhd. n. C.). Vgl. ital. fuogo und cypr. λαμπρόν schon bei Leont. Neap. ed. Gelzer, S. 178. — Bereits die ngr. Orthographie scheint vorzuliegen in πάμποτος = πάμβοτος: Pap. Weil Nr. IIIa 1 (161 v. C.).

Häufiger erscheint:

νδ st. ντ.

Auf Inschriften:

In älterer Zeit, bes. in Kleinasien, erscheint statt ντ einfaches δ, z. B.

πεδεκαίδεκα Coll. 1267, 5.
ἐξάγωδι ebd. 1267, 20.
γένωδαι ebd.
} Sillyon in Pamphylien.

Vgl. BB 5, 330; G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 294; Solmsen in KZ 34, 58 f. —

In doppelter Schreibung (δ und νδ) ist belegt:

der Name Διδιπόρος BCH 3, 425 z. 11 (Bithynien)
und Δινδιπόρι CIG 3795 (Chalkedon)[1]).

Später wird durchgängig νδ gesetzt:

ἐνδός Sitzber. d. Berl. Ak. 1888, 885 Nr. 5 (400 v. C., Bithynien). Ebenso bei Wescher et Foucart, inscr. delph. 87.

Μάνδαλο Ramsay, Asia Minor 150 (500 n. C., Phrygien).

διὰ πάνδων Orelli, Del. inscr. 2160.

Ἀνδίδωρος BCH 13, 36 z. 23 (Iasos u. Bargylia). Holleaux liest jedoch Ἀντ-.

Auf Papyrus:

πάνδοθεν Pap. Louv. S. 249 Nr. 21 Bis z. 16.

πάνδοτε Pap. Brit. Mus. Nr. 122 z. 32 (4. Jhd. n. C.).

---

1) Durch diese Doppelform wird auch die Erklärung von Brand, de dialecto aeolica S. 21, widerlegt.

χρυσίσονδος = *χρυσίζοντος* Dieterich, Pap. mag. X 11, 18.
Τένδερα, *Τένδρα*, *Τένδρια* st. *Τέντυρα* (Stadt in der Thebaïs): Wessely, Proleg. C IX.

In der Litteratur:

κονδός Theoph. 441, 22. Ebenso in den Herm. Montep. = CGL 3, 323, 2. Vgl, Du Cange, s. v.
μανδίον = pallum (ngr. *μαντῆλι*) Theoph. 173, 5 nach bc.
τένδα = tenta Theoph. 388, 27.
κονδόθριξ, *κονδοειδής* u. a. häufig bei Malalas.
κονδοκούρευτος = „close-shorn", Vita Clim. 608 C.
κονδοσήλικος Apocr. Mart. Barth. 2.
κονδομάνικος Konst. Porph. de cer. 294, 5; 578, 20; 778, 3.
ἐνδόσθια Act. Mar. 27, 10. Vit. Euth. 1, 16.

Aus dieser Übersicht ergiebt sich, dafs *νδ* st. *ντ* zuerst, und zwar seit dem Ende des 5. Jhd. v. C., in Pamphylien auftritt, sodann auch in Pontus, Phrygien und Bithynien. Solmsen (KZ 34, 59) schliefst daraus wohl mit Recht, dafs diese Erscheinung ihren Grund hat in den Sprachgewohnheiten der einheimischen Bevölkerung, da man in rein griechischen Gegenden nur *ντ* finde. Von hier aus hat sich dann diese Aussprache über die ganze hellenische Welt verbreitet, so dafs man seit 400 n. C. auch in Ägypten diese Schreibung findet. Im 6. Jhd. erscheint sie auch bei Malalas; desgleichen im 9. Jhd. bei Theophanes, der, in dem bithynischen Kloster *τοῦ μεγάλου ἀγροῦ* schreibend, wohl die heimische Orthographie sich angeeignet hat. Denn im Mittelgriechischen und Neugriechischen bedient man sich wieder des alten *ντ*, weil *δ* spirantisch geworden und daher zur Bezeichnung des d nicht verwendbar ist. Übrigens ist auch dieser Gebrauch nicht neu; er erscheint zuerst in Agypten seit dem 4./5. Jhd., z. B.:

Auf Papyrus:

ἀντρός auf einem Papyrus bei E. Curtius, Anecd. Delph. p. 87 f., z. 19 (354 n. C.).
ἐντεκάτης Wien. Stud. 5, 36 (487 n. C.).
σαντάλιον Pap. Brit. Mus. Nr. 124, z. 33 (4./5. Jhd.).
σανταρακίζον Pap. Leid. II X 14, 21 (3./4. Jhd.).
σύνδεντρον Pap. El-Faijûm III.

In der Litteratur:

ἐντελεχῆς bei Philo II 587, 7 (nach Sophocles Lex. s. v.).

Auf diese Weise ist im Gemeinneugriechischen sowohl agr. *μπ* und *μβ* zu mb, wie auch *ντ* und *νδ* zu nd zusammengefallen, indem *π* und *τ* erweicht wurde, *β* und *δ* dagegen ihre alte mediale Aussprache bewahrten. Nur in bestimmten Gegenden sind die letzteren spirantisch geworden und haben daher andere Lautverhältnisse hervorgerufen. S. darüber unten S. 111 ff.

ντ, τρ, λπ > νθ, θρ, λφ.

Hatten wir es im vorhergehenden mit einem lautgesetzlichen Wandel von Tenuis in Media zu thun, so liegt hier nur ein ganz vereinzelter Übergang von Tenuis zu Aspirata vor, von dem es dazu noch zweifelhaft bleibt, ob er durch die Nähe der Liquida hervorgerufen. oder wenigstens gefördert worden ist. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 207 bestreitet diesen Einfluſs. Allerdings hatten wir oben (S. 85 f.) Fälle von Vulgäraspiration zwischen Vokalen zu konstatieren, diese sind aber so gering an Zahl, daſs man schwerlich von diesen aus urteilen darf. Häufiger ist jedenfalls die Aspiration bei einer Liquida.

ντ > νθ liegt nur vor in *κολόκυνθα* (ngr. *κολοκύθι*). Es steht auf einem Papyrus der Athener Univ.-Bibl. (Journal des Savants 1873, S. 99). Ferner bei Phryn. S. 437. Bei Diosc. 4, 175. 105.

τρ > θρ erscheint auſser in *βάθρακος*, wo Umspringen der Aspiration stattgefunden hat, noch in

κάτροπτον (dies ist die echt attische Form, s. S. 110),

das über *κάθροπτον* (allerdings nur als *κάθοπτρον* belegt: Herm. Leid. = CGL 3, 22) **κάθρεπτον* zu ngr. *καθρέφτης* wurde.

τρέφω wird neugriechisch zu *θρέφω*; schon im CIA (s. Meisterhans[2] § 38, 1 *β* Anm. 741) steht *θροφός*. Vielleicht darf man hier eine Übertragung vom Aor. *ἔθρεψα* aus annehmen; dann aber muſs man sich fragen, warum diese nicht überall in der gleichen Stellung stattgefunden hat, warum man z. B. im Neugriechischen sagt *τρίβω* und nicht *θρίβω* (von *ἔθριψα* aus). Unter diesen Umständen scheint mir die Annahme einer Vulgäraspiration doch wahrscheinlicher.

κόλπος > ngr. *κόρφος* ist durch die Mittelstufe *κόλφος* hindurchgegangen (über *λ > ρ* s. unten S. 107); letztere Form schon bei Kaibel, IGSI Nr. 189 auf einer christlichen Grabinschrift:

εἰς κόλφους Ἀβραάμ u. s. w.

Über den Wandel von *σπ* zu *σφ* s. oben S. 100, Anm. 1.

γ. Aspirata + Liquida (oder umgekehrt).

Während im Gemeinneugriechischen durchgängig nur alte Aspirata nach einer anderen zur Tenuis wurde, hat sich in einigen Gegenden dieser Wandel auch unter Einfluſs einer Liquida herausgebildet, wenigstens bei der Gruppe *χλ* und *ρχ*, z. B.

ὄκλος st. *ὄχλος* 3mal bei Sterrett I, 28, 32, 34; dagegen 9mal *ὄχλον*. Vgl. a. a. O. Nr. 72—75 A.

Νεάρκου st. *Νεάρχου* Sterrett II, 106, 20.

Dieser Übergang von *χ* in *κ* besonders nach *ρ* ist noch heute auf den Inseln an der kleinasiatischen Küste zu beobachten; s. das Nähere im Exkurs II B, 1 a.

Die Nähe der Liquida hat also hier gerade den entgegengesetzten Wandel hervorgerufen, wie in dem eben besprochenen Falle. Eine

Gesetzmäfsigkeit ist in diesem Schwanken zwischen Aspirata und Tenuis allerdings nicht wahrzunehmen.

b. Wandel der Liquida.

Dieser Wandel betrifft die Liquiden λ, ϱ und den Nasal μ in der Nähe von Verschlufslauten.

α. λ + Verschlufslaut

ist bereits in der *κοινή* zu ϱ + Verschlufslaut geworden. Diesen Wandel hat bereits W. Schulze, KZ 33, 224 ff. nachgewiesen. Vgl. auch Rhein. Mus. 53, 152 ff. Für das Neugriechische vgl. Foy, Lauts. S. 41 ff.; G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 161; *Ἀθηνᾶ* I 483. 530; Thumb, Hdb. § 30.

Wir geben zunächst eine zusammenfassende Übersicht über die bisher gefundenen Belege:

In griechischen Wörtern:

Auf Inschriften:

vor κ:

Χαρκωματάδες, s. Bursians Jahresber., Bd. 36 (1883), 73.
Χαρκανδύλης st. *Χαλκοκονδύλης* nach *Δελτ.* 2, 26 Nr. 4, z. 5 auf jüngeren christlichen Inschriften.
Καρχηδονία Le Bas, inscr. gr. et lat., Heft 5, S. 161 Nr. 228[1]).

vor π:

Ἑρπινίκο[*ν*] Kumanudis, AE Nr. 3567.
Ἑρπίνειкος CIA III 128 (römisch).
Ἑρπιδοφόρος Ath. Mitt. 12, 256 Nr. 25 (Philadelphia).
Ἑρπιδίου Kumanudis a. a. O. 3559; BCH 1, 405, Nr. 25 (Attika, christl.).
Εὐέρπιστος CIA III 1202, 81 (um 250 n. C.).

vor φ:

ἀδερφοί Sterrett II 499; BCH 1, 391 f. Nr. 3 (Attika).
ἀδερφίς BCH 7, 230, Nr. 22 (Isauria).
ἀδερφός CIA III 3531; vgl. 3466, 3526.
ἀδερφ(*η*)*ῶν* Ath. Mitt. 14, 246, Nr. 10, 9 (Kleinasien, 5./6. Jhd.).

vor μ:

ἀρμυρά BCH 15, 565, Nr. 3 (Almyros).
τορμᾶν *Ἀθήναιον* 9, 171, 2 (Att., christl.).
τορμήσῃ Perrot, Gal. et Bith. 90, Nr. 58 z. 5; Ath. Mitt. 12, 248, Nr. 7 (Smyrna).
Τερμεσσέως, v. Gärtringen, Inscr. ins. Rhodi etc. Nr. 385; Spratt, Travels in Lycia II, App. 2, S. 283/4.

---

1) Hier ist der Wandel höchst wahrscheinlich vor der Hauchdissimilation, also in der Form *Χαλκηδονία* vor sich gegangen.

Auf Papyrus:

ἐπέλθω, Pap. Rain. I Nr. 10 col. 2, z. 11 (321/2 n. C.). Hier ist aber das λ nach Wessely deutlich aus ρ korrigiert.

In der Litteratur:

σκαρμός K. Porph. de adm. 9. Leo Tact. 19, 5.

Κάρπη = Κάλπη Lagarde, Rel. iur. eccl. gr. 46, 20.

In lateinischen Wörtern:

vor β:

Ὄρβις = Olbius JHS 12, 244 Nr. 27 II (Westcilicien).

Ὀρβίου = Olbii Kumanudes, AE Nr. 2183.

Βαρβίλληα (8 mal), Βάρβιλλος (2 mal), Βαρβίλλεια (1 mal) nach Eckinger S. 107. Dagegen Βαλβίλλεια (4 mal), Βάλβιλλος (7 mal).

vor π:

Καρπουρνία AEMÖ 7, 181, Nr. 38 z. 4 (Sivri-Hassar).

Καρπόννιος CIG 3665, I 3 (Kyzikos, nicht vor M. Antoninus).

vor σ:

σαρσικάριος = salcicarius Ath. Mitt. 6, 142 Nr. 22 (Ephesos); Pap. El-Faijûm Nr. 73, 13 z. 2 (Ap. 688).

Der Wandel vollzieht sich also vor β, π, φ, μ, κ, θ, σ, am häufigsten vor β, π, φ und μ, d. h. vor Labialen. Vergleicht man damit die neugriechischen Beispiele, so macht man hier dieselbe Beobachtung: in den bei Foy mitgeteilten gemeingriechischen Beispielen folgt nur in einem Falle ein θ, sonst nur β, π, φ, μ, also wieder Labiale. Der Grund dafür, dafs sich gerade in dieser Stellung das λ zu ρ entwickelt, liegt auf der Hand: bei der Artikulation des λ wird die Zunge fest gegen die untere Zahnreihe gedrückt, während die Lippen zurückgezogen sind. Spricht man nun gleich darauf einen Labial, so müssen die Lippen schnell nach vorn gestülpt werden, während die Zunge zurückschnellt. Dagegen wird dieser jähe Übergang gemildert, wenn sich die Lippen schon bei der Aussprache des λ der zur Erzeugung des Labials nötigen Stellung nähern können. Dann aber kann die Zunge nicht mit gleicher Stärke gegen die Zähne gedrückt werden; sie hebt sich vielmehr etwas in die Höhe, wodurch ein dunkleres, mehr dem r als dem l ähnelndes Reibegeräusch entsteht und schliefslich der völlige Übergang zu r stattfindet. Die Voraussetzung dazu ist natürlich, dafs das r ein Zungen-r, kein Zäpfchen-r war, wie es ja für das Altgriechische ebenso wie für das Neugriechische wirklich gilt[1]).

Die Richtigkeit dieser Erklärung ergiebt sich daraus, dafs bei Dentalen und Gutturalen, bei deren Artikulation die Lippenstellung

1) Daher vollzieht sich der Wandel auch im Altgriechischen, nur in umgekehrter Richtung, von ρ zu λ, z. B. στεργίς > στελγίς (Artemid. 1, 64), Ἀμοργός > Ἄμολγος (Steph. Byz. s. v.), βρύω > βλύω.

dieselbe ist wie bei λ, auch der Übergang in ϱ nur selten oder gar nicht vorkommt. Wenigstens ist bei δ, τ, γ, ϰ, χ nur in Dialekten ϱ st. λ zu finden. Eine Ausnahme macht nur der interdentale Spirant ϑ, der ein vorhergehendes λ stets zu ϱ wandelt, z. B. ἔϱϑω, ἦϱϑα. Der Grund ist der, dafs die Zunge, um den Raum zwischen beiden Zahnreihen auszufüllen, wie es die Artikulation des ϑ verlangt, sich ebenfalls heben mufs, wodurch das λ bereits gefährdet ist und unwillkürlich zu ϱ wird.

β Verschlufslaut + μ.

Die Konsonantengruppen ϰμ, τμ, χμ, ϑμ begannen mit der Zeit der *ϰοινή* ihre Festigkeit zu verlieren, da die verschiedenen Artikulationsstellen, der beide Konsonanten angehören, bei der Aussprache hinderlich waren, und man sich bemühte, sie einander zu nähern. Von ϰ zu τ ist der Übergang ein ähnlich schwieriger wie von λ zu β, π, φ, und wie man sich diesen durch den Wandel des λ zu ϱ erleichterte, so den vorliegenden durch Ersetzung des labialen μ durch das dentale ν. Die schwächere Liquida hat sich also der Artikulationsstelle des stärkeren ϰ und τ anbequemt.

Auch diesen Vorgang hat bereits W. Schulze aus Inschriften für die *ϰοινή* erwiesen (KZ 33, 224 ff.), wozu noch einige neue Belege kommen:

ϰμ > ϰν.

Hierfür ist mir nur die aus den Lexikographen belegte Form *λιϰνίζω* st. *λιϰμίζω* bekannt. Sie läfst sich mit ngr. dial. *ἀϰνάζω* st. *ἀϰμάζω* (z. B. auf Rhodos), *ἄϰνιος* st. *ἀϰμαῖος* (auf Amorgos nach Thumb, IF VII 32, Nr. 7) vergleichen. Vgl. auch *'Αϑηνᾶ* I 268.

τμ > τν.

Πάτνος st. *Πάτμος* Kumanudis, *ΑΑ* s. v.
Ebenso bei Rofs, inscr. ined., Heft 2, S. 72 Nr. 190 z. 3 u. 5 f. Vgl. auch Act. Joh., cod. 5 (16. Jhd.), 156, 7.

χμ > χν.

'Αϱίσταιχνος Paton-Hicks, koische Inschriften Nr. 392; Ath. Mitt. 12, 300 Nr. 278 (Attika). — Vgl. ngr. *λαχνός* st. *λαχμός* (Foy, Lauts. S. 32). *'Αϑηνᾶ* I 325 f.
αὐχνός st. *αὐχμός* Gloss. Laod. S. 114.

ϑμ > ϑν.

σταϑνός st. *σταϑμός* Gloss. Laod. S. 117. Hieraus hat sich das ngr. *στάφνη* über **στάϑνη* entwickelt. Vgl. auch *ἀϱιφνός* < *ἀϱιϑμός*. S. Hatzidakis, Einl. S. 95 Anm. 1.

λμ > λν.

ἄγαλνα st. *ἄγαλμα* im Gloss. Laod. S. 26.
Neugriechische Parallelen dazu sind mir nicht bekannt.

γ. Verschlufslaut + ρ.

Zwischen einem Verschlufslaut (besonders π, κ, τ) und folgendem ρ, seltner zwischen ρ und folgender Liquida (oder Nasal) konnte sich leicht Stimmton entwickeln, der sich zu einem vollen Vokal auswuchs und dann den folgenden Vokal, dessen Farbe er angenommen, verdrängte, ein Vorgang, der, äufserlich betrachtet, als Metathese zur Erscheinung kam; im Grunde handelt es sich also um eine Kombination von Vokalentwicklung und Vokalschwund. Diese „Metathese“, die bereits in der *κοινή* einsetzt, im Neugriechischen aber nur dialektische Verbreitung erlangt hat, ist eine dreifache; es wird nämlich α′) ρο > ορ. β′) ορ > ρο. γ′) ωβρ > ρωβ.

α′) ρο > ορ.

Auf Inschriften:

Ἀφορδίσιος Coll. 1260. 1262 (Pamphylien).
Ἀφορδίσιε | *Ἀφορδισίου* Lanckoronsky, Pamph. I 160 Nr. 73.
καταφορνήσει JHS 8, 385 (Phrygien, spät).
τεθερμμένω = *τεθρεμμένω* BCH 17, 260, Nr. 42 z. 8 (Phrygien, römisch).

Auf Papyrus:

Ἀφορδιτοπολίτου Pap. Leid. I U pag. 4ᵃ, 9 (2. Jhd. v. C.).
γαρφέσθω Pap. Leid. I J. pag. 4, 7.
καρτῆρα Pap. Leid. II, W. 15ᵃ, 39.
κορκόδειλος Wessely, gr. Zbp. Nr. 2954.
κορκόδειλον Pap. Leid. W, 25ᵃ z. 17.
κορκοδείλῳ ebd. 1, 39. 41. 9, 43. S. 27, col. 7ᵃ z. 25.
κορκοδειλοειδής[1]) ebd. 15, col. 3ᵃ z. 15/16.
πώρκειται = *πρόκειται* Pap. El-Faijûm (Index s. v.).

β′) ορ > ρο.

Σατρονῖλος Arch. des miss. scient. III, 3, 226 Nr. 50 (Thrakien).
Τρομάρχω st. *Τουρμάρχω* Rev. arch. 1883, 1, 277 f. (9. Jhd.).
τρομήσῃ = *τολμήσῃ* CIA III 1433. 3551 (römisch).

γ′) ωβρ > ρωβ.

Auf Inschriften:

ἀπαντροχύ CIA II add. 834 b, col. 1, 25.
βρόταχος st. *βάτραχος* Wood, Ephesus, App. 2, Nr. 2.
κάτροπτον st. *κάτοπτρον* ist die echt attische Form; vgl. Meisterhans² § 30, 1 a. Aufserhalb Attikas: JHS 8, 427, Nr. 34 (Thasos, römisch).
Ὀκτρώβιος = *Ὀκτώβριος* CIG 9520 (400 n. C., Sicilien).

---

1) Sturz S. 116 hielt diese Form für einen blofsen Schreibfehler, ebenso das in Hss der Sept. und im N. T. (z. B. Luc. 12, 58) vorkommende *πάρκτορι* st. *πράκτορι*.

τράφος st. **τάφρος**, schon auf der herakl. Tafel (CIG 5774; 51. 58. 64), s. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 171 Anm. 2.
Φρεβαρίων st. **Φεβραρίων** Kaibel, IGSI Nr. 253.
Φρεβάριος CIG 9522 (Modica, 253 n. C.).

Auf Papyrus:

δράκνα st. **δάκρυα** Dieterich, Pap. mag. 12, 291.

Von diesen drei Fällen ist der erste und letzte am ältesten; bereits in gut altgriechischer Zeit begegnen Nebenformen wie **κόρταφος** zu **κρόταφος**, **ποτί** zu **προτί**, **κόρτος** zu **κρότος** u. a. Vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 173[a]. Und für das Alter des dritten Falles sprechen att. **κάτροπτον** und kret. **τράφος**. Der zweite Fall ist seltner und jünger, wie die Belege zeigen. Aus diesem Verhältnis erklärt es sich auch, dafs in das Gemeinneugriechische nur die erste Gruppe übergegangen, die dritte dagegen nur in einigen Dialekten erhalten ist. Auch scheint es bezeichnend, dafs von ihr kein einziger Beleg auf Papyrus nachzuweisen ist. Phonetisch ist diese Erscheinung, wie schon angedeutet, vollständig gerechtfertigt: zwei Liquiden bezw. ein Nasal und eine Liquida schmiegten sich eben leichter aneinander an, und die Erzeugung eines Stimmtons zwischen ihnen war daher nicht so begünstigt wie in der ersten Gruppe, wo es sich nur um ursprünglichen Verschlufslaut + ρ handelt. Über die geographische Verbreitung der dialektischen Metathese im Neugriechischen und deren Zusammenhang mit der Verbreitung der Vokalentfaltung, als deren Begleiterscheinung sie zu betrachten ist, s. Näheres im Exkurs II B, 1 h.

B. Schwund des einen Elementes.

Den Hauptanteil hieran hat lediglich die Verbindung von ν (μ) mit folgendem Verschlufslaut (Media, Tenuis, Aspirata). Nur sporadisch ist in einem Falle auch die Verbindung von zwei Medien (βδ) hierher zu ziehen.

1. Nasal + Verschlufslaut.

a. μ, bezw. ν + β, γ, δ.

Der lautgesetzliche Zustand ist hier im allgemeinen der, dafs der Nasal den folgenden Verschlufslaut in seinem ursprünglichen Lautwert erhält, so dafs in dieser Stellung β, γ, δ als Verschlufslaute erscheinen. Sporadisch müssen sie jedoch früh auch hier zu Spiranten ausgewichen sein; denn nur so läfst es sich begreifen, dafs auf vielen Inschriften und Papyri Schwund des ν vor β, γ, δ zu beobachten ist, eine Erscheinung, die sich dialektisch noch bis ins Neugriechische fortgepflanzt hat.

α. μβ > β.

Auf Inschriften:

'Αβροσίου Rossi, inscr. urb. Rom. I 176 Nr. 402.
Δεκεβρίου Syll. 17, **Παράρτ.** 92 f.

μηνὶ Νοέβρου BCH 1886 S. 512 (Pisidien); vgl. Ramsay, As. Min. 338.
ξυββάλλεσθαι CIA II add. et corr. 52 c, 11 (369/8 v. C.).
Σεπτεβρίου Ἐφ. ἀρχ. III (1886) 238 (291 n. C.).
Σεπτέβρηον Kaibel, IGSI Nr. 98 (Syrakus); Heuzey, voyage archéol. en Macédoine S. 390 Nr. 177 (531 n. C.).
Σηλυβριανός CIA IV[b] 491, Nr. 12 (5./4. Jhd. v. C.). Dagegen steht in Dekreten und Beamtenpublikationen stets Σηλυμβριανός; vgl. Meisterhans[2] S. 65.
τῇ συβίῳ Sitz.-Ber. d. Bayer. Ak. 1860, 194 Nr. 6, 2.

Auf Papyrus:
ἀντιλαβανομένου Ber. d. Sächs. Ges. d. W. Bd. 37, 281[v].
κολύβην st. κολύμβην Wien. Stud. 8, 92.
συββῇ Wessely, N. gr. Zbp. 122, 38; Pap. Brit. Mus. Nr. 122 z. 38 f. (4. Jhd. n. C.).

In der Litteratur:
Ὀλύβριος Act. Mar. 17, 4.

β. νδ > δ.

Ἀδρομάχη Kretschmer, Griech. Vaseninschr. S. 161.
Ἀλεξαδρέως Kumanudis AE 1919[b].
Ἀλέξαδρος Sitz.-Ber. d. Bayer. Akad. 1860, 193 Nr. 6 (Sivri-Hassar). Vgl. Archäol. Jhb. I 127.
δέδρον st. δένδρον Grenfell u. Hunt II Nr. 84 z. 13 (5./6. Jhd.).
δυαδρικός st. δυανδρικός „duumviralis“ BCH 1, 336 (Pisidien, röm.).
Καλαδῶν Arch. storico sicil. III 500, Nr. 10.
Νέαδρος CIA II 2285; vgl. Kuman. AE 762[b].
Σεκουδῖνα Bull. arch. crist. IV ser., 5. Bd. S. 111.
Τιμάδρα Kretschmer, Griech. Vaseninschr. S. 161.
Φίλαδρος Bull. arch. crist. IV. ser. Bd. 4 (1886) 78 Nr. 99.

Mittel- und neugriechische (dialektische) Beispiele s. im Exkurs II B, 2 a.

Belege für γ st. γγ sind nicht nachzuweisen.

Alle diese Formen scheinen mir schwerlich anders zu erklären, als durch die Annahme einer frühen (vulgären?) Spirantisierung des β und δ trotz des voraufgehenden ν und des dadurch erfolgten Schwundes desselben. Psichari wollte hier freilich gelehrten Einflufs annehmen (Ταξεῖδι S. 178 f. Essais II, S. C.); dagegen hat sich aber Thumb (Zs. des Ver. f. Volkskunde, 1892 S. 288 Anm. 4) mit Recht skeptisch verhalten, wenn er sagt: „Ich kann mir zwar wohl denken, dafs einzelne Wörter durch gelehrten Einflufs ins Volk eindringen, ich weifs aber nicht recht zu erklären, wie solcher Einflufs sich geltend machen konnte, wenn, wie in unserem obigen Falle (Κόλυβο st. Κόλυμβον) offenbar sehr alte Zauberformeln einfach gedächtnismäfsig und ohne

eigentliches Verständnis reproduziert werden. Ich halte daher die Erklärung von Psichari noch nicht für ganz abschliefsend, sondern sehe noch eine Möglichkeit als der Untersuchung wert, ob nicht etwa die verschiedene Behandlung von Nasal + agr. Media nach Dialekten verschieden sei und gegenseitige Mischung bezw. Durchkreuzung stattgefunden habe."

Thumbs Vermutung wird nun durch unsere obigen Beispiele vortrefflich bestätigt, nachdem er sich inzwischen allerdings wieder zu der Psichari'schen Auffassung bekannt zu haben scheint (Hdb. § 32 Anm. 3).

Über die Art der nach Dialekten verschiedenen Behandlung von Nasal + agr. Media spricht sich Thumb zwar nicht weiter aus, es ist aber nicht ohne weiteres zu entscheiden, ob eine solche verschiedene Behandlung möglich war bei der Aussprache des β und δ als Media, oder ob sie bereits spirantische Natur derselben (= w, *d*) voraussetzt.

Für die erstere Möglichkeit sprechen zwei Umstände: 1) dafs viele der angeführten, besonders der attischen Inschriften, aus einer Zeit stammen, wo β und δ noch auf keinen Fall spirantisch gewesen sein können, 2) dafs auch vor π und κ vereinzelt die Nasalierung aufgehoben wird (s. unter b).

Die letztere Möglichkeit wird dadurch gestützt, dafs für die Zeit einiger neuer Inschriften sicher spirantische Aussprache anzusetzen ist.

Aber selbst nach Abzug dieser Fälle bleiben noch genug übrig, die das ν nur als Medien ausgestofsen haben können. Dann können diese nur so erklärt werden, wie der Schwund des ν und μ vor κ und π, nämlich durch Assimilation (s. Genaueres unter b). Darauf führen auch Schreibungen wie ξυββάλλεσθαι, συββῆ u. a. (s. oben); denn bei spirantischer Natur des β wäre das μ spurlos in jenes aufgegangen, ohne eine Verlängerung desselben zu bewirken. Für einen Verschlufslaut spricht übrigens auch die Erhaltung des β und δ im Mittel- und Neugriechischen.

Was die Herkunft der Erscheinung betrifft, so ist sie zuerst in Attika nachzuweisen, scheint also der attischen Vulgäraussprache angehört zu haben, wie auch ihr Fehlen auf officiellen und ihr häufiges Vorkommen auf Vaseninschriften beweist. Später findet sie sich (aufser in Italien) auch in Kleinasien und Ägypten. In der letzteren Gegend, besonders auf den Inseln an der Süd- und Südwest-Küste Kleinasiens, ist sie, wenigstens β st. μβ, noch heute erhalten; s. Exkurs II B, 2 a. δ st. νδ scheint sich namentlich auf den Kykladen festgesetzt zu haben. Vgl. Deffner, Neogr. S. 46.

b. μ (ν) + π, κ.

Während sich von den Medien besonders vor β und δ Nasalaufhebung zeigt, geschieht dies bei den Tenues entsprechend nur vor π und τ, abweichend und nur in e i n e m Falle vor κ.

α. π st. μπ.

ἔππασις st. ἔμπασις Rangabé, ant. hell. 705[b], Nr. 6 (Böotien).
Ὀλυππίχην BCH 3, 385 f. (Tanagra).

Diese und weitere Beispiele aus dem Lakonischen und Kretischen bei G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 274.

Ferner aus dem Attischen (ebd. § 294):
Ὀλυπικός CIG 284, 34 (Athen).
Ὀλυπιόδωρος ebd. 7843 (Vase).

Vgl. auch die Doppelformen λάμπη-λάπη (Suid.), σκίμπων-σκίπων in Hss. Vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 295.

Ebenso auf ägyptischen Papyrus, z. B.
ὀνειροποπά st. -πομπά Pap. Leid. II, W 8[a], 27.

β. κ (κκ) st. γκ.

μετένεκκον BGU I Nr. 33 z. 9/10 (Schrift 2./3. Jhd.).
μετήνεκκα st. μετήνεγκα Forshall, description of the greek manuscr. in the Brit. Mus. II 130.
ἐνέκῃ st. ἐνέγκῃ BGU II Nr. 615 (2. Jhd. n. C.).
ξενεκεῖν st. ἐξενεγκεῖν Pap. Weil Nr. 3[b] z. 6, col. I 19.

γ. ντ > τ.

Im Altgriechischen, wenigstens dialektisch, ziemlich häufig (vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 294), kommt dieser Wandel auch auf Papyrus vor, z. B.:
ἄπατα Wessely, N. gr. Zbp. 122, 78.
αὐθετικόν Pap. Leid. I, I, 395.
κελαδότα Pap. Louv. 248.
πατί Wessely, N. gr. Zbp. 122, 24.
φροτίσαι Pap. Brit. Mus. Nr. 28, z. 5 (um 162 v. C.).

Über κ, π, τ st. γκ, μπ, ντ in ngr. Mundarten s. Exkurs II B, 2 a.

Zur Erklärung dieses Nasalschwundes vor stimmlosen Verschlufslauten gilt das Gleiche wie das bereits zu derselben Erscheinung bei den stimmhaften Bemerkte: es mufs eine, sonst nur bei den Spiranten berechtigte, Assimilation des ν an π und κ stattgefunden haben. Doch scheint hierin eine Übereinstimmung noch nicht erzielt zu sein. Thumb, IF 8, 191 sieht in den Papyrusbeispielen nur eine ungenaue Wiedergabe von ντ, μπ, γκ, wie sie auch in heutigen Mundarten zu beobachten sei und übrigens auch in mittelgriechischen Vulgärtexten vorkommt; vgl. John Schmitt, Über phonetische und graphische Erscheinungen im Vulgärgriechischen (Leipzig 1898) S. 28. Nicht ganz deutlich ist die Auffassung von Blafs[3] S. 84, wonach „vor β, π, φ, ψ (also nicht vor κ?) das μ nicht so als volles μ gesprochen (wurde) wie am Anfang der Silbe oder des Wortes.“ Dann mufs es also ein reduziertes μ gewesen sein, und das würde nur mit den von Joh. Schmidt (Voka-

lismus I 116 f.) hier angenommenen Nasalvokalen sich decken, die doch Blafs zurückweist. Ähnlich unklar ist es, wenn diesem μ „eine irgendwie reduzierte Artikulation und ein schwächerer Klang zugeschrieben wird“ (Archäol. Jhb. I 127). Ganz zurückzuweisen aber scheint mir die Bemerkung von Wernicke, Griech. Vasen mit Lieblingsnamen S. 102, wo aus diesen Schreibungen gefolgert wird, dafs „die innere Konstruktion ihrer (d. h. der Athener) Nasen von Natur etwas eng geraten sei“(!). — Am einleuchtendsten bleibt dem gegenüber immer noch die Annahme G. Meyers a. a. O., dafs hier eine völlige Ausgleichung des Nasals an das π (bezw. κ und τ) vorliegt. Vgl. auch Kretschmer, KZ 29, 136, der jedoch jetzt (KZ 35, 603 ff.) Dissimilation annimmt, wenigstens in κ st. γκ.

Jedenfalls erscheint zwischen den altgriechischen inschriftlichen sowie den mittel- und neugriechischen Beispielen ein Zusammenhang unverkennbar, und diesen festzustellen, ist für uns am wichtigsten.

c. ν (μ) + φ, χ, ϑ.

Während der Nasalschwund bei den Medien und Tenues nur eine sporadische Ausweichung des Lautgesetzes bezeichnet, beruht er dagegen vor den Aspiraten auf dem Lautgesetze selbst; der stark gehauchte Verschlufslaut bezw. die daraus hervorgegangene Spirans trug in jedem Falle den Sieg über den Nasal davon.

α. μφ > φ.

Schon früh begegnen auf attischen Vasen Formen wie *ἀφί*, *'Αφιάρεως*, *'Αφιτρίτη*, *νύφη*, *Νυφόδωρος*; s. Kretschmer in KZ 29, 435. Es braucht, wie gesagt, hier noch nicht notwendig ein Spirant vorzuliegen, wenigstens kein labiodentaler wie im Neugriechischen, es kann vielmehr einen zwischen der alten Aspirata und der neugriechischen Spirans liegenden bilabialen Klang gehabt haben, der also gleichsam Aspirata und Spirans in sich vereinigte, d. h. Affrikata war. Unter diesen Umständen wird das frühe Verklingen des μ̥ bei flüchtiger Aussprache begreiflich. Dieser Vorgang vollzog sich aufser im Attischen sehr früh auch im Cyprischen und Pamphylischen, sowie später im ägyptischen Griechisch, z. B.:

> *ἀφωτέρας τὰς χεῖρας* Pap. Leid. II, W 18ᵃ z. 40 (2./3. Jhd.).
> *μεφομένη* Pap. Leid. II X 11, z. 7/8 (3./4. Jhd.).
> *Νύφεε* Wünsch, Verflt. 16, 15. 24, 8. 29, 37.
> *συφέρουσι* Inscr. Brit. Mus. 477, 32.

Neugriechische Belege bei Foy, Lauts. S. 79.

β. νϑ > ϑ.

> *Μελαϑίῳ* JHS 5, 373/4 (Rhodos).
> *Ξάϑος* CIA III, Nr. 75 (römische Zeit); aber *Ξάνϑος* ebd. Nr. 74.

8*

ἀθρώπους CIA III 171, II 4 (3. Jhd. n. C.).
κάθαρον Wessely, Gr. Zbp. 65.
λευκαθιζούσης Pap. Leid. I, I 397, 11, 32.
ἄθρωπος Gloss. Laod. S. 175 Sp. 1. Vgl. atropus Frgm. Bruxell. = CGL 3, 394, 13.
πυθάνεσθαι ebd. 100, 1, 1.

Neugriechische Beispiele bei Foy, Lauts. S. 79. 80.

Anm. In der Verbindung *νσ* ist das *ν* schon altgriechisch als nach einem ursprünglichen Spiranten geschwunden; vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 294, wo es übrigens leicht Mifsverständnis erweckt, wenn es heifst: *Κωσταντῖνος* u. s. w. „neben dem bis ins M.-A. vorherrschenden *Κωνσταντῖνος*". Allerdings überwiegen noch in römischer Zeit stark die Formen mit *νσ*; vgl. Eckinger S. 115, wonach in 86 von 102 Fällen das *ν* erhalten ist; s. auch Kaibel, IGSI Nr. 142. 956 A und B. CIG 9891 (Trevira, 409 n. C.). Für die lebendige Aussprache ist das jedoch ganz gleichgiltig. Für sie gelten nur Formen ohne *ν*: JHS 8, 229, Nr. 11 (Kleinasien). AEMÖ 12, 30 Nr. 63. Über den Schwund des *ν* in der Endung -ans, -ensi(u)s s. Eckinger S. 113, 8. Zu *-ήσιος* vgl. G. Meyer, Ngr. Stud. III 75, Nr. 8, wo es fälschlich aus dem lat. Suffix -ensis hergeleitet wird, während z. B. *ἡμερήσιος* schon bei Aeschylos, Herodot und Isokrates vorkommt.

γ. γχ > χ

ist besonders auf ägyptischen Papyrus zu belegen, z. B.:

τὰ σπλάχνα Pap. Brit. Mus. Nr. 121. 650 (3. Jhd. n. C.). Herm. Monac. = CGL 3, S. 171.
ἐντυχάνω Pap. Brit. Mus. Nr. 121, 690 (3. Jhd.).
προσενεχθέντα Pap. Rain. I 134 Nr. 26 z. 3.
Μωχιάδι, ein Beiname der Isis, nach Rev. arch. N. S. 14 (1866) S. 88 z. 3 für ägypt. Mench oder Monch.
ἄσπλαχνος Gloss. Laod. 65.
τυχάνω ebd. 140.

Neugriechische Beispiele bei Foy, Lauts. S. 80.

d. γγν, γξ > γν, ξ.

Für den Wandel von *γγν* > *γν* sind mir nur einige wenige Beispiele aus codd. der Sept. bekannt:

συγνώμην Sirach 3, 13.
συγνωμονήσει 4. Makk. 5, 13.
σύγνωστος Weish. 6, 7. 13, 8.

Der Wandel von *γξ* in *ξ* tritt zuerst im Böotischen auf, wie in *Σφίξ*, *φάρυξ* st. *Σφίγξ*, *φάρυγξ*, wo G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 295 allerdings keinen phonetischen, sondern einen analogischen Vorgang annimmt, indem er ihn auf Vermischung der Stämme auf *-ιγ* mit denen auf *ιγγ* zurückführt. Aber gerade die Thatsache, dafs im Böotischen auch sonst ein Nasal vor Verschlufslauten schwindet, wie z. B. vor *π* und *τ*, sowie dafs wir selbst im Neugriechischen (in den cas. obl.) das *γγ* erhalten sehen, wenn kein weiterer Konsonant folgt, z. B. *σφίγγω*,

aber ἔσφιξα, d. i. ἔσφικσα st. ἔσφιγκσα[1]), — diese beiden Thatsachen legen eine lautliche Erklärung doch näher und stellen die böotischen Beispiele als frühe Vorläufer der später allgemein werdenden Erscheinung dar. Vgl. auch böot. σαλπικτής st. σαλπιγκτής (CIA III p. 312). In späterer Zeit herrscht dieser Schwund besonders in der ägyptischen κοινή, z. B. in Hss der Sept.:

ἐλέξι st. ἐλέγξει (Sin.) Jes. 2, 4. 11, 3. (Aber 11, 4 ἐλέγξαι.)
φαράξειν st. φαράγξιν ebd. 57, 5.
φθεξάσθωσαν Jer. 9, 17.
φάλαξιν st. φάλαγξιν 1. Makk. 6, 38.
σάλπιξιν 1. Makk. 5, 33 (Alexandr.); ebenso 1. Kor. 14, 8. Vgl. Buresch, Philol. 51, 104. Winer-Schmiedel S. 65, Anm. 71.
λύξ st. λύγξ im Gloss. Laod. S. 88.

e. μψ, μπτ > ψ, πτ.

ἀμέπτως CIG 4, 9472 (Syrakus, christlich).
πέπτη (ngr. πέφτη) Pap. Leid. II 91 Nr. 3ᵃ, 37 (2./3. Jhd. n. C.).
λάψεται Rev. arch. 28, 186 (Milet).
Λάψανη Pallad. Laus. 1105 B.

Wie erklärt sich nun dieser durchgängige Nasalschwund nicht nur vor den drei Aspiraten (bezw. Spiranten), sondern auch nach den Doppelkonsonanten ξ und ψ? —

Allen fünf Verbindungen gemein ist zunächst eines: daſs nämlich ein Nasal vor folgender Tenuis + Spirans (d. h. ʽ oder σ, was im Prinzip dasselbe ist) schwindet. Genau genommen haben wir es also mit einer Gruppe von je drei Konsonanten zu thun, Nasal + Tenuis + Spirans.

Eine solche Häufung ist aber dem Griechischen, auſser wenn das letzte Glied eine Liquida ist, niemals gemäſs gewesen; es muſste daher eine Vereinfachung eintreten, indem eins der drei Elemente schwand, und zwar, wie begreiflich, das leichteste, der Nasal.

Daſs dies der Hergang gewesen ist, sieht man nicht nur aus der Entwicklung des γξ und μψ zu ξ und ψ, sondern auch, wo es weniger deutlich zu Tage tritt, bei den nasalierten Aspiraten (bezw. Spiranten); welche Natur diese nämlich bei dem Schwunde des Nasals hatten, lehrt uns unzweideutig das Zakonische, wo z. B. agr. ὄμφαξ, ὀμφαλός zu ὄπφακα, ἀπφαθέ, agr. ῥύγχος > ϐοῦκχο geworden ist, d. h. das μ bezw. γ (ṅ) muſs hier geschwunden sein, als das folgende φ bezw. χ den Lautwert einer Affrikata hatte, wie sie noch im Zakonischen in diesem Falle erhalten ist (πφ, κχ). Dazu stimmt auch unsere obige Be-

[1]) Vgl. auch ngr. Σφίγγα, μυρμίγγι, μελίγγι < μῆνιγξ, die deutlich beweisen, daſs im Gegenteil die Stämme auf -ιγγ die auf -ιγ verdrängt haben und nicht umgekehrt. Sonst hätten wir auch in den cas. obl. -ιγ st. -ιγγ zu erwarten

merkung (S. 115 c, α), wonach die Verflüchtigung des Nasals vor φ eingetreten sein mufs, als dieses noch auf der Mittelstufe zwischen Aspirata und Spirans stand. Der auf die Tenuis folgende Hauch mufs also bereits angefangen haben, sich zu einem eigenen Hauchlaut zu verdichten, wodurch allein die oben angenommene Dreiheit (Nasal + Tenuis + Spirans) zu stande kam.

Es ist also durchaus nicht notwendig, ja vielleicht nicht einmal zulässig, für die Zeit des Nasal-Schwunds bereits rein spirantische Aussprache des folgenden φ, χ, ϑ anzunehmen.

So betrachtet, erscheint dieser Vorgang nur als eine Fortsetzung bezw. konsequentere Durchführung desjenigen, der sich sporadisch auch vor Medien und Tenues eingestellt hat, dem aber die eigentliche Lebensbedingung, nämlich die folgende Doppelkonsonanz, fehlte. Man darf also wohl den Satz aufstellen, dafs φ, χ, ϑ den Untergang des ν (μ) herbeiführten, als sie noch auf der Stufe der Affrikata standen.

Wie verhält sich nun dazu die Chronologie unserer inschriftlichen Zeugnisse? — Am frühesten erscheint der Schwund des Nasals vor φ (etwa seit dem 4. Jhd. v. C., und zwar in Attika). Später, doch ebenfalls in Attika, schwindet ν vor ϑ. Dagegen ist er vor χ erst in Ägypten nachzuweisen. Es mufs also in Attika φ und ϑ bereits affriziert gewesen sein. Damit deckt sich auch die Auffassung von G. Meyer, der a. a. O. § 210 dafür Belege aus leider nicht datierten Inschriften beibringt, aus denen aber hervorgeht, dafs dialektisch schon seit dem 4. Jhd. v. C. Affrikaten vorkommen. Wenn sie nur selten sind, so liegt das an der Unzulänglichkeit der graphischen Bezeichnung, spricht aber durchaus nicht gegen die Thatsache als solche, wie Blafs[3] S. 101 meint, und ist auch nicht etwa „eine besondere Eigentümlichkeit oder Freiheit“. Auch das Argument, wonach „φϱ, χϱ, ϑϱ nicht in höherem Mafse positionskräftig sind als πϱ, κϱ, τϱ“, sagt gar nichts. Was heifst denn das auch: „in höherem Mafse positionskräftig?“ — Entweder sind sie es oder sie sind es nicht, und wenn es zwei Konsonanten sind, so können es drei natürlich nicht noch „in höherem Mafse“ sein. Also damit ist nichts bewiesen. Auch der Inhalt der Anm. 384[a] sagt nichts Positives, scheint vielmehr die Sache stillschweigend zuzugeben. Überhaupt scheint sich Blafs in dieser Frage in gar zu sklavische Abhängigkeit von der Orthographie begeben zu haben, die allerdings versagen mufs. Aber selbst das stärkste Argument, das man gegen die frühe Affrizierung der Aspiraten vorgebracht hat, die damit notwendig verbundene Positionslänge, ist nicht stichhaltig: es fragt sich eben, was man unter Affrikata zu verstehen hat. Meint man damit eine Tenuis + Spirans, also z. B. pf, dann ist Blafs allerdings im Recht; dann hätten wir einen Doppelkonsonanten. Mufs aber eine Affrikata notwendig pf sein? — Mache man sich doch die Entstehung der Affrikata aus der Aspirata klar: zunächst sprach man sicher p + h (p^h); das war die Aspirata. Sodann stülpte man nach dem p die

Lippen nach vorn, so dafs sie eine kreisförmige Öffnung bildeten und der ausströmende Hauch etwas von der Farbe des p annahm, jedenfalls kein reines h mehr war und dem bilabialen f sich näherte, also ein selbständiger Laut zu werden begann: das war die erste Stufe der Affrikata. Kann man nun von diesem Laute sagen, er sei ein Doppelkonsonant? — Der zweite, aus dem h und der p-Artikulation entstandene Laut war ja noch gar kein f, also auch kein Konsonant, höchstens ein Halbkonsonant von der Art des engl. w. Immerhin mufs sich das zweite Element doch so stark von dem ersten abgehoben haben, dafs man den ganzen Laut als einen zusammengesetzten empfinden und ihn durch *πφ* bezeichnen konnte, wenn auch das einfache *φ* nicht diesen Lautwert hatte. Erst allmählich ging das zweite Element in ein wirkliches labiodentales f über, das dann den Schwund des p nach sich ziehen konnte. Vgl. „Pferd" in oberdeutscher, gegenüber „Ferd" in mitteldeutscher Aussprache.

Der geschilderte Laut ist also ein zwischen Aspirata und Affrikata die Mitte haltender Laut und eine direkte Konsequenz der Aspirata.

Daraus folgt auch zugleich, dafs sich die Aspirata *φ* bereits sehr früh von der Tenuis *π* stark unterschied, stärker als *χ* und *ϑ* von ihrer entsprechenden Tenuis. Bei diesen konnte sich der Hauch nicht so leicht zu einem eigenen Laut verdichten als bei dem labialen *π* — *φ*. So erklärt sich auch die von G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 206 festgestellte Thatsache, dafs besonders im Attischen seit dem 5. Jhd. sehr häufig *κ* und *χ*, sehr selten aber *π* und *φ* miteinander verwechselt werden. *φ* war eben keine reine Aspirata mehr wie *χ* (und vielleicht auch *ϑ*). Dazu fügen sich vortrefflich auch unsere obigen Inschriften, die am frühesten Schwund des *μ* vor *φ* (sowie z. T. auch des *ν* vor *ϑ*) aufweisen, am spätesten aber (in der ägyptischen *κοινή*) des *γ* (ñ) vor *χ*.

Auch auf Inschriften erscheint *κχ* st. *κ* häufiger erst seit römischer Zeit, besonders in Kleinasien. Vgl. Blafs[3], Ausspr. S. 101 Anm. 384.

2. Verschlufslaut + Nasal.

a. *γμ*, *βμ* (= wm) > *μ*.

Dieser Schwund, der im Neugriechischen lautgesetzlich geworden ist (vgl. *πρᾶμα* < *πρᾶγμα*, *ῥέμα* < *ῥεῦμα* u. s. w., Foy a. a. O. S. 77 f.), scheint auf das ägyptische Griechisch zurückzugehen; wenigstens sind die drei einzigen Fälle, die wir bis jetzt feststellen konnten, ägyptischen Ursprungs, nämlich:

πραματικῶν st. *πραγματικῶν* Grenfell I Nr. 48 z. 12 (191 n. C.).
δεδομένον st. *δεδογμένον* im Cod. Alex. zu Jud. 3, 8.
Vgl. auch die Glosse bei Hes. lak. *πούμμα* < *πυγμή*.
G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 279.
κεκαμμένους δακ[τύλ]ους Pap. Rain. I, Nr. 170 (um 100 n. C.).
Vgl. *νίμμα* Rutherford, the new Phryn. S. 280. *ἀπόνιμμα*

Clem. Alex. Paed. 2, 3. — Diese Schreibungen mit μμ beweisen auch, daſs es sich ursprünglich um eine Assimilation des spirandisch gewordenen γ und β an das μ handelt.

Über sporadisches Ausweichen des γμ zu χμ s. oben S. 102.

b. γν > ν.

Die Entwicklung von γν läſst sich, wie schon angedeutet, nicht unter ein einheitliches Gesetz bringen, es lassen sich vielmehr drei verschiedene Entwicklungen unterscheiden: a) Wandel zu χν (s. S. 103); b) Erhaltung des γ im Anlaut (ngr. γνῶσι, γνωρίζω); c) Schwund des γ im Inlaut (ngr. γίνομαι, γινώσκω[1]); agr. Ἀριάνη neben Ἀριάγνη).

Mit der letzten Art der Entwicklung haben wir es hier zu thun.

G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 279 erklärt diesen Vorgang durch Nasalierung des γ vor ν. Diese Erklärung ist aber aus mehreren Gründen anfechtbar: erstens ist nicht einzusehen, warum das γ nur im Inlaut schwindet und auch hier nur in den drei genannten Worten, während es doch in ἁγνός, ἀγνέω (führe), παίγνιον, στυγνός, ἰγνύη u. a., also genau in gleicher Stellung, erhalten bleibt. Sodann ist auffällig, daſs der Schwund erst seit 290 v. C. zuerst nachzuweisen ist. Endlich wäre doch, wenn eine lautliche Entwicklung vorläge, eine gröſsere Gleichmäſsigkeit derselben zu erwarten, und wir hätten im Neugriechischen anstatt παιχνίδι, ἀχνηκότας vielmehr entweder *παινίδι, ἀνηκότας oder *γίχνομαι.

Auf welcher Seite liegt nun die gesetzmäſsige Entwicklung? — So schwer es bei der geringen Zahl der Beispiele und der abweichenden Entwicklung derselben ist, ein sicheres Urteil abzugeben, so scheinen doch die Wörter mit χν den lautgesetzlichen Zustand darzustellen. Das γ konnte sich vor dem ν leicht in eine gutturale Spirans verwandeln und auf diesem Wege weiter zur Tonlosigkeit fortschreiten, wie wir es auch bei γμ > χμ beobachtet hatten. Das schlieſst nun nicht aus, daſs in γν > ν nicht auch eine lautliche Ursache gewirkt hat, ja, durch den entsprechenden Übergang von γμ > μ wird diese sehr wahrscheinlich gemacht. Und doch liegt die Sache in beiden Fällen nicht ganz gleich; dem labialen μ konnte sich ein γ viel leichter assimilieren als dem dentalen ν. Zwar führt G. Meyer a. a. O. Anm. 3 zum Beweis eine vulgärlateinische Parallele an, indeſs bedeutet hier das -nn- wohl nur eine ungenaue Wiedergabe von mouilliertem n (ñ).

Nirgends auf romanischem Gebiete ist lat. gn zu einfachem n geworden, höchstens zu ñ. Das befriedigt also, abgesehen von den vielen Fällen, die dann ohne Erklärung bleiben, nicht.

Es kann sich also um keine lautliche Erscheinung handeln, sondern es muſs eine Analogiebildung vorliegen. Diese ist aber für γίγνομαι leicht zu erklären: sie muſs vom 2. Aor. ἐγενόμην ausge-

1) Beide Formen sind schon bei den Atticisten sehr häufig; vgl. Moeris 100.

gangen sein, der mit seinen häufig gebrauchten Formen (γενῶ, γενόμενος; dazu das Subst. γένος) auf das Praesens eingewirkt hat. Es würde sich also hier um einen der frühesten Fälle von Wechselwirkung zwischen Aorist und Praesens handeln, die später so weit um sich gegriffen hat. Dazu stimmt auch die Zeit des ersten Auftretens dieser Erscheinung (290 v. C.) sehr wohl. Von γίνομαι griff dann die Analogie auf das anklingende γιγνώσκω über und machte es zu γινώσκω. An diesem Verbum läfst sich ganz deutlich erkennen, dafs eine Analogie im Spiele war; denn wie könnte sonst das γν im Aor. ἔγνων erhalten sein? — Allenfalls könnte im Praesens auch Dissimilation vorliegen, während im Aorist diese Möglichkeit ausgeschlossen ist.

3. βδ > β.

Dieser Vorgang ist auf ein einziges Wort beschränkt, nämlich auf μόλυβδος und seine Ableitungen, das seit hellenistischer Zeit mit auffallender Regelmäfsigkeit in der Form μόλυβος (daher ngr. μολίβι) erscheint, nämlich:

Auf Inschriften:

μολιβοῦν Renan, Phénicie S. 326; Fröhner, inscr. gr. S. 37 Nr. 28 z. 4[1]).

Auf Papyrus:

μολυβοῦν Pap. Brit. Mus. Nr. 124, 29 f.
μολυβῆν: ebenda Nr. 122 v. 926. BGU Nr. 121 (194 n. C.), 431 f.
μόλιβον Pap. Brit. Mus. Nr. 97. BGU Nr. 10 (192 n. C.).

In Grammatikerzeugnissen und Glossaren:

μολίβεος, μόλυβος Moer. 120. 235.
μολυβός Gloss. Laod. Fol. 308ʳ (S. 208).
molibo Herm. Leid. = CGL 3, 77.
μώλιβως Herm. Montepess. = CGL 3, 339.
μόλυβος Herm. Vatic. = CGL 3, 434.

In der Litteratur:

μολύβεος Diod. 2, 10 p. 124, 74. Strab. 16, 2, 13.
μολύβιον Orib. (um 350 n. C.), Apollod. Arch. 23.
μολιβίδιον Heron. Autom. p. 273 D.
μόλιβος Anth. Pal. 9, 723.
μολιβοσφιγγής Oppian (180 n. C.) c. 1, 155.
μολιβουργός Proklos par p. 251 (5. Jhd. n. C.).
μολιβοῦς Sext. Emp. (200 n. C.) adv. math. 10, 160, Athen. 14, p. 621 (215 n. C.).

In byzantinischer Zeit gewinnt die Form mit βδ wieder die Ober-

1) Im CIG kommen nur Schreibungen mit βδ vor (s. den Index dazu).



hand, was offenbar der reaktionären Tendenz dieser Zeit zuzuschreiben ist. Mit *β* finde ich nur (nach Sophocles, Lex. S. 764):

μολυβίς Basil. III 500 B.
μολίβιον Konst. Porph. de cer. 671, 8.

Wie ist dieser ganz vereinzelt dastehende Vorgang zu erklären? — Dafs es sich um kein Lautgesetz handelt, wird ohne weiteres klar, wenn man bedenkt, dafs im Neugriechischen die Gruppe *βδ* wohl statthaft ist; vgl. *ῥαβδί*, *ἑβδομῆντα*, *ἀβδέλλα* u. a. Dennoch ist ein, wenn auch nur ganz sporadisch eingetretener, Lautvorgang nicht ausgeschlossen. Der Schwund des *δ* wird zuerst da eingetreten sein, wo das *βδ* von der Tonsilbe durch eine andere getrennt war, also in *μόλυβδος* selbst. Alsdann stand die Schwere dieser Lautgruppe nicht im Verhältnis zu der durch die Tonlosigkeit bedingten Leichtigkeit der Aussprache, und so mufste das *βδ* selbst zu *β* erleichtert werden, indem das *δ* sich verflüchtigte, nicht nur weil dieses an zweiter Stelle stand, sondern auch, weil es dem stärkeren labialen *β* gegenüber im Nachteil war. Wenn wir diese Formen erst in christlicher Zeit finden, so hängt das offenbar auch mit der damals (etwa seit dem 2. Jhd. n. C.) durchgedrungenen spirantischen Aussprache des *β* (= w) zusammen, bei der dasselbe, zumal in unbetonten Silben, das folgende, noch explosive *δ* leicht überwinden konnte. Dazu würde auch stimmen, dafs der Schwund des *δ* zuerst in Ägypten (nebst Phoenikien) anzutreffen ist, wo das *β* nachweislich sehr früh zu w wurde; vgl. die Schreibung *ῥαύδους* st. *ῥάβδους* Pap. Louv. S. 305 Nr. 40, 33 (156 v. C.).

Anm. So erklärt sich vielleicht auch der ebenfalls nur vereinzelte Schwund des spirantischen *υ* (= w) vor *ρ* in *ξέρω* st. *ἠξεύρω*, d. h. aus solchen Formen, wo das wr in tonloser, und zwar nachtoniger Silbe stand, also im Impf. *ἤξερα* < *ἤξευρα*. In betonter und unbetonter vortoniger Silbe dagegen bleibt das w erhalten. Vgl. *ἀλεῦρι*, *μαῦρος*, *σταυρός*. S. Thumb, Hdb. § 24 Anm. 2.

III. Dissimilation.

Die Dissimilation, d. h. die durch die Aufeinanderfolge zweier gleicher Konsonanten hervorgerufene Tendenz, einen von beiden entweder umzugestalten oder ganz zu beseitigen, hat sich bereits in der *κοινή* in ausgedehntem Mafse vollzogen und sich im Neugriechischen fortgepflanzt. Es sind folgende drei Fälle zu unterscheiden: 1) Übergang eines Konsonanten in einen andern ihm zunächst liegenden, und zwar a) von *ρ* und *ν* zu *λ*; b) von *λ* zu *ρ*. 2) Schwund eines Konsonanten (*ρ*). 3) Schwund einer ganzen Silbe.

1a. Übergang von *ρ* und *ν* zu *λ*.

Auf Inschriften:

γλήγορι st. *γρήγορι* CIG 6477 (Perusia).
Σατορνῖλος Kaibel, IGSI 167.
Φεβλαρίες Kaibel, IGSI Nr. 237.

Φλεβάριος CIG 9471 (Syrakus, christl.).
Φλεβουάριος CIA III 3486.
Φλεβαρίῳ Röm. Quartalsschr. 1896 X, S. 46, Nr. 72. S. 57, Nr. 89.

Auf Papyrus:
ἀλούρας st. *ἀρούρας* Pap. Rain. I Nr. 1, z. 34.
ἡμιαλούριον BGU II Nr. 409, z. 6.
Pap. Brit. Mus. Nr. 122, z. 40 (4. Jhd.).
Ὑπερβελεταίου st. *Ὑπερβερεταίου* BGU Nr. 174, 2. Vgl. KZ 33, 224 ff.
χαλακτῆρα Pap. Leid. II, W pag. 25[a], z. 1.

In Glossaren und der Litteratur:
γαργαλίζειν st. *γαργαρίζειν* Rutherford S. 180.
ζωμάλυστρος st. *ζωμάρυστρος* Gloss. Laod. s. v.
πλῴρης st. *πρῴρης* Act. apost. 27, 30 (Sin.); vgl. ploreus CGL 3, 205, 34.
Σατορνιλιανοί Just. Tryph. 35 (1 n. C.); Heges. 1324 A.

Beispiele aus dem Neugriechischen s. bei Foy, Lauts. S. 37 f.

1b. Dissimilation von λ zu ρ.

φραγέλλιον aus lat. flagellum: Benndorf, Reisen in Lykien II Nr. 77a. Im N. T., z. B. Joh. 2, 15; Matth. 27, 26. Vgl. G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 72; Act. Joh. (ed. Zahn): *ἐφραγγελώθη*. EM 799, 12: *φραγγελῶ*.
Μελανχραῖνος st. *Μελανχλαῖνος* CIA III, 1025 (140/50 n. C.).
φλαμούρου Theoph. 366, 14 (nach cy st. des in den Text gesetzten *φλαμούλου*). Vgl. G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 69 f.

Anm. Als Dissimilation faſst P. Kretschmer (KZ 35, 603 ff.) auch den Wechsel von μ und β, wenn in demselben Worte ein ν steht, z. B. in *Ἀβίαντος* st. *ἀμίαντος*, *Ἀδραβυτηνός* st. *Ἀδραμυτηνός* u. a., die Kretschmer aus Inschriften belegt. Aber schon aus den neugriechischen Parallelen, die er anführt, geht hervor, daſs dieser Wandel nicht an ein flg. ν gebunden ist (vgl. lokr. *βουρβουκιά* = *μυρμηκιά* und lesb. *μαθρακός* = *βαθρακός*). Sodann wäre auch durch diesen Wandel keine Dissimilation erreicht, da ja μ und β beides Labiale sind, denen das dentale ν gegenübersteht. Es handelt sich hier also doch wohl um einen spontanen Lautwandel, der durch die Artikulationsverwandtschaft des μ und β bedingt war.

2. Schwund von ρ.

Auf Inschriften:
θερμαστία st. *θερμαστρία* CIG 155 (Attika)).
φατρία st. *φρατρία* CIA II 599, 1.
do. Dittenberger, Syll. 295[b] (Steiris).

Auf Papyrus:
ἀφωνίτρω st. *ἀφρονίτρῳ* Pap. Leid. II, X 4, 16 (3./4. Jhd.).
ὑδράγυρον st. *ὑδράργυρον* Pap. Leid. II, X 5, 13; 6, 5.

In der Litteratur:

ἠρυθοδανωμένος st. *ἠρυθρο-* in Codd. der Sept., z. B. Exod. 25, 5. 26, 16.

ὀρθίσας st. *ὀρθρίσας* Exod. 24, 4.

3. Schwund einer Silbe.

Wenn die Natur der beiden aufeinander folgenden Konsonanten den Übergang des einen in einen artikulatorisch ähnlichen nicht zuläfst, so wird er ganz ausgestofsen, und die nun zusammentreffenden Vokale verschmelzen in einen, so dafs das Wort um eine Silbe gekürzt erscheint. Dieser Vorgang fand schon im Altgriechischen statt; s. G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 301.

Es sind zwei Fälle zu unterscheiden, je nachdem die Dissimilation eintritt im Inlaut eines Wortes oder in der Wortfuge. Der letztere Fall ist der ältere.

Bereits im 4. Jhd. v. C. wird bei folgendem Artikel (besonders vor *τά*) die Präposition *κατά* zu *κατ* verkürzt (vgl. Meisterhans[2] S. 178 § 83 Nr. 32):

κατάδε st. *κατὰ τάδε* CIA II 1055, 1.

κατοὺς νόμους st. *κατὰ τοὺς νόμους* CIA II 594, 15 (127 v. C.).

Meisterhans nimmt in diesen Fällen bereits Beeinflussung des Attischen durch die *κοινή* an, und in der That wird später diese Form immer häufiger, z. B.:

Auf Inschriften:

κατὸν νόμον Wescher-Foucart, Delph. Inschr. 107, 14. 183, 17. 273, 17.

κατὰ δόγματα Hermes 7, 28 f. Nr. 1 (Kleinasien). Der Herausgeber hat fälschlich *κατὰ τὰ* wiederhergestellt.

Auf Papyrus:

κατὰ ὑπὸ σοῦ ἐπισταλέντα γράμματα Pap. Brit. Mus. Nr. 19, z. 11 (161 v. C.).

κατὰ προγεγραμμένα Grenfell und Hunt II Nr. 25, z. 24 (103 v. C.); Nr. 26, z. 23 (103 v. C.); Nr. 30, z. 26 (102 v. C.).

Dieses *κά(τ)* ist noch in neugriechischen Mundarten erhalten; vgl. KZ 33, 118; Hatzidakis, Einl. S. 152 Anm.

Das gleiche Schicksal hatte die Präposition *μετά*, die zu *μέ* verkürzt wurde, z. B.

μὲ τῶν ἰδίων ἀδελφῶν Sterrett II Nr. 591 (römisch).

μὲ κυρίου τοῦ πατρός BGU Nr. 78, z. 2 f. (178/9 n. C.).

Hier scheint *μέ* bereits als ausgebildete Präposition zu fungieren, da nicht einmal ein zweites *τ* folgt.

Diese beiden sicher bezeugten Beispiele genügen jedenfalls, um die Behauptung von Hatzidakis (Einl. S. 153) zu widerlegen, dafs *μέ* erst im Mittelalter entstanden sei.

Jünger scheint die Dissimilation innerhalb eines Wortes zu sein, z. B. in

ἀναβάζω st. *ἀναβιβάζω* Apophth. 273 C (500 n. C.).
ἀνεωσάμην st. *ἀνενεωσάμην* Ath. Mitt. 12, 168 ff. (Bithynien, römisch) Nr. 4, 1.
δέσκαλος st. *διδάσκαλος* BGU I S. 326 Nr. 332 (2./3. Jhd. n. C.).
προσοπιεία st. *προσωποποιΐα* Gloss. Laod. 140.
χαλκόπτης Fröhner, inscr. gr. S. 231.

Boeckh (CIG 837) wollte dieses Wort durch „*ὃς ὀπτᾷ* (coquit) *τὸν χαλκόν*" erklären. Es ist aber offenbar durch Dissimilation aus *χαλκοκόπτης* „Kupferschmied" entstanden[1]). Dazu stimmt auch der in der byzantinischen Zeit häufige Eigenname *Χαλκονδύλης* st. *Χαλκοκονδύλης*. Vgl. Krumbacher, Gesch. d. Byz. Litt.[2] S. 305.

Das Neugriechische ist nun in der Dissimilation noch viel weiter gegangen; es dissimiliert nicht nur zwei gleiche Konsonanten, sondern auch zwei artikulatorisch ähnliche, wie Hatzidakis, KZ 33, 118—124 nachgewiesen hat, z. B. epir. *βαγιολίζω* < *βαγιοκλαδίζω*, *κυμοθάλασσα* < *κυματοθάλασσα*, *ψολογῶ* < *ψυχολογῶ*, *ξεταλαγγιάζω* < *ξεκαταλαγιάζω*. Hier folgen nirgends zwei gleiche Konsonanten, aber solche, die einer Artikulationsgruppe angehören, wie z. B.

κ — τ, *ξ — ψ — χ*, *β — γ — δ*.

Von hier aus scheint nun einiges Licht zu fallen auf eine Erscheinung, die bisher noch unerklärt ist, nämlich auf die Entstehung der neugriechischen Endung der Zahlwörter *-άντα* st. *-άκοντα*. Da diese Verkürzungen sehr früh auftreten (s. Zahlwörter), eine lautliche Erklärung aber unstatthaft ist, so wird man kaum fehlgehen, wenn man die eben dargelegte Eigentümlichkeit auch auf die Endung *-άκοντα* (*-ήκοντα*) anwendet. In *τριάκοντα* z. B. stehen drei Tenues (*τ-κ-τ*), ebenso in *πεντήκοντα* (*π-κ-τ*), doch kann auch schon das *κ-τ* der Endung *-άκοντα* selbst genügt haben, wie das genannte *ξεταλαγιάζω* aus *ξεκαταλαγιάζω* entstanden ist. Klarer wird das noch, wenn man z. B. die Kardinalform *σαράκοντα* zusammenhält mit der Ordinalform *σαρακοστή*. Die erste wurde neugriechisch zu *σαράντα*, diese dagegen blieb unverändert erhalten. Offenbar ist der Grund der, dafs die Form *σαράκοντα* viel schwerfälliger klingt als *σαρακοστή*. Eine ähnliche Auffassung der Sache scheint auch Hatzidakis, Einl. S. 150, vorgeschwebt zu haben, doch kommt seine Ansicht nicht ganz deutlich zum Ausdruck.

1) Dies war, wie ich nachträglich sehe, auch schon die Auffassung von Welcker, Syll. epigr. 3 p. 6.

Drittes Kapitel.

Zusammenfassung und Ergebnis.

Es sind im vorstehenden im ganzen 66 verschiedene Lauterscheinungen zur Besprechung gelangt, und zwar 30 vokalische und 36 konsonantische. Sie verteilen sich in ihrer Hauptmasse auf Ägypten (nebst Syrien), Kleinasien und Griechenland; einen kleineren Anteil hat Italien.

Es wird nun von Wichtigkeit sein, festzustellen, auf welchem dieser drei Gebiete eine jede Lauterscheinung ausgebildet worden ist und von wo sie ihren Ausgang genommen hat. Um dieses Ergebnis zu erhalten, haben wir nur das eine, wenn auch durchaus nicht immer untrügliche, Mittel, zu beobachten, in welchem Lande eine neue Lauterscheinung zuerst auftaucht.

Zu diesem Zwecke sind aber zunächst zwei Voruntersuchungen nötig, nämlich die geographische und sodann die chronologische Fixierung des Materials. Aus dem Ergebnis beider wird sich dann durch Übertragung des chronologischen auf das geographische Prinzip das der obigen Hauptfrage von selbst ergeben.

I. Die geographische Verteilung.

Die geographische Verteilung des Materials mag zunächst folgende Tabelle veranschaulichen[1]; sie enthält die Zahl der auf jedem der drei Gebiete vorkommenden verschiedenen Worte, so dafs also jedes nämliche Wort nur einmal gezählt ist.

A. Vokalismus.

Aus nebenstehender Übersicht ergiebt sich folgendes: Von 72 Vokalerscheinungen sind nachzuweisen: in Ägypten 28, in Kleinasien 25, in Griechenland 19. Ägypten stellt somit das stärkste Kontingent, nächstdem Kleinasien, das nur um drei hinter Ägypten zurückbleibt, während Griechenland sechs Erscheinungen weniger als Kleinasien, neun weniger als Agypten aufzuweisen hat.

---

1) In dieser sind die am Schlusse mitgeteilten Ergänzungen mit eingerechnet.

Art der Erscheinung.	Ägypten (nebst Syrien).	Kleinasien.	Griechenland.	Summe der einzelnen Erscheingn.
	Zahl der Beispiele.			
α > ε				
a) bei ρ	4	2	4	10
b) bei λ und ν	2	2	—	4
c) in Tonsilben	6	—	—	6
ι > ε				
a) bei ρ	8	1	—	9
b) bei λ, ν und sonst	8	3	1	12
ο > ου	6	1	3	10
ε > α	2	2	1	5
ε > ο	4	—	1	5
υ > ου	4	4	2	10
Schwund von anlaut. i	4	—	1	5
„ „ „ e	3	2	—	5
„ „ „ a	3	2	—	5
„ „ „ o	2	—	—	2
Entfaltung von anlaut. i	—	11	—	11
„ „ „ a	5	—	—	5
Schwund inlaut. Vokale	2	1	1	4
Entfaltung inlaut. Vokale	4	1	—	5
Kontraktion zweier Vokale				
a) gleicher Vokale	10 (+ 2 syr.)	1	3	16
b) ungleicher Vokale				
εα, εο > ια, ιο	2	3	2	7
εα, εο > α, ο	3	2	3	8
εο > ε	7	2	2	11
ια > α	10	1	—	11
ια > για	1	1	—	2
ιο > ι im Auslaut	16 (4 syr.)	7	5	28
im Inlaut	8	1	—	9
ωα, ουα > α	—	1	—	1
αϊ > α	2	—	1	3
αο > α	1	3	3	7
αυ > α	6	2	1	9
ευ > ε	3	3	1	7
οϊ > ο	3	—	1	4
ουα, ουε, ουϊ > ο, ου, ι	2	2	—	4
ιε > ια	2	1	—	3
Summe: 30 Vokalerscheinungen.	145 Beispiele (auf 31 Erscheinungen).	62 Beispiele (auf 26 Erscheinungen).	36 Beispiele (auf 18 Erscheinungen).	243 Beispiele (auf 75 Erscheinungen).

Betrachten wir nun das Verhältnis zwischen den drei Ländern daraufhin, was einem jeden an Vokalerscheinungen fehlt, was ihm allein und was mehreren davon angehört.

1. Es fehlen:

a. In Ägypten: Beispiele für die Entwicklung von anlautendem i, ωα, ουα > α, d. h. für 2 Fälle.

b. In Kleinasien: Beispiele für den Wandel von ε > o, den Schwund von anlautendem i, die Entwicklung von anlautendem α, Wandel von αϊ > α, d. h. für 4 Fälle.

c. In Griechenland: Beispiele für Schwund und Entwicklung von anl. α, ε, ι, Vokalentfaltung im Inlaut, Wandel von ια > α, ιε > ια, ωα > α, ουϊ > ο, d. h. für 10 Fälle.

2. Es beschränkt sich:

a. Auf Ägypten: Schwund von anlautendem o, Entwicklung von anl. a, d. h. für 2 Fälle.

b. Auf Kleinasien: Entfaltung von anl. i, Wandel von ωα > α, d. h. 2 Fälle.

c. Auf Griechenland: Kein Fall.

Vergleicht man diese beiden Reihen miteinander, so bemerkt man, dafs in Ägypten nicht nur die wenigsten Vokalerscheinungen fehlen (2) und in Griechenland die meisten (10), sondern dafs auch umgekehrt die meisten Erscheinungen (4) auf Ägypten und Kleinasien entfallen, die in Griechenland jedoch gänzlich fehlen.

3. Es verteilt sich:

a. Auf Ägypten und Kleinasien: Schwund von anl. e und a, Entwicklung inl. Vokale, Wandel von inlautend ιο > ι, von ια > ι̯α und α, ιε > ια, d. h. 7 Fälle.

b. Auf Ägypten und Griechenland: Wandel von ε > ο, Schwund von anlaut. i, Wandel von ουα, ουε, ουϊ > ο, ου, ι, αϊ > α, οϊ > ο, d. h. 5 Fälle.

c. Auf Kleinasien und Griechenland: Kein Fall.

d. Auf Agypten, Kleinasien und Griechenland zusammen: Wandel von α > ε, ι > ε, ο > ου, ε > α, υ > ου, Schwund inlautender Vokale, Kontraktion gleicher Vokale, εα, εο > α, ο, Wandel von εο > ε, ιου > ιυ, αο > α, αυ > α, ευ > ε, d. h. 13 Fälle.

Wir können somit in Bezug auf die Verteilung des Materials uns die drei Länder als Kreise von verschiedenem Umfang vorstellen, je nachdem eine Erscheinung nur in einem Lande, oder in zwei oder drei Ländern anzutreffen ist.

Nur in je einem Kreise finden sich 4 Erscheinungen, nämlich 2 in Ägypten und 2 in Kleinasien.

Zwei Kreise umfassen 12 Erscheinungen, nämlich 7 Kleinasien und Ägypten, 5 Ägypten und Griechenland, 0 Kleinasien und Griechenland.

Alle drei Kreise (Ägypten, Kleinasien und Griechenland) werden von 13 Erscheinungen ausgefüllt.

Fassen wir die Art der Erscheinungen ins Auge, die sich auf ein Gebiet beschränken, so sahen wir, dafs nur 4 daran beteiligt sind, und zwar Entwicklung von anl. α und ι, Schwund von anlautend o, sowie von ungleichen ωα > α, εο > ε. Diese 8 Erscheinungen ge-

hören teils Ägypten, teils Kleinasien an, müssen also, da sie sonst nirgends zu finden sind, auf ägyptischem bezw. kleinasiatischem Boden enstanden sein.

Fügt man dazu die 6 Fälle, die sowohl Ägypten als auch Kleinasien angehören, so haben wir als Gesamtzahl der ausschliefslich auf die beiden Länder entfallenden Erscheinungen 13, d. h. nahezu die Hälfte sämtlicher neuen Vokalerscheinungen.

Haben Ägypten und Kleinasien auch nur 6 Punkte gemein, so ist ihre Verbindung in anderer Beziehung sehr eng und fest. Schiebt man nämlich in unserer Tabelle die beiden Reihen, die ägyptische und die kleinasiatische, in einander, so füllen sich die 6 Lücken der ägyptischen und die 8 der kleinasiatischen Reihe aus, d. h. sie ergänzen einander fast vollständig, indem die 24 ägyptischen durch 4 kleinasiatische, die 21 kleinasiatischen durch 7 ägyptische ergänzt werden, so dafs also Ägypten und Kleinasien zusammen von den sämtlichem 30 Erscheinungen allein 28 aufweisen und nur zwei neue Griechenland zugeschrieben werden müssen. Die übrigen 11 auf Griechenland kommenden Erscheinungen sind bereits in den ägyptischen und kleinasiatischen enthalten, und es wird unten festzustellen sein, welchem von den dreien sie wirklich zugehören, d. h. wo sie entstanden sind. Hier ist es uns nur um die thatsächliche Verbreitung zu thun, und nur soweit diese einen Anhalt giebt für die Entstehung einer Erscheinung, auch für die Frage der Herkunft von Bedeutung. Bis jetzt wissen wir also nur, dafs 13 Punkte des neugriechischen Vokalismus in Ägypten und Kleinasien allein auftreten, nämlich:

1. In Ägypten: Wandel von ι > ε bei ϱ, Assimilation von ε > ο, Schwund von anlautendem ι, Entwicklung von anl. α, d. h. 4 Erscheinungen.

2. In Kleinasien: Entwicklung von anl. ι, Wandel von ωα > α, εο > ε, d. h. 3 Erscheinungen.

3. In Ägypten **und** Kleinasien: ι > ε (bei λ, ν), ο > ου, Schwund von anl. α, Entwicklung inlautender Vokale, Wandel von ιε > ια, οΐ > ο, d. h. 6 Erscheinungen.

B. Konsonantismus.

Hieraus ergeben sich folgende Schlüsse: Von 30 Konsonantenerscheinungen sind nachzuweisen: in Ägypten 26, in Kleinasien 15, in Griechenland 17. Ägypten hat also wiederum wie an dem Vokalismus, so auch an dem Konsonantismus den gröfsten Anteil, während Kleinasien und Griechenland nur etwa je die Hälfte der Gesamterscheinungen aufweisen und dieses um 9, jenes um 11 hinter Ägypten zurückbleibt, was fast genau dem Verhältnis beim Vokalismus entspricht.

Schlagen wir daher denselben Weg wie für den Vokalismus ein, so finden wir folgendes:

Art der Erscheinung.	Ägypten.	Kleinasien.	Griechenland.	Summe der einzelnen Beispiele.
	Zahl der Beispiele.			
Tenuis st. Aspirata	9	7	—	16
Vulgäraspiration	1	—	2	3
Hauchdissimilation	3	—	1	4
Schwund von inlaut. γ	10	2	3	15
Schwund von auslaut. ν				
im Artikel	10	—	—	10
im absol. Auslaut	26	3	3	32
Entwicklung von γ	6	4	1	11
Nasalentwicklung	6	8	8	22
Entwicklung von anlaut. ν	2	—	—	2
Entwicklung von auslaut. ν	2	—	—	2
χθ st. κτ	—	1	2	3
φτ, χτ st. πτ, κτ	—	1	—	1
στ st. σθ	6	3	1	10
σκ st. σχ	—	2	—	2
γλ st. βλ	1	—	—	1
ρκ, τρ st. ργ, δρ	7	—	1	8
μβ st. μπ	1	—	1	2
νδ st. ντ	4	4	1	9
νθ, θρ, λφ st. ντ, τρ, λπ	1	—	1	2
κλ st. χλ	—	2	—	2
ρ st. λ vor Kons.	1	10	6	17
κτ, θ, χ + μ > κτ, θ, χ + ν	—	2	1	3
Metathese von ρ	9	5	3	17
μβ > β	3	1	3	7
νδ > δ	1	1	4	6
μπ > π	1	—	5	6
γκ > κ	3	—	5	8
ντ > τ	5	—	—	5
μφ > φ	2	—	5	7
νθ > θ	2	1	2	5
γχ > χ	4	—	—	4
γξ > ξ	6	—	2	8
μπτ, μψ > πτ, ψ	1	1	—	2
γμ, βμ > μ	3	—	—	3
βδ > β	4	—	—	4
Dissimilation				
Wandel v. λ > ρ u. ρ > λ	4	1	2	7
Schwund von ρ	2	—	3	5
Schwund einer Silbe	4	3	3	10
Summe: 36 Konsonanten-erscheinungen.	150 Beispiele (auf 33 Erscheinungen).	62 Beispiele (auf 20 Erscheinungen).	69 Beispiele (auf 25 Erscheinungen).	281 Beispiele (auf 78 Erscheinungen).

1. Es fehlt:

a. In Ägypten: Wandel von κτ > χτ, χλ zu κλ, τ, θ, χ + μ > τ, θ, χ + ν, also 3 Erscheinungen.

b. In Kleinasien: Entwicklung von an- und auslautendem ν, Vulgäraspiration, Wandel von ντ, τρ, λπ zu νθ, θρ, λφ, Wandel von

$\gamma\lambda$ zu $\beta\lambda$, $\varrho\varkappa$, $\tau\varrho$ st. $\varrho\gamma$, $\delta\varrho$, $\mu\pi > \mu\beta$, $\gamma\mu > \mu$, $\beta\delta > \beta$, Schwund von Nasal vor Konsonant (aufser vor ϑ und $\pi\tau$), also 14 Erscheinungen.

c. In Griechenland: Wandel von Aspirata zu Tenuis, Wandel von $\sigma\chi > \sigma\varkappa$, $\pi\tau$, $\varkappa\tau > \varphi\tau$, $\chi\tau$, $\beta\lambda > \gamma\lambda$(?), $\chi\lambda$ zu $\varkappa\lambda$, $\nu\tau > \tau$, $\gamma\chi > \chi$, $\gamma\gamma\nu > \gamma\nu$, Entwicklung von anl. ν, $\gamma\mu > \mu$, $\beta\delta > \beta$, also 11 Erscheinungen.

Auch hier ist das Verhältnis fast dasselbe wie beim Vokalismus: dort verhielten sich die fehlenden Punkte zu einander wie 6 : 8 : 12, hier wie 4 : 7 : 11.

2. Es beschränkt sich:

a. Auf Ägypten allein: Entwicklung von an- und auslautendem ν, Schwund von auslautendem ν, Wandel von $\beta\lambda > \gamma\lambda$, $\nu\tau > \tau$, $\gamma\chi > \chi$, $\gamma\gamma\nu > \gamma\nu$, $\gamma\mu > \mu$, $\beta\delta > \beta$, also 8 Erscheinungen.

b. Auf Kleinasien allein: $\chi\tau$ st. $\varkappa\tau$, $\sigma\varkappa$ st. $\sigma\chi$, $\varkappa\lambda$ st. $\chi\lambda$, also 3 Erscheinungen.

c. Auf Griechenland allein: Keine Erscheinung.

Wiederum fehlen, wie beim Vokalismus, nicht nur die wenigsten Erscheinungen in Ägypten und die meisten in Griechenland, sondern auch in Bezug auf die nur auf ein Land beschränkten stimmen Vokalismus und Konsonantismus auffallend überein; für den Vokalismus ergab sich das Verhältnis von 5 : 3 : —, für den Konsonantismus das von 4 : 5 : 1.

Es treten also in Ägypten die meisten neuen Lauterscheinungen zuerst und allein auf, nämlich im ganzen 11, in Griechenland die wenigsten, nämlich keine, während Kleinasien mit 6 etwa die Mitte hält.

3. Es verteilt sich:

a. Auf Ägypten und Kleinasien: Wechsel zwischen Tenuis und Asp., Wandel von $\mu\pi\tau$, $\mu\psi > \pi\tau$, ψ, also 2 Erscheinungen.

b. Auf Ägypten und Griechenland: Hauchdissimilation, Wandel von $\varrho\gamma$, $\delta\varrho > \varrho\varkappa$, $\tau\varrho$, Vulgäraspiration, Schwund von auslautendem ν, Wandel von $\mu\pi > \mu\beta$, Schwund von Nasalen vor π, $\varkappa$, φ, Dissimilation von ϱ, also 9 Erscheinungen.

c. Auf Kleinasien und Griechenland: Wandel von $\varkappa\tau > \chi\vartheta$, von $\varkappa$, τ, ϑ, $\chi + \mu > \varkappa$, τ, ϑ, $\chi + \nu$, also 2 Erscheinungen.

d. Auf Ägypten, Kleinasien und Griechenland: Schwund von auslautendem ν, von inlautendem γ, Entwicklung von irrationalem γ, Nasalentwicklung, $\sigma\vartheta > \sigma\tau$, Wandel von $\nu\tau > \nu\delta$, von $\lambda > \varrho$ vor Konsonanten, Metathese von ϱ, $\mu\beta > \beta$, $\nu\delta > \delta$, $\nu\vartheta > \vartheta$, Dissimilation von $\varrho > \lambda$, also 12 Erscheinungen.

Das Verhältnis zum Vokalismus verschiebt sich hier etwas, wenigstens in Bezug auf die zwei Ländern angehörenden Punkte: Agypten und Kleinasien hatten im Vokalismus gemein 6 Punkte, im Konsonantismus nur 2; Agypten und Griechenland im Vokalismus nur einen Punkt, im Konsonantismus 9; Kleinasien und Griechenland im Voka-

lismus 3, im Konsonantismus 2; dagegen ist in den auf sämtliche drei Länder verteilten Erscheinungen die Verteilung im Vokalismus und Konsonantismus nahezu gleich (7 : 12).

Denken wir uns die drei Länder wieder als Kreise, so gestaltet sich die Verteilung folgendermafsen:

In je einem Kreise finden sich 11 Konsonantenerscheinungen (gegenüber 8 Vokalerscheinungen).

Zwei Kreise umfassen 11 Konsonanten-Erscheinungen (gegenüber 10 Vokalerscheinungen), und zwar 2 Ägypten und Kleinasien, 9 Ägypten und Griechenland.

Auf alle 3 Kreise erstrecken sich 12 Konsonanten- gegenüber 7 Vokalerscheinungen.

Wie man sieht, ist auch hier das Verhältnis zwischen Vokalismus und Konsonantismus ziemlich gleichschwebend: dort 25, hier 34 Erscheinungen.

Es bleiben somit für den Konsonantismus nur 2 Erscheinungen hinsichtlich ihrer geographischen Zugehörigkeit unsicher.

13 Punkte des Konsonantismus gegenüber 13 des Vokalismus entfallen auf Ägypten und Kleinasien, teils einzeln, teils zusammen. Diese 25 Punkte müssen also auch dort entstanden sein.

Besonders eng ist wiederum die Verbindung zwischen Ägypten und Kleinasien: beide ergänzen sich derart, dafs die 5 Lücken Ägyptens durch Kleinasien ausgefüllt werden; die 18 Lücken Kleinasiens dagegen füllt Ägypten sämtlich aus, die allerdings zum gröfsten Teile auch durch Griechenland ausgefüllt sein können. Das mufs auch die chronologische Untersuchung ergeben.

Als Hauptübereinstimmung in der geographischen Verteilung von Vokalismus und Konsonantismus ergiebt sich der überwiegende Anteil Ägyptens; als Hauptunterschied ist anzuerkennen das beinahe umgekehrte Verhältnis in der Beteiligung Kleinasiens und Griechenlands: jenes weist für den Vokalismus auf 21, für den Konsonantismus 13 Punkte, dieses 15 gegen 17. Griechenlands Anteil ist also am Konsonantismus gröfser, am Vokalismus geringer als der von Kleinasien. Ungleich ist auch die Verteilung beider Lautklassen auf die zwei Gebieten zugleich angehörenden Punkte.

II. Die chronologische Verteilung.

Die vorstehende geographische Übersicht hat uns nur die Herkunft des kleineren Teiles der besprochenen Erscheinungen gelehrt, nämlich der auf ein einziges Gebiet beschränkten. Um festzustellen, von wo die auf mehr als ein Land verbreiteten Erscheinungen ausgegangen sind, bedarf es der Ergänzung der geographischen Fixierung durch die chronologische.

Wir haben, da sich bei der meistens sehr mangelhaften Datierung

besonders der Inschriften oft nur eine ganz ungefähre zeitliche Fixierung erreichen läſst, drei groſse Perioden angenommen: 1) vom 4. Jhd. v. C. — Chr. Geb., 2) vom 1.—4. Jhd. n. C., 3) vom 5.—10. Jhd. n. C.

A. Vokalismus.

Wir geben zunächst wieder eine tabellarische Übersicht über die Gruppierung des Stoffes nach diesen drei Perioden, zuerst des Vokalismus.

Art der Erscheinung.	4. Jhd. v. C.— Chr. Geb.			1.—4. Jhd. n. C.			5.—10. Jhd. n. C.			Summe der einzelnen Beispiele.
	Äg.	Kl.	Gr.	Äg.	Kl.	Gr.	Äg.	Kl.	Gr.	
α > ε										
a) bei ρ	—	—	2	4	2	2	—	—	1	2 + 8 + 1 = 11
b) bei λ	—	—	—	2	1	1	—	—	—	0 + 4 + 0 = 4
c) in Tonsilben	—	—	—	2	—	—	3	—	—	0 + 2 + 3 = 5
ι > ε										
a) bei ρ	3	—	—	8	1	—	—	—	—	3 + 9 + 0 = 12
b) bei λ und ν	—	—	—	4	2	—	5	—	—	0 + 6 + 5 = 11
ο > ου	—	—	1	3	—	2	2	—	1	1 + 5 + 3 = 9
ε > α	—	—	2	2	1	1	—	—	—	2 + 4 = 6
ε > ο	1	—	1	2	—	—	—	—	—	2 + 2 = 4
υ > ου	2	1	—	1	2	2	1	—	—	3 + 5 + 1 = 9
Schwund von anlaut. i	1	—	—	3	—	—	—	—	1	1 + 3 + 1 = 5
" " " e	2	—	—	—	1	—	—	—	—	2 + 1 = 3
" " " a	2	—	—	1	2	—	—	—	—	2 + 3 = 5
" " " o	—	—	—	2	—	—	—	—	—	0 + 2 = 2
Entfaltung von anlaut. i	—	—	—	—	11	—	—	—	—	0 + 11 = 11
" " " a	1	—	—	2	—	—	—	—	—	1 + 2 = 3
Schwund inlaut. Vokale	1	—	—	1	1	1	—	—	—	1 + 3 = 4
Entfaltung inlaut. Vok.	1	—	—	3	—	—	—	—	—	1 + 3 = 4
Kontraktion zweier Vok.										
a) gleicher Vokale	—	—	2	10	1	1	—	—	—	2 + 12 = 14
b) ungleicher Vokale										
εα > ια	—	—	—	3	2	1	—	—	—	0 + 6 = 6
εα, εο > α, ο	1	—	3	1	—	—	—	—	—	4 + 1 = 5
εα, εο > ε	3	—	2	5	2	—	1	—	—	5 + 7 + 1 = 13
ια, ιο > α, ο	3	—	—	6	1	—	2	—	—	3 + 7 + 2 = 12
ια > για	—	—	—	1	—	—	—	—	—	0 + 1 = 1
ιο > ι im Auslaut	3	—	—	19	6	4	—	—	—	3 + 29 = 32
im Inlaut	4	—	—	4	—	—	—	—	—	4 + 4 = 8
ωα, ουα > α	—	—	—	—	1	1	—	—	—	0 + 2 = 2
ουϊ > ο, ου, ι	—	—	—	—	1	—	—	—	—	0 + 1 = 1
αϊ > α	—	—	—	2	—	1	—	—	—	0 + 3 = 3
αο > α	—	—	—	1	3	—	—	—	—	0 + 4 = 4
αυ > α	1	—	1	4	1	1	—	—	—	2 + 6 = 8
ευ > ε	1	—	1	2	3	—	—	—	—	2 + 5 = 7
οϊ > ο	1	—	—	2	—	2	—	—	—	1 + 4 = 5
ιε > ια	1	—	—	—	1	—	—	—	—	1 + 1 = 2
Summe: 32 Vokalerscheinungen.	32	1	15	100	46	20	14	—	3	↑
	48			166			17			← 231

Hieraus ergiebt sich folgendes: auf die erste Periode entfallen 22 Vokalerscheinungen, auf die zweite 32, auf die dritte 8. Die überwiegende Zahl hat sich danach in der ersten Periode (vom 4. Jhd. v. C. bis Chr. Geb.) ausgebildet.

Sehen wir nun wieder zu, was einer jeden Periode fehlt, was ihr allein und was mehreren davon zukommt.

1. Es fehlt:

a. In der ersten Periode: Wandel von ι > ε bei λ, Schwund von anlautend o, Entfaltung von anl. i, Wandel von εα > ια, ια > γιά, ωα, αΐ, αο > α, ουα, ουο > α, ο, ι, ιε > ια, d. h. im ganzen fehlen 10 Erscheinungen.

b. In der zweiten Periode: Keine Erscheinung.

c. In der dritten Periode fehlen zwar 10 Erscheinungen, dieselben gehören aber fast sämtlich schon der vorhergehenden Periode an, können also in der dritten nicht gefehlt haben.

2. Es gehören nacheinander an:

a. Der ersten Periode: Wandel von α > ε, von ι > ε bei ϱ, ε > α, von ο > ου, ε > ο, υ > ου, Schwund von anl. a, e, i, Entfaltung von anl. α, Schwund und Entfaltung inlautender Vokale, Kontraktion gleicher Vokale, von εα, εο > α, ο, εο > ε, ιο > ι, ια, ιο > α, ο, αυ > α, ευ > ε, οΐ > ο, also 22 Punkte.

b. Erst der zweiten Periode: alle übrigen Erscheinungen, nämlich sämtliche in der ersten Periode als fehlend verzeichneten.

c. Erst in der dritten Periode: —.

Es haben sich demnach alle charakteristischen Vokalerscheinungen des Neugriechischen in der 1. und 2. Periode ausgebildet, also in der Zeit vom 3. Jhd. v. C. bis zum 4. Jhd. n. C., die meisten, nämlich 22, bereits in vorchristlicher Zeit, nur 10 in den ersten 4 Jhdd. n. C.

Um nun den Anteil festzustellen, den jedes der drei Ländergebiete in jeder Periode an den besprochenen Erscheinungen hat, haben wir unsere chronologische Tabelle mit der geographischen kombiniert, in der Weise, dafs in jede Kolumne die Verteilung des Materials auf die drei Länder eingetragen wurde. Alsdann erhalten wir folgendes Ergebnis.

In der ersten Periode finden wir auf je einem Gebiete 14 Erscheinungen. Davon kommen auf Ägypten 11, nämlich: Wandel von ι > ε bei ϱ, Schwund von anlautend i, e, a, Entfaltung von anlautend a, Schwund und Entfaltung inlautender Vokale, Wandel von ια, ιο > α, ο, von ιο > ι, οΐ > ο, ιε > ια. — Auf Kleinasien entfällt keine besondere Erscheinung. — Allein in Griechenland sind nachzuweisen 3 Erscheinungen, nämlich: Wandel von α > ε bei ϱ, von ο zu ου, Kontraktion gleicher Vokale. — In Agypten und Griechenland finden sich: Assimilation von ε an ο, Wandel von εα, εο zu α, ο, von εα, εο zu ε, von αυ, ευ > α, ε, d. h. 4 Erscheinungen. — In Ägypten und Kleinasien allein findet sich nur der Wandel von υ > ου.

Also nur 6 Erscheinungen finden sich auf mehr als einem Gebiete, und diese müssen hinsichtlich ihrer Herkunft einstweilen unentschieden bleiben. Dagegen müssen von den übrigen 14 auf ein Gebiet beschränkten die genannten 11 ägyptischen, die genannten drei griechischen Ursprungs sein.

Die in der ersten Periode noch fehlenden 10 Vokalerscheinungen treten nun sämtlich in der zweiten auf, und zwar in Ägypten allein 3, nämlich: Wandel von betontem *α* > *ε*, Schwund von anlautend *o*, Wandel von *ια* > *jα*. — Allein in Kleinasien 2, nämlich: Entfaltung von anlautend i, Wandel von *οϋ* > *o*, *ου*, *ι*. — Allein in Griechenland: keine. — Zugleich in Ägypten und Griechenland findet sich eine neue Erscheinung, nämlich Wandel von *αϊ* > *α*. — In Ägypten und Kleinasien: Wandel von *ι* > *ε* bei *λ* und *ν*, von *αο* > *α*, also 2. — In Kleinasien und Griechenland nur Wandel von *ωα*, *ουα* > *α*. — In Ägypten, Kleinasien und Griechenland: Wandel von *εα* > *ια*. Danach verteilen sich also in dieser Periode auf mehr als ein Gebiet 5 Erscheinungen, deren Herkunft also zunächst unentschieden bleiben mufs. Dagegen sind 3 Ägypten und 2 Kleinasien zuzuweisen, so dafs auf diese beiden Länder im ganzen 16 Vokalerscheinungen kommen, und zwar auf Ägypten 14, auf Kleinasien 2, auf Griechenland 3.

Wir können nunmehr das gesamte Material für den Vokalismus mit Rücksicht auf seine Herkunft in drei Gruppen teilen, je nachdem es Griechenland, Agypten oder Kleinasien angehört, oder, was dasselbe ist, ob es aus der attischen, der ägyptischen oder der kleinasiatischen *κοινή* in das Neugriechische gelangt ist.

I. Der attischen *κοινή* gehört an:

1. Wandel von *α* > *ε* bei *ρ*.
2. „ „ *o* > *ου*.
3. Kontraktion gleicher Vokale.
4. Assimilation von *ε* an *α*.

II. Der ägyptischen *κοινή* gehört an:

1. Wandel von *ι* > *ε* bei *ρ*.
2. „ „ betontem *α* > *ε*.
3. Schwund von anl. *ι*, *ε*, *α*, *o*.
4. Entfaltung von anl. *α*.
5. Wandel von *ια* > *jα*.
6. „ „ *ιο* > *ι*.
7. Schwund und Entfaltung inlautender Vokale.
8. Wandel von *ιε* > *ια*.
9. „ „ *οϊ* > *o* und 10. W. v. *ία*, *ιο* > *ά*, *ό*.

III. Der kleinasiatischen *κοινή* gehört an:

1. Entwicklung von anl. *ι*.
2. Wandel von *οϋ* > *o*, *ου*, *ι*.

IV. Es schwankt zwischen der attischen und ägyptischen κοινή:

1. Assimilation von ε an ο.
2. Kontraktion von εα, εο > ε.
3. Wandel von εα, εο > α, ο.
4. " " αυ, ευ > α, ε.
5. " " αϊ > α.

V. Es schwankt zwischen der ägyptischen und kleinasiatischen κοινή:

1. Wandel von υ > ου.
2. " " ι > ε bei λ und ν.
3. " " αο > α.

Auf diese Weise erledigen sich von den sämtlichen 32 Vokalerscheinungen 23.

Die Verteilung dieser 23 Erscheinungen auf die drei Zweige der κοινή ist in quantitativer wie qualitativer Hinsicht höchst lehrreich. Sie lehrt uns, was wir bereits im Anfang rein äufserlich feststellen konnten, dafs Ägypten thatsächlich einen grofsen Anteil an der Ausbildung des neugriechischen Vokalismus hat; es hat doppelt so viel Erscheinungen geliefert wie Griechenland und Kleinasien zusammen, nämlich 10.

Vergleichen wir den Anteil der drei Länder in qualitativer Beziehung, d. h. nach der Art der Erscheinungen, so ergiebt sich: der attischen κοινή gehört nur an: Vokalwandel und Vokalkontraktion. In der kleinasiatischen κοινή kommt hinzu Entwicklung von anlautendem Vokal (ι), in der ägyptischen endlich noch zu diesen Schwund und Entwicklung von inlautendem und anlautendem Vokal. Wiederum steht also die ägyptische κοινή nicht nur nach der Summe der Einzelerscheinungen, sondern auch in der Vertretung der diese Erscheinungen zusammenfassenden lautlichen Kategorien an erster Stelle, indem es sämtliche dieser vier Kategorien in sich schliefst und somit als der am meisten schöpferisch wirkende Faktor in der Bildungsgeschichte des Neugriechischen dasteht.

B. Konsonantismus.

Die erste Periode umfafst somit 16 Erscheinungen, die zweite 33, die dritte 6. Die parallele Entwicklung zum Vokalismus ist also wieder unverkennbar: dort war das Verhältnis 22 : 32 : 8.

Von den Konsonantenerscheinungen fehlen:

a. In der ersten Periode: Wechsel von Tenuis und Aspirata, Hauchdissimilation, Schwund von ν im absoluten Auslaut, Nasalentwicklung, Entwicklung von an- und auslautendem ν, χθ st. κτ, ρκ,

τρ st. ργ, δρ, μβ st. μπ, κλ st. χλ, ρ st. λ vor Konsonanten, τ, ϑ, χ + μ > τ, ϑ, χ + ν, γχ > χ, γμ > μ, βδ > β, Dissimilation von ρ > λ und λ > ρ, d. h. 13 Erscheinungen. (Beim Vokalismus fehlten 10.)

b. In der zweiten Periode: φτ, χτ st. πτ, κτ.

Art der Erscheinung.	4. Jhd. v. C.—Chr. Geb.			1.—4. Jhd. n. C.			5.—10. Jhd. n. C.			Summe der einzelnen Beispiele.
	Ag.	Kl.	Gr.	Äg.	Kl.	Gr.	Äg.	Kl.	Gr.	
Tenuis st. Aspirata	—	—	—	9	7	—	—	—	—	0 + 16 = 16
Vulgäraspiration	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1 + 0 = 1
Hauchdissimilation	—	—	—	2	—	—	—	—	—	0 + 2 = 2
Schwund von γ	4	1	3	3	1	—	—	—	—	8 + 4 = 12
Schwund von ausl. ν										
im Artikel	1	—	—	8	1	—	—	—	—	1 + 9 = 10
im absol. Auslaut	—	—	—	24	2	3	—	—	—	0 + 29 = 29
Entwicklung von γ	5	1	1	—	3	—	—	—	—	7 + 3 = 10
Nasalentwicklung	—	—	—	4	5	8	1	—	—	0 + 17+1 = 18
Entwicklung von anl. ν	—	—	—	2	—	—	—	—	—	0 + 2 = 2
„ „ ausl. ν	—	—	—	2	—	—	—	—	—	0 + 2 = 2
χϑ st. κτ	—	—	—	—	1	1	—	—	—	0 + 2 = 2
φτ, χτ st. πτ, κτ	—	—	—	—	—	—	—	1	—	0 + 0 + 1 = 1
στ st. σϑ	1	—	2	4	3	—	—	—	—	3 + 7 = 10
σκ st. σχ	—	—	—	—	2	—	—	—	—	0 + 2 = 2
ρκ, τρ st. ργ, δρ	—	—	—	6	1	1	—	—	—	0 + 8 = 8
μβ st. μπ	—	—	—	—	—	2	1	—	—	0 + 2 + 1 = 3
νδ st. ντ	1	1	—	3	—	—	—	1	—	2 + 3 + 1 = 6
νϑ, ϑρ, λφ st. ντ, τρ, λπ	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2 + 0 = 2
κλ st. χλ	—	—	—	—	2	—	—	—	—	0 + 2 = 2
ρ st. λ vor Kons.	—	—	—	1	6	6	—	1	—	0 + 13+1 = 14
τ, ϑ, χ + μ > τ, ϑ, χ + ν	—	—	—	—	2	—	—	—	—	0 + 2 = 2
Metathese von ρ	2	—	—	7	4	3	—	—	—	2 + 14 = 16
μβ > β	—	—	2	2	2	—	—	—	—	2 + 4 = 6
νδ > δ	—	—	3	—	1	—	1	—	—	3 + 1 + 1 = 5
μπ > π	—	—	4	1	—	—	—	—	—	4 + 1 = 5
γκ > κ	—	—	—	3	—	—	—	—	—	0 + 3 = 3
ντ > τ	2	—	—	3	—	—	—	—	—	2 + 3 = 5
μφ > φ	—	—	5	2	—	—	—	—	—	5 + 2 = 7
νϑ > ϑ	—	—	—	2	1	2	—	—	—	0 + 5 = 5
γχ > χ	—	—	—	3	—	—	—	—	—	0 + 3 = 3
γξ > ξ	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2 + 0 = 2
μπτ, μψ > πτ, ψ	—	—	—	1	1	—	—	—	—	0 + 2 = 2
γμ > μ	—	—	—	2	—	—	—	—	—	0 + 2 = 2
βδ > β	—	—	—	4	—	—	—	—	—	0 + 4 = 4
Dissim. v. ρ > λ u. λ > ρ	—	—	—	4	—	2	—	—	—	0 + 6 = 6
Schwund von ρ	—	—	2	2	—	—	—	—	—	2 + 2 = 4
Schwund einer Silbe	2	—	3	1	1	—	—	—	—	5 + 2 = 7
Summe: 36 Konsonanten-erscheinungen.	18	3	30	105	46	28	3	3	—	
	51			179			6			← 236

Es treten nacheinander auf:

a. In der ersten Periode: Vulgäraspiration, Schwund von γ vor dunklen Vokalen, Schwund von ν im Artikel, Entwicklung von γ vor dunklen Vokalen, ντ > νδ, νϑ, ϑϱ, λφ st. ντ, τϱ, λπ, Metathese von ϱ, μβ > β, νδ > δ, μπ > π, ντ > τ, μφ > φ, γξ > ξ, Schwund von ϱ und einer Silbe durch Dissimilation, d. h. 15 Erscheinungen.

b. Erst in der zweiten Periode: sämtliche in der ersten Periode als fehlend verzeichneten, aufser χϑ, φϑ > χτ, φτ.

c. Erst in der dritten Periode: χϑ, φϑ > χτ, φτ.

Wir haben nun die lokale Zugehörigkeit der einzelnen Konsonantenerscheinungen genauer mit Hilfe der Chronologie festzustellen:

In der ersten Periode finden wir nur auf je einem Gebiete: 11 Erscheinungen. Davon kommen 3 auf Ägypten, nämlich Schwund von auslautendem ν im Artikel, Metathese von ϱ, Wandel von ντ > τ; auf Kleinasien keine; auf Griechenland 8, nämlich Vulgäraspiration, Wandel von ντ, τϱ, λπ > νϑ, ϑϱ, λφ, von μβ > β, νδ > δ, μπ > π, μφ > φ, γξ > ξ, Schwund von ϱ durch Dissimilation. — In Ägypten und Griechenland finden sich zugleich 2 Erscheinungen, nämlich Wandel von σϑ > στ, Schwund einer Silbe durch Dissimilation. — Ägypten und Kleinasien haben nur eine Erscheinung gemein, nämlich Wandel von ντ > νδ.

Es sind somit nur 3 Erscheinungen auf zwei Gebieten zugleich nachzuweisen, deren wirkliche Herkunft daher nicht ohne weiteres festzustellen ist. Dagegen sind von den übrigen 11 Erscheinungen 3 ägyptischen und 8 griechischen Ursprungs.

In der zweiten Periode (1./4. Jhd. n. C.) treten zuerst auf und sind auf je ein Gebiet beschränkt ebenfalls 11 Erscheinungen, und zwar entfallen auf Agypten 6, nämlich: Hauchdissimilation, Entwicklung von an- und auslautendem ν, Wandel von γκ > κ, von γχ > χ, von γμ > μ, von βδ > β. — Auf Kleinasien ist beschränkt Wandel von σχ > σκ, von χλ > κλ, von τ, ϑ, χ + μ > τ, ϑ, χ + ν, also 3 Erscheinungen. — Auf Griechenland allein kommt Wandel von μπ > μβ. — Es verteilen sich: auf Agypten und Griechenland 1 Erscheinung, nämlich Dissimilation von ϱ > λ und λ > ϱ. — Auf Ägypten und Kleinasien 2 Erscheinungen, nämlich: Wandel von Aspirata zu Tenuis und von μπτ, μψ > πτ, ψ. — Auf Kleinasien und Griechenland: Wandel von κτ > χϑ, also 1 Erscheinung. Auf Ägypten, Kleinasien und Griechenland 5 Erscheinungen, nämlich lich Schwund von ν im absoluten Auslaut, Nasalentwicklung, Wandel von ϱγ, δϱ > ϱκ, τϱ, von λ > ϱ vor Konsonanten, von νϑ > ϑ.

Im ganzen finden sich also 9 Erscheinungen der 2. Periode auf mehr als einem Gebiete, während von den übrigen 11 auf Ägypten 7, auf Kleinasien 3 und auf Griechenland 1 entfallen.

In beiden Perioden sind es also insgesamt 22 Konsonanten-

erscheinungen, die auf je ein Gebiet zurückgeführt werden können, und zwar 10 auf Ägypten, 3 auf Kleinasien, 9 auf Griechenland.

Läfst man die auf mehr als ein Gebiet verteilten Erscheinungen beiseite, so haben wir für 22 Konsonantenerscheinungen die Herkunft mit relativer Sicherheit festgestellt. Es läfst sich daraus im Vergleich zum Vokalismus folgender Schlufs ziehen: die fast gleiche Zahl von Vokal- und Konsonantenerscheinungen haben geliefert Ägypten und Kleinasien, nämlich ersteres 14 bezw. 9, letzteres 2 bezw. 3. Dagegen weicht Griechenland in dem Anteil, den es an beiden Lautgruppen hat, erheblich ab: für den Vokalismus hatte es 3 neue Erscheinungen geliefert, für den Konsonantismus dagegen 9.

Für die Verteilung des Konsonantismus in qualitativer Hinsicht gewinnen wir nun folgendes Ergebnis:

I. Der attischen *κοινή* gehört an:

1. Vulgäraspiration.
2. Wandel von *ντ, τρ, λπ* > *νθ, θρ, λφ*.
3. „ „ *μβ* > *β, νδ* > *δ*.
4. „ „ *μπ* > *π*.
5. „ „ *μφ* > *φ*.
6. „ „ *γξ* > *ξ*.
7. Schwund von *ρ* durch Dissimilation.
8. Wandel von *μπ* > *μβ*.

II. Der ägyptischen *κοινή* gehört an:

1. Hauchdissimilation.
2. Schwund von auslautendem *ν* im Artikel.
3. Entwicklung von *ν* im An- und Auslaut.
4. Metathese von *ρ*.
5. Wandel von *γκ* > *κ, ντ* > *τ*.
6. „ „ *γχ* > *χ*.
7. „ „ *γμ* > *μ*.
8. „ „ *βδ* > *β*.

III. Der kleinasiatischen *κοινή* gehört an:

1. Wandel von *σχ* > *σκ*.
2. „ „ *χλ* > *κλ*.
3. „ „ *τ, θ, χ + μ* > *τ, θ, χ + ν*.

Die Herkunft der übrigen Erscheinungen mufs einstweilen noch unentschieden bleiben.

Im Unterschied vom Vokalismus ist hierbei bemerkenswert, dafs, während bei dessen Ausbildung Ägypten bei weitem den Hauptanteil stellte, beim Konsonantismus ihm Griechenland nahekommt, insofern das Neue, was besonders von Agypten und Kleinasien ausging, lediglich dialektisch geblieben ist (Entfaltung von anl. *ν* und Nasal); von

Kleinasien aus ist nur Wandel von *ντ* zu *νδ* und von *λ* zu *ϱ* vor Konsonanten in die neugriechische Gemeinsprache übergegangen.

Beim Vokalismus war dieses Verhältnis nahezu umgekehrt: aus der attischen *κοινή* war dort in die neugriechische Gemeinsprache nur übergegangen die Kontraktion gleicher Vokale; dem hat die kleinasiatische *κοινή* für die Ausbildung der Gemeinsprache nichts hinzugefügt, während die meisten Neubildungen auf dem Gebiete des Vokalismus auf Rechnung der ägyptischen *κοινή* kommen.

Man kann demnach wohl das Gesamtergebnis unserer Betrachtung in die Formel zusammenfassen:

Zur Ausbildung des gemeinneugriechischen Vokalismus hat am meisten beigetragen die ägyptische *κοινή*, zu der des Konsonantismus die ägyptische und attische *κοινή*.

Die lokale Ungleichmäſsigkeit dieser Entwicklung hat nichts Auffälliges, wenn man bedenkt, daſs der Konsonantismus einer Sprache im allgemeinen viel weniger wandelbar und beweglich ist als der Vokalismus, und daſs seine Wandlungen auch weniger leicht zur Erscheinung kommen als bei diesem, daſs daher sein Bestand bei der Berührung mit fremden ethnologischen Elementen, wie sie doch für Ägypten, Syrien und Kleinasien vorausgesetzt werden muſs, weniger gefährdet ist, als beim Vokalismus; es kommen eigentlich für die ngr. *κοινή* nur die verhältnismäſsig empfindlichsten Konsonanten, die Liquiden, in Betracht; vgl. aus der attischen *κοινή* Schwund des *ν* vor Konsonanten, aus der ägyptischen denselben im absoluten Auslaut, aus der kleinasiatischen Wandel des *λ* zu *ϱ* vor Konsonanten, während die übrigen Konsonanten verhältnismäſsig intakt bleiben, mit Ausnahme des spirantisch gewordenen *γ*.

In chronologischer Hinsicht ist dem Vokalismus und Konsonantismus gemeinsam, daſs weitaus die meisten Erscheinungen beider in der zweiten Periode, d. h. in der Zeit vom 1.—5. Jhd. sich zusammendrängen. Es folgt daraus, daſs innerhalb dieser Zeit die neugriechische Phonetik ihre Ausbildung erfahren hat, d. h. natürlich nur in den Haupt- und Grundzügen. Es soll das nicht etwa heiſsen, das nun bereits das neugriechische Lautsystem fix und fertig vorlag und keiner weiteren Entwicklung mehr fähig war, es kann vielmehr nur heiſsen, daſs damals die ersten jungen Keime aus dem durchwühlten und gleichsam umgepflügten Boden des Altgriechischen hier und da sich hervorwagten, die einen weiter, die anderen geringer entwickelt, nur wenige aber ganz ausgebildet und ausgewachsen. Die Sprache, wie wir sie auf Inschriften und Papyrus finden, war noch kein eigener und neuer Organismus, hatte noch keine feste Struktur. Es war eben die Sprache einer Zeit der Umwälzung und des gährenden Überganges, in der das Alte noch nicht gefallen, das Neue noch nicht fest geworden war, in der Heidentum und Christentum, römisch-hellenisches und orientalisches Volkstum miteinander um den Sieg rangen. Neue Ideen

und Ideale erfüllten die alte abgestorbene Welt, eine neue Kultur zog herauf, und neue, barbarische Völker lernten in griechischer Zunge zu dem neuen Gott beten (man denke z. B. an die Missionsreisen des Paulus in Kleinasien).

In dieser Zeit politischer, religiöser und sozialer Umbildung konnte auch die Sprache als erster und unmittelbarster Ausdruck alles physischen und geistigen Lebens nicht unberührt bleiben, am wenigsten dort, wo die alte und neue Kultur am heftigsten aufeinander platzten und das geistige Leben für die Folgezeit sich am leidenschaftlichsten entzündete, d. h. eben in jenen Grenzgebieten griechischer Sprache und griechischen Lebens, wie in Ägypten (Alexandria), Syrien und Kleinasien.

Daraus erklärt es sich, dafs in diesen Gegenden und in dieser Periode die meisten Spuren der neuen Sprachphase zu finden sind, sowie auch, dafs diese Sprache selbst noch keinen fertigen, einheitlichen Charakter haben konnte, weder in phonetischer noch in morphologischer Hinsicht. Alle die bisher zusammengestellten neuen Lauterscheinungen konnten erst aus einer Fülle von Material mühsam gewonnen werden und geben erst vom Neugriechischen aus betrachtet ein einheitliches Bild; in ihrer ursprünglichen Umgebung machen sie dagegen durchaus den Eindruck von Schnitzern und wurden von den gebildeten Zeitgenossen offenbar auch so empfunden. Es waren aber keine individuellen, etwa aus Unkenntnis des Griechischen zu erklärenden Fehler einzelner „Barbaren“, wie des nubischen *βασιλίσκος* Silko u. a., sondern es waren Fehler, die gleichsam allgemein in der Luft lagen, und denen selbst der Gebildetste verfallen konnte, wenn er sich nicht in acht nahm, weil sie eben das Werdende darstellten, das bereits seine Rechte geltend machte, ohne sie jedoch im Rahmen der damaligen sprachlichen Ordnung durchsetzen zu können[1]. Im jetzigen Neuhochdeutsch, das sich ja unverkennbar ebenfalls — als eine Erscheinung von vielen andern — in einer Zeit des Übergangs befindet, wie die immer mehr zunehmende Unsicherheit des Sprachgebrauchs beweist und die Bestrebungen, ihn künstlich festzustellen, lassen sich ganz ähnliche Tendenzen — Zukunftskeime — nachweisen, wie z. B. das immer mehr um sich greifende „wie“ statt „als“ nach dem Komparativ, starke statt schwacher Flexion des Adjektivs nach einem stark flektierten, die Weglassung des Genitiv -s in Eigennamen mit dem Artikel, die des Dativ -e, besonders in Süddeutschland, das attributive statt des prädikativen Adjektivs, schwache statt starker Flexion der Verba, Umschreibung der Präpositionen u. s. w. Und in der Phonetik mögen

1) Dieselbe Auffassung scheint auch G. Meyer zu haben, wenn er sagt (Ngr. Stud. I 23): „Was sich in der Septuaginta, in den Papyrus und Inschriften von volkstümlichen Laut- und Wortformen findet, das ist den ungebildeten Verfassern oder Schreibern als orthographischer oder Sprachfehler aus der Feder geflossen. Schwerlich dürfen wir eine beabsichtigte Mischung der Schriftsprache mit Vulgärelementen annehmen“.

solche Kräfte ebenfalls bei der Arbeit sein, nur dafs wir uns dessen nicht so leicht bewufst werden, weshalb es auch nicht wunderbar ist, wenn in den spätgriechischen Urkunden phonetische Veränderungen nur selten, in die Litteratur erst ganz allmählich, etwa seit dem 9. Jhd., eingedrungen sind.

Wir sind auf diese Dinge etwas näher eingegangen, um nicht etwa die Vorstellung aufkommen zu lassen, als handle es sich bei den besprochenen Vulgarismen um das sprachlich allein Berechtigte und Natürliche, eine Vorstellung, auf die man vom Standpunkte des Mittelgriechischen mit seinen reaktionären Sprachbestrebungen leicht kommen könnte. Es hiefse aber die Sprachgeschichte auf den Kopf stellen, wollte man das hier berechtigte Prinzip auch auf die wirkliche Bildungsperiode des Neugriechischen anwenden; was für die Zeit des 9. Jhd zutrifft, dafs nämlich damals die wichtigsten Charakteristika des Neugriechischen voll ausgebildet waren, trifft deswegen noch nicht für das 2. und 3. Jhd. zu. Hier war wirklich noch lebendige Entwicklung, d. h. Kampf des Alten mit dem Neuen. Ebenso falsch wie die Annahme, das Neugriechische habe sich nach dem 10. Jhd. entwickelt, wäre daher die umgekehrte, es sei im 3.—4. Jhd. schon ausgebildet gewesen, und die nach der alten Grammatik richtigen Formen seien bereits tote, künstliche gewesen und nur aus bewufster Ablehnung des Neuen zu erklären.

Dafs dem nicht so war, erkennen wir deutlich, wenn wir das vor uns liegende Material vom Standpunkte des Neugriechischen aus überblicken. Alsdann nämlich lassen sich deutlich drei verschiedene Schichten desselben erkennen: 1) eine der voll ausgebildeten Lauterscheinungen, 2) eine der nur keimhaft entwickelten und 3) eine der noch ganz unentwickelten und unsichtbaren Lauterscheinungen.

Für die Beantwortung des ersten und zweiten Punktes haben wir ein doppeltes Kriterium, nämlich die Häufigkeit, den Ort und die Zeit des ersten Auftretens einer Erscheinung. Je häufiger eine solche und je früher sie (am besten in der Litteratur) nachzuweisen ist, und auf je mehr Gebiete in sich erstreckt, um so eher dürfen wir sie als voll entwickelt, im anderen Falle dagegen nur als keimhaft bezeichnen.

1. Ganz ausgebildet waren danach in der Zeit vom 1./5. Jhd. folgende Punkte, wobei übrigens nur die gemeinneugriechischen Erscheinungen berücksichtigt werden:

a. Schwächung von α > ε.
b. Schwund von inl. i und o.
c. Kontraktion von αο > α, εο > ο, ιο > ι.
d. Vulgäraspiration.
e. Schwund und Entwicklung von inl. γ.
f. ντ > νδ.
g. λ > ρ vor Konsonanten.

h. Metathese von ρ.

i. Dissimilation von ρ > λ, λ > ρ.

2. Lokal und phonetisch nur teilweise ausgebildet waren in der zweiten Periode:

a. Wandel von ι > ε bei ρ und λ nur in Ägypten und bei ursprünglichem i (= ι, ει, η), noch nicht bei υ.

b. Schwächung von ο > ου, namentlich in Ägypten, und bei ω, nur selten bei o.

c. Schwund anlautender Vokale ist nur für ι, ε, α bezeugt, und zwar nur für Ägypten und Kleinasien.

d. Wandel von εα, εο > ια, ιο ist nur in den ersten Ansätzen (in unbetonten Silben) zu beobachten.

e. Kontraktion gleicher Vokale (besonders der hier früh ausgeglichenen i-Laute) ist lediglich auf Ägypten beschränkt.

f. Schwund von ε und ι durch Synizese nur in unbetonten Silben, besonders in Ägypten.

g. Monophthongisierung von αη > α, ωϋ > υ nur ganz vereinzelt.

h. Schwund von absolut auslautendem ν nur in Agypten.

i. κτ > χτ nur 1mal in Gallien.

k. σκ st. σχ nur 1mal in Kleinasien (Pontus).

l. μπ > μβ nur 2mal (Griechenland und Kleinasien).

m. Schwund von Nasalen vor Konsonanten, bes. Spiranten.

n. Assimilation von γμ, βμ > μμ (Agypten).

3. Gänzlich unausgebildet waren vor dem 10. Jhd. nur folgende Punkte:

a. Assimilation von o an folgendes α (s. Foy S. 98).

b. Wandel von anl. ε und o zu α (Foy S. 93 f.).

c. Schwächung von ο > ε (Foy S. 100).

d. Wandel von ε zu o bei Labialen (Foy S. 103).

e. Schwund von anl. o, u (Foy 121 f.).

f. Wandel von φσ (υσ) zu ψ.

g. Sekundäres γ im Anlaut (s. Foy, Lauts. S. 62 f.).

h. Wandel von βν > μν (Foy 43 f.).

Wie man sieht, sind es nur unwesentliche und in ihrer Art nicht neue Punkte, die sich in der Zeit nach dem 10. Jhd. entwickelt haben. Die eigentliche Bildungsperiode für die Phonetik des Neugriechischen ist also in der Zeit bis zum 5. Jhd. n. C. zu suchen.

Bezeichnend ist es auch, dafs die voll entwickelten Erscheinungen dieser Zeit auch am frühesten in die Litteratur eingedrungen sind, wie z. B. aus dem Vokalismus τεσσερακοστά in der Bibel, bei Theodosius, σεραντάπηχος (Theoph.), ω > ου in ἄγουρος, Ἀφουσία (Theoph.), σφαλίζω (Theoph.), χέρα, χέρι (ebd.), περσινός (K. Porph.); aus dem Konsonantismus: Irrat. γ (bei K. Porph. de adm. 123, 5 u. 9), νδ st. ντ (Theoph. u. Aet. Marinae), ρ st. λ vor Konsonanten (K. Porph., de adm. imp. Kap. 9, Leo Tact. 19, 5).

Es ist schliefslich noch von Interesse, zu sehen, wie viel der besprochenen 66 Lauterscheinungen in das Gemeinneugriechische übergegangen und wie viel davon dialektisch geblieben sind.

Vom Vokalismus sind folgende Punkte gemeinneugriechisch: *Wandel von α > ε, *von ι > ε bei ρ[1]), *von (unbetontem) ο > ου, von ε > α(?), *Schwund anlautender Vokale, Schwund inlautender Vokale, Kontraktion gleicher Vokale, Wandel von εα > ια, *ια > α (nach Doppelkonsonanten), ια > για, εο > ο, ιο > ι, ωα > α, αϊ > α, αο > α, οι > ο, *ιε > ια, also im ganzen 17 Fälle.

Vom Konsonantismus ist gemeingriechisch: Schwund von inlautendem γ, *von ausl. ν, Entwicklung von inl. γ, *Ten. + Ten. > Spir. + Ten., μπ > μβ, *ντ > νδ, ρ st. λ vor Konsonanten, *τ, ϑ, χ + μ > ν, Nasal + Spirans > Spirans, γγν > γν, γξ > ξ, *γμ, βμ > μ, *βδ > β, Dissimilation, also zusammen 14 Fälle.

Vom Vokalismus und Konsonantismus sind also insgesamt 31 Erscheinungen gemeinneugriechisch.

Dialektisch ist geblieben:

a. Vom Vokalismus:

Wandel von ι > ε bei λ und anderen Konsonanten aufser ρ, von υ > ου, Entfaltung anlautender Vokale, Entfaltung inlautender Vokale, Verschleifung zweier Vokale, und zwar εο > ε, αυ > α, ευ > ε, d. h. 7 Vokalerscheinungen.

b. Vom Konsonantismus:

Wandel von von Aspirata zu Tenuis, Nasalentwicklung, Entwicklung von anl. ν, βλ > γλ, χλ > κλ, Metathese von ρο > ορ, Nasalschwund vor β, δ, π, κ, d. h. 10 Konsonantenerscheinungen.

Vom Vokalismus und Konsonantismus sind also insgesamt 17 Erscheinungen dialektisch geblieben.

Lehrreich ist auch die Art der Verbreitung nach dem Charakter der betr. Erscheinungen. Dabei beobachtet man nämlich, wie der gröfste Teil der gemeinneugriechischen Lauteigentümlichkeiten auf die attische κοινή zurückgeht, während die dialektisch gebliebenen besonders aus der ägyptischen und keinasiatischen κοινή hervorgegangen sind. Jedenfalls ist es höchst wichtig, dafs im Neugriechischen nur solche Erscheinungen dialektisch sind, die nicht der attischen κοινή angehörten.

Es heben sich also, wie jetzt deutlich zu erkennen ist, in der neugriechischen Phonetik zwei Schichten von einander ab: eine ge-

1) Die mit einem * versehenen Erscheinungen gehören nicht der attischen κοινή an.

Geographische und chronologische Übersicht der Lauterscheinungen.

Vokalismus						Konsonantismus					
Griechenland		Ägypten		Kleinasien		Griechenland		Ägypten		Kleinasien	
1. Periode	2. Periode	1. Periode	2. Periode	1. Periode	2. Periode	1. Periode	2. Periode	1. Periode	2. Periode	1. Periode	2. Periode
α > ε (bei ϱ) ο > ου Kontraktion gleicher Vokale Assimilation von ε an α		ι > ε (bei ϱ) ιε > ια Schwund von anlautend. a, e, i Entfaltung von anlaut. α Schwund u. Entfaltung inl. Vokale οϊ > ο	ι > ε (bei λ) ίο > ί ία > ά ια > για		Entfaltung von anlaut. i Wandel von οϋ > ο, ου, ι	Vulgär-aspiration ντ, τϱ, λπ > νθ, θϱ, λφ μβ > β νδ > δμ μπ > π μφ > φ νθ > θ Dissimilation durch Schwund von ϱ	μπ > μβ	Schwund von ν im absol. Auslaut ϱο > οϱ ντ > τ	Hauch-dissimilation Entfaltung von an- und auslaut. ν γκ > κ γχ > χ γγν > γν γμ > μ βδ > β	ντ > νδ	χλ > κλ σχ > σκ τ, θ, χ + μ > τ, θ, χ + ν
4 Erscheinungen.	0 Erscheinungen.	8 Erscheinungen.	4 Erscheinungen.	0 Erscheinungen.	2 Erscheinungen.	8 Erscheinungen.	1 Erscheinung.	3 Erscheinungen.	7 Erscheinungen.	1 Erscheinung.	3 Erscheinungen.
4		12		2		9		10		4	

meingriechische, auf der attischen *κοινή* als Grundstock ruhende, die aber etwa zu einem Drittel mit Elementen aus der ägyptischen und kleinasiatischen durchsetzt ist; und eine dialektische Schicht, die lediglich aus ägyptischen und kleinasiatischen Elementen zusammengesetzt ist und auch dadurch auf diese Länder hinweist, daſs sie sich auf den Osten und Südosten des griechischen Sprachgebietes erstreckt. Es muſs also sowohl von Ägypten wie von Kleinasien je eine doppelte Strömung ausgegangen sein: eine, die sich mit der attischen *κοινή* vermischt und mit dieser zusammen die neugriechische *κοινή* gebildet hat, und eine andere, die, von Ägypten kommend, sich mit der kleinasiatischen zu einem neuen Ganzen vereinigt hat und heute die kleinasiatische Dialektgruppe (Festland und Inseln) ausmacht, die im Exkurs ausführlicher behandelt ist.

Wir schlieſsen diese Übersicht über den phonetischen Teil, indem wir das gesamte Material nochmals in einer Generaltabelle (s. S. 145) zur deutlichen Anschauung bringen.

ZWEITER TEIL.

FORMENLEHRE.

10*

Erstes Kapitel.

Das Nomen.

A. Casus.

Im Neugriechischen sind nur drei Casus erhalten: Nominativ, Genitiv und Akkusativ (in der o-Dekl. auch noch der Vokativ). Dagegen ist der Dativ gänzlich ausgestorben, und zwar, wie wir sehen werden, bereits in der *κοινή*. Der Grund davon liegt in den veränderten Laut- und Quantitätsverhältnissen dieser Periode, nämlich 1) in der besonders in Agypten früh um sich greifenden Monophthongisierung der alten Diphthonge und der damit verbundenen Durchführung des Itacismus; 2) in der Ausgleichung der langen und kurzen Vokale, besonders des *ω* und *o*; 3) in dem Schwunde des auslautenden *ν*.

Der ersten Ursache verdankt seinen Untergang der Dativ Plur. der 1. und 2. Dekl. infolge des frühen Zusammenfalles von *αι* und *η* in Ägypten; es unterschied sich also z. B. *τῆς κακῆς* nicht mehr von *ταῖς κακαῖς* u. s. w.

Durch das Zusammenwirken der zweiten und dritten Ursache verlor der Dativ Sing. der 1. und 2. Dekl. seine lautliche Stütze, indem z. B. durch den Schwund des auslautenden *ν* und die Ausgleichung von *ω* und *o* der Dat. *τῷ λόγῳ* teils mit dem Akk. *τὸλ λόγο(ν)*, teils mit dem Gen. Pl. *τῶλ λόγω(ν)* zusammenfiel, sowie diejenigen Feminina der *α*-Dekl., die entweder das *α* oder *η* rein durchführen, Dat. und Akk. Sing. nur unvollkommen unterschieden, z. B. *τῇ ψυχῇ* und *τὴ(ν) ψυχή(ν)*, *τῇ γῇ* und *τὴ(ν) γῆ(ν)*,

Es blieb also lediglich der Dat. Pl. der *α*-Dekl. und der Dat. Sing. der konsonantischen Deklination intakt (den Dat. Plur. hatte man schon früher beseitigt). Es ist aber begreiflich, daſs diese beiden allein die gefährdete Position nicht halten konnten. Das Dativsystem war einmal erschüttert und muſste dem Untergang verfallen.

Dieser Verfall geht also Hand in Hand mit den geschilderten lautlichen Vorgängen, muſs daher schon mit dem 2. Jhd. n. C. stark vorgeschritten gewesen sein, denn in dieser Zeit war sowohl der

Schwund des auslautenden *ν* wie der Itacismus (dieser wenigstens in Ägypten) durchdrungen. Wir werden also seit dieser Zeit einen Ersatz oder eine Umschreibung für den Dativ zu erwarten haben, zunächst wohl für den Dat. Sing. der 1. und 2. Deklination.

Dieser Ersatz ist nun zweifacher Art: es tritt entweder der Genitiv oder der Akkusativ dafür ein, ersterer am häufigsten, und zwar:

Auf Inschriften:

τοῦ δούλου st. *τῷ δούλῳ*
τῆς ἀδελφῆς st. *τῇ ἀδελφῇ* } *Ἀθήναιον* 4, 61 (209 n. C.).

βοήτι τῆς πόλεος BZ 3, 222 (Sirmium).

ἅμα καὶ τοῦ ἀδελφοῦ Letronne, inscript. d'Égypte Nr. 149.

Genitiv und Dativ wechseln in:

. . . . *ἀνέστησεν εἰδίας τυγατρύ Δόμνας* Perrot, Gal. et Bith. S. 224 Nr. 149[1]).

τῇ γλυκυτάτῃ ἡμῶν μητρὶ Δόμνης: Ramsay, Asia minor 408 (381 n. C.).

. . . . *ἀνέθηκεν ἐμαυτοῦ καὶ τέκνοις ἡμῶν* Rev. arch. 31, 44, 5 (Nikomedia).

. . . . *τῷ ἀνδρί μου Μακεδονίου* Ath. Mitt. 13, 255 Nr. 68 (Laodikea; römisch).

τοῦ γλυκυτάτου μου . . . . ebd. 13, 253, Nr. 60 (Laodikea comb.).

Drei Casus wechseln in folgender Inschrift: . . . . *Γ. Οὐαλερίῳ Μαξειμίνῳ καὶ Φλαουίου Οὐαλερίου Κωνσταντῖνον Σεβαστὸν καὶ Οὐαλερίου Λικιννιανοῦ Λικιννίου Σεβαστοῦ* (Sterrett II 184; 308 n. C.).

Auf Papyrus:

. . . . *γυναικεί, [οὔ]σῃ δὲ καὶ ὁμοπατρίου ἀδελφῆς* Pap. Brit. Mus. Nr. 232, 4.

ἐν τῷ Μητροδώρῳ ἐποικίου ebd. Nr. 232, 2.

ἐπάνω τοῦ ἐποικίῳ Pap. el-Faijûm, Ap. 418.

ἀπάλειψόν σου τὴν χεῖρα Pap. Brit. Mus. Nr. 122, z. 109 (4. Jhd.)[2]).

ἐκδώσωι σου ebd. Nr. 260, z. 6 (2./3. Jhd.).

χρεῖέ σου τὰ χείλη Abhdlgn. d. Berl. Ak. 1865, 150 ff., Pap. 2, z. 19.

ἀποδοῦναί μου: Ber. d. Sächs. Ges. 37, 276 f.

καταχορίζω σου Grenfell u. Hunt II, Nr. 41, z. 16 (46 v. C.).

δόσο σου καταχορισμόν ebd. z. 20.

Überblickt man die obigen Substantiva, so bemerkt man, daſs sie durchweg der *o*-Deklination angehören, eben weil hier der Zusammenfall des Dativs und Akkusativs am nächsten lag; dagegen sind die

1) Die beiden *σ* (c) in *εἰδίας* und *Δόμνας* hielt Perrot für Blattornamente!

2) Dieser offenbare Ägypticismus begegnet auch im N. T., z. B. im Ev. Joh. 6, 2 (*αὐτοῦ τὰ σημεῖα*); 3, 33 (*αὐτοῦ τὴν μαρτυρίαν*); 4, 47 (*αὐτοῦ τὸν υἱόν*); 9, 14 (*αὐτοῦ τοὺς ὀφθαλμούς*).

Dative der konsonantischen Deklination unversehrt erhalten, weil diese sich noch deutlich von ihrer Umgebung abhoben.

Was den Genitiv der Pronomina betrifft, so ist er für den Dativ eingetreten, weil dieser mit dem Nominativ zusammenfiel, wenigstens in der 2. Person, wo *σοί* = *σύ* war (in ägyptischer Aussprache). Dieser Ersatz des Dativs durch den Genitiv ist durchaus neugriechischer Sprachgebrauch.

Seltener wird der Dativ durch den Akkusativ ersetzt, z. B.

Auf Inschriften:

K. βοήθι τὸν σὸν δοῦλον Journ. of Arch. 8, 455 Nr. 6 (Brussa).
εἰς τὸν τόπον τὸν ὁ Θεὸς σὲ ἔδοκεν Museo Italiano I 2 (1885) S. 219 Nr. 21 z. 8 ff. (Keos, 4. Jhd. n. C.).
οὔτε ἡ γῆ αὐτὸν καρπὸν ἐνέγκῃ οὔτε ἡ θάλασσα αὐτῷ πλωτὴ γενήσεται CIG 2826 (Carien).

Auf Papyrus:

γράφωμαί σε Grenfell u. Hunt II, Nr. 38 z. 14 (81 v. C.).
ταύτην (sc. *ζημίαν*) *ἡμᾶς ἐπλήρωσας* Grenfell und Hunt I, Nr. 65, z. 2.

In der Litteratur:

ἄνοιξον τὸν βασίλειον Sym. Mag. 685.
εἰπὲ τὸν υἱόν μου ἐξελθεῖν Apophth. 296 B.
τοὺς παῖδας χρήματα ἐδωρήσατο Theoph. 200.
δίδωσιν ἕκαστον τὴν ῥόγαν ὁ βασιλεύς Konst. Porph. de cer. 398.
εἶπαν τὴν Κλεοπάτραν ληφθεῖσαν Malal. 220.

Mittelgriechische Beispiele für den Akkusativ statt des Dativs der persönlichen Pronomina bei Hatzidakis, Einl. S. 221 f.

Dieser Ersatz des Dativs findet sich also im Vergleich zu dem ersteren nur selten und hat auch im Neugriechischen nur dialektische Geltung. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 223.

Anders verhält es sich mit dem Ersatz des Dativs durch den Akkusativ in absoluter Stellung, z. B. in Zeit- und Maſsangaben. Dieser Gebrauch ist durchaus neugriechisch und schon in der *κοινή* ganz gewöhnlich, z. B. zur Angabe der Zeit:

Auf Papyrus:

ἡμέραν μίαν st. *ἡμέρᾳ μιᾷ* Grenfell und Hunt II, Nr. 87 z. 32 (602 n. C.).

In der Litteratur:

In der Sept., z. B. Gen. 43, 15: *τὴν μεσημβρίαν*; Ex. 7, 14: *τὸ πρωΐ*.
Bei Dion. Hal. I, 448, 15.
Joann. 4, 52: *χθὲς ὥραν ἑβδόμην*.
Just. Apol. I 67: *τὴν δὲ τοῦ ἡλίου ἡμέραν*.
Mal. 405: *ὥραν τρίτην* . . .

Ebenso zur Angabe des Maſses:

In der Sept., z. B. Ex. 9, 18.

Im N. T., z. B. 1. Joh. 4, 52; Apoc. 3, 3.

δὶς τὸν μῆνα Apophth. 380 A.

.... *ἔχων βάθος σπιθαμὰς δύο* Konst. Porph. de cer. 472.

Endlich tritt für den Dativ auch Umschreibung durch *εἰς* und den Akkusativ ein, die auch im Neugriechischen neben dem Genitiv sehr beliebt ist. Mir sind folgende Beispiele bekannt:

Auf Inschriften:

Ὅρος ταῖς οἰκίαις τῶν ἀποτετμημένων Νικησαρέτῃ εἰς τὴν προῖκα Roſs, inscr. ined. II Nr. 126 (Amorgos); aber ebd. Nr. 127: *τῇ προικί.*

.... *ὃς [ἄ]ν κ[α]κοποιήσῃ ἰς τὸ μνῆμα* Ath. Mitt. 12, 347 ff. (Thessalien).

.... *θήσει εἰς τὸν θεόν* JHS 8, 376 Nr. 1, z. 6 ff. (Phrygien, 209 n. C.).

.... *θήσει εἰς τὸν φίσκον* .... ebd. 12, 225 f. Nr. 7, z. 12 (Westcilicien).

Auf Papyrus:

τὸν εἰς Ταγὴν οἶκον ᾠκοδομημένον Pap. Louv. 5[5] (114 v. C.). Besonders häufig in den Rechnungen der Flind. Petrie Pap. II, XXV C, S. 77 (um 226 v. C.).

In der Litteratur am frühesten in der Sept., z. B. Ep. Jerem. 9: *ἀργύριον εἰς ἑαυτοὺς καταναλοῦσιν.* Sap. Sir. 37, 7: *συμβουλεύων εἰς ἑαυτόν* (aber 8 *ἑαυτῷ*). Im N. T. besonders bei Paulus, z. B. 1. Kor. 16, 1. 2. Kor. 8, 4. 9, 1. 13. Röm. 15, 26. Act. 24, 17. Vgl. Deiſsmann, Bibelst. S. 113 f.

Von den beiden im Gemeinneugriechischen erhaltenen Mitteln, den Dativ auszudrücken, geht also nach Ausweis unserer Zeugnisse die Ersetzung durch den Genitiv auf das ägyptische, die durch den Akk. sowie die Umschreibung mittels (*εἰς* c.) Akk. auf das kleinasiatische und ägyptische Griechisch zurück.

B. Der Artikel.

Der bestimmte Artikel ist im Neugriechischen in allen drei Genera intakt geblieben mit Ausnahme des Nom. Plur., wo der weibliche Artikel durch den männlichen ersetzt worden ist, also Mask. und Fem. *οἱ*, Neutr. *τά*.

Dieser Ersatz tritt am frühesten in Ägypten auf, wo sich folgende Fälle finden:

οἱ δὲ σκιαί Pap. Louv. 61, 250 (1. Jhd. v. C.).

οἱ δὲ πίσσης ξηρᾶς (= *δραχμαί*) *κ'* Pap. Leid. I 11, z. 3.

οἱ ἄνδρες καὶ οἱ γυναῖκες Pap. Leid. II, S. 37 Anm.: Col. 2[a], z. 3 (3./4. Jhd.).

Anm. Schreibungen wie *ἡ [δά]δαις* Pap. Leid. I S. 11 z. 7 f. und *ἡ πέτραι*

BGU S. 149 Nr. 19[a], z. 23 beweisen nichts für die Aussprache als i, da im ägyptischen Griechisch *η* noch länger den e-Laut bewahrte, wie aus den vielen Verwechslungen von *η* und *ε* (bezw. *αι*) hervorgeht [1]).

Man hat diesen Vorgang teils phonetisch, teils analogisch erklären wollen. Ersteres that W. Meyer-Lübke (Rev. crit. 1887, 125), indem er die analogische Erklärung verwarf, weil nicht auch im Akkusativ der weibliche durch den männlichen Artikel ersetzt worden sei. Er geht daher aus von Fällen wie *ὡραίος* — *ὥριος* und schliefst daraus, dafs auch der Artikel *αἱ* auf diese Weise zu *ἡ* (i) geworden ist, zunächst vor Vokalen. Gegen diese Erklärung sprechen aber die obigen Beispiele, die gerade das *οἱ* vor Konsonanten zeigen, sowie ferner die Thatsache, dafs im bovesischen Griechisch (s. Morosi, Otranto S. 118) umgekehrt der weibliche Artikel *αἱ* den männlichen verdrängt hat, dafs also eine analogische Ausgleichung wohl möglich ist.

Für die zweite Möglichkeit nun hat sich Psichari entschieden, und diese ist auch jetzt allgemein angenommen.

Nur darin scheinen mir sowohl W. Meyer wie Psichari zu irren, wenn sie die ägyptischen Beispiele wegen ihrer Vereinzelung für die spätere Sprachentwicklung als wertlos erklären. W. Meyer hält sie einfach für Schreibfehler (a. a. O. S. 125), während Psichari sie zwar anerkennt „comme un essai d'emploie du masc. pour le fém.“ (Essais I 65), und als „un développement organique, conforme aux nouvelles tendences morphologiques des Grecs“ (ebd. S. 64), aber dennoch ihren Zusammenhang mit dem späteren Vulgärgriechisch leugnet, wenn er sagt: „Les auteurs byzantins, ... arrivent à *οἱ* de leur côté d'une façon tout à fait indépendante“ (ebd. S. 64).

Es ist allerdings auffällig, dafs dieser ägyptische Gebrauch des Artikels in den folgenden Jahrhunderten so lange latent bleibt und erst wieder seit dem 12. Jahrhundert auftaucht. Aber in Anbetracht dessen, dafs so viele Neograecismen gerade zuerst in Ägypten erscheinen, wie z. B. von Lauteigentümlichkeiten die Verwechslung von *ει*, *η*, *οι*, der Wandel von i > *ε* bei *ϱ* und *λ*, von *α* > *ε* bei *ϱ*, von *ω* > *ου*, Vorschlag von *α* u. s. w. (vgl. „Erster Teil“), scheint es nicht rat-

1) Besonders in Ägypten, Kleinasien und Unter-Italien, z. B. in Ägypten: *Ηλλήνων* Pap. Louv. 230 Nr. 19, 10 (138 n. C.); *ἡσωτέϱα* Pap. El-Faijûm Ap. 418; *Ηφήστου* Pap. Louv. 230 Nr. 19, z. 6; *ἧως* (ebd. 330 Nr. 53, z. 39); *Θεβαΐδι* Wessely, Proll. 62 ff. D 20); *σέμεϱον* Pap. Louv. 253 Nr. 21, z. 18 (616); *τές* = *τῆς* Wessely, Proll. 62 ff. B 5). — In Kleinasien: *ἡάν* Fröhner S. 118 Nr. 49 C, z. 14 (Carien); *ἡαυτῷ* ebd. S. 163 Nr. 36; Ath. Mitt. 6, 124 (Kyzikos); *γυνηκός* Sterrett II Nr. 93; *γυνηκί* Ath. Mitt. 13, Nr. 63 (Laodicea); BCH 10', 500 Nr. 12 (Lykaonien); *κή* Sterret II, 165; *τήκνου* JHS 12, 225 f. Nr. 62; *αἰελίου* Perrot, Gal. et Bith. 129 Nr. 91, z. 11; *ἑβδομαίκοντα* ebd. II 4; *Ἑϱακλειδης* Sterrett II, 151; *μαιδέ* Perrot S. 129 Nr. 91, z. 18. — In Unter-Italien: *ἡν* = *ἐν* Kaibel, IGSI 823; *ἤθηκε* ebd. 2252; *ἤτη* = *ἔτη* ebd. 823; *εἰϱένη* ebd. 823; *καικνμέθη* ebd. 2351; *Πϱομεθεῦ* Rev. arch. 44, 291 Nr. 4; *σωτεϱίας* AEMÖ 8, 180 f. Nr. 14; *χϱεστέ* Not. degli scari 1893, 296 Nr. 66. — Diese Aussprache ist noch heute in Kleinasien und Unter-Italien erhalten. S. Exkurs I A, 1 c.

sam, diese Schreibungen ohne weiteres abzuweisen und für die Sprachgeschichte zu ignorieren. Jedenfalls kann von einem Kampf, den die beiden Formen nach Psichari Jahrhunderte lang geführt haben sollen, keine Rede sein (a. a. O. S. 71). Höchstens handelt es sich um ein bewufstes Zurückdrängen der Form *οί* zu gunsten von *αί*. Sprachgeschichtlich war das Schicksal von *αί* entschieden, seitdem die ersten Spuren von *οί* st. *αί* auftauchten. Solche Spuren aber haben wir in den ägyptischen Formen unzweifelhaft zu erblicken, freilich auch nicht mehr und nicht weniger.

C. Das Substantiv.

Von den beiden Flexionsklassen des Altgriechischen, der vokalischen und der konsonantischen, ist im Neugriechischen nur die erstere erhalten, d. h. die *α*- und *ο*-Deklination. Dagegen hat sich die konsonantische (die sogen. 3.) Deklination vollständig aufgelöst, indem die ungleichsilbigen Masculina auf *-ων*, *-ξ*, *-ψ* zu gleichsilbigen auf *-οντας*, *-κας*, *-πας*, die Feminina auf *-ις*, *-ότης* zu gleichsilbigen auf *-η*, *-ότη* geworden und zugleich in die vokalische (*α*-)Deklination überführt worden sind. Nur die ungleichsilbigen Neutra auf *-α*, *-ατος* sowie z. T. die gleichsilbigen auf *-ος* haben sich fast unversehrt erhalten. Viele unregelmäfsige Bildungen sind durch Deminutivendungen zu Neutra der 2. Deklination geworden, andere sind gänzlich ausgestorben.

An der Hand inschriftlicher und anderer Zeugnisse verfolgen wir zunächst diese

Auflösung der konsonantischen Deklination.

Am frühesten gefährdet waren die diphthongischen und die kontrahierten Stämme mit ihrer nicht mehr verständlichen und daher verwirrenden Mannigfaltigkeit an Kontraktionsvokalen. Überblicken wir z. B. die Masculina auf *-εύς*, so finden wir folgende Endungen:

Sing. N. *-εύς*. G. *-έως*. D. *-εῖ*. A. *-έα*. V. *-εῦ*.
Plur. N. *-ῆς* (*-εῖς*). G. *-έων*. D. *-εῦσι*. A. *-έας*.

Überträgt man die späteren Veränderungen der Aussprache auf diese Endungen, so ergiebt sich eine völlige Konfusion und Regellosigkeit. Diese zu beseitigen, mufste das Streben des Sprachgefühls sein.

Im Plural mufste man die Endungen *-εῦσι* und *-έας* besonders lästig empfinden. Zunächst wurde (nachweisbar seit 307 v. C.) der Akkusativ nach dem Nominativ auf *-εῖς* reguliert, so dafs nun beide Casus zusammenfielen; s. die Beispiele bei Meisterhans[2] S. 110 f. Vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 263. Der Diphthong bezw. lange Vokal *ει* drang dann auch in den Dativ ein, wenigstens in Kleinasien, wo sich folgende Formen davon finden:

γονεῖσι Sterrett I, Nr. 137; II, Nr. 555, 8; Ath. Mitt. 13, 243 Nr. 24 (Laodikea).
συνιερεῖσιν Sterrett II, Nr. 59, z. 10.

Nun lauteten die Endungen des Plurals:

-εῖς, -έων, -εῖσι, -εῖς.

Zwar sind diese nicht von Dauer gewesen, da sie durch andere Analogiebildungen, die vom Singular ausgingen, verdrängt wurden. Immerhin veranschaulichen sie den Trieb zur Verwischung der alten Formenfülle.

Auch die kontrahierten Neutra auf -ος gaben ihre bunten Kontraktionsvokale allmählich auf: das Schema ἔτος, -ους; -η, -εσιν war dem spätgriechischen Sprachgefühl nicht mehr gemäfs, es wurde daher im Sing. den unkontrahierten Masc. der 3., im Plur. den Neutra der 2. Dekl. vorübergehend angepafst, also:

μέρος st. μέρους (nach ἀέρος) Pap. Leid. I, J 395, 4, 31; Pap. Louv. 317 (154 n. C.); Pap. Brit. Mus. 129, 5 (187 n. C.).

σκότος st. σκότους Pap. Leid. I, J 395, 23, 3.

Über die Neubildung des Plurals der Neutra s. unten S. 164.

Andere Schwierigkeiten galt es bei der Stammbildung zu beseitigen, vor allem die Ungleichsilbigkeit der männlichen Konsonantenstämme (πατρός, -ί, aber πατέρα). Hier drang das ε des Akkusativ auch in die obliquen Casus ein und half dadurch mit, diese zu verwischen, z. B.

μητέρι, Hamilton, Asia minor II 472 Nr. 363, z. 2/3.

πατέρι Gloss. Laod. S. 159.

Anm. Entsprechend sagt man noch heute im Pontus θυγατέρος (s. Hatzidakis, Einl. S. 54), das man also nicht als Kreuzung von θυγατέρα und θυγατρός aufzufassen braucht.

Alle diese Formen sind natürlich keine endgiltigen Neubildungen, sie haben vielmehr nur den Wert von Übergangsbildungen, beweisen aber, dafs das Gefüge der konsonantischen Deklination stark erschüttert war und schliefslich ganz auseinandergehen mufste.

Wir fragen uns nun, was von den Trümmern gerettet und wie es zur Neubildung verwendet wurde.

Vier Bewegungen gingen von den drei Deklinationsformen aus, von denen jede an dem Zerfall der konsonantischen mitarbeitete: zwei Bewegungen erstreckten sich von der konsonantischen selbst auf die beiden vokalischen Deklinationen, eine von der α-Deklination auf die konsonantische und eine von der o-Deklination auf dieselbe. Durch diese Wechselwirkungen wurden schliefslich die ursprünglichen drei Deklinationen auf zwei beschränkt.

1. Die Einwirkung der konsonantischen auf die α-Deklination.

Diese Einwirkung besteht in der Übertragung der Endung des Nom. Plur. -ες zunächst auf den Akkusativ der gleichen, sodann auch auf den der α-Deklination.

a. Die Ausbreitung der Endung -ες auf den Akk. Plur. der konsonantischen Deklination.

Hierfür sind mir folgende Beispiele bekannt geworden (einschliefslich der bei G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 358; Wagner, Quaest. 125; Meisterhans[2] S. 165, § 82 und Hatzidakis, Einl. S. 379 aufgeführten):

Auf Inschriften:

(τοὺς) *δαμοσιοφύλακες* BCH 2, 97 z. 4 (Achaia).
δεκάδες st. -ας CIA III, 1362.
δεκατέσσαρες Waddington, Syrie S. 520 Nr. 2249.
τοὺς ἐλασσόνες BCH 2, 97 Nr. 12 (Achaia).
τοὺς ἐνέγκαντες Ath. Mitt. 6, 347 (Eleusis, 3. Jhd. n. C.).
(τοὺς) *Μακεδόνες* CIA III, 915.
μῆνες CIA III, 1464, 2; CIG 5465. 5471 (Sicilien). 9464 (Syrakus). 9552. 9560 (Rom). Kaibel, IGSI 20. 49. 155. 156. 171. 235. 439. 483. 527. 693 u. s. w.
μυριάδες *Μκβ.* 1876/8, S. 39.
πάντες Cauer[2] 47, 176.
(ἀνὰ) *πόδες* Kaibel, IGSI 2421, 1 (106 n. C.); Ath. Mitt. 6, 340 (Athen, 2./3. Jhd. n. C.).
τέσσερες: *ἡμέρες τέσσερες* Bull. arch. crist. 4. ser., Bd. 4, 59.
μῆνας τέσσερες καὶ ἡμέρας δεκατέσσερες Kaibel, EG Nr. 181 (Syrien).
ἀνδριάντας τέσσαρες JHS 10, 46 Nr. 16, z. 23 (Lydae); vgl. Meisterhans[2] 138, Anm. 1208.
συμπολεμήσαντες BCH 2, 41 ff. (Achaia, 3. Jhd. v. C.).
ἁγίους χαρακτῆρες Wünsch, Verflt. 16, 74. 18, 20.
(τοὺς) *χοίνικες* CIA III 74 (nicht vor Ol. 102).

Auf Papyrus:

τοὺς λέγοντες Pap. Louv. 315 (153 v. C.).
μεγιστάναις: *πρὸς βασιλεῖς ἢ μ.* Pap. Leid. II W. 6. 39, p. 179.
μῆνες st. *μῆνας* Grenfell u. Hunt II, Nr. 59, z. 11 (189 n. C.).
ὄντες: *τοὺς ὑπογεγραμμένους ὄ.* Pap. Brit. Mus. 283, 3.
πάντες: *ἡμᾶς π.* ebd. Nr. 247, 5 f.
τοὺς ἐνοίκους σου π. ebd. 33, 16 f. (2./3. Jhd.).
πάντες τοὺς φιλοῦντάς σε BGU I, Nr. 27, 16 f.
στατῆρες: *τοὺς ἑπτὰ σ.* Brit. Mus. 38, 15 ff.
τέσσαρες: *δραχμὰς τ.* ebd. Nr. 268, 2 (2./3. Jhd.).
ἀρούρας τ. ebd. Nr. 301, z. 10/11 (157 n. C.).

Ebenso BGU I 177, 4; 46, 11; 290, 10; 301, 10.

b. Die Ausbreitung der Endung -ες auf den Akk. Plur. der α-Deklination.

Diese ist in älterer Zeit nur in wenigen Fällen nachweisbar, z. B.:

ἡμέρες Kaibel, IGSI 82, 155. 171. 483.
ἄλλες Inscr. Brit. Mus. II 135 (Rhodos).
παροδῖτες (Vok.) Perrot, Inscr. d'Asie min. et de Syrie S. 22, Nr. 7.
ταῦτες Inscr. Brit. Mus. II 135 (Rhodos).

c. Eindringen der Endung -ες in den Nom. Plur. der α-Deklination:

Bisher nur in der späteren Litteratur nachzuweisen, z. B.

Αἰνειάδες Malal. 170. γεννάδες Pallad. Vit. Chrys. 33 C. ζυμῖτες Polluc. onom. 6, 77. οἱ μαργαρῖτες Apoc. Mar. 120, 32. Πέρσες Leo Gramm. 78. Σκῦθες Attal. 254, 15.	Nach Sophocles Lex., Introd. S. 35, Nr. 5.

Aus dieser Zusammenstellung gewinnen wir folgenden Anhalt für die Chronologie: innerhalb der dritten Deklination läſst sich das Eindringen der Endung -ες in den Akkusativ seit dem 3. Jhd. v. C. beobachten, und zwar zuerst im Peloponnes (Elis und Achaia); seit der Kaiserzeit auch in Attika. Danach muſs jedenfalls mit Beginn unserer Zeitrechnung diese erste Phase in dem Umsichgreifen der Endung -ες ihren Abschluſs erreicht haben.

Die zweite Phase, das Hinübergreifen der Endung -ες in den Akkusativ der α-Deklination, kann nicht vor dem Beginn des 2. Jhd. n. C. stattgefunden haben. Dafür besitzen wir einen terminus a quo in dem angeführten Papyrus aus d. J. 120 n. C. sowie in der angeführten Inschrift δραχμὰς τέσσερες, die aus der Zeit der Wende vom 2. zum 3. Jhd. v. C. stammt. Andererseits reichen die von Hatzidakis, Einl. S. 140 angeführten rhodischen Akk. ταῦτες und ἄλλες nicht über das 3. Jhd. n. C. hinauf. In Ägypten muſs also -ες am frühesten in die α-Deklination gedrungen sein.

In der dritten Phase, dem Eindringen des -ες in den Nom. Plur. der α-Deklination, haben wir zwei verschiedene Perioden anzusetzen: zuerst wurden, etwa seit dem 6. Jhd. n. C., die Masculina auf -ης (ἱππότης, Σκῦθης, Πέρσης) affiziert, offenbar weil sie im Nom. Sing. mit den Appellativen der konsonantischen Deklination zusammenfielen. Etwa seit dem 10. Jhd. begannen auch die Feminina der α-Deklination die Endung -ες anzunehmen, doch nur ganz vereinzelt, häufiger erst seit dem 11./12. Jhd.[1]).

---

1) Aus dem 12. Jhd. stammt auch der älteste Beleg für die Form τὲς des Artikels (bei Trinchera); s. Hatzidakis, Einl. S. 140. Dieser ist also am spätesten von der Bewegung ergriffen worden. So erklärt es sich auch, daſs einige ältere neugriechische Dialekte, wie die der kleinasiatischen Inseln, noch heute die alte Form τάς erhalten haben. S. Hatzidakis, Einl. S. 23. Exkurs III A 2.

Wir können also unser Ergebnis dahin zusammenfassen:

1) -ες im Akk. der kons. Dekl. seit dem 3. Jhd. v. C.
2) -ες im Akk. der vokal. Dekl. seit dem 2. Jhd. n. C.
3) -ες im Nom. der vokal. Dekl. seit dem 6. Jhd. n. C.

2. Einwirkung der α-Deklination auf die konsonantische.

Hat die konsonantische Deklination nur in zwei Casus des Plurals die α-Deklination zu beeinflussen vermocht, so erstreckt sich der umgekehrte Einfluſs innerhalb unserer Periode auf sämtliche Casus des Sing., mit Ausnahme des Gen. der ungleichsilbigen Masc. und Fem. sowie auf den Dat. Plur. Es gingen also alle Casus des Singulars der konsonantischen Dekl. in die α-Dekl. über.

Der erste Angriff der α-Dekl. auf die konsonantische beginnt im Akk. und Gen. Sing. bei den Eigennamen auf -ης, besonders den mit -γένης, -κράτης, -μένης, -σθένης und -φάνης zusammengesetzten. Diese hatten nach Mstrh.[2] S. 107 bereits mit dem Ende des 5. Jhd. v. C. im Akk. die Endung -ην st. -έα angenommen, z. B.

Ἀριστοπείθην CIA II add. 52 c, 33 (368 v. C.).
Κλεοφράδην CIG I 538 (um 380).
Τισσαφέρνην CIA II 64 b, 14 (410/15 v. C.).

Vgl. Meisterhans[2] 105; Jannaris, Gramm. § 432[b–c].

Seit der Mitte des 4. Jhd. folgten auch einige vielgebrauchte Appellative, wie

τριήρην CIA II 804 A, b 32 (334 v. C.).
τετρήρην CIA 808 a 49 (326 v. C.).

Weitere Belege aus späterer Zeit bei G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 321; Kühner-Blaſs I 394; Winer-Schmiedel 89; Hatzidakis, Einl. S. 189.

Eigennamen auf -ην gebrauchen sogar die Atticisten, z. B. Dio Chr. I 143, 24. 144, 2. 157, 2. II 132, 5. 212, 21; Philostrat (s. Schmid 4, 23); Lucian (ebd. II 17).

Alle diese Formen erklären sich aus dem Gleichlaut des Nom. mit den Eigennamen und Appellativen der α-Dekl., also:

Σωκράτης : Ἀτρείδης = Σωκράτην : Ἀτρείδην.
τριήρης : πολίτης = τριήρην : πολίτην.

Von hier aus drang die Analogie auch in den Genitiv ein: ου st. ους findet sich im Gen. von Eigennamen in Attika sporadisch seit 350 v. C. „Von 300 an aber gelangen die Formen auf -ου gänzlich zur Herrschaft“ (Mstrh.[2] S. 106). Beispiele aus dem Attischen ebd. Anm. 983. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 189.

Auſserhalb Attikas erscheinen diese Analogiebildungen seit dem 3. Jhd. v. C., z. B.

Ἐπικράτου Latyscheff I 114 I, 11.
Παγκράτου ebd. I 17.
(Beide aus Olbia, 3. Jhd. v. C.).

Σωκράτου ebd. I 91 (Olbia, 2. Jhd. n. C.).
Καλλισθένου ebd. 97 z. 9 u. 10 (196/98 n. C.).

Erst in der attischen *κοινή* — seit der späteren Kaiserzeit — zeigen sich auch Akkusative von Nomina auf *-αν* st. *-α*, hervorgerufen durch Analogie von Substantiven der *α*-Dekl. wie *νεανίᾱν*. Vgl. Hatzidakis, Einl. 54. 379 f. Der Grund dieses späteren Auftretens der Endung *-αν* st. *-α* ist offenbar darin zu suchen, daſs die Voraussetzung für diese Analogiewirkung die Ausgleichung der Quantität ist. So lange man noch sprach *ἄνδρᾰ* und *νεανίᾱν*, konnte von einer gegenseitigen Einwirkung keine Rede sein.

Wir lesen auf attischen Inschriften:

πατρίδαν CIA III 1379, 10, } s. Meisterhans[2] 102, 7.
λιμέναν ebd. III 1379, }

Auf auſserattischen Inschriften:

ἀνδριάνταν Rev. arch. 1887, 73 (Cypern, 350 v. C.).
ἄνδραν Jhb. d. Inst., Suppl. 1890.
γυναῖκαν Rev. arch. 37, 282 (Thasos).
do. Latyscheff I 110 (Olbia, Trajan).
ἥρωαν Roſs, inscr. ined., fasc. 2 Nr. 122, B 4. (Amorgos.) } 2. Jhd.
θυγατέραν ebd. Nr. 121, z. 8, S. 28 (ebd.). } n. C.
θυρίδαν Waddington, Syrie S. 556 Nr. 2418.
μῆναν Kaibel, IGSI Nr. 1953.
ἱερέαν Latyscheff II 61, 2 (Panticapaeum).
τριάδαν Waddington a. a. O. S. 521 Nr. 2261 (570 n. C.).
Vgl. Wagner, Quaest. 101; G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 329; BB 6, 334.

Auf Papyrus:

γυναῖκαν Wessely, N. gr. Zbp. 124; BGU I, 124, 11 (187/88 n. C.).
δράκονταν Pap. Louv. 190.
θυγατέραν BGU I, Nr. 148, 3 (2./3. Jhd.).
κόμιταν Pap. El-Faijûm
μητέραν Pap. Brit. Mus. Nr. 247, 5 f. (2./3. Jhd.).
νυκτερίδαν Dieterich, pap. mag. XI 26.
παῖδαν Grenfell u. Hunt II Nr. 59 z. 7 (189 n. C.).
σφραγεῖδαν BGU I, Nr. 15[2] II 22 (197 n. C.).
τρίποδαν Pap. Leid. I, J 395, 3, 25.
χεῖραν BGU I, 155, 13 (152/53 n. C.).

In der Litteratur:

α. In der Bibel (nur in einigen vlg. Hss): *αἶγαν* Num. 15, 27. *ἀκρίδαν* Exod. 10, 4. *ἄνθρακαν* Hesek. 28, 13. *βασιλέαν* 3. Kön. 1, 47. *γυναῖκαν* Ruth 4, 12. *ἐλπίδαν* Sir. 13, 6. *κοιλάδαν* 2. Kön. 5, 18. *μερίδαν* 1. Kön. 13, 24. *μῆναν* Apoc. 22, 2. *νύκταν* Exod. 13, 21; 1. Kön. 14, 34. *φρέναν* 3. Makk. 5, 3. *χεῖραν* 1. Kön. 21, 8. Vgl. Sturz S. 128; Maurophrydes *Δοκίμιον* 490; Jannaris, Gramm. App. III 6; Buresch Philol. 51, 93.

β. In der Kirchenlitteratur: bei Leont. Neap. 101, 2 *βασιλέαν* (nach AD = 10./11. Jhd.); *γαστέραν* 29, 18 (AB = 11. Jhd.); *μῆναν* 100, 14 (nach ABD = 10./11. Jhd.).

Diese Bildungen sind darum von grofser Bedeutung, weil sie ein neues Analogiecentrum schufen, von dem aus sich die alten ungleichsilbigen Nominative wie *ἀήρ*, *γέρων*, *γυνή*, *νύξ* beseitigen liefsen und nach Analogie von *νεανίαν*, *γλῶσσαν* : *ἄνδραν*, *γυναῖκαν* die neuen Nominative *ἄνδρας*, *γυναῖκα* u. s. w. (nach *νεανίας*, *γλῶσσα*) erwuchsen. Diese Analogienominative scheinen wieder von Ägypten ausgegangen zu sein: wenigstens finden sich hier die ältesten Beispiele dafür, z. B.:

Auf Papyrus:

ἀρραβῶνα Pap. Louv. 334.
ἀέρας Pap. Leid. II W. p. 11[a], 18 (p. 117) (2./3. Jhd.).

Auf Inschriften:

αἱ ἀκτῖναι Kaibel IGSI 321 (2. Jhd. n. C.).

In Grammatikerzeugnissen:

αἶγα, *γλαῦκα*, *φρῖκα* bei Scyl. Peripl. 19 (nach Lob. Parall. 167).
ἡ Τίρυνθα, *ἡ Πολυρρήνα* ebd. 167. *φρέναι* bei Hes. Lex.

In Glossaren:

γυναῖκα Gl. Laod. S. 197.
ἑβδομάδα ebd. Fol. 307[v].

Vgl. Hatzidakis. Einl. S. 79; Sophocles Lex., Introd. S. 36 Nr. 4.

Mit diesem Eindringen der vokalischen Deklination in das ungleichsilbige Nominativsystem der konsonantischen Deklination war eine starke Bresche in diese überhaupt gelegt. Nur der Genitiv (*ἀνδρός*, *γυναικός*) blieb von dem alten Flexionssystem noch allein erhalten.

Eine letzte Konsequenz der vom Akk. auf *-ην*, *-αν* ausgegangenen Analogiebewegung war es, wenn seit der Durchführung des Itacismus auch die Feminina auf *-ις*, *-εως* in diese Bewegung hineingezogen und nach der *α*-Dekl. reguliert wurden.

Die erste Wirkung dieser Bewegung war die Beseitigung des anomalen Genitivs *-εως*. Nachdem einmal die Akk. *πόλιν*, *πίστιν*, *χάριν* zusammengefallen waren mit *νίκην*, *δίκην*, *λύπην* u. a. und ebenso die Dat. *πόλει*, *πίστει*, *δυνάμει* mit *νίκῃ*, *δίκῃ*, *λύπῃ* u. a., konnte man leicht von *νίκης*, *δίκης*, *λύπης* aus zu Gen. wie *πόλης*, *πίστης*, *δύναμης* u. a. gelangen. Dies geschah in der That seit dem 3. Jhd. n. C. Wir finden:

Auf Inschriften und Papyrus:

τῆς προέρεσις = *προαιρέσεως* *Μκβ.* 1885/86 S. 77 (217 n. C.).
τῆς δύναμις Pap. Leid. II 17, col. 4[a] z. 7 ff. (3./4. Jhd.).

In der Litteratur:

τῆς Μέμφης Malal. 66.
τῆς ῥάχης Theoph. 403.

τῆς δύσης Trinchera 6 (981 n. C.). Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 79 f.

Schliefslich mufste der Nominativ, der nun übrigens mit dem Genitiv zusammenfiel, dem neuen Bildungsprincip weichen und sein ς verlieren. Dies scheint aber nicht vor dem 9. Jhd. geschehen zu sein, wo es im Gl. Laod. 117, 2 heifst:

ἡ διάλυση st. διάλυσις.

Und etwas später in den Hermen. Vat.:

ἀγρωστή st. ἀγρωστίς CGL 3, 429, 55.
κηκκή st. κηκίς CGL 3, 428, 64.
πελάμη st. πελαμίς CGL 3, 436, 57.
σισοπητή (l. σεισοπυγή) st. σεισοπυγίς CGL 3, 435, 73.
σημίδαλε (l. σεμίδαλη) st. σεμίδαλις CGL 3, 430, 13.

Nachdem so von dem Akk. der Mask. und Fem. auf -α(ν) und der Fem. auf -ιν aus neue Nominative auf -α und -η entstanden waren, folgten seit dem 9. Jhd. auch die ungleichsilbigen Fem. auf -ότης, indem ebenfalls von dem vorauszusetzenden Akk. -ότηταν aus neue Nominative auf -ότητα hervorgingen. So führt Hatzidakis, Einl. S. 58 aus dem Gloss. Laod. an:

καμπυλόϑητα st. καμπυλότης S. 183.
τερμότητα st. ϑερμότης ebd.
ψικρότητα st. ψυχρότης ebd.

Diese Neubildungen sind jedoch nicht gemeinneugriechisch geworden, sondern nur dialektisch, besonders im Cyprischen und Pontischen, erhalten. Im Gemeinneugriechischen sind sie durch andere Analogiebildungen ersetzt worden, indem man nach dem Schema πίστις : πίστιν ein νεότης : νεότην, ψυχρότης : ψυχρότην und aus diesen neuen Akk. schliefslich neue Nom. wie νεότη, ψυχρότη u. a. (nach πίστιν : πίστη) abstrahierte. Ein früher Vorläufer dieser Bewegung ist in der Akkusativform ἐσϑῆν st. ἐσϑῆτα erhalten, die auf einer Inschrift im Ἀϑήναιον II 235 (Mykonos) steht. Ebenso BCH 6, 590 ff. (makedon. Zeit). Diese ist genau nach demselben Prinzip gebildet wie πίστις : πίστιν und später νεότης : νεότην.

Es haben sich also innerhalb der Feminina auf -ότης zwei verschiedene Analogiezentren gebildet, das eine im Akk. -ότητα, das andere im Nom. -ης (= ις), sodafs sie gleichsam nach zwei verschiedenen Seiten auseinandergerissen wurden und sich in zwei Formsysteme spalteten.

Anm. In diesem Zusammenhang scheinen sich auch die vielumstrittenen mittelgriechischen Formen γυνῆς, -ήν zu erledigen, von denen Krumbacher, KZ 27, 529 ff. zahlreiche Beispiele giebt, die er aber doch für künstliche und willkürliche Bildungen hält. Das ist aber durchaus nicht nötig, es kann in der Sprachgeschichte sehr wohl Zeiten gegeben haben, wo zwei Bildungsprinzipien mit einander kämpften, wie häufig in Zeiten des Übergangs, und von denen schliefslich eins unterlag. γυνήν steht vielmehr auf einer Stufe mit ἐσϑήν. Übri-

gens weist Krumbacher a. a. O. 530 γυνήν bereits aus Pherekrates Kock Frg. Com. 1, 170, 91 nach, wenn auch nur als Konjektur.

Durch das Eindringen des Akkusativ -ν der vokalischen Deklination in die konsonantische sind also zwei grofse Deklinationsklassen derselben beseitigt worden: 1) die ungleichsilbigen Mask. und Fem. mit konsonantischem Stammauslaut (auf -ν, -ρ, -ς, -ξ, -ψ); 2) die kontrahierten Mask. und Fem. mit vokalischem Stammauslaut (auf -εύς, -ις).

3. Die Einwirkung der o-Deklination auf die konsonantische.

War bei den vielfachen Berührungen zwischen konsonantischer und α-Deklination von den verschiedenen Casus besonders der Dat. Plur. sowie der Gen. Sing. der Mask. und Neutra intakt geblieben, so richtete der Angriff der o-Deklination auch unter diesen starke Verheerungen an und half die Aufteilung der konsonantischen zwischen der α- und o-Deklination vollenden.

a. Metaplasmus des Dat. Plur.

Da der Dat. Plur. infolge seiner complizierten Lautverhältnisse (Ersatzdehnung u. s. w.) aus seiner Umgebung leicht herausfiel und daher schwer zu handhaben war (vgl. z. B. ἀνήρ — ἀνδράσιν, γυνή — γυναιξίν, γέρων — γέρουσιν, μέρος — μέρεσιν), so mufste man früh nach Vereinfachung und Regulierung desselben streben, und da der Genitiv Plur. sich bereits vollständig mit dem der o-Dekl. deckte, so lag es nahe, den Dativ dieser Deklination in die konsonantische zu übertragen und aus dem Verhältnis von ἀνθρώπων : γερόντων auch eine Gleichung ἀνθρώποις : γερόντοις abzuleiten.

Dieser Metaplasmus scheint sich am frühesten im Nordgriechischen durchgesetzt zu haben und von da in das Peloponnesische gedrungen zu sein. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 378 führt folgende, leider nicht datierte, Beispiele aus Inschriften an:

ἀγώνοις Cauer[2] 207 f. (Delphi).
ἀρχόντοις ebd. 235 f. (Ätolien).
ἄνδροις Dittenberger 453, 8. 460, 6.
βόοις BCH 7, 428, 20 (Delphi).
ἐτέοις Cauer 207 f. (Delphi).
ἱερέοις ebd.
λιμένοις ebd. 130, 12 (Kreta).
πολέοις ebd. 45, 11.
Vgl. Jannaris, Gramm. § 346.

Auf Papyrus:

θηλείοις st. θήλεσι: E. Curtius, Acta Delph. S. 87.

In Glossaren:

γυναίκοις Frg. Par. = CGL 3, 100, 28.
μήροις (= μέρεσι) ebd. S. 102, 11.

Über die entsprechende Bildung bei Adjektiven s. unten S. 175.

Anm. Haben diese Formen für das Neugriechische auch kein unmittelbares Interesse, da ja der Dativ ausgestorben ist, so sind sie doch wichtig, weil sie, wenigstens bei den Maskulina, den Metaplasmus auch in den Nominativ und Akkusativ übertragen haben, wie er noch in ngr. *ἀρχόντοι*, *γερόντοι* (und *-ους*) neben *ἄρχοντες*, *γέροντες* vorliegt. Vgl. Thumb, Hdb. § 50.

Ein frühes Beispiel eines solchen metaplastischen Nominativs ist die Adjektivform *ἐξώλεοι* st. *ἐξώλεις* BCH 4, 171 Nr. 26 (Erythrea).

b. Metaplasmus des Gen. und Dat. Sing.

α. Bei Konsonantenstämmen (Mask.).

Nachdem einmal der Gen. und Dat. Plur. in die o-Deklination übergegangen waren, mufste früher oder später der Gen. (und Dat.) Sing. in die Analogie hineingezogen werden. Die Endungen *-ων* und *-οις* im Plur. mufsten ein *-ου* und *-ῳ* im Sing. hervorrufen. Dieser Metaplasmus scheint sich zuerst auf ägyptischem Boden vollzogen zu haben. Wir finden auf Papyrus folgende Formen:

ἀλεκτόρου Dieterich, Pap. mag. X, 1.
ἀστέρου Dieterich, Pap. mag. X 11.
Εὐπατόρου Pap. el-Faijûm S. 4.
τῷ στομάτῳ Dieterich, Pap. mag. IV 21.
τριπόδου Pap. Leid. I, J 395, 23, 36.
πνευμάτου Dieterich, Pap. mag. X 18.

Auf einer Inschrift:

μαρτύρου Waddington, Syrie S. 272 Nr. 23.

Anm. Von hier aus scheinen sich vorübergehend auch Nominative auf *-ος* gebildet zu haben wie *ὁ φύλακος*, *ὁ μάρτυρος*, *ὁ Τροίζηνος*, *ὁ Χάροπος* u. a., die Hatzidakis, Einl. S. 79 aus Herodian I, S. 196 anführt; doch waren diese nicht von Bestand. Die Analogiewirkung der o-Deklination ist im Akkusativ und Nominativ durch die der α-Deklination gehemmt worden und konnte auch im Genitiv die Formen auf *α* nicht verdrängen. Vgl. Thumb, Hdb. § 49 u. 50.

β. Bei Vokalstämmen (Fem. u. Neutr.).

Die Feminina auf *-ώ*, *-οῦς*.

Diese sind im Neugriechischen ganz augestorben; s. Thumb, Hdb. § 71, 2. Nur einige Eigennamen erhielten sich mit Durchführung des Nominativvokals *ω*; so steht auf einer Inschrift:

τῇ μητρὶ Λητῷ (st. *Λητοῖ*): JHS 4, 385 Nr. 7 (Phrygien, heidn.). S. unten S. 168.

Andere suchte man dadurch zu retten, dafs man sie der o-Dekl. annäherte, wie wenn es auf einem Papyrus heifst:

ἠχοῦ st. *ἠχοῦς* Pap. Leid. I, J 395, 4, 42.

Diese Form ist noch in dem pontischen und leukadischen *ν*]*ηχός* lebendig; s. Oekonomides S. 111.

Die Neutra auf *-ος*, *-ους*.

Nach Verlust der Endung *-ους* im Gen. Sing. der Maskulina auf *-ης* (s. oben S. 158 f.) wurde diese allein noch auf die Neutra beschränkt

und damit immer mehr isoliert. Da ferner der Nom. auf *-ος* sich vollständig mit dem der o-Deklination deckte und diese in der Überzahl war, so konnte sie leicht jene Gruppe der Neutra in sich aufnehmen und die fremdartig gewordene Endung *-ους* des Gen. in *-ου* verwandeln. So erklären sich folgende Fälle:

Auf Inschriften:

τοῦ γένου Kaibel IGSI 2334 (Concordia, christl.).
ἔτου Texier, descript. de l'Asie min. S. 204 (Assos, 385 n. C.).

In der Litteratur:

τοῦ στέγου Apocr. Evang. 150.
τοῦ τρύγου im *Ἑλληνομνήμων* I 535.

In der Pluralbildung lehnten sich diese Neutra an ihre Genossen aus der o-Deklination an und ersetzten die Endung *-η* durch *-α*, wie bereits erwähnt (s. S. 155), später durch *-ια*, wie noch im Neugriechischen. Vgl. Thumb, Hdb. § 84. Beide Bildungsweisen kommen bereits vereinzelt auf Inschriften vor:

ἔτα Kaibel, IGSI Nr. 2253 (Pisaurum, christl.).
ἔτια ebd. Nr. 490 (Catania)[1].

So sind nach und nach sämtliche Maskulina und Feminina sowie die (gleichsilbigen) Neutra auf *-ος* der konsonantischen Deklination verloren gegangen. Nur die ungleichsilbigen Neutra auf *-α*, *-ατος* sind nicht nur erhalten geblieben, sondern haben noch einige Eroberungen unter den anomalen Neutra auf *-ς* gemacht, indem sie die drei Bedeutungsverwandten

ἅλς, γάλα, κρέας

an sich zogen.

Am frühesten mufste sich das allzu isolierte *ἅλς* eine Erweiterung durch Annäherung an *κρέας* gefallen lassen, indem es zu *ἅλας* wurde. Diese Form hat es bereits in der Bibel, z. B. in der Sept.: Lev. 2, 13; Rch. 9, 45; Esr. 6, 9; Ez. 47, 11. Im N. T.: Mt. 5, 13; Mc. 9, 50; L. 14, 30. Vgl. Winer-Schmiedel S. 89; Blafs, Gr. d. neut. Gr. S. 27. Ebenso auf Papyrus und in Glossaren, z. B. Pap. Louv. 338 (159 v. C.); Gl. Laod. 196, 1.

Inzwischen war bereits in attischer Zeit das ursprüngliche Kontraktum *κρέας* (Gen. *κρέως*, Pl. *κρέᾱ*) in die Analogie der ungleichsilbigen Neutra auf *-α*, *-ατος* (*κέρατος*, *τέρατος*) übergegangen: auf einer Inschrift von 338 v. C. steht der Gen. *κρέατος* (s. Meisterh.[2] 56, 5). Nach diesem Muster konnte nun auch *ἅλας* im Gen. zu *ἅλατος* werden. In der Sept. kommt diese Form zwar nur als Var. vor, z. B. Ex. 29, 14,

1) Aus dieser Form glaube ich den Schlufs ziehen zu dürfen, dafs die neugriechische Pluralbildung *-ια* nicht durch einen deminutiven Singular auf *-ι(ον)*, sondern durch Anfügung von *α* an die ursprüngliche Endung *-η* (= i) zu stande gekommen ist.

sonst nur einmal (Jes. 22, 13). Im N. T. findet sich ἅλατι Kol. 4, 6. S. Winer-Schmiedel 88 Anm. 5.

Nachdem nun auch γάλα seine obliquen Casus auf -κτος, -κτι nach Analogie von κρέατος, ἅλατος zu γάλατος, -τι vereinfacht hatte, war der bunte Genitiv dieser Trias auf -ός, -έως, -ακτος in den einen auf -ατος zusammengefallen und dem der Neutra auf -α gleich geworden.

Es fehlte nur noch die Ersetzung der Endung -ας im Nom. durch -α, um den Zusammenfall vollständig zu machen.

Dieser neue Nominativ findet sich nun wiederum zuerst in Ägypten, z. B. auf Papyrus:

κρέα Journ. des Savants 1873, S. 39 Sp. 2 oben.

Ebenso nach Tischendorf im N. T., z. B. Mt. 5, 13; Mc. 9, 50; L. 14, 34.

Aus späterer Zeit z. B. im Gl. Laod., S. 206 ἅλα; ebenso Herm. Vat. = CGL 3, 407.

Anm. Im Neugriechischen sind diese Verhältnisse freilich etwas verwischt, indem nur γάλα in dieser Form erhalten, ἅλα aber zu einem Deminutivum (ἀλάτι) und κρέας zu κρϊάτο (neben κρέας) geworden ist. Vgl. Thumb, Hdb. § 89.

In diese Analogie gerieten teilweise auch die übrigen vereinzelten Neutra auf -ς und -ρ, z. B. τὸ γῆρας und τὸ φρέαρ.

Besonders das erstere zeigt in späterer Zeit eine merkwürdige Doppelentwicklung: wir finden in einer und derselben Inschrift (Hamilton, Asia minor II 472 Nr. 363) einerseits die Form τὸ γῆραν (a. a. O. z. 12), mit epenthetischem ν wie im Mittelgriechischen und noch im heutigen Cyprisch, andererseits nach Analogie von ἔτος, στῆθος u. a. τὸ γῆρος (ebd. z. 17)[1]).

So schwankend war also das Wort in der Sprache geworden, dafs derselbe Steinmetz es nach zwei verschiedenen Analogien behandelte! Daraus erklärt es sich auch, dafs dieses Wort im Neugriechischen eine ganz neue Bildung zeigt, nämlich τὰ γεράματα oder ἡ γερατειά. Man mufste also zu Suffixen greifen, um es überhaupt noch zu retten.

Unmöglich geworden waren in der späteren Zeit auch die Neutra auf -ρ, wie ἔαρ, ἧπαρ, πῦρ, φρέαρ. Diese gingen teils ganz zu Grunde (s. Thumb, Hdb. § 89, 2), teils hielten sie sich dialektisch, wie φρέαρ in der Form φρέα (Kreta, Bova). Wie wenig man die Form mit ρ z. B. in Ägypten zu handhaben wufste, zeigt die Mifsbildung φρέαρτι (Wessely, Prol. D 56).

Die Nomina auf -ᾶς und -οῦ(ς).

Im Neugriechischen wird mit Hilfe dieser Suffixe eine eigene Klasse von Substantiven gebildet, die besonders eine Eigenschaft oder einen Beruf bezeichnen. Vgl. Thumb, Hdb. § 54 u. 72. Wir haben

1) Auf γῆρος führt auch der Gen. γήρους: Imberios u. Margarona (ed. Legrand) v. 113.

diese Bildungen in Bezug auf Entstehung, Ursprung und weitere Form- und Bedeutungsentwicklung zu prüfen.

I. Maskulina auf -ᾶς.

Ursprünglich waren diese Maskulina nur Zweigbildungen zu den Eigennamen der konsonantischen Deklination auf -ης, indem sich von deren Akkusativ auf -έα ein neuer Nominativ auf -έας ergab, z. B. *Ἡρακλείδης — Ἡρακλειδέα — Ἡρακλειδέας. εὐτυχής — εὐτυχέα — Εὐτυχέας.*

Fick erklärt sie schlechtweg aus einem an Namensstämme angehängten Suffix -έας (Curt. Stud. IX, 184). Dieser ist doch aber selbst nur eine Formübertragung aus dem Akkusativ. Allmählich erst empfand man es als besonderes Suffix und übertrug es von Eigennamen auf -ης auch auf beliebige andere, wobei es zugleich den Prozeſs der Kontraktion durchmachte. So finden wir zu *Ἡρόδοτος* die kürzere Form *Ἡρᾶς* (aus *Ἡρέας*), zu *Ἀρτεμίδωρος — Ἀρτεμᾶς*, *Ἐπαφρόδιτος — Ἐπαφρᾶς*, *Ζηνόδωρος — Ζηνᾶς*, *Λεωνίδας — Λεωνᾶς*, *Μητρόδωρος — Μητρᾶς* u. s. w. Vgl. Bekker, Anecd. 857; Lobeck, Proleg. 505.

Es sind also sämtlich zum Zwecke der Bequemlichkeit durchgeführte Namensverkürzungen, oder, wenn man will, Koseformen, ähnlich unseren Fritz, Hans, Heinz.

Von hier aus wurde nur das Suffix -ᾶς gänzlich abstrahiert und zur Namenbildung aus beliebigen Substantiven benutzt, besonders aus Bezeichnungen für Körperteile, wie z. B.:

γόνυ — Γονατᾶς Pol. 2, 41.
στόμα — Στομᾶς Rangabé, ant. hell. II 707.
χεῖλος — Χειλᾶς Theoph. cont. 172.

In diesen tritt bereits der Charakter des Eigennamens stark zurück und der eines durch körperliche Abnormität hervorgerufenen Beinamens bezw. Spitznamens stark hervor: sie schwanken zwischen reinen Eigennamen und Appellativen.

Allmählich fällt der erstere ganz fort, und der zweite tritt an seine Stelle, zunächst in allen von einem Stoff- oder Werkzeugsnamen abgeleiteten Substantiven, die nun den dadurch bestimmten Standes- oder Gewerbenamen bezeichnen, z. B.:

Auf Inschriften:

Κρεββατᾶς Lebas, inscr. grecques et lat. H. 2 S. 155 (Mistra, 9. Jhd.).
ληνᾶς = ληνοβάτης Kelterer: *Μκβ.* V 63 Nr. *υνδ'*.
πραγματᾶς = πραγματευτής: Latyscheff II 60. 61. 62.
οἰαλᾶς (d. h. *ὑαλᾶς*) = *ὑαλουργός*: CIA III, 3436 (christl.).
χαρκωματᾶς = χαλκωματοποιός: Ath. Mitt. 6, 142, Nr. 22 (Lydien).

Vgl. W. Schulze, KZ 33, 230 ff.

Bei Grammatikern:

λαχανᾶς = *λαχανοπώλης*
ὀστρακᾶς = *ὀστρακεύς* } Herodian I 51.
πινακᾶς = *πινακογράφος* oder *-πώλης*.

Mit dieser Erweiterung der Bedeutungsfunktion vollzog sich nun zugleich eine tief einschneidende formale Änderung dieser Bildungen: indem die ursprünglichen Eigennamen zu Appellativen wurden, entstand das Bedürfnis einer Pluralbildung, die natürlich erst geschaffen werden mufste, und die sich darbot in der Deklination der ionischen Eigennamen auf *-ᾶς*, *-ᾶδος*, z. B.:

Ἀπολλάδος Dittenberger, Syll. 172, 4 (Ephesos, 1. Jhd. v. C.).
Βοττάδος ebd. 172, 4 (Erythrae, 3. Jhd. v. C.).
Εἰρηνάδος CIG 3253 (Smyrna).
Ζωπάδος ebd. 370, 74. 139.
Ἡράδος ebd. 2703 (Mylasa).
Μασάδι Sterrett I 66.
Μηνάδος ebd. 3142 (Smyrna).
Φιλωνάδι ebd. 3392 (Smyrna).

Vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 345; Jannaris, Gramm. § 288.

Diese ionische Flexionsweise mag ihrerseits hervorgerufen worden sein durch Anlehnung an die Feminina auf *-άς*, *-άδος* (*φυγάς*, *-άδος*, *δρομάς*, *-άδος* u. a.) und hat nun weiter auf die übrigen Appellativa eingewirkt, wodurch diese zu dem Plural auf *-άδες* kamen, also: *ληνᾶς* — *ληναδες*, *ὑαλᾶς* — *ὑαλάδες* u. s. w.[1]). So verstehen wir auch, warum diese Substantiva sich zuerst auf jonischem Boden herausgebildet haben, während z. B. in Ägypten dafür solche auf *-άρις* in Gebrauch waren; vgl. W. Schulze, KZ 33, 230.

Was speziell die Namen auf *-ᾶς* betrifft, so zeigen sie in Kleinasien und Ägypten eine verschiedene Flexion, dort die erwähnte ungleichsilbige auf *-ᾶς*, *-άδος*[2]), hier eine gleichsilbige auf *-ᾶς*, *-ᾶ*, *-ᾶν*, z. B. *Αἰλουρᾶς*, *-ᾶ* Charta Borg. 5, 27; *Εὐπορᾶς* ebd.; *Εὐτυχᾶ* 6, 29; *Μαλανᾶς* 4, 14; *Πρωτᾶς* 2, 21. Vgl. Sturz, S. 134 ff.

Indem sich nun beide Flexionsweisen, die gleichsilbige ägyptische und die ungleichsilbige kleinasiatische, kreuzten, ergab sich die gemischte neugriechische Flexion dieser Substantiva: Sing. *ψωμᾶς*, *-ᾶ*; Plur. *ψωμάδες*. Vgl. W. Schulze, KZ 33, 230.

II. Feminina auf *-οῦς*, ngr. *-οῦ*.

Parallele Bildungen zu den Mask. auf *-ᾶς* sind die Feminina auf *-οῦς* (ngr. *-οῦ*). Auch sie sind, wie jene, aus dem Akk. Sing. der

1) Diese Pluralformen kommen zwar auf Inschriften noch nicht vor, wohl aber seit dem 8. Jhd. in der Litteratur, z. B. bei Theophanes 436 *τῶν βοϊλάδων*; 445, 30 *ἀββάδων*; 451, 24 *ἁμηράδες*; K. Porph. de cer. 748 *ἀββάδες*; 806 *βαλαντάδες*; 724 *καμινάδες*; 755 *παππάδες*.

2) Nur einmal steht bei Sterrett I 214 *Μονᾶ*.

Feminina auf -ώ erwachsen, indem man von deren Gen. -οῦς (wie in Σαπφώ, -οῦς) zunächst zu einem Akk. auf -οῦν und von diesem schliefslich nach dem Verhältnis πόλιν : πόλις zu einem neuen Nom. -οῦς gelangte, der dann wieder eine neue, ungleichsilbige Flexion -οῦτος, -οῦτι, -οῦτι, -οῦτα hervorrief, z. B.:

In Kleinasien:

Akk. auf -οῦν: *Μαντοῦν* Sterrett I 142.
Ἀγαθοῦς Rofs, inscr. ined. II 56.

Nom. auf -οῦς: *Ζωσιμοῦς* CIG add. 4325d (Lykien).
Ἑρμαροῦς CIG 4224[c] add. (Lykien).
Εὐτυχοῦς Benndorf, Reisen in Lykien II Nr. 92.

Weitere Beispiele bei W. Schulze, Berl. philol. Wochenschr. 1893 Sp. 227 f. BCH 16, 214 ff.

In Ägypten:

Nom. auf -οῦς: *Ἰοῦς* Chart. Borg. Col. XI, 8.
Μαρθοῦς ap. Epiph. I 41.

Formen auf -οῦτος, -οῦτι, -οῦτα:

Ἀπολλωνοῦτος Chart. Borg. 3, 24.
Ἀφροδιτοῦτος BGU I, Nr. 55 col. II 1 f.
Ἡρακλοῦτος ebd. 2, 3. 4, 28. 6, 10.
Κρονοῦτος ebd. 5, 7. 10, 5.

Endlich kam man von dem Akk. -οῦν nach Analogie der Fem. wie τιμήν : τιμή oder auch der gleich zu erwähnenden Namen auf -ώ zu den ngr. Nom. auf -οῦ[1]), wofür aus der Zeit vor dem 10. Jhd. nur zwei Beispiele bekannt sind:

Ἑρμοῦ Inschr. vom Olymp in Bithynien 64.
Μελανθοῦ Ath. Mitt. 8, 119 Nr. 31 (Thessalien).

Anm. Aus dem späteren Auftreten dieser Formen auf -οῦ gegenüber denen auf -ᾶς erklärt es sich auch, dafs die inschriftlichen Belege uns nur Eigennamen, aber keine Appellativa bieten, sowie dafs auch der Plur. -οῦδες vor dem 10. Jhd. nicht nachzuweisen ist. Ein Typus -οῦς, -οῦδος wie für -ᾶς, -άδες lag ja nicht vor.

Während in diesen Appellativen der Vokal des Genitivs und des danach gebildeten Akkusativs zur Herrschaft gelangte, behielten die alten Eigennamen auf -ώ ihren Nominativvokal und führten ihn auch in den übrigen Casus durch, z. B.:

τῆς *Καλλιστῶς* CIG 2338 (Tenos?).
τῇ *Λατῷ* ebd. 2554 (Kreta).

Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 25, wo weitere solcher Namen aus byzantinischer Zeit beigebracht sind.

1) Vgl. auch das schon bei Herodian II 763 stehende αἰδώ st. αἰδώς. Man empfand das auslautende ς nicht mehr als Nominativendung und liefs es daher nach Analogie von ἠχώ fallen.

Es ist somit innerhalb der alten Eigennamen auf -ώ, -οῦς eine Formdifferenzierung eingetreten, dergestalt, dafs daraus zwei verschiedene Flexionssysteme erwuchsen, indem die Endung -ώ den Eigennamen verblieb, -οῦ hingegen zur Bildung neuer Appellativa verwandt wurde.

So sind im Neugriechischen als einziger Rest der alten, vielgestaltigen konsonantischen Deklination nur noch die ungleichsilbigen Neutra auf -α übriggeblieben. Alle übrigen, Maskulina, Feminina und Neutra, sind teils in die α-, teils in die ο-Deklination aufgegangen, teils durch Suffixe erweitert, oder endlich gänzlich ausgestorben.

Folgende Übersichtstabelle veranschaulicht uns die einzelnen Stadien sowie die Chronologie in dem Zersetzungsprozefs der konsonantischen Deklination:

Übersicht über die Auflösung der konsonantischen Deklination[1].

I. Schicksal der kontrahierten Substantiva.

A. Maskulina

	auf -ης		auf -εύς			
	Attische Form bis 350 v. C.	Attische Form seit 350 v. C.	Attische Grundform		Neubildungen seit 250 v. C.	
	Sing.	Sing.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
Nom.	-ης	-ης	-εύς	-εῖς	—	-εῖς
Gen.	-ους	**-ου**	-έως	-έων	—	-έων
Dat.	-ει	-ει	-εῖ	-εῦσι	—	**-έοις** / **-εῖσι**
Akk.	-η	**-ην**	-έα	-έας	—	**-εῖς**
Vok.	-ες	**-η**	-εῦ	-εῖς	—	-εῖς

B. Feminina

	auf -ις				auf -ώ, -ούς				
	Attische Grundform		Neubildung seit dem 3. Jh. n. C.	Neubildung seit dem 9. Jh. n. C.	Attische Grundform		Neubildungen seit dem 2. Jhd. n. C.		
	Sing.	Plur.	Sing.	Sing.	Sing.	Plur.	1. Sing.	2. Sing.	3. Sing.
Nom.	-ις	-εις	-ις	**-η**	-ώ	—	-ώ	**-οῦ(ς)**	-ώ
Gen.	-εως	-εων	**-ις**	**-ης**	-οῦς	—	**-οῦ**	—	**-ῶς**
Dat.	-ει	-εσι	-ει(-η)	-η	-οῖ	—	**-ῷ**	—	—
Akk.	-ιν	-εις	-ιν	-ην	-ώ	—	-ώ	**-οῦν**	-ώ
Vok.	-ι	-εις	-ι	—	—	—	—	—	—

---

1) Die fettgedruckten Endungen bezeichnen Neubildungen.

C. Neutra auf -ος

	Attische Grundform		Neubildung seit dem 3./4. Jhd. n. C.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
Nom.	-ος	-η	-ος	-(ι)α
Gen.	-ους	-εων	-ου	-εων
Dat.	-ει	-σι	—	[-οις]
Akk.	-ος	-η	-ος	-(ι)α
Vok.	—	—	—	—

II. Schicksal der unkontrahierten Substantiva.

Maskulina und Feminina.

	Attische Grundform		Neubildungen seit dem 3. Jhd. v. C.		seit dem 2. Jhd. n. C.	
	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
Nom.	-ν, -ρ, -ξ; -ψ, -ή	-ες	—	-ες	-ας (-α)	-ες
Gen.	-ός	-ων	-ός	-ων	-ου	-ων
Dat.	-ί	-σι	-ί	-οις	-ῷ	-οις
Akk.	-α	-ας	-αν	-ες	-αν	-ες
Vok.	—	-ες	—	-ες	—	-ες

Die α-Deklination.

Die α-Deklination, die, wie wir sahen, von der konsonantischen starken Zuzug erhielt, blieb dadurch in ihrem Bestande gesichert, mit Ausnahme des Nom. Akk. Plur., den sie von der konsonantischen bezog; s. S. 156 f.

Die Veränderungen innerhalb der α-Deklination beschränken sich lediglich auf Vereinfachungen der Endungen, indem 1) das -ου im Gen. Sing. Mask. durch α bezw. η und 2) das η im Gen. Sing. Fem. von Nom. auf -α durch α ersetzt wird. Es handelt sich also nur um Vokalausgleichungen.

1. Gen. Sing. auf -η und -α st. -ου von Maskulinen auf -ης und -ας. Es ist bekannt, dafs die Endung -ου im Gen. Sing. der α-Deklination im Attischen nur der Analogie der o-Deklination ihren Ursprung verdankte. In der *κοινή* treten diese auf Geschlechtsanalogie beruhenden Ausgleichungen zurück gegen diejenigen, welche nach der Casusanalogie gebildet sind. Der als störend aus dem System herausfallende Genitiv auf *ου* wird wieder ersetzt durch den auf -η bezw. -α.

a. -η st. -ου

findet sich in Attika seit der späteren Kaiserzeit, zunächst in Eigennamen, z. B.: *Ἐπηφάνη* CIA III 3459 } römisch.
Πασικράτη ebd. 3464. }

Sodann, aber nur vereinzelt, in Appellativen wie *οἰκαίτῃ* (= *οἰκέτου*) CIA III 3513, 3 (410 n. C.). Vgl. Meisterhans[2] 94.

Aufserhalb Attikas:

Ἀλκαμένῃ BCH 3, 436 (Kreta).
Ἀμφιχάρῃ ebd. 3, 432 (do.).
Διονυσίκλῃ Ath. Mitt. 8, 58 (Lesbos 1. Jhd. v. C.).
Ἐμμεγάνῃ Wetzstein, Syr. Inschr. Nr. 200 z. 4 (ebd. *Ἐμμεγάνου*).
Εὐτύχῃ BCH 7, 242 Nr. 34 (Isaurien).
Ἑρμοφάνῃ Rofs, inscr. ined. II 56 Nr. 169 (Nisyros, röm. Zeit).
τῷ Θεαγένῃ Sterrett I 175 z. 3.
Ἰωάννῃ BCH 2, 167.

In Appellativen:

πρεσβευτῇ CIG 5366 (Afrika, 170 n. C.).
τοῦ ἀπηλιώτῃ Pap. v. 153 n. C. (Bruns, fontes antiq. juris S. 263).

In der Litteratur:

(*τοῦ*) *Μωϋσῇ* in der Sept., z. B. Exod. 17, 12. 18, und oft. Psalm 71, 4. 79, 3. Vgl. Hatzidakis, Einl. 76 f.

Anm. Die angeführten Eigennamen gehören zwar streng genommen zur konsonantischen Deklination (*-ης*, *-ους*). Da aber schon immer im Nominativ, sodann nach Ausgleichung von *-ει* und *-η* auch im Dativ und infolgedessen durch Analogie auch im Akkusativ und Vokativ (*-ην* st. *-η*, *-η* st. *-ες*; s. oben S. 158) die Eigennamen der konsonantischen Deklination mit denen der vokalischen zusammenfielen, so gehörten sie schliefslich zu dieser, und der Übertritt des Genitivs (zunächst *-ου* st. *-ους*; s. S. 164) machte die Übereinstimmung vollständig.

Die Analogie hat sich also zunächst der Eigennamen bemächtigt, während sie die übrigen Nomina nur langsam erobert hat, wie die obigen drei Fälle beweisen.

b. *-α* st. *-ου*.

Dieser Übergang scheint noch früher einzutreten als bei *-η* st. *-ου*. Das älteste Beispiel ist das auf einer attischen Inschrift des 5. Jhd. v. C. belegte

Χαιρεδήμου Φιλέα CIA 4, b 373, 121.
Δαμοκλέα CIA II 968, 30 (2. Jhd. v. C.).

Zuerst scheinen sich diese Genitive bei fremden Namen durchgesetzt zu haben; vgl. Kühner-Blafs I 386, 9. Von hier drangen sie auch in griechische, wo sie in der *κοινή* stark überhandnehmen. Herodian (II 665, 10) mufs bereits Regeln aufstellen für die Genitivbildung auf *-α* und die auf *-ου*. Vgl. Hatzidakis, Einl. 77 f.

Litterarisch kommen diese Genitive zuerst bei Polybios vor, z. B.: *Ναραύα* 91, 17, 100; *τοῦ Τρεβία*, *Ἀδρία* ebd. 265. Auch bei den Atticisten, wo sich sogar Appellativa finden, z. B. *μανδραγόρα* Luk. Tim. 2 (Schmid II, 17).

Diese werden durch Herodians Angabe gestützt, der Genitive wie

ταμία st. *-ου* ausdrücklich verwirft. Trotzdem scheinen inschriftliche Belege für *-α* in Appellativen bisher noch zu fehlen.

2. Ausgleichung zwischen den Endungen *-η* und *-α* in den Feminina der *α*-Deklination.

a. Im Nominativ. — Zwei Gruppen sind hier zu unterscheiden: zur ersten gehören diejenigen, paroxytonierten Konkreta, die im Altgriechischen auf *-η* endigen, zur zweiten die im Altgriechischen auf *-α* impurum ausgehenden. Beide haben sich bereits in der *κοινή* gegenseitig beeinflufst, und zwar so, dafs von der ersten Gruppe ein grofser Teil zur zweiten, dagegen nur ein kleiner Teil von der zweiten zur ersten übergegangen ist. Die Feminina auf *-α* haben also im Spätaltgriechischen und damit im Neugriechischen stark zugenommen.

α. Übergang von *-η* zu *-α*:

Auf Inschriften:

Δοῦλα (also Name) bei Latyscheff II 447, 18 (Tanaïs); Lanckoronsky, Städte Pamph. und Pisid., I 161 Nr. 19, 2.
Παρθένα st. *Παρθένος* Cauer² 316, 211, 4; vgl. *Ἀρχ. Δελτ.* 4, 127 *γ'*.

In der Litteratur:

φοῦσκα Alex. Trall. 7, 295.

Bei Grammatikern:

ἴχλα, κίχλα, ὀμίχλα: Herod. II, 527; 560, 8.
θέρμα, τόλμα ebd. I, 255. 318, 8.
στρέβλα neben *στρέβλη*; *πεῖνα* neben *πείνη* ebd. 233, 8.

In Glossaren:

δούλα Gl. Bern. = CGL 3, 492, 61.

Neugriechische Beispiele bei Foy, Lauts. S. 95 f.; Hatzidakis, Einl. S. 92 ff.

β. Übergang von *α* > *η* ist, wie erwähnt, seltener und im Neugriechischen (nach Hatzidakis, Einl. 86) nur in *Σμύρνη, πρύμη, πλώρη* und einigen dialektischen Formen gebraucht. Er tritt auch, wie es scheint, später auf, als der umgekehrte Übergang, und ist in der *κοινή* nur selten, z. B.:

Auf Inschriften und Papyrus:

πείρης Hamilton, Asia minor II 471 Nr. 357.
ἀρούρης Pap. Brit. Mus. Nr. 234, z. 16.

In der Litteratur:

ὀπώρη Lydus 339.
πτέρνην Lydus 134. 462.
σμύρνη apocr. Evang. 291.
γλίσχρης Lydus de mens. 181.

Anm. Da in den meisten dieser Fälle ein ρ der Endung vorhergeht, könnte man vielleicht meinen, es mit Ionismen zu thun zu haben, welche in die κοινή eingedrungen sind. Hatzidakis, Einl. S. 84 Anm. 3 bestreitet es allerdings, weil keine Reste davon im Neugriechischen erhalten seien. Das schliefst aber nicht aus, dafs eine Zeit lang in der κοινή sich ionische Reste erhalten haben. Siehe darüber den Exkurs.

Über -ρη st. -ρα bei Adjektiven vgl. diese.

b. Eindringen des α impurum in den Gen. (und Dat.).

Diese Ausgleichung ist ebenfalls in der späteren κοινή eingetreten, wie z. B.:

Auf Inschriften und Papyrus:

Ἀὐρηλίᾳ Βασιλίσσᾳ Texier, Descript. de l'Asie min. S. 143.
ἐν θαλάσσᾳ Frg. Par. = CGL 3, 98, 18.
Θεοδούλας Kumanudis AE Nr. 3569. Aber -ης Nr. 3570.
θυγατρὶ ἱερίσσᾳ Sterrett II Nr. 17.
μούσας Pap. Leid. II.
Σωσάννας Kumanudis, AE Nr. 3551.

β. In der Litteratur:

τῆς Αὐγούστας K. Porph. de cer. 420 (aber 419 *αὐγούστης*).
τῆς βίγλας ebd. 62; aber -ης 67; 149.
τῆς σκάλας ebd. 125 u. o.; aber -ης 407.
τῇ τάβλᾳ ebd. 344.

Die o-Deklination.

Diese hat, soweit sie regelmäfsig gebildet, ihren alten Formenbestand am besten gewahrt. Verstärkt worden ist sie durch den Zuzug einiger Maskulina der konsonantischen Deklination (s. oben S. 163). Dagegen hat sie Einbufse erlitten an allen später als unregelmäfsig empfundenen Formbildungen.

Dazu gehören: 1) die sog. attische Deklination auf -ώς; 2) die Kontrakta auf -οῦς; 3) die Feminina auf -ος.

1. Die attische Deklination mit ihrer geringen Zahl von Wörtern unterlag bereits seit dem 3. Jhd. v. C. der allgemeinen Bildungsweise auf -ος. So heifst es etwa von 250 ab „mit raschem Übergang (Einflufs der κοινή)“ (Mstrh.[2] 99 f.) auf attischen Inschriften:

ναοῦ st. *νεώ* CIA 622, 28 (2. Jhd. v. C.); add. 453 b, 21.
ναῷ ebd. II 619, 18 (250/200).
ναόν ebd. 470, 71. 80 (1. Jhd. v. C.).

In der Litteratur überwiegt seit Polybios die κοινή-Form (s. Eberhard, observationum Polybianarum particula, S. 23); ebenso bei Josephus, wo λαός fast ausschliefslich vorkommt. S. Schmidt, de Fl. Josephi eloc. (Jhb. f. Philol., Suppl. 20 [1894] 341 ff.).

2. Die Kontrakta auf -οῦς, -οῦν waren einerseits wegen ihrer geringen Zahl, andererseits wegen der Übereinstimmung ihrer Casus obl.

mit denen der unkontrahierten Nomina der Isolierung stark ausgesetzt und mufsten schliefslich ganz mit ihnen zusammenfallen. Daher heifst es:

ἔκπλον, ἔσπλον Inscr. Brit. Mus. II 62 (Kalymna).

In der Litteratur:

ἀδελφιδός st. -οῦς Chron. Pasch. 140, 187, 345; Theoph. 140, 27.
εὔπλος st. -πλους Konst. Porph. de cer. 379, 20.
χείμαῤῥος st. χειμάῤῥους bei Plut. T. Gracch. 7.

Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 306; Phryn. 233 f.

Anm. Im Neugriechischen sind diese übrigens, offenbar wegen ihrer Einsilbigkeit, durch Suffixe erweitert oder durch verwandte Bildungen ersetzt worden, wie ῥέμμα st. ῥοῦς, χνοῦδι st. χνοῦς. Andere wie πλοῦς und ὀστοῦν sind ganz ausgestorben und durch andere Wörter ersetzt worden; s. Thumb, Hdb. § 47, 2. Allein νοῦς hat sich noch erhalten.

Über die Adjektiva auf -οῦς und ihre spätere Entwicklung s. „Adjektiva" (S. 175).

3. Die Feminina auf -ος. Diese fallen in der späteren Entwicklung in zwei Reihen auseinander: teils wurde der weibliche Artikel durch den männlichen ersetzt, teils die männliche Endung durch die weibliche.

Die erstere Bewegung ist älter; sie beginnt schon bei Aristophanes, mag auch in der Volkssprache von jeher geherrscht haben, wie diese Feminina überhaupt starken lokalen Schwankungen unterworfen waren. Reichliche Belege aus der Litteratur giebt Hatzidakis, Einl. S. 24. Vgl. auch Blafs, Gr. d. neut. Gr. S. 26, 6. Dazu kommt noch ein Fall auf einem Papyrus:

ὁ ἄμφοδος BGU I, Nr. 19a (175 n. C.).

Inschriftliche Belege scheinen dagegen zu fehlen.

Anm. Das höhere Alter dieser zu Maskulinen gewordenen Feminina wird auch dadurch bewiesen, dafs sie heute nur noch in der südöstlichen Dialektgruppe erhalten sind, nicht aber im Gemeinneugriechischen. Vgl. Exkurs.

Jünger ist die zweite Umwandlung in Feminina, die sich erst in einigen wenigen späten Urkunden (kaum vor Beginn unserer Zeitrechnung) findet, und zwar beschränken sich die ältesten Belege auf das Wort παρθένος, das auf Papyrus und Inschriften entweder als παρθένη (Journ. des Sav. 1873, 100; Not. et extr. 18, 2, 342 z. 20) oder als Παρθένα (s. oben S. 172) Cauer[2] 316; 211, 4; Sterrett II 32 Nr. 40 z. 7 erscheint. In der Litteratur der κοινή tritt diese Bildung nur bei Galen und Diog. Laert. auf; s. Hatzidakis, Einl. S. 24. Sporadisch scheint aber auch dieser Wechsel schon dem Altgriechischen anzugehören; s. ebd. 25 Anm. Dennoch erweist sich die Hauptmasse derselben schon dadurch als Neubildungen, dafs sie im Neugriechischen allein zur Herrschaft gelangt sind.

Über das Femininum der altgriechischen Adjektiva zweier Endungen s. „Adjektiva".

D. Das Adjektiv.

I. Flexion des Adjektivs.

Diese richtet sich im Alt- wie im Neugriechischen ganz nach der des Substantivums, mufste also auch die gleichen Schicksale erleiden wie diese: die Adjektiva der konsonantischen Deklination lösten sich fast ganz auf und gingen bis auf wenige Reste in die o-Dekl. über.

1. Die Auflösung der kontrahierten Adjektive auf -ής.

Zwei Phasen sind bei diesem Umwandlungsprozefs zu unterscheiden: zunächst geht der Plural in die o-Deklination, der Singular in die α-Dekl. über. Sodann trägt die o-Dekl. auch im Singular den Sieg davon. Diese ungleiche und schwankende Entwicklung beruht auf dem Kampf zwischen den verschiedenen Casussystemen.

Im Plural erwächst, wie beim Substantiv, aus dem Gen. auf -ων ein neuer Dativ auf -οις, zunächst im Nordgriechischen, z. B.:

εὐσεβέοις st. εὐσεβέσιν Dittenberger Nr. 388, 5 (Andania).
πάντοις st. πᾶσιν ebd. 207, 5 (Delphi; 192 v. C.).
πλειόνοις ebd. 388, 176.

Noch früher scheint dieser Metaplasmus eingetreten zu sein bei den Partizipien, wie z. B.:

ἀποσταλέντοις Dittenberger, Syll. 207, 12. 14 (Delphi; 192 v. C.).
νικεόντοις ebd. 215, 16 (Delphi, 179—72 v. C.).

Von hier aus ging später der ganze Plural zur o-Dekl. über; vgl. das bereits oben S. 163 angeführte ἐξώλεοι st. ἐξώλεις.

Im Singular mufste vor allem der Akk. Sing. mit seinen verschiedenen Kontraktionsprodukten -ᾶ und -ῆ störend wirken. Diese Inkongruenz wurde durch Übergang der Endung -ᾶ in -ῆ beseitigt, sodafs man bereits seit 350 v. C. auf acht Inschriften den Akk. ὑγιῆ liest (Meisterhans[2] S. 118 Anm. 1076). Vgl. Möris p. 341.

In der ägyptischen κοινή geht dann dieser vereinigte Akk. durch Antritt von ν in die Analogie der ebenso behandelten Substantiva und damit in die α-Deklination über, z. B. lesen wir auf Papyrus und Inschriften:

εὐσεβῆν Waddington, Inscript. de la Syrie Nr. 2390.
ὑγιῆν καὶ ἀσινῆν BGU I, Nr. 13, 4 f. (289 n. C.).

Ebenso in der Bibel, z. B. in Hss. der Sept.: ἀσφαλῆν H. 6, 19. Im N. T. ποδήρην Apok. 1. 13; συγγενῆν Röm. 16, 11. Vgl. Sturz S. 128; Winer-Schmiedel S. 89.

Anm. In diese Analogie gehen auch die wenigen Adjektiva auf -ης, -ητος über, wie der Akk. πένην st. πένητα (Chron. Pasch. 538) beweist.

Nachdem so der Nom. und Akk. Mask. und Fem. zur α-Dekl. übergegangen, mufsten auch im Neutrum die unregelmäfsigen Formen auf -ες aufgegeben werden. Belege dafür finden sich jedoch erst in den Herm.

Vat., z. B. (nach Comment. philol. Jen. V, zu 210, 28) *ὑπερμεγέθη* st. *ὑπερμέγεθες*, *παμμεγέθη*, *χειροήθη*, *διετῆ*, *εὐθαλῆ* u. a.

Früher hatte bereits der Vok. die Endung *-ες* durch *-η* ersetzt, z. B. in:

εὐσεβῆ act. apocr. Evang. 234.

In Ägypten scheint sogar das *-ς* des Nom. Sing. aufgegeben worden zu sein, wenn es heifst:

αὐτοτελῆ ἐξουσία Wessely, Neue gr. Zbp. Nr. 232.

Diese Form ist also ganz wie *καλή*, *μικρή* u. a. behandelt. Und bei K. Porph. de cer. 175 findet sich der parallele Genitiv

τῆς ἐκτενῆς (st. *-οῦς*) *τελουμένης*.

Unter diesen Umständen war natürlich der Nom. Mask. auf *-ής* ein Unding geworden, der Anstofs zu einer Neubildung war aber inzwischen bereits vom Genitiv ausgegangen, indem dieser seine Endung *-ους* mit *-ου* vertauscht hatte. Auf Papyrus steht z. B.:

ἐπανάγκου st. *-ους* Abh. d. Berl. Ak. 1865, 150 ff., Nr. 2 62 f.

Auf Inschriften:

ἐπανάγκῳ Pap. Leid. II W, pag. 17 z. 5 (2./3. Jhd.).
ἐπιφανοῦ JHS 4, 417 (Phrygien).

Über entsprechende Genitive von Adjektiven auf *-ύς* und *-ρ*, *-ν* s. diese.

Mit dem Auftreten dieser Genitive auf *-ου* war aber im Singular eine doppelte Flexionsweise geschaffen, indem der Akk. auf *-ῆν* die *α*-Deklination repräsentierte. Da aber im Plural bereits die *o*-Dekl. durchgedrungen war, so mufste ihr schliefslich auch im Singular der Sieg zufallen.

Am frühesten waren die aus Adjektiven gebildeten Eigennamen auf *-ης* durch solche auf *-ος* ersetzt worden, z. B.:

Εὔτυχος Inscr. ins. Rhodi etc., ed. H. v. Gärtringen Nr. 481. Ebenso Chart. Borg. col. 9, 15.
Πρότυχος Lebas, inscr. gr. et lat., Heft 5, 206 (Paros).
Εὐτύχου Rangabé, ant. hell. Nr. 2448. Chart. Borg. col. 6, 15. 16.

Später folgten die Adjektiva selbst, zunächst, wie es scheint, in Ägypten, wo wir folgende Formen finden:

ἐπάναγκος Pap. Leid. II, V, pag. 17, col. 4a, z. 7 ff. (3./4. Jhd.).
ἐπάναγκον Wessely, N. gr. Zbp. 46.
ἐπάναγκοι Abh. d. Berl. Ak. 1865, S. 150 ff., Pap. 2 z. 43/44.

Beispiele aus der Litteratur bei Jannaris, Gramm. § 430.

So war der Übergang der Adjektiva auf *-ής* in solche auf *-ος*, wie sie in ngr. *ἄμαθος* st. *ἀμαθής*, *διάφανος* st. *διαφανής*, *δύστυχος* st. *δυστυχής* u. a. (s. Thumb, Hdb. § 99 [S. 49]) vorliegen, bereits in der ägyptischen *κοινή* vollzogen.

2. Das Schicksal der Adjektive auf -ύς.

Die Adjektiva auf -ύς unterlagen einer doppelten Wandlung: entweder blieben sie (wenigstens im Nom. Sing.) in ihrer alten Form erhalten, oder sie gingen ganz zur o-Deklination über.

In jedem Falle aber ist bereits früh eine Ausgleichung des Stammvokales eingetreten, indem das ει der Endung des Fem. Sing. auf das Neutr. Plur. übertragen wurde, z. B. in der Sept.:

πλατεῖα st. -έα Meisterhans § 58, 12 (358 v. C.).
γλυκεῖα st. -έα Psalm 119, 103. 58, 2.

Vgl. Winer-Schmiedel S. 87.

Anm. Schon im Attischen fand ein umgekehrter Ausgleich statt, indem das ε des Neutr. Plur. (ἡμίσεα) in das Fem. Sing. eindrang, z. B. ἡμίσεαν CIA 1055, 16 (345 v. C.); vgl. Meisterhans[2] § 58, 12.

Dieses Adjektiv gehört nun zu den wenigen, die schon in der κοινή in die o-Deklination übergetreten sind. Die Bewegung hat ihren Ausgang vom Gen. Sing. genommen, der ursprünglich auf -εως, in der κοινή aber schon auf -ους ausging; so in der Sept. und im N. T. Vgl. Winer-Schmidel S. 87, 6 und Anm. 4. Ebenso auf Papyrus, z. B. Brit. Mus. I 1, 7; 112, 15 (59/60 n. C.) u. ö. Pap. Taur. I 36, 18.

Dieses -ους konnte nun wie in den Substantiven und den Adjektiven auf -ής durch das geläufigere -ου der o-Dekl. ersetzt werden, z. B.:

Auf Inschriften und Papyrus:

ἡμίσου Kaibel, IGSI Nr. 2030.
do. Pap. Louv. 230 f. (154 n. C.).
do. BGU 86, 16. 37. 102, 5. 129, 5.
do. Pap. Brit. Mus. 129, 5 (187 n. C.).

Von hier aus ergab sich dann der Akk.

ἥμισον, so z. B. bei Rofs, inscr. ined., fasc. 1 S. 30 Nr. 73 v. 17 f. (Stiris).
do. ebd. S. 33, Nr. 74 b, v. 16.
do. Ἐφ. ἀρχ. 1886, 158, 15 ff.
do. 183[4], 41, 2 (85 n. C.).
ἡμίσους BGU 142, 15 (60 n. C.).

Anm. In Verbindungen mit Einern hat sich die Neutralform ἥμισυ im Neugriechischen indeklinabel erhalten. So heifst es schon auf Papyrus, z. B. μίαν ἥμισυ BGU 290 (150 n. C.); ἄρουραν μία ἥμισυ Grenfell u. Hunt II, Nr. 25 z. 10 f. (103 v. C.).

Beispiele aus der Litteratur bei Jannaris § 641.

Damit war im Singular der Übergang in die o-Deklination vollzogen. Der Plur. ἥμισα läfst sich bis jetzt aus der κοινή noch nicht erweisen.

---

1) Auf einen Positiv *γλυκός läfst der inschriftlich belegte Superlativ γλοικοτάτῳ (JHS 8, 431 Nr. 41, Thasos, spät) schliefsen.

Über die weitere Entwicklung der in die o-Dekl. übergegangenen Adjektiva s. Hatzidakis, Einl. S. 381.

3. Die ungleichsilbigen Adjektive auf -ν, -ρ, -ς.

Diese bereits im Altgriechischen seltene Klasse ist im Neugriechischen nur in suffixalen Ableitungen erhalten, z. B. *ἄρρην* als *ἀρσενικός*, *μάκαρ* als *μακαρίτης*, *μέλας* als *μελανός* u. s. w. Dennoch ist es interessant, die allmählichen Umbildungen der Stammformen zu beobachten.

Zunächst scheinen sich die wenigen Adj. auf -ν wie *ἄῤῥην* denen auf -ς, wie *μέλας*, angepaſst zu haben. Dafür spricht die Form *ἄρρης* bei Wessely, Gr. Zbp. 361 u. 370.

ἄῤῥην, *μέλας* und *μάκαρ* gingen sodann früh in die o-Deklination über, wie folgende Casus bezeugen:

ἄῤῥενον st. -α Pap. Brit. Mus. 88, 6.
μακάρον st. -ος Waddington, Syrie Nr. 2513.
μελάνου Pap. Brit. Mus. Nr. 47 z. 301 (2. Jhd.); Wessely, N. gr. Zbp. 310.

Der Vok. *ὑψηλόφρονε* (Pap. Brit. Mus. Nr. 106 z. 482 (2. Jhd. n. C.) läſst auf einen Nom. *ὑψηλόφρονος* schlieſsen.

In *μέλας*, *μέλαινα*, *μέλαν* gab nicht sowohl die Endung, als vielmehr der abweichende Stammvokal des Femininums zu Ausgleichungen Anlaſs, wie z. B. aus den Formen

μελάνης st. *μελαίνης* Pap. Brit. Mus. 105, 607; Wessely, Gr. Zbp. 800.
μέλανα st. *μέλαινα* Pap. Leid. II, X, 15, 3 (3./4. Jhd.).

hervorgeht, woraus *μελανός*, z. B. Pap. Brit. Mus. p. 94 (3. Jhd.), 301.

Schwierigkeiten machte endlich der Wechsel der Stämme in *πᾶς*, *πᾶσα*, *πᾶν* (Fem. *πᾶσ*-, Mask. *παντ*-). Im Neugriechischen ist, soweit das Wort überhaupt vorkommt, der Femininstamm auch auf das Mask. ausgedehnt: *πασᾶνας* < *πᾶσα ἕνας*. Ein Ansatz dazu ist bereits in der *κοινή* sichtbar, wenn es heiſst:

ἐπὶ πάσον τὸν λόγον Pap. Brit. Mus. Nr. 17ª z. 3 (162 v. C.).

B. Die Adjektive der vokalischen Deklination.

Die Adjektiva auf -ος sind im Neugriechischen stark bereichert worden durch den Zuzug von seiten derjenigen auf -ής und -ύς. Nur eine kleine Zahl ist zu der letzteren Gruppe auf -ύς übergegangen, wie z. B. in älterer Zeit bereits *μακρύς* st. *μακρός* in der apokryphen Apostelgeschichte. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 381.

Innerhalb der adjektivischen o-Deklination beruhen die Hauptunterschiede zwischen Alt- und Neugriechisch auf folgenden Punkten: 1) Die alten Adjektiva zweier Endungen werden durch solche dreier Endungen ersetzt; 2) die alten kontrahierten Adjektive auf -οῦς werden

durch unkontrahierte auf -ος ersetzt; 3) die Endung -α des Femininums wird durch die Endung -η ersetzt.

1. Zusammengesetzte Adjektiva dreier Endungen begegnen:

Auf Inschriften in attischer Zeit (seit Ende des 4. Jhd.), z. B.:

ἀδόκιμαι CIA II 808 b, 54 f. } 326 v. C.
θριπήδεσται = τριπήδεστοι ebd. 33 f. }

In der κοινή:

ἀθανάτην χάριν AEMÖ 12, 154 Nr. 37 (Tirnowa).

ἀνεπάφην καὶ ἀνεπηρεάστην: Latyscheff II, Nr. 54 z. 10 f. (231 n. C.).

ἐγγόνη CIG 3953 l (Phrygien); 4207 (Lycien); 4346 (Pamphylien).

ἀώρη KZ 28, 393 Nr. 14 (Phrygien); aber S. 396 Nr. 20: Τάτει ἀδελφῇ ἀώρῳ . . .

Auf Papyrus:

νομίμην γυναῖκα Pap. Rain. I Nr. 30, S. 146 z. 16 (6. Jhd.).
λευκοχρόη ebd. Nr. 64, S. 187 z. 9 (227 n. C.).

In der Litteratur:

ὀλιγοχρονία seit Aristoteles; vgl. Wern. Tryph. p. 40.
αὐτομάτη bei Diod. 2, 25; im N. T. z. B. Ap.-Gesch. 12, 10.

Sogar die Atticisten gebrauchen Adj. dreier st. zweier Endungen, z. B. ἀνόμοιος Philostr. V. S. 71, 7; μεσόγειος ebd. 42, 15; πάγκαλος I 307, 24. Vgl. Schmid 4, 43.

2. Adjektive auf -ός st. -οῦς.

Das oben von den kontrahierten Substantiven Gesagte (s. S. 173 f.) gilt auch von den entsprechenden Adjektiven, nur dafs diese im Neugriechischen wirklich erhalten sind, indem sie bei ihrer Mehrsilbigkeit dem Verständnis keine Schwierigkeiten machten. Diese Neubildungen treten aber erst nach Beginn unserer Zeitrechnung auf, da der Übertritt in die Analogie der unkontrahierten Adjektive auf -ος den Ausgleich zwischen geschliffener (~) und gestofsener (ʹ) Betonung voraussetzt; in früherer Zeit war z. B. die Endung in καλή, καλοί, καλούς noch nicht gleichlautend geworden mit der in ἁπλῆ, ἁπλοῖ, ἁπλοῦς. Erst nachdem dies geschehen war, konnte auch der Nom. und Akk. Sing. sich den übrigen gleichlautend gewordenen Casus anschliefsen.

So steht auf Papyrus und Inschriften:

ἀργυρός st. -οῦς BCH 11, 12 Nr. 6 (Carien); 12, 487 Nr. 60 (Baiaca).

ὁλοσίδηρον Pap. Leid. II, W S. 89 col. 3ᵃ z. 6 (2./3. Jhd.).

Ebenso bei Grammatikern, z. B. Phryn. 234; H. Steph. (διπλά) und in Glossaren, z. B. Gl. Steph. = CGL 2, 446, 68.

In der Litteratur:

διπλότερος im N. T. z. B. Mt. 23, 15. Ferner bei Appian I 13, 97; Herm. Vatic. = CGL 3, 446 (διπλός).

πορφυρός Theoph. 140, 187, 345.

ἁπλότατον Anth. Pal. III 158.

χρυσός Sophron. 3597 B (Migne Bd. 87); K. Porph. de cer. 379, 20.

ἀργυρός Theoph. 369.

3. -η st. -α in der Endung der Fem.

Nachdem in späterer Zeit das ρ keinen anderen Wert mehr hatte als andere Konsonanten, konnte auch hier das bisher berechtigte α durch η ersetzt werden. Zuerst scheint dies in Ägypten geschehen zu sein, von wo Hatzidakis Einl. S. 84 folgende Beispiele aus Papyrus beibringt:

ἀργυρῇ Pap. Leid. II, W 159 (2./3. Jhd.).

λαμφρῇ (= λαμπρῇ) ebd. II, V 15 (3./4. Jhd.).

Dazu ἄσπρην Malal. 286; Theoph. 168.

Für η st. α nach Vokalen findet sich vor dem 10. Jhd. noch kein Beleg.

II. Komparation des Adjektivs.

Bei dieser kommt zunächst die Bildung des Komparativs in Betracht. Der Superlativ kommt im N. T. nur 1mal vor (Apostelg. 26, 5), war also so gut wie ganz erloschen. Er wird teils durch den Komparativ ersetzt, teils (im absoluten Sinne) durch doppelte Setzung des Positivs umschrieben, wofür Jannaris, Gramm. § 513. 521 Beispiele aus Inschriften, Papyrus und Texten anführt. Vgl. auch Blafs, Gr. d. neut. Gr. S. 33, 1. Die Entwicklung des Komparativs aus dem Altgriechischen läfst sich in folgende drei Stadien zerlegen: 1) Ersetzung der unregelmäfsigen Komparativendung durch die regelmäfsige; 2) des unregelmäfsigen Komparativstammes durch den regelmäfsigen; 3) die Umschreibung des Komparativs durch μᾶλλον und den Positiv.

1. Ersetzung der Endungen -ίων, -σσων, -ζων, -έστερος, -ούστερος durch -ότερος.

a. -ίων, -ζων > -ότερος. Dafür finden sich folgende inschriftlichen Zeugnisse:

ἡ μειζοτέρα st. μείζων Kaibel, EG Nr. 187 (Syrien, christl.).

Aus der hellenistischen Litteratur s. die Belege bei G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 395. Dazu aus alexandrinischer und frühbyzantinischer Zeit:

μειζότερος im N. T., z. B. Ev. Joh. 3, 4; Mal. 490, 9.

ὀλιζότερος Opp. cyn. 3, 65. 394; Nic. al. 479.

ταχύτερος Jos. B 4, 7, 2 (331, 8); Philostr. (s. Schmid 4, 24)[1]).

1) Nach dem Verhältnis von ταχύς — ταχύτερος, γλυκύς — γλυκύτερος ent-

b. *-έστερος, -ούστερος* > *-ότερος*.

Auf Inschriften:

γλυκ(ε)ιότερον Kaibel, IGSI Nr. 1935, 4 (Rom, 1./2. Jhd.).

προσηνότατος st. *-έστατος* Latyscheff II 197, 8 (Krim, 2. Jhd. n. C.).

In der Litteratur:

ἁπλότερον Anth. Pal. III 158.

διπλότερον Appian I 13, 97. Im N. T., z. B. Mt. 23, 15.

Vgl. Sophocles, Lex. p. 211. 386.

Anm. Ähnliche provisorische Regulierungen sind auch im Superlativ zu beobachten, wenn z. B. in folgenden Formen an dessen unregelmäſsige Endungen nochmals die Endung *-τατος* angefügt wird:

ἐλαχιστότατος im N. T., z. B. Eph. 3, 8; Sext. Emp. adv. math. III 54 p. 320.
ἐσχατώτατον Phryn. 135.
μεγιστότατος Kumanudis, AE s. v.

Alle diese Formen haben freilich nur den Wert von Übergangsformen, die das Neue vorbereiten halfen, ohne es selbst darzustellen[1]). Dazu bedurfte es erst

2. der Ersetzung des unregelmäſsigen Komparativstammes durch den regelmäſsigen.

Diese bezeichnet die zweite Phase der Entwicklung, doch scheint sich diese nur sehr langsam vollzogen zu haben. Wenigstens lassen sich für neugriechische Komparative wie *ὀλιγώτερος* st. *μείων*, *μεγαλώτερος* st. *μείζων* (bezw. *μειζότερος*) u. a. noch keinerlei inschriftliche Belege nachweisen. Nur im Et. M. s. v. steht *μεγαλώτατος* st. *μέγιστος* sowie *μεγαλώτερος* bei Joh. Diacon. Scholl. Auſserdem hat Älian den regelmäſsigen Komp. *ὀλιγώτερος*, z. B. n. a. 2, 42. Die Erhaltung unregelmäſsiger Stämme im Komparativ wie ngr. *πλειότερος* (neben *περισσότερος*[2])) und *χερότερος* spricht auch dafür, daſs diese Stammregulierung erst nach dem 10. Jhd. eingetreten ist, also aus dem Rahmen unserer Betrachtung herausfällt.

3. Die Auflösung des Komparativs und seine Umschreibung mit *μᾶλλον* und dem Positiv.

Auch dieses letzte Stadium in der Gestaltung des Komparativs scheint jenseits unserer Periode zu liegen. Ein früheres Auftreten

---

stand auch zu dem Adv. *ἐνωρίς* ein Komparativ *ἐνωρίτερον*, der bereits in den Herm. Vatic. = CGL 3, 425, 70 vorkommt.

1) Nur *πλειότερος* st. *πλείων* und *χερότερος* st. *χείρων* sind im Neugriechischen erhalten.

2) *περισσότερον* scheint in neugriechischer Bedeutung schon in einem Papyrus vorzukommen, wo es heiſst: *ἐὰν δὲ περισσότερον βάλῃς* BGU Nr. 13, 8, wo auch der neugriechische Gebrauch von *βάλλω* auffällig ist. Vgl. dazu im N. T. 2. Cor. 7, 13: *περισσοτέρως δὲ μᾶλλον ἐχάρημεν*; Hebr. 2, 1: *διὰ τοῦτο δεῖ περισσοτέρως προσέχειν*; Phil. 1, 14: *περισσοτέρως τολμᾶν ἀφόβως . .*; 1. Cor. 12, 23: *. . τιμὴν περισσοτέραν περιτίθεμεν*; Luc. 12, 4: *περισσότερόν τι ποιῆσαι*. Vgl. Blaſs, Gramm. d. neutest. Gr. S. 33, 3.

hätte wohl auch die gänzliche Vernichtung der Komparativendung zur Folge gehabt, wie im Romanischen, während die Umschreibung im Neugriechischen nur beschränkt ist. S. Thumb, Hdb. § 103. Daher bieten auch die Inschriften keinen Beleg dafür, und die gelegentlichen Umschreibungen in der Litteratur, wie z. B. die von Maurophrydes *Δοκίμιον* S. 547 f. angeführten sind ohne jede, die von Schmid I 92, III 62 und IV 62 beigebrachten Zeugnisse nur von untergeordneter Bedeutung, so lange uns die Inschriften im Stich lassen.

Der einzige positive Gewinn dieser Periode ist also lediglich die Ersetzung der alten mannigfachen Komparativendungen durch die regelmäfsige auf *-ότερος*.

III. Bildung der Adverbien.

1. Adjektivische Adverbien.

Nachdem *ο* und *ω* zu isochronen Vokalen geworden waren, unterschieden sich Formen wie *καλός*, *κακός* nicht mehr von *καλῶς*[1]), *κακῶς*, und es war daher für die letzteren eine Neubildung notwendig geworden. Das Muster dazu war bereits gegeben in den superlativischen Adverbialformen auf *-α*, denen sich nun die des Positivs anschlossen. Es sind bezeugt:

Auf Inschriften und Papyrus:

τὸν ἀλέκτορα ἕτοιμα θές Pap. Leid. II W, p. 10ᵃ z. 48.
ἥσυχα βουλεύου Sterrett I 84, v. 39.
πολλά (*ἀσπάζομαι — πολλά*) BGU I, Nr. 27, 16 f.

Das Ntr. Sing. liegt vor in dem nach *εὐθύ* gebildeten
ταχύ st. *ταχέως* Pap. Louv. 311 Nr. 44 z. 9, 2 f. (153 v. C.)[2]).

In der Litteratur:

ἀνειμένα πολιορκούμενοι Agathias 52, 25.
αὐθαίρετα κατολισθαίνουσαι ebd. 15.
δεξιὰ καὶ ἀριστερά apocr. Evang. 22.
ἐξάγκωνα Theoph. 378.
ἐξανάστροφα ebd. 441.
ὀπισθάγκωνα ebd. 326.
παρακρατητά ebd. 322, 25.

S. Maurophrydes, *Δοκ.* 684 f.; Hatzidakis, Einl. S. 52.

2. Eigentliche Adverbien.

a. Adverbien des Ortes.

Im allgemeinen ist hier zu bemerken, dafs die verschiedenen Beziehungen der Ruhe und Bewegung (wo? wohin? woher?) bereits in

1) Dieses ist bereits im 2. Jhd. v. C. an die Stelle von *εὖ* getreten; vgl. auf Papyrus z. B. bei Wessely, N. gr. Zbp. 256; Pap. Brit. Mus. Nr. 33ᵇ (161 v. C.); 42, 29 (172 v. C.); 28, 4 (162 v. C.). Ebenso im N. T.; vgl. Blafs, Gramm. d. neutest. Gr. § 25, 1.

2) Ebenso im N. T., z. B. Matth. 28, 7.

der κοινή nicht mehr durch sprachliche Mittel ausgedrückt werden, d. h. die Suffixe (bes. -σε und -θεν) schwinden, und die am häufigsten gebrauchte Form übernimmt die Funktionen auch für die übrigen. So geschieht es in allen modernen Sprachen; vgl. nhd. hier st. mhd. hie-her; neuengl. there, here = dort, dorthin und hier, hierher; franz. où; italien. dove = wo und wohin. So auch im späteren Griechisch, z. B.:

Auf Inschriften und Papyrus:

ὅπου st. ὅποι: ὅπου σὲ πέμπω Pap. Leid. III 9.
do.: Fränkel, Pergamen. Inschr. I Nr. 13 z. 31.

Statt der alten Formen πανταχοῦ, πανταχόθεν treten die kürzeren, direkt vom Stamme παντ- abgeleiteten παντοῦ, πάντοθεν auf, z. B. Pap. Louv. 68, 393 ff.

In der Litteratur:

ὅπου st. ὅποι im N. T., z. B. Joh. 3, 8; 8, 22; 13, 36; 21, 18; Mc. 6, 55; 56; Jac. 3, 4; bei Älian (Schmid I 91; III 59). Vgl. Möris 289; Phryn. 43. — Act. Christ. 61, 16: πορεύου ὅπου βούλει. — Mal. 402, 3: ὅπου ῥίψεις .... ποῦ st. ποῖ Joh. 7, 35; 8, 14.

ἐκεῖ st. ἐκεῖσε bei Polyb., z. B. 5, 101, 10: τὴν ἐκεῖ διάβασιν; im N. T., z. B. Matth. 2, 22; Joh. 11, 8; Röm. 15, 24. Vgl. Winer[7] 439; Epict. 3, 24, 113; Act. Mar. 36, 39: ἔρριψεν αὐτὸν ἐκεῖ; Usener, d. hl. Theodosius 46, 2. 73, 22. 92, 13. 14, 1. — Mal. 402, 3: ἐκεῖ ῥίψατε. — Man vergleiche auch die monströse Bildung ἀπεκεῖσε bei Konst. Porph. de adm. 148, 9.

ἔνδον und ἔσω werden häufig vermischt nach Phryn. 127; Ammon. 50, und früh durch das Neutrum des Adj. μέσος ersetzt (μέσον = „inmitten von"), z. B. im N. T. Mt. 14, 24; Phil. 2, 15; Apocr. Ev. 159; Theoph. 530, 5; Konst. Porph. de adm. 76, 2; 102. 133. 166. 225. — Über ἀναμέσον s. unten S. 184.

Werden also die Adverbien auf die Frage wo? und wohin? entweder durch die auf die Frage wo? ersetzt oder durch neue Formen ausgedrückt, die beide Funktionen in sich zusammenfassen, so bedient man sich zur Antwort auf die Frage „woher?" einer Umschreibung, indem man den alten Formen auf -θεν zunächst die Präposition ἀπό vorschlägt und so analytisch ausdrückt, was das Suffix -θεν synthetisch bezeichnete. Dieses bleibt einstweilen noch bestehen, wird aber dann als überflüssig abgeworfen. Solche analytisch-synthetischen Übergangsformen sind:

Auf Papyrus:

ἀπο κάτωθεν Pap. Leid. II W, 6[a] z. 3, S. 99 (2./3. Jhd. n. C.).

In der Litteratur:

ἀπ' ἐντεῦθεν Pol. 40, 6, 1.
ἀπὸ ἄνωθεν im N. T., z. B. Mt. 27, 51; Mc. 15, 38.

ἀπο κάτωθεν Cosm. Ind. (550 n. C.) 181 D; 188 D.
ἀπ' ἐκεῖθεν Epiphanios I 276 A (402 n. C.).
ἀπὸ μακρόθεν im N. T., z. B. Mt. 27, 55; Mc. 15, 40; Apok. 18, 10; Chron. Pasch. 99.
ἀπὸ ὄπισθεν in der Sept., z. B. 2. Kön. 2, 20.
Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 214.

Sodann, mit Fortlassung des Suffixes:
ἀπ' ἐκεῖ Konst. Porph. de cer. 357, 20.

So sagt man Ngr. ἀποπάνω, ἀποκάτω, ἀποπίσω, ἀπ' ἐμπρός u. s. w.

Aber auch andere, nicht auf -θεν ausgehende lokale Adverbien wurden früh durch Präpositionen verstärkt, z. B.:
ἀνὰ μέσον Flinders Petrie Pap. [33] 19; [34] 9, 38.
ἀνάμεσον (ngr. ἀνάμεσα zwischen): Pap. Louv. S. 131, Nr. 5 col. 1, z. 10 f.

Ebenso in der Litteratur, z. B. Sept. Gen. 3, 15. 9, 15. 15, 17; Diod. 1, 28, 2; 2, 54, 2; Dion. Hal. 6, 5, 9; Theokr. 22, 21. 14, 19. — ἀνὰ μέσσα bei Nicander th. 167. Chron. Pasch. 397 (ἀνὰ μέσως). ἀπ' αὐτοῦ = ἐκεῖθεν Chron. Pasch. 625. Verbindungen wie ἐπάνω, ὑπεράνω, περὶ κύκλῳ u. v. a. begegnen schon bei Platon und Aristoteles und werden in der κοινή immer häufiger. Vgl. Krebs, Die Präpositionsadverbien in der späteren historischen Gräcität, 2 Thle., München 1884/5.

Anm. Einen starken Zuwachs erhalten die Ortsadverbien auch dadurch, dafs sie seit der κοινή geradezu die Funktion von Präpositionen übernehmen, z. B. ἄνω st. ὑπέρ, ἔξω st. ἐκ, κάτω st. ὑπό, κατόπιν st. μετά u. a. — S. Krebs a. a. O.

b. Adverbien der Zeit.

Diese werden auf zweierlei Weise umgestaltet: entweder, wie die Ortsadverbien, durch analytische Umschreibungen mittels Präpositionen, oder durch Ersetzung der alten Adverbien durch ausdrucksvollere Neubildungen.

Zur ersten Gruppe gehören:
ἀπὸ πρωΐ st. πρωΐθεν: im N. T., z. B. Ap.-Gesch. 28, 23.
ἀποψέ (ngr. ἀπόψε) st. ἀπ' ὀψέ: Apophth. 108 B; 413 D; Konst. Porph. de cer. 404, 1.
ἀπὸ τότε st. ἔκτοτε: Sept. z. B. Esdr. 2, 5, 16; N. T. z. B. Mt. 4, 17. 16, 21; Luk. 16, 16; Mal. 168, 6. — Vgl. Moeris 346.
ἐκ παιδιόθεν (ngr. ἀπὸ παιδί) Mal. 35.

Zur zweiten Gruppe gehört:
ἀκμήν (ngr. ἀκόμη) st. ἔτι, z. B.:

Auf Inschriften:
οὐκὶ ἀπῆλθον ὅλως ὀπίσω τῶν ἄλλων βασιλέων, ἀλλὰ ἀκμὴν ἔμπροσθεν αὐτῶν CIG III 5072 (Silko-Inschr.).
Θρεπιὸς ἀκμὴν νέος . . . Kaibel, EG 669.

In der Litteratur tritt ἀκμήν zuerst auf bei Xenophon und Aristoteles (je 1mal) und dringt mit Polybios, der es 58mal hat, in die κοινή ein. Zur weiteren Entwicklung des Wortes s. Krumbacher in KZ 27, 500 ff.

ἐν τῷ ἅμα (ngr. ἀντάμα) st. συγχρόνως z. B. bei Leont. Neap. 60, 12; JM 2969 C; 2993 D.

διὰ πάντα st. ἐς ἀεί, z. B. auf einer Inschrift bei Renan, Phénicie S. 374.

προ-τοῦ st. πρίν, z. B. Pap. Louv. 275 Nr. 26 (S. 275), z. 10 f.: ἐκ τούτων καὶ τῶν προτοῦ γενηθεισῶν δ[ι]δύμων (162 v. C.). Ebenso im N. T., z. B. Joh. 1, 49.

c. Adverbien der Art und Weise.

ὡσάν st. ὡς. Schon Polyb. gebraucht die Verbindung ὡσανεί adverbial bei Subst., z. B. 2, 14, 7; 3, 15, 3.

ὡσὰν in den Act. Joh. S. 9: ὡσὰν ποιμήν; Joh. Lyd. 106: ὡσὰν μύρμηκα. Bei den Atticisten; vgl. Schmid II, 169. III, 86 Anm. 61. — S. auch Hatzidakis, Einl. S. 217 f.

Zahlwörter.

1. Grundzahlen.

a. εἷς. — In Ägypten erscheint zuerst der Unterschied zwischen dem Akk. Mask. ἕνα und dem Ntr. ἕν dahin ausgeglichen, daſs letzteres die Form des Mask. annimmt, z. B.:

τάλαντον ἕνα bei Niebuhr, kl. Schr. 3, 206 (aus einem Pap. Gart. 25).

νο[μισμάτιον] α, ἕνα Grenfell u. Hunt II Nr. 102, z. 3 (7. Jhd. n. C.).

Ebenso seit dem 6. Jhd. auch in der Litteratur, z. B.

τὸ ἕνα Apophth. Benjam. 1; Cosmas Indicopl. 101 (550 n. C.); Mal. 346, 11.

συναγαγὼν γὰρ εἰς ἕνα πάντας Usener, der hl. Theodosius 56, 5 [1]).

καθ' ἕνα ἕκαστον βῆμα Konst. Porph. de cer. 121, 1.

b. δύο. — Nach Absterben des Duals wurde der Gen. pluralisch gebildet, vielleicht auch in Anlehnung an die Genitive τριῶν, τεσσάρων. δύων schon in der Inschrift von Gortyn 1, 40. So zuweilen noch ngr. δυῶ(ν). In Attika begann jedoch seit römischer Zeit auch dieser Gen. zu schwinden, z. B.:

ἐτῶν δύο CIA III 1443 (röm. Zeit).

ἐτῶν τριάκοντα δύω ebd. 1447.

1) Dazu bemerkt Usener S. 158: „Es liegt nahe, εἰς ἕν zu vermuten. Aber Theod. gebraucht offenbar εἰς ἕνα zur Steigerung von πάντας, wie lat. ad unum omnes". Es scheint sich indessen doch die erste Vermutung Useners zu bestätigen, nicht nur wegen der angeführten Beispiele, sondern auch, weil wir in den Act. Chr. 70, 11 dieses vorausgesetzte εἰς ἕν thatsächlich finden. Ferner in den Or. Sibyll. z. B. III 47 εἰς ἓν ἰθύνουσα (Buresch, Philol. 51, 427). Inschriftlich auch bei Kaibel, IGSI 2050: τῆς εἰς ἓν φιλίης καὶ παιδὸς ἀρετῆς.

c. *τέσσαρες, τέσσερες.* — Über das *ε* des Stammes s. Lautlehre S. 4 f.; über das der Endung im Akk. S. 156. Dafs gerade bei *τέσσαρες* diese Analogie des Nom. so früh und häufig erscheint, erklärt sich offenbar aus dem gleichen Verhältnis bei *δύο* und *τρεῖς*, die im Nom. und Akk. gleich waren.

Anm. Nach lautlicher Analogie von *τρεῖς* bildete sich auch ein *τεσσάρεις* schon bei Theoph. 335, 13; Gloss. Laod. 211, während nach Analogie der Substantiva und Adjektiva der 3. Deklination ein Dativ *τεσσάροις* entstand (z. B. bei Kaibel, IGSI Nr. 142 und in der Sept., z. B. Hesek. 1, 10); vgl. Rhein. Mus. 46, 218. Daraus erwuchs im Neugriechischen der Akk. *τεσσάρους* (neben *τέσσερες*) und der Nom. *τέσσεροι*.

d. *ἕξ*. — Die ngr. Form *ἕξι* findet sich schon auf einer byzantinischen Inschrift v. J. 966 bei Texier, descript. de l'Asie min. S. 35. Das i ist, wie auch Hatzidakis, Einl. S. 150 annimmt, aus dem vorhergehenden *σ* entwickelt.

e. Die Zehner von 30 ab haben ihre alte Endung *-κοντα* zu *-ντα* verkürzt. Diese verkürzten neugriechischen Formen sind schon in der *κοινή* entstanden, und zwar

τριάντα st. *τριάκοντα* Le Bas-Waddington II Nr. 137 (argivisch, a. d. ersten nachchristl. Jhdd.). Vgl. Kumanudis, *ΛΑ* 143.
do. Not. d. scavi 1893, 276 ff. (Sicilien, christlich).
πεντήντα Gazette archéol. 1883, S. 40 (Venosa).
ὀγδοήντα ebd. S. 43 (ebd.).
ἑβδομῆντα Texier, descript. d'Asie min. S. 35 (Kappad., 966). Vgl. G. Meyer, Gr. Gr. § 401.
σαράντα Theoph. 474, 3. Vgl. *σεραντάπηχος* ebd. 476, 10.

Im 9. Jhd. mufs diese Verkürzung bei sämtlichen Zehnern durchgeführt gewesen sein, wie die Tabelle im Gloss. Laod. (Not. et extr. 29, 2, 211 f.) beweist.

Zur Erklärung dieser Synkope s. oben S. 125 („Dissimilation").

Über die Stellung der Zehner vor den Einern und ihren Ursprung ist zu bemerken, dafs dieser neugriechische Gebrauch bereits im Attischen seit dem Ende des 5. Jhd. beginnt, zunächst jedoch nur bei vorhergehendem Substantiv, z. B.:

λίθους .... ἀριθμὸς δέκα πέντε 'Εφημ. ἀρχ. 1886, 197/8 z. 38.
[δραχ]μὰς δέκα ἕξ Dittenb. Syll. 95 (Theben, 355/46 v. C.).
ἀνδράσι δέκα ἑπτά CIA II add. 834 b II 5 (329 v. C.).
δραχμαὶ δεκαοκτώ ebd. 1054, 47 (347 v. C.); 836, 73 (295 v. C.).
ἱερείων τετταράκοντα τριῶν 'Εφ. ἀρχ. 1883, 125/6, 77 (329 v. C.).

Nur in einigen frühen Fällen folgt das Substantiv:

τριάκοντα πέντε δραχμαί CIA I 319, 4 (420/10).
διακοσίων τρ[ιάκοντα] δραχμῶν ebd. 319, 7.

Vgl. Meisterhans[2] 126 f. —

Diese Stellung wird später die Regel, z. B. *δραχμὰς δεκαεπτά, δεκαέξ* CIG 4877 (Ägypten, 143 n. C.) und dringt seit der *κοινή* auch

in die Litteratur ein, z. B. bei Polybios, in der Sept. (z. B. Nehem. 7, 8. 10. 12. 13. 15. 17. 18 u. s. w.), auch bei Josephos (z. B. B. J. 1, 21, 2).

2. Ordnungszahlen.

Diese sind im Neugriechischen bis auf die Zahlen von 1—4 ausgestorben und durch die Grundzahlen ersetzt worden[1]). S. Thumb, Hdb. § 112. Dieses Schwinden läfst sich, direkt wie indirekt, weit zurückverfolgen. Schon im Attischen wurde in zusammengesetzten Ordnungszahlen das erste Glied durch die Grundzahl ausgedrückt, zunächst in Verbindungen mit Zahlen von 20 an, z. B. *εἷς καὶ εἰκοστός*, *εἷς καὶ τριακοστός* etc., seit römischer Zeit auch bei den von 13—19, z. B.:

> *πεντεκαιδέκατος* CIA III 2, 2 (117—138 n. C.).
> *ἑπτακαιδέκατος* ebd. (35 v. C.).

Aufserhalb Attikas schon früher, z. B.:

> *τρεισκαιδέκατος* Dittenberger, Syll. 367, 20 f. (um 180 v. C.).
> *τεσσαρεσκαιδέκατος* Pap. Louv. 300 z. 131 (2. Jhd. v. C.).

In der Sept. und im N. T. ist diese Stellung ebenfalls durchgeführt.

Hierdurch mufsten die Einer der Ordnungszahlen eine starke Einbufse erleiden, und wenn man auch noch lange sagte: *τέταρτος*, *πέμπτος*, *ἕκτος* u. s. w., so mufste man doch diese isolierten Bildungen als unregelmäfsig empfinden und sie daher den Grundzahlen anzunähern suchen. Dies geschah offenbar schon in dem kretischen *πέντον* st. *πέμπτον* (Inschr. v. Gortyn 2, 39); vgl. auch *πεντάς* st. *πεμπτάς* aus später Zeit. Ein anderes Mittel der Vereinfachung bestand in der Übertragung der Endung *-ατος* (in *δέκατος*) auch in andere Zahlen, z. B. hiefs es schon episch und hellenistisch *τρίτατος* st. *τρίτος*, *ἑβδόματος* st. *ἕβδομος*:

> *τρίτατος* CIG 5083 (Nubien).
> *ἑβδόματος* AEMÖ 8, 199 f. Nr. 59 (Phrygien).

Ebenso in der Anth. Pal. u. ö.[2]).

---

1) Nur *πέφτη* = *πέμπτη* „Donnerstag" und *σαρακοστή* „Fastenzeit" sind noch als erstarrte Formen erhalten. *τεσσαρακοστή* schon in der Sept. Ps. 47, 1; Plut. II, 1027 E. Vgl. Jannaris § 650.

2) Diese Formen scheinen sich durch die mittelgriechische Litteratur hindurch bis in das 16. Jhd. gehalten zu haben, wo sie in der Übersetzung des Pentateuch (ed. Hesseling) sehr häufig auftreten, z. B. *πέντατη* Gen. 1, 23; *ἕξατη* ebd. 31; *ἕφτατη* ebd. 2, 2. Vgl. auch *Ἁλ. Κ. πόλεως* v. 624, 627, sowie in dem Cod. 3642 der Univ.-Bibl. zu Bologna v. J. 1598: *ἕφτατη*, *ὄχτατη*. Diese Bildungen entsprechen genau den neufranzösischen auf -ième, das auch an den Stamm der Grundzahlen angefügt wurde und die altfranzösischen Ordnungszahlen wie tiers = tertius, dîme = decimus u. a. ganz verdrängt und durch troisième, dixième u. a. ersetzt hat. Obwohl es nun zwar höchst auffällig ist, dafs von jenen Bildungen im Neugriechischen nichts erhalten ist, darf man sie doch schwerlich mit Krumbacher, Beitr. S. 543 individueller Willkür zuschreiben.

Das dritte im Neugriechischen allein erhaltene Mittel endlich bestand darin, dafs man statt der Ordnungszahlen einfach die Grundzahlen setzte. Dies Mittel wurde in der späteren (nachchristlichen) *κοινή* bereits häufig angewandt, z. B.:

Auf Inschriften:

τῆς εἴκοσι τεσάροις ἡμέρα Ἡλίου Kaibel, IGSI 142 (römisch).
τῆς πέντε τοῦ μηνὸς Ἰουνίου ebd. 152.
. . . . *ἔτους ἕξη χιλιάδες τετρακόσια ἑβδομῆντα πέντε* Texier, descr. de l'Asie min. 35 (Kappadok., 966 n. C.).
Μαρτίῳ πεντεκαίδεκα Syll. 17, 125 (5./6. Jhd.).

In der Litteratur:

Im N. T. steht in der Angabe der Wochentage stets *εἷς, μία, ἕν* st. *πρῶτος*, z. B. Mt. 28, 1; Mc. 16, 2; Luc. 24, 1; Joh. 20, 1; Apostelgesch. 20, 7 u. ö. Winer[7] S. 233 hielt diesen Gebrauch für „hebräischartig".

3. Distributivzahlen.

Das distributive Verhältnis, das im Agr. und noch in der *κοινή* durch die Präposition *ἀνά* ausgedrückt wurde, wird im Neugriechischen teils durch die Präposition *ἀπό*, teils durch Wiederholung der Grundzahl wiedergegeben.

Diese beiden Ausdrucksweisen sind zwar noch nicht auf Inschriften oder Papyrus zu finden, müssen aber doch in die Zeit vor dem 10. Jhd. gesetzt werden, da sie in der Litteratur dieser Periode sicher, wenn auch nicht oft, nachzuweisen sind, z. B. Wiederholung der Zahl: *δύο δύο* Sept. Gen. 7, 12; N. T. Mc. 6, 7; ebenso häufig in den Apophth. patrum (500 n. C.), z. B. 80 A; 113 D; 116 A. Vgl. Jannaris, Gramm. § 666. Marc. 6, 39 sogar bei Substantiven: *καὶ ἐπέταξεν αὐτοῖς ἀνακλῖναι πάντας συμπόσια συμπόσια*, wozu man vergleichen kann ngr. *περπατῶ τὸ γιαλό γιαλό*, ich ging immer den Strand entlang. *Ἐπερίμενα ὥρες ὥρες*, ich wartete Stunden lang u. ä.

Die Umschreibung mittels *ἀπό* findet sich, wie es scheint, zuerst bei Leont. Neap., z. B. Vit. Joh. 14, 2 f.: *τοῖς μὲν ἀνδράσιν ἀπὸ κερατίου ἑνὸς ἐδίδου, ταῖς δὲ γυναιξὶν . . . . ἀπὸ δύο.* Ebenso 57, 14; 58, 15: *ἀπὸ νομίσματος, ἀπὸ ἑνὸς νομίσματος.* Ebenso sagt man ngr. *τοὺς ἔδωσα ἀπὸ δύο ψωμιά*, ich gab ihnen je zwei Brote.

4. Zahladverbien.

Die alten synthetischen Bildungen (*δίς, τρίς, τετράκις* u. s. w.) begannen bereits in der (ägyptischen) *κοινή* teils ersetzt, teils umschrieben zu werden.

Zunächst wurden sie gleichsam provisorisch durch das Neutr. Sing. der Ordinalia ersetzt, z. B. auf Papyrus: Wien. Stud. 9, 260: *καὶ ἐπάναγκες ἐπιτελέσω τῷ πρὸς [τὴν] καλλιέργ|ειαν καὶ σκάπτειν | μὲ αὐτῷ δεύτε[ρον τοῦ ἐνιαυτ]οῦ καὶ σεῖς τρίτον . . . .*

In der Litteratur:

a. Im N. T., z. B. *τρίτον τοῦτο ἔρχομαι*, 2. Cor. 13, 1.

b. Bei Leont. Neap. V. Joh. 84, 4: *ἅπαξ οὖν καὶ δεύτερον*; 17, 11: *δεύτερον γὰρ τῆς ἑβδομάδος ἢ καὶ τρίτον ἀπήρχετο*; 17, 20: *ἐκ τρίτου*.

c. Bei Joh. Chrysost. I, 611 B: *τρίτον τῆς ἑβδομάδος*.

Weitere Beispiele bei Jannaris § 652.

Anm. Diese Bildungsweise ist auch bei Prodromos üblich, z. B. 4, 85 (Legrand):

αὐτὸς τὸν μῆνα δεύτερον εἰς τὸ λουτρὸν ὑπάγει.

Ebenso 5, 10. 6, 64.

Heute ist sie noch in Kappadokien erhalten, z. B. in der Übersetzung des Matthäusevangeliums, Kap. 26, 42: *σάγνες τὸ δεύτερον πῆγεν τζὲ φτέγκεν εὐχή* (Abhdl. der Gött. Ges. der Wiss. Bd. 33, 9). Daneben findet sich auch schon die analytische Umschreibung, als Vorbereitung des neugriechischen Sprachgebrauches, und zwar teils mittels der Grundzahl und des Subst. *καιρός* (so in der Sept., z. B. Exod. 34, 23; Deut. 16, 16), teils mittels der Grundzahl und des alten Zahladverbiums *ἅπαξ*, das dabei ganz zu der abgeschwächten Bedeutung unseres „mal" (in einmal, zweimal, eigentlich zwei einmal) herabgesunken ist; so z. B. in der Silko-Inschrift (CIG 5072):

ἓν ἅπαξ, δύο ἅπαξ.

Dies ist im Prinzip genau dieselbe Bildungsweise, wie sie in ngr. *μιὰ φορά*, *δυὸ φορές* u. s. w. vorliegt, und die etwa seit dem 11./12. Jhd. vorkommt; s. die Beispiele bei Jannaris, Gramm. § 651. Die analytische Bildungsweise hatte also schon im 6. Jhd. n. C. die synthetische zu verdrängen angefangen.

Die Pronomina.

1. Personalpronomen.

Erste und zweite Person.

Das Personalpronomen der 1. und 2. Person zeigt im Mittel- und Neugriechischen ein ganz anderes Bildungsprinzip als im Altgriechischen, wie schon aus einer Gegenüberstellung der Akkusative beider Sprachphasen klar wird:

a. Unverbundene Form.

Agr.	Ngr.
ἐμέ — ἡμᾶς	*ἐμέν(α) — ἐμᾶς*
σὲ — ὑμᾶς	*ἐσέν(α) — ἐσάς.*

b. Verbundene Form.

Agr.	Ngr.
μέ — ἡμᾶς	*με — μας*
σέ — ὑμᾶς	*σε — σας.*

Was hier zunächst in die Augen fällt, ist die im Altgriechischen nur in *ἐμέ — μέ* beobachtete Spaltung in eine unverbundene und eine

verbundene Form, entsprechend dem italien. me — mi und dem franz. moi und me, soi und se, die sich alle aus dem lat. Akk. mē, tē unter den verschiedenen Bedingungen des Tones entwickelt haben. Was aber im Romanischen durch die Spaltung des ĕ, wurde im Griechischen teils durch die Entfaltung des auslautenden *ν* (*ἐμέν*, *σέν*) bezw. eines anlautenden *ε* (*ἐσέν*), teils durch Schwund des anlautenden Vokals (*μᾶς*, *σᾶς*) erreicht.

Das älteste Mittel ist die Entfaltung von auslautendem *ν*, die schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten zu beobachten ist, und zwar auf Inschriften und Papyrus, aber noch nicht in der Litteratur:

In Ägypten:

ἐμέν Pap. Leid. II S. 57 Nr. 43 (3./4. Jhd.); Pap. Brit. Mus. Nr. 43, 5.

σέν Pap. Leid. II 117; Pap. Genf. (ed. Nicole) Nr. 13 z. 7 (314 n. C.); BGU II Nr. 410[2] z. 8 (314 n. C.); Rev. arch. 1887, 199 (Alexandria, 2./3. Jhd.).

In Kleinasien:

ἐμέν CIG 3440 (Phrygien; 268./9. n. C.). Ebenso bei Buresch Lydien S. 24.

In Unter-Italien:

εμενην = *ἐμὲν ἦν* Kaibel, IGSI Nr. 322 (214 n. C.), wo K. fälschlich liest: *ἐμέ*.

Der Grund für die Entfaltung des *ν* ist natürlich nicht lautlicher, sondern analogischer Natur, indem man nach der 3. Pers. *αὐτόν*, mit der die beiden anderen naturgemäfs häufig verbunden waren, auch *ἐμέν*, *σέν* bildete.

Ebenso diente es der Formausgleichung, wenn das einsilbige *σέν* gegenüber den zweisilbigen *ἐμέν*, *αὐτόν* gleichfalls zweisilbig wurde, indem man das *ε* von *ἐμέν* darauf übertrug. Dies geschah etwa gleichzeitig mit der Übertragung des *ν* aus *αὐτόν*, z. B.

ἐσοῦ Pap. Dresd. = Wien. Stud. 7, 77 (2. Jhd. n. C.); Pap. Louv. 18, 10 (1. Jhd. n. C.); CIG 4866 (Ägypten, 115 n. C.). Vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 386 Anm. 1.

Auf diese Weise wurde die formell auseinanderfallende Trias von *ἐμέ* — *σέ* — *αὐτόν* nach Endung und Silbenzahl gleichsam auf einen Generalnenner gebracht:

ἐμέν — *ἐσέν* — *αὐτόν*.

Diesen standen nun die alten einsilbigen *μέ* — *σέ* sowie das später danach verkürzte (*ἀ*)*τόν* als verbundene Formen gegenüber.

Eine weitere folgenreiche Formregulierung bereitete sich im Plural vor: nachdem nämlich, wie oben S. 24 nachgewiesen, in Ägypten sehr früh die itacistische Aussprache von *η*, *υ*, *ει*, *οι* durchgedrungen war, war *ἡμεῖς* von *ὑμεῖς* nicht mehr zu unterscheiden, und es entstand das Bedürfnis einer Neubildung. Das Muster dazu war gegeben

in dem Verhältnis des Sing. ἐμέν : σέν, indem man das μ als Charakteristicum der 1., das σ als das der 2. Pers. empfand.

Wie also von ἐμέ zu ἡμᾶς, so mufste man auch von σέ(ν) zu einem *σᾶς gelangen. In der That lesen wir auf einem Pap. Rain. des 6. Jhd. (Wien. Stud. 9, 260) den als Akk. gebrauchten Nom. σεῖς st. ὑμεῖς[1]). Der Schreiber scheint also nur aus Versehen den Nom. statt des Akk. gesetzt zu haben, da kurz vorher richtig μέ steht. Jedenfalls setzt der Nom. σεῖς den Akk. σᾶς notwendig voraus, da ja die Analogiebewegung vom Akkusativ ausging. Zwar ist σᾶς erst häufiger bei Konst. Porph. nachzuweisen, obwohl meist als Genitiv (14mal).

Auf keinen Fall ist also der Plural σεῖς erst im 12. Jhd. zu belegen, wie W. Meyer-Portius S. 165 f. (wohl nach Psichari) annahm.

Anm. Nicht mehr in unserer Periode scheint sich das letzte Stadium der Analogie, das Eindringen des anlautenden ε aus dem Singular in den Plural, vollzogen zu haben. Auf eine syrische Inschrift aus christlicher Zeit (Waddington, Syrie Nr. 2649), wo μεθ' εμων st. ἡμῶν steht, ist nichts zu geben, weil hier auch sonst ε und η verwechselt wird; denn ebd. Nr. 2670 begegnet die umgekehrte Schreibung ὑπὲρ ἡμοῦ st. ἐμοῦ. Nach Hesseling, BZ I 379 ff. soll sich ἡμεῖς sogar noch bis ins 15. Jhd. erhalten haben, obwohl eine Genitivform 'μων st. ἡμῶν, allerdings in possessiver Bedeutung, schon auf einem Papyrus vorkommt (s. oben S. 30). Wenn übrigens im Plural noch keine so scharfe Scheidung zwischen verbundener und unverbundener Form wahrzunehmen ist, so liegt das wohl daran, weil hier mit ἐμεῖς eine gänzlich neue Bildung auftrat, bei der sich die Differenzierung nur ganz allmählich vollziehen konnte.

Das Personalpronomen der 1. und 2. Person hat also in der Zeit bis zum 10. Jhd. folgende Gestalt[2]):

Singular.

1. Person:

a. unverbunden.		b. verbunden.
	ἐγώ	
	ἐμοῦ	
ἐμέν (2./3. Jhd.)		μέ

2. Person:

a. unverbunden.		b. verbunden.
	σύ	
ἐσοῦ (1./2. Jhd.)		σου
(ἐ)σέν (2./3. Jhd.)		σε

1) Da der Pap. schon wegen dieser Form ein hohes Interesse beansprucht und aufserdem aus einem einzigen Satze besteht, so setzen wir ihn vollständig her. Es ist ein Kontrakt über die Pachtung eines Ackers, der die Grenzen des Anteils der Nutzniefsung zwischen dem Eigentümer und dem Pächter festsetzt.

Ὁμολογῶ με] μισθῶσ|θαι παρὰ σοῦ ἀπὸ τῶν [ὑπαρχόντω]ν σοι ἐμ πεδίῳ τοῦ ἡμετέρου ἐποι|[κίου ἐν τόπ]ῳ καλουμένου (sic) παλλαλιπματοβ [ἀρούρας] ὅσαι ἐὰν ὦσιν . . . | μετὰ παντὸς α]ὐτοῦ τοῦ δικαίου ἐπὶ χρόνον ὅσον [βουλει ἀ]πὸ κ[αρπῶν] | καὶ φύσεως τὴν σὺν[θεῷ] εἰσιούσης ἑνδεκάτης ἰνδικτιῶνος καὶ ἐκ τῆς | [γενομέ]νης ἐξ αὐτοῦ φύσεως τοῦ οἴνου [διαφέρειν] σοι τῷ γεούχῳ μέρι | τρία κἀμοὶ [μέρος ἓν] παρέχοντός μου τὰ κοῦφα τῆς ἐμῆς [μερίδο]ς | καὶ ἐπάναγκες ἐπιτελέσω τὼ (sic) πρὸς [τὴν] καλλιέργ|ειαν καὶ σκάπτειν | με αὐτὼ (sic) δεύτε[ρον τοῦ ἐνιαυτ]οῦ καὶ **σεῖς** (= ὑμᾶς) τρίτον . . . .

2) Die fettgedruckten Formen sind Neubildungen.

Plural.

1. Person:

a. unverbunden.		b. verbunden.
	ἡμεῖς	
	ἡμῶν	μων (3. Jhd.?)
	ἡμᾶς	*μας

2. Person:

(σεῖς)	σεῖς (6. Jhd.)	
	(σας)	σας (10. Jhd.)
	*σᾶς	

Es haben sich also im ganzen, soweit der Unterschied zwischen verbundenen und unverbundenen Formen neu hervortritt, 5 Neubildungen vollzogen: 3 unverbundene (ἐσοῦ, σέν, σεῖς) und 2 verbundene (μων, σας).

Dritte Person.

Die Hauptveränderung besteht auch hier in der Bildung einer verbundenen Form neben der unverbundenen. Dies geschah, indem die enklitisch gebrauchten Casus von αὐτός zunächst das αὐ zu α monophthongisierten (s. darüber „Lautlehre“, S. 106 ff.), worauf dieses nach vokalischem Auslaut leicht dem Schwunde ausgesetzt war, und so die neugriechischen enklitischen Formen του, της, τον, τους u. s. w. aus ἀτοῦ, ἀτῆς, ἀτόν, ἀτούς erwuchsen. Die frühesten Beispiele sind:

Auf Inschriften:

ἔστε τῷ (st. ἀτῷ) BCH 8, 251 (Eumenia in Phrygien, römisch).
τῆς βασιλείας του CIG 8634, 5 (557 n. C.).
τῆς συζύγου του ebd. z. 7.

In den beiden letzten Beispielen liegt allerdings possessive Bedeutung des Personalpronomens vor; vgl. S. 194 f.

Beispiele aus der Litteratur bei Jannaris, Gramm. § 530.

Die für den Schwund des α vorauszusetzende Monophthongisierung des αυ muſs wie bei dem anaphorischen und reflexiven Possessivum (s. diese), die ja nur aus Formen des Personalpronomens bestehen, in enklitischer Stellung[1]) eingetreten sein, wie auch unser Beispiel lehrt, das nur einen Hauptton trägt, also: ἔστε‿(ἀ)τ‿ῳ, wie mit daktylischem Rhythmus gesprochen. Die Form ἀτός ist übrigens noch im Pontus erhalten. S. Thumb, Hdb. § 118, 2. Im letzten Grunde geht diese Monophthongisierung freilich auf die Reflexiva und deren possessivischen Gebrauch zurück. S. unten S. 194 f.

Über die bereits inschriftlich belegte dialektische Nebenform εὐτός st. αὐτός s. „Lautlehre“, S. 10.

---

1) Die Pronomina wurden bis tief in das Mittelalter hinein und werden noch heute im Pontus sowie auf den Inseln der kleinasiatischen Küste (s. Thumb, Hdb. § 119 Anm.) dem Verbum nachgestellt.

2. Reflexivpronomen.

Die spätere Entwicklung der Reflexiva bestand zunächst in der Verdrängung der 1. und 2. Person durch die 3., infolge des Strebens nach Vereinfachung des alten, überflüssig gewordenen Formenreichtums. Diese Vereinfachung ergriff am frühesten den Plural, da hier die schwerfällige Ausdrucksweise *ἡμῶν αὐτῶν, ὑμῶν αὐτῶν* besonders lästig empfunden wurde. So schon zu Beginn des 2. Jhd. v. C. auf einer delischen Inschrift: (Dittenberger 367, 2; 180 v. C.).

Im Singular hatte man sich dieser unbequemen Wiederholung desselben Casus dadurch zu entledigen gesucht, dafs man, vom Akk. ausgehend, den ersten Bestandteil unverändert liefs, anstatt ihn mit dem zweiten zu flektieren; man sagte also nach *ἐμὲ αὐτόν* auch *ἐμὲ αὐτοῦ*, -*ῷ* st. *ἐμοῦ αὐτοῦ, ἐμῷ αὐτῷ*. Nachdem aber einmal der Plural auf das bequeme *ἑαυτῶν* reduziert war, drang dieses auch in den Singular ein.

Auf Inschriften:

Αὐρ. Μάρκελλος ἑαυτῷ ζῶν . . . κατεσκεύασα τὸ μνημῖον CIG 3863 (Phrygien). Ebenso 3890. 3989[e] (ebd.).

. . . . *ἑαυτῷ καὶ τῇ γυναικί μου* . , . BCH 8, 234 (Eumenia, römisch).

Auf Papyrus:

ἐλθὼν πρὸς ἑαυτόν (st. *σεαυτόν*), Wessely, N. gr. Zbp. 909.
τὰ ἑαυτοῦ (= *ἐμαυτοῦ*), Flinders Petrie Pap. XII S. 39.
ἔχων μεθ' ἑαυτοῦ . . . λήμψει Pap. Leid. II, V pag. 8[a], z. 30 f.

In der Litteratur:

Bei Polybios (vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 437) und in der Sept., z. B. Sir. 51, 25; Jer. 4, 3; Gen. 11, 4; Makk. 1, 5, 57. 1, 9, 9. Im N. T. meistens noch im Plural, z. B. 2. Kor. 4, 5. 5, 12), doch zuweilen auch im Singular, z. B. Ev. Joh. 18, 34: *ἀφ' ἑαυτοῦ σὺ τοῦτο λέγεις* . . . Vgl. Winer-Schmiedel § 22, 5. Auch bei den Atticisten, besonders bei Dio Cassius und Lukian (vgl. Schmid I 82 f.), sowie in der ganzen folgenden Litteratur.

Diese Bildungsweise hat sich zwar auf die Dauer nicht gehalten, bildet aber die notwendige Vorstufe zu dem neugriechischen Gebrauch, der an die Formen *ἑαυτοῦ*, -*ῶν* nur die individualisierenden Genitive *μου, σου, του* u. s. w. anfügt und damit die alten Formen, wenn auch in umgekehrter Weise, wiederherstellt.

3. Possessivpronomen.

Schon innerhalb der altgriechischen Periode wirkte die durch den Genitiv von *αὐτός* umschriebene dritte Person auf die beiden ersten

zurück und setzte so an Stelle von früherem ὁ ἐμὸς πατὴρ das noch ngr. allein übliche ὁ πατήρ μου (wie ὁ πατὴρ αὐτοῦ)[1]).

Der einzige Wandel in der 3. Person vollzog sich in der Stellung des reflexiven Possessivs. Es wird nämlich seit der Kaiserzeit, offenbar nach Analogie des anaphorischen Possessivs, seinem Substantiv nicht mehr voran-, sondern nachgestellt, was seinerseits wieder eine Folge von dem Schwund des anl. ε (s. Lautlehre, S. 46) sowie des Spiritus asper ist; denn dadurch fielen beide Pronomina gänzlich zusammen. Beispiele für diese Nachstellung sind:

Auf Inschriften:

τὸν ἄρχοντα ἑαυτῶν.. CIA III 464, 8—10 (112 n. C.).
Καλλίας ὑπὲρ τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ ebd. 185, 1.
..σὺν τῷ υἱῷ αὐτῆς Ath. Mitt. 13, 262 (Laodikea).
τῷ ἀνεψιῷ ἑαυτοῦ ebd. 13, 269 (Laodikea).
Νάνα .... Θαθέαν ἄνδρα ἀτῆς Sterrett II Nr. 235 z. 2.
..τῇ γυνεκὶ ἑαυτοῦ κὲ τῷ υἱῷ ἑαυτοῦ Syll. 4, 105, z. 9 ff. (Tomi).

Auf Papyrus:

μετὰ τῆς γυνεκὸς ἑαυτοῦ BGU I, Nr. 103 (6./7. Jhd.).

In der Litteratur:

Im N. T. z. B. Mtt. 24, 31; 23, 4; 25, 3; Luk. 1, 70; 7, 12; 15, 20; 19, 13; Joh. 4, 28; 5, 9 u. s. w.
τὸ ἅρμα ἑαυτῶν Act. Chr. 72, 19.
ἀφορμὴν γὰρ ἐζήτει ... ἄδειαν ἔχειν ἐν ταῖς ἀθέσμοις αὐτοῦ πράξεσιν Leont. Neap., Vit. Joh. 28, 14. Ebenso 17, 5; 18, 24; 21, 20 u. ö.
ἀνοίξας τὸ στόμα αὐτοῦ ebd. 29, 18. 31, 17. 23.

An den beiden letzten Stellen ist also geradezu ἑαυτοῦ durch αὐτοῦ ersetzt, beide müssen also längst zusammengefallen sein und erscheinen daher im Neugriechischen unterschiedslos als του (so bereits auf Inschr.; vgl. S. 192); man sagt ebensowohl: εἶδα τὸν πατέρα του wie εἶδε τὸν πατέρα του gegenüber agr. εἶδα τὸν πατέρα αὐτοῦ, aber εἶδε τὸν ἑαυτοῦ πατέρα.

Hieraus folgt zugleich, daſs sowohl ἑαυτοῦ wie auch αὐτοῦ in gleicher Weise zu ατοῦ (zunächst ἁτοῦ und ἀτοῦ) geworden sind. Nach den früher (S. 78 ff.) erwähnten Ausführungen Wackernagels beschränkt sich aber die Monopthongisierung lediglich auf das Reflexivpronomen. Es ist nun zweierlei möglich: entweder konnte die syntaktische Annäherung beider Pronomina auch zu einer lautlichen führen, d. h. αὐτοῦ konnte sein υ nach dem Muster von ἁτοῦ verlieren zu

1) Zunächst ὁ ἐμαυτοῦ πατήρ; so in Ägypten; vgl. Flinders Petrie Pap. XII S. 39, z. 10: I notice that in the Greek of those people, ἐμός seems to have disappeared (there is a possible exception in XIV, 13) cases of the personal pronoun ἐμαυτοῦ supply its place.

einer Zeit, wo es noch rein vokalischen Klang hatte, oder der Schwund des *υ* war überhaupt nicht an das Reflexivpronomen gebunden, sondern trat überall ein, wo das Pronomen, sei es persönliches, reflexives oder possessives, in enklitischer Stellung stand. Dazu stimmt es auch, dafs die meisten der bei Wackernagel angeführten Beispiele Genitive sind, z. B. CIG Nr. 12, 3; CIA II 874, 14; Latyscheff II 305 Nr. 199[1] z. 2; Kaibel, IGSI Nr. 321; Lebas-Wadd. Nr. 640 z. 7; Sterrett II Nr. 235 z. 2 u. a. Auf diesem Wege hatten wir bereits die Verkürzung des persönlichen Pronomens zu erklären gesucht; s. S. 192. Dafs die Betonung in der That einen starken Einflufs auf die Lautform geübt hat, zeigt folgendes Beispiel, in dem beide Formen des Reflexivums nebeneinander liegen:

Νάνα . . . ἑαυτὴν καὶ Θαθέαν ἄνδρα ἀτῆς Sterrett II Nr. 235.

Während hier *ἑαυτὴν* einen starken Ton trägt, schliefst sich *ἀτῆς* enklitisch dem *ἄνδρα* an; daher dort Erhaltung, hier Verflüchtigung des *υ*. Auch fanden wir unter den angeführten Beispielen für die eigentlichen Reflexiva (s. S. 193) kein einziges mit *α* st. *αυ*, weil alle stark betont sind. Umgekehrt dagegen sind die meisten der von Wackernagel a. a. O. gegebenen Belege possessivisch gebrauchte Reflexiva, auf die daher die Enklise volle Anwendung findet.

Unter diesen Umständen scheint also die Wackernagelsche Erklärung mindestens einer starken Einschränkung zu bedürfen, indem die Synkope nicht alle, sondern zunächst nur die possessiven, d. h. enklitischen Reflexiva betroffen[1]) und sich von ihnen aus auch auf die ebenfalls enklitischen Personalia und anaphorischen Possessiva ausgedehnt hat[2]).

Durch das Aussterben des reflexiven Possessivums entstand eine fühlbare Lücke, da es nun an einem Ausdrucksmittel fehlte für dasjenige, was dem Subjekt gehört. Diese Lücke wurde nun ausgefüllt zunächst durch Verstärkung, sodann durch Ersetzung mit Hilfe des Adjektivs *ἴδιος*, später auch *οἰκεῖος*. Besonders *ἴδιος* ist wichtig als Vorläufer des ngr. *ἰδικός*.

Als selbständiges Possessiv begegnet *ἴδιος* auf attischen Inschriften seit 69 v. C., und zwar in adjektivischer wie in substantivischer Funktion, z. B. adjektivisch:

τῆς ἰδίας φιλαγαθίας CIA II 470, 71. 80 (63/2 v. C.).
τὸν ἴδιον σωτῆρα ebd. III 488 (frühe Kaiserzeit).
τὸν ἴδιον εὐεργέτην ebd. 486. 489. 491.

Substantivisch:

καὶ ἑαυτῷ καὶ τοῖς ἰδίοις CIG 3399 u. o. in römischer Zeit, z. B. 3902 q. 3989 e. 4585.

---

1) Sonst hätte man auch wohl neugriechisch nicht *τὸν ἑαυτό μου*, sondern *τὸν ἑατό μου* zu erwarten!

2) Auch Thumb, Hdb. § 19, 2 setzt bereits eine altgriechische Form *ἀτός* voraus.

Auf Papyrus:

τὴν ἰδίαν μου χρείαν Rev. égypt. 4, S. 60 Nr. 13, z. 13 (6. Jhd.).

In der Litteratur:

In der Sept., z. B. Gen. 47, 18; Deut. 15, 2; Job. 2, 11. 7, 10; Prov. 6, 2. 13, 8; Dan. 1, 10.

Im N. T., z. B. Mt. 22, 5. 25, 14; Joh. 1, 42; 1. Kor. 7, 2; Tit. 2, 5; Vgl. Winer[7] 145.

Bei Theodosios (ed. Usener) S. 123; Leont. Neap. (Vita Joh. ed. Gelzer) 25, 5. 35, 14. 42, 16. 47, 9.

Von Grammatikern vgl. Phryn. 441.

In Glossaren:

Gl. Laod. S. 82: *τῇ ἰδίᾳ δυνάμει.* Ebd. S. 122, 142: *ἴδιον* = proprium; 82: *ἰδίᾳ* = propria, sua.

πατέρα ἴδιον Herm. Leid. = CGL 3, 34, 8.

τοῦ ἰδίου υἱοῦ Herm. Leid. = CGL 3, 35. *ἴδιον* = suum Herm. Einsidl. = CGL 3, 275, 5; 465.

τοῖς ἰδίοις τόποις = suis locis Herm. Leid. = CGL 3, 234, 44.

Seitdem nun aber dieses *ἴδιος* an Stelle des alten Identitätspronomens *ὁ αὐτός* zu treten begann, wie im Ngr. *ὁ ἴδιος*, wurde der Platz für dieses in der älteren Bedeutung frei und durch die Ableitung *ἰδικός* (*εἰδικός*)[1]) ausgefüllt. Dieses kommt bereits bei Sext. Emp., Ath. u. a. sowie in der Anth. Pal. vor, teils in der Bedeutung „besonders, speciell", teils in der von *ἴδιος* selbst (eigen). Auf Inschriften scheint es noch zu fehlen, erst seit dem 7. Jhd. tritt es direkt an Stelle von *ἴδιος*, z. B.:

τῶν ἰδικῶν αὐτοῦ ἀνθρώπων Mauric. 1, 9.

τῶν ἰδικῶν κτημάτων τοῦ βασιλέως Basilic. 7, 5, 97.

καί τινας ἰδικούς σου ἀνθρώπους πιστούς Leo Tact. 11, 22.

διὰ τῶν ἰδικῶν αὐτῶν ἀρχόντων ebd. 14, 93.

Vgl. auch *ἰδικόν* = peculiare Gl. Laod. 122.

Aus diesem Gebrauche entwickelte sich dann im Neugriechischen das prädikative Possessivum, während in attributiver Stellung der einfache enklitische Genitiv der Personalia dafür eintritt. Man sagt also nicht mehr: *τὸ (ἰ)δικό μου παιδί*, sondern *τὸ παιδί μου*, wohl aber:

---

1) Es ist nicht ohne weiteres zu entscheiden, welches die etymologisch richtige Schreibung ist. *εἰδικός* = formell, speciell findet sich schon bei Plut. und Gal. sowie auf einigen späteren Inschriften. Auch Sophocles, Lex. S. 422 u. 591 führt beide Formen an: *ἰδικός* = own; *εἰδικός* = 1) pertaining to species, opposed to *γενικός*; so bei Dion. Thr. 636, 14; Sext. 607, 7; Orig. I 293 B. 2) specific: Diosc. 5, 114. 139 (140 n. C.). Jedenfalls konnte sich aus der Bedeutung „speciell, besonders" leicht die von „eigen" entwickeln: was einem **besonders** gehört, ist ihm **eigen**. Es ist also doch wohl die Schreibung *εἰδικός* die richtige.

τὸ παιδὶ εἶνε δικό μου. So schon bei Achmet. 153 (10. Jhd.): *ἰδικὸς ἦν αὐτοῦ ὁ ἵππος* (ngr. *δικό του ἦταν τὸ ἄλογο*).

Anm. Die Bedeutungsverschiebung von *ἴδιος* (eigen — selbst — derselbe) entspricht übrigens genau derjenigen von deutsch selb. Im Mittelhochdeutschen diente „selp" lediglich zur Hervorhebung der Personalia und Demonstrativa, z. B. mîn selbes kint, der selbe man (dieser Mann selbst), wie gr. *ὁ ἴδιος ἀνήρ*. Erst daraus entwickelte sich in beiden Sprachen die Identitätsbedeutung: ngr. *ὁ ἴδιος* = nhd. derselbe.

4. Demonstrativpronomen.

Die altgriechischen Demonstrativa wurden in der *κοινή* teils in ihrer Zahl eingeschränkt, teils in ihrer Bildungsweise vereinfacht.

In ersterer Beziehung ist zu merken, daſs das hinweisende agr. Pronomen *ὅδε* bereits in der Sprache des N. T. geschwunden und nur noch in der Form *τάδε* formelhaft erhalten ist (daraus das ngr. *ὁ τάδε* = *ὁ δεῖνα* „der und der", Herr so und so); vgl. Blaſs, Gramm. d. neutest. Griech. § 13, 2.

Anm. Ein Ersatz hierfür wurde geschaffen, indem das frühere Determinativum *αὐτός* demonstrative Bedeutung annahm; s. die Beispiele aus dem N. T. bei Hatzidakis, Einl. S. 208.

Erhalten blieb somit nur *οὗτος*, doch unter Beschränkung seiner drei Stämme (*οὑτ-*, *αὑτ-*, *τουτ-*) auf einen, nämlich auf den am häufigsten gebrauchten Stamm *τουτ-*; daher im Ngr. *τούτος*, *τούτη*, *τοῦτο*.

Solche Neubildungen sind:

Auf Inschriften:

τοῦτοι Dittenberger 305, 16 (Rhodos, 404 v. C.).
„ CIA II 305, 16 (400 v. C.). 514 f. 6 (Megara).
τοῦτα BCH 3, 182 Nr. 45 (Teos, christl.).
τούτῃ Kaibel, IGSI Nr. 871 (Cumae); Wünsch, Verflt. 20, 47. 22, 23.
τοῦτος Burton u. Tyrwhitt, Unexplored Syria II App. 2, S. 386 Nr. 94.
τοιούταις BCH 17, 297 Nr. 77 z. 3 (Phrygien, röm.).

Auf Papyrus:

τοῦτος Petrettini, Papiri grechi-egizi Nr. 1 z. 7.
τούτην Pap. Brit. Mus. 38, 17 (158/7 v. C.).
τηλικούτῃ Grenfell u. Hunt II Nr. 82 z. 15 (400 n. C.).

Anm. Wenn G. Curtius, Leipz. Stud. 4 (1881) 319 und nach ihm G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 431 *τοῦτοι* und *ταῦται* auf der erwähnten rhodischen Inschrift nach *τοι* und *ται* (skr. tē, tās) gebildet sein läſst und sie daher für älter hält als *οὗτοι*, *αὗται*, so ist es doch auffällig, daſs diese angeblich dorischen Formen so selten auftreten (Curtius selbst nannte sie ein „epigraphisches Novum"); auſserdem hat G. Meyer die von Ahrens II 267 angeführte dorische Form *τούτας* nicht als ursprünglich, sondern als junge Analogiebildung bezeichnet (a. a. O.). Es ist doch also wohl wahrscheinlicher, daſs in beiden Fällen Associationsbildungen vorliegen und daſs wir es mit frühen Ansätzen der in der *κοινή* durchgedrungenen Bildungsweise zu thun haben. Umgekehrt hat sich, wie auch Curtius gesehen hat, im Böotischen der Stamm *οὑτ-* verallgemeinert.

5. Relativpronomen.

Das Relativpronomen hat im späteren Griechisch sich in zwei formell wie funktionell verschiedene Formen aufgelöst, je nachdem es als Objekt oder als Subjekt stand.

a. In objektiver Stellung hat sich bereits in der attischen Volkssprache des 4. Jhd. von dem alten ὅς, ἥ, ὅ eine neue, dem Artikel angenäherte Form *τόν, τήν, τό; τούς, τάς, τά* st. ὅν, ἥν, ὅ u. s. w. abgespalten, hervorgegangen offenbar aus den im Nom. Mask. und Fem. zusammenfallenden Formen des Relativums ὅ, ἥ; οἵ, αἵ mit denen des Artikels ὁ, ἡ; *οἱ, αἱ*. Ein solches Schwanken der Bedeutung zwischen Demonstrativen (denn das ist ja ursprünglich der Artikel) und Relativen ist ja auch in vielen agr. Mundarten (s. G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 431) und in den germanischen Sprachen zu bemerken (vgl. deutsch der st. welcher; engl. that st. which); aus dem Verhältnis ὅ : ὁ, ἥ : ἡ, *οἵ : οἱ* ergab sich also im Akk. *τόν, τήν, τούς* u. s. w.

Aus dem Attischen führt Meisterhans[2] 123, 12 folgende Beispiele an, die sämtlich aus Privaturkunden stammen:

λυκῖνος ἀνέθηκεν τῇ(ι) Ἀθηναία τὸ (st. ὅ) *πρῶτον ἠργάσατο* K. V. 213 (Vase des 4. Jhd.).

πλὴν τῶν[δ]ε τῶ[ν] ἐνέλειπεν Ath. Mitt. 7, 368 z. 39 f. (346 v. C.).

ὧν τε αὐτὸς ἐκυρίευσεν καὶ τὰ (st. ἅ) *πρὸς τοὺς ἄλλους ἐξελογίσατο* CIA II 611, 11 (300 v. C.).

τὰς λοιπὰς θυσίας τὰς (= ἅς) *καθῆκεν θύειν* ebd. 622, 8, 200—150 v. C.).

Dieser Gebrauch setzt sich besonders in der ägyptischen *κοινή* fort, wo wir auf Papyrus finden:

τὰ βουίδια τὰ ἐλάβατε Wessely, Prol. D 39. Pap. El-Faijûm Ap. 418.

οἰκία εἰς τὴν . . . Wessely, Prol. S. 26.

οἴνου κεράμια δύωι τῶν τε προσδιαγράψο (= *ἃ προσδιαγράψω*) Grenfell u. Hunt II Nr. 41 z. 13 f. (Faijûm, 46 v. C.).

. . . *εἴσοδον καὶ ἔξοδον ἔχουσαν εἰς τὸ ἐκληρώθης μέρος* Genf. Pap. Nr. 11 z. 12 (350 n. C.).

Auf Inschriften:

εἰς τὸν τόπον, τὸν ὁ Θεὸς σὲ ἔδοκεν Museo Ital. I 2 (1885), 219 Nr. 21 z. 8 f. (Keos, 4. Jhd. n. C.).

In der Litteratur:

Das N. T. kennt diese Formen noch nicht, wohl aber der auf Cypern heimische und durch die ägyptische *κοινή* stark beeinflußte Leontios, z. B.

Vit. Joh. 24, 12: *ὅλα τὰ ἐθεάσω τὰ κεράμια.*

Vit. Sym. 1717[a]: *τὰ παιδία τὰ φιλῶ.*

ὥρκιζον ἵνα ἀναλύσει τὸ ἔδησε 1729[a].

Bei Joh. Mosch. (610 n. C.) 3064 B: *τί ἔν τὸ ἔχεις, κύριε Μόσχε;*

In den Apophth. Patr. 408: *ἐκεῖνο τὸ ἐφάγομεν.*

Bei Theophanes 183, 1: *τὸ μισῶ οὐ θέλω βλέπειν.*

In Glossaren und späteren Urkunden:

τά εἶσιν = quae subsistunt: Gl. Laod. S. 172, 1.

εὐωχεῖσθαι τὰ ἐν ἀγρῷ ἦντο: Frg. Par. = CGL 3, 101, 44 f.

. . . *ἤγουν του νει | ναρίου τὸ ἅπερ καὶ ἦν ἀφιερώσασα η μοναχὴ Δομνέλλα εἰς τὸν πάνσεπτον ναὸν μονεῖς τοῦ Κορυφαίου Πέτρου, τὸ καὶ ἐκληρονόμησεν ἡ αὐτὴ μοναχὴ* . . . . Zampelios, *Ἰταλοελληνικά* S. 88 f. (983 n. C.).

Dieser Gebrauch des Artikels zieht sich dann durch die ganze mittelgriechische Litteratur hindurch und ist noch heute in einigen älteren Mundarten erhalten; s. Thumb, Hdb. § 132 Anm. 1 und Exkurs.

Anm. Daneben findet sich in alexandrinischer Zeit auch eine andere Umschreibung, indem zu dem alten *ὅν, ἥν, ὅ*, das dem Sprachgefühl offenbar nicht mehr genügte, das Demonstrativ hinzugefügt wurde, so in der Sept. und dem N. T., woraus Jannaris, Gramm. § 1439 Beispiele anführt. Dieser Gebrauch setzt sich auch im Neugriechischen fort, wenn es z. B. heifst: *ὁ ἄθρωπος, ποῦ τὸν εἶδα.*

b. In der Stellung als Subjekt tritt eine mannigfache Wandlung im Gebrauche des Relativpronomens ein, bevor es seine endgiltige Gestaltung im Mittel- und Neugriechischen findet. Wir haben es also im folgenden zunächst mit

Übergangsformen

zu thun.

Dem Sprachgefühl der Späteren genügte das einfache *ὅς, ἥ, ὅ* nicht mehr, und nachdem durch die Aufhebung des feinen Unterschiedes zwischen dem bestimmten Relativum *ὅς* und dem unbestimmten *ὅστις* einerseits, sowie zwischen dem direkten Interrogativum *τίς* und dem indirekten *ὅστις* (s. darüber beim Interrogativpronomen) eine starke Funktionsverschiebung zwischen diesen dreien eingetreten war und sich *τίς* an die Stelle von *ὅστις* gesetzt hatte, indem es selbst wieder durch *ποῖος* ersetzt wurde (s. unten S. 202), konnte nun *ὅστις* seinerseits die Funktion des einfachen *ὅς* übernehmen und dieses dadurch gänzlich verdrängen.

ὅστις st. *ὅς*.

Auf Inschriften:

Δαμᾶ ἀδελφῷ ὅστις ἔζησεν . . CIG 3860, 7 f. (Phrygien).

Τί. Κλαυδίῳ Σιλβανῷ, ὅστις ἔζησεν, Arch. des miss. scient. III 3 Nr. 73a (Perinth).

Τῇ κυρίᾳ . . . Μαρκία, ὅστις(!) *ἔζησεν*, Rossi inscr. urb. Romae I 31, 30 (306 n. C.).

. . . [*Ἀντονινιανῆς, ἥτις* . . . Perrot, inscript. d'Asie min. et de Syrie, Paris 1877 S. 47, 1 (Kleinasien).

In der Litteratur:

ὁ πατὴρ ἡμῶν . . ., ὅστις ἀνατέλλει τὸν ἥλιον Leont. Neap. Vit. Joh. 68, 17.

καὶ ἐγὼ δὲ θεὸν ὁμολογῶ . . . ὅστις ὑπ' οὐδενὸς νικᾶται Act. Christ. 68, 19 f.

Ebenso schon im N. T., besonders bei Luk., z. B. 2, 4; Ap.-Gesch. 8, 15; 12, 10; bei Arrian u. a.

τίς st. ὅστις.

Nachdem ὅστις für ὅς eingetreten war, wurde, wenn auch nur provisorisch, sein Platz durch τίς ausgefüllt (vgl. nhd. „wer“ = τίς und ὅστις gegenüber mhd. wer = τίς und swer = ὅστις). Dieser Ersatz scheint besonders stark in Kleinasien verbreitet gewesen zu sein, wo es auch noch im Mittelalter vorkam; s. Exkurs. Wir lesen:

Auf Inschriften:

τίς ἂν δὲ χεῖρα προσαγάγῃ CIG 3843, 4 f. (Aezane).

τίς ἂν προσάξει χεῖρα etc. ebd. 3827 v. (Cotyaeum).

τίς ἂν δὲ . . κακὸν προσποιήσει ebd. 3882 i (Phrygien).

τὶς τολμήσει | ἐπανύξασται Hamilton, Asia min. II 465 Nr. 324 z. 6/7.

τίς δὲ ταύτῃ θαλάμειν κακὸν προσποιήσει . . . KZ 28, 386 (Phrygien).

τίς τούτου μνημίῳ κακὴν χεῖρα προσε[νέ]νκῃ, . . . ebd. S. 397 Nr. 23.

In der Litteratur:

Im N. T., z. B. Mt. 10, 19: δοθήσεται ὑμῖν . . . τί λαλήσετε. — In den Act. Chr. 17, 26: καὶ τί θέλεις ποιήσω σοι. — In der Anth. Pal. 12, 119; 5, 170. S. Hatzidakis, Einl. S. 208; Schmid IV, 70.

Anm. Dieser Gebrauch bestand auch im Thessalischen und Cyprischen; vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 440; Immisch, Leipz. Stud. 10, 310, und es ist jedenfalls ganz verfehlt, in den späteren Beispielen Latinismen zu sehen, wie Immisch a. a. O. und nach ihm Buresch, Rhein. Mus. 46, 231 A. 1 sowie auch G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 440 thun.

Endgiltige Neubildung des Relativpronomens.

Die genannten Formen haben jedoch, wie gesagt, nur die Bedeutung von Übergangsformen, die selbst wieder durch andere, endgiltige abgelöst wurden, und zwar wird ὅστις in bestimmt relativer Bedeutung ersetzt teils durch ὁποῖος, teils durch ὅπου. Auf Inschriften und Pap. sind beide Pronominalformen zwar bisher nicht nachzuweisen, sondern erst in der Litteratur seit dem 12. Jahrh.

Dieses ὁποῖος wurde also zum Nachfolger von ὅστις, nachdem zwischen beiden kein Bedeutungsunterschied mehr bestand, d. h. nachdem ὁποῖος seine ursprünglich qualitative Bedeutung nach dem Vorgang von ποῖος verloren hatte. Wie also bereits früher ποῖος mit τίς

(s. unten S. 202), so wurde nun ὁποῖος mit ὅστις identisch und trat an seine Stelle.

Daneben trat nun fast gleichzeitig jene eigentümliche Relativpartikel, die im Mittel- und Neugriechischen als eigentliches Relativpronomen fungiert, nämlich ὅπου, die zuerst bei Malalas und Leont. Neap. vorzukommen scheint:

> καὶ εὑρέθησαν εἰς τὸν τόπον τοῦ ῥεύματος ὅπου λέγεται τὸ βυθάριν Mal. 405, 5.
>
> ἐκεῖνος ὅπου ἐμαγείρευεν Leont. Neap. Vit. Joh. 46, 18.
>
> οὐ πάντας δὲ ἠσπάσατο, ἀλλ' ὅπου ἡ θεοῦ χάρις ἐγνώρισεν αὐτοῦ Leont. Neap. Vit. Sym. 1717 A.
>
> οὐδὲ γὰρ εἶχε τίποτε . . . εἰ μὴ ῥαφίδα, ὅπου τὰ θαλλία ἔσχιζεν Apophth. 300 D.

Auffällig bleibt es immerhin, dafs die ägyptischen Papyrus keinerlei Zeugnis für dieses ὅπου bieten, da doch die Sprache der beiden Genannten in so vielen Punkten an die der Papyri, d. h. an die ägyptisch-griechische Vulgärsprache anknüpft.

Was die Entstehung dieser Verwendung von ὅπου betrifft, so scheint sie ausgegangen zu sein von vulgären Wendungen, wo ὅπου oft anstatt ἐν ᾧ, εἰς ὅν, παρ' ᾧ etc. steht, und wie es vereinzelt schon im Attischen, häufiger im N. T. auftrat; vgl. Jannaris, Gramm. § 2011:

> παρ' ὑμῖν, ὅπου κατοικεῖ ὁ σατανᾶς Apok. 2, 13.
>
> . . τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ . . . . ὅπου ἦσαν οἱ μαθηταὶ συνηγμένοι Joh. 20, 19.
>
> τὴν στέγην ὅπου ἦν Marc. 2, 4.

Dieser Gebrauch von ὅπου, der wohl in innerem Zusammenhange stehen mag mit dem Schwinden der Relativpronomina und auch im Deutschen eine Parallele findet (vgl. das Haus, wo ich war), konnte sich von hier aus sehr wohl weiter ausdehnen und auch zur Bezeichnung eines (zunächst noch unpersönlichen) Objekts oder Subjekts dienen; wie man also sagte: τὴν στέγην ὅπου ἦν, konnte man auch sagen, entweder: τὴν στέγην ὅπου εἶδον oder: ἡ στέγη ὅπου ἦν ἐκεῖ, ganz entsprechend, wie man auch in süddeutschen Mundarten auf demselben Wege, z. B. von: „das Haus, wo ich war“ zu: „das Haus, wo ich sah“, oder „das Haus, wo dort war“ gelangte. Ist diese Erklärung richtig, so wäre damit auch der Beweis geliefert, dafs dieser Gebrauch thatsächlich aus dem alexandrinischen Vulgärgriechisch stammt.

Es haben sich somit bis zum 6. Jhd. folgende Neubildungen des Relativpronomens eingestellt: 1) Für das Objektsverhältnis: der Akk. des Artikels (aus dem Attischen in die κοινή eingedrungen), im M.-A. allgemein, im Neugriechischen nur dialektisch. 2) Für das Subjektsverhältnis: ὁποῖος und ὅπου seit dem 6. Jhd. n. C., letzteres wahrscheinlich aus der ägyptischen κοινή hervorgegangen. Im Gmnngr. vertritt ὅποιος (st. ὁποῖος) das agr. ὅστις, ὅπου das agr. ὅς als Subjekt und Objekt.

6. Über die spätere Entwicklung der Interrogativa

ist nur zu bemerken, daſs infolge des Schwindens der qualitativen Bedeutung von *ποῖος* dieses ganz mit *τίς* zusammenfällt und es wegen seiner leichteren Flexion schlieſslich, wenigstens im Maskulinum, verdrängt.

Beispiele aus attischen und hellenistischen sowie byzantinischen Autoren gab Hatzidakis, Einl. 207 f. Inschriftliche Belege scheinen sich bisher nicht nachweisen zu lassen.

Dagegen ist das Neutrum *τί* nicht nur erhalten, sondern hat auch seine Funktion auf die von *ποῖος* ausgedehnt, wofür Jannaris, Gramm. § 589 Beispiele aus der kirchlichen Litteratur beibringt.

7. Indefinita.

Das altgriechische Maskul. *τὶς* ist als solches nur in einigen Mundarten erhalten, s. Exkurs. Sonst wird es ersetzt durch das Zahlwort *εἷς*; so schon bei Polybios, im N. T.[1]) und den Kirchenschriftstellern, wofür Hatzidakis, Einl. S. 207 und Jannaris § 622 u. 623 Belege geben, denen man noch aus Leont. Neap., Vit. Joh. hinzufügen kann: *μία προσφορά* 63, 6; *ἓν σκαμνίον* ebd. 63, 7; 71, 5.

Als Pronomen wurde es später noch durch *κἄν* „sogar“ verstärkt, woraus dann das ngr. *κανείς* hervorging. Zunächst blieben beide Elemente noch getrennt, z. B.:

κἂν ἓν γὰρ δὴ τοῦτο ἀληθεύων λέγω Luc. II 72.
κἂν ἓν („even one“ Sophocl.) *τι τῶν πάντων* Philon II 29, 13.
κἂν μιᾶς ἡμέρας Galen 6, 349 D.
πάντως δὲ ἐξ αὐτῶν κἂν ἓν ἀρέσει αὐτῷ Apophth. 261 B.
κἂν μίαν γὰρ γάστραν Leont. Neap., Vit. Sym. 1709 B (Migne Bd. 73).

Das Neutrum *τὶ* blieb zwar erhalten, wurde aber ebenfalls verstärkt, und zwar durch *ποτέ* „jemals“, mit dem es zu einem Worte verwuchs, z. B.:

In Glossaren:

δοῦναι αὐτῇ τί ποτε Frg. Par. = CGL 3, 101, 30.
τίποτε ἀγοράσωμεν = aliquid emamus ebd. 230, 1.

In der Litteratur:

οἰκοδομεῖ τίποτε Epict. 3, 13, 18.
σκόπει τίποτε ebd. 3, 4, 13. Joann. Mosch. 2988 C.
μὴ ἔχοντα ἐπάνω τίποτε Mal. 72, 21; 265, 11.
Leont. Neap., Vit. Joh. oft (s. Index s. v. in der Ausgabe v. Gelzer).
Marc. diac., Vita Porph. 54, 3: *λαμβάνοντα τίποτε*; 55, 22: *εἰ προέγνων τίποτε.*

---

1) Vgl. Blaſs, Gr. d. neut. Gr. S. 140, 2

Eine andere, auf Zusammenrückung zweier Elemente beruhende Neubildung ist es, wenn nach dem Absterben von *πᾶς, πᾶσα, πᾶν* (s. oben S. 178) aus dem distributiv gebrauchten Akk. *καθ' ἕνα* ein neuer Nom. *καθεῖς* erwuchs. So steht es bereits auf ägyptischen Papyrus in einem Wort z. B.

καθέν Pap. Louv. 62 II 6.

Ebenso im N. T., z. B. Marc. 14, 19; Joh. 8, 9: *εἷς καθ' εἷς*; Röm. 12, 5 u. s. w.

S. Winer-Schmiedel § 5, 7g.

Das bestimmte Pronomen *ἕτερος* wird in der späteren Gräcität in der Bedeutung „der andere" durch das ursprünglich unbestimmte *ἄλλος* ersetzt, also: *ὁ ἄλλος* st. *ὁ ἕτερος* (vgl. italien. umgekehrt un altro st. lat. alius), z. B. in den Act. Mar. 27, 17 f. 31, 39; Act. Christ. 67, 7 f. 71, 11. Dialektisch ist *ἕτερος* noch erhalten; s. Exkurs.

In der Bedeutung „der eine" tritt dafür das Zahlwort *εἷς* ein, so z. B. in den Act. Chr. 66, 2; 73, 5. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 207.

Zweites Kapitel.

Das Verbum.

A. Allgemeines.

I. Die Genera.

1. Das Verhältnis zwischen Medium und Passivum.

Dieses wurde in formeller Hinsicht dahin ausgeglichen, dafs dem ohnehin passivisch gebildeten Praesens und Imperfektum Medii der mediale Aorist (das Futurum kommt für uns nicht in Betracht) sich anschlofs, dafs also der Aor. Med. auf *-άμην* durch den Aor. Pass. verdrängt wurde, wodurch das Medium als eigenes Formsystem vollständig ausstarb. Das geschah aber nicht erst in der *κοινή*: „die stetige Zunahme der Formen auf *-θην* ist ein Charakteristikum der ganzen Gräcität“ (Hatzidakis, Einl. S. 193). Vgl. Kühner II 92 Anm. 1; Lob., Phryn. 108. Besondere inschriftliche Beispiele brauchen unter diesen Umständen nicht angeführt zu werden.

Das Passivum vereinigt also im Spätaltgriechischen und im Neugriechischen die Funktionen des Passivums und Mediums.

2. Das Verhältnis zwischen Medium und Aktivum.

Aber nicht alle agr. Media sind in das Passivum aufgegangen, vielmehr nur diejenigen, welche die mediale Bedeutung deutlich an der Stirn trugen, d. h. vor allem die direkt reflexiven Media. Das dynamische Medium dagegen sowie die intransitiven Verba wurden durch das Aktiv genügend bezeichnet und gingen daher in dieses über. In beiden Fällen haben wir es jedoch mit Bedeutungsnüancierungen, nicht mit rein formalen Veränderungen zu thun. Ihre Betrachtung gehört also nicht hierher.

Lediglich formaler Natur sind nur diejenigen Fälle, in denen gemischte Verbalsysteme ausgeglichen werden, sei es in der Richtung auf das Aktiv, sei es in der auf das Medio-Passiv, worüber die mehr oder weniger mediale Bedeutung entscheidet.

Übergang in das Aktivum liegt vor in folgenden Formen der *κοινή*:

ᾄσοντας zu *ᾄσομαι* (nach *ᾄδω*) Le Bas 3, 519 (Kaiserzeit).
ἀπολαύσω st. *-ομαι* (nach *ἀπολαύω*) Luc. Herm. 821.
ἐπαινέσω st. *-ομαι* (nach *ἐπαινῶ*) Luc. Herm. 785.
θαυμάσω st. *-ομαι* (nach *θαυμάζω*) bei Dio Chrys., Arist., Aelian.
ῥεύσω st. *-ομαι* (nach *ῥέω*) Ael. (nach Schmid 3, 43).

Übergang in das Medium liegt vor:

συγχαιρομένου st. *-οντος* (nach *χαροῦμαι*) Kaibel, IGSI Nr. 966, 5.
χαίρομαι st. *-ω* (nach *χαροῦμαι*, *ἐχάρην*) CIG 5980 (Rom, 2. Jhd. n. C.).

II. Die Modi.

Von den agr. Modi sind im Neugriechischen ganz erhalten nur der Indikativ, nur im Aorist der Konjunktiv, nur in den 2. Pers. der Imperativ; ganz geschwunden ist der Optativ, der schon im N. T. teils durch den Konjunktiv, teils durch *ὤφελον* ersetzt bezw. umschrieben wird. Vgl. Hatzidakis, *Ἀθήναιον* 10, 428 f.; Winer[6] 252; Schmid, Attic. I, 97—99. 243 f.

Der Konjunktiv seinerseits mufste, da er im Praes. nur durch den Unterschied des *η* von *ει* von dem Indikativ getrennt war, in diesem die Endungen des Indikativs annehmen, nachdem *ει* und *η* in der Aussprache zusammengefallen waren. Dies geschah aber am frühesten in Ägypten, weshalb auch hier die ersten Belege für den Gebrauch des Ind. statt des Konj. anzutreffen sind, zunächst in der 2. und 3. Sing., z. B.:

ὅταν πέμπεις Dieterich, Pap. mag. III 4.
ἐὰν βούλει ebd. VI 4.
ὁσάκις ἂν βούλει Pap. Leid. I, I 395.
ὅταν . . ἔλθεις ebd. 16, 3.
ἐπειδὰν βούλει Pap. Louv. 222.

Ebenso auf kleinasiatischen Inschriften, z. B.:

ἐὰν τολμήσει CIG 3922 (Hierapolis).
ἐὰν τις κηδεύσει ebd. 3902 K (Eumenia).

Diese Übereinstimmung mufste nun auch den Plural ergreifen, zuerst wohl in der 1. und 3. Pers., wofür aus dem N. T. Winer-Schmiedel 48, 19 Anm. einige Var. anführt). Vgl. aufserdem folgende Beispiele:

Auf Papyrus und Inschriften:

. . . *ἵνα ἐπιδοῦμεν* Pap. Louv. 317, Nr. 48 (153 v. C.).
ἀγάγουσι st. *-ωσι* CIG 5128 (Äthiopien).

In der Litteratur:

In Hss. des N. T., z. B. *ἵνα σφάξουσιν* Apoc. 6, 4. *ἵνα προσκυνήσουσιν* ebd. 9, 20. *ἐὰν μετανοήσουσιν* ebd. 2, 22. Bei Malal., z. B. 136: *ἐὰν σωθησόμεθα*; 300: *ἵνα χρηματίζουσι*; 334 *ἵνα . . . ἐστε*. Im Chron. Pasch. 552: *ἵνα . . ἐσμεν*; 575 *ἐάν ἐστι*.

Anm. Schmiedel faſst diesen Wandel von ω und ου als lautlichen Vorgang im ägyptischen Volksdialekt; vgl. Jhb. f. kl. Phil. 1891, 534. An sich wäre ein solcher nicht unmöglich (s. oben S. 15 ff.), hier aber handelt es sich doch wohl um einen analogischen Vorgang.

Weitere Beispiele bei Hatzidakis, Einl. S. 218 f. Dieser scheint übrigens den Zusammenfall beider Modi syntaktisch zu erklären, wenn er ebd. 216 meint: „Die Ausdrucksweise mit ἵνα, ὅταν, ἐάν, ὡς ἄν, ἕως ἄν u. s. w. + Konj. geraten in den Bereich des Indikativ." Dennoch scheint auch er dem Zusammenfall von η -ει und ο -ω wenigstens eine fördernde Wirkung zuzuschreiben. Wahrscheinlich haben beide Faktoren zusammen eingewirkt, und es ist zweifelhaft, ob eine syntaktische Vermischung bei der ziemlich starken Verschiedenheit beider Modi eingetreten wäre, wenn nicht die Lautverhältnisse dazu genötigt hätten. Daſs gerade Ägypten so viele Beispiele gestellt hat, muſs uns in dieser letzteren Annahme bestärken.

Wie auf den Optativ, so hat sich der Konjunktiv, so weit er noch über eigene Formen verfügte, auch auf die 3. Pers. des Imperativs ausgedehnt. So wird bei Theophanes (und wohl schon früher) der Konjunktiv statt des Imperativs gesetzt, z. B. 182/4: *ἐπαρθῇ τὸ χρῶμα τοῦτο; ἀνασκαφῇ τὰ ὀστέα.* 300: *τὸν χρυσὸν φάγῃ.* Ein Ansatz dazu schon im N. T. Eph. 5, 33 (*ἵνα φοβῆται* neben *ἀγαπάτω*); vgl. Winer[7] 295 ff.; Hatzidakis, Einl. S. 219; Blaſs, Gr. d. neut. Gr. S. 203 f. 217 ff.

Die Participien.

Von den alten Participien sind im Gemeinneugriechischen nur das Part. Praes. Akt. und das Part. Perf. Pass. erhalten. Dieses übernahm sowohl die Funktionen des Part. Perf. Pass. wie auch z. T. des Part. Aor. und Perf. Akt., während jenes vorübergehend auch das Part. Fut. Akt. vertreten muſste. Gänzlich, auch funktionell, verloren gegangen sind das Part. Praes. Pass. und Fut. Pass.

Ein Hauptgrund für diesen umfassenden Schwund war nicht nur das Absterben des Sprachgefühls für die feinen Bedeutungsunterschiede und das Streben nach analytisch-umschreibender Ausdrucksweise, sondern auch die z. T. umständliche und unregelmäſsige Flexion vieler Participia.

Aus der ersteren Ursache erklären sich die in späterer Zeit nicht seltenen Verwechslungen der Participia untereinander, wie zwischen Part. Aor. und Part. Fut., z. B. auf einem Pap. Brit. Mus. Nr. 300, 3 f. (148 n. C.): . . . *φροντιοῦντα* . . . *καὶ ἀπαιτήσαντα* (vgl. die umgekehrte Ausgleichung der Endungen in den unteritalienisch-griechischen Part. Aor. auf *-οντα* st. *-αντα*; s. Exkurs.

Oder zwischen Part. Praes. und Fut., z. B.:

Κανδὶχ ὄνομά τις ᾑρέθη πρεσβευόμενος Men. Prot. 282, 8 (583 n. C.).
. . . *τὸν ἀναπληροῦντα τὸν τόπον τὸν ἐμόν* Theoph. 125, 12.
Πέμψαι ὥς φασι, καὶ τὸν ἀναιροῦντα αὐτόν Theoph. 249, 8.

Aus der unregelmäfsigen Flexion ergeben sich folgende Mifsbildungen, besonders in der Verwischung der Genus- und Stammesunterschiede, die eine gänzliche Zerrüttung der alten Formenfülle erkennen lassen, z. B.:

1. Im Part. Aor. Pass.:

τοῦ δεικνηθέντος st. *δειχθέντος* Rev. arch. 1852, 2, 463.
τεθέων st. *τεθέντων* Wien. Stud. 4, 175 f.
ἐλαιήεντες st. *ἐλαιήεσσαι ἄρουραι* Fröhner, inscr. gr. S. 13 v. 90 (Weih-Inschr. d. Regilla).
τῶν δοθέν Wien. Stud. 9, 269 z. 80 f.; Pap. Brit. Mus. Nr. 113, 86 (1./6. Jhd.).

Anm. Die letzte flexionslose Bildung steht noch in den *'Ιταλοελληνικά* von Zampelios, z. B. Nr. 2, 377: *τῶν ῥηθέν*; 314, 15: *τὸν σχηματισθέν*; *τὰ ῥηθέν* 560, 2 (1143).

2. Im Part. Perf. Akt.:

τεθνηκῶση st. *-υῖα* BCH 20, 108 f. Nr. 3 (Phrygien); vgl. G. Meyer, Gr. Gr. § 564; Curtius Vb. II 203 über ähnliche Formen im Attischen. Es sind wohl einfache Anlehnungen an das Maskulinum.
παρεστῶση st. *-υῖα* Wessely, N. gr. Zbp. 526.

Aus der Litteratur vergleiche man dazu:

εὑρηκόσα Chron. Pasch. 757; *εἰρηκόσης* ebd. 579.

In Ägypten wird diese Endung *-ῶσα* sogar durch die des Praes. *-ουσα* ersetzt, z. B.:

μετηλλαχούσης Pap. Louv. 13, 16 (157 v. C.).
πεπονθούσης Kumanudis, *ΑΑ* 267.

Oder das Fem. und Neutrum wird durch das (dazu noch falsch gebildete) Maskulinum ersetzt, z. B. auf Papyrus:

χεῖρα ἐκτετακότα Pap. Leid. II V, p. 5[a], 17 (3./4. Jhd.).
πρὸς τὸ . . . παρειληφότα BGU 13, 4 f. (289 n. C.).

In der Litteratur:

τὸ παιδίον τεθνηκότα Chron. Pasch. 181.

Indeklinabel ist: *τοῦ ἐνεστός* Pap. Brit. Mus. Nr. 106 (2. Jhd. v. C.).

3. Im Part. Aor. Akt. geht man ebenfalls dem Fem. und Neutr. aus dem Wege und ersetzt es durch das Mask., z. B.:

πολλὰ δαπανήσας . . . ἡ 'Ησιδώρα Fröhner, inscr. gr. Nr. 3, C 1.
γυναικὶ ἰδίᾳ . . . ζήσαντα . . BCH 7, 25 Nr. 16 (Galatien-Pont., 229 od. 129 v. C.).
θυγατρὶ ζήσαντι Kaibel, IGSI 1724 (Rom).
ἀκούσαντα (Akk. Fem.) Pap. Leid. II W 124 col. 3, 10 (2./3. Jhd.).
ἔγραψα ὑπὲρ αὐτῆς γ[ράμ]ματα μὴ ἰδότος (st. *εἰδυίης*) Grenfell u. Hunt II Nr. 75 z. 28 f. (305 n. C.).

Vgl. aus Zampelios, *'Ιταλοελληνικά*: *ἐλθὼν ἡ γυνή* 364, 3 (1171);

ἠδόν = *ἰδοῦσα* 685, 7[1]). Aus Konst. Porph. de cer. II 485: *ἐλθόντων* st. *-ουσῶν*.

4. Im Part. Praes. Akt. — Dieses zieht sich immer mehr auf das Maskulinum zurück, z. B.:

Auf Papyrus:

ἴασπιν ἀερίζοντα Pap. Brit. Mus. S. 23 col. 6ª z. 28.
ζῴδιον .... *ἔχοντα* Pap. Leid. II, V, pap. 5ª z. 17 f. (3./4. Jhd.).
τῶν Νεμέσεων σὺν ὑμεῖν διατριβούντων Pap. Leid. II V, 25 (3./4. Jhd.).
πεινῶντες st. *-ῶσαι* Pap. Louv. Nr. 23 (165 v. C.).
γυναῖκες καθημένας ... *καὶ ὀμνύωντας* Pap. Louv. 50 z. 21 f.
ὑπὲρ αὐτῆς παρόντος ἀγραμμάτου ὄντος BGU I, Nr. 317b, z. 15 (580 n. C.).

Auf Inschriften:

κοιμητήριον διαφέροντα Heuzey, mission archéol. de Macédoine Nr. 50 (S. 95).
Ἀθηναΐδος τᾶς ἐπιτυγχάνοντος JHS 6, 248, 11 (Kos).
τὸ λατομεῖον τοῦτο ὄντα δείθηκον Inschr. aus Heraklea (4. Jhd.).
Θήκη διαφέροντα Γεωργίου BCH 7, 245, Nr. 49 (Isaurien, christl.).

In der Litteratur:

Chron. Pasch. 181: *παιδαρίου τελευτήσαντος ζῶντα ἀπέδωκεν τῇ μητρί.* Mal. 38, 11: *ὁρμοῦντα* st. *ὁρμοῦν.* 60, 22: *οἰκοῦντα* st. *οἰκοῦν.* 264, 23: *παρέχοντα* st. *-ον.* 211, 18: *πεσόντα* st. *-όν.* Vit. Epiph. 88 A: *τὸ ζῶντα.* Ebenso bei Leont. Neap. (ed. Gelzer) 5, 9. 9, 14. 24, 6. 42, 21. 64, 1. 88, 12. (S. Grammat. Verz. S. 198). — Bei Theophanes 42: *τῶν ἰσοδυναμούντων λέξεων.*

Weitere Belege aus der Litteratur bei Hatzidakis, Einl. S. 144; Jannaris, Gramm. § 823. Vgl. auch Lobeck, Aglaophamus 216 ff.

Es ist begreiflich, wenn aus diesem Chaos sich nur wenige Trümmer gerettet haben und selbst diese, wie das Part. Praes. Akt., in verstümmelter (indeklinabler) Form. Verhältnismäfsig am besten sind noch die Part. auf *-μένος* erhalten, d. h. vor allem die Part. Perf. Pass. und, wenn auch erstarrt, die Part. Aor. 2. Pass. auf *-άμενος* (s. darüber unten S. 237 f.) und die Part. Praes. Pass. auf *-ούμενος.*

Nur noch dialektisch kommen vor die bereits erwähnten Part. Aor. auf *-σοντα* st. *-σαντα* (in allen drei Genera, worauf die Papyrusformen S. 206 schon deutlich hinweisen) in Unteritalien und die aus den alten Nom. Mask. verallgemeinerten, ebenfalls indeklinablen Part. Aor. 2. Akt. auf *-ών* in Epirus, zu denen man die Papyrusformen *ἰδών, ἐλθών* st. *-οῦσα* vergleiche.

Überblickt man die angeführten Participialformen auf ihren Ur-

---

1) Diese (indeklinablen) Formen sind noch heute in Epirus erhalten.

sprung hin, so bemerkt man, daſs die groſse Mehrzahl davon auf Ägypten fällt, ein neuer Beweis, wie sehr dieses an der Zerstörung der alten und der Ausbildung der neuen Formen beteiligt war.

Der Infinitiv,

der, wie der Optativ, im Neugriechischen geschwunden ist, verdankt diesen seinen Schwund wie jener nicht formalen, sondern syntaktischen Schwierigkeiten, für deren Behandlung in der Formenlehre kein Raum ist. Auſserdem fehlt es in der *κοινή* bisher noch an Spuren dafür, sowohl auf Inschriften wie auf Papyrus. Auch läſst die Erhaltung des Infinitivs im Pontischen darauf schlieſsen, daſs er, wenigstens formal, in der *κοινή* noch eine lebendige Form war.

Das Augment.

Das Schicksal des Augmentes in der spätgriechischen Sprachentwicklung ist verschieden, je nachdem es temporal oder syllabisch ist, ob es in einfachen oder zusammengesetzten Verben steht. An diese beiden Gesichtspunkte haben wir uns bei der Betrachtung zu halten.

A. Das temporale Augment.

I. Bei einfachen Verben.

Hier ist zu unterscheiden, ob der Anlaut des Verbums diphthongisch oder vokalisch ist. In beiden Fällen ist zwar das Augment geschwunden, doch in jenem früher als in diesem.

1. Bei diphthongischem Anlaut.

Mit der zunehmenden Monophthongisierung der alten Diphthonge war hier das Augment am frühesten illusorisch geworden, zuerst bei *ου* und *ει*, sodann bei *ευ* und *οι*.

Das erste Element von *ου* und *ει* wird schon im 4. Jhd. v. C. im Attischen nicht mehr gedehnt, da diese keine Diphthonge mehr waren. Vgl. Meisterhans[2] S. 136, 14.

ευ wird seit 300 v C. auf attischen Inschriften nicht mehr gedehnt (s. Meisterhans[2] 136), jedoch nicht, weil es monophthongisch geworden wäre — was nie geschehen ist —, sondern weil es sich in den meisten Fällen um das Adverb *εὖ* handelte, dessen Bedeutung durch die Augmentierung verwischt worden wäre. Daher wird sie auch bei *εὑρίσκω* beibehalten (*ηὗρον*).

Ähnliches gilt auch für *οι*, das in dem Verbum *οἰκοδομῶ* schon seit dem 4. Jhd. v. C. nicht mehr zu *ωι* (*ῳ*) gedehnt wird, weil die Vorstellung des Substantivs *οἶκος* hemmend auf die Augmentierung einwirken muſste. Vgl. CIA II 807 c, 28 (330 v. C.); 808 d, 95 (326 v. C.). 811 c (323 v. C.).

Wo wir dagegen auf späteren Urkunden *οι* st. *ῳ* finden, ist wohl

bereits die Aussprache ü bezw. i (für Ägypten und Syrien) anzusetzen, z. B.:

Auf Inschriften:

οἵετο Cauer[2] 247, 9 (Epirus, 170 v. C.); Sterrett II 104, Nr. 175.
οἴκησαν Cauer[2] 358, 28.
οἰκτείρησε CIG 9540 (Messana, christl.).
οἰκοδόμησε u. ähnl. steht regelmäfsig auf syrischen Inschriften, z. B. bei Waddington, Syrie Nr. 1970. 2001. 2003. 2005. 2019. 2053. 2061. 2235. 2436 u. s. w. (alle aus christlicher Zeit).

Auf Papyrus:

οἵετο Pap. Louv. S. 321 (160 v. C.).
οἰκοδομημένοι ebd. S. 219, Nr. 15 (120 v. C.).
οἰκοδομήθη Pap. Leid. II, W 121, 11[a] z. 48 (2./3. Jhd. n. C.).

In der Litteratur:

In Codd. des N. T., z. B. Joh. 2, 20. 1. Kor. 3, 14. Ap. G. 7, 47: *οἰκοδόμησε*. Dagegen Mt. 21, 33; Mc. 12, 1; Luc. 4, 29; Luc. 7, 5; 17, 28: *ᾠκοδόμησε*. Vgl. Phryn. 131.

2. Bei vokalischem Anlaut.

Hier mufste das temporale Augment hinfällig werden, sobald die langen und kurzen Vokale miteinander ausgeglichen, bezw. wie bei *ε*—*η* in zwei verschiedene Laute auseinander gefallen waren.

Auf Inschriften und Papyrus läfst sich diese Ausgleichung nur undeutlich beobachten, teils wegen der erstarrten Orthographie (vgl. Hatzidakis, Einl. S. 67 f.), teils wegen des gerade in Ägypten noch nicht erfolgten Zusammenfalls von *ε* und *η* (eine Form wie *ἐλευθερόθην* Wessely, Prol. F 9 ist daher kaum beweisend[1])); nur für *α* st. *η* und *ο* st. *ω* liegen einige wenige Belege auf Papyrus vor, z. B. *ὀνόμασα* Dieterich, Pap. mag. X 20; *ὁμοιωμένος* ebd. VII 25; *ἀκούσαμεν* Kaibel EG 989; *ἀνάγκασα* Wessely, Gr. Zbp. 45.

Dagegen bietet die Litteratur seit der Sept. zahlreiche Zeugnisse sowohl für *ο* st. *ω* wie für *ε* st. *η*. S. die Beispiele bei Hatzidakis, Einl. S. 68. Jannaris, Gramm. § 717.

Anm. Nur bei *α* ist das Augment *η* zuweilen gleichsam versteinert erhalten geblieben; s. Thumb, Hdb. § 146 Anm. 2. Häufiger ist dies bei zusammengesetzten Verben zu beobachten; s. diese.

II. Bei zusammengesetzten Verben.

Bei diesen ist die Entwicklung des temporalen Augments eine doppelte: entweder wird es ganz unterdrückt, oder es tritt an den Anfang des Wortes.

1) *ἐρώτα* jedoch auch in Hss. des N. T., z. B. Luk. 11, 37. *ἑρμήνευεν* Act. Joh. 110.

Das erstere ist das Gewöhnliche, z. B.:

Auf Inschriften:

εὐεργετηκέναι BCH 7, 410. 425 (Delphi);
εὐεργετῆσθαι *Μκβ*. 1875/6 Nr. 134.

Auf Papyrus:

ἀναλώθη BGU 14[2] II 17 (255 n. C.).
ἀπάλλαξε ebd. 335, 6.
ἐξερημωμένοι Pap. Louv. S. 370, Nr. 63 (165 v. C.).
μεθερμηνευομένα Dieterich, Pap. mag. XII 16.
κατεπείγετο ebd. II 5.
ἐξέτασε BGU II 380 (3. Jhd. n. C.). (*ἐξέταζον* schon im Attischen des 4. Jhd., nach Meisterhans[2] 137 (320—317).

In der Litteratur:

Im N. T., als Var. z. B. *ἀπαλλάχθαι* Luk. 12, 58. *διερμήνευσεν* Luc. 24, 27. *ἀνορθώθη* Luc. 13, 13. *ἀνέθη* AG 16, 26. *διεγείρετο* Joh. 6, 18. Vgl. Winer-Schmiedel 101 c. Phryn. 269. — Bei den Atticisten, z. B. Luk. Herm. 828; Aristides (Schmid III 34 A. 33); Philostr. (ebd. IV 29).

Seltener tritt das Augment in den Anlaut, nämlich da, wo man sich der Komposition nicht mehr deutlich bewufst war:

Auf Inschriften und Papyrus:

ἠγγραμμένα Cauer[2] 117, 4 (Kreta, 3. Jhd. v. C.).
ἤνοίγη st. *ἀνεῴγη* BGU I 326, II 10 (El-Faijûm, 194 n. C.).
ἠπανγείλετο st. *ἐπηγγείλετο* BGU I 358, 7 (150 n. C.).

In der Litteratur:

In der Sept., z. B. 1. Makk. 10, 76 (*ἤνοιξαν*); Num. 31, 9: *ἐπροφήτευον*.

Im N. T., z. B. Mc. 7, 35; AG. 7, 56. 12, 14. 14, 27; Apok. 8, 1. 11, 19. Vgl. Hdn. II 387; Phryn. 153. Mal. 69, 2. 8: *ἐδιοίκουν* (-ει); 493, 11: *ἠπαίτησε*. — Bei Leont. Neap. (ed. Gelzer) 28, 9. 46, 9. 13. 51, 6. — Bei Theoph. 136, 6 *ἠπαιτήθη*; 493, 11 *ἠπαίτησε*; 170, 18 *ἠφόρισεν*.

Vereinzelt ist dieses *η* auch in Praeterita von Verben mit konsonantischem Anlaut gedrungen. S. darüber unten S. 212.

B. Das syllabische Augment.

Hier sind folgende verschiedene Entwicklungen zu beobachten:

I. Bei einfachen Verben.

Im Neugriechischen kann das Augment vor einfachen Verben schwinden, sofern es nicht betont ist. Aus der ägyptischen *κοινή* sind dafür bereits zwei Belege vorhanden:

δούλευον Pap. Leid. II, W 129, 14[a], 20 (2./3. Jhd.).
τίθεντο Pap. Louv. Nr. 20, z. 4.

Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 69.

Im Allgemeinen ist jedoch das Augment in älterer Zeit erhalten, in einigen Fällen sogar durch das temporale ersetzt, z. B.:

ἠζημίωται Pap. Louv. Nr. 47, 18 (2. Jhd. n. C.).
ἠκόσμησεν Sterrett II Nr. 175; 62.
ἤμελλον CIG 3272, v. 13[1]) (Smyrna).
ἤφερα CIA III, 2, 1379 (3. Jhd. n. C.).

Solche Formen mit pseudo-temporalem Augment finden sich noch heute auf den kleinasiatischen Inseln, wo sie stark weiter gewuchert haben. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 72 und den Exkurs.

Endlich kommt auch Verschleppung des syllabischen Augments in augmentlose Formen vor, z. B.:

Auf Inschriften:

ἐθάψει Rev. arch. 36, 317 (Xanthus).
ἐτεθῆναι ebd. 31, 412, 8 (Bithynien).

Auf Papyrus:

ἐθελήσῃς BGU Nr. 3 z. 17 (605 n. C.).
ἐλέγει ebd. Nr. 261, 14 (2./3. Jhd.).
ἐφανέντος Pap. Leid. II S. 87 pag. 2[a], z. 24 (2./3. Jhd.).

Im Neugriechischen sind diese Bildungen ebenfalls nur dialektisch erhalten; vgl. Hatzidakis, Einl. S. 64 u. 70. Über ihre geographische Verbreitung s. den Exkurs.

II. Bei zusammengesetzten Verben.

Hier hat sich das syllabische Augment in vierfacher Weise entwickelt: es konnte entweder ganz schwinden; es konnte in den Anlaut versetzt werden; es konnte verdoppelt werden; es konnte endlich in augmentlose Formen verschleppt werden.

1. Schwund des syllabischen Augments.

Auf Inschriften:

ἀνακαινήσαντο CIG 8664 (Nikaea, 8. Jhd. n. C.).
ἀνανεοῦτο ebd. 4697, 35 (Stein v. Rosette).
ἀναστήσαμεν Texier, Asie min. 143 Nr. 1, 3.
ἀνάστησαν Hamilton, As. Min. II 457, Nr. 273.
κατασκεύασεν ebd. II 471 Nr. 358 z. 3.
κατασκευασμένοι CIA II 331, 27 (3. Jhd. v. C.).
ἀναχωρήθην CIG 5072 (Silko-Inschr.).
ἐπισκέψου Le Bas-Waddington III 2661 a.
ἐπίφανεν Waddington, Syrie Nr. 2661[a].
ἐγκενίσθη (= *ἐνεκαινίσθη*) CIG 8668 (Amalfi, 8. Jhd.).

---

1) So auch bei Älian; s. Schmid III, 32 f.

Auf Papyrus:

ἐπιτράπη Wiener Stud. 5, 36 z. 17.
ἀπώλυσα = ἀπέλυσα Pap. El-Faijûm, Ap. 392.
ὁλογράψαμεν ebd. Ap. 418.
παραδώκαμεν BGU Nr. 13, z. 4ff. (289 n. C.).
παρασπονδημένας Pap. Louv. S. 370, Nr. 63 (165 v. C.).
ἡπόγραψες = ὑπέγραψες BGU I 113, 87 (143 n. C.).
ὑπερτέθη ebd. Nr. 19 col. 1 z. 19 (135 n. C.).
παρωρακέναι Pap. Leid. II, W 137, 16ᵃ, z. 20 (2./3. Jhd.).

In Glossaren:

ἀναγίνοσκον Gloss. Laod. 131.
apodoka Herm. Monac. = CGL 3, 121, 45.
epizitisa ebd. = CGL 3, 139, 29.
κατάφιγεν Frg. Par. = CGL 3, 100, 10.
metagrapsa Herm. Ampl. = CGL 3, 81, 5.
singrapsa Herm. Monac. = CGL 3, 120, 36.

In der Litteratur:

In Hss. des N. T. ἐπιγείνωσκον AG 3, 10; περιπάτει Joh. 5, 9. 10, 23; ἐπιτίμησεν Luk. 9, 42. 55; vgl. Sturz 124. — Apocr. Evang. 301 ἐμφανίσθησαν. — Bei Leont. Neap., Vit. Joh. παρείσφερεν 78, 15. ἐπιδείκνυτο 83, 17 (nur nach A.). — Bei Theophanes: ἐπισκόπει 61, 17; ἐπισκόπησεν 60, 11.

2. Voranstellung des syllabischen Augments

ist, im Gegensatz zum temporalen, auf Inschriften und Papyrus nicht nachzuweisen und scheint auch in der Litteratur erst seit dem 6. Jhd. aufzutreten, wenigstens in dem Verb διοικῶ, z. B. ἐδιοίκει Chron. Pasch. 360; ἐδιοικήθη ebd. 353; ἐδιοίκουν Mal. 69. Theoph. 109, 12: ἐδιοίκει. Diese Fälle sind jedoch insofern nicht maſsgebend, als das syllabische Augment hier in Ermangelung des temporalen eingetreten ist und auſserdem dieses Verbum als Simplex behandelt ist. Fälle wie ngr. ἐκατάλαβα, ἐσύστησα, ἐπροσπάθησα scheinen sich vor dem 10. Jhd. noch nicht belegen zu lassen.

Sehr selten ist in älterer Zeit

3. Verdoppelung des Augments,

die auch im Neugriechischen nur vereinzelt begegnet (z. B. in ἐκατέβηκα). Aus Inschriften ist mir nur bekannt:

ἐκατεσκεύασεν Syll. 9, παραρτ. E[1] S. VI (Prusa).

In der Litteratur: im N. T., z. B. Marc. 3, 5: ἀπεκατεστάθη. Vgl. Jannaris, Gramm. § 751.

Erst im Mittelgriechischen werden die Beispiele häufiger; s. Hatzidakis, Einl. S. 65 f.

4. Verschleppung des syllabischen Augments in unaugmentierte Formen.

Von diesen Formen, die eine Erstarrung des Augments voraussetzen, lassen sich in der *κοινή* folgende nachweisen:

Auf Inschriften:

ἀνενεωσάμενοι Cauer[2] 128, 37 (2. Jhd. v. C.).
διαιδούμενος CIA III 1155 (um 200 n. C.).
διαικρίνει Kumanudis, AE 75.
κατεσχῆτε Wünsch, Verflt. 36, 16.
συνενεδοκιόντων BCH 3, 294 z. 46 (Kreta, 2. Jhd. v. C.).

Auf Papyrus:

ἐξεράσῃ Pap. Leid. II, X 13, 6 (2./3. Jhd.)
ἐτεθεῖσαν Grenfell u. Hunt Nr. 30 z. 9 (102 v. C.).
προσετῆναι BGU I Nr. 17, z. 18 (197 n. C.).

Anm. Diese Bildungen sind, wenn auch im Neugriechischen nicht selbst erhalten, doch von prinzipieller Bedeutung für dasselbe, weil auf diesem Princip die grofse Klasse der mit ξε- beginnenden Verben beruht: *ἐκβράζω* — *ἐξέβρασα* — *ξέβρασα* — *ξεβράζω*.

Die Reduplikation.

Die Reduplikation, die im Neugriechischen gänzlich aufgegeben ist, wurde bereits im späteren (hellenistischen) Griechisch als überflüssig und wegen der Aufeinanderfolge zweier gleicher Konsonanten auch als phonetisch lästig empfunden. Vgl. oben S. 124: „Dissimilation". Sie wurde daher zunächst durch das Augment ersetzt, später, analog diesem, ganz unterdrückt.

1. Augment statt Reduplikation.

Schon im Attischen unterblieb die Reduplikation vor Doppelkonsonanten (ζ, ξ, ψ) gänzlich, von Konsonantenverbindungen wurde nur der erste Konsonant redupliziert. Aber auch in dieser Stellung trat im Attischen früh das Augment ein (vgl. Meisterhans[2] S. 138, 27), häufiger noch in hellenistischer Zeit, z. B.:

Auf Inschriften:

ἐβλαμμένοις Dittenberger, Syll. 344, 84 (Ephesos, 86 v. C.).
ἐκτῆσθαι Cauer[2] 493, 11 (Mylasa, 361 v. C.).
συνεκλασμένους Wünsch, Verflt. 22, 41.

Auf Papyrus:

ἐγραμμένον Pap. Brit. Mus. 117, 40 (4. Jhd. n. C.).

In der Litteratur:

ἔγραπται App. Kyneg. 3, 274.

ἐκλήισται Apoll. Rhod. 4, 990.
ἐκτῆσθαι Philostr. (Schmid IV, 37).

Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 74 f.

Zuerst, wie es scheint, in der ägyptischen κοινή tritt auch vor einfachen Konsonanten das Augment statt der Reduplikation ein. Wir finden

Auf Papyrus:

ἐκερματουμένα Rev. égyptol. 3, Nr. 11, z. 14.
ἐληφότων Pap. Brit. Mus. Nr. 23, z. 6 (131 v. C.).
ἐλευθερῶσθαι BGU II 388², 35 (2./3. Jhd.).
ἐποιήκασιν Wessely, Proleg. C VII.
ἐποίημαι ebd. C XXI b, B 1.

Auf Inschriften:

ἐδεμένον Wünsch, Verflt. 16, 44.
συνεδεμένους ebd. 22, 36.
ἔποικα Ussing, inscr. gr. ined. Nr. 68 (Attika, spät).
παρηνομημένου Fröhner, inscr. gr. S. 186, Nr. 96 c z. 39.

2. Unterdrückung der Reduplikation.

Nimmt man das Augment an Stelle der Reduplikation als Übergangsstufe zu deren völligem Schwunde an, so haben wir in Wirklichkeit es mit einem Schwunde des Augments zu thun. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dafs in manchen Fällen die Reduplikation direkt unter dem Einflufs der Dissimilation geschwunden ist. Wir finden in der κοινή ohne Reduplikation:

Auf Inschriften:

καταταγμένον Sterrett II 280 Nr. 399, 3 (Trajans Zeit).
προγραμμένον BCH 3, 294 z. 53 (Kreta, 2. Jhd. v. C.).
πωλειμένα Dittenberger, Syll. 233, 72 (2. Jhd. v. C.).
συνδεμένον Wünsch, Verflt. 16, 44.
φιλημένε Ath. Mitt. 7, 235 (Thessalien).
ψηφισμένον Sterrett I Nr. 252, 32 (Kaiserzeit).

Auf Papyrus:

ἀποδωμένους Pap. Louv. 253, Nr. 21bis z. 25.
γλυμμένον Pap. Leid. II, W, pag. 3a z. 18.
πολεμημένους Pap. Louv. 362, z. 24.
τελεσμένος Pap. Leid. II W, pag. 1a z. 35.

In Glossaren:

ἐμβαμμένη Gl. Laod. 76.

In der Litteratur:

Diod. 5, 45, 4: γεωργηκέναι; Philo V 4: τεχνιτευμένη; Apophth. 120B: φιλοκαλημένον; Theoph. 197, 6; 310, 18: μεθυσμένος; 441, 22: σαγματωμένον; 156, 18: σιδηρωμένος; Porph. de adm. 149, 9: βαπτισ-

μένος; 329, 12: *βουλλωμένος*; 638, 15: *χρυσωμένην*. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 75; Jannaris, Gramm. § 736.

Anm. Wenn alle diese Beispiele den Schwund der Reduplikation im Part. Perf. Pass. zeigen, so liegt das wohl daran, dafs in jener Zeit das Perf. als Vb. finitum bereits ausgestorben war.

B. Besonderer Teil.

Während die im allgemeinen Teile vorgeführten Veränderungen sich auf das Verbum überhaupt und in seiner Gesamtheit erstrecken, haben wir es im folgenden mit solchen Erscheinungen zu thun, die bestimmten Gruppen des Verbums und seinen Teilen angehören. Danach können wir die hierher gehörigen Veränderungen in zwei grofse Teile sondern, je nachdem sie betreffen: 1) die Einschränkung und Ausgleichung der alten Verbalsysteme; 2) die Einschränkung und Ausgleichung der alten Tempussysteme.

I. Einschränkung und Ausgleichung der alten Verbalsysteme.

Gegenüber der Dreiteilung der alten Verbalgruppen in Verba auf -*μι*, Verba barytona und Verba contracta steht im Neugriechischen die zweigliedrige Sonderung in Verba barytona und Verba contracta. Die Gruppe der uralten Verba auf -*μι* ist also im Neugriechischen ausgestorben und hat nur in dem Verbum substantivum schwache Spuren hinterlassen.

Innerhalb der im Neugriechischen erhaltenen zwei Klassen ist nur insofern eine Ausgleichung zu beobachten, als die Verba contracta auf -*άω* und -*έω* in eins zusammengeflossen, die auf -*όω* dagegen ganz ausgeschieden sind.

1. Das Schicksal der Verba auf -*μι* im Neugriechischen.

Es lassen sich nach ihrer Endung folgende Reihen von Verba auf -*μι* unterscheiden:

a. Die Verba auf -*ημι* (und -*ώμι*).
b. Die Verba auf -*υμι*.
c. Die Verba -*ημαι* und -*αμαι*.
d. *εἰμί*.

Sehen wir von dem Verbum *εἰμί* zunächst ab, so gehen die übrigen drei Reihen sämtlich in die grofse Klasse der Barytona über. Im einzelnen gestaltet sich ihre Entwicklung folgendermafsen:

a. Die Verba auf -*ημι* (-*ωμι*): *τίθημι*, *ἵστημι*, *ἀφίημι*, *δίδωμι*.

Nur die vier genannten Verba dieser Reihe sind noch im Neugriechischen lebendig, während andere, wie *πίμπλημι*, *πίμπρημι* u. a. ausgestorben sind.

τίθημι.

Mustert man die verschiedenen agr. Tempora mit Rücksicht auf ihren Bindevokal, so ergiebt sich eine Ungleichmäfsigkeit zwischen

Aktiv und Passiv, die zu einer Regulierung auffordern mufste: im Aktiv ist der durchgehende Bindevokal (mit Ausnahme des Imper. Aor.) -η-, im Passiv -ε-.

Diese Ungleichmäfsigkeit wurde nun vom Passiv aus beseitigt, indem dessen Bindevokal ε (*τίθεμαι*, *ἐτέθην*, *τέθεμαι*) in das Aktiv drang.

Zunächst wirkte das Perf. Pass. *τέθεμαι* auf das Perf. Akt. *τέθηκα* hinüber und machte es zu *τέθεκα*:

ἀνατεθέκαντι Rofs, inscr. ined. I 81 (Phokis).

Hiernach wurde sodann auch der Aorist umgestaltet:

ἔθεκα st. *ἔθηκα* Rev. arch. 31, 411, 3 (Nikomedia).
ἀνέθεκεν ebd. 27, 92, 4 (Cypern).

Nachdem aber so Perf. und Aor. gleichlautend geworden waren, ergab sich für den letzteren die Notwendigkeit einer Umbildung nach den sigmatischen Aoristen, wozu die 3. Plur. *ἔθεσαν* das Muster lieferte und einen Sing. *ἔθεσα* ins Leben rief. Belegt ist zwar nur das Part. Aor.

ἀναθέσαντες Rangabé, ant. hell. II 875, 5; vgl. Hatzidakis, Einl. S. 176.

Wir haben also bis jetzt die Praeterita:

ἐτέθην — *τέθεμαι* — *τέθεκα* — *ἔθεσα*.

Vor dem Praesens nun mit seinem Stamme *τιθ*- machte die Bewegung einstweilen Halt. Wichtiger als die Beseitigung dieses Stammes war die der Endung -*μι*. Dies geschah vom Imperf. aus, indem man von *ἐτίθουν* aus zu einem Praes. *τιθῶ* (oder *τίθω*?) gelangte, das vereinzelt schon bei Sophokles vorkommt; s. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 71. Höchstwahrscheinlich ist dort wie bei Späteren *τίθω* zu lesen, zumal diese Form auch auf ägyptischen Papyrus belegt ist:

παρατίθων Wessely, Gr. Zbp. 333, 4.
παρακατατίθομαι BGU I 326 I 16 (189 v. C.).
προστίθει Pap. Louv. Nr. 52 z. 113.
τίθει Wessely, Neue gr. Zbp. 894.

Auf Inschriften:

ἀνατίθω CIG II 2722, 12 (Karien, 189 n. C.).
τίθειν auf e. Inschr. aus Oropos (s. G. Meyer, Gr. Gr.[2] § 71).
παρατίθομε Wünsch, Verflt. 16, 3. 56.

In der Litteratur:

ἐπιτίθει 1. Tim. 5, 22.
προστιθῶν Apocr. act. apost. 120; *ἐπιτιθῶν* ebd. 264.
παρατίθειν Leont. Neap. (ed. Gelzer) 45, 16.
τίθων ebd. 11, 8.

In Glossaren:

τιθῶ Gl. Laod. 147, 1.
τίθομαι ebd. 147, 2.
ἐπιτίθειν Theoph. 234, 3. 244, 15. 545, 10.

Weiter ging die Entwicklung bis zum 10. Jhd. nicht; das Praes.

θέτω konnte sich erst herausbilden, nachdem die Verbindung zwischen Aorist- und Praesenssystem inniger geworden war, um Ausgleichungen hervorzurufen.

Die Konstellation ist also folgende:

	Agr.	κοινή.
Praes.	*τίθημι*	*τίθω*
Aor.	*ἔθηκα*	*ἔθεσα*
Perf.	*τέθεικα*	(*τέθεκα*).

ἵστημι.

Die spätere Entwicklung vollzog sich hier ganz analog der von *τίθημι*. Zunächst drang wiederum das *α* des Perf. Pass. *ἕσταμαι* in das Perf. Akt. *ἕστηκα* ein, wodurch dieser zu *ἕστακα* wurde, und zwar mit transitiver Bedeutung (*στήσας ἔχω*); vgl. Hatzidakis, Einl. S. 178. So heifst es auf Inschriften:

ἑστακνίαις CIG 3422, 25 (Lydien).
CIG 2448 I 27 (Thera).

In der Litteratur:

ἕστακα in der Sept., z. B. Jer. 1, 10. 6, 17; 1. Makk. 11, 34; 1. Kön. 15, 12. — Im N. T., z. B. AG. 8, 11. Vgl. Winer-Schmiedel S. 118, 4. Auch sonst seit Hyperides; vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 559.

Seit der Kaiserzeit dringt dieses *α* auch ins Praes., z. B. heifst es

Auf Inschriften:

καθιστάνειν CIG 3065, 22 (Lydien).
παραστανέτω Ath. Mitt. 19, 252 Nr. 75 (Athen, 3. Jhd. n. C.).
παριστάνοντος 'Εφ. ἀρχ. 1884, 167—68 (48 v. — 117 n. C.).
στάνω Kaibel, IGSI Nr. 970. Vgl. auch Meisterhans[2] 140 f., Nr. 14.

Dgl. in der Litteratur seit Polybios und dem N. T. (Mc. 9, 12. AG. 1, 6. 8, 9. 2. Kor. 5, 12. 10, 12); vgl. Jannaris, Gramm. § 962.

Anm. Neben dieses Praes. *ἱστάνω* trat vorübergehend ein kontrahiertes *ἱστῶ* (-*άω*), offenbar von *ἕστησα* aus gebildet (wie *ζητῶ* : *ἐζήτησα*), z. B. in der Sept., bei Josephus, Lucian, Aristides u. a. Dennoch behält *ἱστάνω* die Oberhand, zumal es den Sprachgebrauch des N. T. und des Pol. bestimmt hat.

Während nun so das *α* in das Perf. und Praes. Akt. drang, konnte es den Aor. nicht erobern. Dieser wurde vielmehr durch das sinnverwandte angeführte *ἔθεσα* (s. S. 217) zu *ἔστεσα* st. *ἔστησα* umgestaltet, wenn diese Form in älterer Zeit auch noch nicht sicher nachzuweisen ist (*ἀνέστεσεν* bei Rangabé, ant. hell. 869, 17 und 875, 5 beruht nach Hatzidakis KZ 33, 109 auf falscher Lesung). Wir haben also bis jetzt die Reihe:

ἱστάνω — *ἔστεσα* — *ἕστακα.*

Nachdem das Perf. ausgestorben war, konnte der Aorist seinen lautlichen Einflufs auf das Praes. geltend machen und es zu (ἱ)στένω umgestalten[1]). Letzteres kommt aber bis zum 10. Jhd. nicht vor.

Bevor nun das alte Perf. ἕστηκα zu ἕστακα wurde und damit seine intransitive Bedeutung mit der transitiven vertauschte, fehlte es an einer Form, die den Begriff des Stehens bezeichnete. Man griff daher zu einer Neubildung von dem alten ἕστηκα aus: da sich dieses mit ἔθηκα, ἔδωκα deckte, so nahm man es für einen Aorist (wohl schwerlich für ein Imperf., wie W. Meyer-Portius S. 179 meint) und schuf dazu, vielleicht auch in Anlehnung an ἥκω, ein στήκω.

Diese Form findet sich inschriftlich bei Kaibel Nr. 970, 2, in der Litteratur bei Polybios und im N. T. (z. B. Röm. 14, 4; 1. Kor. 16, 13; Gal. 5, 1; Phil. 4, 1). Die etwas ältere Form ἑστήκω steht bei Posidipp (Athen. 10, 412).

Wenn man etwa einwenden wollte, warum nicht entsprechend zu ἔθηκα ein θήκω, zu ἔδωκα ein δώκω gebildet wurde, so ist darauf zu erwidern, dafs bei στήκω die Sache wesentlich anders lag, dafs man einen Ersatz brauchte für ἕστηκα, da ja der Platz für das Transitivum bereits durch ἱστάνω ausgefüllt war.

In dieses στήκω hat sich also sowohl die Formation wie die Funktion von ἕστηκα gerettet.

Es sind, wie man sieht, innerhalb des Konjugationssystems von ἵστημι starke Verschiebungen eingetreten, die man sich am besten durch Gegenüberstellung des alten und des späteren Bildungsprinzips vergegenwärtigt:

Altgriechisch.

Transitiv.	Intransitiv.
Praes. ἵστημι	ἵσταμαι
Aor. ἔστησα	ἔστην
Perf. στήσας ἔχω	ἕστηκα

Κοινή und Mittelgriechisch.

Praes. ἱστάνω	στήκω
Aor. ἔστεσα	ἐστάθην
Perf. (ἕστακα)	—

1) Hatzidakis in KZ. 33, 105 ff. hat zur Erklärung dieses Praes. seine Zuflucht zu dem Aor. ἔπεσα genommen, nach welchem durch Bedeutungsanalogie zunächst ἔθεσα und ἔστεσα, sodann das Praes. στένω gebildet wurde. Aber abgesehen davon, dafs diese Erklärung sehr gezwungen erscheint, ist H. der Aor. ἔθεσα entgangen, der als einziger natürlicher Ausgangspunkt der Analogie zu betrachten ist. Das Verhältnis zwischen στένω und θέτω ist also umgekehrt, als es H. darstellte (a. a. O. S. 112): nicht ἔθεσα, sondern ἔστεσα ist die jüngere Form. Aber auch darum kann die Analogie nicht von ἔστεσα zu ἔθεσα gegangen sein, weil das η in ἔστησα keineswegs geschwunden ist, sondern in dem Fut. θὰ στήσω (z. B. in συστήσω) noch fortlebt.

ἀφίημι.

Während bei den zwei ersten Verben zunächst die Aoriste sigmatisch umgestaltet wurden, hat sich der alte Aor. von ἀφίημι dialektisch bis heute gehalten, was wohl der Grund dafür ist, dafs sich in der κοινή noch keine Spuren eines sigmatischen ἄφησα finden. Das Part. Aor. ἀφήσας weifs ich erst aus Kyrillos zu belegen; s. Usener, der hl. Theodos. 136 zu 24, 5. Daher warf sich die Analogie sogleich auf das Praesens, das in der κοινή in zweierlei Gestalt erscheint:

1. Als barytones Verbum auf -ίω, z. B.:

Auf Inschriften und Papyrus:

ἀφίομεν CIG II add. 2131[b], 15 (Anapa, 127 v. C.).

παραφίων Pap. Leid. II W, 109, 4 (2./3. Jhd.).

In der Litteratur:

Im N. T., doch nur in Var., z. B. zu Luc. 11, 4; Joh. 20, 23. — Ebd. im Text das Impf. ἤφια: Mc. 1, 34; 11, 16. — ἀφίομεν auch bei Leont. Neap. 78, 5. Ebd. 73, 6 ἀφίουσαι. ἤφιεν Sabbas 258 b. 289 b; s. Usener, Theod. S. 136. Vgl. Jannaris, Gramm. § 960.

2. Als Vb. contractum in der Form ἀφῶ (nach τιθῶ, ἱστῶ), z. B.:

ἀφῶ CIG III 5072, 12 (Nubien).

ἐπαφῶ ebd. add. 4325, 5 f. (Bithynien).

ἐφῶ Pap. Brit. Mus. Nr. 77 z. 28 (8. Jhd.).

Diese Formen sind aber nur Seitenbildungen; die weitere Entwicklung knüpft an ἀφίω an, das wie δύω, δέω zu δύνω, δένω (s. unten S. 234) zu ἀφίνω wurde. Ein Ansatz hierzu liegt bereits vor in der Infinitivform ἀφῖναι st. ἀφιέναι Pap. Louv. S. 315 Nr. 46 (153 v. C.); vgl. Winer-Schmiedel 53, 22 Anm. 45.

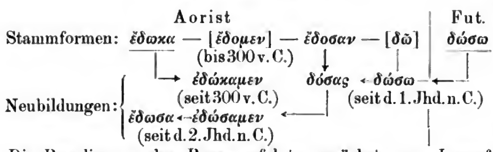
δίδωμι.

Die Neubildung begann hier wieder beim Aorist, und zwar, wie bei τίθημι, von zwei verschiedenen Punkten aus: einerseits von der 1. Sing. ἔδωκα, die etwa seit 300 v. C. in den Plur. dringt (s. Meisterh.[2] 151), womit der ganze Aorist auf Formen mit κ gebracht wird. Auf den Papyrus begegnen nur Formen mit κ, z. B. Pap. Louv. 14, 30. 26, 25 etc. Andererseits erwuchs aus der 3. Plur. ἔδοσαν ein neues schwaches Part. δόσας, genau wie θέσας zu ἔθεσαν. Auf einer Inschrift steht:

ἀποδοσάντων Rangabé ant. hell. II 869, 17.

Erst seit christlicher Zeit beginnt die schwache Form, wohl auch begünstigt durch den Zusammenfall des Futur- mit dem Aoriststamm (s. darüber S. 243 ff.) auch den Konj. (δώσῃ im N. T. z. B. Joh. 17, 2; Philo I 182, 13; vgl. Lob. Phryn. S. 721) und schliefslich den Indikativ (s. Apoll. Dysk. Synt. [2. Jhd. n. C.] 276, 1) zu ergreifen.

Die Analogiebewegung im Aorist von δίδωμι läfst sich demnach so darstellen:



Die Regulierung des Praes. erfolgte zunächst vom Imperf. aus, indem man nach dem Muster ἐποίουν — ποιῶ auch sagte ἐδίδουν (Leont. Neap. 70, 5. 77, 13) — διδῶ. Daneben findet man auf Pap. barytone Formen, z. B.:

> δίδι (= δίδει) BGU 38, 19 (1. Jhd. n. C.).
> δίδεις Dieterich, Pap. mag. 8, 8.
> δίδω (διδῶ?) BGU 261, 21 (2./3. Jhd.).
> ἐπιδίδω ebd. 97, 21 (201/2 n. C.),

die wiederum ein barytones Imperf. voraussetzen, wie es sich in Hss. des N. T. (z. B. zu AG 4, 35; 1. K. 11, 23; Mc. 12, 1 u. s. w.) findet. Häufiger ist dieses ngr. Praes. erst bei Leont. Neap. (23, 14; 62, 23; 73, 15; 76, 15). Vgl. Jannaris, Gramm. § 961.

b. Die Verba auf -υμι.

Früher als die Verba auf -ημι gingen die auf -υμι in Barytona über. Schon auf einer att. Inschrift von 336 v. B. steht die Form ὤμνυον (Meisterhans[2] S. 153). In der Litteratur erscheint besonders die 3. Sing. auf -υε seit Pol., Jos., Diod., Dion. Hal. u. a., sogar bei den Atticisten wie Aelian (Schmid III 37). —

Seit dem 3. Jhd. v. C. dringt die Analogie in das Praesens, so auf einer pergamenischen Inschrift (Fränkel I 13. 23. 52): ὀμνύω. In Attika kommen diese Praesentia erst seit etwa 200 v. C. auf, z. B.

> ὀμνύειν Ἐφ. ἀρχ. 1884, 170, 26.
> στρωννύειν CIA II 624, 9 (1. Hälfte d. 2. Jhd. v. C.).
> ἀνοίγουσα CIA II, 1, 622, 14 (Anf. d. 2. Jhd. v. C.).

Nur ἀνοίγω kommt schon auf einer attischen Inschrift vom Jahre 420/16 v. C. vor (CIA I 32 Anm. 16).

In der Litteratur treten die neuen Praesensformen seit Pol. auf, und zwar ist das Verhältnis so, dafs am häufigsten die 3. Plur. auf -ύουσι (Pol., Dion. H., Aelian, Philostr. (Schmid 4, 32), Joseph.), seltener die 3. Sing. auf -ύει st. -υσι (Aristid. [vgl. Schmid II 25], dagegen Pol., Dion. H., Plut. -υσι) vorkommen.

Bei diesem Praesens auf -ύω blieben aber die angeführten Verba nicht stehen; sie haben sich im Neugriechischen vielmehr sehr verschieden entwickelt: ἀπολλύω > ἀπολνῶ, δεικνύω > δείχνω, ὀμνύω, ζωννύω, στρωννύω > ὀμώνω, ζώνω, στρώνω. Von diesen Neubildungen ist aber vor dem 10. Jhd. noch keine Spur zu bemerken, aufser etwa dem Schwunde des υ in ἀπολλῶ (oder ἀπόλλω?), z. B. in den Herm.

Monac. = CGL 3, 126 und in der Litteratur bei Hippol. Haer. 86, 15 (222 n. C.); Adam. 1801 e (350 n. C.); Basil. II 817 A (379 n. C.); Andr. Sal. III 26; sowie in **ὀμνεῖν** (so *Μκβ.* 1885/86, S. 82) und **ὀμνῶ** Gl. Laod. 150, 1.

Diese Formen sind offenbar ausgegangen von der Endung *-ύει*, zu einer Zeit, wo beide Laute schon zu i geworden waren und daher in einen zusammenfließen mußten. Man sprach also *ὀμνεῖν*, *ἀπολλεῖν* und bildete dazu nach Analogie der Kontrakta die Praesentia *ἀπολλῶ* und *ὀμνῶ*.

Im übrigen hat der Aorist die spätere Praesensbildung dieser Verba beeinflußt, indem man von *ὤμοσα*, *ἔστρωσα*, *ἔζωσα* zu **ὀμόω*, **στρόω*, **ζόω* kam und von da zu ngr. *ὀμώνω*, *στρώνω*, *ζώνω*; über die Endung *-ώνω* st. *-όω* s. S. 229.

Und ebenso entstand zu *ἀπώλεσα* das Praes. *ἀπολῶ* (*-έω*); vgl. *ἐφόρεσα* — *φορῶ*. Von *ἐκρέμασα* und *ἐπέτασα* aus wurden endlich *κρεμάννυμι* und *πετάννυμι* in *κρεμάω* (z. B. bei Alian nach Schmid III 37) oder *κρεμάζω* (z. B. Sept. Job. 26, 7) und *πετάω* verwandelt (z. B. bei Lucian nach Schmid I 229). Doch fallen diese Formen in das Gebiet der Praesensregulierung vom Aor. aus, worüber s. S. 231 ff.

Es ist somit in der Entwicklung des Praesens der Verba auf *-νμι* eine doppelte Analogie thätig gewesen: erstens Übergang in die Barytona vom Imperf. aus; zweitens Übergang von den Barytona zu den Kontrakta vom Aor. aus. Im allgemeinen bleibt es vor dem 10. Jhd. bei der ersten Analogie, nur in Anläufen macht sich auch die zweite bemerkbar.

c. Die Verba auf *-αμαι* und *-ημαι* (*-ειμαι*).

Für diese bedurfte es nur einer Modifizierung des Themavokals im Ind., Inf. und Part. Praes., um sie den Barytona gleich zu machen, da sie mit diesen in den übrigen Modi und Tempora sich bereits völlig deckten (*δύνωμαι* : *λύωμαι*; *ἐδυνήθην* : *ἐτιμήθην*).

Es handelt sich um die drei Verba *δύναμαι*, *κάθημαι*, *κεῖμαι*.

Nach dem Verhältnis von *λύωμαι* : *δύνωμαι* mußte sich auch nach *λύομαι* ein **δύνομαι** ergeben. Diese Form erscheint zuerst in Ägypten, z. B.:

δύνομαι Pap. Louv. 302 (161 v. C.).
do. Pap. Brit. Mus. 145, 22 (8. Jhd.); BGU 246, 10 (2./3. Jhd.).
δυνόμενος BGU 159, 5 (216 n. C.).
δυνομένων Wien. Stud. 9, 240 z. 42.

In der Litteratur:

In den Codd. A und B der Sept. und des N. T., z. B. zu Mt. 26, 53; Mc. 10, 38; AG. 4, 20; Jes. 28, 20. 59, 14; 4. Makk. 2, 20. — Ebenso in der ganzen Vulgärlitteratur des M.-A.

Für *κάθημαι* läßt sich die Umwandlung in *κάθομαι* zwar nicht

vor dem 10. Jhd. erweisen, wohl aber für *τίθεμαι*, was im Prinzip dasselbe ist; s. die Beispiele auf S. 217.

Wie man durch die Umwandlung von *κάθημαι* zu *κάθομαι* die perfektische Form mit der praesentischen Bedeutung in Einklang brachte, geschah dasselbe auch mit einem andern isolierten Perfekt: *κεῖμαι*. Diese Form kommt auf christlichen Grabschriften unzählige Male in der 3. Sing. *κεῖτε* vor; in einer andern Person gebrauchte man es überhaupt nicht mehr (vgl. frz. ci gît = jacet). Die Form scheint aber noch so viel Lebenskraft gehabt zu haben, dafs man sie zum Ausgangspunkt eines neuen Praesenssystems machte, indem man *κειτ-* als Stamm fafste und daran die Praesensendung *-εται* fügte: *κείτ-εται*. Von hier aus kam man zu einer ersten Person *κείτ-ομαι*. Diese Neubildung ist zwar in unserer Periode nicht nachzuweisen, hat aber hier ihre Wurzeln und sei darum erwähnt, zugleich auch, um den Einwurf von Hatzidakis (KZ 33, 113) gegenüber W. Meyer-Portius S. 180, wo *κείτομαι* schon ebenso wie von uns erklärt ist, zurückzuweisen, dafs man vielmehr ein *κείμομαι*, *κείσεσαι*, *κείτεται* erwarten müfste. H. vergifst aber dabei, dafs *κεῖμαι* eben nur noch in der 3. Pers. Sing. lebendig war, dafs man also nur diese verallgemeinern konnte. Genau dasselbe geschah übrigens im kappadokischen Dialekt, wo man auf die 3. Sing. Imperf. *ἦτο* eine neue Konjugation *ἦτομε*, *ἦτοσε*, *ἦτο*, *ἠτόμαστε*, *ἦτοστε*, *ἦταν* aufgepfropft hat. S. *Δελτίον* I 494.

d. Das Verbum substantivum (*εἰμί*).

Mit dem Absterben der Verba auf *-μι* war auch dem Verbum substantivum in seiner alten Formation der Boden entzogen; die Formen auf *-μι* waren isoliert und unverständlich geworden. Es mufste eine Neubildung geschaffen werden. Den Weg dazu wies zunächst das Futurum, das ja von jeher passivisch gebildet war. Von hier aus gelangte man zu einer passivischen Regulierung des Imperf. und Praesens.

Zunächst des Imperfekts: denn hier fielen 1. und 3. Sing. früh zu *ἦν* zusammen, nachdem die 1. Sing. ein paragogisches *ν* angenommen hatte. Aufserdem mochte man, da auch die 3. Sing. Conj. Praes. hellenistisch zu *ἦν* wurde, z. B. BGU 300 (148 n. C.) *κἂν δέον ἦν*; ebd. 246 (2./3. Jhd.), z. 17 f., diese Person als spez. dritte Sing. fühlen, so dafs man für die 1. Sing. das Bedürfnis eines Unterscheidungsmittels empfand. Infolgedessen mufste sich die 1. Sing. einer Neubildung unterziehen, und so wurde *ἦν* nach dem Vorbild von *ἔσομαι* zu *ἤμην* erweitert, wie sie seit der Zeit der Sept. durchweg lautet, z. B.:

Auf Inschriften:

Le Bas, inscr. gr. et lat., 3. Heft, S. 197 (Argos). — *Μκβ.* 1875/76, S. 41. — Wetzstein, Syr. Inschr. S. 309, 154. — Kaibel, IGSI Nr. 719. 1201 (Rom). — CIG 1656 (Boeotien); 3511; 3694 (Kleinasien); 4464; 4709 (Syrien); 6238; 6265 (Italien) u. s. w. — Vgl. Wagner, Quaest. 112.

In der Litteratur:

In der Sept. (Neh. 2, 15; Prov. 8, 30; Dan. 8, 2; Am. 7, 14), im N. T. (Mt. 25, 35; Mc. 14, 49; AG 27, 37 (nach Cod. Al.); vgl. Sturz 169 f.; Winer-Schmiedel 117 § 14, 1); bei den Atticisten, z. B. Lucian, Dion. Hal., Dio Chrys., s. Schmid I 231; Jhb. f. Philol. Suppl. 20, 484; ferner bei Joseph. und Plutarch. Vgl. auch Phryn. 60. 130; Herod. II 840, 7. 10; Moeris 158.

Die 2. Sing. *ἦσθα* erscheint ziemlich gleichzeitig mit *ἤμην* in der normalisierten Form *ἦς*, offenbar, weil *ἦσθα* aus seiner Umgebung stark abstach, z. B. auf Inschriften:

Latyscheff II Nr. 197, 8 (2. Jhd. n. C.).

In der Litteratur ist es nachweisbar in der Sept. (Ruth 3, 2; Jj. 38, 4), im N. T., wo nur Mt. 26, 69; Mc. 14, 67 *ἦσθα* steht, sonst stets *ἦς*, von den Atticisten bes. bei Lucian (Schmid I 231); vgl. Phryn. 124; Herod. II 518, 35. 519, 1. In Anbetracht dieser frühen Ersetzung von *ἦσθα* durch *ἦς* ist es übrigens nicht anzunehmen, dafs jene Form noch zur Neubildung von *ἤμην* mitwirken konnte.

Später wurde *ἦς* seinerseits durch *ἦσο* verdrängt, wie auf einer Inschrift von Aezane (s. Wagner, Quaest. S. 112) zu lesen ist, womit *ἤσου* (so?) bei Pseudo-Nilus (403 n. C.) zu vergleichen ist; s. Migne Bd. 79, 545 B.

Zunächst nach *ἤμην* wurde jedoch der Plur. *ἦμεν* zu *ἤμεθα* umgestaltet; nach Sturz 169 f. steht es an drei Stellen des N. T. (AG 27, 37; Gal. 4, 3; Eph. 2, 3), doch nur als Var. Ferner bei Arrian, Plut. und anderen (s. die Stellen bei Sturz). Inschriftliche Zeugnisse scheinen noch zu fehlen.

Die 3. Sing. *ἦν* war nun ganz von passivischen Bildungen umgeben und mufste schliefslich dem allgemeinen Zuge folgen. So heifst es auf einer römischen Inschr. im CIG 6267: *ἦτον*. In die Litteratur scheint es erst später eingedrungen zu sein; aus älterer Zeit fehlen noch Beispiele.

Langen Widerstand leistet die 3. Plur., die noch heute in Mundarten erhalten ist als issa bezw. issane. S. Exkurs. Dennoch scheint sie früh unbequem gewesen zu sein und wurde daher einfach durch die 3 Sing. ersetzt, wenn es z. B. bei Dittenberger, Syll. 207, 5 (190 v. C.); BCH 6, 213, Nr. 49 (Delphi) heifst: *καθὼς ἦν λελυτρωμένοι*. So würde es sich auch erklären, wenn im Neugriechischen *ἦταν* als 3. Sing. und Plur. dient. Nur ganz sporadisch scheint daneben auch eine 3. Plur. *ἦντο* existiert zu haben:

εὐωχεῖσθαι τὰ ἐν ἀγρῷ ἦντο Fragm. Paris = CGL 3, 101, 44.

Vielleicht ist damit die entsprechende Form *ἦνται* des Praes. zu vergleichen: s. S. 226. Im Neugriechischen ist von diesen Formen keine Spur mehr übrig; sie werden wohl in die Klasse der Übergangsbildungen zu rechnen sein.

Die Neubildung des Imperf. hat sich also nach Maſsgabe folgender Tabelle vollzogen:

Agr.	N. T.	Um 400 n. C.
ἦν	ἤμην	ἤμην
ἦσθα	ἦς	ἦσο(ν)
ἦ	ἦν	ἦτον
ἦμεν	ἦμεν	ἤμεθα
ἦτε	ἦτε	—
ἦσαν	ἦσαν	ἦσαν od. ἦν.

Nachdem so das Imperf. völlig in das Passivum übergeführt worden war, konnte sich das Praesens nicht länger isoliert erhalten, da es nun einem passivischen Futurum und Imperf. gegenüberstand. Es ist darum auch gänzlich verfehlt, wenn man die Anfänge der ngr. Praesensbildung des Verb. subst. im 11. Jhd. sucht, wie es H. Pernot thut (L'indicativ Présent du verbe être en néo-grec, in den Mém. de la société de ling. IX 170 ff.); schon durch diese enge und willkürliche Formulierung des Themas hat sich P. der Möglichkeit einer zusammenhängenden, genetischen Betrachtung beraubt. Denn nachdem, wie nachgewiesen, schon im 4. Jhd. das Impf. in seiner ngr. Gestalt fix und fertig vorlag, konnte das Praesens unmöglich noch 6 Jahrhunderte hindurch gänzlich intakt bleiben.

Schon die Unregelmäſsigkeit in der Stammbildung des Praesens muſste in späterer Zeit störend wirken; zerfällt doch das alte Praesens in zwei ganz verschiedene Stammreihen: in die Reihe mit ει (εἰμί, εἶ, εἰσί) und in die mit εσ (ἐστί, ἐσμέν, ἐστέ).

Das Charakteristikum der neuen Praesensbildung ist nun 1) das Obsiegen des Stammes ει; 2) die passivische Formation; 3) das Eindringen eines neuen Elementes in das alte Formsystem mit der Verbalpartikel ἔνι.

1. Der letzte Vorgang ist der früheste. ἔνι st. ἔνεστι steht zunächst in attischen Rechnungsablagen der Jahre 398 und 320/17: s. CIA II 652 B, 32; vgl. Meisterhans[2] S. 153, 12. Dieser verbale Gebrauch der alten Präposition ἐνί, der schon bei Homer und den Tragikern vorkommt, worüber ausführlich gehandelt hat Psichari in den Études de philol. néo-grecque S. 367 ff., erscheint dann erst wieder im N. T. und zwar bereits in der abgeschwächten Bedeutung ἐστί, z. B. Gal. 3, 28; Kol. 3, 11; Jk. 1, 17. Vgl. Winer-Schmiedel § 14, 1; Hatzidakis, Einl. 207; Herod. I 485, 4. II 142, 4.

Dieses ἔνι dringt früh, wenn auch nur vereinzelt, in den Plural ein, wie folgende Inschrift vom Jahre 420/17 v. C. bezeugt:

τύπο[ι δύ]ο, ἔνι ὀφθαλμοί, χρυσοῦς καὶ ἀργυροῦς.

Anm. Ein ganz analoger Vorgang ist es, wenn im Dorischen die 3. Plur. ἔντι auf den Sing. ἐστί übertragen wurde, wie auf zwei Inschriften von Kamiros und Ialysos von 404—336 v. C. (Transactions of the Royal Soc. of Litt. Bd. 11 [1878] S. 435; Dittenberger, Syll. 388, 83). Als Grund dieser Übertragung nimmt

Curtius (Lpz. Stud. 4, 316 ff. an, dafs ἐστι „eine völlig isolierte Personalbildung sei, eine μονήρης λέξις". Das läfst sich zutreffend auch auf den Ersatz von ἐστί durch ἔνι anwenden, ist auch zugleich ein Beweis dafür, dafs das Sprachgefühl thatsächlich auf Beseitigung des Stammes ἐσ- gerichtet war.

Die Übertragung von ἔνι in den Plural sucht Pernot a. a. O. S. 21 syntaktisch zu erklären, indem er von solchen Fällen ausgeht, wo das Subjekt ein Neutrum war und das Verbum daher im Sing. stehen mufste. Das war aber von jeher so, und es ist doch auffällig, warum dann nicht auch εἰσί schon früher durch ἐστί ganz verdrängt worden war. Pernot vergifst offenbar, dafs ἔνι ja gar keine Verbalform war und folglich auch weder Singular noch Plural haben konnte. Wenn sie zunächst auf die 3. Sing. beschränkt wurde, so war das zufällig, ihrer Natur nach aber konnte sie ebensowohl bedeuten „ist darin" wie „sind darin". Sie war an keine bestimmte Person gebunden[1]).

Nach diesem Muster wurde vielleicht erst die angeführte Form ἦν auch in den Plural verpflanzt (s. S. 224).

Neben dieser Art der Ersetzung der 3. Plur. findet sich, wenn auch nur keimhaft, eine andere, nach passivischer Analogie gebildete. Wie wir nämlich im Imperf. die vereinzelte Form ἦντο nachweisen konnten (s. S. 224), so auch für das Präsens die genau entsprechende ἦνται st. ὦσι (auf einer messenischen Inschrift nach KZ 10, 239) und Le Bas-Waddington 326ª (Inschrift v. Andania v. 83). In dem kappadokischen ἔνται (-ι) neben ἔνι scheint noch ein lebendiger Reflex davon erhalten. Psichari freilich nimmt Analogiebildung nach κείτονται an (Essais I 69, Anm. 1). Zur Bildung von ἦνται vergleiche übrigens Brugmann, Gr. Gr. S. 151 und Morphol. Unters. I 36 f.

2. In den übrigen Personen werden zur Vereinfachung zunächst einige Stamm- und Endungsausgleichungen vorgenommen. Der Stamm ἐσ- wird in der 1. Plur. nach Analogie der 1. Sing. durch εἰ- ersetzt: εἰμέν st. ἐσμέν, z. B. in den Or. Sib. III 721: ἡμεῖς δ' ἀθανάτοιο τρίβου πεπλανημένοι εἰμέν. Und im Pontischen heifst es noch heute εἶμες st. ἐσμέν. Nur die 2. Plur. scheint noch längere Zeit ihre alte Bildung bewahrt zu haben, wie im Imperf. Im Kappadokischen und Zakonischen ist sie sogar bis heute erhalten.

In der Endung findet eine Ausgleichung in der 2. Sing. statt, die schon auf einer attischen Vase als ἐς = εἶς erscheint (s. Kretschmer in KZ 29, 480) und bei dem Atticisten Philostrat εἶς st. εἶ lautet (s. Schmid IV 34), indem man -ς als charakteristische Endung der 2. Person empfand. Vgl. τίθημι — τίθης. Diese Form begegnet noch bei Konst. Porph. de adm. I, 348, 23, 15. 350, 5, 8. 351, 19, 23 u. s. w., obwohl zu seiner Zeit schon die neugriechische Form εἶσαι bestand. S. unten S. 228.

1) Sehr charakteristisch ist in dieser Hinsicht die Bildungsweise des Praesens im Kappadokischen, wo sich das ἔν auf alle Personen ausgebreitet hat: ἔν(ει)μαι, ἔν(ει)σαι, ἔν(ε)νε, ἔν(ει)μεστε, ἔν(ει)στε, ἔνε.

Nachdem so im Präsens Ind. der Stamm ει- thunlichst durchgeführt war, mufste er auch im Imperativ zur Herrschaft kommen, indem die alten Formen ἔστω, ἔστωσαν durch εἶτω, εἶτωσαν (ἦτω, ἦτωσαν) verdrängt wurden. Diese letzteren finden sich z. B.

Auf Inschriften:

5mal im CIG: 2664, 5 (Halikarnafs); 2667, 8 (Halikarnafs); 2952 (Magnesia); 9303, 13 (Salamis, christl.); 9710 (Rom, christl.). Bei Kaibel, IGSI Nr. 938.

Auf Papyrus:

Durchweg bei Wessely, N. gr. Zbp. (aufser Nr. 553). Ebenso in den Gr. Zbp. Nr. 3117. 3133. 3194; vgl. Wien. Stud. 9, 240 z. 65.

In der Litteratur:

Im N. T., z. B. 1. Kor. 16, 22; Jak. 5, 12. Auch schon in der Sept., z. B. 1. Makk. 10, 31.

Das Futurum ἔσομαι wurde auf diese Weise mehr und mehr isoliert, wenn sich vor dem 10. Jhd. auch nur geringe Spuren einer Neubildung bemerkbar machen, wie wenn es z. B. bei Theoph. 197, 13 durch ἔχω εἶναι ersetzt wird. Darüber sowie über die Umschreibung mittels θέλω s. unten S. 245 f.

3. Die Neuregelung des Verbum substantivum erreicht ihren Abschlufs mit der Überleitung des Präsens in das Passivum, d. h. der vier Formen εἰμί, εἶς, εἰμέν, ἐστέ.

Zuerst wurde, entsprechend wie beim Imperf., die 1. Sing. εἰμί zu εἶμαι, in Anlehnung an die 1. Sing. Imperf. ἤμην[1]). So auf einer kleinasiatischen Inschrift vom Jahre 314 n. C.

ἶμε IHS 4, 419 Nr. 33.

Dies ist bis jetzt die älteste nachweisbare Form der neuen Präsensbildung, und es liegt auch durchaus im natürlichen Entwicklungsgange der Analogie, dafs wir gerade die 1. Person zuerst nach der neuen Bildungsweise belegen können, und nicht, wie Pernot will, die 2. Sing., weil diese angeblich zuerst bei Konst. Porph. vorkomme. Der Anfang der neuen Präsensbildung ist also etwa um 7 Jahrhunderte früher anzusetzen, als man mit Pernot bezw. seinem Lehrer Psichari annehmen müfste[2]).

---

1) Die aktive Form ist nur noch im Zakonischen als ἔμι erhalten, aber auch hier nur als Hilfsverb in Verbindung mit dem Part. Praes. Vgl. Deville, Dial. zac. S. 77, 115, 126.

2) Es ist überhaupt bedauerlich, dafs Pernot in seiner ganzen Abhandlung der verhängnisvollen, durch Hatzidakis längst beseitigten Psicharischen Hypothese von der Entstehung des Ngr. nach dem 10. Jhd. zum Opfer gefallen ist. Wenn sich Psichari gegen diese bessere Erkenntnis verschliefst aus persönlichen Motiven, so ist das eine begreifliche menschliche Schwäche. Wenn er aber seine Ansicht anderen aufdrängt, die an der Sache ganz unbeteiligt sind, so schädigt

Wie ἤμην den Plural ἤμεθα, so zog εἶμαι den Plural εἴμεθα nach sich. Zwar ist diese Form inschriftlich noch nicht zu erweisen, dafür aber ziemlich sicher in der Litteratur, nämlich bei Joh. Mosch. (610 n. C.) Migne, Bd. 87, 3096.

Nächstdem finden wir die 2. Sing. εἶσαι bei Nicet. v. Byz. (um 890) 772 B, also immer noch gegen 100 Jahre vor Konst. Porph., wo sie bereits allgemein ist; vgl. de adm. 1, 250, 10. 253, 3, 4. 264, 21, 22. 266, 22 u. s. w.

Dafs in der 2. Plur. die Form εἶσθε fehlt, ist nicht auffällig, wenn man bedenkt, dafs nicht einmal die für diese vorauszusetzende aktive Form εἶτε st. ἐστέ (vgl. oben εἶμεν st. ἐσμέν) nachzuweisen war.

Unser Ergebnis ist also gerade auf umgekehrtem Wege erreicht worden wie das von Pernot: während dieser εἶσαι als Ausgangspunkt der passivischen Analogie ansieht, ist es vielmehr die letzte der vor dem 10. Jhd. belegten Neubildungen, da sich εἶμαι und εἴμεθα als weit älter erwiesen haben.

Die Neubildung des Ind. Präs. des Verb. subst. hat sich somit in zwei Phasen vollzogen, wie nachstehende Uebersicht zeigt:

	Neubildung.	
Altgr.	1. Phase. (1./3. Jhd.)	2. Phase. (4./9. Jhd.)
εἰμί	εἰμί	εἶμαι
εἶ	εἶς	εἶσαι
ἐστί	ἔνι	ἔνι
ἐσμέν	εἶμεν	εἴμεθα
ἐστέ	ἐστέ	—
εἰσί	ἔνι	ἔνι

2. Die Verba contracta.

Die drei Klassen der altgriechischen Verba contracta sind im Neugriechischen auf eine einzige reduziert, indem die auf -έω mit denen auf -άω zusammengefallen, die auf -όω in eine ganz andere Reihe hineingeraten sind.

a. Der Zusammenfall der Verba auf -άω und -έω.

Dieser Zusammenfall hat sich derart vollzogen, dafs einige Personen der Verba auf -άω zu denen auf -έω, und andererseits einige der Verba auf -έω zu denen auf -άω übergegangen sind, so dafs also eine Kreuzung beider Systeme stattgefunden hat, und zwar sind die 1. und 3. Plur. aus der α-Klasse in die ε-Klasse, die 2. und 3. Sing. sowie die 2. Plur. aus der ε-Klasse in die α-Klasse übergegangen.

---

er nicht nur sie, sondern auch die eigene Sache, indem er ihr junge Kräfte entzieht. Möge es Pernot gelingen, sich aus diesem Banne zu befreien, ehe es zu spät ist!

Der erstere Vorgang ist der ältere. Es finden sich folgende Zeugnisse:

Auf Inschriften und Papyrus:

νικοῦσιν Cauer[2] 180, 10 (Rhodos); Heuzey, Voy. archéol. en Macédoine S. 172 Nr. 103 (Amphipol.; christl.).
δαπανούμενα Cauer[2] 47, 56 (Messenien).
ὁροῦσα Pap. Louv. 324 z. 21.
κοιμοῦ Wessely, Neue gr. Zbp. 373.
τιμοῦντες Cauer[2] 180, 10.

In der Litteratur:

Im N. T. sind diese Formen nur als Var. überliefert, z. B. zu Mt. 15, 23 (Sin., ABCD) Mc. 14, 5 (Sin., C); Joh. 11, 38. Später häufiger, wie die Beispiele bei Hatzidakis, Einl. 129 und Jannaris, Gramm. § 850[b] bezeugen. Vgl. auch Blafs, Gr. d. neut. Gr. § 22, 1.

Jünger und daher in unserer Zeit seltener ist der Übergang der Formen mit ει in die mit α (ᾳ). Auf Inschriften und Papyrus scheinen sie gar nicht vorzukommen; vielmehr läfst sich hier der umgekehrte Übergang beobachten, z. B. ἐρευνέω CIG 2554 (Kreta) und τιμέω BCH 3, 356 (Delos).

In der Bibel beschränken sie sich auf die Verba πεινᾶν st. -ῆν (z. B. Mt. 4, 2; Ap. 7, 16; 1. Kor. 11, 21, 34) und διψᾶν st. -ῆν (doch dies nur als Var., z. B. Mt. 25, 35; Joh. 4, 13; Ap. 7, 16).

Durch das frühere Auftreten der Formen mit ου st. ω wird auch die Beobachtung Krumbachers bestätigt (Studien zu den Legenden des hl. Theodosius S. 276), wonach die Verdumpfung sich auf die Formen mit ω beschränkt. Schon das Fehlen von inschriftlichen und Papyrusurkunden für ᾳ st. ει ist bemerkenswert. Der Grund dieser Erscheinung mag wohl der gewesen sein, dafs die Formen mit ω als Konjunktive gefühlt und daher durch die Indikative mit ου ersetzt wurden, während das Verhältnis von α zu ε (ει) einstweilen unangetastet blieb.

Über das Ineinanderfliefsen der Verba auf -άω mit denen auf -άζω, sowie der auf -έω mit denen auf -ίζω, -ύω und -ύνω s. unten S. 234.

Die Verba auf -όω haben dagegen einen ganz anderen Weg eingeschlagen. Vorübergehend haben sie sich freilich mit denen auf -άω gemischt, z. B. auf einigen Inschriften und Papyrus:

ἀξιάω Cauer[2] 432, 5. 434, 33. Vgl. Meister I 180.
δηληθέντι st. δηλωθέντι (nach τιμηθέντι) Pap. Brit. Mus. Nr. 121, z. 806 (3. Jhd.).

In der Litteratur:

ῥιγῶντι Leont. Neap. (ed. Gelzer) 16, 10.
ἐρίγων ebd. 43, 14.

Diese Formen sind aber nur vorübergehende Entgleisungen und beweisen, wie sehr das Sprachgefühl für diese Klasse der Contracta er-

storben war. Zu erklären sind sie wohl so, dafs, nachdem das Imperf. der Verba auf -έω und -άω in die Endung -ουν zusammengefallen war, und sie ferner ein gemeinsames Präsens auf -άω bildeten, nun die Endung -ουν der alten Verba auf -όω ebenfalls auf die a-Klasse bezogen wurde. Wie man also sagte: ἐτίμουν (st. -ων)—τιμάω, ἐζήτουν — ζητάω (st. -έω), so auch ἀξίουν — ἀξιάω (st. -όω).

Mit dem Absterben der Imperf. auf -ουν (-ων) überhaupt und ihrer Ersetzung durch die Endung -οῦσα (s. unten S. 242 f.) fiel jedoch dieses Analogiezentrum fort, und es wurde ein neues geschaffen in dem alten Aorist der Verba auf -όω. Dessen Endung -ωσα nämlich fiel zusammen mit dem der Verba auf -ώννυμι (ἔζωσα: ζώννυμι, ἐμίσθωσα: μισθόω). Nachdem nun diese ihrerseits ihre Präsensendung -ώννυμι mit der barytonen auf -ώννω vertauscht hatten, konnten von diesem gemeinsamen Aorist aus die Verba auf -όω diese neue und bequeme Endung -ώννω annehmen, so dafs schliefslich die Verba auf- όω gänzlich mit denen auf -ώννυμι zusammengefallen sind.

Dies scheint jedoch nicht vor dem 7. Jhd. geschehen zu sein, wenigstens stehen uns aus früherer Zeit keine sicheren Zeugnisse zu Gebote; denn die Papyrusform δακόνοντα, die Hatzidakis, Einl. 393 aus den Pap. Leid. 115 (2./3. Jhd.) anführt, scheint auf sehr schwachen Füfsen zu stehen. H. hält sie für eine Denominativbildung zu δάκος. Dagegen läfst sich zweierlei anführen: 1) Woran sollte jene Endung in so früher Zeit (3./4. Jhd.) eine Stütze haben, zumal auch der Aorist keinen Hinweis darauf gab, wie die Endung -ωσα bei den Verben auf -όω? — War also die Endung -όννω zu jener Zeit wirklich schon so allgemein, dafs man sie ohne weiteres zu Neubildungen benutzen konnte? — 2) Im Neugriechischen lautet das Verbum δαγκάνω, und diese Form soll schon bei Herodian I 451, 6, 14 vorkommen (nach Hatzidakis, Einl. 407). In Velvendos in Makedonien sagt man allerdings δακκώννω (s. Bundonas, Ἀρχεῖα τῆς Ἑλλ. γλώσσης I 82), aber wer will sagen, dafs dieser Dialekt direkt auf die κοινή zurückgehe? Vielmehr gilt doch das von den kleinasiatischen Mundarten, wie im Exkurs ausführlich gezeigt werden wird. Aber gerade dort sind die Verba auf -όω noch als Contracta erhalten, worin ein indirekter Beweis gegeben ist dafür, dafs die Formen auf -ώννω schwerlich über das 7. Jhd. zurückgehen können; denn wäre -όω schon in der ägyptischen κοινή geschwunden, so wäre es schwerlich gerade in Kappadokien erhalten (im Pontus allenfalls). Und in Cypern, das so viele Elemente der ägyptischen κοινή bewahrt hat, heifst es fast wie im Gmngr. δακκάνω. Alles dies macht mir die Form δακόνω für die ägyptische κοινή sehr verdächtig, zumal sie so vereinzelt dasteht; es liegt vielmehr die Annahme nahe, dafs es sich hier um ein epenthetisches ο handelt, wie es sich besonders zwischen κ und ν sehr leicht entwickeln konnte. Vgl. oben S. 40 ff.

Sicher nachzuweisen sind die Praesentia auf -ώνω erst seit dem

7. Jhd., und zwar nur in Texten, z. B. bei Leont. Neap. 23, 18 *φορτώνω*; bei Theoph. 150, 21 *κομβώνεις*; 442, 23 *τυφλόνων*; im Gl. Laod. 141 *ἀξιόνω*; *ἁπλώνω* bei Niket. v. Byzanz (um 890), Migne Bd. 105; *σκαλώνω* bei K. Porph. de adm. 76. 79. Vgl. Hatzidakis, Einl. 408 und Jannaris, Gramm. § 853 (die bei Hatzidakis aus dem A. T. angeführten zwei Beispiele sind nicht gerechtfertigt, da sie nur im Aorist vorkommen und somit für das Präsens nichts beweisen).

Eine besondere Umbildung erfuhr das Imperfekt der Verba contracta. In diesem war der späteren Zeit die gänzliche Übereinstimmung zwischen der 1. Sing. und 3. Plur. lästig (z. B. *ἐποίουν* = ich that und sie thaten; *ἐτίμων* ich ehrte und sie ehrten), und man strebte nach formeller Scheidung beider. Diese bot sich dar, nachdem man schon früher zu dem gleichen Zweck die Endung des sigmatischen auf den unsigmatischen Aorist und auf das Imperf. übertragen hatte (s. darüber unten S. 237 ff.).

Dasselbe geschah nun bei den Contracta, indem man nach *ἐνίκησαν* auch sagte *ἐνίκωσαν* st. *ἐνίκων*; so z. B.:

Auf Inschriften und Papyrus:

ἐνίκωσαν Cauer[2] 301, 4 (Orchomenos, 223—193 v. C.).
παρεκάλουσαν BCH 14, 56 f. (Böotien, 2. Jhd. v. C.).
προεγάμουσαν BGU Nr. 183 z. 6 (81 n. C.); 251, z. 4 (85 n. C.).

In der Litteratur:

In der Sept., z. B. Gen. 6, 4 *ἐγέννωσαν*; Exod. 33, 8 *κατενοοῦσαν*; Ps. 5, 10 *ἐδολίουσαν*; Hiob 1, 4 *ἐποίουσαν* u. s. w. Vgl. Jannaris § 789. Sophocles, Lex. introd. S. 39.

Aus diesen erweiterten Formen ergab sich durch Tonverschiebung nach Analogie der 1. u. 2. Plur. die Form auf *-οῦσαν* (so noch nicht in den angeführten Beispielen, wie Hatzidakis, *Παρνασσός* 18, 21 ff., ausgeführt hat), und von da aus mit Übertragung in die übrigen Personen des Plurals und in der Sing. das ngr. Imperf. auf *-οῦσα*.

Von diesen Übertragungen ist indes vor dem 10. Jhd. noch nichts zu bemerken, und selbst in heutigen Mundarten sind noch zahlreiche Spuren der älteren Bildungsweise erhalten. S. den Exkurs.

II. Einschränkung und Ausgleichung der alten Tempussysteme.

1. Ausgleichung im Stamme.

Vgl. zum Folgenden die grundlegenden Ausführungen von Hatzidakis, Einl. S. 390—417.

Während im Altgriechischen die einzelnen Tempussysteme sich nicht nur durch die Endung, sondern auch durch Characteristica des Stammes voneinander unterscheiden, wurde das letztere Mittel in der späteren Gräcität mehr und mehr vernachlässigt und das Hauptunter-

scheidungsmerkmal in die Endungen verlegt. Die Ausgleichung des Stammes ist eine doppelte: sie betrifft entweder den Stammvokal oder den Stammkonsonanten.

a. Die Ausgleichung des Stammvokals besteht in der Aufhebung des alten Ablautes: Vokalwechsel wie in den Stämmen *κλεπ-*, *κλαπ-*, *κλοπ-* u. a. war in der späteren Sprache keine organische Notwendigkeit mehr und wurde daher ausgeglichen, sei es mit Durchführung des Präsensvokales, sei es mit der des Aoristvokales.

Der Präsensvokal hat sich durchgesetzt in folgenden, übrigens meistens ausgestorbenen Tempusformen:

ἔγεινα st. *ἐγενόμην* BCH II 600 Nr. 13 (2. Jhd. n. C.).
ἐντρεπέντος st. *ἐντραπέντος*[1]) Pap. Louv. Nr. 37 z. 24 (Ptolemäerzeit).
ἔστρεφα st. *ἔστροφα* bei Herodian II 356, 20 f.
κλεπέντων BGU 322, 27 (216 n. C.).
πειπτοκότα st. *πεπτοκότα* ebd. 251², 11, 2.
πέπλεχα st. *-οχα* Herodian II 356, 20 f.

Anm. Hierher gehört auch die Ausgleichung unregelmäfsiger Perfektstämme nach Analogie des Praes., z. B. *ἐγκαλημένων* st. *ἐγκεκλημένων* (Conze, Reisen auf der Insel Lesbos S. 36 z. 40) nach *καλῶ* (ngr. *καλεσμένος*), und *κεκέρακα* st. *κέκρακα* (Vit. Euthym. IX 13; 14) nach *κεράω*; *κεκερᾶσθαι* auch bei Luc (Schmid I 232).

Zwar nicht um Aufhebung von Ablautsvokalen, aber doch um solche, die das Produkt langer Entwicklung innerhalb eines Tempus sind, handelt es sich, wenn der Unterschied zwischen dem *η* und *α* im Aorist der Verba liquida in der späteren Gräcität durch Verallgemeinerung des *α* beseitigt wird.

Auf Inschriften:

ἀνακαθαράμενος CIA II 1054, 8 (329 v. C.).
ἀνακαθᾶραι CIG 4837, 4 (63 v. C.). Vgl. Kühner-Blafs I 2 S. 451. G. Meyer § 530.

In der Litteratur:

Im N. T. steht nur *-ανα* st. *-ηνα*, z. B. Mc. 9, 3; AG. 11, 28. 25, 27. 1. Kor. 9, 21; 2. Tim. 2, 21. Ap. 7, 14. S. Winer-Schmiedel 110, 12. Hatzidakis, Einl. 286. Blafs, Gr. d. neut. Gr. S. 40, § 16, 3.

Von den Atticisten gebrauchen besonders Lucian (Schmid I 229), Aelian (III 35) und Dion. Hal. Formen mit *α* st. *η*.

Von den Grammatikern vgl. Phryn. 24—26; Moeris 126.

Von sonstigen Analogiewirkungen auf den Stammvokal innerhalb des Aorists ist zu merken der Inf. Aor.

δῶναι st. *δοῦναι* (wegen *ἔδωσα*): BGU 36, 7. 38, 13.
ἀποδῶν ebd. 183, 7 (85 n. C.).

---

1) Dennoch hat sich gerade im 2. Aor. der Ablautsvokal auch im Ngr. erhalten, wo man noch sagt: *ἐντράπηκα*, *ἐστάληκα*, *ἐδάρθηκα* u. s. w.

Anm. Vielleicht erklärt sich hieraus das ngr. dialektische Praesens δώνω; s. Thumb, Hdb. S. 81, 6 Anm. 1.

b. Die zweite Ausgleichung innerhalb des Stammes betrifft den Stammcharakter des Präsens, dessen frühere Mannigfaltigkeit gleich der des Ablauts später als störende Mannigfaltigkeit empfunden und daher ausgeglichen wurde. So wurden die Stammkonsonanten β, φ, πτ; σσ(ττ), ζ, γ, möglichst auf einen reduziert. Der gemeinsame Schnittpunkt dieser verschiedenen Konsonanten lag jedoch nicht im Präsens selbst, sondern aufserhalb davon im Aorist. Drei Konsonanten bezw. deren Produkte sind es, in denen die des Präsens zusammentreffen, und die den Krystallisationspunkt abgeben für eine neue Analogiebewegung zum Präsens hin, nämlich ξ, ψ und ν.

Der Aorist mit ξ gehörte den Präsensstämmen auf -σσω (-ττω), -ζω und -γω an; da nun die Endung -σσω (-ττω) bereits im Altgriechischen nicht häufig war, so wurde sie durch die beiden übrigen verdrängt, ihre Endung ging in die der übrigen auf.

-ζω st. -σσω (-ττω). Abgesehen von σφάζω, das bereits die ursprüngliche Form neben neuatt. σφάττω ist und so im N. T. lautet (vgl. Winer-Schmiedel 105 Nr. 4), gehören aus der κοινή hierher:

Auf Inschriften und Papyrus:

μάζω st. μάσσω Fröhner, inscr. gr. Nr. 22 z. 2.
ἀνάπτυζε Pap. Leid. II 33 (3./4. Jhd.).

In Glossaren:

συντάζω Herm. Vat. = CGL 3, 421, 39.
ὑπορύζω Gl. Laod. 129, 2.

Die alten Formen auf -σσω sind jedoch in Dialekten bis heute erhalten. Über ihr Verbreitungsgebiet vgl. den Exkurs.

Anm. Umgekehrt werden vom gemeinsamen Praesens auf -ζω aus die Aor. auf -σα und -ξα zu -ξα ausgeglichen, also nach σφάζω — ἔσφαξα auch σχίζω — ἔσχιξα st. ἔσχισα:

σχίξας AEMÖ 6, 8 Nr. 14, 5 (Dobrudscha).
κατεσκεύαξε ebd. 8, 199 Nr. 11 (Thrakien).

Ebenso heifst es schon im N. T. durchweg ἔπαιξα st. ἔπαισα (Mt. 20, 19; Mc. 10, 34); vgl. Winer-Schmiedel 105, 4; ebenso bei den Attic. Von στηρίζω kommen beide Aor. vor: ἐστήρισα (L. 9, 51; 22, 32; Ap. 3, 2) und ἐστήριξα (2. Thess. 3, 3; AG 15, 32). Vgl. Phryn. 191 f.

Die Verba auf -βω und -πτω fallen grofsenteils in -βω zusammen. Das älteste Beispiel ist κρύπτω — κρύβω (nach ἔτριψα — τρίβω, ἔθλιψα — θλίβω). Es kommt vor:

Auf Papyrus:

κρύβε, κρύβε: Pap. Louv. 33 col. 10[a], z. 22. Abh. d. Berl. Ak. 1865, 120ff. (Pap. 1, col. 1 z. 42).
ἔκρυβες Rev. arch. 27, 151 Nr. 2 (Ägypten, frühestens 1. Jhd. n. C.).

Auf Glossaren:

κρύβο Gl. Laod. 146, 1.

In der Litteratur:

In der Sept. (2. Kön. 11, 3; 1. Chr. 21, 20), im N. T. (Luk. 1, 24), bei den Atticisten (z. B. bei Diod. 2, 233, 10), bei Joseph. (Arch. 8, 235), Plut. und Apollod. (3, 2, 1). Vgl. Phryn. 317 f. Hes. s. v. Herodian 2, 277, 9.

Von anderen Verben auf -*βω* st. -*πτω* ist mir nur bekannt: *περιθρύβομαι* Diod. 3, 50.

Anm. Neben diesen allgemein gewordenen Formen haben sich die alten auf -*πτω* in der Form -*φτω* dialektisch noch erhalten.

3. Gegenüber den alten vokalischen Präsensbildungen auf -*άω*, -*έω*, -*ύω* bilden sich vom Aorist auf -*σα* aus neue konsonantische Präsensstämme teils auf -*ζω*, teils auf -*νω*.

a. -*ζω* st. -*άω*, -*έω*:

βροντάζοντα st. *βροντῶντα* Pap. Brit. Mus. Nr. 122, 93 (4. Jhd.).

κρεμάζω st. *κρεμῶ* in Codd. der Sept., z. B. zu Hiob 26, 7.

παρεάζω st. *παρ-εάω* Theoph. 349, 29.

ἀργίζω st. *ἀργῶ* Pap. Brit. Mus. Nr. 131, z. 49 (78—79 n. C.).

μαρτυρίζομαι Gl. Laod. 140.

πολεμίζω st. -*ῶ* CIG 1839, 7 (Korkyra), aus *πολέμησα* (spr. polemisa).

πρίζω st. *πρίω* nach Poll. 7, 114.

Anm. Umgekehrt gehen vom Aorist auf -*ασα* neue Praesentia auf -*ῶ* st. -*άζω* aus, z. B. *ἀρπῶ* st. -*άζω* Gl. Laod. 120.

b. -*νω* st. Vokal + *ω*:

δύνω st. *δύω* (nach *τίνω* — *ἔτισα*): Abh. d. Berl. Ak. 1865, 126 v. 311 (*δύνοντα*); Pap. Brit. Mus. Nr. 122, 73/4 (*προδύνοντα*). Ebd. Ind. 93 (*ἔνδυνε*). — Im N. T. z. B. L. 4, 40; 2. Tim. 3, 6; vgl. Winer-Schmiedel 126 § 15. Ios. bell. Iud. II, 9, 13, 5. — Im Gl. Laod. 150, 1.

ζέννυται zu *ζέω* Pap. Leid. II X 223 (3./4. Jhd.). Al. Aphr. Probl. 1, 104.

κλάνω zu *κλάω*: Et. M. 9, 4. 306, 54.

προσέδεναν apocr. act. apost. 135, 4.

χύνω st. *χέω* (zu *ἔχυσα*): Luc. Pseud. 29.

2. Ausgleichung in den Endungen.

Nachdem die früher streng geschiedenen Tempussysteme sich durch Stammausgleichungen, wie Aufhebung des Ablauts und Ausgleichung des Stammcharakters, einander genähert hatten, geschah dasselbe auch in den Endungen, wodurch die charakteristischen Unterschiede der einzelnen Tempora noch stärker ausgewischt wurden.

Bildeten im Altgriechischen Perfekt, Aorist und Imperfekt vermöge ihrer Personalendungen von einander streng geschiedene Tempora, so begannen seit der *κοινή* die Endungen dieser drei Tempora sich zu vermischen, indem ein Tempus seine Endungen auf die übrigen über-

trug und damit teils eine Ausgleichung, teils einen Schwund der bestehenden Tempussysteme herbeiführte. Dieses Tempus aber war der sog. schwache (sigmatische) Aorist, der in der *κοινή* sein Machtgebiet nach zwei Seiten hin erweiterte: einerseits übertrug er seine Endungen auf das Perfekt, anderseits auf den sog. starken Aorist und das Imperfekt. Damit war aber dem Perfekt wie dem sog. starken Aorist der Todesstofs versetzt, wie wir gleich sehen werden. Es blieben also nur noch übrig: der sigmatische Aorist — er verdiente jetzt den Beinamen des starken — und das Imperfekt.

a. Der Schwund des Perfekts.

Nachdem, wie wir gesehen, die Reduplikation geschwunden und durch das Augment ersetzt, aufserdem der Ablaut nach dem Präsens ausgeglichen worden, war das Perfekt seiner Hauptkennzeichen beraubt und nur noch entweder an dem Stammcharakter *κ* erkennbar, falls es einen solchen besafs, oder, wenn dies nicht der Fall war, an der Endung der 3. Plur. Die Hauptsache aber war wohl — was vielleicht auch erst diese formalen Unterschiede beseitigt hat — die Verwischung des ursprünglichen Bedeutungsunterschiedes zwischen Perfekt und Aorist, die das Perfekt entbehrlich machte, zumal es bei seiner mannigfaltigen Bildungsweise schwer zu handhaben war. Die völlige Gleichsetzung und Vermischung beider Zeiten geht daraus hervor, dafs sie entweder ohne Unterschied neben einander gesetzt werden, oder dafs in der einzigen abweichenden Endung, der 3. Plur., der Aorist in das Perfekt eindringt.

α. Aorist und Perfekt zusammen:

Auf Inschriften und Papyrus:

εἶδον καὶ ἠξίωκα Pap. Louv. 324 z. 23 (160 v. C.).
ἐξέθετο καὶ πέφευγε Ath. Mitt. 16, 95 f. (Nisa, 88 v. C.).

In der Litteratur:

Im N. T. (Winer[7] S. 243), bei den Atticisten, z. B. Lucian (Schmid I 74. 95), Diodor, Strabo, Plutarch; vgl. Hultsch, Abhdlgn. d. Sächs. Ges. 13, 15. 459. Aus der byzantinischen Zeit: Usener, d. hl. Theodosius S. 120; Act. Mar. 16, 22; Act. Christ. 60, 7—10.

An diesen Stellen findet man auch Belege für die Verwechslung zwischen Perfekt und Aorist, aus denen hervorgeht, dafs das Perfekt bereits längst eine tote Form war und nur durch eine künstliche Reaktion scheinbar gehalten wurde.

β. 3. Plur. Perf. mit der Endung des sigmatischen Aorists.

Auf Inschriften:

ἀπέσταλκαν CIG 3052 (Lydien, 193 v. C.).
ἀπήρτικαν Sterrett II Nr. 280.
γέγοναν CIG 6184 (Rom).

διατετέλεκαν Dittenb., Syll. 255 (nach 38 v. C.).
εἴσχηκαν Dittenb., Syll. 255 (Lakonien, 1. Jhd. v. C.).
ἐνέπρηκαν CIG 4712[b] (Oberägypt.).
ἐντέτευχαν Dittenb., Syll. 255 (Lakonien, 1. Jhd. v. C.).
ἐπιδέδωκαν Le Bas Nr. 243 (Lakonien).
παρείληφαν CIG 3137 z. 38 (Lydien 246 v. C.).
πεποίηκαν Dittenb., Syll. 255 (Lakonien, 1. Jhd. v. C.).

Auf Papyrus:

εἴληφαν Pap. Louv. 273 Nr. 25, 19.
ἐκβέβληκαν Pap. Louv. 47, 9.
ἐκτέθεικαν ebd. 29, 16 (160 v. C.).
κεκυρίευκαν Pap. Taur. 24.
μετεπιγέγραφαν BGU 328 I 6 (138/9 n. C.).

In der Litteratur:

Im N. T. (L. 9, 36; Joh. 17, 7. AG 16, 36; Kol. 2, 1; 2. Kor. 2, 13. Vgl. Sturz S. 58 Anm. 17. Winer-Schmiedel 113, 15), in den falschen Sibyllinen v. 85; 265; 14, 253, nach Sophocles, Lex. 37 f.

Vgl. zu dieser Übertragung G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 461; Hatzidakis, Einl. 186, Jannaris, Gramm. § 786 und besonders Buresch, Rhein. Mus. 46, 203 ff.

Was die Herkunft dieser aoristischen Perfektformen betrifft, so sind sie, wie auch Buresch feststellt, „besonders in Alexandria zu Hause, aber .... nicht dort allein.“ Sie fanden sich nach Ausweis unserer Inschriften thatsächlich auch in Lakonien, Delphi und Kreta, sowie in Kleinasien. Im Attischen sind sie nicht anzutreffen. Sie können also entweder nur aus jenen dorischen Gegenden stammen oder aus dem alexandrinischen Griechisch dort eingedrungen sein. Nun sind aber die ältesten Zeugnisse nicht dorisch: die kretische Inschrift ist von 193 v. C., die lakonischen erst aus dem 1. Jhd. v. C. Dagegen gehört die kleinasiatische der Mitte des 3. Jhd. v. C. und die Sept.-Formen dem 2. Jhd. v. C. an. Die ältesten Formen sind somit die kleinasiatische, die kretische und die ägyptische, und die Priorität spricht daher für diese östliche Gegend.

Umgekehrt hat sich etwas später die Endung *-ασι* des Perfekts in den Aorist geflüchtet, womit das Perfekt ein letztes Zeichen seines Daseins gegeben hat. Allerdings kann auch die Endung *-ουσι* des Präsens dabei im Spiele sein. Aus Papyrus ist mir nur ein Beispiel bekannt: *ἐπήλθασι* BGU 275 (215 n. C.), z. 5; aus der frühbyzantinischen Litteratur verzeichnet einige Hatzidakis, Einl. 112 und Jannaris § 793. Dafs diese Formen aber keine willkürlichen Bildungen waren, bezeugt noch ihr heutiges Fortleben in Mundarten; über deren Verbreitung s. den Exkurs.

b. Der Schwund des starken Aoristes.

Wie das Perfekt, so wurde auch der starke Aorist durch den schwachen verdrängt, was um so leichter eintreten konnte, als ja zwischen beiden keinerlei Bedeutungsunterschied bestand und die Doppelform daher als ein überflüssiger Luxus erschien. Nur, wo neben dem starken Aorist kein schwacher lag, blieb jener natürlich erhalten, wie *ἦλθον*, *εἶπον*, *ἔφαγον* u. a.

Zwei Stadien sind bei dem Schwund des starken Aorists zu unterscheiden: 1) ein z. T. nur intermediäres Stadium, in dem die Endungen des starken Aorists durch die des schwachen ersetzt werden; 2) Eintreten des schwachen Aorists für den starken.

1. Die ältesten, bereits attischen Beispiele sind *εἶπα* und *ἤνεγκα* (Meisterhans[2] S. 146); in der *κοινή* gewinnt die Endung *α* stark an Boden, z. B.:

Auf Inschriften:

ἐνέγκασα Latyscheff II 21, 30 (Olbia, 2. Jhd. v. C.).
ἔσχα CIA III 1363, 6.
ἦλθα καλῶς Waddington, Syrie Nr. 2670.
ἰσῆλθα JHS 10, 217 Nr. 1 (Moesien).
μετέσχαν CIG 2264 add. (Amorgos).
συνήγαγα Ath. Mitt. 2, 80 (Ios; frühchristl.).

Im Medium:

εὕρατο CIA III 716.
εὑράμενον ebd. 900, 6.
εὕρασθαι Lanckoronsky, Pamph. I 160 Nr. 4.
γενάμενος: BCH 15, 586, 16 (Amorgos 242 n. C.); 15, 451. 216 Nr. 19. Sterrett I Nr. 25, z. 15 f. Ath. Mitt. 1881, 258; CIA III 900, 6. *Μκβ* 1885/6 Nr. 69.

Auf Papyrus:

ἔλαβα BGU 261, 18 (2./3. Jhd.); 562, 21 (2. Jhd.).
ἐλάβατε Wessely, Prol. D 39 (6./7. Jhd.).
ἔλεγας BGU 595, 5 (70—80 n. C.).
ἐπῆλθαν BGU 72, 6 (191 n. C.).
ἐπήλθατε BGU 275, 5 (215 n. C.).
ἔσκυλαν Pap. Louv. 298 Nr. 37 z. 26 f. (Ptolemäerzeit).
ἔσχα BGU II, 451, 8 (1./2. Jhd.).
ἔσχαμεν Pap. el-Faijûm p. 166 Ap. 418. (5./7. Jhd.).
ἤκαμεν Pap. Louv. 317 Nr. 48, z. 9 (153 v. C.).
ἦλθας BGU II 530, 11 (1. Jhd. n. C.).
ἤλθατε Pap. Brit. Mus. Nr. 119, 15 (2. Jhd. n. C.).
ἶπα BGU Nr. 15[2] II 16.
συνείδαμεν Pap. el-Faijûm 37, Ap. 156[e].
ὠφείλαμεν BGU 515, 5 (193 n. C.).

Im Medium:

γενάμενος Pap. el-Faijûm Ap. 792. Wessely, Prol. D 29. BGU 464, 7 (132/3 n. C.). Pap. Louv. 230 f.

ἐγένατο Wessely, Prol. F 9.

In der Litteratur:

Im N. T. als Var. (Mt. 13, 17. 27. Mc. 14, 46. L. 8, 35. 20, 31. 23, 30; Joh. 1, 12. 8, 53. AG 2, 23; 5, 2. 7, 21; 10, 39; 12, 11; 16, 37; 26, 15 vgl. Winer[7] § 15; Blaſs, Gr. d. neut. Gr. S. 44 f.), bei Polybios (s. Hultsch XII, 100, 2; Kälker 231), Josephus (N. Jhb., Suppl. 20, 454 f.), von den Atticisten besonders bei Aristides und Dion. Hal., bei Malalas (66, 13; 234, 15; 449, 20; 109, 19), Leont. Neap. (ed. Gelzer) (22, 24; 31, 1; 60, 23; 90, 12; 98, 4), Theoph. (122, 1; 190, 13; 283), Chron. pasch. (603, 625).

Doch blieben, wie gesagt, von all diesen Neubildungen nur diejenigen übrig und leben im Neugriechischen weiter, die keinen schwachen Aorist neben sich hatten (s. oben S. 237); von allen übrigen wurden die starken Aoriste durch sigmatische ersetzt, was z. T. schon im klass. Attisch geschah (*ἔτρεψα* st. *ἔτραπον*, *ἔκτεινα* st. *ἔκτανον*, *ἐβλάστησα* st. *ἔβλαστον*, *ἔκραξα* st. *ἔκραγον* u. s. w.), doch erst in der *κοινή* weiter um sich griff. Zu den letzteren gehören:

Auf Inschriften und Papyrus:

ἔλειψα CIG III 4063, 6 f. 4137, 3 (Galatien, heidn.); BGU 86, 7. 13 (155 n. C.). 164, 13 (nach der Schrift 2./3. Jhd. n. C.). 176, 10. *κατέλειψα* Pap. Rain. I 26.

ἔζησα st. *ἐβίων* Le Bas-Waddington III 1362. 1363. 1599. 1605. 1608. 1610; daneben auch noch *ἐβίωσα* st. *-ων* CIG 4825: Oberägypten (2. Jhd. n. C.); 4827 (do).

εὕρησα Pap. Louv, 298 Nr. 37, col. 1 z. 10 (Ptolemäerzeit).

ἔφυσα CIG 3, 6303, 10 (Rom).

In der Litteratur:

ἐγάμησα im N. T. (Mt. 5, 32; 22, 25; Mc. 6, 17; 10, 11; 1. K. 7, 9), Lucian de luctu 13 (Schmid II 298), Diodor (ebd. II 39 Anm. 2).

ἔδυσα im N. T. (Mc. 1, 32).

ἔζησα ebd. (L. 15, 24; AG 26, 5 u. ö., Ap. 2, 8), Luc. (Schmid II 231), Älian (ebd. III 40).

ἔλειψα im N. T. (AG 6, 2), bei Luc. (Schmid I 232), Philostr. (ebd. IV, 38). Vgl. Phryn. 364. 714 f.

εὕρησα im N. T. (Ap. 9, 6), Leont. Neap. (ed. Gelzer) 7, 6. S. Phryn. 721.

ἔφθασα im N. T. (Mt. 12, 28; Röm. 9, 31; 2. Kor. 10, 14; Phil. 3, 16), bei Leont. Neap. 2, 9; 41, 11; 59, 21.

ἔχυσα vgl. Phryn. 725 f.

Vgl. im allgemeinen Winer-Schmiedel 109, 10. Über den sigmatischen Aor. der Verba auf -*μι* s. oben S. 220.

Während so der einstmals starke Aorist in den Formen mit *ο* durch die des schwachen mit *α* ersetzt wurde, blieben die Formen mit *ε* (2. u. 3. Sing. und 2. Plur.) nicht nur erhalten, sondern drangen auch in den schwachen Aorist ein, so dafs hier die letzten Reste des starken Aorists erhalten sind. Beispiele hierfür sind folgende:

Auf Inschriften:

ἀπέσπασες Kaibel, EG 241, 1 (Kyzikos).
διετάξετο *'Αθήναιον* 3, 663 Nr. 26 (Syra, römisch).
διατάξεσθαι Inschr. Brit. Mus. Nr. 481, 201.
ἔζησες Kaibel EG 40, 497a; 578 (Syrakus).
εἱλάσετο Hamilton, Asia min. II 468 Nr. 340, z. 6 f.
ἐκολάσετο *Μκβ*. 1880, 158 (217 n. C.).
ἔλυσες Ath. Mitt. 6, 129 (Kyzikos, vorrömisch).
ἐπαύσετο Waddington, Syrie Nr. 1986 (340 n. C.).
ἐστρατεύσετο JHS 8, 57, 4 (Lykien).
ἠργάσετο JHS 8, 229, Nr. 10 (Kleinasien). Rossi, Roma sotterr. Nr. 668 z. 5.
ἥρπαξες Kaibel EG Nr. 570, 1 (Rom, 2. Jhd. n. C.).
ἥρπασες Kaibel IGSI 1754.
οἰκοδόμησες Le Bas-Waddington Nr. 2415.

Auf Papyrus:

ἀδικήσετε (= *ατε*) Wessely, N. gr. Zbp. R I 20.
ἔγραψες Pap. El-Faijûm Ap. 418 (S. 116).

Anm. Vereinzelt ist im ägyptischen Griechisch die Endung -*ες* sogar in das Perfekt eingedrungen, z. B. *δέδωκες* BGU 261, 14 (2./3. Jhd. n. C.); *εἴρηκες* Pap. el-Faijûm 37, 9; *οἶδες* BGU 261, 23; *πέπλεχες* Rev. arch. 1887, 199, 2 (2./3. Jhd. n. C.).

In der Litteratur:

Nur selten, z. B. in der Sept. nach Buresch „unter ein paar hundert Formen nur zwei auf -*ες* (Ex. 5, 22; Ez. 16, 20), ebenso im N. T. nur in *ἀφῆκες* (Td. und Westcott-Hort), sonst nur als Var. und in den Unc. Vgl. Winer-Schmiedel 113. Auch in der Kirchenlitteratur nur spärlich vertreten; s. Sophocles Lex. S. 39[a]. Jannaris, Gramm. § 798.

Aus dem seltenen Vorkommen dieser Formen im ägyptischen gegenüber dem im übrigen Griechisch scheint sich zu ergeben, dafs die Mischung des starken und schwachen Aorists, wie sie hier vorliegt, sich nicht in Ägypten vollzogen hat, sondern in anderen Gebieten, vielleicht in Kleinasien. Jedenfalls ist diese Zwitterbildung des Aorists in die Gemeinsprache übergegangen, wie das Neugriechische beweist mit seinen Endungen:

1. -*α*, -*αμε*, -*αν* (schwacher Aorist).
2. -*ες*, -*ε*, -*ετε* (starker Aorist).

Diese drei Personen sind somit die letzten Reste des aktiven starken Aorists im Neugriechischen.

Anders jedoch im Passiv. Hier hat sich der starke Aorist nicht nur gehalten, sondern auch auf Kosten des schwachen ausgedehnt, so dafs er im Neugriechischen stark überwiegt. Der starke Aorist erscheint statt des schwachen in der *κοινή*:

Auf Inschriften:

ἀνεπάη Renan, Phénicie S. 390 (Sidon).
ἀνεπάης st. *ἀνεπαύθης* Fröhner, inscr. gr. Nr. 281 z. 3 (Saïda, 303 n. C.).
do. Rossi, inscr. urb. Rom. I 476 Nr. 1048.
ἀποταγείς BCH 18, 16 Nr. 7, 12 (Kl.-As.).
ἐτάγησαν st. *ἐτάχθησαν* Dittenberger, Syll. 171, 34 (um 244 n. C.).
ἐπιταγέντων CIG 4713 f., 3 (Oberägypten, 118 n. C.).

Auf Papyrus:

καταπαήσεται Wessely, N. gr. Zbp. 984; Pap. Brit. Mus. Nr. 121 z. 916 (3. Jhd. n. C.).
ταγείς[1]) Sitz.-Ber. d. Berl. Ak. 1889, 368, 23.

In der Litteratur:

Im N. T. (Ap. 14, 13 *ἀναπαήσωνται*; 1. Kor. 15, 28: *ὑποταγήσεται*; vgl. Blafs, Gr. d. neut. Gr. § 19, 3; über *ἐκάην* s. Westcott u. Hort, The new Test. App. 170), in der Sept. (Klg. Sal. 5, 5; Gen. 3, 9 *διετάγην*; Kön. 8, 20 *ὑπετάγην*; vgl. Winer-Schmiedel 108), bei Joseph. (*ἐτάγην*; *ἐκάην* 4 mal gegen *ἐκαύθην* 3 mal; ngr. *ἐκάηκα*), Diodor (*ἐτάγην*; vgl. Herodian 6, 8, 1); vgl. über diesen Gebrauch bei den Atticisten Schmid III 36; IV, 594 f. II 27 f.

Nachdem so der schwache Aorist sowohl das Perfekt wie den starken Aorist paralysiert hatte, dehnte er seinen Einflufs auf das Imperf. aus, fand aber hier einen stärkeren Widerstand und hinterliefs seine Wirkung nur in der Übertragung seiner Endungen. Diese Einwirkung ist aber darum von weittragender Bedeutung geworden, weil sie den ersten Einbruch des Aoristsystems in das Praesenssystem bezeichnet, der für die ganze spätere Sprachentwicklung von gröfster Wichtigkeit wurde.

Die Endung *-α* im Imperf. findet sich in der *κοινή* aus dem angegebenen Grunde nur selten, z. B.:

Auf Inschriften und Papyrus:

ἤλπιζα Kaibel, IGSI 167 (Syrakus).
ἤφεραν CIA III 1379 (3. Jhd. v. C.).

---

1) Hieraus ist im Ngr. ein neues Verb, *ταγίζω* füttere (eigtl. teile zu, von den Rationen der Soldaten), erwachsen.

ἔσκυλαν Pap. Louv. 298 Nr. 37, z. 26 f. (Ptolemäerzeit).
ὕβριζαν ebd. 307 Nr. 41 z. 28 f.

In der Litteratur:

Im N. T. nur im Cod. Sinaït., dagegen nach Winer-Schmiedel S. 111, 13 zweimal ohne alle Var.: Mc. 8, 7; Joh. 11, 56.

In der späteren Kirchenlitteratur:
Act. Andr. et Matth. 3: προσέδεναν.
Herm. Vis. 3, 2 (Cod. ℵ) κατέκοπταν.
Pseud.-Nik. I A 1, 5 εἴχαμεν.
Joh. Mosch. 3004 A ἔφερα.

Ist nun diese Angleichung der Endung des Imperf. an die des Aorist in den Formen mit ο (die mit ε blieben wie beim starken Aorist erhalten) zu erklären aus einer Verwirrung im Gebrauch beider Tempora, oder ist sie rein formal entstanden, indem die Endung -ον, nachdem sie beim st. Aorist durch -α ersetzt worden, nun in der Minderheit war?

Für die erste Annahme spricht, dafs in der späteren Gräcität thatsächlich eine Verwirrung im Gebrauche zwischen Imperf. und Aorist eingerissen war; z. B. wechseln beide unaufhörlich und ohne erkennbaren Grund bei Polybios (s. Hultsch, Die erzählenden Zeitformen bei Pol.), sowie im N. T. und in den späteren Heiligenleben, z. B. Act. Mar. 21, 31. 46, 11—14; Act. Chr. 60, 13 ff. 71, 7, wo Imperf. statt Aorist steht, oder Act. Mar. 21, 25 ff., 25, 32 ff., 26, 15 ff. u. s. w., wo beide nebeneinanderstehen. Die gleiche Verwirrung fand, wie wir sahen, auch statt zwischen Aorist und Perfekt; hier aber hatte es seinen guten Grund, weil das Perfekt eben im Absterben begriffen und daher im Gebrauche schwankend geworden war. Nun werden aber Imperf. und Aorist im Neugriechischen mit der gleichen Strenge und Konsequenz auseinandergehalten, wie im Altgriechischen, und wie im Französischen das Imparfait und Passé défini. Beides sind lebendige Tempora geblieben. Wie wäre das aber möglich bei so früher Verwirrung zwischen beiden, wie sie festgestellt ist? Man kann wohl nur annehmen, dafs es sich um eine vorübergehende Abschwächung des sprachlichen Unterscheidungsvermögens handelte, die aber nicht stark genug war, um das Imperf. ganz zu Falle zu bringen.

Daher mufs man auch annehmen, dafs die Übertragung der Endungen des Aorists auf das Imperf. keinen funktionellen, sondern lediglich einen formalen Grund hatte. Dieser war aber nicht nur der angeführte der geringeren Verbreitung der Endung -ον gegenüber -α, sondern auch der Zusammenfall der 1. Sing. und 3. Plur., wie im starken Aorist.

Aus diesem letzteren Grunde finden wir nun, bevor noch die Endung -α für -ον eintrat, einen vorübergehenden Versuch, diesen Übelstand durch Bildung intermediärer Formen zu beseitigen, indem sowohl im starken Aorist wie im Imperf. die 3. Plur. -ον durch eine aus

dieser und der Endung des schwachen Aorists *-σαν* gekreuzte Form *-οσαν* ersetzt wurde. Sie erscheint zuerst im starken Aorist und ist also anzusehen als ein Produkt aus der Berührung zwischen starkem und schwachem Aorist. Haben diese Formen auch keine selbständige Bedeutung, da sie nach Annahme der Endung *-α* überflüssig geworden waren, so haben sie doch die erhaltene Endung *-οῦσα* im Imperf. der Verba contracta hervorgerufen (s. oben S. 231) und müssen darum näher betrachtet werden.

a. Für *-οσαν* im starken Aorist s. die inschriftlichen Belege bei G. Meyer, Gr. Gr. § 462. In der Sept. sehr häufig; s. Sturz 60 Anm. 30; Buresch, Rhein. Mus. 46, 229; Lob. Phryn. 349. Auch noch bei den Byzantinern; vgl. *Μαυροφρύδης Δοκίμιον* 190 f.

b. Für *-οσαν* im Imperf. s. ebenfalls die Belege bei G. Meyer a. a. O., dazu noch *ἐλαμβάνεσαν* BCH 6, 23 Nr. 18. In der Sept., z. B. Jer. 15, 22. 24; 1. Makk. 4, 51; Ex. 17, 27.

Von hier aus drangen diese Endungen in das Imperf. der Contracta, wo sie sich allein behaupteten; s. die Beispiele S. 231. Hier hinderte die Endung *-ουν* bezw. *-ων* das Eindringen der Endung *-α*, und daher blieben jene erweiterten Endungen das einzige Mittel, um die 3. Plur. von der 1. Sing. zu unterscheiden. Es hat also durchaus nichts Auffälliges, wenn „von dieser ganzen sonderbaren Flexion (auf *-οσαν*) sich im Neugriechischen nichts erhalten hat als das Imperf. der Verba contr. auf *-οῦσαν*“ (Buresch, Rhein. M. 46, 195 ff.).

Was nun die Herkunft der Endung *-οσαν* betrifft, so haben schon die alten Grammatiker die verschiedensten Vermutungen darüber geäufsert. Sie hielten sie bald für böotisch, bald für chalkidisch, äolisch, attisch u. s. w. Buresch hat nun a. a. O. versucht, sie auf das Böotische zurückzuführen, von wo sie dann über Alexandria über die ganze griechische Welt verbreitet wurden. Suchen wir diese Ansicht näher zu prüfen. Zunächst besteht zwischen den böotischen und alexandrinischen Beispielen ein wesentlicher Unterschied: jene zeigen neben den Aoristformen auch Imperfektformen, die alexandrinischen nur Imperfektformen. Ferner sind die Imperf. im Boötischen nur, im Alexandrinischen überwiegend solche von Verba contracta. Das erste Kriterium entspricht ganz dem Laufe der Entwicklung, indem zu der Zeit, wo die neue Endung in Alexandria eindrang, die starken Aoriste bereits ihre Endung *-ον* eingebüfst hatten, so dafs nur noch für das Imperf. die Notwendigkeit einer Neubildung vorlag.

Scheiden wir also die Aoriste aus, so bleiben übrig: 1) auf Pap. die Formen: *ἐλαμβάνεσαν*, *ἐφάσκοσαν*; 2) in der Sept.: *ἐλαμβάνοσαν*, *ἐννοοῦσαν*, *ἐποιοῦσαν*, *ἐδολιοῦσαν*, *ἑῶσαν*, *ἐγέννωσαν* u. a.; 3) auf böot. Inschriften: *ἐνίκωσαν*, *παρεκάλουσαν*.

Die bei weitem überwiegenden Formen sind also auf den böotischen Inschriften wie in der Sept. (nicht auf Pap.) Imperf. von Verba contr. Da nun bei diesen allein die Neubildung sich durchgesetzt hat, so

können wir uns auf diese beschränken, und es fragt sich nun, ob den böotischen oder alexandrinischen Beispielen die Priorität gebührt.

Von den beiden böotischen Beispielen ist nur das zweite datiert; es stammt aus der 2. Hälfte des 2. Jhd. v. Ch. Auch die übrigen aus Böotien gehören, soweit sie datiert sind, der Zeit zwischen 180 und 140 v. C. an. Sie sind also etwa ebenso alt, wie die alexandrinischen, können also durch diese nicht hervorgerufen worden sein. Da nun die Aoriste auf *-οσαν* allein im Böotischen nachzuweisen waren, im Alexandrinischen aber nur Imperfekta, die Bewegung aber bei den starken Aoristen begonnen hat, so mufs der Ausgangspunkt dieser Endung im Böotischen bei den Verba barytona gesucht werden, ihr Abschlufs im Imperfekt der Verba contracta dagegen gehört dem Alexandrinischen an. In beiden Gebieten aber ist die Endung noch auf die 3. Plur. beschränkt, und erst von hier aus zurückflutend hat sie weitere Kreise gezogen.

Fassen wir die vom schwachen Aorist ausgegangenen Bewegungen zusammen, so ergiebt sich folgende, in drei Perioden sich vollziehende Erweiterung seines Gebietes: 1) in der ersten Periode dringt er in den starken Aorist ein (im Attischen seit dem 4. Jhd.); 2) so gekräftigt und bereichert zwang er seine Endung der 3. Plur. Perfekti auf (etwa seit dem 3. Jhd. v. C.); 3) übertrug er die a-Formen auch auf das Imperfekt (etwa seit dem 2. Jhd. n. C.).

Der starke Aorist und das Perfekt starben inzwischen aus, nachdem jener nur die Endungen mit *ε*, dieses, jedoch nur dialektisch, seine 3. Plur. *-ασι* dem nunmehr alleinigen schwachen Aorist hinterlassen hatte.

Es liegen somit nur noch drei voneinander getrennte Tempussysteme vor: Präsens (nebst Imperfekt), schwacher Aorist und Futurum. Nur im Passiv hat sich noch der starke Aorist erhalten. Aber auch dabei blieb es nicht: die zweite Analogiebewegung, die vom Aorist ausgeht, beseitigt auch das alte Futursystem, soweit es von dem des Aorist abwich. Die Berührungspunkte geben hier diejenigen Verba, die nach Zusammenfall von *η* und *ει* Futurum und Konjunktiv Aoristi nicht mehr auseinanderhalten konnten, nämlich die „Verba pura" (*λύσω, -εις, -ει = λύσω, -ῃς, -ῃ*), die meisten Barytona mit konsonantischem Stammauslaut (z. B. *βλάψω, -εις, -ει = βλάψω, -ῃς, -ῃ*) und die Contracta (*ποιήσω, -εις, -ει = ποιήσω, -ῃς, -ῃ*).

Dieser lautliche Zusammenfall von Fut. und Konj. Aor. mufs sich am frühesten in Ägypten vollzogen haben, weil hier der Itacismus ebenfalls früh durchgedrungen war. Vgl. Buresch, Rhein. Mus. 46, 91. Daher finden wir hier häufig den Konj. Aor. an Stelle des Futurums, z. B. in Hss. des N. T. und der Sibyllinen. Vgl. auch inschriftlich *δώσῃ = δώσει* JHS 11, 236, 10.

Von hier aus wurde nun der Konj. Aor. auf das Futurum auch derjenigen Verba übertragen, in denen er grundsätzlich verschieden ge-

bildet war, d. h. der Verba liquida, der mit attischem Futur gebildeten auf -*ίζω* und -*άζω* und der unregelmäſsigen Verba.

a. Konj. Aor. statt Futurum bei den Verba liquida.

Die Beispiele scheinen lediglich auf *μένω* beschränkt, dessen Futurum in der hellenistischen Litteratur bisweilen in der Form *μείνω* erscheint, z. B. Gen. 6, 3; Polyb. 2, 45; Äsop. Leben 25, 14.

b. Konj. Aor. statt Futurum bei den Verben auf -*έω*, -*άζω* und -*ίζω*.

Diese Neubildungen treten zuerst auf attischen Inschriften des 3. Jhd. v. C. auf (Meisterhans[2] 64, 2. 4). Ferner

Auf Inschriften:

παρακαλέσουσιν ebd. 171, 26 (3. Jhd. v. C.).
συντελέσουσιν Viereck, sermo graecus 18, 49 (1. Jhd. v. C.).

Auf Papyrus:

ἐνκαλέσω Pap. Rain. I Nr. 12 z. 19 (93 n. C.).
τελέσω Pap. Louv. 26 I 28 (162 v. C.). — Abh. d. Berl. Ak. 1886 Anhg., Nr. 3 II 23.

In der Litteratur:

In der Sept. herrscht das att. Fut. noch regelmäſsig bei den Verben auf -*ίζω*, während die auf -*άζω* schon häufig den Konj. Aor. dafür einsetzen; ähnlich im N. T. (Mt. 1, 21 *καλέσεις*; 21, 41 *ἀπολέσει*; 3, 11 *βαπτίσω*; Mc. 8, 35 *ἀπολέσει*; Rö. 8, 32 *χαρίσομαι* u. s. w.; Winer-Schm. 106 Anm. 5); auch bei Polyb., Joseph., Plut. nur -*έσω*, -*άσω*, wie -*ίσω*; erst bei den Atticisten, bes. Aristides (Schmid II 30) und Aelian (III 36) beginnt auch -*ίσω* st. -*ιῶ*; ebenso bei Galen, der zwischen -*ίσω* und -*ιῶ* schwankt (J. Müller, Galeni scr. min. II praef. p. 55). -*έσω* ist auch bei den Atticisten häufig (Schmid I 230).

Anm. Bei diesem späten Auftreten der Endung -*ίσω* scheint sich der Verdacht Herwerdens gegen die im CIA II 167, 62 stehende Form *πτωματίσει* (307 v. C.) vollauf zu bestätigen.

c. Konj. Aor. st. Futur bei unregelmäſsigen Verben.

Auf Papyrus:

καὶ μή σοι ἐπέλθω Pap. Rain. I Nr. 1 (S. 13; aber ebd. Nr. 3, S. 19 [217 n. C.] *καὶ μὴ ἐπελεύσεσθαι*).
παράσχω st. -*ήσω* Rev. égypt. 3, Pap. 17 z. 22.

In der Litteratur:

In der Sept. (Gen. 3, 1 *φάγητε* st. *ἔδεσθαι*; Jes. 10, 14 *ἀντείπῃ* st. -*ερεῖ*; Tob. 6, 8 *ὀχλήθῃ* st. -*ήσεται*), im N. T. (Luc. 7, 4 *παρέξει*; Joh. 17, 2 *δώσῃ*; vgl. Winer[7] 295 ff.), Dio Chr. (s. Schmid I 84) *ἑλῶ* st. *αἱρήσομαι*; Babr. Fab. 24, 7 *πά-*

θωμεν; Men. Rhet. (310 n. C.) 232, 12 ἐργάσῃ; Nil. 461 D (430 n. C.) λάβῃς st. λήψαι; Mal. 111 εἴπω = ἐρῶ; Theoph. 4, 20 ἀποδώσῃ; 283 προσαγάγω; vgl. Lob. Phryn. 722 ff.

So wurde der alte Futurstamm gänzlich beseitigt und ebenfalls ein Opfer des Aorists.

Nur einen Einfall hat umgekehrt das Futurum in das Gebiet des Aorists unternommen. Dadurch nämlich, dafs dem Inf. Aor. auf -αι drei Infinitive auf -ειν gegenüber standen (Präs., Fut., starker Aorist), kam man dahin, die Endung -ειν als Infinitivendung schlechthin zu fühlen, die nun die isolierte auf -αι, die zudem nach dem Zusammenfall von αι mit ε einem Imperativ glich, verdrängte. Es ist daher auch gleichgiltig, ob hier Infinitive Aor. oder Fut. vorliegen; der Stamm ist aoristisch, die Endung futurisch; vgl. Hatzidakis, Einl. 190. Belege für den Inf. Aor. auf -ειν sind

Auf Inschriften:

ἤ (= εἴ) τις τολμήσῃ ἀνοίξιν Kaibel, IBSI 2325; 2328; 2333.
μηδενὸς ἔχοντος ἐξουσίαν κηδεύσειν Le Bas = Waddington III 25 (Smyrna, röm.).
οἷς ἂν ἡμεῖς ἐθελήσομεν συγχωρήσειν ebd. 1288 (Lycien).
ἔξεστι οὐδενὶ ... κατασκευάσειν τι ebd. 1683.
συνεβούλευον αἱρήσειν Dittenb., Syll. 34, 1, 1 (Tegea).

Auf Papyrus:

οἴεσθαι δεῖν γεωργήσειν Pap. Louv. Nr. 63 S. 362 z. 33 (2. Jhd. v. C.).
θέλει ποιήσει Pap. Brit. Mus. Nr. 106 z. 482 (2. Jhd. v. C.).
ἐκτελέσειν st. -αι BGU 194, 12 (177 n. C.).
θέλουσι φωνεύσειν BGU Nr. 113 z. 3 (6./7. Jhd.).

In der Litteratur:

S. die zahlreichen Beispiele bei Hatzidakis, Einl. 190 f. aus der hellenistischen und byzantinischen Zeit. Vgl. noch Schmid, Attic. I 96; II 51 f.

Mit Hilfe dieser beiden Formen, des Konj. Aor. in futurischer Funktion und des Inf. Aor. mit futurischer Endung, bildete sich nun ein neues, doppeltes Futurum heraus; denn der Konj. Aor. konnte nicht auf die Dauer als Futurum dienen; es war damit erst ein Übergangsstadium geschaffen, das durch einen endgültigen Zustand ersetzt werden mufste. Dies geschah nun einerseits durch die Umschreibung mittels θέλω und dem Infinitiv, anderseits durch θέλω mit ἵνα und dem Konjunktiv. Die letztere Umschreibung liegt jedoch jenseits unserer Periode; wir haben es nur mit der ersteren zu thun, die bereits ziemlich früh vorkommt, und zwar:

Auf Inschriften und Papyrus:

εἴ τις ἐπάνο θελήσι τεθῆναι Kaibel, IGSI Nr. 625 (Unter-Ital.).
.. θελήσῃ ἀνορύξαι ebd. Nr. 1563 (Rom, christl.).

ἂν δὲ θελήσῃς φῶς μο(ι) δῖξαι ebd. Nr. 238 (christl.).
. . βουληθῇ ἀνοῖξι Ath. Mitt. 6, 259 Nr. 8, 4 (Kl.-As., spätere Kaiserzeit).
ὃς δ' ἂν θελήσῃ μεταθεῖναι ebd. 271 Nr. 19, 5 (römisch).
δικασθῆνε θέλωμεν BGU Nr. 103, z. 1 (6./7. Jhd.).

In der Litteratur:

πόσους κόπους θέλεις ἀπολέσαι Joh. Mosch. 2865.
αὔριον θέλομεν ἐνδῦσαι ὑμᾶς Leont. Neap. Vit. Sym. 1685[B].

Dafs alle diese Beispiele futurische Bedeutung haben, wird aus dem Sinn klar: es handelt sich in fast allen Fällen um Grabschriften, auf denen Öffnung, Benutzung oder Fortschaffung des Grabes mit Strafe bedroht wird. Dafür aber, dafs jemand das Grab öffnen oder benutzen will, würde er schwerlich bestraft werden können.

Eine zweite Umschreibung des Futurs ist die mit ἔχω c. Inf. Auf Inschriften und Papyrus scheint sie bisher nicht nachweisbar; die ältesten Beispiele stammen aus frühbyzantinischer Zeit, z. B.:

ταχὺ ἀπολέσθαι ἔχεις ὑπὸ τῶν ἰδίων Pseudo-Kallisth. 3, Kap. 17.
ἀνακομισθῆναι οὐκ ἔχεις πρὸς Ὀλυμπιάδα τὴν μητέρα σου, ἀλλ' ἐν Βαβυλῶνι ἔχεις ἀπολέσθαι ebd.
ἔχει ὁ χαγάνος ὑποστρέψαι Theoph. 416, 13.
τὰς ῥόγας αὐτῶν ἐπαυξῆσαι ἔχω ebd. 500.
καλῶς ἔχομεν ζῆσαι ebd.
δεῖξαι σοὶ ἔχω, τίς εἰμι ebd. 534, 15.
γενέσθαι ἔχω βασιλεύς ebd. 584, 12.
ὑποτάξαι ἔχω τὴν Ῥωμανίαν Sym. Mag. 633, 20.
οὐ κάλλιον ἔχεις διοικῆσαι, Kedr. I 713, 3.
γενέσθαι σοι ἔχει (= γενήσεται) ebd. 784, 12.

Vgl. L. Bürchner in der Festschrift für Wölfflin. Weitere zahlreiche Beispiele aus der Litteratur bei Jannaris, Gramm. App. IV, 6[d].

Beide Umschreibungen, die mit θέλω wie die mit ἔχω, sind noch heute mundartlich erhalten; s. Exkurs.

Die dritte, eigentlich neugriechische Umschreibung mit ἵνα c. Konj., die nach dem Schwunde des Infinitivs an die Stelle der ersteren trat, ist, wie erwähnt, vor dem 10. Jhd. nicht zu belegen.

Nachdem so auch die alten Futura beseitigt und durch analytische Bildungen ersetzt waren, blieben nur noch das Präsens (nebst Imperf.) und der schwache Aorist als besondere Tempussysteme übrig. Aber auch sie konnten nicht nebeneinander bestehen, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen. Die Einwirkung des Stammcharakters des Aorists auf den des Präsens hatten wir bereits festgestellt. Nun beginnt sich diese Einwirkung auch auf die Endung auszudehnen, und zwar auf die 3. Plur.

In Bezug auf diese Endung nämlich lassen sich die altgriechischen

Tempora in zwei Gruppen sondern: in der einen endigt die 3. Plur. auf -ν (Imperf., Indikativ des starken und schwachen Aorists), in der andern auf -σι (Präsens, Futur, Konj. Aor. und Perfekt).

In der κοινή kehrt sich nun dieses Verhältnis um: zunächst nahm das Perfekt die Endung -αν st. -ασι an (s. oben S. 235 f.). Hatte die Endung -ν ursprünglich drei Tempora, die Endung -σι vier, so stehen nun auf seiten der Endung -ν vier (Imperf., Indik. des starken und schwachen Aorists, Perfekt), auf seiten der Endung -σι nur drei Tempora (Präsens, Futur und Konj. Aor.). Letztere waren also bereits in der Minderheit. Sie verloren daher immer mehr an Boden. Die Endung -ν des Ind. Aor. drang nicht nur in den Ind. Perf., sondern auch in den Konj. der eigenen Reihe ein: nach dem Verhältnis von ἔδωσα — ἔδωσαν bildete man auch im Konj. die gleichsilbigen Formen δώσω — δώσων (st. -ωσι). Hierfür ist nur ein Beispiel auf Papyrus belegt:

ἀγάγων st. -ωσι BGU Nr. 265, 9 (148 n. C.).

Nachdem nun aber inzwischen das Futur dem Konj. Aor. sich angeglichen hatte, konnte diese Endung auch ins Futur eindringen, wie in dem inschriftlichen

ἐπιτηδεύσουν BCH 7, 309 z. 7 (Apamea, 5. Jhd.). Vgl. ποιήσουν im Nomocanon Cotelerianus 47.

Vgl. dazu Hatzidakis, Ἀθήναιον 10, 126—8.

Wie man aber sagte: ἀγάγω -ων, ἐπιτηδεύσω -ουν, so mufste man auch im Präsens von λέγω zu λέγων kommen. So auf einem Pap. Brit. Mus. Nr. 41 z. 20 (161 v. C.).

Endlich ist in byzantinischer Zeit das ν auch in den Ind. Präs. gedrungen, z. B. in ἐσθίουν, ἔχουν Nom. Coteler. 307. κυριεύουν Leo Gramm. 359, 13.

Älter jedoch als diese Bewegung ist eine andere, nicht vom Aorist, sondern vom Präsens und Perfekt ausgehende, die durch die erste, später auftretende gekreuzt und zurückgedrängt worden ist. Das Centrum dieser Gegenbewegung ist das Perfekt, das, unterstützt durch das Präsens und Futur, seine Endung -ασι auf den Aorist übertrug. Ein Beispiel dafür s. oben S. 236. Diese ältere Ausgleichung ist noch in südostgriechischen Mundarten erhalten; s. Exkurs. Ihr höheres Alter erklärt sich aus ihrer früheren litterarischen Verwendung gegenüber denen auf -αν, die zunächst nur auf Inschriften und Papyrus überliefert sind. Die beiden entgegengesetzten Bewegungen, die also in der schwankenden Haltung des Perfekts ihre Ursache haben, müssen im alexandrinischen Griechisch auf einander getroffen sein, da hier beide Endungen vertreten waren, die eine (-ασι) in der Bibel, also in der Litteratur, die andere (-αν) in dem vulgären Idiom der Papyrus und Inschriften. Das letztere hat dann den Sieg in der Gemeinsprache davongetragen, während die erstere auf die kleinasiatischen Inseln zurückgedrängt wurde und sich dort erhielt.

Während nun im Konj. Aor. und Präs. die Endung der 3. Plur. des Ind. Aor. siegte, fand im Imperativ gerade das Umgekehrte statt: der Imper. Aor. erhält im Gemeinneugriechischen seine Endung der 2. Sing. von der des Imper. Praes. Diese Übertragung fand schon in der *κοινή* statt, z. B.:

Auf Inschriften:

δράσε st. *-ον* Sterrett I 82.
ζῆσαι (= *ε*) st. *-ον* Sterrett II 311.
ὄρυξε Roſs, inscr. ined. Nr. 246.

Auf Papyrus:

γέμισε Pap. Louv. 4[b] (5./6. Jhd.).
ἀράφισεν = *ῥάπισε* Pap. Louv. Nr. 4[b], 19.
συνδέσου Pap. Brit. Mus. Nr. 261, 10 (2./3. Jhd.).

In Glossaren:

agorase = eme Herm. Monac. = CGL 3, 214, 41.
alipse = ungue ebd. = CGL 3, 217, 5.
ἀνάγνωσε lege Coll. Harl. = CGL 3, 108, 41.
hypodese Gloss. Leid. = CGL 3, 402, 39.

Vgl. Hatzidakis, Einl. 187.

Die alten Imperative auf *-ο(ν)* sind noch heute in einigen kleinasiatischen Mundarten lebendig; s. Exkurs.

Anm. Ähnlich wie im Imper. hatte sich schon früher im Optativ der Einfluſs des Praesens geltend gemacht; vgl. *ζήσοις* st. *-αις* Kaibel, EG 646a; CIG 5760; *προφθάσοι* CIG 9544 (Neapel, christl.).

Auf diese Weise ist im Gemeinneugriechischen die Imperativendung auf *-ε* beschränkt worden; nur von einigen Verben findet sich eine solche auf *-α* (s. Thumb, Hdb. § 170, 2). Diese ist ausgegangen von den Imperativen *ἀνάβα*, *κατάβα*, die schon bei Aristoph. (vgl. G. Meyer, Gr. Gr.[3] § 572; auch inschriftlich, z. B. auf e. Amphora aus Chiusi; [vgl. KZ 29, 482f.] und in Var. des N. T. [Mt. 27, 40. L. 19, 5. AG 10, 20. Mc. 13, 15]) vorkam und sich von da auch auf Imperative anderer Verba der Bewegung ausgebreitet hat, zunächst auf die Formen:

ἔλθα, *-ατε* Pap. Leid. II V, 25 col. 7a, 15; ebd. 27 col. 7a, 25. Dieterich, Pap. mag. VII 15. Coll. Harl. = CGL 3, 115, 39. Coll. Montepess. = CGL 3, 656, 12.

Dieser Austausch der Endungen zwischen Aorist und Präsens, also Eindringen der Endung *-ν* aus dem Ind. Aor. in den Ind. Praes. und der Endung *-ε* aus dem Imperativ Praes. in den Imp. Aor., bezeichnet die letzte Annäherung und Ausgleichung der Tempora.

III. Ausgleichungen innerhalb einzelner Tempora.

a. Im Ind. Praes., Fut., Aor. Act.

Auſser dem Ersatz der Endung *-σι* durch *-ν* in der 3. Plur. sind die übrigen Endungen rein erhalten geblieben bis auf die 1. Plur., die ihr auslautendes *-ν* verlor: ngr. *δίνομε*, *πίνομε* u. s. w.

So schon auf Papyrus und Inschriften der *κοινή*, z. B.:

διαγράψομε Pap. Rain. I Nr. 242 z. 37 (40 n. C.).
ἐξομολογοῦμε JHS 8, 382 Nr. 13 (Phrygien, heidn.).
Rev. arch. 12, 220 Nr. 13.
εὐχαριστοῦμε 'Αθήναιον 4 S. 26, Nr. 81 (Syra, †).
Vgl. Kaibel, Nr. 674, 3; Wagner, Quaest. 63—67.
ἤταμε = *εἴδαμεν* Pap. Rain. II 86.
παραδίδουμε Wünsch, Verflt. 16, 39. 25, 19.
παρατίθομε ebd. 16, 3. 56.

Der Grund dieses Abfalls ist offenbar die Anlehnung an die 2. Plur. auf *-ετε*.

b. Im Ind. Praes. Pass.

Nach Analogie der 1. und 3. Sing. wird auch die Endung *-σαι* der 2. Person wiederhergestellt. Reichlige Belege aus der hellenistischen und frühbyzantinischen Litteratur giebt Hatzidakis, Einl. 188, denen ich keine neuen hinzuzufügen wüſste, und auf die daher hier verwiesen sein mag. Vgl. noch Winer-Schmiedel 114 Anm. 17; Sophocles, Lex. Introd. 40f.

c. Im Ind. Aor. und Imperf. Passivi.

Wie in der 3. Sing. Konj. Praes. und des Imperf. des Vb. subst. ein *ν* antrat (s. oben S. 223), so auch im Imperf. und Aorist der thematischen Konjugation, z. B. im Aorist:

ἀνενεώθην BCH 7, 261 (Pamphylien).
ἱστορήθην ὁ ναός CIG 8690 (898 n. C.).
παρεσχέθην Pap. Brit. Mus. 203 (6. Jhd.).
In der Litteratur vor dem 10. Jhd. nur selten, z. B. Act. Thom. 16, 40; 37, 39. Bei Leont. Neap. nur in einzelnen Hss. Vgl. Jannaris, Gramm. App. III, 19.

Anm. Aus dem Ind. ist das *ν* auch in den Infinitiv gedrungen, z. B. in *εἰδέσθαιν* Perrot, Gal. et Bith. 129 zu Nr. 91; *καταθέσθαιν* Syll. 17, 91 Nr. 6.

Dieses epenthetische *ν* im Aor. hat sich noch in kleinasiatischen Mundarten erhalten; s. Exkurs.

In der 3. Sing. Imperf. steht es z. B. in

ἐγένετον Πανδώρα 19, 47 (christl. Inschrift aus Kos).
ἦτον AEMÖ 19, 240 Nr. 5, z. 3 (Bulgarien, 9./11. Jhd.).
τύχοιτον CIG 4380 *ν* u. *ς* (Pisidien).

Auch diese Form ist noch mundartlich erhalten (s. Exkurs) sowie in etwas verstümmelter Form im Gemeinneugriechischen überhaupt.

Seinen Ursprung verdankt dieses *ν* entweder dem analogischen Einfluſs der 3. Plur. (*ἐλύθησαν* — *ἐλύθην*) oder dem in der späten Gräcität besonders starken Bedürfnis nach Tilgung des Hiatus. Die Mehrzahl der Beispiele läſst auf die letztere Möglichkeit schlieſsen.

Da aber nun die 3. mit der 1. Sing. zusammenfiel, so war eine Notwendigkeit zur Unterscheidung gegeben. Zu diesem Zwecke liefs man das alte, wohl nicht mehr sehr feste *ν* der 1. Sing. fallen, wofür die ältesten Beispiele bei Leont. Neap., Vit. Joh. vorzukommen scheinen, allerdings nur nach den Hss. ACE (11. Jhd.), z. B. *ἐγεννήθη* 88, 20; *ἐπληροφορήθη* 17, 1; *προεχειρίσθη* 92, 25.

Drittes Kapitel.

Zusammenfassung und Ergebnis.

Nominalflexion.

Art der Erscheinung	Ägypten	Kleinasien	Griechenland	Summe d. Beispiele
	Zahl der Beispiele			
Gen. st. Dat.	9	7	—	16
Akk. st. Dat.	2	3	—	5
εἰς c. Akk. st. Dat.	2	3	1	6
οἱ st. αἱ	3	—	—	3
-ες st. -ας (3. Dekl.)	8	1	7	16
-ες st. -ας (1. Dekl.)	—	3	—	3
-ην st. -η	in Adjekt.: 2	—	in Substant.: 5	7
-αν st. -α	10	4	2	16
-ου st. -ους	in Adjektiven und Fem. auf -ώ (2)	von Neutra auf -ος und Adjektiven (2)	in Eigennamen, aufserhalb Attikas 4 mal	8
-α, -ας im Nom. 3. Dekl.	2	—	—	2
-ις (-ης) st. -εως	1	1	—	2
-οις st. -σι	1	—	13	14
-ου st. -ος	7	—	—	7
Nomina auf -ᾶς	5	11	3	19
„ „ -οῦς	5	6	—	11
„ „ -οῦ	—	1	1	2
-η st. -ου	—	7	3	10
-α st. -ου	—	—	2	2
-α st. -η	—	1	1	2
-ας st. -ης	1	2	2	5
Schwund d. att. Dekl.	—	—	3	3
ὁ -ος, ἡ -η st. ἡ -ος	2	—	—	2
Adjekt. auf -ος st. -ής u. -ύς	9	3	3	15
Adj. 3er st. 2er Endgn.	2	4	2	8
Adj. auf -ός st. -οῦς	1	1	—	2
Adj. Fem. auf -η st. -α	2	—	—	2
Regelm. st. unregelm. Komparat.	—	1	—	1
Adverbia auf -α st. -ως	3	1	—	4
Adv. d. Ruhe st. Beweg.	1	1	—	2
Analyt. st. synthet. Adverbien.	3	—	—	3

Art der Erscheinung	Ägypten	Kleinasien	Griechenland	Summe d. Beispiele
	Zahl der Beispiele			
ἕνα st. ἕν	2	—	—	2
-ντα st. -κοντα	—	1	1	2
Grund- st. Ordnungszahlen	1	1	—	2
Ordn.- st. Distribut.	1	—	—	1
Card. + ἅπαξ st. Distrib.	1	—	—	1
ἐμεν, σέν	2	1	—	3
ἐσοῦ	2	—	—	2
σεῖς st. ὑμεῖς	1	—	—	1
Reflex. 3. st. 2. u. 1. Pers.	3	2	—	5
Nachstellung v. αὑτοῦ	1	3	2	6
ἴδιος als Possess.	—	—	3	3
τοῦτος, τούτη, τοῦτο	4	3	—	7
τόν, τήν etc. als Relat.	4	1	4	9
ὅστις st. ὅς	—	2	—	2
τίς st. ὅστις	—	6	—	6
καθεῖς	1	—	—	1
42 Erscheinungen	106 Beispiele (auf 35 Erscheinungen)	83 Beispiele (auf 29 Erscheinungen)	62 Beispiele (auf 19 Erscheinungen)	252 Beispiele

Aus dieser geographischen Verteilung der Nominalflexion ergeben sich folgende Schlüsse:

1. Es fehlt:

a. In Ägypten: *-α* statt *-η* im Nom. der Fem., *-η* st. *-ου* im Gen. der Mask., regelmäſsige statt unregelmäſsiger Komparation, Verkürzung der Endung *-κοντα* der Zahlwörter zu *-ντα*, *τίς* st. *ὅστις*, *ἴδιος* als Possessivum, *ὅστις* st. *ὅς*, d. h. im ganzen 7 Erscheinungen unter 42.

b. In Kleinasien: *-ην* st. *-η*, *-α*, *-ας* im Nom. Sing. 3. Dekl., *-οις* st. *-σι*, *-ου* st. *-ος*, *-α* st. *-ου*, Fem. der Adj. auf *-η* st. *-α*, analyt. st. synthet. Adverbien, *ἕνα* st. *ἕν*, Cardin. + *ἅπαξ* st. Zahladverbien, *ἐσοῦ* st. *σοῦ*, *σεῖς* st. *ὑμεῖς*, d. h. im ganzen 11 Erscheinungen unter 42.

c. In Griechenland: Gen. st. Dat., Akk. st. Dat., *οἱ* st. *αἱ*, *-ες* st. *-ας* im Akk. Plur. 1. Dekl., *-α*, *-ας* im Nom. 3. Dekl., *-ις* st *-εως*, *-ου* st. *-ος*, Nomina auf *-οῦς*, Adj. auf *-ός* st. *οῦς*, Adj. Fem. auf *-η* st. *-α*, regelm. st. unregelm. Komparation, Adv. auf *-α* st. *-ως*, Adv. der Ruhe st. Bewegung, analyt. st. synthet. Adv., *ἕνα* st. *ἕν*, Cardinalia st. Ordinalia, Ordin. st. Distribut., Cardin. + *ἅπαξ* st. Distribut., *ἐμέν*, *σέν*, *ἐσοῦ*, *σεῖς*, Reflex. 3. st. 2. und 1. Pers., *ὅστις* st. *ὅς*, *τίς* st. *ὅστις*, *καθεῖς*, d. h. im ganzen 25 Erscheinungen von 42.

2. Es beschränkt sich:

a. Auf Ägypten: *οἱ* st. *αἱ*, *-α*, *-ας* im Nom. 3. Dekl., *-ου* st. *-ος*, Fem. auf *-ος* als Mask. oder als Fem. auf *-η*, Adj. Fem. auf *-η*

st. -α, analyt. st. synthet. Adv., ἕνα st. ἕν, Ordinalia st. Zahladv., Cardin. + ἅπαξ st. Zahladv., ἐσοῦ, σεῖς, καθεῖς, d. h. im ganzen 12 Erscheinungen unter 42.

b. Auf Kleinasien: -ες st. -ας im Akk. Plur. 1. Dekl., regelmäfsige statt unregelmäfsiger Komparation, τίς st. ὅστις, d. h. im ganzen 3 Fälle unter 42.

c. Auf Griechenland: -α st. -ον, Schwund der att. Dekl., also im ganzen 2 Erscheinungen unter 42.

3. Es verteilt sich:

a. Auf Agypten und Kleinasien: Gen. st. Dat., -ις st. -εως, Nomina auf -οῦς, Adv. auf -α st. -ως, Adv. der Ruhe statt der Bewegung, Cardinalia st. Ordinalia, ἐμέν, σέν, Reflex. 3 st. 2 und 1. Pers., d. h. im ganzen 8 Erscheinungen von 42.

b. Auf Ägypten und Griechenland: -ην st. -η in Adj. und Substant., -οις st. -σι, d. h. im ganzen 2 Erscheinungen von 42.

c. Auf Kleinasien und Griechenland: Nomina auf -οῦ, -η st. -ου im Gen., -α st. -η im Nom. der 1. Dekl., -ντα st. -κοντα in Zahlwörtern, also 4 Fälle von 42.

d. Auf Ägypten, Kleinasien und Griechenland: εἰς c. Akk. st. Dat., -ες st. -ας im Akk. Plur. 3. Dekl., Nomina auf -ᾶς, -αν st. -α, -ας st. -ης, Adj. auf -ος st. -ής, Adj. dreier statt zweier Endungen, Nachstellung von αὐτοῦ, τόν, τήν, τό als Relativum, also 9 Erscheinungen von 42.

Es finden sich also auf je einem Gebiete im ganzen 17 Erscheinungen (12 in Ägypten, 3 in Kleinasien, 2 in Griechenland).

Zwei Gebiete umfassen 14 Erscheinungen (Ägypten und Kleinasien 8, Ägypten und Griechenland 2, Kleinasien und Griechenland 4).

Alle drei Gebiete werden von 9 Erscheinungen ausgefüllt.

Damit erledigen sich 40 Erscheinungen der Nominalflexion, und nur 2 bleiben noch unentschieden.

Wenn wir, um zunächst den Anteil des kleinasiatisch-ägyptischen Gebietes an der Ausbildung der einzelnen Erscheinungen festzustellen, diejenigen, die beiden Gebieten gemein sind, hinzufügen zu denen, die sich auf je eins dieser Gebiete beschränken, so erhalten wir die Zahl von 12 + 3 + 8 = 23 Erscheinungen, die dem kleinasiatisch-ägyptischen Kreise angehören.

Aufserdem ergänzen sich die kleinasiatischen und ägyptischen Erscheinungen insofern wieder sehr glücklich, als 7 Lücken in der Zahl der ägyptischen durch kleinasiatische, und 14 in der Zahl der kleinasiatischen durch ägyptische Erscheinungen ausgefüllt werden, so dafs also Ägypten und Kleinasien zusammen von den sämtlichen 42 Fällen allein 41 aufweisen und nur eine Griechenland zuzuweisen ist.

Wirklich entstanden sind also in Ägypten und Kleinasien mit Sicherheit 23 Nominalerscheinungen.

Verbalflexion.

Art der Erscheinung	Ägypten	Kleinasien	Griechenland	Summe der Beispiele
	Zahl der Beispiele			
Fut. Act. st. Med.	—	1	—	1
Indik. st. Konj.	7	2	—	9
Wechsel v. Part. Fut. u. Aor.	1	—	—	1
Part. Mask. od. Ntr. st. Fem.	10	4	—	14
Temporal. Augm. schwindet:				
bei einfachen Verben	5 + 2	1	2	10
bei zusgsetzt. Verben:	7	1	2	10
tritt in den Anlaut:	2	—	—	2
Syllab. Augment schwindet:				
bei einfachen Verben	2	—	1	3
durch das temp. ersetzt	1	2	1	4
in augmentlosen Formen	3	2	—	5
bei zsgsetzt. Verben:				
a. Schwund	12	4	1	17
b. Verdopplung	—	1	—	1
c. in augmentl. Formen	4	—	4	8
Reduplikation				
a. durch Augm. ersetzt	8	2	1	11
b. schwindet	4	2	3	9
Verba auf -μι:				
Praes. auf -ω	15	3	3 (-ύω)	21
Verb. substant.				
a. Passiv. Imperf.	4	3	—	7
b. Passiv. Praesens	—	1	1	2
Verba contracta:				
-ου st. -ω	2	1	2	5
3. Pl. Impf. -ωσαν st. -ων	1	—	2	3
Aufhebung des Ablauts	3	—	—	3
Praes. auf -ζω st. -ττω	1	1	—	2
„ „ -βω st. -πτω	2	—	—	2
„ „ ίζω st. -άω, -έω	2	—	1	3
„ „ -νω st. -ω	2	—	—	2
3. Pl. Perf. auf -αν st. -ασι	4	3	5	12
St. Aor. mit d. Endg. d. schw.	17	4	4	25
Schw. st. des starken Aorists	3	2	—	5
Schw. Aor. mit d. Endgn. d. st.	5	7	1	13
Starker Aorist im Passiv	5	1	—	6
Imperf. mit Aoristendung	2	—	1	3
Konj. Aor. st. Futur	4	—	3	7
Inf. Aor. auf -ειν st. -αι	4	3	—	7
Umschreibg. d. Fut. m. θέλω	1	2	—	3
-ων, -ουν st. -ωσι, -ουσι	2	1	—	3
Imperf. Aor. auf -ε	3	3	—	6
„ „ „ -α	1	—	—	1
-ομε (-οῦμε) st. -ομεν (-οῦμεν)	2	2	—	4
-θην st. -θη	1	1	—	2
ετον st. -ετο	—	2	—	2
42 Erscheinungen	154 Beispiele (auf 36 Erscheinungen)	62 Beispiele (auf 28 Erscheinungen)	38 Beispiele (auf 18 Erscheinungen)	← 254 Beispiele

Von 42 Verbalerscheinungen kommen danach 36 auf Ägypten, 28 auf Kleinasien, 18 auf Griechenland.

Wiederum weist also, wie in der Verteilung der Nominalflexion, Ägypten die relativ gröfste Anzahl von Erscheinungen auf. Auch im einzelnen stellt sich das Verhältnis fast genau gleich: für Ägypten 35 (Nominalflexion) zu 36 (Verbalflexion); für Kleinasien 28 zu 28; für Griechenland 19 zu 18.

Im einzelnen ergiebt sich für die Verbalflexion folgendes:

1. Es fehlt:

a) In Ägypten: Fut. Act. st. Med., Praes. Med. st. Act., Verdopplung des Augments, *εἶμαι* st. *εἰμί*, Epenthetisches *ν* im Impf. Pass., d. h. im ganzen 5 Erscheinungen.

b. In Kleinasien fehlt: Praes. Med. st. Act., Wechsel von Part. Fut. und Aor., Augment im Anlaut zusammengesetzter Verba, Schwund von syllab. Augment bei einfachen Verben, Verdopplung bei zusammengesetzten Verben, Augment in augmentlosen Formen, *-ωσαν* st. *-ων*, Praes. auf *-βω* st. *-πτω*, *-νω* st. *-ω*, Perf. auf *-αν* st. *-ασι*, Imperf. mit Aoristendung, Konj. Aor. st. Fut., *-ων*, *-ουν* st. *-ωσι*, *-ουσι*, d. h. im ganzen 13 Erscheinungen.

c. In Griechenland fehlen alle Verbalveränderungen, mit Ausnahme von folgenden achtzehn: Eintreten des temp. st. syllab. Augments, Fehlen des syllab. Augments bei einfachen Verben, in Kompos., Eindringen in augmentlose Formen, Augment st. Redupl., Schwund der Reduplikation, Praes. auf *-ύω* st. *-υμι*, *εἶμαι* st. *εἰμί*, *-ου* st. *-ω* als Kontraktionsvokal, *-ωσαν* st. *-ων*, *-ζω* st. *-άω*, *-έω*, 3. Plur. Perf. auf *-αν*, starker Aorist mit Endung des schwachen, schwacher Aorist mit den Endungen des starken, Imperf. mit Endung des Aorists; Konj. Aor. st. Fut.

Es fehlen also in Ägypten 5, in Kleinasien 13, in Griechenland 24 Verbalerscheinungen; bei den Nominalerscheinungen war das Verhältnis: 7 : 11 : 27.

2. Es beschränkt sich:

a. Auf Ägypten: Wechsel von Part. Fut. und Aor., Eindringen des temp. Augments in den Anlaut, Schwund des syllab. bei einfachen Verben, Aufhebung des Ablauts, — Praes. auf *-βω* st. *-πτω*, *-νω* st. *-ω*, 3. Pl. Perf. auf *-αν* st. *-ασι*, Konj. Aor. st. Fut., *-ων*, *-ουν* st. *-ωσι*, *-ουσι*, Imp. Aor. auf *-α*, d. h. 10 Erscheinungen.

b. Auf Kleinasien: Fut. Act. st. Med., Verdopplung des Augments in Komp., Paragog. *ν* in der 3. Sing. Imperf., d. h. nur 3 Erscheinungen.

c. Auf Griechenland: keine Erscheinung.

In der Nominalflexion war das Verhältnis: 13 : 5 : 2.

3. Es verteilt sich:

a. Auf Ägypten und Kleinasien: Ind. st. Konj., Part. Praes. auf *-οντα*, Eindringen des syllabischen Augments in augmentlose Formen,

ἤμην st. ἦν, Praes. auf -ζω st. -ττω, schwacher st. des starken Aorists, starker Aor. Pass., Inf. Aor. auf -ειν st. -αι, Umschreibung des Fut. mit θέλω, -ων, -ουν st. -ωσι, -ουσι, Imper. Aor. auf -ε st. -ον, -ομε, -οῦμε st. -ομεν, -οῦμεν, -θην st. -θη, d. h. 13 Erscheinungen.

b. Auf Ägypten und Griechenland: Verschleppung des Augments in augmentlose Formen, 3. Plur. Imperf. auf -ωσαν st. -ων, -ζω st. -άω, -έω, Imperf. mit Aoristendung, Konj. Aor. st. Fut., d. h. 5 Erscheinungen.

c. Auf Kleinasien und Griechenland: εἶμαι st. εἰμί, d. h. 1 Erscheinung.

d. Auf Kleinasien, Ägypten und Griechenland: Fehlen des temporalen Augments bei einfachen Verben und in Kompos., temp. st. syllab. Augment, Schwund des syllab. Augments in Komp., Augment st. Reduplikation, Schwund der Reduplikation, Praes. auf -ω st. -μι, ου st. ω als Contractionsvokal, 3. Plur. Perf. auf -αν st. -ασι, schwacher Aorist mit Endung des starken, starker Aorist mit der Endung des schwachen, d. h. 11 Erscheinungen.

Das Verhältnis dieser vier Gruppen ist also das von 13:5:1:11.

In der Nominalflexion war das Verhältnis derselben vier Gruppen: 8:2:4:9.

Die Verteilung der Verbalerscheinungen steht also fast genau in gleichem Verhältnis zu derjenigen der Nominalerscheinungen.

Auf je einem Gebiete finden sich demnach zusammen 13 Verbalerscheinungen (gegenüber 17 Nominalerscheinungen).

Zwei Gebiete umfassen 19 Verbalerscheinungen (gegenüber 14 Nominalerscheinungen).

Auf alle drei Gebiete verteilen sich 11 Verbalerscheinungen (gegenüber 9 Nominalerscheinungen).

Es stehen sich demnach gegenüber 43 Verbalerscheinungen und 40 Nominalerscheinungen.

Der ägyptisch-kleinasiatischen Gruppe gehören von sämtlichen Verbalerscheinungen an 26, gegenüber 23 in der Nominalflexion.

Auch hier ergänzen sich diese zwei Gruppen wieder derart, dafs 5 Lücken der ägyptischen Gruppe durch die kleinasiatische, und 12 Lücken der kleinasiatischen Gruppe durch die ägyptische ausgefüllt werden, so dafs also Ägypten und Kleinasien sämtliche 42 Erscheinungen aufweisen (in der Nominalflexion waren es 41 von 45).

Aus der nebenstehenden chronologischen Übersicht ergiebt sich folgendes:

a. In der ersten Periode: οἱ zu αἱ, -ες st. -ας in der 1. Dekl., -α, -ας im Nom. Sing. 3. Dekl., -ις st. -εως, -ου st. -ος, Nomina auf -οῦς, -α st. -η (Nom.) Adjekt. auf -ός st. -ής, st. -οῦς, -η st. -α, regelmäfsige st. ungelmäfsige Komparation, Adv. auf -α st. -ως, Adv. der Ruhe st. Bewegung, analyt. st. synthet. Adv., ἕνα st. ἕν, -ντα st. -κοντα,

Chronologie der Nominalflexion.

Art der Erscheinung	4. Jhd. v. C. — Chr. Geb.			1.—4. Jhd. n. C.			5.—10. Jhd. n. C.			Summe der Beispiele
	Äg.	Kl.	Gr.	Äg.	Kl.	Gr.	Äg.	Kl.	Gr.	
Gen. st. Dat.	2	—	—	7	5	—	—	—	—	2 + 12 = 14
Akk. st. Dat.	1	—	—	—	2	—	—	—	—	1 + 2 = 3
εἰς c. Akk. st. Dat.	2	—	—	—	2	—	—	—	—	2 + 2 = 4
οἱ st. αἱ	—	—	—	3	—	—	—	—	—	0 + 3 = 3
-ες st. -ας (3. Dekl.)	1	—	3	10	1	6	—	—	—	4 + 17 = 21
-ες st. -ας (1. Dekl.)	—	—	—	1	3	—	—	—	—	0 + 4 = 4
-ην st. -η	—	—	5	—	—	—	—	—	—	5 + 0 = 5
-ου st. -ους	—	—	?	1	3	—	—	—	—	? + 4 = 4
-αν st. -α	—	1	—	9	3	3	—	—	—	1 + 15 = 16
-α, -ας im Nom. 3. Dekl.	—	—	—	2	—	—	—	—	—	0 + 2 = 2
-ις (-ης) st. -εως	—	—	—	1	1	—	—	—	—	0 + 2 = 2
-οις st. -σι	—	—	8	—	—	—	—	—	—	8 + 0 = 8
-ου st. -ος	—	—	—	7	—	—	—	—	—	0 + 7 = 7
Nomina auf -ᾶς	—	2	—	6	3	1	—	—	—	2 + 10 = 12
" " -οῦς	—	—	—	6	4	—	—	—	—	0 + 10 = 10
" " -οῦ	—	—	—	—	1	1	—	—	—	0 + 2 = 2
-η st. -ου	—	1	—	1	3	3	—	—	—	1 + 7 = 8
-α st. -ου	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1 + 0 = 1
-α st. -η	—	—	—	—	1	—	—	—	—	0 + 1 = 1
-ας st. -ης	—	—	—	—	2	2	—	—	—	0 + 4 = 4
Schwund d. att. Dekl.	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3 + 0 = 3
Feminina auf -ος	—	—	—	1	—	—	—	—	—	0 + 1 = 1
Adj. auf -ός st. -ής u. -ύς	—	—	—	10	1	—	—	—	—	0 + 11 = 11
Adj. 3er st. 2er Endgn.	—	—	2	1	3	—	—	—	—	2 + 4 = 6
Adj. auf -ός st. -οῦς	—	—	—	1	1	—	—	—	—	0 + 2 = 2
Adj. Fem. auf -η st. -α	—	—	—	2	—	—	—	—	—	0 + 2 = 2
Regelm. st. unregelm. Komparat.	—	—	—	1	1	—	—	—	—	0 + 2 = 2
Adverbien auf -α st. -ως	—	—	—	2	1	—	—	—	—	0 + 3 = 3
Adv. d. Ruhe st. Beweg.	—	—	—	1	1	—	—	—	—	0 + 2 = 2
Analyt. st. synth. Adv.	—	—	—	4	—	—	—	—	—	0 + 4 = 4
ἕνα st. ἕν	—	—	—	—	—	—	1	—	—	0 + 0 + 1 = 1
-ντα st. -κοντα	—	—	—	—	1	1	—	—	—	2 + 0 = 2
Grund- st. Ordnungszahlen	—	—	—	—	—	—	—	2	—	0 + 0 + 2 = 2
Ordinalia st. Distribut.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1 + 0 = 1
Card. + ἅπαξ st. Distrib.	—	—	—	—	—	—	1	—	—	0 + 0 + 1 = 1
ἐμέν, σέν	—	—	—	2	1	—	—	—	—	0 + 3 + 0 = 3
ἐσοῦ st. σοῦ	—	—	—	1	—	—	—	—	—	0 + 1 + 0 = 1
σεῖς st. ὑμεῖς	—	—	—	—	—	—	1	—	—	0 + 0 + 1 = 1
Refl. 3. st. 2. u. 1. Pers.	—	—	—	3	2	—	—	—	—	0 + 5 = 5
Nachstellg. v. (ἑ)αυτοῦ	—	—	—	—	4	2	1	—	—	0 + 6 + 1 = 7
ἴδιος als Possessiv	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1 + 0 = 1
τοῦτος, τούτη, τοῦτο	1	1	1	—	2	1	—	—	—	3 + 3 = 6
τόν, τήν als Relat.	1	—	4	3	1	—	—	—	—	5 + 4 = 9
ὅστις st. ος	—	—	—	—	2	—	—	—	—	0 + 2 = 2
τίς st. ὅστις	—	—	—	—	6	—	—	—	—	0 + 6 = 6
καθεῖς	—	—	—	1	—	—	—	—	—	0 + 1 = 1
46 Erscheinungen	8	5	28	88	61	20	4	2	—	
	41			169			6			← 216

Cardinalia st. Ordinalia, Ordin. st. Distrib., ἐμέν, σέν, ἐσοῦ, σεῖς, Reflex. 3. st. 2. und 1. Pers., Nachstellung von αὐτοῦ, ὅστις st. ὅς, τίς st. ὅστις, d. h. im ganzen 25 Erscheinungen unter 46.

b. Auch in der zweiten Periode: ἕνα st. ἕν, Cardinalia st. Ordinalia, σεῖς st. ὑμεῖς, d. h. im ganzen 3 Erscheinungen von 46.

2. Es gehören an:

a. Der 1. Periode: Gen. und (εἰς c.) Akk. st. Dat., -ες st. -ας im Akk. Pl. 3. Dekl., -ην st. -η, -αν st. -α in Nomina, -ου st. -ους in Eigennamen auf -ης, -οις st. -σι, -α st. -ου, Nomina auf -ᾶς, Schwund der att. Dekl., Adj. dreier st. zweier Endungen, ἴδιος als Possessiv, τοῦτος u. s. w. st. οὗτος, τόν, τήν als Relativ, d. h. 15 Erscheinungen.

b. Erst der zweiten Periode: οἱ st. αἱ, -ες st. -ας in der 1. Dekl., -α, ας im Nom. 3. Dekl., -ις st. -εως, -ου st. -ος, Nomina auf οῦς und ου, -α st. -η, -ας st. -ης, Mask. st. Fem. auf -ος, Adj. auf -ός st. -ής, st. -οῦς, -η st. -α im Fem. von Adj., regelm. st. unregelm. Kompar., Adv. auf -α st. -ως, Adv. der Ruhe st. der Bewegung, analyt. st. synthet. Adv., -ντα st. -κοντα, Ordinalia st. Distributiva, Cardin. + ἅπαξ st. Zahladv., ἐμέν, σέν, ἐσοῦ, Reflex. 3. st. 1. u. 2. Pers., ὅστις st. ὅς, τίς st. ὅστις, d. h. 24 Erscheingn.

Die meisten Neubildungen entfallen also in der Nominalflexion auf die zweite Periode (1./4. Jhd. n. C.), in der ersten und zweiten zusammen ergeben sich 39 neue Erscheinungen, während auf die dritte nur 3 neue entfallen.

Um nun die auf zwei und mehr Gebiete verteilten Erscheinungen auf ihren wirklichen geographischen Ursprung zurückzuführen, haben wir in unserer Tabelle wieder das chronologische mit dem geographischen Prinzip kombiniert, woraus sich dann die Herkunft einer jeden Erscheinung ergeben wird.

Zunächst finden sich in der ersten Periode nur auf je einem Gebiete 12 Erscheinungen. Davon entfallen auf Ägypten 3, nämlich: Ersatz des Dativs durch den Genitiv, den Akkusativ, εἰς c. Akk. — Auf Kleinasien 2, nämlich -αν st. -α im Akk. Sing., Nomina auf -ᾶς. — Auf Griechenland 7, nämlich: Akk. Sing. auf -ην st. -η, Genitiv auf -ου st. -ους in Eigennamen auf -ης, Dat. Plur. auf -οις st. -σι, Gen. Sing. auf -α st. -ου in Eigennamen, Schwund der attischen Dekl., Adjektive dreier statt zweier Endungen, ἴδιος als Possessivum.

In Ägypten und Griechenland zusammen finden sich 2 Erscheinungen: -ες st. -ας im Akk. Plur. der 3. Dekl. und τόν, τήν als Pron. relat. — Auf allen drei Gebieten ist nachweisbar: τοῦτος, τούτη, τοῦτο st. οὗτος, αὕτη, τοῦτο.

Von den drei auf mehr als einem Gebiete verbreiteten Erscheinungen gebührt die Priorität Griechenland, so daſs also diesem allein 10 Nominalerscheinungen zuzuweisen sind, Ägypten und Kleinasien zusammen dagegen nur 5.

Die erst in der zweiten Periode neu auftretenden 22 Erscheinungen verteilen sich so: auf Ägypten allein kommen 10 Erscheinungen,

und zwar: *οἱ* st. *αἱ*, *-α*, *-ας* im Nom. Sing. 3. Dekl., *-ου* st. *-ος* im Gen. Sing., Maskulina st. Feminina auf *-ος*, Fem. auf *-η* st. *-α* von Adjektiven, analytische statt synthetischer Adv., Ordinalia statt Distributiva, *ἐσοῦ* st. *σοῦ*, *σεῖς* st. *ὑμεῖς*, *καθεῖς* st. *ἕκαστος*. — Auf Kleinasien allein sind beschränkt 3 Erscheinungen und zwar: *-α* st. *-η* im Nom. Sing., *ὅστις* st. *ὅς*, *τίς* st. *ὅστις*. — Auf Griechenland allein: keine neue Erscheinung. — Auf Ägypten und Griechenland zusammen keine Erscheinung. — Auf Ägypten und Kleinasien 9 Erscheinungen, nämlich: *-ες* st. *-ας* im Akk. Plur. der *α*-Dekl., *-ις* st. *-εως* im Gen. Sing., Nomina auf *-οῦς*, Adjekt. auf *-ός* st. *-οῦς*, regelm. st. unregelm. Komparation, Adverbien auf *-α* st. *-ως*, Adv. der Ruhe statt der Bewegung, *ἐμέν* st. *ἐμέ*, Reflexiva 3. st. 2. und 1. Pers. — Auf Kleinasien und Griechenland 4 Erscheinungen, nämlich: Nomina auf *-οῦ*, *-ας* st. *-ης* im Gen. Sing. der 1. Dekl., Zahlwörter auf *-ντα* st. *-κοντα*, Nachstellung von (*ἑ*)*αυτοῦ*. — Auf alle drei Gebiete erstreckt sich keine neue Erscheinung.

Auf mehr als einem Gebiete finden sich also in der zweiten Periode 13 Erscheinungen. Dagegen beschränken sich 9 auf Ägypten und 3 auf Kleinasien, so daſs auf diese beiden Länder zusammen 21 neue Erscheinungen kommen.

Wir erhalten somit folgende geographische Gruppierung der einzelnen Nominalerscheinungen:

I. Der attischen *κοινή* gehört an:

1. *-ην* st. *-η* im Akk. Sing.
2. *-ου* st. *-ους* (im Gen. Sing. 3. Dekl.).
3. Gen. Sing. auf *-α* st. *-ου* in Eigennamen.
4. Schwund der att. Dekl.
5. *-οις* st. *-σι* im Dat. Plur. 3. Dekl.
6. *-ες* st. *-ας* im Akk. Plur. 3. Dekl.
7. Adjektive dreier st. zweier Endungen.
8. *τόν*, *τήν*, *τό* als Pron. relat.
9. *ἴδιος* als Possessivpron.

II. Der ägyptischen *κοινή* gehört an:

1. Ersatz des Dativs durch den Genitiv, Akkusativ und *εἰς* c. Akk.
2. *οἱ* st. *αἱ*.
3. *-α* st. *-ας* im Nom. 3. Dekl.
4. *-ου* st. *-ος*.
5. Mask. st. Fem. auf *-ος*.
6. Adjektiva auf *-η* st. *-α* im Fem.
7. Analyt. st. synthet. Adverbien.
8. Grundzahlen st. Ordnungszahlen.
9. Ordnungszahlen st. Zahladverbien.
10. *ἐσοῦ*, *σεῖς* st. *σοῦ*, *ὑμεῖς*.
11. *καθεῖς* st. *ἕκαστος*.

III. Der kleinasiatischen *κοινή* gehört an:

1. *-αν* st. *-α* im Akk. Sing.
2. *-α* st. *-η* im Nom. Sing. der *α*-Dekl.
3. Eigennamen auf *-ᾶς*.
4. *τίς* st. *ὅστις*.
5. *ὅστις* st. *ὅς*.

IV. Es schwankt zwischen der ägypt. und kleinasiatischen *κοινή*.

1. *-ες* st. *-ας* im Akk. Plur. der *α*-Dekl.
2. *-ις* st. *-εως*.
3. Nomina auf *-οῦς*.
4. Adjekt. auf *-ός* st. *-οῦς*.
5. Regelmäſsige st. unregelmäſsige Komparation.
6. Adv. der Ruhe st. der Bewegung.
7. *ἐμέν* st. *ἐμέ*.
8. Reflexiva der 3. statt der 2. und 1. Person.
9. Adverbien auf *-α* st. *-ως*.

In dieser Übersicht fällt wiederum der groſse Anteil des ägyptisch-kleinasiatischen Gebietes an der Ausbildung der ngr. Nominalflexion auf; es umfaſst 21 Erscheinungen, während Griechenland nur 10 neue aufzuweisen hat. Und wiederum sind die Veränderungen, die mit der Nominalflexion in der ägyptisch-kleinasiatischen *κοινή* vor sich gegangen sind, die einschneidendsten gewesen: während sie sich in der attischen *κοινή* im wesentlichen auf die Beseitigung der konsonantischen Deklination, sowie auf einige Vereinfachungen in der substantivischen *α*-Deklination beziehen, also mehr negativer Natur sind, vollzieht sich in der ägyptisch-kleinasiatischen *κοινή* auſserdem noch die Umbildung der Adjektiva der konsonantischen Deklination in solche der vokalischen, sowie die Neugestaltung der Pronomina, Zahlwörter und Adverbien.

Die chronologische Verteilung der Verbalflexion gestaltet sich nun folgendermaſsen (s. die Tabelle auf S. 261):

1. Es fehlt:

a. In der ersten Periode: Part. Fut. st. Aoristi, Schwund des syllab. Augments bei einfachen Verben, syllab. Augment in augmentlosen Formen einfacher Verben; passive Formen des Verb. subst., Aufhebung des Ablauts, Praes. auf *-ζω*, *-βω*, *-νω* st. auf *-ττω*, *-πτω*, *-ω*, starker Aor. im Pass., Umschreibung des Fut. mit *θέλω*, Imper. Aor. auf *-ε* und *-α* st. *-ον* und *-ηθι*, *-θην* st. *-θη*, *-ετον* st. *-ετο*, d. h. im ganzen 14 Erscheinungen unter 39.

b. Auch in der zweiten Periode: *-θην* st. *-θη*, also 1 Erscheinung.

Art der Erscheinung	4. Jhd. v. C. — Chr. Geb.			1.—4. Jhd. n. C.			5.—10. Jhd. n. C.			Summe der Beispiele
	Äg.	Kl.	Gr.	Äg.	Kl.	Gr.	Äg.	Kl.	Gr.	
Indik. st. Konj.	1	—	—	5	2	—	—	—	—	1 + 7 = 8
Wechsel v. Part. Fut. u. Aor.	—	—	—	1	—	—	—	—	—	0 + 1 = 1
Part. Praes. Mask. od. Ntr. st. Fem.	1	1	—	6	2	—	—	—	—	2 + 8 = 10
Tempor. Augm. schwindet in einfach. Verben										
bei vokal. Anlaut	—	—	—	3	—	—	—	—	—	0 + 3 = 3
bei diphth. Anlaut	2	—	5	1	—	—	—	—	—	7 + 1 = 8
in zusammenges. Vrbn.	1	—	1	5	—	—	1	—	—	2 + 5 + 1 = 8
steht im Anlaut	—	—	1	2	—	—	—	—	—	1 + 2 = 3
Syllab. Augm. schwindet										
in einfachen Verben	—	—	—	2	—	—	—	—	—	0 + 2 = 2
durch das temp. ersetzt	—	—	—	1	2	1	—	—	—	0 + 4 = 4
in augmentl. Formen	—	—	—	2	2	—	1	—	—	4 + 1 = 5
in zusgstzten Verben										
a. Schwund	1	—	1	7	4	—	1	1	—	2 + 11 + 2 = 15
b. Verdopplung	—	—	—	—	1	—	—	—	—	0 + 1 = 1
c. in augmtl. Formen	1	—	2	2	—	2	—	—	—	3 + 4 = 7
Reduplikation										
durch Augm. ersetzt	2	2	—	5	—	—	—	—	—	4 + 5 = 9
schwindet	2?	—	2	2	2	—	—	—	—	4 + 4 = 8
Verba auf -μι										
Praes. auf -ω	3	—	2	7	3	—	—	—	—	5 + 10 = 15
Verbum substant.										
Passiv. Imperf.	—	—	—	2	2	—	—	—	—	0 + 4 = 4
Pass. Praes.	—	—	—	—	1	—	—	—	—	0 + 1 = 1
Verba contracta										
-ου st. -ω	1	1	1	1	—	—	—	—	—	3 + 1 = 4
3 Pl. Impf. -ωσαν st. -ων	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2 + 0 = 2
Aufhebg. des Ablauts	1	—	—	2	—	—	—	—	—	1 + 2 = 3
Prs. auf -ζω st. -ττω	—	—	—	1	—	—	—	—	—	0 + 1 = 1
„ „ -βω st. -πτω	—	—	—	2	—	—	—	—	—	0 + 2 = 2
„ „ -ζω, -νω st. -ω	—	—	—	4	—	—	—	—	—	0 + 4 = 4
3. Pl. Perf. auf -αν st. -ασι	1	2	4	1	—	—	—	—	—	7 + 1 = 8
St. Aor. mit d. Endg. d. schw.	2	1	—	10	3	3	—	—	—	3 + 16 = 19
Schw. st. d. starken Aorists	1	1	—	2	—	—	—	—	—	2 + 2 = 4
Schw. Aor. m. d. Endgn. d. st.	—	—	—	2	6	—	—	—	—	0 + 8 = 8
Starker Aor. im Pass.	—	—	—	5	1	1	—	—	—	0 + 7 = 7
Impf. mit d. Endg. des Aor.	2	—	1	—	—	—	—	—	—	3 + 0 = 3
Konj. Aor. st. Futur	1	—	3	3	—	—	—	—	—	4 + 3 = 7
Inf. Aor. auf -ειν st. -αι	2	—	1?	1	3	—	—	—	—	3 + 4 = 7
Umschrbg. d. Fut. mit θέλω	—	—	—	—	2	—	1	—	—	0 + 2 + 1 = 3
-ων, -ουν st. -ωσι, -ουσι	1	—	—	1	—	—	—	1	—	1 + 1 + 1 = 3
Imper. Aor. auf -ε	—	—	—	1	2	—	1	—	—	0 + 3 + 1 = 4
„ „ „ -α	—	—	—	1	—	—	—	—	—	0 + 1 = 1
-ομε (-οῦμε) st. -ομεν (-οῦμεν)	—	1	—	2	—	1	—	—	—	1 + 3 = 4
-θην st. -θη	—	—	—	—	—	—	1	1	—	0 + 0 + 2 = 2
-ετον st. -ετο	—	—	—	—	1	—	—	—	—	0 + 1 = 1
39 Erscheinungen	26	9	26	92	39	8	6	3	—	↓
	61			139			9			⟶ 209

2. Es gehört an:

a. Der ersten Periode: Ind. st. Konj., Part. Mask. st. Fem. und Neutr., Schwund des temporalen Augments bei einfachen Verben, bei zusammengesetzten Verben, im Anlaut, Schwund des syllab. Augments bei zusammengesetzten Verben, Eindringen des syllab. Augments in augmentlose Formen, Augment statt Reduplikation, Schwund der Redupl., Verba auf -ω st. -μι, -ού st. -ω in den Vba. contr., -ωσαν st. -ων im Impf., 3. Pl. Perf. auf -αν st. -ασι, starker Aorist mit Endung des schwachen, Imperf. mit Endung des Aorists, schwacher st. des starken Aorists, Konj. Aor. st. Fut., Inf. Aor. auf -ειν st. -αι; -ων, -ουν st. -ωσι, -ουσι, -ομε st. -ομεν, also im ganzen 20 Erscheinungen von 39.

b. Erst der zweiten Periode: Wechsel zwischen Part. Fut. und Aorist, Schwund des syllab. Augments bei einfachen Verben, Eindringen des syllab. Augments in augmentlose Formen, passive Formen des Verbum subst., Praes. auf -ζω, -βω, -νω st. -ττω, -πτω, -ω, schwacher Aorist mit Endung des starken, starker Aor. Pass., Umschreibg. des Futurs mit θέλω, Imper. Aor. auf -ε und -α, d. h. im ganzen 12 Erscheinungen.

Die meisten Verbalerscheinungen (20) sind also in der ersten Periode ausgebildet worden, während auf die zweite nur 12, auf die dritte nur eine neue entfallen. Es haben sich somit bis zum 4. Jhd. n. C. 33 neue Verbalerscheinungen herausgebildet. Ähnlich war das Ergebnis für die Nominalflexion, wo die Neubildungen bis zum 4. Jhd. n. C. sich auf 39 beliefen und nur 3 nach dieser Zeit entstanden sind.

Die sämtlichen morphologischen Erscheinungen verteilen sich mithin so: 35 kommen auf die erste, 36 auf die zweite, 4 auf die dritte Periode.

Von den der ersten Periode angehörigen Erscheinungen sind 3 auf Ägypten beschränkt, nämlich: Ind. st. Konj., Aufhebung des Ablauts; -ων, -ουν st. -ωσι, -ουσι. — Nur in Kleinasien nachweisbar ist: -ομε st. -ομεν. — Nur in Griechenland: Eindringen des tempor. Augments in den Anlaut zusammengesetzter Verben, Imperf. auf -ωσαν st. -ων. — In Agypten und Kleinasien: Part. Mask. st. Fem. und Neutr., Ersatz der Reduplikation durch das Augment, starker Aorist mit Endung des schwachen, schwacher st. des starken Aorists, d. h. 4 Erscheinungen.

In der zweiten Periode sind zuerst nachzuweisen in Agypten: Wechsel von Part. Fut. und Aor., Schwund des syllab. Augments bei einfachen Verben, Praes. auf -ζω, -βω, -νω st. -ττω, -πτω, -ω, Imp. Aor. auf -α, also 6 Erscheinungen. — In Kleinasien 3 Erscheinungen: εἶμαι st. εἰμί, Umschreibung des Futurs mit θέλω, -ετον st. -ετο im Imperf. — In Griechenland findet sich während dieser Periode keine neue Erscheinung. — In Agypten und Kleinasien zugleich begegnen: Eindringen des syllab. Augments in augmentlose Formen, ἤμην st. ἦν. schwacher Aorist mit Endung des starken, Imp. Aor. auf -ε st. -ον, d. h. 4 Erscheinungen.

Danach hätten sich also in Ägypten herausgebildet 9 Erscheinungen, in Kleinasien 4, in Griechenland nur 2. In Ägypten und Kleinasien zugleich waren 8 Erscheinungen nachzuweisen, so daſs im ganzen auf ägyptisch-kleinasiatischem Gebiete 21 Verbalerscheinungen entstanden sind, d. h. ebenso viel als Nominalerscheinungen.

Wenn wir nun mit Hilfe der Datierung einzelner Inschriften die auf mehr als ein Gebiet verteilten Fälle auf ihr wirkliches Ursprungsgebiet zurückzuführen suchen, so ergiebt sich folgende Gruppierung:

I. Der attischen *κοινή* gehört an:

1. Die Verba auf *-ύω* st. *-υμι*.
2. *-ου* st. *-ω* in den Verba contracta.
3. *-ωσαν* st. *-ων* im Impf. der Verba contr.
4. Schwund des temporalen Augments in Komposita.
5. Schwund des syllabischen Augments in Komposita.
6. Schwund der Reduplikation.

II. Der ägyptischen *κοινή* gehört an:

1. Ind. st. Konj.
2. Wechsel von Part. Fut. und Aor.
3. Schwund des temporalen Augments bei einfachen Verben.
4. Schwund des syllab. Augments bei einfachen Verben.
5. Aufhebung des Ablauts.
6. *-ων* st. *-ωσι*, *-ουν* st. *-ουσι*.
7. *ἤμην* st. *ἦν*.
8. Praes. auf *-ζω*, *-βω* st. *-σσω*, *-πτω*.
9. Imp. Aor. auf *-α*.

III. Der kleinasiatischen *κοινή* gehört an:

1. *εἶμαι* st. *εἰμί*.
2. Umschreibung des Futurs durch *θέλω*.
3. *-ομε*, *-οῦμε* st. *-ομεν*, *-οῦμεν*.
4. *-ετου* st. *-ετο* im Imperf. Pass.

IV. Es schwanken zwischen der ägyptischen und kleinasiatischen *κοινή*:

1. Partic. Mask. st. Fem. und Neutr.
2. Augment st. Reduplikation.
3. Starker Aorist mit Endung des schwachen.
4. Schwacher st. starker Aorist.
5. Eindringen des syllabischen Augments in augmentlose Formen.
6. *ἤμην* st. *ἦν*.
7. Schwacher Aorist mit Endung des starken.
8. Imp. Aor. auf *-ε* st. *-ον*.

Zur Lösung der Frage, welche der vorgeführten Flexionserscheinungen bereits voll ausgebildet und welche nur keimhaft entwickelt waren, bieten sich uns wiederum die drei Kriterien der Häufigkeit, des frühen Auftretens und vor allem der litterarischen Verwendung einer Erscheinung.

Als voll ausgewachsen können demnach ohne weiteres nur die Erscheinungen der ersten, vorchristlichen Periode gelten, d. h. die Übertragung des Nom. in den Akk. 3. Dekl., der Akk. auf -ην von Substantiven auf -ης, der Gen. auf -ου st. -ους von Eigennamen auf -ης, -οις st. -σι im Dat. Plur. der 3. Dekl., Schwund der att. Dekl., Adj. dreier st. zweier Endungen, Schwund des tempor. Augments bei diphthongisch anlautenden Verben, Praes. auf -ω st. -μι, Imperf. auf -ωσαν st. -ων, Konj. Aor. st. Fut., Verba auf -βω st. -πτω (κρύβω), st. Aor. auf -α st. -ον, Inf. Aor. auf -ειν st. -αι, d. h. 13 Erscheinungen.

Nicht so einfach ist die Entscheidung gegenüber den Neubildungen der zweiten Periode. Hier ist neben der Häufigkeit in den Urkunden die der litterarischen Verwendung in Betracht zu ziehen.

Verhältnismäßsig häufig sind aus dieser Periode nur belegt: Gen. st. Dat. (14mal), -αν st. -α (20mal), -ου st. -ος (8mal), -η st. -ου (10mal), Schwund des temp. Augments in zusammengesetzten Verben (15mal), Schwund der Reduplikation (9mal), Imper. Aor. auf -ε (8mal), d. h. 7 Erscheinungen.

Weniger intensiv als extensiv häufig, d. h. auf mehr als eins der drei Gebiete ausgedehnt, sind folgende Erscheinungen der zweiten Periode: Gen. st. Dat., -ες st. -ας in der α-Dekl., -αν st. -α, -ις st. -εως, -η st. -ου, -ας st. -ης, Adv. auf -α st. -ως, Adv. der Ruhe st. Bewegung, -ντα st. -κοντα, ἐμέν, σέν, Refl. der 3. statt 1. und 2. Pers., Nachstellung von αὐτοῦ, d. h. 12 Erscheinungen.

Litterarisch verwendet werden folgende Erscheinungen in der zweiten Periode:

- -α st. -ου seit Polyb. in Eigennamen; seit den Atticisten auch in Appellativen (s. S. 171).
- Adv. der Ruhe st. der Bewegung und analytische st. synthet Adv., seit dem N. T. (S. 183 f.).
- Cardinalia st. der Ordinalia, seit dem N. T. (S. 188).
- 3. st. 1. und 2. Pers. des Pron. reflex., seit Polyb. den Atticisten (S. 193).
- ἴδιος als Possessivpron., seit den Atticisten (S. 196).
- Fut. Act. st. Med., seit den Atticisten (S. 205).
- Schwund des temp. Augments, seit der Sept. (S. 210).
- Augment st. Reduplik., seit den Atticisten (S. 214).
- ἤμην st. ἦν, seit der Sept. und dem N. T. (S. 224).
- -ωσαν st. -ων, seit dem N. T. (S. 231).

Verben auf -*βω* st. -*πω* und -*άνω* st. -*άω*, seit dem N. T. (S. 234).
Schwacher st. starker Aorist, seit dem N. T. (S. 238).
Starker Aor. Pass., seit dem N. T. (S. 240).

Im ganzen sind also von den der zweiten Periode angehörenden Flexionserscheinungen 13 in die Litteratur dieser Zeit eingedrungen, zunächst, als das erste Denkmal der Vulgärsprache, in das N. T.

Von diesen 13 litterarischen Erscheinungen finden sich nun alle auch auf Inschriften und Papyrus derselben Periode, ein Beweis nicht nur für die Richtigkeit der litterarischen Überlieferung, sondern auch für die Thatsache einer vollendeten Durchführung der betr. Erscheinungen: denn schwerlich würde man Formen in der Litteratur einen Platz eingeräumt haben, deren Dasein unsicher und zweifelhaft war.

Wir können nun auch alle diejenigen Erscheinungen als vollendet bezeichnen, die zufällig nur selten auf Stein- und Papyrusurkunden bezeugt sind, aber doch litterarisch vorkommen; denn in diesem Falle erhalten die ersteren Zeugnisse von den litterarischen erst ihr volles Licht und lassen ihr selteneres Vorkommen nur als Zufall erscheinen.

Fügt man zu diesen drei Kriterien noch das der möglichst weiten geographischen Verbreitung, so ergiebt sich, dafs von den genannten 16 Erscheinungen folgende auf mehr als ein Gebiet verbreitet sind: -*αν* st. -*α*, Adv. der Ruhe st. der Bewegung, Cardinalia st. Ordinalia, 3. st. 1. und 2. Pers. der Reflexiva, Schwund des temp. Augments, Augment st. Reduplikation, *ἤμην* st. *ἦν*, -*ωσαν* st. -*ων*, schwacher Aorist mit den Endungen des starken, starker Aor. Pass., d. h. 10 Flexionserscheinungen.

Diese 10 zum mindesten müssen zusammen mit den angeführten 13 der ersten Periode als voll entwickelte Flexionserscheinungen in der zweiten Periode gelten, d. h. im ganzen 23. Nimmt man dazu die zwar nicht in der Litteratur belegten, aber auf mehr als ein Gebiet sich verteilenden Punkte, so sind dies folgende: Gen. st. Dat., -*ες* st. -*ας* in der *α*-Dekl., -*ις* st -*εως*, -*η* st. -*ου*, -*ας* st. -*ης*, Adv. auf -*α* st. -*ως*, -*ντα* st. *κοντα*, *ἐμέν*, *σέν*, Nachstellung von *αὐτοῦ*, d. h. 9 Erscheinungen. Dazu kommen noch 22 Neubildungen aus der Verbalflexion. Mit Einschlufs dieser erhalten wir im ganzen 54 Flexionserscheinungen, die in der zweiten Periode als feststehend anerkannt werden dürfen.

Dem gegenüber stehen also die noch übrigen 30 Flexionserscheinungen, die weder in der Litteratur dieser Periode noch auf mehr als einem Gebiete nachzuweisen sind und daher wohl als keimhafte gelten können, nämlich: Akk. st. Dat., *οί* st. *αί*, -*α*, -*ας* im Nom. Sing. 3. Dekl., -*ου* st. -*ος*, -*ῶς* st. -*οῦς*, -*α* st. -*ου*, -*α* st. *η*, Adj. auf -*ός* st. -*οῦς*, Fem. des Adj. auf -*η* st. -*α*, regelm. st. unregelm. Kompar., *ἕνα* st. *ἕν*, *ἐσοῦ* st. *σοῦ*, *τίς* st. *ὅστις*, Schwund des temp. Augments in zusammengesetzten, des syllab. in einfachen Verben, Verschleppung in augmentlose Formen, -*ων*, -*ουν* st. -*ωσι*, -*ουσι*, -*θην* st. -*θη*, -*ετον* st. -*ετο*,

Geographische und chronologische Übersicht der Flexionserscheinungen.

Nominalerscheinungen						Verbalerscheinungen					
Griechenland		Ägypten		Kleinasien		Griechenland		Ägypten		Kleinasien	
1 Periode	2. Periode	1. Periode	2. Periode	1. Periode	2. Periode	1. Periode	2. Periode	1. Periode	2. Periode	1. Periode	2. Periode
-ες st. ας im Akk. Plur. 3. Dekl. Gen. auf -ου st. -ους in Eigennamen auf -ης -ην st. -η im Akk. Sing. von Subst. Gen. Sing. auf -α st. -ου in Eigenn. -οις st σι Adj. zweier st. dreier Endungen ἴδιος als Possessiv τόν, τήν, τό als Relat.		Gen. st. Dat. Akk. st. Dat. εἰς c. Akk. st. Dat.	οἱ st. αἱ -ες st. -ας im Akk. Plur. der α-Dekl. -α, -ας im Nom. Sg. 3. Dekl. -ου st. ος im Gen. Sg. Adj. auf -η st. -α im Fem. Analyt st. synthet. Adv. Ordinalia st. Zahladv. ἐσοῦ st. σοῦ καθεῖς st. ἕκαστος Adv. der Ruhe st. d. Bewegung	-αν st. -α Nomina auf -ᾶς	-α st. -η im Nom. Sing. der α-Dekl. τίς st. ὅστις ὅστις st. ὅς	-ωσαν st. -ων im Impf. der Vba. contr. Tempor. Augm. im Anlaut v. Komp.		Ind. st. Konj. Schwund des temp. Augments bei einf. Verben Schwund des syllab. Augm. bei einf. Vbn. Aufhebg. des Ablauts -ουν, -ων st. -ουσι, -ωσι	Wechsel von Part. Fut. u. Aor. Schwund des syllab. Augments bei einf. Verben ἤμεν st. ἦν Praes. auf -ζω st. -σσω Imper. Aor. auf -α	-ους st. -ομεν	εἶμαι st. εἰμί Umschreibung des Fut. durch θέλω -ετον st. -ετο im Impf Pass.
8 Erscheinungen.	0 Erscheinungen.	3 Erscheinungen.	10 Erscheinungen.	2 Erscheinungen.	3 Erscheinungen.	2 Erscheinungen.	0 Erscheinung.	5 Erscheinungen.	5 Erscheinungen.	1 Erscheinung.	3 Erscheinungen.
8		13		5		2		10		4	

d. h. 19 Erscheinungen[1]). Es bleiben also nur 11 unter 84 Flexionserscheinungen noch unentschieden.

Von diesen tauchen 9 erst in der dritten Periode, d. h. seit dem 5. Jhd., auf. Es sind: die Endungen -η st. -ις, -ότητα st. -ότης, Ordinalia st. Zahladverbia, σεῖς st. ὑμεῖς, ὅπου als Relativum, -ώνω st. -όω, Umschreibung des Futurs mit ἔχω, -θην st. -θη, -ετον st. -ετο.

Es haben sich somit von sämtlichen flexivischen Neubildungen allein 73 bis zum 4. Jhd. n. C. vollzogen, von denen 54 voll, 19 nur im Keime entfaltet gewesen sein mochten. Nur 9 lassen sich in der Zeit vom 5.—10. Jhd. nachweisen.

Gänzlich unausgebildet sind somit vor dem 10. Jhd. an Flexionsformen nur wenige Punkte. Aus der Deklination liegen alle Neugestaltungen sozusagen im Grundrifs vor; in der Komparation der Adjektive fehlt nur die Analogiebildung auf -ύτερος sowie die Umschreibung mittels πλέον; von Pronomina fehlen die Plur. der Personalia 1. und 2. Person (ἐμεῖς, ἐσεῖς), die erweiterten Formen ἐμέν-α, σέν-α, das Reflexiv τὸν ἑαυτό μου u. s. w., das Demonstrativ τέτοιος st. τοιοῦτος, die Indefinita κανείς und κάμποσος.

In der Konjugation ist noch nicht nachzuweisen: der gänzliche Schwund des Infinitivs, das Eindringen der Endung -οῦσα im Imperf. der Contracta auch in die übrigen Pers., die Endung -κα des Aor. Pass.

1) Bezeichnend ist, dafs diese, und zwar auch nicht alle, erst in der dritten Periode in die Litteratur eindringen, doch wohl keine vor dem 7 Jhd.

EXKURS.

Die *κοινή* und die heutigen kleinasiatischen Mundarten.

(S. die Karte.)

Es ist im Laufe unserer Untersuchung wiederholt auf starke Übereinstimmungen zwischen den Spracheigentümlichkeiten der *κοινή*, wie sie sich in den Stein- und Papyrusurkunden zu erkennen geben, und denjenigen gewisser neugriechischer Mundarten hingewiesen worden. Es ist für die neugriechische Mundartenforschung von der gröfsten Bedeutung, dem Grunde dieser Übereinstimmungen auf die Spur zu kommen und zu untersuchen, ob hier ein innerer Zusammenhang besteht. Gelingt es, diesen Nachweis zu führen, indem wir uns auf sämtliche Spracherscheinungen phonetischer und morphologischer Art stützen und als Bindeglied zwischen den Erscheinungen der *κοινή* und der neugriechischen Mundarten die mittelalterlichen Vulgärtexte heranziehen, so gewinnen wir damit einen festen Boden für eine auf historischer Basis ruhende Gruppierung der neugriechischen Mundarten; denn nur auf Grund eines möglichst umfassenden Materials wird dieses möglich sein, nicht auf Grund einzelner Punkte, wie etwa der Verbreitung des irrationalen *γ* oder der Synizese.

Es ist uns übrigens wohlbekannt, dafs viele der im folgenden verzeichneten Erscheinungen nicht allein auf Kleinasien und die umliegenden Inseln beschränkt sind. Es kam uns nur auf den Nachweis an, dafs hier die meisten altertümlichen Reste als auf einem zusammenhängenden Gebiete sich erhalten haben, während sie anderswo nur vereinzelt und verstreut auftreten.

Indem wir uns ganz dem Gange der bisherigen Untersuchung anschliefsen, betrachten wir zunächst die Übereinstimmungen im

Vokalismus.

I. Einfache Vokale.

A. Vokalwandel.

1. Schwächung von *α* zu *ε*. Vgl. S. 1 ff.

Bei *ρ*: *σεράντα* st. *σαράντα* auf Megiste (*Δελτίον* IV 348 v. 153), Astropalia (Pio, contes populaires grecs S. 125 z. 12/13; 136 z. 15), in Trapezunt (Foy S. 54), Condofuri (Unter-Italien): Thumb, IF II 22. — *ἀθεῤῥῶ* st. *θαῤῥῶ* in Samsun (Pontos; Thumb, Hdb. S. 192, 8, z. 3); *ῥεφάν'* st. *ῥαφάνιον* (ebd.; Oekonomides S. 10 § 6, 2). — kalamerí =

καλαμάριον (ebenso auch in Bova: Morosi S. 5); ahjerónno = *ἀρχαρώνω*; pére = *πέρα*; peravívo = *παραβίβον* im Zakonischen (s. Deffner, Zak. Gr. S. 138 f.

Bei *λ* und *ν*: *ἐπεντῶ* st. *ἀπαντῶ* auf Cypern (Sakellarios II 726); *νευλή* in Phertakena (*Δελτίον* I 494); fení = *φανῇ* (oder nach *φαίνομαι*?) s. Thumb, IF II 23, 1; kaweáři = *καβελλάρις*; kateknía = *καταχνιά*; umele = *ὁμαλός* im Zakonischen (Deffner, Zakon. Gr. S. 139). — *πελάτι* st. *παλάτι* auf Kreta und in der Maina (nach Thumb, LCBl 1896, Sp. 1315); alestáo = *ὑλακτέω*; *βελάνι*, *κάννεβι* in Calimera; *λεκάτη* = *ἀλακάτη*; stennato = *σταμνάτον* in Bova (Morosi S. 5).

Sonst: *ἐττός* st. *αὐτός* in Phertakena (*Δελτ.* I, 494), Kreta (Jannarakis, Volksl., Ind. s. v.) und Bova (Morosi S. 99). *δευτός* auf Chios (Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλεκτα* S. 19 v. 5 v. u.).

Anm. Ob die Formen mit betontem *ε* st. *α*, wie kappadokisch *γνέντα* = *ἀγνάντια*, *δρέχι* = *ῥάχι* (*Δελτ.* I 494), *ἱμέτι* = *ἱμάτιον* (ebd. 495), ikarisch *στὸν Τέφον* (IF II 374), *ψέλκε* = *ψάληκε*, sowie das liwisische *δινέρι* (Musäos 44), das cyprische *γέλλεται* = *ἅλλεται* (Foy, Lauts. S. 63), *ῥέσσω* = *ἀράσσω* (ebd. S. 99) und das rhod.-karpath. *σιτέρι*, *σφογγέρι* (IF II 23) in Zusammenhang stehen mit den oben S. 10 ff. angeführten Formen, oder ob sie durch das Türkische beeinflufst sind, das auch betontes *α* zu *ε* trübt, wage ich nicht zu entscheiden, obwohl ich zu der ersteren Ansicht neige.

2. Schwächung von *ι* zu *ε*, aufser bei *ρ*; vgl. S. 12 ff.

Diese Schwächung ist auf der ganzen Inselreihe von Cypern bis Chios zu beobachten, aufserdem in Cilicien, im Pontus und in Bova.

Auf Cypern: *γεναῖκα* st. *γυναῖκα* (Sakellarios, *Κυπρ.* II, 506). *λεγνός* st. *λιγνός* ebd. II, 634.

In Liwision: *ἀχτένα* st. *ἀκτίς* Musäos 34. *δέχτυν* 43. *ἐδικός* 47. *μάλλενους* = *μάλλινος* 82. *μέλα* zu *μιλῶ* 84.

Auf Karpathos: *μαξελλάρι* (Syll. *μνημ.* I 295 Nr. 24, v. 1 u. 3) st. *μαξιλλάρι*; *Ῥέθεμνος* st. *Ῥέθυμνος* ebd. Nr. 4, v. 4. *τεμόνι* st. *τιμόνι* ebd. Nr. 32, v. 6.

Auf Rhodos: *ἐδία* st. *ἰδία* Wagner, ABC 56, 11; 26, 2. Vgl. Foy, Lauts. S. 99. *ἅλεσες* st. *ἅλυσες* (Hatzidakis, IF II 376).

Auf Syme: *πεθαμές* = *πιθαμές* Syll. *μνημ.* I 264, Sp. 2; *Στελλιανός* = *Στυλ.* ebd. 220, Sp. 2; *Φώτενα* = *Φωτεινή* ebd. 221, Sp. 1; *γούμενα* = it. gumina (G. Meyer, Ngr. Stud. 3, 24).

Auf Nisyros: *κεπαρίσσι* = *κυπαρίσσι* Syll. 19 *παράρτ.* 230. — *γεναῖκα* Syll. *μνημ.* I 391, 3, v. 9 f.; *μαξελλάρι* ebd. 395, 13, v. 9.

Auf Amorgos: *Λέβεθος* = *λέβι(ν)θος* (Thumb, IF II 225).

Auf Ikaros: *πέτυκας* st. *πίτυκας*; *σεβάζομαι* = *συμβιβάζομαι*; *Στελίν* = *Στυλίον* (Hatzidakis, IF II 381; 399).

Auf Chios: *ἀσκέλλα* = *σκίλλα* (Hatzidakis, Einl. S. 326); *ἀσπέθα* ebd.; *σπεθουρίζω* st. *σπιν(ν)θυρίζω* (Paspatis, *Χιακὸν γλωσσάριον* S. 333).

Im Pontus: *ἀνεχτόκαρδος* st. *ἀνοιχτόκαρδος*; *Δουέjς* st. *Διονύσης*; *ἐγδίν* st. *ἰγδίν*; *Ἐγνάτιων* st. *Ἰγνάτιος*; *θελέκα* = *θηλύκα*; *κατενίζω* st. *κατινέω*, *ʼκοδέσπενα* = *οἰκοδέσποινα*; *κυπαρέσσι* = *κυπαρίσσι*; *λεχνάρι* = *λυχνάρι*;

μαξελλάριν; *μελεσσίδ'* = *μελισσίδι(ο)ν*; *χαμελετάρτς* = *ἀμυλιτάριος*. S. Oekonomides, S. 19, Nr. 11 u. 13.

In Zakonien: *δάττελε* = *δάκτυλος*; *δενατέ* = *δυνατόν*; etia = *ἰτέα*; *κούχελε* = *κογχύλη*; *ππόνδελε* = *σπόνδυλος*; *σέμπρε* = *σύμπορος*. Vgl. Deffner, Zakon. Gramm. S. 139 f.

In Bova (Unteritalien): *πεθαμή*; *σεκαμενό* = *συκάμινον*; *σκαλεστήρια* = *σκαλιστήριον*; *σκοτεμμό* = *σκοτισμός*; vgl. Morosi, Archivio glottol. italiano IV, 6.

Anm. Mit diesem Wandel läfst sich die Ausweichung des (kurzen) lat. ĭ zu ital. ĕ vergleichen, z. B. littera > lettera; silva > selva; firmum > fermo u. s. w., nur dafs im Griechischen der Wandel besonders unbetonte, im Italienischen betonte Silben trifft.

3. Schwächung von ι (< υ) zu ε bei ρ.

Hier kommt nur das Schema *υρ*- in Betracht, z. B. *κερεκή* st. *κυριακή* (Rhodos nach IF II 376); *κερά* st. *κυρά* (Amorgos, s. S. 25); cypr. *μερρέχα* = *μυροθήκη*, *μερσίνιν* Sakellarios, *Κυπρ.* II, 656; pont. *μερσίν* = *μυρσίνη*, *μερμῆγκι* zu *μύρμηγκας*, Oekonomides S. 19.

Zu scheiden sind hiervon diejenigen Fälle, in denen ε für η steht; denn hier mufs eine Erhaltung der alten Aussprache angenommen werden; vgl. die Kap. 3, B aus Inschriften und Papyrus angeführten Beispiele. Aus neugriechischen Mundarten gehören hierher:

Auf Cypern: *μέν* = *μήν* (Thumb, Hdb. § 6, 3).

Auf Syme: *ἀπαλεθινόν* Syll. *μνημ.* I 240, Sp. 1.

Auf Kreta: *ἀρχιμενιά* st. *ἀρχιμηνιά* Jannarakis, Volksl. 263, 5; 307, 78.

Auf Ikaros: *ἑμισό*, *ἑμισά*, die Hatzidakis, IF II, 381 durch Anlehnung an *ἕνα* erklären will.

In Kappadokien: *λενό* = *ληνός* *Δελτ.* I 498; *μανασκενό* = *δαμασκηνόν* (ebd. 499); *πεγάδι* = *πηγάδι* (ebd. 501); *σεμαδεύω* = *σημαδεύω* (ebd. 503); *νεκκλέσια* = *ἐκκλησία* (ebd. 499).

Im Pontus: allgemein, z. B. in den Suffixen -*ημα*, -*ηνός*, -*ησία*, -*ητός*, -*ότης*, -*της*, -*τέριον* u. s. w. Vgl. Oekonomides S. 11—15.

In Zakonien: *ἕμα* = *ἥμην*, *ἔγκου* = *ἥκω*, *ἔμισε* = *ἥμισυς*, *νέσου* = *νήθω*, *ψελέ* = *ψηλός*. Vgl. Deffner Zak. Gr. S. 31 f.

In Otranto: néþo = *νήθω*; réma = *ῥῆγμα*; téddiko = *τηλίκος*; vielleicht auch *ἀνέφορο*, *κατέφορο*: Morosi a. a. O. S. 4.

4. Schwächung von ο zu ου. Vgl. S. 15 ff.

In unbetonten Silben:

Auf Karpathos, bes. in der Praepos. *ἀπό*, die zu *ἀπού* wird, z. B. Syll. *μνημ.* I 299, v. 5; 302, Nr. 17, v. 19.

Auf Ikaros: *δουκάρια* st. *δοκάρια*; *γεουργοί* = *γεωργοί*; *ζουφκός* st. *ζοφός*; *σκουλόπετρα* = *σκολόπετρα*; *τυροκουμεῖον* = *τυροκομεῖον*; vgl. Hatzidakis, IF II, 381 f.

Im Zakonischen: *γουργά* st. *γοργά* (Deffner, Zak. Gr. S. 145, 6); idule = *εἴδωλον* (ebd. S. 144).

Anm. 1. Im Dialekt von Liwision wird jedes unbetonte ε zu ι und ο und ω zu ου, da er in dieser Hinsicht zur nordgriechischen Gruppe gehört; vgl. Hatzidakis, Einl. 342.

In Tonsilben (vgl. S. 17 f.):

Auf Ikaros: σκλοῦπες st. σκλῶπες Hatzidakis, IF II, 381 f.

Auf Chios: τούρη st. τώρη Kanellakis, Χιακὰ Ἀνάλ. S. 7 Nr. 4 v. 1.

In Liwision wird die Endung -ῶ des Praesens der Verba contr. regelmäfsig zu οῦ, z. B. γιλοῦ st. γελῶ.

Auf Cypern: κιβοῦριν (vgl. S. 17): Sakellarios, Κυπρ. II, 591.

In Kappadokien: ἐδοῦ = ἐδῶ (Δελτ. I 494); ποῦμα st. πῶμα (ebd. 502).

Im Pontus: ἐμοῦν, ἐσοῦν, ἀτοῦν = ἐμῶν, σῶν, αὐτῶν[1]). Ferner st. ο in οὖλεν, οὖπου = ὅπου, σκούλ' = σκόλλυον; Oekonomides S. 29.

In Zakonien regelmäfsig, z. B. ἐδοῦκα, στροῦμα, χοῦρα, οὖθι = ὄφις; σκοῦνδε = σκόρδον; ττοῦμα = στόμα u. s. w. Vgl. Deffner a. a. O. 293 ff.; KZ 34, 87 ff.

In Bova: gluθio = κλώθω; khúma = χῶμα; khúnno = χώννω; vúlla = βώλη. Vgl. Morosi, Arch. 4, 5, Nr. 12.

Anm. 2. Die (jonische?) Form οὖλος st. ὅλος findet sich auf Cypern (Sakkellarios II 706), Patmos, Kos, Nisyros, Astypalaea, Chios, Kreta, an der Westküste Kleinasiens (vgl. den Anatoliten in Byzantios' Βαβυλωνία), in Kappadokien, im Pontus (Oekonomides S. 29 II), in Zakonien(?) und der Mani (s. z. B. Πανδώρα 20, 113).

5. Assimilation von ε an α. Vgl. S. 19 ff.

Auf Cypern: λακάνι st. λεκάνι; τραχᾶτος st. τρεχᾶτος: Beaudouin 30.

In Liwision (lykische Küste): ἀδαρφός Musäos 22; ἀργάτης 31; θαραπεύγω 55.

Auf Rhodos: ἀλακάτη st. ἀλεκάτη[2]); Ἀρταμίτης st. Ἀρτεμίτης; μαγαρίκα st. μεγαρικά.

Auf Amorgos: ἀξάδερφος, ἀργαστῆρι IF VII 10.

In Kappadokien: χαλαππά = χαλεπά (Δελτ. I 506).

Im Pontus: ἀγκαλῶ = ἐγκαλῶ; ἀλάτ' = ἐλάτιον; ἀλαχτόριν = ἀλεκτόριον; Oekonomides S. 4.

In Zakonien: ἄπακρε = ἔπακρον; argazdziri = ἐργαστῆρι; ἀρμακά = ἔρμαξ; δραπάνι = δρεπάνι; matá = μετά. Deffner, Zak. Gr. S. 137.

In Bova: karparutó = καρπερός; laranghi = νεράντζι; parpató = περπατῶ; σακκαρίζω = σακκελίζω, ἀργάτης. Morosi, Bova S. 3.

In Otranto: ἄλατρο, τραμάσσω, σταφανώνω, trapáni; vgl. Morosi, Otr. S. 97.

6. Assimilation von ε an ο; vgl. S. 21 f.

Auf Rhodos: πολομῶ.

Auf Ikaros: ποπόνιν (IF II 376); ὀνός st. ἐνός ebd. 375.

In Kappadokien: ἄνομος = ἄνεμος (Δελτ. I 491); βολόνι = βε-

1) Vgl. Πλάτων 5, 389.

2) Thumb, IF II 22 sieht hierin ein ursprüngliches α. Warum ist aber dann das anlautende η nicht auch erhalten, wie in der Gegend des Hellespont, wo es noch ἠλακάτη heifst (Syll. 8, 275)?

λόνι (ebd. 492); *μοτόπωρο* = *μετόπωρον* (ebd. 499); *όγώ* = *ἐγώ* (ebd. 500); *χ'ολώνα* = *χελώνη* (ebd. 507).

Im Pontus: *βολόν'*, *λοφτοκάρυον*.

In Zakonien: *όχόκα* = *λεχῶνα*; strofondzía = *ἀστροφεγγιά*.

7. Hebung von *υ* zu *ου*; vgl. S. 23 ff.

Auf Cypern: *ἐσού* = *σύ*; *μούτη* = *μύτη*; *δουκάνη* = *τυκάνη*; *χρουσός* nebst Ableitungen (Sakellarios II 863 ff.).

In Liwision: *καραφοῦλλιν* = *καρυοφύλλιον* Musäus 65; *κρουστάλλι* 77; *ῥούμιν* = *ῥύμη* 124.

Auf Ost-(?)Kreta: *κρούβγω* st. *κρύβω*; *ἀγιούπας* = *γύπας*; *μούντος* = *μύνδος*; *φρούδια* = *φρύδια*; *χρουσός* (Sphakia; Hatzidakis, Einl. S. 108).

Auf Karpathos: *κρουφά* (Syll. *μνημ.* I 295, v. 3); *χρουσό* (ebd. 295, Nr. 13, z. 2 v. u.); *θρούαλλα* (ebd. 322, Sp. 2); *κρουμμός* (ebd. 336, 2); *φρούγανα* (ebd. 327, Sp. 1); *φρούδια* (ebd. 341, 9).

Auf Syme: *σού* = *σύ* (Syll. 8, 479); *χρουσάφι*, *χρουσώση* (Syll. *Μνημ.* I 263, Sp. 2).

Auf Nisyros: *χρουσός* (Syll. *Μνημ.* I 397, 16, v. 10 v. u.; 400, 20, v. 22). *Σουρίας* = *Συρίας* (ebd. 391, 4, v. 6; 396, 14, v. 5).

Auf Telos: *χρουσός* nebst Ableitungen (Syll. *Μνημ.* I 273, Nr. 9, v. 6); Kos: *χρουσά* (z. B. Le Grand Recueil Nr. 100, v. 20); Amorgos (z. B. *Δελτίον* I 627 f., v. 29: *όλόχρουσες*).

Auf Ikaros: *ἐσού* = *σύ*; *κιουράν* Hatzidakis, IF II 382.

Auf Chios: *κιουρά* st. *κυρά*; *κρουφο-*, Kanellakis, *Χιακὰ ἀνάλεκτα* 6; *οῦλι* = *ὑλίς*; *σπεθουρίζω* = *σπινθυρίζω*.

In Kappadokien: *γλουτώνω* st. *γλυτώνω*; *μοῦjα* st. *μυῖα*; s. Hatzidakis, Einl. S. 108.

Im Pontus: *ἀχούρ* st. *ἀχύριον*; *ζούμωτρον* st. *ζύμωτρον*; *κουρούμβ'* st. *κορύμβιον*; *κούνα* st. *κύνα*; *μητρούγα*, *πατρούγα* st. *μητρυιά*, *πατρυιά*; *στουλάρ'* = *στυλάριον*; *στουράκ'* st. *στυράκιον*; *σουρίζω* st. *συρίζω*; *τουκάν* st. *τυκάνιον*; *τουμπίν* st. *τυμβίον*; s. Oekonomides S. 29 f. (die übrigen daselbst angeführten Beispiele sind auch gemeinneugriechisch).

In Zakonien: *ἄχουρα* st. *ἄχυρα*; *γουναῖκα*; *βαθιού* st. *βαθύ*; *θιουρίδα* = *θυρίς*; *κολιούμβι* st. *κόλυμβος*; *κούβανε* = *κυανοῦς*; *κούε* = *κύων*; *μοῦζα* = *μυῖα*; *π'ούρε* = *σπύρος*; súko = *σῦκον*; *φουσῶ* = *φυσῶ*. Vgl. Hatzidakis, KZ 34, 87 ff.; Deffner, Neograeca 63 ff.[1]).

In Unteritalien: agrístaddo = *κρύσταλλον*; esú = *σύ*; kúni = *κυάνιον*; kurúpi = *κορύπιον*; sukía = *συκέα* (Bova). — esú = *σύ*; curiací = *κυριακή*; sucía; sulávra = *συραύλιον*; suráo = *συρίζω*; χúnno = *χύνω* (Otranto). Vgl. Morosi, Otranto S. 100.

1) Es ist nicht richtig, wenn D. dort behauptet, seine angeführten Wörter wären ausschliefslich zakonisch. Aus unserer Zusammenstellung kann man sich leicht von dem Gegenteil überzeugen.

B. Vokalentwicklung.

1. Im Anlaut.

a. Entwicklung von a. Vgl. S. 33 ff.

Auf Cypern: *ἀγνωρίζω, ἀγρωνίζω; ἄρκαστι = κράστις; ἀζούλα; ἀζητῶ* (Sakell. II 432); *ἀβτέλλα, ἀπηδῶ, ἀσκοπῶ* (*Ἀθηνᾶ* 6, 146 f.).

In Liwision: *ἀπαρθένους Μουσαῖος* 29; *ἀπλαγιά = πλάγιος λίθος* 29; *ἀρουδάφνη* 32; *ἀσπίθα = σπινθήρ* 33.

Auf Rhodos: *ἀπλάτανος; ἀροδάφνη; ἀστοιβιά; ἀχαλάστρα; ἄχρυσος.*

Auf Karpathos: *ἀσκόλουμπρος; ἀσκέλλα* (Syll. *Μνημ.* I 320, Sp. 2); *ἀστοιβή* (ebd.).

Auf Kreta: *ἀγιούπας = γύψ; ἀθάσσα* zu *θάσ(ι)ος* „Mandelmilch"; *ἀσκιά; ἀσκόλουμπρος; ἀσφενταμνιά*; vgl. Hatzidakis, Einl. S. 326 f.

Auf Syme: *ἀρ(ι)γανεά = ῥίγανος.*

Auf Nisyros: *ἀροδάφνη* (Syll. *μνημ.* I 395, 14, v. 7); *ἀρωτᾶ* (ebd. 400, 22, v. 4).

Auf Kos: *Ἀθαλασσάκης* (Name) bei Legrand, Recueil Nr. 137, v. 12.

Auf Patmos: *ἀλησμονῶ* (*Δελτ.* III 348, v. 15).

Auf Astypalaea: *ἀνεράδες* (Pio, contes S. 164, z. 7 v. u.); *τῆς ἀφοράδας* (ebd. 174, z. 3 v. u.; 176, z. 7 v. u.).

Auf Ikaros: *ἀθρύμπα, ἀκόνυξα, ἀχχυλιά*; s. IF II 373.

Auf Chios: *ἀσκέλλα = σκίλλα; ἀσπέθα = σπίθα; ἀφάραγγας* st. *φάρ.* Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλ.* S. 39, v. 9.

Auf Lesbos: *ἀφύλαξ = πῆρα τῶν παίδων; ἄχριστος = Αὔγουστος* (Deffner, *Νεοελλ. ἀνάλεκτα* I 395).

In Kappadokien und Pontos: *ἀβραχιόνα* st. *βραχιόνα; ἀγινῆ; ἀξένος; ἀθερρῶ = θαρρῶ; ἀπόθεν; ἀσκοτωθῆς; ἀτότε; ἀφιλήσω.*

In Zakonien: avrindumener eni = *βρυχῶμαι*; akilitha = **τυλίκτης*; apselé = *ψηλός*; aspidú = *ἀπηδῶ*; afané = *φανός*; apsífuma zu *ψεφός*. S. Deffner, Zakon. Gramm. S. 148 f.

In Bova: afudáo = *βοηθῶ*; agrústaddo = *κρύσταλλον*; anazzía = *ναυσία*; s. Morosi, Bova S. 32; Otranto S. 115.

b. Entwicklung von i. Vgl. S. 34.

Auf Cypern: *ἰβλάφτω, ἰστείλω, ἰστέκω, ἰσπάζω, ἰστρέφω, ἰφθάνω* u. a. (vgl. *Ἀθηνᾶ* 6, 167 f.); wenn ein *ν* vorhergeht. Im absoluten Anlaut selten, z. B. *ἰστράτα* (Beaudouin S. 57).

In Liwision: *ἰβλάχους = βλάχος; τὴν ἰστράταν; τοὺς ἰσκάρους*: Musäos 3.

Auf Syme: *ἰντρέπεται* (Syll. *μνημ.* I 262, Sp. 2); *ἰππέσω* (ebd. 256, 2, z. 14 u. 17); *ἰστέλλω* (ebd. 561); *ἰστρώννω* (ebd.); *ἰσχίζω* (ebd.); *ἰφτάννει* (ebd. 256, Sp. 1, z. 7 v. u.).

An der Westküste Kleinasiens: vgl. den Anatoliten in der „*Βαβυλωνία*", z. B. *ἰξαπλωτῇ, ἰξεσκίστηκε* (S. 8 in der Ausgabe von Sakellarios, *βιβλιοθήκη τοῦ λαοῦ* Nr. 4); *ἰξεχνῶ* (15); *ἰστέκα* (36, 59, 60,

62, 68); *ἰστόμα* (25, 63); *ἰστίχω* (76); *ἰσφίχτηκε* (67); *ἰψυχή* (63); *ἰψυχικό* (75); *ἰψέμματα* (11).

Im Pontus: *ἰσμῖλα* = *σμίλη*.

In Otranto: *ἰκάννει* = *κάμνει*; *ἰκανονεῖ*, *ἰλέου* = *λέγουν* (Morosi, Otranto 95); *ἰκαΐζει* = *καθίζει*; *ἰχάννει* (ebd. 119).

2. Im Inlaut.

a. Entwicklung von i. Vgl. S. 40 ff.

Auf Cypern: *ξηντ-ι-λῶ*, *σφονταμ-ι-νιά*; s. Beaudouin S. 59.

In Liwision: *βουτ-ι-ρύδιον* zu *βότρυς* 37; *γ-η-ργιά* = *γραῖα* 40; *δ-ου-ράμιν* = *δράμιον*, *χ-η-λιμιντροῦ* 160.

Auf Patmos, wie der Name *Πά-τ-ι-νος* selbst beweist.

An der Westküste Kleinasiens: *φ-ι-ράγκικα* (*Βαβυλωνία* S. 9).

Auf Chios: *χ-ι-λιμουντρῶ* Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλ.* S. 28 Nr. 21 v. 6 v. u.

In Phertakena (Kappadokien): *πατ-ι-νί*; *σ-ι-πλῆνα* (*Δελτ.* I, 503).

In Trapezunt: *ἀλ-ι-μέγω*, *βόλ-ι-τα* (s. Deffner, Archiv f. mittel- u. ngr. Philol. I 210); *σεύτ-ε-λον*, *σευτ-ε-λόσπορον* (Oekonomides S. 53, § 44, 4).

Auf (Ost-?) Kreta: *ζ-ι-μιό* = *εἰς μιό*; *κατώφ-ι-λιο* (Vlastos, *ὁ γάμος ἐν Κρήτῃ* 32) = *κατώφλιο*; *λαμπ-η-ρός* st. *λαμπρός* Passow, Carm. Nr. 588, 10.

In Zakonien: *δειπ-ι-νοῦ*; *χέρ-ι-σε* = *χέρσος*; *π-ι-λιότερα*; *π-ι-λαλούρεμι* = *πλανάω-ρ-έμι*; *σπ-ι-λῆνα* = *σπλήν*; z-i-níχo = zmígo, vgl. Deffner, Zakon. Gramm. S. 150 f.

In Otranto: daf-i-niá, fsihanó = *ψαχνός*; Morosi, Otr. S. 115.

Anm. Weiter verbreitet als die vorhergehenden scheinen zu sein *καπ-ι-νός* und *π-ι-νίγω*, doch ohne dafs ich deren Verbreitungsgebiet festzustellen wüfste.

b. Entwicklung von o und ου:

Auf Syme: *ἀρ-ο-μιά* = *ὁρμιά* (Syll. 8, 464).

Auf Kreta: *φ-ου-καριστῶ* = *εὐχαριστῶ*.

Auf Ikaros: *Σουλ-ου-βέστρου* = *Σιλβέστρου* (IF II 382); *ζ-ο-μάρι* = *σμάρι* (zu *ἑσμός* Bienenschwarm), nach G. Meyer, IF VI, 121, Anm. 1.

In Phertakena: *σουγ-ου-λί* = *σουβλίον* (*Δελτ.* I 503).

In Otranto: sfig-o-ma = *σφίγμα*; *ὕπ-ου-νο* = *ὕπνος*; Morosi, Otranto 115.

C. Vokalschwund.

Im Anlaut schwindet abweichend vom Gemeinneugriechischen nur *α*. Zu der S. 31 angeführten Papyrusform *δελφοί* st. *ἀδελφοί* stimmen die heutigen Dialektformen *ὁ φέντης* st. *ὁ ἀφέντης* (auf Leros und Kos), *τὸ στέριον* st. *τὸ ἀστέριον* (auf Cypern), finno st. *ἀφίνω*, gapó st. *ἀγαπῶ*, lifo = *ἀλείφω*, niftó st. *ἀνοιχτός* in Otranto (Morosi, Otr. S. 113), sernikó st. *ἀρσενικός* u. a. im Zakonischen (Deffner, Zak. Gr. S. 153). Hier handelt es sich nicht um Verdrängung des einen Vokals nach dem

Prinzip der Vokalstärke, sondern um Elision wie im Altgriechischen und noch im Pontischen. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 339.

Im Inlaut schwindet, abweichend vom Gemeingriechischen, ein Vokal zwischen Muta und Liquida, bes. i (vgl. S. 37 f.), z. B. auf Cypern: **χαρτώνω** = *χαριτώνω*; auf Karpathos: *ἔργκα* = *ἔρεικα* (Syll. *μνημ.* I 322, 2). S. Hatzidakis, *Ἀθηνᾶ* 4, 473. Auf Kreta: *τυρνή* = *τυρινή* (Jannarakis, Kretas Volksl., Ind.). Auf Syme: *ἀργανιά* = *ἀριγανιά* zu *ῥίγανος*. Auf Ikaros: **πωρνός** st. **πωρινός** (Hatzidakis, IF II 378). Doch ist dieser Vorgang auch auf den Kykladen häufig, wie die Beispiele ebenda beweisen. Vgl. auch Thumb, IF II 32, 6, der indessen das Wesen dieser Erscheinung nicht erkannt hat. — Schwund von inl. *α* weiſs ich auf unserm Gebiete nur zu erweisen in trap. *γάλτα* (Foy, Lauts. S. 123), zakon. arvonjázu und otr. pragaló; s. S. 37, Anm. 1.

II. Vokalverbindungen.

a. *-νιο, -νια* > *-νο, -να* (Synizese). Vgl. S. 59.

Auf Cypern: *μαρμαρένος* Sakellarios, *Κυπριακά* II 650; *μελένος* ebd.; *ξυλένος* ebd. II 698; *πετρένος* ebd. II 729; *χρουσαφένος* ebd. II 863.

Auf Rhodos: Wagner, ABC 43, 2: *σιδερένος*.

Auf Karpathos: *βελουδένα* Syll. *Μνημ.* I, 374 Nr. 9; *γυαλένος* ebd. 341; *κρυσταλλένες* ebd. 339; *μαλαμματένε* ebd. 341; *πουχαδένα* ebd. 374 Nr. 9; *σιερένον* ebd.

In Phertakena: *ἀσθεν(ει)άρης* *Δελτ.* I 492.

Auf Chalke (Charki), Karpathos und Ostkreta wird auch die Endung *-ρρέα* zu *-ρρά*; vgl. Hatzidakis, KZ 34, 108 ff.

b. *ιο, ια* und *οϊ* > *ι*. Vgl. S. 67.

In Liwision: *λιπῦριν* = *ἡλιοπύριον* in „*νήλιος λιπῦρις*" Musäus S. 79; *χρειβουλέτης* = *χρειοφελέτης* ebd. S. 162. — Auf Nikaria liegt ein Ort *Ἅγιος Κυρικός* (< *Κυριακός*). *γήτεμμα* = *γοήτευμα* auf Kreta (Jannarakis, Volksl. Index s. v. Ebenso auf Cypern (Foy S. 76).

c. *εα, εο* > *ε*. Vgl. S. 47.

Auf Kreta: *ἀλαιτριβιό* > (nach Jannarakis, *Ἄἰσματα Κρητικά*, Ind. s. v.), *τὸ Νέ χωριό* (nach Hatzidakis, IF II 375).

Auf Ikaros: *τὸ λεπρίνιν, τὸ Νεχώριν, Θετόκης*; ferner die Endungen *-ές* und *-έ* (*-αί*) statt *-έας* und *-έα* (*-αία*) nach Hatzidakis, IF II 374 f.

Auf Chios: *τὰ Νένητα* st. *Νεώνητα* (IF II 375); *Θετότσης* st. *Θεοτόκης* Kanellakis 348, 8.

Im Pontos: *σπέλεν* = *σπήλαιον, νέγαμος, Νέφυτος, χρεμένος* = *χρεωμένος*, u. a. nach Oekonomides S. 18.

In Bova: *πλέν* st. *πλέον*; *πονέμαι* st. *πονέομαι* (oder st. *πονιέμαι*?); vgl. Morosi, Bova S. 57.

d. αυ, ευ > α, ε. Vgl. S. 78 f.

Auf Cypern: κλαθμός st. κλαυθμός Sakellarios, Κυπρ. II 593.

Auf Karpathos: παντρέγουν st. παντρεύγουν Syll. μνημ. I 298, 13 v. 4.

In Kappadokien ἀτέ, ἀτά; z. B. Abhdl. d. Gött. Ges. d. Wiss. 33, 8, v. 28; ebd. auch ἐτός < εὐτός z. B. καό μου ἐτός (Ev. Matth. 26, 50).

Auf Kreta: τραλίζω st. τραυλίζω Jannarakis, Volksl. Index s. v.

Auf Chios: ἐρύ st. εὐρύ (σ' ἐρὺ ποτάμι) Kanellakis, Χιακὰ 'Ανάλ. S. 22, Nr. 15 v. 2; Ἄγουστος ebd. S. 348, 5.

Im Pontus: ἀτός z. B. χαρίζ' ἀτά, μαλάζ' ἀτά; μάρσα st. μαύρεσσα; σταλίν = σταυλίν; 'Αγουστέσ' = Αὐγουστέσσα; ἐπορῶ = εὐπορῶ; s. Oekonomides S. 5, Nr. 9; Hatzidakis, Einl. 163.

Im Zakonischen: ἐρίκκου st. εὑρίσκω; λεκός st. λευκός; s. Deffner, Zakon. Gramm. S. 74.

In Bova: ἐττοῦ = εὐτοῦ; σέκλη st. σεῦτλον. S. Morosi, Bova, S. 5, 14.

II. Konsonantismus.

A. Einfache Konsonanten.

1. Konsonantenwandel.

a. Wechsel von Tenuis und Media. Vgl. S. 84.

Dieser Wechsel ist nur äufserst selten in neugriechischen Mundarten; für τ st. δ zwischen Vokalen ist mir nur bekannt das kappadok. δίτιται = δίδεται (Übers. des Ev. Matth. 26, 24 bei P. de Lagarde, Neugriechisches aus Kleinasien, Gött. Gesellsch. d. Wiss. Bd. 33, 8).

Umgekehrt δ st. τ auf Cypern, z. B. δουκάνη = τυκάνη; in Bova, z. B. in detradi = τετράδι; σκαδά = σκατά; zemadáu = ψεματάρης; spídi = σπίτι u. a. Vgl. Morosi, Bova S. 16.

δ st. θ steht in cypr. ἄδρωπος Sakell. II, 430; δρέφω Sakell. II 531; δρονίν neben θρονίν ebd. 532; θ st. δ in μαθῶ st. μαδῶ ebd. II 645.

b. Tenuis st. Aspirata (ngr. Spirans); vgl. S. 84 f.; Thumb, Hdb. § 20 Anm. 1.

Auf Syme und Tilos: ἥμεττεν = ἥμεθα Syll., Μνημ. I 257 Sp. 2 z. 5; παραμυτιοῦ ebd. 262, Nr. 6 z. 1.

Auf Nisyros: ἐμαράτη Syll. μνημ. I 394, 8 v. 4; ἐξεράτη ebd. 393, 6 v. 3.

An der Westküste Kleinasiens: in der Rede des Anatoliten in der „Βαβυλωνία", z. B. ἀλήτεια (11); κάτεσαι (13); μετύση (8); σηκωτῆτε (26), συμπατήσῃς (16), τά = θά (9), τέλω (9).

Im Pontus: 'Αρμενοκατόλικος; κατορκίζω, τεμέλ' = θεμέλιον. Oekonomides S. 33 § 23, 1, der diese Wörter anführt, weist die Annahme einer Psilose zurück; ob mit Recht, sei dahingestellt.

In Unteritalien: in der Terra d'Otranto wird nur anlautendes *ϑ* durch *τ* ersetzt; in Bova erscheint es meist als *Θ* (= þ), nur in dem Adverbialsuffix -*ϑεν* als -then, z. B. ekitte = *ἐκεῖϑεν*; kaotte = *κάτωϑεν*; putte = *ποῦϑεν*. Morosi, Bova 18.

2. Konsonantenschwund.

Schwund von inl. *γ*. — Hier kommt nur das gutturale g[1] (also vor *α*, *ο*, *ου*) in Frage, da der Schwund des palatalen *γ* (g[2]) im Neugriechischen allgemein ist. S. oben S. 86 f.

Auf Cypern: *ἀαπῶ*, *μεάλος*, *ὀλίος* u. s. w. (Sakellarios[2] II s. v. passim).

In Liwision: *τὰ ζύα* = *ζύγα* Musaeos 53; *ζυαργιά* ebd. 53; *κυνηός* = *κυνηγός* 77; *ληάμενος* = *λεγάμενος* 79; *λουάριν* 80; *τιάρις* = *τί γάρ* 142; *τραουδοῦ* 143.

Auf Patmos: *λοάκια* st. *λογάκια* (*Δελτ.* III 350, 29).

Auf Amorgos: *τρα-ούδια* (*Δελτίον* I 627 f. v. 8). Vgl. Foy, Lauts. S. 77.

Auf Chios: *λαοῦ* st. *λαγοῦ*, *λαωνικό* st. *λαγωνικό* Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλ.* 107 v. 13. 66, Nr. 55, 8; *ἤλεα* ebd. v. 21.

Im Pontus (Ofis): *ἄλεγον* = *ἄλογον* (Oekonom. S. 19, 9).

In Kalabrien: méa = *μέγας*; alío = *ὀλίγος*; zió = *ζυγόν*; Morosi, Otr. p. 104.

3. Konsonantenentwicklung.

a. Entwicklung von (irrationalem) *γ* erscheint abweichend vom Gemeingriechischen (vgl. S. 91 f.).

α. Vor dunklen Vokalen:

Auf Cypern: *ϑεγός* st. *ϑεός*; s. Sakellarios II, 557.

Im Pontus: *ϑεγός*; *μετρού-γ-α* st. *μητρυιά*; *πατρούγα* = *πατρυιά*; s. Oekonomides S. 55, 2 Anm.

Aufserdem werden auf diesem ganzen östlichen Gebiet, besonders auf den Sporaden sowie im Zakonischen, die Verba auf -*εύω* (-evo) in solche auf -évgo verwandelt; s. Krumbacher, Sitz.-Ber. d. Bayer. Ak. 1886, 368 ff.

β. Vor hellen Vokalen:

Auf Cypern: *ϑεγέ μου*; *Νεραγίδα* st. *Νεράϊδα*; *λαγικός* st. *λαϊκός*; *δειλιγοί* st. *δειλιοί*; *μάγιος* st. *μάϊος*. Vgl. *Σακελλάριος*, *Κυπρ.* II, s. v. passim.

Auf Nisyros: *ϑεγέ* Syll. *μν.* I 400, 20 v. 3.

Auf Chios: *νὰ καγῇ* st. *καῇ* Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλ.* S. 55 Nr. 45, z. 12.

Im Pontus: *ἀ-γ-ιτός* st. *ἀϊτός* Passow, Carm. Nr. 500, 3.

b. Entwicklung von Nasalen vor Konsonanten. Vgl. S. 92 ff.

Auf Cypern: *ἀγγρίζω* st. *ἀγρίζω*; *δμπλή* (Sakellarios II, 702); vgl. Foy, Lauts. 68; früher auch in der Endung *-αντα* st. *-ατα*; Beaudouin S. 59.

Auf Patmos: penzo st. *παίζω*; chtinzo st. *χτίζω*; *κρεμάνζει* st. *κρεμάζει*; vinzani = *βυζάνει*; *τὸ ῥίνζι* = *ῥίζι* u. s. w.[1])

Auf Ikaros: *φαγγρί* zu *φάγρος*.

Auf Chios: *σφάντζω* st. *σφάζω* Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλ.* S. 45 Nr. 34, v. 9; *ὄνταν* st. *ὅταν* ebd. passim.

Auf Kreta: *ἄγγουρος* st. *ἄγουρος* Jannarakis, Volksl. 144, 6; *ἄγγριγιος* st. *ἄγριος*; *ἀπόντα* = *ἀπ' ὅταν*; ebenda, Index s. v.

In Kappadokien: *ἔτρωγγαν*; *λέγκαντι*, *λέγκεν*; *ἴγγλα* st. lat. *nigla; *παρακάλιγκε*; *συνέμπη* st. *συνέβη*; *πιάνκατες* st. *ἐπιάκατε* (= *ἐπιάσατε*); s. Lagarde a. a. O. passim.

Im Pontus: *ἀγγέρακας* st. *ἀγέρακας*; *ἐγκλησία*; *πρίγκοιλος* st. *περίκοιλος*; *θυμιαντόν* st. *θυμιατό*; *κολογκύθj* = *κολοκύθι*; *κόγξα* st. *κόξα*; *λείμψανο*; *Ὀκτώμπρις* st. *Ὀκτώβρις*; *ὄνταν* st. *ὅταν*; *οὔμπου* st. *ὅπου*; *σμιλάγκ'* st. **σμιλάκιον*; *σπάγκελλα* st. *σφακέλλωμα*; vgl. Oekonomides S. 29 II. 37.

In Zakonien: *ἔγκου* st. *ἥκω*; *ἐγκοφό* st. *γόφο* (*γόμφος*); *σκίμπτω* st. *σκίπτω*; orengúmene = *ὀρέγομαι*; anambézu = *ἀναπαίζω*; sindzá = *συκιά*; s. Deffner, Zakon. Gramm. S. 78 f.

In Bova: ando = **ἀμπ' τό* st. *ἀπ' τό*; zambatari st. **τζαπατάρις*; žimbili st. *τζεπίλιον*; s. Morosi, Bova 19.

c. Entwicklung von *ν* im Anlaut.

Vgl. S. 95; Foy, Lauts. S. 69; Hatzidakis, Einl. 51; G. Meyer, Analecta Graeciensia 1893, S. 1 ff.

Auf Cypern: *νορρός*; *νηστιά*; *νάκρα*; *νήλιος*; *νῶμος* u. a. Vgl. G. Meyer a. a. O. passim.

Auf Nisyros: *νήλιος* Syll. *μν.* I 401, 24 v. 1; *νῶμος* 396, 14 v. 3.

Auf Astropalia: *νορά* = *οὐρά*, *νῶμος* (Pio, contes 89).

Auf Syme: *ναυλή* Syll. *Μνημ.* I, 258, 1; *νεκκλησά* ebd. 262, 1; *νήλιος Νιμποριός* (ein Hafen der Insel) = *Ἐμπορειός*; *νοντᾶς*; *νορά*; *νύπνος*; *νῶμος*.

Auf Kreta: *νάδης*; *νόγκος*; *Νίδα*; *νοὔγια* = *οὔjα* (*ὦα*); *νῶμος*; *νουλός* = *ὀλός*; *νορρός* u. a. Vgl. Hatzidakis, Einl. 51 Anm. 1; G. Meyer a. a. O.

Auf Amorgos: *νορά* (nach G. Meyer a. a. O.).

Auf Nikaria: so der Name der Insel selbst aus agr. *Ἴκαρος*.

Auf Samos: *νουρά*.

Auf Chios: *νεμπότης*, *νυφή* = *ὑφή*, *νῶμος*.

---

1) Diese Wörter verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Herrn Prof. Krumbacher.

Auf Lesbos: *νύπνος. Νέλυμπος.*

Im Pontus: *νῶμος, νώμια; νάμμος; νέξαμος; νηχός; νοδός; νυλή = ὕλη.*

In Kappadokien: *ναγέλη; νευλή; νεκκλησά; νάκρα; νοῦλος; νηστιά νώρα*; vgl. *Κρινόπουλος, Φερτάκαινα* S. 56 f.; Hatzidakis, Einl. S. 51 Anm. 1; G. Meyer a. a. O.

In Zakonien: nurá = *οὐρά*; námu = *ἡμῶν*; njúmu = *ὑμῶν.*

Anm. Ausl. *ν*, besonders in der Endung *-ἰν* = *-ιον*, ist auf Cypern, Rhodos, den Sporaden, in Kappadokien sowie im Pontus erhalten; s. Hatzidakis, Einl. S. 37 ff.

B. Konsonantenverbindungen.

1. Wandel des einen Elementes.

a. *ρχ, ρθ* > *ρκ, ρτ.*

Eine Aspirata sinkt nach einem *ρ* zur Tenuis herab; vgl. S. 106. Ebenso in ngr. Mundarten:

Auf Cypern: *ἀρκεύκω* = *ἀρχεύω*; *ἄρκος* = *ἄρχων*; *ἔρκουμαι* = *ἔρχομαι*; *ὀρτός* = *ὀρθός*; *βόρτακας* = *βόθρακας*; *Μάρτα* st. *Μάρθα* u. a. S. Beaudouin S. 45 ff.; *Σακελλάριος* II, 651. 705.

Auf Rhodos: *ἄρκουντες; ἀρκάγγελος; ἔρκεται; ἐρκίνισεν* (= *ἀρχίνισεν*); s. IF II 395.

Auf Karpathos: *ἔρκομαι* (Syll. *μνημ.* I 305, 23 v. 5); *ἦρτεν* (ebd. 306, 25 v. 4 v. u.).

Auf Syme: *ἀρκή* Syll. *μνημ.* I 262 Nr. 6; *ἀρκιμανδρίτης* Syll. 19, 240[1]).

Auf Ikaros: *ἄρκισεν; ἄρκοντας; ἔρκομαι; ὀρτός; ἦρτεν* u. a. S. IF II 395.

Auf Chios: *ἦρτε, ἐρτῶ* u. s. w.; Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλ.*, z. B. S. 38 Nr. 28 v. 5; S. 40 v. 3; S. 41 Nr. 31 v. 2.

In Kappadokien: *ἦρτε* bei Lagarde a. a. O. S. 9; Matth. 26, 40.

In Pontus: *ἦρτα* st. *ἦλθα* (nur in Oenoe).

In Bova: *ἔρκομαι*, arkidi = *ὀρχίδιον* (Morosi, Bova 13); irta = *ἦλθα*; esírti = *ἐσύρθη*; ortos = *ὀρθός*; Morosi, Bova 17.

b. *ρδ* (*δρ*), *ργ* > *ρτ* (*τρ*), *ρκ.*

Wie sich auf Papyrus und Inschriften die Verhärtung eines *δ* zu *τ* vor *ρ* zeigte, z. B. in *Βατρόμιος* st. *Βαδρόμιος*, *κατίτρυσι* st. *καθίδρυσι*, *τρέπανον* st. *δρέπανον*, *τρύφακτος* st. *δρύφακτος* (s. S. 103), ganz so in heutigen Mundarten, z. B.

auf Cypern: *Καρτάμυλα* st. *Καρδάμυλα* (Foy, Lauts. 40); *καρτιά* st. *καρδία*, Sakellarios II, 578; *κερτίζω* ebd. II, 590; *λαρτίν* st. *λαρδίν* ebd. II, 631; *πόρτος* st. *πόρδος* ebd. II, 752. Ebenda findet sich

1) Dieses Wort ist also nicht, wie G. Meyer annimmt (Ngr. Stud. 4, 13), in seinem ersten Teile nach it. archi umgestaltet worden.

auch der umgekehrte Vorgang, z. B. in *ἀδράχτι* = *ἄτρακτος* (Foy S. 16); *δρωξαλλίδα* = *τρωξαλλίς* (ebd.). — *ργ* > *ρκ* in: *ἀμπελουρκός*; *ἀρκῶ* (Foy S. 6); *ὀρκή*, *ὀρκίζομαι* Sakellarios II, 703.

In Liwision: *καρτιά* Musaeos 66; *καρταμίδα* 65; *κόρτα* = *χορδή* 71; *πάρταλους* = *πάρδαλος* 109; *πέρτικα* 111.

Auf Rhodos: *πύρκος*, *ἀρκατῶν*, *βέρκα* = *βέργα*; *ἀρκεά* = *ἀργειά* u. a. Vgl. IF II 395.

c. *γλ* > *βλ*. (Vgl. S. 102).

Auf Cypern: *γλέπω*; vgl. Beaudouin S. 40.

Auf Kastellorizo: *ἤγλεπα*: Hatzidakis, Einl. 73.

In Kappadokien: *γρέψε* st. *βλέψε*; *γρέψετε* st. *βλέψετε*; Lagarde a. a. O. Mtth. 26, 33 u. 39.

Im Pontus: *ἐγρικῶ* < *βρακῶ*(?); *σουγλίν* st. *σουβλίον*; s. Oekonomides S. 55 § 47 I 1.

Auf Chios: *γλέπετεν* = *βλέπετε* (Byzantios, *Βαβυλ.* S. 11, Sc. 3: *Χῖος*); *γλέπω*, Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλ.* S. 19, v. 5.

An der Westküste Kleinasiens: *γλέπω* (Anatolit in der „*Βαβυλωνία*" S. 9).

Anm. 1. Im Zakonischen vermag ich die Form *γλέπω* nicht nachzuweisen, was ein wichtiger Beweis dafür wäre, dafs wir es in den eben angeführten Fällen nicht mit dorischen Resten zu thun haben, sondern mit sekundärer Neubildung.

Anm. 2. *γμ* st. wm scheint sich im Ngr. nicht nachweisen zu lassen, wohl aber in ngr. Lehnwörtern des Albanesischen, wie in dagme < *θαῦμα*; s. G. Meyer, Alb. Wb. s. v.

d. *γν* > *χν* (vgl. S. 103).

Auf Cypern: *ἀχνέα* st. *ἀγνέα*; *ἀχνωρίζω* st. *ἀγνωρίζω* Sakellarios II, 428; *καταχνόννω* u. *καταγνόννω* ebd. II, 584; *λεχνός* u. *λεγνός* ebd. II 634.

In Trapezunt: *σίχνα* = signa Syll. 18, 113.

e. *σφ* (= sp^h) > *σπ*.

Auf Cypern: *σπαγιάζομαι* st. *σφαγιάζομαι*; *σπακόμηλον* st. **σφακόμηλον*; vgl. Sakellarios, *Κυπρ.* II, LI; Foy, Lauts. S. 11.

Auf Ikaros: *ἀσπαντάνια* zu *ἀσφένδαμος*; *ἀσπόφυλλας* = *ἀσφόδελος* (vgl. auch agr. *ἀσπόδελος*; G. Meyer, Gr. Gr.³ § 203); *σπακίν* zu *σφάκα*(?); *σπαλίζω* = *ἀσφαλίζω*; *σπίγγω* st. *σφίγγω*. S. Hatzidakis, IF, II S. 395.

Im Pontus: *ἀνασπάλω* st. *ἀνασφάλλω*; *ἀσπαλίζω*; *σπίγγω*; *σπενδάμ'* = *σφενδάμνιον*; s. Oekonomides S. 34, § 24, 2.

In Bova: spazzo = *σφάζω*; spingo = *σφίγγω*; spunghizzo = *σφουγγίζω*; s. Morosi, Bova S. 22.

2. Schwund des einen Elements.

a. *μβ* > *β* (vgl. S. 111 f.).

In einigen Mundarten wird *μ* von folgendem *β* absorbiert, z. B. Auf Cypern: *συβάζομαι* st. *συμβιβάζομαι*; *συββαίνει* st. *συμβαίνει*;

συββουλεύκω, *σύββουλος* st. *συμβουλεύ(γ)ω*, *σύμβουλος*; *συβράζω* st. *συμβράζω*; s. Sakellarios II 804.

In Liwision: *συβάννου* = *συμβιβάζω* Musaeos 137; *συβία* = *συμβία* ebd.; *σύβρασι* ebd. Aber *σύμπουλον* = *σύμβολον*.

Auf Syme: *συββουλεύγω*, *συββούλιον* u. a. Syll. *Μνημ.* I 260 Sp. 1; 263 Sp. 2.

Auf Kreta: *συβάζω* Jannarakis, Volksl. Index s. v.

b. *νθ* > *ττ* (vgl. S. 115 f.).

In einigen Mundarten schwindet auch *ν* vor *θ*, d. h. der Aspirata, nicht der Spirans, die dann wieder als Tenuis erscheint, z. B.:

Auf Syme und Telos: *ξαττή* st. *ξανθή* Syll. *Μνημ.* I 276 Nr. 12, 1; *πεττεροῦ* st. *πενθεροῦ* ebd. 251, 1; *πλυττῇ* st. *πλυνθῇ* ebd.

An der Westküste Kleinasiens: *γρότο* st. *γρόνθον* (Anatolit in der „*Βαβυλωνία*“ S. 15); *κολοκύτια* st. *-κύνθια* ebd. S. 9.

In Zakonien (hier sogar noch die Aspirata tʰ) z. B. grotʰía = *γρουθία*; kotsitʰia st. *κολοκύνθια*; s. Deffner, Zakon. Gramm. S. 99, 6.

Anm. Hierdurch wird bewiesen, dafs die oben S. 115 f. aufgezählten Belege für *θ* st. *νθ* nicht mit Notwendigkeit spirantische Aussprache des *θ* voraussetzen.

c. *γκ*, *μπ*, *ντ* > *κκ*, *ππ*, *ττ* (vgl. S. 113 f.).

Auf Cypern: *δακκάνω* st. *δαγκάνω*; *ζαπέτιν* st. *ζαμπέτιν*.

Auf Telos: *φεκκάριν* Syll. *Μνημ.* I 273 Nr. 6 v. 1; *φρακκάκι* ebd. Nr. 9 v. 4; *στὴ ππόλι* ebd. Nr. 10 v. 6.

Auf Karpathos: *βλοοῦτται* = *εὐλογοῦνται* Syll. *μνημ.* I 299 v. 25.

Auf Chios: *δακκάνω* Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλ.* S. 31 v. 4 (*δακκαμένα*).

d. Metathese des *ρ*.

Vgl. S. 110 ff. und G. Meyer, Ngr. Stud. II 92 ff.

Während der einfache Wechsel von Vokal + *ρ* bezw. *ρ* + Vokal teils gemeinneugriechisch, teils in den verschiedensten Dialekten verbreitet ist, scheint sich das Umspringen des *ρ* von einer Silbe in die andere auf die östlichen Mundarten zu beschränken, nämlich:

Auf Cypern: *ἄρκαστι* st. *κράστις*; *βόρταχος* = *βόθραχος* (Sakellarios, *Κυπρ.* II 491).

Auf Ikaros: *Ἰοδράνης*, *Καδράμυλα*, *καδρjά*, *κορποῤῥοδίτης*, *Λαμπαδρᾶς*, *πέδρικα*, *ποδρές*, *φαδρύς* u. a. s. Hatzidakis, IF, II S. 395.

Auf Kreta: *βαρθακός* st. *βάθρακος*; *χαρφίχτης* = *καθρέφτης* Jannarakis, Volksl., Index s. v.; *βάσαρμος* st. *βάλσαμος* ebd. 120, 1.

Auf Amorgos: *χαλοργιά* st. *χαλογριά* *Δελτίον* I 646, 22.

Auf Nisyros: *πρικύ* st. *πικρό* Syll. *Μνημ.* I 407.

Auf Chios: *Καδρjά* st. *καρδιά* Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλ.* S. 94, 1; *τράφοι* st. *τάφροι* ebd. S. 94, 13.

In Phertakena: *κροπιά* st. *κοπριά*; *σερνικός* st. (*ἀ*)*ρσενικός*; *ταβρῶ* st. *τραβῶ*; s. *Δελτ.* I 497. 504.

Im Pontus: *ἄρϑωπος* st. *ἄϑρωπος*; *ἀρδάχτι* (Ofis) st. *ἀδράχτι*; *βρόϑακα* st. *βόϑρακα*; *κλερϑίν* st. *κλήϑρη* Syll. 18, 125 ff.; *ἀγραστέρj* st. *ἐργαστήριον* (Ofis); *ἀδεφλός* st. *ἀδελφός*; *σκοπρέο* st. *σκορπίος* (Ofis). Syll. 18, 122. 163.

In Zakonien: fordaká = *βόϑρακας*; zdzerpane = *σκέπαρνον*; *κρόπο* = *κόπρος*.

In Bova: khrondó = *χοντρός*; kropí = *κοπρίον*; grambó = *γαμπρός*; prandéguo = *παντρεύγω*; prikéno = *πικραίνω*; trifopóndiko = *τυφλοπόντικος*. S. Morosi, Bova S. 35.

III. Deklination.

A. Substantiva.

1. Konsonantische Deklination.

a. Gen. Sing. auf -*ος*.

Auf Cypern, Rhodos, Ikaros, Chios, Pontos, Unteritalien; s. Hatzidakis, Einl. S. 54.

b. Akk. Sing. auf -*αν*.

Auf Cypern (Beaudouin S. 69), Ikaros (IF II 400), Rhodos (ebd.), den Sporaden und im Pontos. Vgl. Thumb, Hdb. § 33, 4.

2. Die *ο*-Deklination.

1. Feminina auf -*ος* sind noch erhalten auf Cypern, Rhodos, Ikaros, Chios, Pontos; s. Hatzidakis, Einl. 23; 28; 441.

2. Maskulina st. Feminina auf -*ος* finden sich auf Cypern, Rhodos, Chios, Pontos, in Liwision (Lykien) und Unter-Italien, z. B. Otranto; s. Morosi, Otranto 163; vgl. Hatzidakis, Einl. S. 24.

3. Die *α*-Deklination.

1. Nom. Sing. auf -*α* st. -*η*: auf Cypern, Rhodos, Kalymnos, Chios, Lesbos, Kappadokien, Pontos; siehe die Beispiele bei Hatzidakis, Einl. S. 90 ff.

2. Akk. Plur. auf -*ας* st. -*ες* noch auf Ikaros (IF II 399 f.); auf Chios (Paspatis, *Χιακὸν Γλωσσάριον* S. 353; Kanellakis a. a. O. S. 143); ferner im Mittelcyprischen (Mach. 57, 7: *γραφάς*; Ass. 131, 10: *ἀδελφάς*; 350, 11: *αὐλάδας*).

Dagegen ist von der Endung -*ας* des Akk. Plur. der konsonant. Deklination keine Spur erhalten.

B. Adjektiva.

1. Flexion: auf -*ός* st. -*ής*, z. B. im Pontos (s. Hatzidakis, Einl. S. 384 f.).

2. Komparation: durch Anfügung von -ότερος an die alten unregelmäfsigen Komparativstämme, z. B. auf Cypern (καλλιώτερος: Beaudouin S. 75) und im Pontos (μειζότερος: Hatzidakis, Einl. 288).

C. Pronomina.

1. Personalpronomen: Akk. Sing. der 1. und 2. Person auf ν (vgl. S. 277 f.) noch auf Cypern(?), Ikaros und im Pontos; vgl. Hatzidakis, IF II, 403; Thumb, Hdb. § 117, 2.

Die 3. Person in der Form ἀτός findet sich noch auf Cypern, Rhodos, Ikaros, in Kappadokien und im Pontos.

In denselben Gegenden werden die Pron. person. auch noch dem Verbum nachgestellt; s. Thumb, Hdb. § 119 Anm.

2. Possessivpronomen: die agr. Formen ἐμός, σός, ἡμέτερος u. s. w. sind noch in Kappadokien und im Pontus erhalten; s. Thumb, Hdb. § 125, 2.

3. Relativpronomen. Die Objektsformen τόν, τήν, τό u. s. w. (vgl. S. 198 f.) sind noch üblich auf Cypern (Beaudouin S. 76), Karpathos, Chios, Rhodos (bes. in der Form τἶντα = τί εἶνε τά), an der Westküste Kleinasiens (vgl. „Βαβυλωνία“ S. 8: γένηκε τὸ γένηκε, Ἀνατ.), in Kappadokien (bei Lagarde a. a. O. im Matthäus-Ev. 26 passim, z. B. ζαΐρ τοῦ ταβρεῖ μαχαῖρι = ὅστις τραβᾷ . . .; τζόνι τοῦ λέγω γώ = οὐκ ἔστιν ὅ λέγω), auf Kreta (Vlastos, Ὁ γάμος ἐν Κρήτῃ, z. B. S. 21: εἶπες τὰ εἶπα; S. 133: γιὰ ἰδέτ' ὄρεξι τὴν ἔχω).

Anm. Im Mittelalter war zuweilen auch noch τίς st. ὅστις gebräuchlich, z. B. in den griech. Versen im Rabâbnâma; vgl. BZ 4, 405 f. zu v. 22 f.: τίς ἔδωκεν τὴν ψυχήν του, ἔζησεν· τίς ἐδῶ τζακώθην, ὅλους νίκησεν. Ebenso in der Version des Pentateuch (ed. Hesseling): Exod. 32, 26. 33.

4. Interrogativpronomen. τίς st. ποῖος ist noch gebräuchlich auf Syme (s. Syll. Μνημ. I 262 Sp. 2: τίς εἶνεν ἔουτος), Nisyros (Syll. μνημ. I 396, 15 v. 18), Ikaros (IF II, 404), Bova (Morosi, Bova 48 f.).

5. Indefinitum. Statt καθεῖς wird πᾶσα allein und in der Verbindung πᾶσα ἕνας (πασάνας) noch gebraucht auf Kreta, einigen Kykladen sowie Sporaden. — Statt ἄλλος heifst es ἕτερος noch z. B. Karpathos (s. L. Rofs, Inselreisen III 173 ff.).

IV. Konjugation.

Von den Modi sind erhalten: der Infinitiv im Pontos und in Bova; s. Hatzidakis, Einl. S. 215. Das Part. Aor. Act. auf -σοντα nur in Bova und Otranto; s. Hatzidakis, Einl. 145; Thumb, Hdb. § 185, 3 Anm. 2.

Abweichungen im Augment vom Gemeinneugriechischen sind: der Gebrauch des temporalen statt des syllab. Augments (s. S. 212), z. B. auf Cypern (Beaudouin S. 82), Ost(?)-Kreta, Megiste, Karpathos, Nisyros, Kos, Astypalaea, Kalymnos, Amorgos, Patmos, Ikaros, Chios, Pontos(?), Bova. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 72 f.

Erhaltung des temporalen Augments an seiner ursprünglichen Stelle: auf Nisyros, Astypalaea und anderen Sporaden sowie in Otranto (Morosi S. 133).

Eindringen des (syllabischen) Augments in das Praesens: auf Cypern, Rhodos, Telos, Patmos, Nisyros, Kreta, im westlichen Kleinasien, Pontos, Bova und Otranto. Vgl. Hatzidakis, Einl. 64. 70. 72.

Das Verbum substantivum: im Imperf. die 3. Plur. *ἤσαν(τε)* in Kappadokien, Kreta, Unter-Italien (Morosi, Bova S. 58). Im Praesens ist das ganze Activ nur erhalten im Zakonischen. Sonst ist nur die 3. Sing. *ἔνι* weiter verbreitet, z. B. auf Cypern, in Kappadokien, Pontos, Zakonien. Endlich die 2. Plur. *ἐστέ* im Kappadokischen sowie ebenda die 3. Plur. *ἔνται* (*ἤνται*), z. B. in einem bei Lagarde a. a. O. S. 19 mitgeteilten Liede (*Ὁ ἥρως Πορφύριος*, v. 12; 28; 29).

Das alte *κεῖμαι* lebt noch fort in Cypern, Kappadokien, auf Nisyros und auf Ikaros.

Eine strenge Scheidung besteht noch zwischen den Verba contr. auf *-άω* und *-έω*, z. B. auf Ikaros (s. IF II 406 f.). Die alten Kontrakta auf *-όω* finden sich noch in Kappadokien (z. B. *νανούτουν* = *ἀνενοοῦτο*; *σηκῶτε* Ev. Matth. 26, 14 ff. bei Lagarde a. a. O.) und im Pontos; s. Hatzidakis, Einl. S. 31.

Von alten Stammbildungen im Praesens kommen vor: Verba auf *-σσω*, z. B. auf Cypern, Karpathos, Kreta, in Zakonien, Unter-Italien; vgl. Hatzidakis, Einl. S. 400 ff.; auf *-λλω*, z. B. auf Cypern, Rhodos, Ikaros; auf *-ρω*, z. B. auf Ikaros und Kalymnos; auf *-άνω*, z. B. im Pontos und in Kappadokien; s. Hatzidakis, Einl. S. 406 f.

Ein unregelmäſsiger starker Indik. Aor. Akt. auf *-α* ist *ἔγκα* (Pontos) = *ἤνεγκον*.

Imper. Aor. Akt. auf *-ον*, z. B. im Pontos und in Unter-Italien; vgl. Hatzidakis, Einl. S. 187.

Ind. Aor. Pass. ohne das Suffix *-κα*, z. B. im Pontos und in Kappadokien, auf Nisyros, z. T. auch auf Ikaros (IF II 408). Hier ist auch noch das *ν* in der 3. Sing. erhalten (s. S. 249).

Imper. Aor. Pass. auf *-θητι* nur noch im Pontos, auf *-θου*, z. B. auf Cypern, Rhodos, Ikaros u. a.

Die Endung *-οῦσα* im Impf. der Verba contr. ist noch auf die 3. Plur. beschränkt (vgl. S. 231) auf Cypern, Ikaros und einigen andern Sporaden. Vgl. Hatzidakis, Einl. S. 124.

Dem alten Imperf. Pass. auf *-όμην* stehen am nächsten die Mundarten von Cypern, Ost(?)-Kreta, Karpathos und Unter-Italien; vgl. Hatzidakis, Einl. S. 59 f.

Die Endung *-ασι* st. *-αν* im Aor. Akt. (s. S. 236) begegnet auf Cypern, Kreta, auf mehreren Sporaden, z. B. Kos, Amorgos und in Unter-Italien; vgl. Thumb, Hdb. § 165, 4.

In denselben Gegenden ist auch die Endung *-ουσι* des Praesens erhalten.

Umschreibung des Futurs durch *θέλω* c. Inf. findet sich ebenfalls noch in mehreren Mundarten (vgl. Thumb, Hdb. § 178), doch konnte ich die Verbreitung der Erscheinung nicht feststellen.

Um nun jeden Zweifel an dem Zusammenhang zwischen den angeführten Thatsachen des hellenistischen Griechisch und dem der modernen ost- und südostgriechischen Dialekte zu beseitigen, lassen wir hier noch eine kleine Auslese der gleichen Erscheinungen aus der mittelalterlichen Vulgärlitteratur folgen, soweit sie lautlicher Natur sind; denn nur bei den beweglicheren Lautvorgängen könnte man zweifeln, ob ein solcher des 19. Jahrhunderts notwendig zurückgeht auf einen gleichen des 4. oder 5. Jhd. n. C., oder ob er sekundärer Natur ist. Sobald man aber nachweist, dafs derselbe Vorgang im 12./14. Jhd. ebenfalls stattfand, ist der Zusammenhang zwischen den drei Perioden hergestellt. In betreff der morphologischen Übereinstimmungen ist ein Zweifel um so weniger berechtigt, als ja die Morphologie in ihrer Entwicklung weniger Schwankungen unterworfen ist als die Phonetik. Wo also zwei Erscheinungen verschiedener Perioden sich decken, wird man ohne weiteres einen inneren Zusammenhang beider erblicken dürfen. Aufserdem bieten die mittelalterlichen Sprachdenkmäler dafür auf jeder Seite Belege, während phonetische Dialekterscheinungen nur selten darin anzutreffen sind. Auch aus diesem Grunde beschränken wir uns auf die Phonetik allein.

Wir finden nun abweichend vom Gemeinneugriechischen:

I. Vokalismus.

A. Einfache Vokale.

1. Vokalwandel.

a. *ε* st. *α* (zu S. 1 f. und 271 f.).

Bei *ρ*: *ξερματώνω* st. *ξαρματώνω* Georg. Belis. 250[1]). *περοῦ* st. *παροῦ* Georg. Belis. 266. 746. *καθερισμένα* Prodrom. 6, 304. *καθαιρίζω* Hesseling, Pentat. Exod. 34, 7.

Bei *λ*: *καβελλάροι* Belis. I, 378; Picat. 181. *κουροπελάτης* Prodrom. 4, 96; Imb. III, 309. *κατελάνους* Sathas MB II 220, z. 1 v. u. Vgl. G. Meyer, Ngr. St. 3, 22.

Sonst: *ἑτοῦ* st. *ἀτοῦ* Sen. puell. 133. *ἐδερφός* Hesseling, Pentat. Gen. 37, 26.

In Tonsilben: *ἔχερο* st. *ἄχυρο* Hesseling, Pentat. Exod. 5, 7.

b. *ε* st. *ι* (*υ*) (zu S. 11 f. und 272 f.).

Bei *ρ*: *κερά* Pulol. 101; Belth. 924; Imb. 3, 149; Prodr. 6, 204. *μερτιάν* Apokopos 231. *ἐρήνη* Hesseling, Pentat. Gen. 15, 15; 41, 16. *νοικοκέροι* Gen. 14, 13.

1) Die Erklärung dieser und der übrigen folgenden Abkürzungen findet man bei Krumbacher, Beitr. (KZ 27, 481 ff.) und bei Psichari, Essais I, 4 ff.

Bei λ u. ν: μαξελλάρια Georg. Rhod. I, 176; Ῥέθεμνος st. Ῥέθυμνος Sachl. II, 672. τέρμενον Rhod. 316; Apoll. 74. φαμελιά Georg. Rhod. 282. γεναῖκα Sathas MB II 173, z. 10; VI 367, 11. Hesseling, Pentat. Gen. 2, 22.

Sonst: ἐδικός Spaneas II, 274. 276. 360 u. ö.; Xenit. 271. 418; Belis. 1, 194. 244; Sathas II 374, z. 4 v. u. u. ö.; Wagner, ABC 26, 2; 56, 11. θεσιό st. θυσίον Hesseling, Pentat. Exod. 10, 25. θεσιάζω ebd. 8, 25; 11, 29. ἐτεές st. ἰτέες[1]) ebd. Lev. 23, 40.

c. ε st. η (zu S. 153 Anm. 1 und 273).

ἐλικιά Apokop. 231. Σαρακενοί Belis. 2, 596. μέν st. μήν Sathas, MB II 388, 13 und öfter.

d. ου st. ο (zu S. 15 ff. und 273 f.).

βουθήσουν Apoll. 464. γουργός Spaneas II, 352. Sen. puell. 123. εἴδουλον Apoll. 545. ῥουκανίζω Prodrom. 5, 103. ψουμίν Sathas, MB II, 225 z. 2 v. u. u. ö.

In Tonsilben: ἀνθρούπους Sathas MB II 147, z. 8 v. u. οὖλος ebd. passim (sehr häufig).

e. ου st. υ (zu S. 23 ff. und 275).

ἐσού st. ἐσύ Sathas, MB II 389, 15. κουρφός Digenis Akritas ed. Legrand 701. 782. 1663. μούττη Chronik des Machaeras (Sathas, MB II 53 ff.); Erophile 4, 38. 56. σκουλίν Sen. puell. 104. Σουρία Imb. 712; Suzanne 281. χρουσός Sathas, MB II 508 z. 11 v. u. χρουσοστράγαλος Wagner, ABC 4, 1. χρουσοφτερουγοφόρους ebd. 76, 1. ξουράφι Num. 6, 5. ξουρίζω 6, 9. μουστάκι Lev. 13, 45. Vgl. Psichari, Essais II, XVIII.

f. Assimilation von ε an α (zu S. 19 f. und 274).

ἀλαφῖνα Hesseling, Pentat. Gen. 49, 21. ἀλαφρύνω ebd. 16, 4. ἀντράπη Sathas MB II 191 z. 8 v. u. ἀγκαλέσαν ebd. 229 z. 4. Θαράπον ebd. 374, 15. θαράπαυσις ebd. 293, 13. παρπατῆς ebd. 393, 4.

g. Assimilation von ε an ο (zu S. 21 f. und 274 f.).

ὀμπρός Xenit. 74; Belis. 1, 121; Abraham 344. 346. πολομῶ ABC 92, 111; Sathas, MB VI 367, 28 f. φλοβοτόμησα Prodr. 4, 467ᵃ. ὀροχτικά Hesseling, Pentat., Gen. 49, 20. κλορονόμος Sathas, MB II 364, 14. πολομῶ ebd. passim (sehr häufig).

2. Vokalentfaltung.

a. Im Anlaut:

Von α (zu S. 33 f. und 276): ἀγήρασα Georg. Rhod. 465. ἀγνώρισεν Apoll. 766. ἀβελισάριος Belis. 2, 49. 177. 197 u. ö. ἀλησμονῶ Span. II,

1) Diese Form hat Hesseling nicht zu erklären vermocht. S. S. XXVI der Ausgabe des Pentateuch.

350. 582; Apokop. 260; Imb. I, 469; Xen. 24. 315. **ἀπέταξεν** Imb. II, 105 **ἀσκιά** Gryparis 227. **ἀσκοντέψωμεν** Venetia 5. **ἀσταπίδες** Prodr. 2, 350. **ἀχριστιανοί** Digen. (ed. Legrand) 656. **ἀχρύσος** Wagner, ABC 30, 2. **ἀμοναχός** Hesseling, Pentat. Gen. 2, 18; **ἀπαλάμη** ebd. 8, 9. **ἀσπίθα** ebd. 15, 17. **ἀπεζοί** Sathas, MB II 385, 10.

Von ι (zu S. 34 f. und 276): **ἱστήκεις** Glykas 119. **ἱστέκεσαι** Quadrup. 947. **ἱστέκῃ** Belth. 395. **ἱστήκω** Belth. 845. **ἱστέκει** Sachl. 845.

b. Im Inlaut (zu S. 40 f. und 277 f.):

χ-η-λιμιντρῶ Quadrup. 1070. **ποίμ-ι-νιο** Pentat., Gen. 4, 2.

3. Vokalschwund.

Im Inlaut:

Von α: **παρδιαβάσωμεν** Sathas, MB II 312, 12. **παρκάτω** ebd. 281, 2 v. u. **παρκατεβῇ** ebd. 317, 5. **ἐπαρκατέβησαν** ebd. 372, 4 v. u.

B. Vokalverbindungen.

Schwund eines Vokals vor einem anderen.

1. ι̯α, ι̯ο > α, ο (zu S. 59 f. und 278).

Nach λ: **λοντάρι** Hesseling, Pentat. Gen. 49, 9. **ἀμπελές** ebd. 25, 16. **μηλαῖς** Wagner, ABC 8, 3. **κιτραίς** ebd. 8, 4.

Nach ν: **καπιτάνος** Belis. 2, 135. 168. 451. 582. **μαργαριταρένος** Rhod. 1, 133. **ξυλένος** Belis. 2, 689; Sathas, MB II 310, 15. **σιδερένον** ebd. II 340, 7. **γενές** Hesseling, Pent. Gen. 17, 7. **γονοί** ebd. 47, 3. **ἔννωσεν** ebd. 19, 33.

Nach ρ: **γρά** As. Lup. 245. 257. **κράρια** st. **κρυάρια** Hesseling, Pentat. Exod. 29, 3; Deut. 28, 51. **κονταραίς** Imb. II, 136. 452. **μεράν** Imb. I, 87. 455. **νοτάρος** Prodr. I, 348. **μερές** Exod. 25, 26.

2. αϊ, οϊ > α, ο (zu S. 75).

ἀδόνι Wagner, ABC 72, 24. **ἀτός** Belth. 771. **βόθα** st. **βοήθα** Prodr. 3, 104. **ἐβωθήσασιν** Georg. Rhod. 289. **ζωροῦ** st. **ζωηροῦ** ebd. 516. **μανουλάτα** st. **μανοηλάτα** Prodr. 5, 12.

3. ευ > ε (zu S. 78 f. und 279).

ἐδαπανέθην st. **ἐδαπανεύθην** Hesseling, Pentat. Gen. 7, 21.

II. Konsonantismus.

A. Einfache Konsonanten.

1. Konsonantenwandel.

Von ϑ zu τ (vgl. S. 84 f. und 279 f.). **τειάφι** Hesseling, Pent. Gen. 19, 24.

2. Konsonantenentfaltung.

a. Im Inlaut:

Von *γ* (zu S. 91 f. und 280 f.): *ἔπλεγεν* Imb. II, 484. *κάγην* Georg. Rhod. 1, 267. *καγῇ* Belth. 624. *συγκρούγῃ* ebd. 103. *ἄκουγεν* Hesseling, Pentat. Gen. 27, 5; 38, 24. *ποῖγοι* Sathas, MB II, 191, 9. *ἡ ποίγοια* ebd. 357, 12 v. u. u. ö.

Von Nasalen (zu S. 92 f. und 281): *ἀγκουμπιστηρία* Quadrup. 880. *ἐφάγγριζαν* ebd. 862. *βλαντία* Belis. 1, 445; Imb. II, 467. *ὄντα* Ven. 14; Gryp. 46. *ὄνταν* Prodr. 6, 61. 71. 127 u. ö. Ebenso Hesseling, Pentat. Gen. 2, 4. *θυμιαντήρια* Lev. 10, 1; Sathas, MB II, 191, 6 u. ö.; *ὄνταν* Wagner, ABC 26, 6. *ὄντε* Apokop. 265; *δμπλή, -ίζω* Lev. 11, 4.

b. Im Anlaut:

Von *ν* (zu S. 95 f. und 281 f.): *νῶμον* Ven. 33; Pulol. 402 (Wagner, Carm. 191 und 222). *νηστιά* Xen. 245 (ebd. S. 211). *ναιών* Hesseling, Pentat. Exod. 27, 21; Gen. 3, 22; 17, 19. *νῶμος* ebd. Gen. 9, 23.

3. Konsonantenschwund.

Im Inlaut:

Von *γ* (zu S. 86 f. und 280): *τῆς ἐπιταῆς* Assisen von Cypern (Sathas MB 6, 283 z. 18). *ὀλίον* Sathas MB 2, 356 z. 8 v. u.

B. Konsonantenverbindungen.

1. Wandel eines Konsonanten bei einem anderen.

ρθ, ρχ > *ρτ, ρκ*: *ἔρκομαι, ἦρτα* oft bei Sathas, MB II passim. *ὀρτά* Hesseling, Pentat. Exod. 26, 15; 36, 20. *ἔρτουν* Gen. 6, 4.

2. Schwund eines Konsonanten vor einem anderen.

a. Nasal vor *β* (zu S. 111 f. und 283 f.): *γαβρόν* Apoll. 289. 293. 297. 371. 798. *γαβρός* Sathas, MB II 62, 31. *ἐβεῖ* st. *ἐμβῇ* Imb. II, 1684. *συβουλέψῃς* Sathas, MB II 313, 9. *συβουλέψω* Pentat. Exod. 18, 19. *Σεπτεβριοῦ* Belis. 1, 254. 3, 442; Sathas, MB II, 485, 5 und oft. *σίβαμα* Imb. II, 216. *συββουλήν* ebd. III 230. *συβουκίζεσθαι* Prodr. 6, 286.

b. Nasal vor *δ*: *κίδυνος* Gen. 42, 4[1]). *σφόδειλον* st. *σφόνδυλον* Imb. II, 420.

c. Nasal vor *π* (zu S. 113 f. und 284): *γαπρόν* Imb. II, 347; Sathas, MB II 343, z. 12 v. u. *Ἠπέριον* ebd. 100. 118. 131 u. ö. *ἰπορῶ* ebd. 53. *λαπρά* ebd. 367. 717.

3. Metathese.

δερπάνι st. *δρεπάνι* Hesseling, Pentat. Deut. 16, 9. 23, 26. *ἀσερνικός* st. *ἀρσενικός* ebd. Gen. 1, 27. *πρικνάδα* st. *πικράδα* ebd. Lev. 13, 39.

1) Schwerlich eine halbgelehrte Form, wie Psichari, Essais II 100 annimmt.

I. Lauterscheinungen.

Cypern	Sporaden [1]) (nebst Ostkreta, Chios und Lesbos)	Liwision (lykische Küste)	Kappadokien	Pontos	Zakonien	Unter-Italien
ε st. α vor λ u. ν	ε st. α vor ρ: Syme, Astypalaea.		ε st. α vor λ, τ (auch in Tonsilben)	ε st. α vor ρ	ε st. α vor λ, τ	ε st. α vor ρ, ν, τ
ι st. ε aufser bei ρ	ι st. ε aufser bei ρ (Karpath., Rhodos, Syme, Nisyros, Amorgos, Ikaros, Chios)	ι st. ε aufser bei ρ	?	ι st. ε aufser bei ρ	ι st. ε aufser bei ρ	ι st. ε aufser bei ρ
ε st. η	ε st η (Syme, Ikaros)		ε st. η	ε st. η	ε st. η	ε st. η (Otr.)
ου st. ω in Tonsilben	ου st. ω (ο) in unbet. Silben (Ikaros)	ου st. ω in Tonsilben	ου st. ω in Tonsilben	ου st. ω in Tonsilben	ου st. ω in Tonsilben	ου st. ω in Tonsilben (Bova)
α st. ε durch Assimilation	α st. ε durch Assim. (Rhodos)	α st. ε durch Assimilation	α st. ε durch Assimilation	α st. ε durch Assimilation	α st. ε durch Assimilation	α st. ε durch Assimilation
ο st. ε durch Assimilati on	ο st. ε durch Assim. (Ikaros, Rhodos)		ο st. ε durch Assimilation	ο st. ε durch Assimilation	ο st. ε durch Assimilation	?
ου st. υ	ου st. υ (Ost-Kreta, Karpath., Syme, Nisyros, Ikaros, Chios)	ου st. υ	ου st. υ	ου st. υ	ου st. υ	ου st. υ
Entwicklg. v. anlautendem a	Entwicklg. v. anl. a (Rhodos, Karpathos, Kreta, Syme, Nisyros, Ikaros, Chios, Lesbos)	Entwicklg. v. anlautendem a	Entwicklg. v. anlautendem a	Entwicklg. von anl. a	Entwicklg. v. anl. a	Entwicklg. v. anl. a (Bova)
Entwicklg. v. anlautendem i	Entwicklg. v. anl. i (Syme, Westküste Kleinasiens)	Entwicklg. von anlautendem i	?	Entwicklg. von anl. i	?	Entwicklg. v. anl. i (Otranto)
Entwicklg. v. inlautendem i	Entwickl. v. inl. i (Patmos, Westküste, Ostkreta)	Entwicklg. von inlautendem i	Entwicklg. v. inl. i	Entwicklg. von inl. i	Entwicklg. v. inl. i	
	Entwicklg. v. inl. o, u (Syme, Ostkreta, Ikaros)		Entwicklg. v. inl. u			Entwicklg. v. inl. o, u (Otranto)

-νος st. -νιος	-νος st. -νιος (Rhodos, Karpath.)		-νος st. -νιος?			
οϊ > ι	ιο, οϊ > ι (Kreta, Ikaros)	ιο > ι				
	ε st. εο (Kreta, Ikaros, Chios)			ε st. εο		ε st. εο (Bova)
α, ε st. αυ, ευ	α, ε st. αυ, ευ (Kreta, Chios)		α, ε st. αυ, ευ	α, ε st. αυ, ευ	ε st. ευ	ε st. ευ (Bova)
	Tenuis st. Aspirata (Syme, Telos, Westküste)		?	Ten. st. Aspirata?		Tenuis st. Aspirata (Otr. im Anlaut)
Schwund von inlautendem γ	Schwund von inlautendem γ (Patmos, Amorgos, Chios)	Schwund von inlautendem γ		Schwund von inlautendem γ		
Entwicklg. v. inl. γ			Entwicklg. v. inl. γ	Entwicklg. v. inl. γ		
Nasalentwicklg. vor Konson.	Nasalentwicklg. vor Konson. (Leros, Patmos, Ikaros, Kreta, Chios)		Nasalentwickl. vor Konson.	Nasalentwicklg. vor Konson.	Nasalentwicklung vor Konson.	Nasalentwicklung vor Konson.
Entwicklg. von anlautendem ν	Entw. von anl. ν (Syme, Nisyros, Kreta, Ikaros, Samos, Lesbos)		Entwicklg. von anlautendem ν	Entwicklg. von anlaut. ν	Entwicklg. von anlaut. ν	?
ρκ, ρτ st. ρχ, ρϑ	ρκ, ρτ st. ρχ, ρϑ (Rhodos, Karpathos, Syme, Ikaros)		ρτ st. ρϑ	ρτ st. ρϑ	?	ρκ, ρτ st. ρχ, ρϑ
τρ, ρκ st. δρ, ργ	ρκ, τρ st. ργ, δρ (Rhodos, Ikaros)	τρ, ρκ st. δρ, ργ				
γλ st. βλ	γλ st. βλ (Megiste, Chios, Westküste)		γλ st. βλ	γλ st. βλ		
β(β) st. μβ	β(β) st. μβ (Syme, Kreta)	β(β) st. μβ				
γκ > κκ	νϑ > ττ (Syme, Telos, Westküste).				νϑ > τϑ (= t^h)	
σπ st. σφ	σπ st. σφ (Ikaros)		?	σπ st. σφ		σπ st. σφ (Bova)
Metathese des ρ	Methathese des ρ (Ikaros, Nisyros, Kreta, Chios)		Metathese des ρ	Metathese des ρ	Metathese des ρ	Metathese des ρ

1) Zur besseren Veranschaulichung s. die Karte.

II. Flexionserscheinungen.

Cypern	Sporaden (nebst Ostkreta, Chios, Lesbos).	Kappadokien	Pontos	Zakonien	Unteritalien
Gen. Sing. 3. Dekl. auf -ός	Gen. Sg. 3. Dekl. auf -ός (Rhodos, Ikaros, Chios)				Gen. Sg. 3. Dekl. auf -ός
Akk. Sing. auf -αν st. -α	Akk. Sg. auf -αν st. -α (Rhodos, Ikaros)		Akk. Sing. auf -αν st. -α		
Nom. Sing. auf -α st. -η	Nom. Sg. auf -α st. -η (Rhodos, Kalymnos, Chios, Lesbos)	Nom. Sing. auf -α st. -η	Nom. Sing. auf -α st. -η		
Mask. st. Fem. auf -ος			Mask. st. Fem. auf -ος		Mask. st. Fem. auf -ος
Femin. auf -ος	Fem. auf -ος (Rhodos, Ikaros, Chios)		Fem. auf -ος		
Akk. Pl. -ας st. -ες (Mittelalter)	Akk. Pl. -ας st. -ες (Ikaros, Chios)				
Alte Komparative auf -ότερος			Alte Komparative auf -ότερος		
ἐμέν, ἐσέν	*ἐμέν, ἐσίν* (Ikaros)	*ἐμέν, ἐσέν*	*ἐμέν, ἐσέν*		*ἐμέ, ἐσέ*
ἀτός st. *αὐτός*	*ἀτός* st. *αὐτός* (Rhodos, Ikaros)	*ἀτός* st. *αὐτός*	*ἀτός* st. *αὐτός*		
		ἐμός, σός, ἐμέτερος	*ἐμός, σός, ἐμέτερος*		
τόν, τήν als Relat.	*τόν, τήν* als Relat. (Karpath., Rhodos, Chios, Westküste)	*τόν, τήν* als Relat.	*τόν, τήν* als Relat.		
	τίς st. *ποῖος* (Syme, Ikaros, Nisyros, Karpathos)				*τίς* neben *ποῖος* (Bova)
			Infinitiv		Infinitiv

					Part. Aor. Akt. (Bova)
Tempor. st. syll. Augm.	Temp. st. syll. Augm. (Megiste, Karpathos, Nisyros, Kalymnos, Patmos, Ikaros, Chios)		Temp. st. syllab. Augm.		Temp. st. syll. Augm.
Augment im Praesens	Augm. im Praes. (Rhodos, Telos, Kreta)		Augm. im Praes.		Augm. im Praes. (Bova und Otranto)
		ἤσαν(τε)	?		ἦσα(νε) (B. und O.)
ἔνι	?	ἔνι	ἔνι	ἔνι	ἔνε
κεῖμαι	κεῖμαι (Ikaros, Nisyros)	κεῖμαι	?		
	Scheidung der Verba auf -άω u. -έω (Ikaros)				
		Kontrakta auf -όω	Kontrakta auf -όω		
Verba auf -σσω				Verba auf -σσω	Verba auf -σσω
" " -λλω	Verba auf -λλω (Rhodos, Ikaros)				
		Verba auf -άνω	Verba auf -άνω		
			Imper. Aor. auf -ο(ν)		Imper. Aor. auf -ον
	Ind. Aor. ohne -κα (Ikaros, Nisyros)	Ind. Aor. Pass. ohne -κα	Ind. Aor. Pass. ohne -κα		Ind. Aor. Pass. ohne -κα
			Imp. Aor. Pass. auf -θητι		
Imp. Aor. Pass. auf -θου	Imp. Aor. Pass. auf -θου (Rhodos, Ikaros)				
-οῦσαν nur in der 3. Plur. des Imperf.	-οῦσαν nur in der 3. Plur. des Imperf. (Ikaros, Nisyros, Karpathos)				-οῦσαν nur in der 3. Pl. Impf. (Bova)
-ασι st. -αν im Aor. Akt.	-ασι st. -αν im Aor. Akt.				-ασι st. -αν im Aor. Akt.
-ουσι st. -ουν im Praes.	-ουσι st. -ουν im Praes. (Karpathos, Nisyros, Amorgos)				-ουσι st. -ουν im Praes.

Überblickt man die aufgeführten Punkte sowohl der Phonetik wie der Morphologie, so bemerkt man sofort die auffallende Übereinstimmung mit der Sprache der kleinasiatischen Inschriften und der Papyrus besonders in der Phonetik, sowie der attischen Gemeinsprache in der Morphologie. Faſst man die phonetischen Besonderheiten allein ins Auge, so könnte man wohl meinen, es spiele hier ein Zufall mit; angesichts der morphologischen aber wird jeder Zweifel gehoben: Formen wie Akk. Plur. der α-Deklination auf -ας, wie die Erhaltung der Verba auf -όω, des Infinitivs, des Imper. Aor. auf -ον und -θητι und andere finden sich nirgends sonst auf griechischem Sprachgebiet als an diesen peripheren Punkten.

Die Altertümlichkeit dieser Mundarten geht aber noch über die kleinasiatisch-ägyptische und selbst die attische κοινή hinaus: stellenweise stoſsen wir noch auf vereinzelte dialektische, sowohl dorische wie ionische Spuren, wie man bereits erkannt hat, ohne aber dadurch auf die Altertümlichkeit dieser Mundarten überhaupt aufmerksam geworden zu sein.

Dorisches α findet sich in folgenden Gegenden unseres Gebietes versprengt: auf Cypern und dem kleinasiatischen Festlande (wo?) sagt man nach Hatzidakis, Einl. S. 99 noch **μαρουκιοῦμαι** st. **μηρυκοῦμαι**; **χαλί** st. **χηλίον** (aus **χηλή**); **διχάλι** Schenkel. Auf Rhodos und Kalymnos heiſst es noch: *Δαματρία*, *Δᾶμος*; s. Einl. 98. Auf (Ost-?)Kreta: **Ἡ Βίαννο, ἡ Μίλατο, λάδανον, σαμαιά.**

Anm. Die von Hatzidakis S. 99 als unsicher bezeichneten kappadokischen **νιαρό** = **νερό** und **γιαρός** = **ὑγιηρός** wurden oben S. 56 f. anders zu erklären gesucht. Dsgl. das gmnngr. **πιάνω** st. **πιάζω** (aus **πιέζω**), das Hatzidakis S. 102 f. als dorischen Rest ansieht.

Meint man nun, daſs sich auch in anderen Gegenden dorische Reste finden, z. B. in Thrakien, Makedonien, Epirus und Kephallenia, so ist dagegen zu bemerken, daſs sich in Kleinasien auch ionische Sprachreste erhalten haben, und zwar besonders im Pontos, dessen Dialekt, wenn auch das Ionische nicht der ursprüngliche Kern desselben war, wie Oekonomides, Lautlehre des Pontischen S. VII, meint, doch stark mit Ionismen durchsetzt ist. Hatzidakis kommt zwar bei seiner Prüfung des pontischen Dialekts zu dem Ergebnis, daſs nur **οὐκί**, **φορήν** und **πέρνησον** als ionisch anzuerkennen seien. S. Einl. 160 f. Wenn nun aber gerade die beiden letzten Beispiele höchst unsicher sind, da sie nur je einmal litterarisch nachzuweisen sind (**φορήν** in einem Lustspiel von Balabanis und **πέρνησον** bei Passow 481), so scheint mir dagegen Hatzidakis manches mit Unrecht zu verwerfen, was sich schwerlich anders als aus dem Ionischen erklären läſst. Hierher rechne ich folgende Fälle, die zwar nicht allein im Pontischen, wohl aber in anderen ursprünglich ionischen Gegenden noch fortleben:

1. Die Hauchdissimilation, z. B. in *ἀχάντια* st. *ἀκάνθια*; **φάτνη** st. **πάθνη**; **κύθρα** st. *χύτρα*, *βόθρακος* st. *βάτραχος* u. a. Von diesen

läfst Hatzidakis nur das erste Beispiel gelten, die übrigen aber, so meint er, kommen auch in der κοινή vor. Das spricht doch aber nicht gegen ihre ionische Herkunft, beweist vielmehr nur, dafs die κοινή ionische Elemente in sich aufgenommen hat. Gerade dies wird freilich von manchen bestritten, scheint mir aber doch nicht ohne weiteres abzuweisen, wenn auch die Frage noch offen ist. Vgl. Schmid, Attic. III 18 Anm. 22; Usener, Der hl. Theodosius S. 192; Krumbacher, Theodosiusstudien S. 267, wo auf Ionismen in der Sprache der ägyptischen Papyrus u. s. w. hingewiesen wird[1]). Nun kommen aber Formen wie κύθρα, βάθρακος u. a. sehr häufig auf Papyrus vor. Können sie nicht sehr wohl von dem nicht so weit abgelegenen ionischen Sprachgebiet nach Ägypten gewandert sein? Gerade die Thatsache, dafs alexandrinische Autoren diese Formen anwenden, spricht mir dafür, dafs sie unter neuionischem Einflufs standen. Aufserdem ist ja die Form βροθάκα noch im Pontos erhalten, und φατνί wird noch auf Chios gesagt, wie Hatzidakis selbst angiebt. Sollen also κύθρα und βόθρακος nur darum nicht ionisch sein, weil sie in der κοινή vorkommen?

Und wenn, wie Hatzidakis bemerkt, manche dieser Formen auch auf nichtionischem Gebiete vorkommen, so sind sie eben durch die (ägyptische) κοινή dorthin verschleppt worden.

2. σπ st. σφ, das im Pontos vorkommt, ist nicht darum einfach als nichtionisch abzuweisen, weil es auch im Dialekt von Cerigo und der Maina vorkommt; es kann sehr wohl von dort hierher verpflanzt sein wie auch nach Unteritalien. Finden sich doch auch Dorismen auf ursprünglich nichtdorischen Gebieten, wie πνογά, ἀκουά, παγά auf Kephallenia.

Aufser diesen von Hatzidakis, wie mir scheint, mit Unrecht verworfenen pontischen Ionismen sehe ich solche auch in einigen anderen aufserpontischen, aber fast nur auf ionischem Gebiete erhaltenen, die er nicht anführt:

3. τέτταρες st. τέσσερες, z. B. in Hagios Georgios auf Chios (nach einer Mitteilung von Prof. Krumbacher), das offenbar auf die gleiche attisch-neuionische Form zurückgeht, zumal auch sonst auf Chios ionische Spuren erhalten sind, wie das angeführte φατνί und das gleich zu nennende τώρη. τέτταρα wurde auch in der (ägyptischen) κοινή wenigstens litterarisch gebraucht, z. B. bei Philodem. περὶ σημείων I 31; XV 15. 34. Vgl. auch φύλαττε Pap. Louv. Nr. 60 z. 9. ἔλαττον ebd. Nr. 1. Zum Ngr. s. auch KZ 34, 130 Anm. 1, wo Hatzidakis das kret. κυττάρι (κύτταρον) als Beispiel eines erhaltenen ττ st. σσ anführt. Alle diese wie auch das ebd. erwähnte πιττάκι müssen durch die κοινή in die ngr. Mundarten gelangt sein.

4. τώρη st. τώρα (= τῇ ὥρᾳ; s. oben S. 62 f.). Auch diese Form ist auf Chios üblich; so braucht sie z. B. beständig der Chiot in

1) Ein deutlicher Beweis für das Eindringen ionischer Elemente in die ägyptische κοινή ist auch das Vorkommen des ion. οὐκί in der Silkoinschrift.

Byzantios' „*Βαβυλωνία*“ (S. 12, 13, 14, 18 (bis), 19, 22 u. s. w.). Man vergleiche damit die oben S. 172 angeführten Substantive auf -*ρη* st. -*ρα*!

5. Als Ionismus glaube ich jetzt auch betrachten zu müssen den relativen Gebrauch des Akk. *τόν*, *τήν*, *τό*. Dann würde es sich erklären, warum dieser Gebrauch, der zuerst in attischen Privaturkunden auftrat (s. S. 198), so lange latent blieb und erst in Ägypten wieder von der Vulgärsprache erobert wurde: es ist eine von den vulgärattisch-neuionischen Formen, die sich in Ägypten festsetzten und von hier aus weiter verbreitet wurden. Auch stimmt zu dieser Annahme das heutige Verbreitungsgebiet dieser Formen (Cypern, Karpathos, Ost-Kreta, Rhodos, Chios, Westküste von Kleinasien).

6. *οὖλος* st. *ὅλος*. Auch diese Form beschränkt sich namentlich auf Cypern, Patmos, Kreta, Chios und die Westküste, soweit unser Gebiet in Betracht kommt; s. S. 274 Anm. 2. Da außerdem eine lautliche Neubildung des *ου* aus betontem *ο* nicht angängig war (diese konnte sich höchstens bei *ω* rechtfertigen; vgl. S. 17 f.), so scheint mir nur die Annahme eines ionischen Restes übrig zu bleiben. Auffällig ist jedoch, daſs diese Form nicht auf späteren Inschriften und Papyrus nachzuweisen ist.

7. Vielleicht ist auch die Form *σεράντα* als ionischer Rest anzuerkennen (s. S. 271), und zwar darum, weil sie nicht, wie *τέσσερες*, gemeinneugriechisch ist, sondern nur dialektische Verbreitung hat, sodann, weil diese Verbreitung sich auf Gegenden erstreckt, die auch sonst Ionismen aufweisen, nämlich im Pontos und auf Amorgos, außerdem noch auf Kastellorizo. Auch die Inschriften, die uns diese Form bieten, erstrecken sich teils auf Kleinasien, teils auf Nordafrika (Cyrenaica), teils allerdings auch auf Italien. Auf ägyptischen Papyrus kommt ebenfalls *τεσσεράκοντα* vor. S. oben S. 4. Ebenso wenden sie auch Schriftsteller an, die auch andere solcher ägyptischen Ionismen bieten, z. B. Kyrill und Theophanes; s. unten S. 308 f. Alles dies spricht für unsere Vermutung.

Jedenfalls müssen wir mit der Thatsache rechnen, daſs auch außerhalb des pontischen Gebietes sich Ionismen erhalten haben, und zwar entweder auf altem ionischem Boden selbst oder durch Vermittlung der *κοινή* auch auf anderen Gebieten[1]). Sollten sich auch einige dieser Punkte nicht als Ionismen herausstellen, so bleiben doch genug übrig, die in Verbindung mit den angeführten dorischen Resten und vor allem mit denen der attischen *κοινή* und der ganzen Masse der ägyptisch-kleinasiatischen Erscheinungen genügen, um die Stabilität dieser kleinasiatischen Mundarten zu erweisen.

---

1) Sind doch einige davon selbst in die ngr. Gemeinsprache gedrungen; man denke nur an die Mask. auf -*ᾶς*, -*ᾶδος* (st. -*ᾶ*), woraus sich der ngr. Typus -*ᾶς*, *ᾶδες* bildete, und an die ursprünglich ebenfalls ionischen Fem. auf -*οῦς* (ngr. -*οῦ*); s. oben S. 166 ff. und W. Schulze in KZ 33, 234 Anm. 3 sowie BphW. 1893, 227.

Es lassen sich also in diesen vier verschiedene Schichten unterscheiden: 1) eine, wenn auch nur dünne, altdialektische Schicht mit dorisch-ionischen Elementen; 2) eine gemeinaltgriechische (attische) Schicht; 3) eine zum Mittelgriechischen hinneigende, auf der ägyptisch-kleinasiatischen κοινή beruhende; 4) eine gemeinneugr. Schicht.

Diese Mundarten lassen also den Entwicklungsgang des Ngr. am klarsten erkennen, da sie die Merkmale vergangener Sprachperioden auf einem Gebiete vereinigen. Von ihnen gilt daher im besonderen, was Hatzidakis, Einl. S. 31, vom Ngr. im allgemeinen bemerkt hat[1]), dafs es sich in den verschiedenen Gegenden sehr ungleich entwickelt hat, „und dafs Formen, Wörter und Laute, die nach dem Zeugnis der Litteratur-Denkmäler schon längst spurlos verschwunden sein müfsten, hie und da immer noch im täglichen Gebrauch sind."

Altertümlichen Spuren in dem Wortschatz sowie in der Bedeutungslehre dieser Mundarten weiter nachzugehen, mufs der weiteren Forschung überlassen bleiben, wie sie sich überhaupt mehr diesen kleinasiatischen Mundarten zuwenden mufs, die sich immer mehr als die ältesten der neugriechischen Mundarten erweisen; wir haben es hier nur mit Formen- und Lautbestand zu thun, und zwar lediglich mit dem auf der Sprachstufe der kleinasiatischen Inschriften und der ägyptischen Papyri beruhenden, auf deren Zusammenhang mit den heutigen Mundarten es uns vor allem ankommt. Vgl. zum folgenden die Tabellen auf SS. 292—95.

Kann unsere Zusammenstellung bei der immer noch sehr unzulänglichen Kenntnis der kleinasiatischen Mundarten auch nicht als abschliefsend gelten, so kann sie doch einen ungefähren Begriff geben von der geographischen Verbreitung der einzelnen Erscheinungen.

Es ergiebt sich nun aus unserer Übersicht: 1) die Verbreitung einer Erscheinung auf das vorliegende Gebiet; 2) der Anteil eines Gebietes an den einzelnen Erscheinungen.

Auf sämtliche sieben Gebiete verteilen sich folgende Punkte: α st. ε durch Assimilation; ου st. υ; ου st. ω (o); Entwicklung von anl. α; Entwicklung inlautender Vokale (teils i, teils o und u); ἔνι (ἔνε) st. ἐστί(?); d. h. 6 Erscheinungen.

Aut je sechs Gebiete verteilt sich: Wandel von α zu ε vor λ und ν; von ι zu ε aufser bei ρ; von ε st. η; α, ε st. αυ, ευ; Nasalierung von Konsonanten; Metathese des ρ; d. h. 6 Erscheinungen.

Auf je fünf Gebiete erstreckt sich: ο st. ε durch Assimilation; Entwicklung von anl. i; Entwicklung von anl. ν; ρκ, ρτ st. ρχ, ρθ; ἐμέν, ἐσέν; d. h. 5 Erscheinungen.

Auf je vier Gebiete entfallen: Schwund von inlautendem γ, γλ st. βλ; σπ st. σφ; Nom. Sing. auf -α st. -η; η als syllab. Augment; Augment im Praesens; Ind. Aor. Pass. ohne -κα; d. h. 7 Erscheinungen.

1) In einigen Punkten hat übrigens H. die Zusammengehörigkeit der südlichen Sporadengruppe inzwischen erkannt; s. IF II 372.

Auf je drei Gebiete beschränkt sich: Wandel von ιο, ια und οῖ zu ι, von νιος zu νος; Ten. st. Aspir.; Entwicklung von inl. γ; Wandel von ρδ, ργ zu ρτ, ρκ; von μβ zu β; Gen. Sing. 3. Dekl. auf -ός; Akk. Sing. auf -αν st. -α; Fem. auf -ος; τόν, τήν, τό als Relativum; κεῖμαι st. κείτομαι; Verba auf -σσω; -οῦσαν in der 3. Pl. Impf.; -ασι st. -αν; -ουσι st. -ουν, d. h. 15 Erscheinungen.

Auf je zwei Gebiete beschränkt sich: ττ st. νθ; Akk. Pl. auf -ας -ες; alte Komparative auf -ότερος; ἐμός, σός u. s. w.; τίς st. ποῖος; Infinitiv; ἦσαν st. ἦτο; Kontrakta auf -όω; Verba -λλω; auf -άνω; Imper. Aor. Act. auf -ον; Imper. Aor. Pass. auf -θου; d. h. 12 Erscheinungen.

Nur auf je einem Gebiet (Pontos) erscheint der Imper. Aor. Pass. auf -θητι und das Part. Aor. Act. (in Unter-Italien).

Die meisten Erscheinungen entfallen also auf je zwei und drei Gebiete (zusammen 27).

2. Die numerische Verteilung der verschiedenen Erscheinungen auf ein Gebiet ist folgende:

auf Cypern	entfallen	44	Erscheinungen
auf die übrigen Inseln	„	45	„
auf Liwision	„	11	„
auf Kappadokien	„	29	„
auf den Pontos	„	39	„
auf Zakonien	„	16 (?)	„
auf Unteritalien	„	33	„

Die meisten der genannten Eigentümlichkeiten drängen sich demnach auf die Inseln (Cypern, Sporaden, Ost-Kreta, Chios und Lesbos) zusammen, nämlich 45 auf die Inseln (außer Cypern), wozu noch vier cyprische kommen, also im ganzen 49 von 56 Erscheinungen.

Es fehlen mithin auf dieser Inselgruppe nur 7 Erscheinungen, nämlich: Entwicklung von inl. γ, der Infinitiv, Part. Aor. Act., ἦσαν, die Kontrakta auf -όω, die Verba auf -σσω und -άνω(?), Imper. Aor. auf -ον und auf -θητι.

In Kappadokien fehlt: ε st. ι außer vor ρ, Entwicklung von anlautendem i, ε st. εο, Tenuis st. Aspirata, ρκ st. ργ, β(β) st. μβ, ττ st. νθ, σπ st. σφ(?), Gen. Sing. 3. Dekl. auf -ός, Akk. Sing. auf -αν st. -α, Nom. Sing. auf -α st. -η, Fem. auf -ος, Akk. Plur. auf -ας st. -ες (α-Dekl.), τίς st. ποῖος, der Infinitiv, Part. Aor. Act., temp. st. syllab. Augm., Augment im Praes., Imper. Aor. Act. auf -ον, Pass. auf -θητι, -θου, Beschränkung von -οῦσαν auf die 3. Plur. Impf., -ασι, -ουσι st. -αν, -ουν, d. h. 24 Erscheinungen.

Im Pontos fehlt: ου st. ω in Tonsilben, Entwicklung von inl. o und u, -νος st. -νιος, Wechsel zwischen Tenuis und Media, ρκ st. ργ, β(β) st. μβ, ττ st. νθ, Akk. Plur. auf -ας st. -ες, τόν, τήν als Relativum, τίς st. ποῖος(?), Part. Aor. Act., ἦσαν, κεῖμαι(?), Verba auf

-σσω(?), -λλω(?), Beschränkung von -οῦσα auf die 3. Plur. Imperf., -ασι, -ουσι st. -αν, -ουν, d. h. 15 Erscheinungen.

In Zakonien fehlt: Entwicklung von anl. i, von inl. o, u, -νος st. -νιος, ε st. εο, Wechsel zwischen Ten. und Media, Ten. und Aspirata, Entwicklung von inl. γ, ρτ st. ρϑ, ρκ st. ργ, β(β) st. μβ, ττ st. νϑ, σπ st. σφ, Gen. Sing. 3. Dekl. auf -ός, Akk. Sing. auf -αν, Nom. Sing. auf -α st. -η, sowie alles übrige aufser ἔνι und den Verben auf -σσω, im ganzen 37 Punkte.

In Unter-Italien fehlt: o st. ε durch Assimilation, Entwicklung von inl. i, -νος st. -νιος, Entwicklung von inl. γ, von anl. ν, ρκ st. ργ, γλ st. βλ, β(β) st. μβ, ττ st. νϑ, Akk. Sing. auf -αν st. -α, Nom. Sing. auf -α st. -η, Fem. auf -ος, Akk. Plur. auf -ας st. -ες, ἀτός st. αὐτός, ἐμός, σός u. s. w., τόν, τήν, τό als Relativum, κεῖμαι, Kontrakta auf -όω, Verba auf -λλω(?), -άνω(?), Imper. Aor. Pass. auf ϑου, d. h. 21 Punkte.

Wir können nun aus der gröfseren oder geringeren Verbreitung, sowie aus dem gänzlichen Fehlen einer Erscheinung auf einem Gebiete einen Schlufs ziehen auf die Verbreitung einer Erscheinung nach ihrem Charakter. Dann ergiebt sich zunächst mit Rücksicht auf die Verbreitung folgende interessante Thatsache: die 6 Erscheinungen, die auf sämtliche sieben Gebiete verteilt sind, gehören bis auf eine (ἔνι) der ägyptischen und kleinasiatischen κοινή an; das Gleiche gilt von den auf sechs Gebieten verteilten 6 Erscheinungen. Von den auf vier Gebieten verbreiteten Punkten gehört nur eine der attischen κοινή an (Aor. Pass. ohne -κα).

Dagegen sind von den 15 auf 3 Gebiete beschränkten Erscheinungen 7 solche, die der attischen κοινή angehören: Gen. Sing. 3. Dekl. auf -ός; Fem. auf -ος; Akk. Sing. auf -αν; τόν, τήν, τό als Relativum; κεῖμαι; Verba auf -σσω; -ουσι st. -ουν. Und von den 12 auf nur zwei Gebiete beschränkten Eigentümlichkeiten stammen 10 aus der attischen κοινή: Akk. Plur. auf -ας st. -ες, alte Komparative auf -ότερος, ἐμός, σός u. s. w., τίς, der Infinitiv, ἦσαν, die Kontrakta auf -όω, Verba auf -λλω, auf -άνω, Imper. Aor. Act. auf -ον. Die nur auf je einem Gebiete vorkommenden Charakteristika endlich gehören beide der attischen κοινή an, nämlich: Imper. Aor. Pass. auf -ϑητι; Part. Aor. Act. auf -σοντα.

Hieraus folgt, dafs von den auf mehr als drei Dialektgebiete verteilten Erscheinungen fast alle der ägyptischen bezw. kleinasiatischen κοινή angehören, dagegen von den auf drei oder weniger beschränkten die meisten (etwa $^2/_3$) attischen Ursprungs sind, d. h. die jüngeren, aus kleinasiatischen und ägyptischen Elementen bestehenden Formen und Laute sind weiter verbreitet als die auf dem Attischen beruhenden; oder, was dasselbe ist, die Verbreitung einer Erscheinung steht in umgekehrtem Verhältnis zu ihrem Alter: je weiter verbreitet, um so jünger, je weniger verbreitet, um so älter ist eine Erscheinung.

Wie verteilen sich nun die Erscheinungen der attischen und der ägyptisch-kleinasiatischen *κοινή* auf die einzelnen Gebiete? —

Der attischen *κοινή* gehört an:

1. Auf Cypern: Wandel von *μβ* > *β*; Metathese des *ρ*; Gen. Sing. 3. Dekl. auf *-ός*; Akk. Sing. auf *-αν* st. *-α*; Fem. auf *-ος*; Akk. Plur. auf *-ας* st. *-ες* (*α*-Dekl.); alte Komparative auf *-ότερος*; *τόν, τήν, τό* als Relativum; *ἔνι*; *κεῖμαι*; Verba auf *-σσω* und *-λλω*; *-ουσι* st. *-ουν*, also 12 Erscheinungen (2 + 10).

2. Auf den Sporaden: dieselben Punkte, sowie noch *τίς*, also 13 Erscheinungen.

3. In Liwision: Assimilation von *ε* an *α*; Wandel von *μβ* > *β*; also 2 Erscheinungen.

4. In Kappadokien: Assimilation von *ε* an *α*; *τόν, τήν, τό* als Relativum; *ἐμός, σός* u. s. w.; der Infinitiv; *ἔνι*; *ἦσαν(τε)*; Kontrakta auf *-όω*; Verba auf *-άνω*; d. h. 8 Erscheinungen.

5. Im Pontos: Wandel von *α* > *ε* bei *ρ*; Assimilation von *ε* an *α*; Akk. Sing. auf -an st. *-α*; Fem. auf *-ος*; alte Komparative auf *-ότερος*; *ἐμός, σός* u. s. w.; Infinitiv; *ἔνι*; Kontrakta auf *-όω*; Imper. Aor. Act. auf *-ο(ν)*; Ind. Aor. Pass. ohne *-κα*; Imper. Aor. Pass. auf *-θητι*; d. h. 12 Erscheinungen.

6. In Zakonien: Assimilation von *ε* an *α*; *ἔνι*; Verba auf *-σσω*; Ind. Aor. Pass. ohne *-κα*(?); d. h. 4 Erscheinungen.

7. In Unter-Italien: Assimilation von *ε* an *α*; Gen. Sing. 3. Dekl. auf *-ός*; *ἐμέ, ἐσέ*; *τίς* (neben *ποῖος*); der Infinitiv; das Part. Act. Aor. (auf *-σοντα* st. *-σαντα*); *ἦσα(ν)*; Verba auf *-σσω*; Imper. Aor. Act. auf *-ον*; *-ουσι* st. *-οῦν*; d. h. 10 Erscheinungen.

Alle übrigen Punkte gehören der ägyptisch-kleinasiatischen *κοινή* an, und zwar entfallen davon:

1. Auf Cypern: 12 aus der Phonetik, 9 aus der Morphologie, zusammen 21.

2. Auf die Sporaden: 15 aus der Phonetik, 9 aus der Morphologie, zusammen 24.

3. Auf Liwision: 8 aus der Phonetik.

4. Auf Kappadokien: 9 aus der Phonetik, 3 aus der Morphologie, zusammen 12.

5. Auf den Pontos: 11 aus der Phonetik, 6 auf die Morphologie, zusammen 17.

6. Auf Zakonien: 8 aus der Phonetik, 2(?) aus der Morphologie, zusammen 10(?).

7. Auf Unter-Italien: 9 aus der Phonetik, 7 aus der Morphologie, zusammen 16.

Das Verhältnis des Anteils der sieben Gebiete an der attischen und der ägyptisch-kleinasiatischen *κοινή* ist also folgendes:

Beide Gruppen erstrecken sich auf sämtliche sieben Gebiete, doch ist die Zahl der attischen Elemente um nahezu die Hälfte geringer

als die der ägyptisch-kleinasiatischen: die Summe jener beträgt 61, die der letzteren 108.

Aufserdem ist ein wichtiger Unterschied zwischen beiden Gruppen der, dafs die attischen Erscheinungen zum weitaus gröfsten Teil morphologischer Art sind: nur etwa ein Fünftel ist phonetischer Natur (11:51). Umgekehrt dagegen bestehen die ägyptisch-kleinasiatischen Erscheinungen überwiegend aus phonetischen; wir zählen von diesen 72, von den morphologischen nur 36; die ersteren stehen also zu den letzteren etwa im Verhältnis von 2 : 1.

Was die Verteilung beider Gruppen speziell auf Kleinasien betrifft, so ist das Verhältnis folgendes:

I. Auf dem Inselgebiete finden sich:

1. Folgende attische Erscheinungen: *ε* st. *α* vor *ϱ*; Gen. Sing. 3. Dekl. auf *-ός*; Akk. Sing. auf *-αν* st. *-α*; Fem. auf *-ος*; Akk. Plur. auf *-ας* st. *-ες*; *τόν*, *τήν*, *τό* als Relativum; *ἔνι*; *κεῖμαι*; Verba auf *-σσω* und *-λλω*; Ind. Aor. Pass. ohne *-κα*; *-ουσι* st. *-ουν*; also 11 Erscheinungen.

2. Von ägyptisch-kleinasiatischen Erscheinungen: alle übrigen.

II. Auf dem kleinasiatischen Festlande (Liwision, Kappadokien und Pontos) finden sich:

1. Von attischen Erscheinungen:

a. Auf allen drei Gebieten gemeinsam: Assimilation von *ε* an *α*.

b. In Kappadokien und im Pontos: *ἐμός*, *σός* u. s. w.; *ἔνι*; Kontrakta auf *-όω*; Verba auf *-άνω*; Ind. Aor. Pass. ohne *-κα*, also 5 Erscheinungen.

c. Nur in Liwision: keine Erscheinung.

d. Nur in Kappadokien: *τόν*, *τήν*, *τό* als Relativum; *ἤσαν*(*τε*); *κεῖμαι*; d. h. 3 Erscheinungen.

e. Nur im Pontos: Akk. Sing. auf *-αν* st. *-α*; Fem. auf *-ος*; alte Komparative auf *-ότερος*; der Infinitiv; Imper. Aor. Pass. auf *-θητι*, d. h. 5 Erscheinungen.

2. Von ägyptisch-kleinasiatischen Erscheinungen:

a. Auf allen drei Gebieten gemeinsam: Entwicklung von anl. a; von anl. i; von inl. i; d. h. 3 Erscheinungen.

b. In Kappadokien und Pontos: Nasalentwicklung vor Konsonanten; Entwicklung von anl. *ν*; *ϱτ* st. *ϱθ*; *γλ* st. *βλ*; Metathese des *ϱ*; Nom. Sing. auf *-α* st. *-η*; *ἐμέν*, *ἐσέν*; *ἀτός* st. *αὐτός*; d. h. 8 Erscheinungen.

c. Nur in Liwision: Wandel von *ιο* > *ι*; von *ϱγ*, *δϱ* > *ϱκ*, *τϱ*; *μβ* > *β*; d. h. 3 Erscheinungen.

d. Nur in Kappadokien: Entwicklung von inl. u.

e. Nur im Pontos: Ten. st. Aspir.; *σπ* st. *σφ*; Mask. st. Fem. auf *-ος*; tempor. st. syllab. Augment; Augment im Praesens; d. h. 5 Erscheinungen.

Von den attischen Erscheinungen entfallen also 12 auf die Inseln, 15 auf das Festland. Davon fallen aber 6 zusammen, so dafs auf den Inseln nur 6, auf dem Festlande 9 eigene Erscheinungen der attischen *κοινή* übrig bleiben.

Die auf Kappadokien und den Pontos beschränkten Erscheinungen sind sämtlich attischen Ursprungs.

Davon entfallen auf beide Gebiete 2; auf Kappadokien allein 2, und auf den Pontus allein ebenfalls 2 Erscheinungen.

Wir können uns nun die sämtlichen Mundarten Kleinasiens in sechs Kreise gesondert vorstellen, je nachdem die sie charakterisierenden Eigentümlichkeiten im Pontos, in Kappadokien, in Liwision, auf den Inseln oder auf allen Gebieten zugleich vorkommen.

Der erste Kreis umfafst nur den Pontos und enthält 5 (attische) und 5 ägyptisch-kleinasiatische Erscheinungen.

Der zweite Kreis umfafst nur Kappadokien und umfafst 4 Erscheinungen (3 attische und 1 kleinasiatisch-ägyptische).

Der dritte Kreis umschliefst Kappadokien und Pontus und enthält 13 Erscheinungen (5 attische, 8 ägyptisch-kleinasiatische).

Der vierte Kreis umschliefst Liwision, Kappadokien und Pontus und enthält 1 attische und 3 ägyptisch-kleinasiatische Erscheinungen.

Der fünfte Kreis schliefst die Inseln ein und enthält 22 eigene Erscheinungen (8 attische und 14 kleinasiatisch-ägyptische).

Der sechste Kreis umspannt alle diejenigen Eigentümlichkeiten, die sowohl auf dem Festland wie auf den Inseln vorkommen, nämlich 33 (8 attische und 25 ägyptisch-kleinasiatische).

Es sind also im ganzen in den griechischen Mundarten Kleinasiens 22 Elemente der attischen, 34 der kleinasiatisch-ägyptischen *κοινή* enthalten. Das attische Element ist also nur etwa halb so stark wie das ägyptisch-kleinasiatische.

Die weitaus meisten Erscheinungen sind dem Festlande und den Inseln gemeinsam, wobei wieder die ägyptisch-kleinasiatische *κοινή* den Hauptanteil hat (sie verhält sich zur attischen wie 3 : 1).

Geringer sind die Erscheinungen, die einesteils auf die Inseln, andernteils auf das Festland allein kommen (zusammen 26). In diesem kleineren Kreise ist aber, wie bereits bemerkt, das Attische schwächer vertreten: schon auf den Inseln ist nur etwa ein Drittel der Erscheinungen attisch (8 von 22), und auf dem Festlande steht gar nur eine eigene attische Erscheinung gegen 3 kleinasiatische. Von den sämtlichen 26 Erscheinungen zusammen, die teils auf die Inseln, teils auf das Festland entfallen, gehören demnach 9 der attischen und 17 der ägyptisch-kleinasiatischen *κοινή* an.

Unsere bisherige Untersuchung hat also ergeben: 1) dafs zwischen den heutigen kleinasiatischen Mundarten und der *κοινή* thatsächlich ein innerer Zusammenhang besteht, indem die meisten der morphologischen Eigentümlichkeiten noch auf der Stufe der attischen, fast

alle phonetischen auf der Stufe der ägyptisch-kleinasiatischen *κοινή* stehen; 2) dafs die Zahl der der letzteren angehörenden Erscheinungen fast doppelt so grofs ist als die der attischen *κοινή*, und 3) dafs die ägyptisch-kleinasiatische *κοινή* überall da den Vorrang behauptet, wo es sich um den Bereich der Inseln handelt.

Für den Verlauf der geschichtlichen Entwicklung würde also daraus folgen, dafs in Kleinasien über die ursprüngliche, gemeinneugriechische Sprachschicht sich zwei andere Schichten gebreitet haben: eine durch die nichtgriechischen Gebiete sprachlich beeinflufste, und eine andere, von Ägypten herübergeflossene, die dann beide mit der ersten zu einem Ganzen verwachsen sind.

Wir haben also jetzt unser Material daraufhin zu betrachten, was davon ägyptischen und was kleinasiatischen Ursprungs ist, und sodann zu prüfen, wie dieser Ursprung mit der heutigen Ausdehnung der betreffenden Erscheinungen in Einklang zu bringen ist.

Der ägyptischen *κοινή* gehört an: Assimilation von *ε* an *ο*; Entfaltung von anl. *α*; Wandel von *α* zu *ε* bei *ρ*; Entfaltung inlautender Vokale; Vorschlag von *ν*; Übertragung des Augments in augmentlose Formen; -*ασι* st. -*αν* in der 3. Pers. Plur. des akt. Aorist; also 7 Erscheinungen.

Der kleinasiatischen *κοινή* gehört an: Assimilation von *ε* an *α*; *η* = *ε*; Entwicklung von anl. i; *α* st. *αυ*; *ε* st. *ι* bei anderen Konsonanten als *ρ* und *λ*; Nasalentwicklung vor Konsonanten; -*α* st. -*η* im Nom. Sing. der Fem.; Übertragung des tempor. Augments auf das syllabische, d. h. 8 Erscheinungen.

Vergleicht man damit die heutige Verbreitung beider Gruppen, so ergiebt sich kein wesentlicher Unterschied zwischen ihnen: beide finden sich auf denselben Gebieten bei einander, ein Beweis, dafs sie sich völlig durchdrungen haben.

Dennoch haben wir, wenn die Anzeichen nicht trügen, einige Spuren, die uns auf die Herkunft einer Erscheinung führen; was nämlich besonders die nördlichste der kleinasiatischen Mundarten, die pontische betrifft, so kann man beobachten, dafs viele der Erscheinungen, die wir als ägyptisch bezeichnet haben, nicht bis dahin vorgedrungen sind, so z. B. betontes *ου* st. *ω*, -*νος* st. -*νιος*, *ρτ* st. *ρδ*, *β* st. *μβ*; andere, die zwar in den Pontos gelangt sind, finden sich jedoch gegenüber den südlicheren Gegenden nur selten, so z. B. Vorschlag von *α*, der sich in Kappadokien und Pontos zusammen nur 7 mal belegen liefs gegenüber 25 mal auf Cypern und den Sporaden.

Andererseits sind viele ägyptische Eigentümlichkeiten besonders stark auf Cypern vertreten, das ja dem ägyptischen Boden am nächsten lag und als natürliche Brücke zwischen Ägypten und Kleinasien anzusehen ist; so z. B. fanden wir dort den *α*-Vorschlag in 8 Fällen, -*νος* st. -*νιος* in 6; *ρκ*, *ρτ* st. *ρχ*, *ρθ*, *ργ* in 6 Fällen (gegen je 1 mal in Kappadokien und Pontos); *ρτ* st. *ρδ* in 4 Fällen (in Kappadokien

und Pontos gar nicht), β st. μβ in 5 Fällen (Kappadokien und Pontos ebenfalls nicht).

Umgekehrt scheint die Hauptmasse der spez. kleinasiatischen Erscheinungen sich nach dem Pontos zu neigen, z. B. finden wir dort durchgängig die alte Aussprache des η, die auf den Inseln nur ganz vereinzelt vorkommt; ferner ε st. ι aufser bei ϱ 12mal (in Cypern nur 1mal, in Kappadokien gar nicht); auch α st. αυ scheint im Pontos verhältnismäfsig häufiger als sonst in Kleinasien; besonders häufig tritt im Pontos die Nasalentwicklung auf, wofür ich 11 Belege zählte (gegenüber 2 in Cypern).

Merkwürdig scheint die Verteilung beider Elemente in dem Binnenlande Kappadokien zu sein: hier fehlen nämlich, so weit unser Material ein Urteil gestattet, einerseits manche spez. kleinasiatischen Eigentümlichkeiten, z. B. ε st. ι aufser bei ϱ; Vorschlag von i; Tenuis st. Aspirata; während umgekehrt manche ägyptischen dort vorkommen, die sonst nicht in Kleinasien nachweisbar sind, z. B. ε st. betontem α, Vorschlag von α, Entfaltung von inlautendem i und u.

Auf diesen Grenzgebieten läfst sich also noch die Herkunft der verschiedenen Elemente einigermafsen erkennen. Dagegen scheint dies unmöglich auf dem Gebiete der Inseln, besonders der Sporaden: hier finden sich beide in fast gleicher Verteilung nebeneinander, und zwar sind sie gegenüber den übrigen Gebieten stark in der Mehrheit, ein Beweis, dafs hier die ägyptische mit der kleinasiatischen Schicht sich am innigsten durchdrungen hat und beide in ihrer gröfsten Masse aufeinander gestofsen sind.

Hier kommen also am häufigsten vor: von ägyptischen Erscheinungen: α-Vorschlag 17mal; Vorschlag von ν 12mal; ϱτ st. ϱδ 9mal; Metathese von ϱ 9mal.

Von kleinasiatischen Erscheinungen: ε st. ι (aufser vor ϱ) 16mal; i-Vorschlag 15mal; Tenuis st. Aspir. 9mal; ϱκ, ϱτ st. ϱχ, ϱϑ 10mal.

Es handelt sich jetzt darum, festzustellen, wie sich das ägyptische Element der κοινή dem kleinasiatischen zugesellt hat. Geographisch ist dieser Vorgang ja ohne weiteres einzusehen: Cypern, die lykische Küste, die südlichen Sporaden und der östliche Teil von Kreta liegen dem Nildelta gerade gegenüber und verhalten sich zu ihm etwa wie ein Kreisbogen zu seinem Mittelpunkt. Bei dem Zurückfluten des Griechentums aus Ägypten nun, wie sie seit der arabischen Eroberung (638) stattgefunden haben mufs, lagen jene genannten Punkte als nächste Zufluchtsstätten der griechischen Invasion offen. Die Bedeutung dieser Invasion aber kann man nur ermessen, wenn man sich die weltgeschichtliche Stellung Alexandrias vergegenwärtigt.

Alexandria bezeichnet einen der wichtigsten Wendepunkte in der Geschichte des Griechentums: es war der letzte Zufluchtsort des heidnischen Hellenismus und zugleich die Geburtsstätte des orientalischen Christentums. Stellt das antike Hellenentum den grofsen Um-

schmelzungsprozefs asiatisch-orientalischer in europäisch-occidentalische Kultur dar, so geht nach Erfüllung dieser seiner Aufgabe das christliche Griechentum wieder in den Orient auf; Alexandria war die erste Station auf diesem Wege zum Orient. Daher sein nachhaltiger Einflufs auf die ganze folgende Entwicklung der griechischen Christen in Kultur, Litteratur und nicht am wenigsten in der Sprache[1]). Wie alle früheren heidnischen Schriftsteller der *κοινή* unter dem fast despotischen Drucke des attischen Dialekts, so standen die christlichen unter dem ebenso starken, aber weniger bewufsten, weil natürlichen, innerlich notwendigen Einflufs der alexandrinischen *κοινή*. Alexandria übernahm auch in sprachlicher Hinsicht die Führerschaft, die bisher Athen innegehabt; es wurde ein christliches Athen. Zugleich aber bildete es den grofsen geistigen Durchgangspunkt der griechischen Welt auf ihrem Wege von Athen nach Byzanz. Byzanz erst hat vollendet, was Alexandria begonnen: die volle, fanatische Ausbildung des griechisch-römisch-orientalischen Wesens. In Byzanz erst sind die Früchte gereift, die der griechisch-römische Geist bei seiner Berührung mit dem Orient gesät hat. Und das geschah in Alexandria; gar viele Merkmale, die wir gewohnt sind, schlechthin als byzantinisch zu bezeichnen, finden wir im Keime bereits in Alexandria vorgebildet. Byzanz ist nur das gewaltige Sammelbecken aller Kulturelemente des griechisch-römischen Orients. Daher giebt es auch in sprachlich-litterarischer Hinsicht keine feste Grenze zwischen Alexandria und Byzanz. Allmählich nur vollzog sich der Übergang, der den geistigen Schwerpunkt der griechischen Christenheit von Alexandria nach Byzanz verschob. Das war aber schwerlich vor dem 7. Jhd. geschehen.

Wenn übrigens trotzdem lange vor dem 7. Jhd. in Konstantinopel bedeutende Kirchenlehrer wirkten, wie Basilios d. Gr. und Johannes Chrysostomos, so ist zu bedenken, dafs sie beide keine geborenen Konstantinopolitaner waren: ersterer stammte aus Cäsarea, letzterer aus Antiochia. Wenn sie nach Konstantinopel gingen, so geschah es, weil es Regierungscentrum war; darum war es aber noch kein Geistescentrum. Dieses war immer noch Alexandria.

Die eigentliche Brücke nun, die diesen Übergang bahnte — geographisch wie historisch —, bildete das Vorderland von Kleinasien nebst dem durch Cypern geschaffenen Bindeglied beider Centren. Auf diesem Boden Kleinasiens hatte sich, dank der regen Missionsthätigkeit des Apostels Paulus, das Christentum früh verbreitet und festgesetzt. Hier fanden in den ersten christlichen Jahrhunderten die ersten grofsen Kirchenconcilien statt, zuerst in Nikaea (325), dann in Ephesos (431)

1) Für diese kommt noch besonders die Zusammenwürfelung der Soldaten in Ägypten in Betracht, worauf Mahaffy, on the Flinders Petrie Papyrus I, 42 ff. hinweist, und die zweifellos für den Umbildungs- und Modernisierungsprozefs des Griechischen eine ähnliche Rolle spielte wie für den der romanischen Sprachen in Spanien und Gallien.

und Chalkedon (451); die ersten Bischöfe waren die von Antiochia und Smyrna (Ignatius und Polycarp); die Häupter der ersteren Schule waren Diodor von Tarsos und Theodor von Mopsuhestia; die ältesten Kirchenschriftsteller, die sich der Volkssprache näherten, wie Leontios aus Cypern und Kyrillos in Palästina, wirkten in derselben Gegend, wie auch die grofse Masse der christlichen Legenden und Heiligenleben auf dem Boden Kleinasiens und Palästinas entstanden sind. Und Johannes Moschos, der grofse palästinensische Mönch des 6./7. Jhd., besuchte auf seinen Reisen aufser Palästina selbst namentlich Ägypten, Syrien, Kleinasien „und verschiedene griechische Inseln, Cypern, Samos u. a.“ (Ehrhard bei Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 187). Hier mufs also das kirchliche Leben am stärksten pulsiert haben[1]).

Aber auch die Profanlitteratur, die ja nur im Gefolge der theologischen in den Klöstern gepflegt wurde, erwuchs auf demselben Boden, so die Chronik des syrischen Griechen Malalas aus Antiochia, der wenigstens z. T. sein Werk auch dort verfafste (vgl. Krumbacher a. a. O.[2] S. 331), sowie die des Theophanes, die in einem phrygischen Kloster entstand.

Hieraus geht deutlich hervor, dafs der Strom der älteren christlichen Litteratur äufserlich direkt an die von Alexandria ausgegangene Septuaginta anschlofs, sich über Palästina, Syrien, Cypern nach Kleinasien ergofs und schliefslich in Byzanz mündete.

Daher ist auch innerlich, besonders in sprachlicher Beziehung, die Abhängigkeit dieser ganzen Litteratur von Alexandria unverkennbar. Darauf hat bereits Winer in der Gramm. des neutestamentl. Sprachidioms[6] S. 20 aufmerksam gemacht; vgl. auch Lobeck, Phryn. S. 43 ff. 128; Thilo, Act. Thom. S. 9. Es mögen zum Beweise dessen nur einige der hervorstechendsten Züge hier noch einmal besonders zusammengestellt werden, in denen die Sprache dieser Autoren mit der der ägyptischen Papyrus einerseits sowie der Bibel andererseits übereinstimmt.

Zu S. 22: *ἐξολοθρεύω* Leont. 79, 23; Act. Mar. 28, 4. 31. 39, 18.

Zu S. 15: *κουναρίων* st. *κων*. Theoph. 142. *πουλῶ* st. *πωλῶ* bei Leont. 43, 20; 44, 6 (nach AF). *κιβούριον* st. *κιβώριον* Theoph. 231, 20.

Zu S. 23: *χρουσός* st. *χρυσός* Theoph. 469, 4 (g).

Zu S. 31: *σφαλίζω* st. *ἀσφαλίζω* Theoph. 239, 24.

Zu S. 59: *Ἀφουσία* zu *Ὀφιοῦσα*; *κυρά* st. *κυρία* bei Leont. 70, 23; 87, 19. *κῦρις* st. *-ιος* bei Leont. 46, 2; 78, 10; Theoph. 436, 9; 447, 12; 448, 5 u. ö.

---

1) So bemerkt auch Ramsay (Ath. Mitt. 13, 248): „It was Christianity which made Greek the universal language of Asia Minor and extirpated the native languages; and while it spread the knowledge of writing and of speeking Greek far more widely and among a poorer class of the population, it at the same time contributed to the corruption of the Greek that was spoken.“ Über griechisch-kappadokische Mischdialekte vgl. auch Philostrat, Vit. Soph. S. 97, 29 ff. (Kayser).

Zu S. 105: κονδόθριξ, κονδοειδής Mal. 309 u. ö. τένδα 388, 27. κονδός 441, 22; ἐνδόσθια Act. Mar. 27, 10; Vit. Euth. 1, 16 (ed. de Boor).

Zu S. 188, 3: δέκα δέκα Leont. Neap. 77, 5 (nach C):

Zu S. 188, 4 f.: Leont. 17, 12; 84, 4: δεύτερον st. δίς, τρίτον st. τρίς. Ebenso Vit. Euth. (ed. de Boor) 5, 14; 24, 12; 35, 9; 114, 2.

Zu S. 198 f.: τόν, τήν, τό st. ὅν, ἥν, ὅ: Leont. Neap., Vit. Joh. 24, 12; Vit. Sym. 1717 A; 1729 A. Theoph. 183.

Es liefsen sich noch mehr solcher Parallelen auffinden, die den Zusammenhang zwischen der in Kleinasien üblichen Litteratursprache und der in Agypten durch Berührung des griechischen mit dem einheimischen (koptischen) Element entstandenen Vulgärsprache nachweisen, doch mufsten wir uns bei dem gänzlichen Mangel an Vorarbeiten auf diese Andeutungen beschränken. Es wäre jedenfalls höchst wünschenswert, dafs die Sprache besonders der Kirchenschriftsteller zunächst vergleichend unter sich untersucht und sodann die einzelnen Elemente ihrer Sprache nach ihrer Herkunft festgestellt würden. Dann würde der ägyptische Ursprung dieser Sprache noch in ein viel helleres Licht treten. Aber mit grofser Wahrscheinlichkeit ist dieser schon jetzt erwiesen, und es wäre damit auch von dieser Seite her der Beweis geführt, dafs die alexandrinische Sprache sich zunächst über die südlichen und südwestlichen Teile Kleinasiens nebst den vorgelagerten Inseln verbreitet hat, und es ist daher auch kein Zweifel mehr vorhanden, dafs die besprochenen Charakteristika der heutigen Mundarten dieser Gegenden wirklich auf ägyptischen Ursprung zurückgehen.

Nun versteht man auch, warum alle diese Altertümlichkeiten sich an scheinbar so peripheren Punkten des griechischen Sprachgebietes finden; denn was uns jetzt als Peripherie erscheint, war einst das Centrum. Von Alexandria ging die neue Sprachströmung aus und zog von dort aus weitere Kreise; dann bildete sich in Byzanz ein neues, weltbeherrschendes Centrum, das jenes alte ablöste. Erst allmählich wurden diese kleinasiatischen Mundarten an die Peripherie gedrängt und konnten, zumal in der spätern geschichtslosen Abgeschiedenheit ihrer Lage, ihren ursprünglichen Charakter treuer bewahren; sie wurden nicht wie das griechische Festland im 7. und 8. Jahrhundert, d. h. also längst vor der Aufteilung unter die Feudalherren, von verheerenden Völkerstürmen heimgesucht, die die alten Sprachtrümmer vollends vernichteten und zu nivellierenden Neubildungen Anlafs gaben. Dazu kommt wohl auch der im allgemeinen konservativere Sinn der Inselbewohner. So erklärt es sich auch, dafs die ethnologische Reinheit der Bevölkerung auf den kleinasiatischen Inseln am treuesten bewahrt geblieben ist (vgl. Thumb, Die neugriechische Sprache S. 20). So wird auch hier die Sprachforschung durch die Ethnologie unterstützt.

Schliefslich wird die Altertümlichkeit der kleinasiatischen Dialekte auch dadurch erwiesen, dafs sich hier noch volkstümliche Reste alter Sagencyklen erhalten haben, z. B. des Akritencyklus bei Trapezunt, in Kappadokien und Cypern (vgl. Krumbacher, Byz. Litt.[2] S. 830), sowie des Apolloniusgedichtes an der kleinasiatischen Küste. Über dieses ist Krumbacher freilich anderer Meinung; vgl. a. a. O. S. 853.

Wörterverzeichnis.

(Die mit einem * versehenen Wörter gehören dem Exkurs an.)

N.

Ξ.

P.

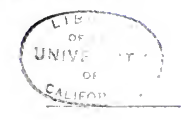
Σ.

T.

Υ.

Φ.

X.


LIB
OF
UNIV
OF
CALIF

Berichtigungen und Nachträge.

S. 3, Anm. 1 z. 2 v. u. lies οὖλα st. οὖχα.
S. 7, z. 22: das Praes. καθερίζω, das mir aus dem Ngr. nicht nachzuweisen schien, erwähnt Koraïs, Ἄτ. 4, 191 f.
S. 9 ist nach z. 17 (ἠλεκάτη) einzufügen: Καβελλίων Artem. bei Steph. Byz.
S. 11 z. 1 ist hinzuzufügen: 592 n. Chr.
S. 15 ist nach z. 6 v. u. (παραδίδουμε) einzufügen: πολιουρκία Ath. Mitt. 22, 186 (Paros).
Ebd. ist z. 1 v. u. (nach μεσουρί) einzufügen: Πναυουψίων st. Πναυοψίων Pap. Louv. Nr. 4.
Ebd. z. 24 lies: Λευκουσία st. λευκουσία.
S. 19 ist nach z. 8 einzufügen:
    συνοικισίου st. συνοικεσίου Pap. Louv. 13, 10 (157 v. C.).
S. 22 z. 10 ist hinzuzufügen nach den Worten: „Auf Papyrus fand ich": aufser ὀβολός z. B. II Fl. P. Pap. 4, 3, 9 (255 v. C.); 26, 2, 7 (240 v. C.).
Ebd. nach z. 12 ist hinzuzufügen:
  In Glossaren:
    Πθολομέος st. Πτολεμαῖος Gl. Laod. 122, 1.
S. 23 ist nach z. 12 v. u. einzufügen:
    διλούονται st. διαλύονται Pap. Brit. Mus. p. 25, 20 (161 v. C.).
    νοῦν st. νῦν ebd. p. 28, 16 (161 v. C.).
Ebd. ist z. 1 und 2 v. u. nach z. 8 v. u. (pteruges) einzufügen.
S. 30 ist nach z. 4 hinzuzufügen:
    τὸν κονογράφον st. εἰκονογράφον II Fl. P. Pap. 32, 2ª, 13 (um 238 v. C.).
Ebd. ist nach z. 7 v. u. hinzuzufügen:
    ῥώτα st. ἐρώτα Gl. Laod. 120, 1.
    ἡ πέκτασις st. ἐπέκτασις ebd. 155, 2.
S. 31 ist nach z. 8 hinzuzufügen:
    ἀπὸ πηλιώτης st. ἀπηλιώτης Pap. Louv. 51, 34 (161 v. C.).
S. 42 ist nach z. 10 einzufügen: φ-η-λόξ st. φλόξ Pap. Leid. II W, col. 7ª, z. 37.
S. 46 ist nach z. 9 einzufügen:
    Πλατειᾶσι st. Πλαταιᾶσι II Fl. P. Pap. 50, 3, 27 (300 n. C.).
S. 47 ist nach z. 2 hinzuzufügen:
    μετωρόπταλμος st. μετεωρόφθαλμος Gl. Laod. 132, 2.
    ὀρνοσκοπῶ st. ὀρνεοσκοπῶ ebd. 140, 1.
S. 48 ist nach z. 9 hinzuzufügen:
  In Glossaren:
    ἐλαίτριβον Gl. Laod. 131, 2.
Ebd. z. 13 lies: Exkurs IIᶜ statt I B, 2ᵇ.
Ebd. Anm. 1 ist nach „Jannaris, Gramm." einzufügen: § 1786 (S. 423).
S. 58 z. 14 v. u. und S. 90 z. 3 v. o. lies: BGU statt Pap. Berl. Mus.
S. 59 ist nach z. 11 einzufügen: ἦλον st. ἥλιον Pap. Louv. 1, 304 (vor 165 v. C.).
Ebd. ist nach ἡμόλιον einzufügen:
    κυρευούσης st. κυριευούσης Pap. Louv. 13, 12 (157 v. C.).

S. 60 z. 19 lies: Exkurs II[a] statt II A.

S. 62 z. 24 und 25 ist hinzuzufügen: italien. Madonna < mia donna.

S. 67 z. 26 ist hinzuzufügen: „und *διδόχων*, *δισαφῆσαι* Pap. Brit. Mus. 17, 14; 17 (161 v. Chr.); *διλούονται* st. *διαλύονται* ebd. 25, 20. 26, 17 (161 v. C.).“

S. 69 z. 8 v. u. lies: W. Schmid st. Schmidt.

S. 79 ist nach z. 5 hinzuzufügen:

Γλαχίου st. *Γλαυκίου* Pap. Louv. 6 (158 v. C.).

S. 80 ist nach z. 8 (Auf Papyrus:) hinzuzufügen:

Πολυδέκη Pap. Louv. 45, 6 (153 v. C.).

Ebd. nach z. 12: *ἔφεγον* Gl. Laod. 148, 1.

S. 87 ist z. 9 v. u. zu streichen.

S. 104 z. 9 v. u. lies: *μάνδαλο* st. *Μάνδαλο*.

S. 106 ist zu att. *κάτροπτον* das heutige chiotische *κατρέφτης* (nach Kanellakis, *Χιακὰ Ἀνάλεκτα* S. 43, v. 4) zu vergleichen.

S. 112 ist zwischen z. 12 und 13 einzufügen:

ἐπέβαλον st. *ἐπέμβαλον* Pap. Leid. II X, pag. 12, z. 40.

S. 117 z. 19 lies: *Λαψάνη* st. *Λάψανη*.

Ebd. z. 8 lies: *φάραξειν* und *φάραγξιν* statt *φαράξειν* und *φαράγξιν*.

S. 123 ist zu den in der Anmerkung angeführten griechischen Beispielen noch das italienische Giacomo < lat. Jacobum zu vergleichen.

S. 154 f. vgl. zu den Dativformen auf *-εῖσι* W. Schulze in KZ 33, 394 ff. und 399 Nr. 8, wo im ganzen 9 inschriftliche Beispiele für diese Form angeführt sind.

S. 161 z. 11 lies: *πελαμή* st. *πελάμη*.

S. 236 z. 3 lies: *ἐνπέπρηκαν* st. *ἐνέπρηκαν*.

S. 249 z. 8 lies: *παραδίδουμε* st. *παραδίδομε*.

S. 288 z. 11 lies: *Κατελάνους* st. *κατελάνους*.



26°
8
40
19
39°
Mytilini
Chios
3
6
8
9
29











